Annemarie Bartholomé

Andreas Bartholomé 84028 Landshut Schirmgasse 275

Zuletzt bearbeitet von Andreas Bartholomé am 17. November 2021

Inhaltsverzeichnis

1 Die Jugend von Annemarie **2**
1.1 Die Kindheit . . . 2
1.1.1 Die Familie Bartholomé . . . 14

2 Vor der Hochzeit **19**
2.1 Studienzeit . . . 20
2.1.1 November 1931 aus München . . . 20
2.2 Berlin 1933 . . . 24
2.3 Hochzeit 1935 . . . 27
2.3.1 Geburt von Barbara . . . 34

3 Briefe von 1939 **35**
3.1 September 1939 . . . 35
3.2 Oktober 1939 . . . 45
3.2.1 Briefe im November 1939 . . . 55

4 1940 **58**
4.1 Januar 1940 . . . 58
4.2 Februar 1940 . . . 77
4.3 März 1940 . . . 99
4.4 April 1940 . . . 115
4.5 Mai 1940 . . . 132
4.6 Juni 1940 . . . 139
4.6.1 Annemarie an Hans 7. 06. 1940 . . . 143
4.7 August 1940 . . . 168
4.8 September 1940 . . . 169

5 Briefe 1941 **174**
5.1 Januar 1941 . . . 174
5.2 Briefe März 41 . . . 175
5.3 April 1941 . . . 179

5.4 Mai 1941 . . . 188
5.5 Juni 1941 . . . 193
5.6 Juli 1941 . . . 210
5.7 August 1941 . . . 220
5.8 September 1941 . . . 230
5.9 Oktober 1941 . . . 232
5.10 November 41 . . . 234

6 Briefe 1942 **236**
6.1 Januar 1942 . . . 236
6.2 Februar 1942 . . . 240
6.3 März 1942 . . . 248
6.4 April 1942 . . . 265
6.5 Juli 1942 . . . 276
6.6 August 1942 . . . 286
6.7 September 1942 . . . 301
6.8 Oktober 1942 . . . 313
6.9 November 1942 . . . 315

7 Briefe 1943 **327**
7.1 Januar . . . 327
7.2 Februar 1943 . . . 334
7.3 Juni 1943 . . . 340
7.4 Juli 1943 . . . 342
7.5 August 1943 . . . 342
7.6 September 1943 . . . 344
7.6.1 Zwischenbemerkung . . . 344
7.6.2 Brief vom 10.09.43 . . . 345
7.6.3 Hans an Annemarie 19.09.43 . . . 346

8 Briefe 1944 **348**
8.1 Januar 44 . . . 348
8.2 Februar 1944 . . . 353
8.3 März 1944 . . . 363
8.4 April 1944 . . . 365
8.5 Mai 1944 . . . 374
8.6 Juni 1944 . . . 393

8.7 Briefe Juli 1944 406
8.8 August 1944 408
8.9 Briefe September 1944 408
8.10 Briefe November 1944 410
8.11 Dezember 1944 411

9 Briefe 1945 **415**
9.1 Januar 1945 415
9.1.1 Zerstörung der Nikolauskirche 415
9.1.2 Vater an Mutter 14.1.45 418
9.1.3 Vater an Oma Bartholomé 15.01.45 419
9.1.4 Antwort von Oma Bartholomé vom 22.01.1945 423
9.2 Februar 1945 431
9.3 März 1945 440
9.4 April 1945 441
9.5 Mai 45 445

10 Aus der Gefangenschaft **448**
10.1 Rheinwiesenlager 448
10.2 Juni 1945 448
10.3 Juli 1945 450
10.4 September 45 451
10.5 November 1945 452

11 Briefe 1946 **465**
11.1 Februar 1946 466
11.2 März 1946 473
11.3 April 1946 478
11.4 Mai 1946 485
11.5 August 1946 486

12 Briefe 1947 **491**
12.1 Januar 491
12.2 Februar 1947 498
12.3 März 47 515
12.4 April 1947 528

12.5 Mai 1947 530
12.5.1 Ankündigung der Entlassung 10.5.47 530
12.6 Aus Mutters Poesiealbum 535

13 Lieder **537**
13.1 Neujahr 537
13.2 Dreikönig 540
13.3 Nach Krieg und Gefangenschaft 543
13.3.1 Rede Vaters anläßlich der Hochzeit von Anna und Traugott 543

14 Zeittafel **546**
14.1 Familie 546
14.2 Kriegsgeschehen 550
14.2.1 Vaters persönliche Geschichte 554

Stichworte **557**

Personen **560**

Orte **565**

Abbildungsverzeichnis **568**

Literatur **571**

Vorwort

Warum setze ich mich hin und tippe die Briefe (insbesondere die Kriegsbriefe) meiner Eltern?
Ich möchte sie verstehen. Es ist seltsam. Die eigenen Kinder verstehen am allerwenigsten die Beweggründe der Eltern. Als Kinder habe sie genug zu tun die eigene Welt zu erforschen. Raum für die Sehnsüchte, Träume und Wünsche ihrer Eltern bleibt da nicht. In der so genannten „Mitte des Lebens " wissen die meisten Kinder alles besser.
Mutter hatte Teile des Briefwechsels, von ihrem Enkel Ulrich tippen lassen und in der Familie verteilt. Auch gibt es eine Stelle in dem Briefwechsel, wo sie mit dem Gedanken spielt, diesen für ihre Kinder zugänglich zu machen(Siehe 8.4). Das heißt sie wollte verstanden werden. Aber ich beispielsweise habe diesen Versuch mit ziemlicher Nichtachtung übergangen. Mein Standpunkt war oft der des glücklicherweise spät Geborenen. Immer kamen die Fragen „Warum habt ihr nicht dieses oder jenes getan?" Von oben herab! Erst jetzt, nachdem man selber schon einiges falsch gemacht hat, und die Eltern lange tot sind, scheint Verstehen langsam möglich. Mutter hat aber auch das Verständnis dadurch erschwert, dass sie alle gefühlsmäßig starken Briefstellen und ihre eigenen Briefe vertuschte. Sie hatte wahrscheinlich als Rheinländerin Angst vor zu starken Gefühlen, und Pathos vermied sie wo es ging. So waren für mich die unzensierten Briefe meiner Eltern eine Offenbarung.
Es ist eine packende Liebesgeschichte zwischen Hans und Annemarie. Zwei Menschen ringen umeinander mit aller Kraft. Trotz dauernder Trennung in der Zeit größter Sehnsucht, trotz angstvollem Kampf mit beispielsweise der kindermordenden Diphterie, trotz eigener Herzkrankheit, trotz nächtelanger Operationen zerschossener Soldaten, trotz Fremdgehn von Vater in Warschau, trotz kümmerlicher Verhältnisse in den Bombennächten. Jeder schreibt dem Anderen fast jeden Tag. Auch wenn die Post manchmal Wochen braucht. Keiner lässt den anderen in Stich. Immer hofften Sie endlich zusammengelassen zu werden. Nachdem Sie mehr als 12 Jahre im Krieg und Gefangenschaft um ihre Liebe gekämpft hatten, unterlagen Sie teilweise im beginnenden Frieden. Aber ist nur der vollständige Sieg ehrenvoll? „Sie haben den Kampf gekämpft. Vieles davon war guter Kampf. Sie haben den Lauf vollendet."
Der Sohn Andreas

1 Die Jugend von Annemarie

1.1 Die Kindheit

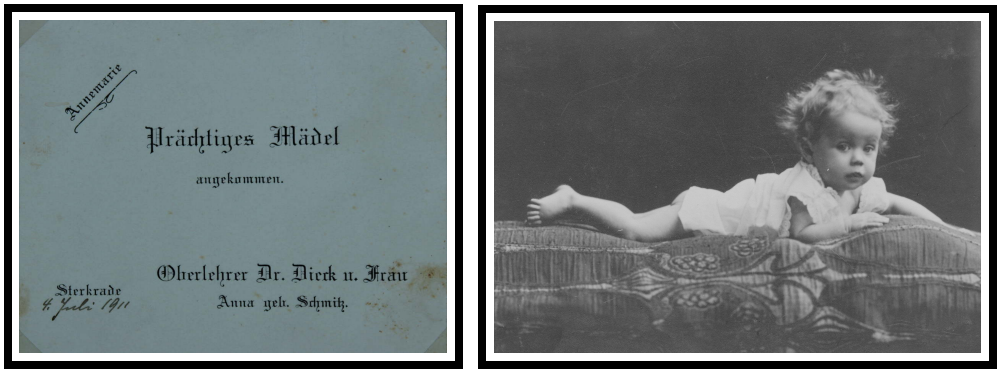


Abb. 1.1 – Geburt von Annemarie

Geburt von Annemarie Aus dem Berg von Zetteln, Briefen und Fotos suche ich Bilder und Briefe aus und versuche sie mit mündlichen Familientraditionen und der Geschichte zu verknüpfen. Am 4. Juli 1911 wird Annemarie um halb vier Uhr Nachmittags geboren. Zwei Tage später wird sie getauft. Paten sind ihre Großeltern. Ein Poesiesalbum „Unser Kind“ wird gekauft. Oft steht auf den Doppelseiten links frommes Gedicht:

> Dir Gott, der so gern erfreuet,
> Immer seine Huld erneuet,
> Weihen durch die Taufe wir
> Diese Kind oh Vater, Dir
>
> Gib ihm Wachstum und Gedeihen,
> Lass es stets das Böse scheuen
> Und beglücke das Bemühn,
> Es zum Himmel zu erziehn.
>
> Lass es immer froh bekennen,

Dass es niemand von Dir trennen,
Niemand auf der Tugend Bahn
Glück und Ruh ihm rauben kann

Altchristliches Tauflied

Annemarie wird fein angezogen, bei einem Fotografen auf ein Kissen gelegt und abgelichtet. Die ersten „drolligen Einfälle“ werden aufgeschrieben. Später lässt die Energie der Eltern etwas nach. Nicht mehr so viel wird in dem Büchlein verzeichnet. Es ist wie heute bei dem ersten Kind. Eltern fotografieren und vermerken jede Lebensäußerung. Auch Annemarie wurde jedes halbe Jahr porträtiert.

Abb. 1.2 – Mutter Anna Maria und Tochter Annemarie. Rechts werden die Ereignisse und Erlebnisse eingetragen. In dem Album wird genau die Gewichtszunahme in den ersten Wochen verzeichnet. Der erste Ausflug auf die andere Rheinseite zu den Verwandten nach Holt wird beschrieben. „Das war ein Jubel! Das erste Enkelkindchen. Bettchen alles war so fein hergerichtet. Großpapa blieb daneben sitzen, bis wir ihn wegholten.“ Das erste Lachen wird eingetragen. Alles so wie man von guten Bürgern, die ihr Kind umsorgen, erwartet. Ein halbes Jahr später wird ihr eine Haarsträhne abgeschnitten und in das Album geklebt.

Stammbaum der Diecks Hier ein Überblick über den Stammbaum der Diecks und der Familie Schmitz.

- Prof. Dr.phil Wilhelm Dieck.
  - Jakob Dieck.
    - Vater: Johann Heinrich Diek. Von ihm heißt es, dass er des Schreibens unkundig war.
      - Vater: Jakob Dyck. Er war Ackerer und Wirt in Kleingladbach und Konigsbosch. Das ist in der Provinz Limburg in den Niederlanden. Kleingladbach ist ungefähr 20km von Koningsbosch auf der deutschen Seite.
      - Mutter: Maria Adelheid Bodens. Auch sie stammt aus Kleingladbach und ist in Koningsbosch verstorben.
    - Mutter: Anna Katharina Müren. Sie ist geboren am 6.12.1811 in Kipshoven. Sie soll Tagelöhnerin gewesen sein und konnte nicht schreiben.
      - Johann Wilhelm Müren. Geboren am 14.11.1780. Er war Tagelöhner und konnte nicht schreiben.
      - Maria Agatha Geretz. Sie ist getauft am 18.10.1781 in Geretz. Auch sie war Tagelöhnerin und konnte nicht schreiben.
  - Mutter: Anna Christina Maaßen. Die Mutter von Wilhelm Dieck ist geboren am 25.01.1849 in Broich Dorfstraße 14.
    - Vater: Peter Anna Leonhard Maaßen.
    - Mutter: Anna Margaretha Hartmanns.
- Anna Maria Schmitz geboren am 2.5.1880.
  - Vater: Friedrich Wilhelm Schmitz wurde geboren am 22.12.1844 in Holt. Von Beruf war er in Mönchengladbach Kirchenrendant und Mitinhaber einer Ziegelei in Erkelenz. Am 8.09.1876 heiratete er auf dem Standesamt in Erkelenz. Verstorben ist er am 8.08.1916 in Holt.
    - Vater: Johann Heinrich Schmitz.
    - Mutter: Maria Sibilla Lonnendonker wurde geboren am

      24.03.1806 in Gladbach. Gestorben ist sie am 17.11.1878 in M. Gladbach - Land. Sie war Landwirtin in Holt.

– Mutter: Maria Agnes Heinrichs. Sie ist am 24.08.1846 in Klinikum geboren und am 11.05.1920 in Holt verstorben.

[1]

Ihre Mutter: Anna Maria Schmitz

Abb. 1.3 – Maria Agnes Schmitz, Friedrich Wilhelm Schmitz 1916, Annemarie.

Maria Agnes Heinrichs Die Großmutter von Annemarie Maria Agnes Schmitz (geborene Heinrichs) stammt von einem Bauernhof. Von ihr sagte meine Großmutter Bartholomé. „Sie hatte die schönsten blauen Augen, die ich je gesehen habe“. Sie hat mit 16 Jahren die Leitung des Bauernhofes in Örath Wegberg übernehmen müssen. Ihre kleinste Schwester wurde Nonne. Die mittlere Schwester muss sehr gut gesungen haben.[2] Das Bild von Oma Dieck auf

[1] Die Daten sind aus Dieck, „Ahnentafel der Geschwister Dieck“

[2] Dies alles nach der Aussage meiner Schwester Brigitte

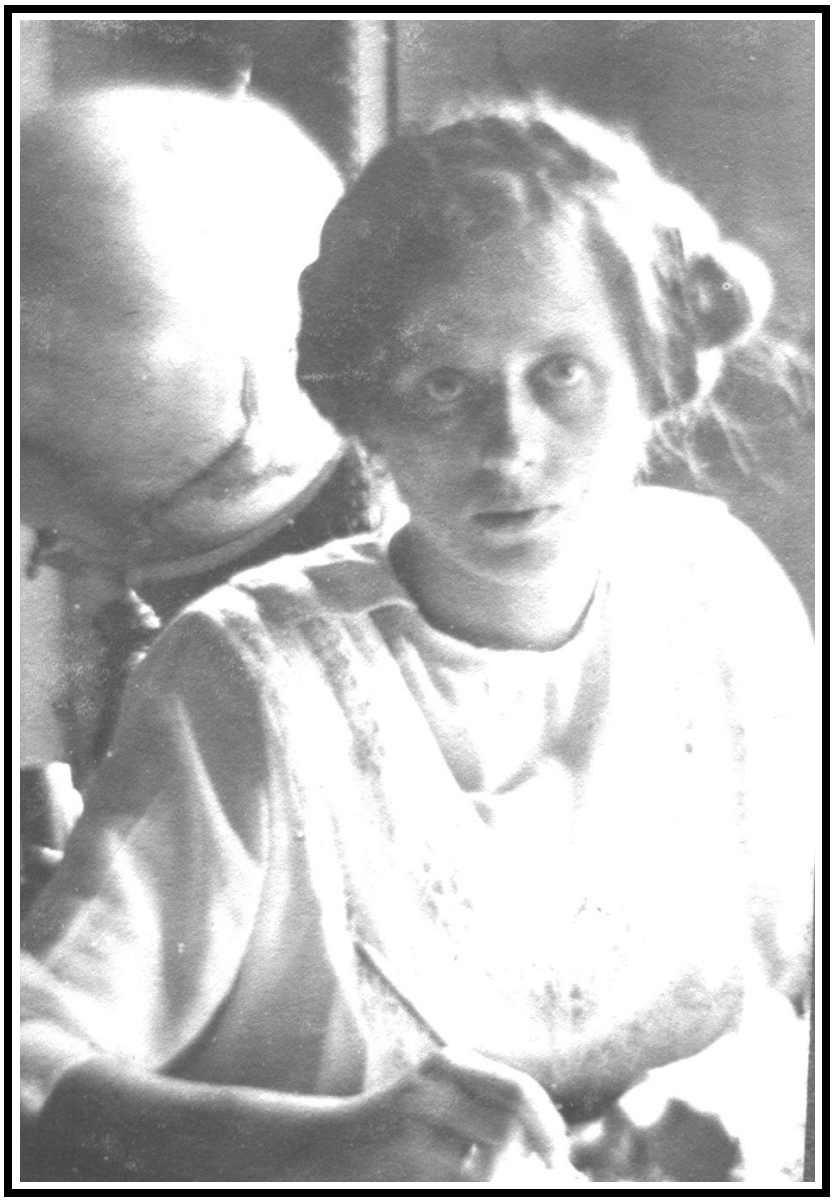


Abb. 1.4 – Anna Maria Dieck

Abb. 1.5 – Die drei Schwestern Schmitz am 27.Juli 1916 im Garten von Holt

Seite 6, dem „Ännchen“, stammt von 1917. Sie war immer eine sehr dünne Frau. 1917 wird man gemerkt haben, dass es in Deutschland nicht mehr viel zu essen gab. Sie wurde geboren am 2. Mai 1880 und verstarb am 15. September 1976. Christine Annemarie Dieck wurde am 4.7.1911 in Sterkrade geboren und am 6.Juli 1911 in der katholischen Pfarrkirche St. Clemens in Sterkrade getauft nach dem Auszug aus dem Kirchbuch.

Annemarie besuchte oft ihre Vettern bei der Familie Beckmann in Pforzheim. Die Beckmanns waren erfolgreiche, reiche Fabrikanten. Im großen Garten der Familie Beckmann (siehe das Foto Seite 8) tritt die siegreiche kaiserliche Kinderarmee an. Vorneweg marschiert Annemarie. Sie trägt stolz die kaiserliche Fahne, Schärpe und Helm. Dahinter schaut Vetter Josef Beckmann skeptisch unter der schiefen Pickelhaube hervor. Er trägt gewaltige Schulterdekoratio-

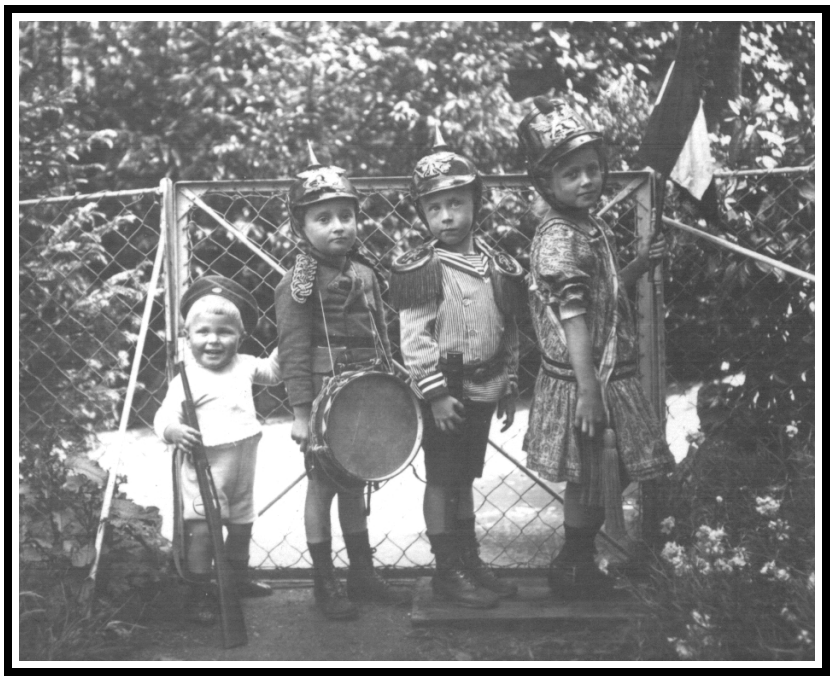


Abb. 1.6 – Annemarie mit ihren Vettern in Pforzheim 24. Juni 1918

nen, die Gurte sind verrutscht. Ziemlich lustlos steht dahinter der Trommler Friedrich Wilhelm. Seine Schulterstücke sind hängen schief. Als letzter in der Parade wackelt lachend Hans Peter Beckmann mit Windeln und Gewehr.

Die Erwachsenen wissen: Ludendorf hat nach Scheitern der Frühjahrsoffensive befohlen die Offensive einzustellen. Deutschland hungert. Krüppel und Witwen bevölkern die Straßen. Überall wird um ein bisschen Brot gestreikt. Die Eltern Beckmann haben das alles noch nicht verinnerlicht. Sie fotografieren voll Stolz, so als ob Krieg nicht was entsetzliches wäre, die angetretene Kinderarmee. Den Hunger der Deutschen, die seit mehr als 4 Jahren unter der englischen Blockade leiden sieht man den Kindern nicht an. Drei Monate später unterzeichnet am 11. November Matthias Erzberger auch auf Wunsch Paul Hindenburgs den Waffenstillstand von Compiégne. In der rechten Propaganda später wurde die Rolle Hindenburgs verschwiegen.

Aus Mutters Kindheitserinnerungen

Das folgende hat Mutter selber für ihre Enkel aufgeschrieben. Hätte sie mehr Ermunterung bekommen, hätte sie sicher mehr erzählt. Aber so spielt das Leben. Solange ich die Möglichkeit hatte zu verstehen, langweilte es mich. Jetzt muss ich mühsam Bröckchen zusammensuchen.

Marie

Abb. 1.7 – Marie 5. Juli 1916 Holt

Ehe ich jetzt weiter vom Garten erzähle, muss ich Euch mit Marie[3] bekannt machen. Der Anfang des Weltkrieges 1914 - 1918 habe ich noch in Erinnerung. Ich muss wohl mit meiner Mutter den Vater an den Bahnhof gebracht haben. Ich glaube noch, mich an die blinkenden Helme zu erinnern, die später abgeschafft wurden. Dann an eine merkwürdige Mischung von Begeisterung - das Wort kannte ich sicher nicht - und Musik und verdrückte Tränen bei Mutter. Dann kommt in meiner Erinnerung ein großes Loch, und dann fängt Holt an.

[3]Maria Franzen geb. Moorheide am 1. Juni 1877 gest. am 19 Januar 1943

Und da fing dann, trotz Krieg und Kummer der Erwachsenen, das Paradies an - und Marie.

Abb. 1.8 – Das linke Bild wurde aufgenommen am 21. Juli 1917 im Baumgarten links Annemarie. Das rechte Bild am 23.Juli 1916. Auf dem rechten Bild sind von links nach rechts zu sehen: Anna Maria Dieck (geb. Schmitz, Friedrich Wil), Friedrich Wilhelm Schmitz, Maria Agnes Schmitz (geb. Heinrichs), Annemarie Dieck, Josef Beckmann, Heinrich Dieck, Maria Catharina Barbara Beckmann (geb. Schmitz)

Es steht ja schon in der Bibel, dass das Paradies ein Garten war. Ich muss Euch ein paar Dinge erzählen, die ich noch ganz genau vor mir sehe. Im Backes[4] - es steht noch in Holt genau so da- wurde im Waschkessel die Wäsche gekocht. Das Wasser wurde in einem runden Kupferkessel hin gebracht. Ich sehe Marie noch mit dem J-elzer(?) über den Hof gehen. Sie kam vom Schweinestall, wo auch das Klo (Plumpsklo, zum Misthaufen hin, wo alles seinen natürliche Verwertung im Garten zuging) war. Ich weiß nicht ob im Schweinestall oder in der Nähe der Wasserhahn war. Ich frage Onkel Friedhelm mal. Dann gehörte es zum Paradies, im Kuhstall zu sein, wenn die Kuh gemolken wurde. Ich durfte den Schwanz festhalten, damit die Kuh nicht, wenn sie gemolken wurde, nach Fliegen schlug. Eine Petroleumlampe hing an einem Nagel an der Wand. Es entsprach sicher nicht den Brandverhütungsvorschriften. Aber es roch nach Heu und Stroh und Milch (die ich nicht mochte), es plätscherte so schön in den Eimer. Es war einfach Abend und Frieden.- Nachmittags wurden manchmal Runkelrüben geschnitzelt. Wir bekamen die ersten Scheibchen und fanden sie

[4] Backhaus

sehr lecker und mochten sie dann auf einmal nicht mehr. Im Kuhstall waren auch die Schwalbennester. Davon erzähle ich Euch später.
In Holt trugen Marie und die Nachbarskinder „Klompen“ das sind Holzschuhe. Sie blieben immer draußen stehen, und im Haus ging man auf den „Schläppkes“, die aus Lappen zusammengenäht waren. Ich war noch zu klein, aber wie ich ein bisschen größer war, ging Marie mit mir zum „Klompenmacher“ der nah bei der Holter Kirche wohnte.. Ich bekam Klompen nach Maß und war sehr stolz. Es war ja Krieg, und es gab nichts zu kaufen. Meine Mutter hatte für mich richtige Schuhe mit Schuhriemen und dicken Holzsohlen bekommen. Sie ist sicher viel dafür gelaufen. Und ich war ja nicht besonders geschickt und verlor die Klompen manchmal im Schnee oder Matsch. Trotzdem war es schrecklich, dass ich etwas anderes hatte als die anderen. Sonntags kamen alle Kinder mit blankgewichsten - mit schwarzer Schuhwichse - in die Kirche und ich Unglücksmensch hieß Annemarie!

> Annemarie, fall op de Knie
> Annemarie hat alles verkloppt
> der Ongerrock on de Kamerpott

und hatte auch noch Schuhe an.
- Hinter dem Garten in Holt war ein kleiner Bach - die Röööß. Eigentlich sollten wir da nicht spielen. Aber die Klompen eigneten sich besonders gut als Schiffe. Wir ließen sie schwimmen und rannten auf Schläppkes, oder was noch schlimmer war auf Socken hinterher. Aus der Röööß gefischt werden mussten die Klompen auch noch und ihr könnt Euch vorstellen, wie nass wir waren. Wenn wir die Klompen wieder hatten, legten wir Kappesblätter rein, in der vergeblichen Hoffnung, sie würden dann ein bisschen trockener.
Beim Hereinkommen kannten wir schon unsere Strafe. Socken und Strümpfe kamen an die Stangen, am Herd, und wir auf die Bank. Da mussten wir sitzen bleiben, bis alles trocken war. Es war keine schwere Strafe, aber ein bisschen langweilig. Überhaupt ist es komisch, dass manche unangenehmen Sachen im „Paradies“ nicht so schlimm waren. Morgens musste das Fallobst gesammelt werden. Es dauerte ziemlich lange, weil der Garten so groß war; und man bekam kalte Hände. Da war ich wohl schon größer und war nur in den Ferien in Holt. Das Fallobst wurde ab und zu ins „Klösterke“ gebracht, wo die Nönnchen es zu Apfelkuchen und Apfelkompott für die Waisenkinder „verwurstelten“. Aber jetzt merke ich, dass ich zu schnell „groß geworden“ bin.

Marie im Garten „helfen“, durfte ich schon als ich noch sehr klein war. Durch den Baumgarten ging man auf einem sehr langen (später für Schlagball sehr geeigneten) geraden Weg zum Gemüsegarten[5]. Direkt hinter dem Türchen (es musste wegen der Hühner und vor allem wegen der Kuh immer zugemacht werden) lagen in großen Veilchenbüschen Maries Gartenwerkzeuge, ein Schäufelchen und ein Dreizäckchen, dazu noch ein kleines „Kümpchen“[6]. Außerdem existierte noch irgendwo eine „Schöpp“[7] und eine Kratz[8]. Das war aber schon alles für einen Garten mit Unmengen Gemüse, Blumen fast das ganze Jahr hindurch, mit Lauben und Bänken, Thujas und „Hölsedüer Stechpalme“, die für Kränze Allerheiligen notwendig waren, natürlich auch von Marie gemacht. Ende Februar durfte ich mit Marie Samen kaufen gehen im Geschäft Trienes am Hauptmarkt. Bald schon kannte ich die Blumen auf den Tüten: Straußenfedern-astern, Zwergastern, Reseda, Stenk - Hoffat (Tagestes, die ich heute noch nicht richtig leiden kann, sicher wegen des Namens) einjährigen Rittersporn Kappuziner käppchen, wovon wir später die Blüten anfassen, und noch vieles, wovon mir gerade noch der sehr wichtige Goldlack einfällt. Der Samen wurde in Kümpchen mit Dreck vermischt; und ich durfte, sehr vorsichtig, beim Säen helfen. Direkt am Türchen, noch im Baumgarten, stand ein großes altes Fass mit Wasser, woraus, nur in Notfällen, also sehr selten gegossen wurde. Marie musste das ganze Wasser auf der „Schürkaar“ (Schubkarre) in Eimern den langen Gartenweg hinunterfahren, ein ziemlich mühseliges Werk.
Später als ich ein bisschen größer war, kamen zu den Sämereien noch Gladiolenzwiebeln und Dahlienknollen hinzu. Marie zog sich für den Einkauf immer fein an. Meine Mutter nähte ihr jedes Jahr Weihnachten eine neue „Taille“ ein zweiteiliges Kleid mit einem langen weiten Rock und einem engen Oberteil, wie an einem Dirndljäckchen. Marie zog die neue „Taille“ an, ich wurde sicher auch fein gemacht, und dann gingen wir los. Marie hatte ihre Rente fürs ganze Jahr bekommen, die wurde dafür ausgegeben (und für große Gläser „Klümpkes“ für uns Kinder). Bei Dahlien mussten es die neuesten Sorten sein. „Hat er noch jet Apattes??“ Habt Ihr noch was Besonderes „Apartes?“. Der Weg war weit. Aber es war immer schön und aufregend.

[5] In Holt gab es drei Gärten: Die Anlage, der Baumgarten und den Gemüsegarten.
[6] Schüsselchen
[7] Spaten
[8] Rechen

Abb. 1.9 – Wilhelm auf Urlaub im August 1918. Auf dem rechten Bild ist Annemarie, Wilhelm, hinter Wilhelm Ännchen und Friedhelm

1.1.1 Die Familie Bartholomé

Der Stammbaum Vaters aus dem Ahnenpass, den er zur Hochzeit vorlegen musste.

Dr. Franz Bartholomé	Josef Bartholomé	Friedrich Bartholomé
		Sibilla Sugg
	Margareta Govaerts	Peter Joseph Govaerts
		Sophia Schauten
Maria Henrichs	Florenz Henrichs	Johann Lambert Henrichs
		Franziska Schulte-Voss
	Maria Hinderscheidt	Phillip Ernst Hinderscheidt
		Anna Maria Jeiter

Tabelle 1.1 – Stammbaum von Hans Bartholomé

Der Vater von Hans war Dr. Franz Bartholomé geboren am 5. September 1878. Er starb am 6. Oktober 1938.
Von den Eltern Anna Maria Jeiters gibt es Bilder. Es sind dies: Franz Anton Alois Jeiter geb. am 16.11. 1782 gest. am 13.4.1844 in Bacharach, und Anna Maria Staade geb. am 30.7 1790 gest. am 27.03.1863.

Abb. 1.10 – Franz Jeiter und Anna Maria

Vater wurde geboren am 30.04.1907 in Mönchen-Gladbach-Hardt

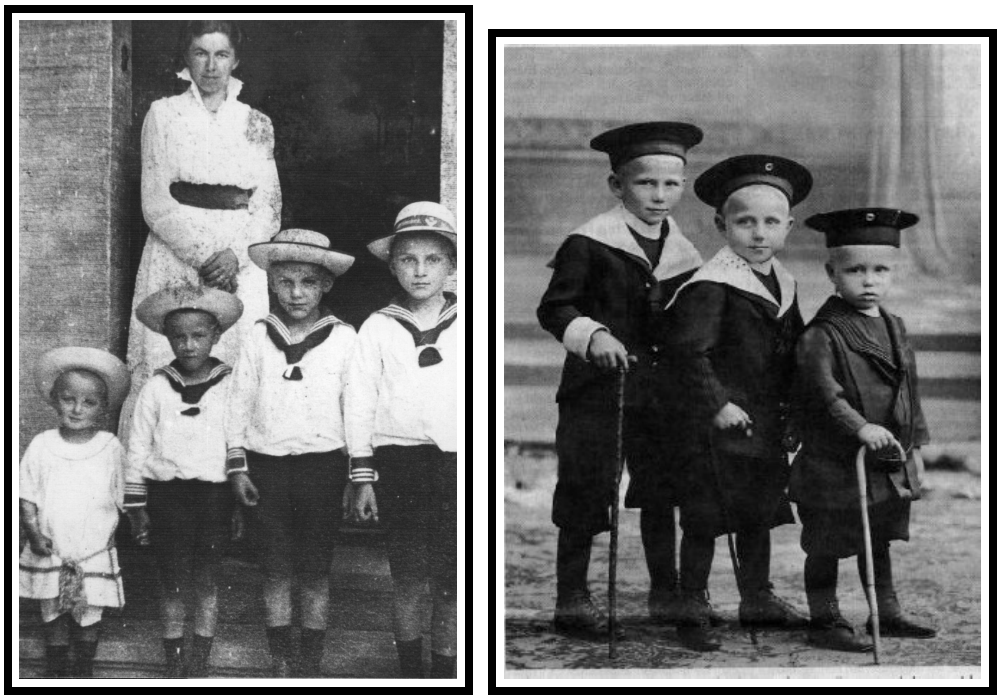


Abb. 1.11 – Links Mutter Bé mit Söhnen. Rechts bayrische Prinzen als Matrosen

Links die Jungens Bartholomé mit ihrer Mutter ungefähr 1916. Günter, Herbert, Ernst und Hans. Kaiser Wilhelm liebstes Kind war die Marine. Für die gab er einen großen Teil des Staatshaushaltes aus. Gute Bürger waren nicht nur kaisertreu, sondern auch Nachahmer. So mussten die armen Kinder ob bürgerlich oder adelig am Sonntag in Matrosenuniform laufen. Auf dem rechten Bild sind die bayrischen Prinzen abfotografiert.[9] Ob es ihnen gefallen hat weiß ich nicht.

[9] Das Bild stammt aus der süddeutschen Zeitung vom 8/9 Dezember 2012. Es ist aus dem Artikel „Prinzregent Luitpold - und eine Epoche endete“

Die Eltern von Johannes Florenz Josef Bartholomé waren: Franz Hubert Bartholomé geboren am 4.9.1878 in M. Gladbach und Anna Maria Franziska Henrichs geboren am 18.11.1883 in Rheydt.

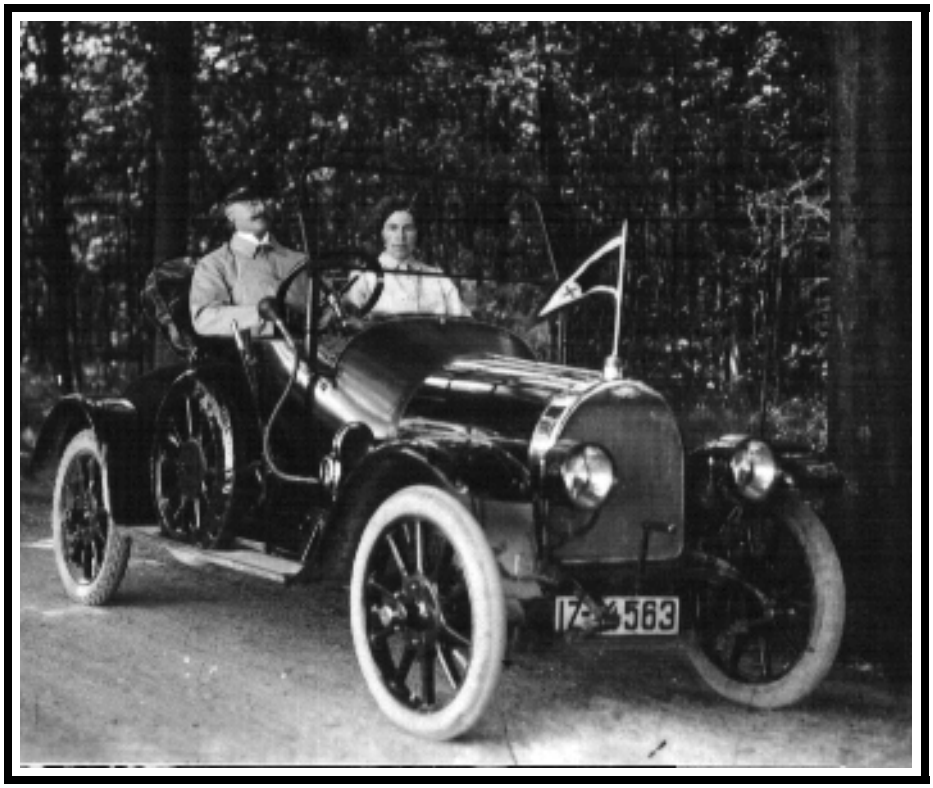


Abb. 1.12 – Großeltern Bartholomé 1914 mit neuem Opel

Franz Bartholomé und Wilhelm Dieck kannten sich schon lange. Die Famiiensaga erzählt, dass Franz Legasteniker war. Er hatte in der Schule große Schwierigkeiten. Wilhelm griff ihm früh unter die Arme und gab ihm Nachhilfe. Ob das so stimmen kann, weiß ich nicht, da Franz etwas älter als Wilhelm war. Wilhelm studierte anfangs Theologie. Er verliebte sich in Anna Maria Schmitz sein Ännchen. Als er das seinem Regens gestand, musste er sofort das Priesterseminar in Bonn verlassen. Sein Freund Franz brachte ihn in seinem Studentenquartier unter (siehe das Kriegstgbuch 1914 bis 1917 von Wilhelm Dieck). Auch die Frauen Anna Dieck und Maria Bartholomé wurden enge Freundinnen. Sie be-

Abb. 1.13 – Die Eltern Bartholomé

suchten sich häufig gegenseitig. Hans und Annemarie kannten sich also schon als Kinder.

2 Vor der Hochzeit

Vater studierte in Freiburg vom Wintersemester 1926/27 bis zum Sommersemester 1929[1]: Dort war Mitglied der Studentenverbindung Flamberg. Anschließend studierte er in Berlin. Dort war Mitglied der Semnonia. Unter anderem hörte und verehrte er Sauerbruch. In Berlin bestand er 1931 das medizinische Staatsexamen und 1933 das Doktorexamen. 1931 wurde er Assistenzarzt im Krankenhaus „Maria-Hilf“ der Franziskanerinnen in Mönchengladbach. Anschließend wurde er Assistenzarzt und schließlich Oberarzt im Josefsspital der Vinzentinerinnen in Hagen auf der chirurgischen Abteilung. Während dieser Zeit war er noch mit der Promotion beschäftigt und wird noch einige Mal in Berlin gewesen sein. 1932 gab er seine Doktorarbeit mit dem Titel “über Gesichtsreflexe ab”.

Abb. 2.1 – Vater in der Studentenverbindung Semnonia 1928. Untere Reihe vorne links

[1] Nach Studentenausweis!

2.1 Studienzeit

Mutter studierte im Sommer 1930 und Winter 1930/31 in Bonn. Im Sommer 1931 studierte sie in Wien und im Winter 1931/32 in München.[2]

2.1.1 November 1931 aus München

Aus der Zeit in München gibt es eine Reihe von Briefen.

3.11.1931

München, den 3.11.1931
Liebe Mutter, lieber Vater, lieber Friedhelm, lieber Onkel Heinrich und liebe Maria,
Dass ich gut hier angekommen bin wisst Ihr aus meiner Karte. Jetzt will ich Euch etwas ausführlicher von allem erzählen. Wie ich in Niederlahnstein angekommen bin, hat Euch sicher Tante Mika erzählt. (Du bist jetzt sicher auch in Holt Tante Mika, dann musst Du Dir in der Überschrift Deinen Namen und den von Brigittchen extra groß dabeidenken) Der Tag oder vielmehr der halbe Tag und die Nacht waren sehr nett. Rudolf und Brigittchen hätte ich am liebsten gleich mit nach München genommen, so lieb waren sie. Aber damit ich heute Abend noch bis München komme (ich bin jetzt schon arg müde) muss ich in Niederlahnstein schnell weiter fahren. Dass ich von Koblenz bis Heidelberg mit einer sehr netten Medizinerin zusammen fuhr, schrieb ich Euch schon. Zuerst habe ich sie immer angeschaut, so viel es sich nur eben mit der guten Erziehung vereinigen ließ. Sie hatte so schöne braune Augen. Dann fing sie an zu sprechen und wir haben uns dann arg nett unterhalten. ...
Ich habe dann den ersten Abend tüchtig erzählt und nach Schmitz telefoniert. Samstag Morgen

22.11.1931

München, den 22.11.1931
Liebe Mutter, lieber Vater, lieber Friedhelm, lieber Onkel Heinrich und liebe Maria,

[2] Nach den Studienbüchern.

es ist wieder mal Sonntag nachmittag, ich liege auf meinem Sofa mit dem Bademantel auf den Beinen, balanciere den Briefbogen auf dem Kollegheft und das Kollegheft auf dem Schoß und schreibe Brief. Faul sein ist manchmal mühsamer als das Gegenteil. Aber auf so einem bequemen Sofa sitzen, das halte ich nur aus, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Und ein klein bisschen krummer schreiben stört Euch doch nicht, oder? Auch meine Gedanken funktionieren im Liegen viel besser.

Am Montag Mittag, als ich zum Essen aus der Uni kam, war Dein Brief da, Mutter. Meiner war schon unterwegs und weil in meinem Brief die meisten Fragen beantwortet waren, beantworte ich ihn erst jetzt. Es ist dumm, wie unsere Briefe sich immer kreuzen. Ich habe mir schon mal gedacht, ich schreibe heute ein bisschen weniger und beantworte dann gleich Deinen Brief Mutter, den ich vielleicht morgen oder übermorgen bekomme. Dann kommen wir vielleicht ein bisschen in die Reihe. Es ist nur schade, dass ich dann nicht mehr den Sonntag Nachmittag zum Schreiben habe. Erstens habe ich dann immer Zeit, zweitens habe ich dann doch keinen „Zug“ zum Arbeiten, weil im Heim die Luft so nach Sonntag und Nichtstun riecht und drittens ist es dann extra nett, an Euch zu denken. Aber gerade fällt mir ein, dass ich nächsten Sonntag doch nicht kann. Da hat die würdige Mutter nämlich eine Anzahl arbeitsloser Mädchen zum Tee eingeladen, und da sollen wir mit Tee trinken, Gesellschaftsspiele machen u.s.w. und die ganze Geschichte ein wenig in Schwung zu bringen. Ich glaube, dass es sehr nett wird. Hier sind die Leute viel leichter in Schwung zu bringen. Ihr merkt sicher aus meinen Briefen, dass hier das Heim einen viel mehr in „Anspruch nimmt“ als das Bonner.[3]

Dienstag Abends ist Nähabend. Voriges Mal habe ich begeistert Schürzenbändel gesäumt. Donnerstag Abend ist Gesangprobe. (Gestern Abend habe ich mir sehnlich gewünscht, damit man mit ??? ein bisschen abwechseln konnte) und Freitag Abend hatte eine „Mutter“ Namenstag oder feierte einen Tag später Elisabeth. Einerseits ist das sehr nett, man lernt sich besser kennen dadurch. Andererseits bin ich dann doch ziemlich müde „im Gesicht“, wenn ich dann um halb 11 ins Bett krieche.

Wenn ich jetzt sage, wo ich Donnerstag Abend war, fallt Ihr vor Schreck. Ich schrieb Euch ja, dass ich vorige Woche mal mit Harald Sulzer (??) zusammen war. Da hatten wir auch über die Nazis in München geprochen und ich hatte gesagt, eigentlich würde es mich interessieren mal einen von den Prominenten

[3] Vorher war sie in Bonn und dann in Wien.

(???) zu hören. Nun rief Herr Sulzer diese Woche, am Donnerstag ???. Er wollte es sich mal anhören und ob ich Lust hätte mitzukommen. Lust hatte ich nich sehr viel, aber neugierig war ich sehr, und so hat er mich abgeholt.
Vater wenn Du Angst hättest, ich könnte mich dem Radikalismus in die Arme werfen, dann musst Du mich nur verpflichten, in möglichst viele Nazi- Versammlungen zu gehen. Ein besseres Heilmittel gibt es nicht. Er war frisch aus Hessen aus dem Wahlkampf importiert und variierte 2 Stunden lang das Thema „Drauf und Spieß voran“. Aber die Zuhörer waren fast restlos begeistert. Studenten und biedere Hofbräuhauskunden. Ein paar Korpsbrüder von Harald Sulzer saßen auch am Tisch. Die haben auch bei jedem „kerndeutschen“ Wort heftig getrampelt. Aber ich glaube schon, dass sie bei den nächsten Wahlen wieder ungeheuer gewinnen. Gegen das Selbstbusstsein von Frank[4] und Genossen kommt keiner auf. An der Uni haben sie jetzt schon etwa 80%, wird behauptet. Ich bin mal gespannt auf die Astawahlen. Trotzdem es für eine Preussin ein bisschen komisch ist, werde ich wohl die Liste der bayrischen Volkspartei wählen müssen[5].
Nächste Woche spricht Hitler nur für Studenten. Ich will mir ihn nochmal anhören, aber es ist schon eine Bußübung und damit ist mein Bedarf an Nationallismus auch vollständig gedeckt. Ihr braucht im übrigen gar keine Angst zu haben, dass es zu gefährlich ist. Die Nazis sind ja in der Überzahl, dass gar keiner mehr da ist, den sie verprügeln könnten. Übrigens will Ines auch mit zu Hitler gehen und die Baronesse Wet?? hier aus dem Heim.
So jetzt will ich aber wirklich etwas freundlicher werden, sonst kriegt ihr noch einen Schrecken.
Von meiner Arbeit habe ich Euch ja schon vorige Woche erzählt. Ich habe tüchtig zu tun, aber es macht mir viel Spaß, besonders die Arbeiten im Seminar. Für Geschichte wälze ich mein Referat im Kopf herum. Es ist ein Vergleich zwischen der Reichsgründung Otto des Großen und Bismark. Hoffentlich merken meine Herren Kommilitonen vom dritten Reich nicht, dass die Frage sie auch entfernt etwas angeht, sonst wird noch getrampelt und ??. Aber sie sehen alle sehr friedlich und doof aus.
Von den anderen Fächern ist nichts besonderes zu melden, es geht alles wie gewohnt weiter.
Jetzt muss ich aber endlich auf Deinen Brief antworten, liebe Mutter. Du kannst

[4] Wer ist Frank?
[5] Vorgängerin der CSU. Sehr deutschnational Siehe Wikipedia

Dir denken, wie ich mich darüber gefreut habe. Er wird mit ins Kolleg genommen und ich habe in den Pausen was zu lesen. Das geht besonders gut, weil ich meistens ganz hinten sitze und kaum Nachbarn habe.
Liebe Mutter, könntest Du mir wohl die Strohtasche mit 2 Bettüchern und einem Kopfkissenbezug schicken? Ich schicke Dir sofort die schmutzige Wäsche. Es ist nicht arg viel, Du brauchst keinen Schrecken zu kriegen. Könntest Du mir vielleicht auch meinen Photoapparat mitschicken? Vorläufig ist wohl noch ekliger Nebel, es wird nicht richtig hell und man kriegt manchmal ein bisschen den Husten (nicht richtig). Aber vielleicht wird das Wetter bald wieder schön und man kann wieder knipsen. (Ich merke schon, dass ich doch mit diesen Bayern nicht auskomme!!!) Überschuhe brauche ich vorläufig gar nicht. Hier in der Stadt liegt gar kein Schnee. Ich habe mir aber noch ein paar Strümpfe gekauft, Wolle und Seide, zu 2,90 Mark. Es kam doch (?) sonst mit waschen und stopfen nicht so genau aus. Ist es Dir recht Mutter?
Jetzt habe ich noch eine Bitte an Dich, Mutter. „Unsere“ Kinder (von der armen Familie, Du weißt doch noch?) laufen in der ??? in so armseligen Hemdchen herum und da habe ich mir überlegt, ob man ihnen nicht ganz einfach Flanellspielhöschen (den beiden Jüngelchen) machen könnte. Ich darf sicher Dienstags Abends daran nähen und so viel Arbeit ist es ja nicht. Fräulein Schuhmacher hilft mir sicher auch. Es sind ja auch die ihrigen. Nun wollte ich Dich fragen ob Du vielleicht noch ein altes von mir hast oder ein Schnittmuster und was Du überhaupt von der Idee denkst.
Jetzt wollte ich Euch noch so schrecklich viel erzählen vom Theater (Faust und ???) von den Mädels hier im Heim , von dem Film , den ich heute Mittag gesehen habe und von den Kirchen in München. (Ins Theater und Kino musste ich für die Übung von Prof. ..?. Da drängte es sich am Anfang ein bisschen. Ihr müsst keinen Schrecken kriegen). Aber heute sage ich Euch nur etwas vom Theater. Sonntag war ich mit Fräulein Schuhmacher im Faust (ich schrieb es Euch ja schon) Montag in der letzten Aufführung von (??) Billinger „Rauhnacht“, allein.[6] Es war mir auch nicht recht, dass es so aufeinander kam, aber ich habe über Tag tüchtig gearbeitet und es ist schon vor 10Uhr aus. Die Aufführungen waren dann aber so wunderschön, dass ich es Euch garnicht sagen kann Weihnachten erzähle ich Euch viel davon
Ich fange schon an Weihnachtslieder zu singen. Freut Ihr Euch auch so? Jetzt

[6] Richard Billinger hat ein Stück „Rauhnacht“ geschrieben. Es wurde 1931 uraufgeführt am 10. Oktober. Regie führte Otto Falckenberg

sage ich nochmal Dankeschön für den lieben Brief und schicke Euch eine ganz riesengroße Menge Grüße
Eure Annemarie

2.2 Berlin 1933

Mutter studierte im Sommersemester 1933 in Berlin. Aus Ihren Erzählungen an die ich mich noch dunkel erinnere hat sie dieses Berlin Semester in keiner guten Erinnerung. Ein Grund war sicher, dass sie in Berlin eine schreckliche Mandelentzündung hatte. (Ein weiterer Grund war vielleicht, dass Vater in den sie vielleicht schon verliebt war, in einen festen Kreis von jungen Leuten (Studentenverbindung etc) eingebunden war.
An Gespräche mit Mutter über die vielen Veränderungen durch die Machtübernahme kann ich mich kaum erinnern. Immer wieder sagte sie: Berlin sei ihr zu hektisch, zu betriebsam etc. gewesen. Aber scheinbar hat es in den Semesterferien im Juli diese Jahres zwischen den beiden gefunkt. Sie verbrachten zusammen vier Wochen an der Ostsee. Wahrscheinlich war die ganze Klicke an der Ostsee. Ich schließe das aus dem folgenden Brief. Vater schrieb ihn kurz nachdem er in Hagen eine Stelle bekommen hatte.
In dieser Zeit trat Vater in die Reiter SS ein. Nach seiner Schilderung auch auf den Wunsch der Nonnen seines Krankenhauses.

Hans an Annemarie **6.08.33**

Liebe Annemarie Hagen, den 6.08.33
Das tut mir sehr Leid! Traurig wollte ich Dich nicht machen! Wenn ich nicht schrieb, lag das einfach daran, dass es für mich nicht möglich und nötig war. Die Umschaltung von Ferien auf Arbeit ging so rapide u. - beinahe könnte man sagen: ohne Pardon vor sich, dass ich mir schon nach zwei Tagen fast nicht mehr vorstellen konnte, dass ich überhaupt Ferien gehabt hatte, und alles aus diesen 4 Wochen also ganz weit von mir entfernt war. Meine etwas frühzeitige Verkalkung benimmt sich bekanntermaßen gegenüber allen Veränderungen der Situation ja immer sehr übel. Man hat mich jedenfalls gleich bis an den Hals in die Chirurgie eingetunkt. Bisher habe ich noch jede Nacht irgendwelche kleine oder größere Operationen machen müssen; meine Station liegt tüchtig voll; eine Reihe von Leuten geht es recht übel. Dazu fährt heute Abend der Chef für drei Wochen in Urlaub; einen Vertreter nimmt er nicht. Er meint, ich solle mir

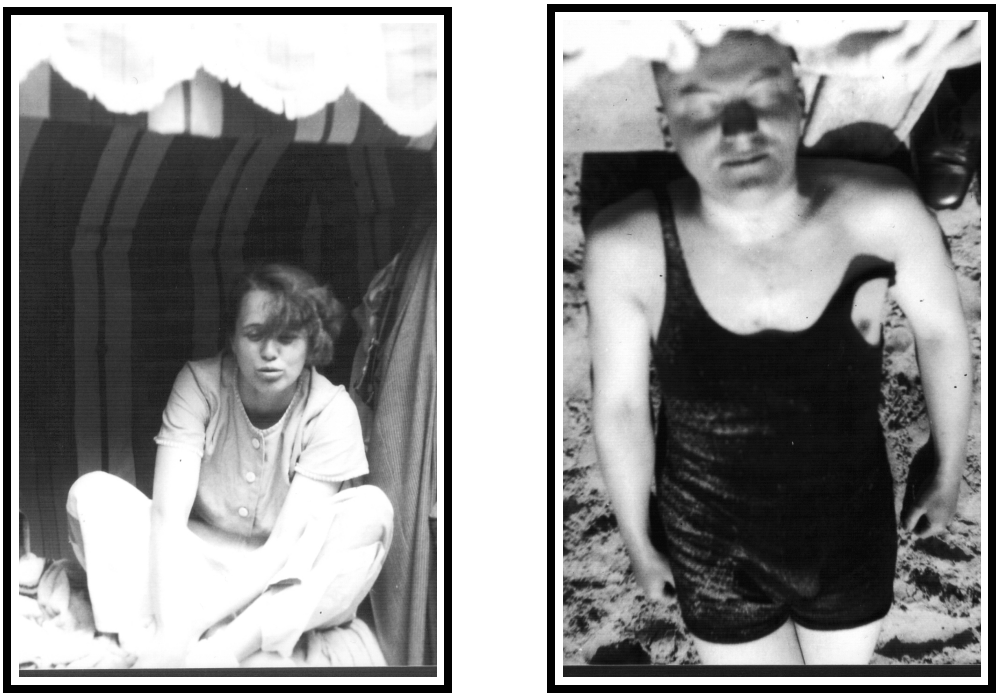


Abb. 2.2 – Am Ostseestrand

durchhelfen; das kann eine schöne Geschichte werden! Na ja- Du kannst Dir vielleicht vorstellen, dass es etwas schwierig ist, Distanz zu all' diesen Dingen zu bekommen.

Jetzt aber, als ich heute morgen in meinen hellen Anzug stieg und sah, wie draußen die Sonne herunterbrannte, meinte ich, ich müsste zu Dir herübergehen, Dich aus dem Bett werfen und dann durch die Felder an die Ostsee laufen. Ich hatte ordentlich Lust, den August genau so wie den Juli nochmal zu erleben. Das hat man mir zwar schnell abgewöhnt, indem man mich bis halb zwölf hübsch arbeiten ließ., - zum Schrecken der Nonnen, denn da war die letzte Messe vorbei und das ist bekanntlich schlimmer, als wenn ich jemand mit einem Messer umbringe.

Das kann aber nichts daran ändern, dass dieser Sonntag eigentlich für uns beide da ist. Ich habe Deine Briefe und freue mich sehr, dass Du Berlin allmählich vergisst und wieder zwischen Deinen Blumen und sonstigem Gemüse bist- Üb-

rigens: Seerosen dürfen zunächst nie mehr als 30 cm Wassersäule über sich haben; Fische fressen Seerosen nicht; das kannst Du Mutter Bé beibiegen; der Gärtner hat mir das heute morgen vordoziert. -

Wir müssten uns in die Sonne legen; meine braune Farbe ist fast wieder ganz weggeputzt; Du müsstest Dich so legen, dass ich keinen Sonnenstich bekomme und keine Blasen ins Fell gebrannt bekomme, und dabei Deine berüchtigten Franzosen lesen und mir, wie immer, dann die „besten“ Sachen vorenthalten.

XXX ein Blinddarm, der heraus will! Das fängt richtig an. Es ist gemein: man lässt uns keine Zeit - bs zu den nächsten Ferien! Do kannschte nix mache! -

Karen hat mir Dein Südseemädchen geschickt. Die Post hatte es herum geschleppt; deswegen dauerte es so lange, bis das arme Kind ankam. Karen hat ein 2. Loblied losgelassen, weil ich ihr Hans Elmendorf für Ende August nach Kopenhagen besorgt hätte. Ich komme mir wie mein eigener Onkel vor! Ich habe ihr aber doch geschrieben, sie soll diese pathetischen Ergüsse etwas mildern. Sonst sei sie aber ein patenter Kerl.

An die letzte Filmrolle ist aus mir unerklärlichen Gründen Licht gekommen; nur 3 Bilder waren noch zu gebrauchen.; ich lege sie Dir bei; die beiden anderen Filme wird Karen[7] mal schicken. Davon bekommst Du dann Abzüge. -

Ich warte auf Deinen nächsten Brief! Ich bin scheußlich lästig, Anneken; aber das kennst Du jetzt schon bald - und leider bist Du durch die zwei Stunden Eilzugfahrt, die zwischen uns liegen, doch etwas gegen mich gefeit!

Herzlichst Dein Hans.

[7] Wahrscheinlich war Tante Karin mit an der Ostsee vielleicht auch Hans Elmendorf?

Verlobung 1934

Abb. 2.3 – Verlobung 1934

Dies Bild entstand Pfingsten 1934 in Holt bei der Verlobung von Annemarie und Hans. Von Links nach rechts: Friedhelm, Annemarie, Hans,??, Herbert,??. Nach der Verlobung studierte Annemarie nicht weiter.

2.3 Hochzeit 1935

Am 19.01.1935 heirateten die beiden. Die Familiensage erzählt, dass die beiden von den Großeltern versprochen waren. Franz Bartholomé und Wilhelm Dieck hatten ausgemacht, dass ihre Kinder einst heiraten sollten. Auf dem Bild kann ich erkennen: Auf dem Bild 2.5 der Hochzeitsgesellschaft erkenne ich:

- Links neben Mutter die Großmutter Bartholomé.
- Hinter Mutter: Großvater Dieck.
- Der 1. von Links ist Onkel Herbert.
- Onkel Friedhelm ist der 5. von Links.
- Großvater Bartholomé ist der 2. von Rechts.

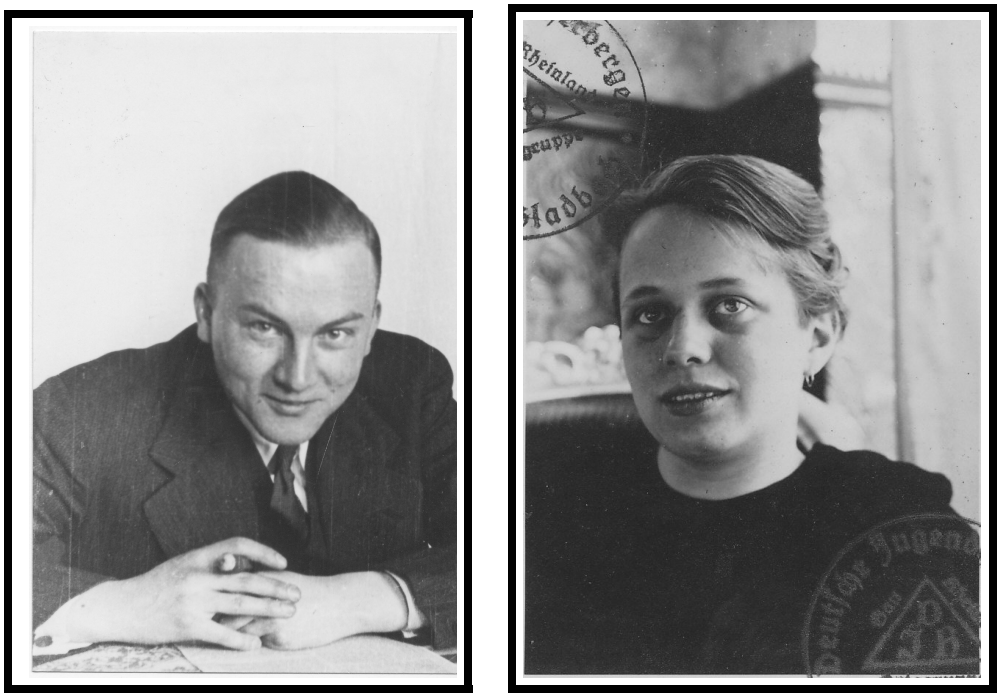


Abb. 2.4 – Vater ungefähr 1930 und Mutter 1933

- Großmutter Dieck ist die 3. von Rechts.

Abb. 2.5 – Hochzeitsgesellschaft 1935

Abb. 2.6 – Hochzeit am 19.01 1935

Für die Hochzeit hatte Jupp Jeiter eine große Hochzeitszeitung gemacht. Tatsächlich kam es dann auch später fast genauso, wie es am Ende der Zeitung gemalt war.

Abb. 2.7 – Die Hochzeitszeitung

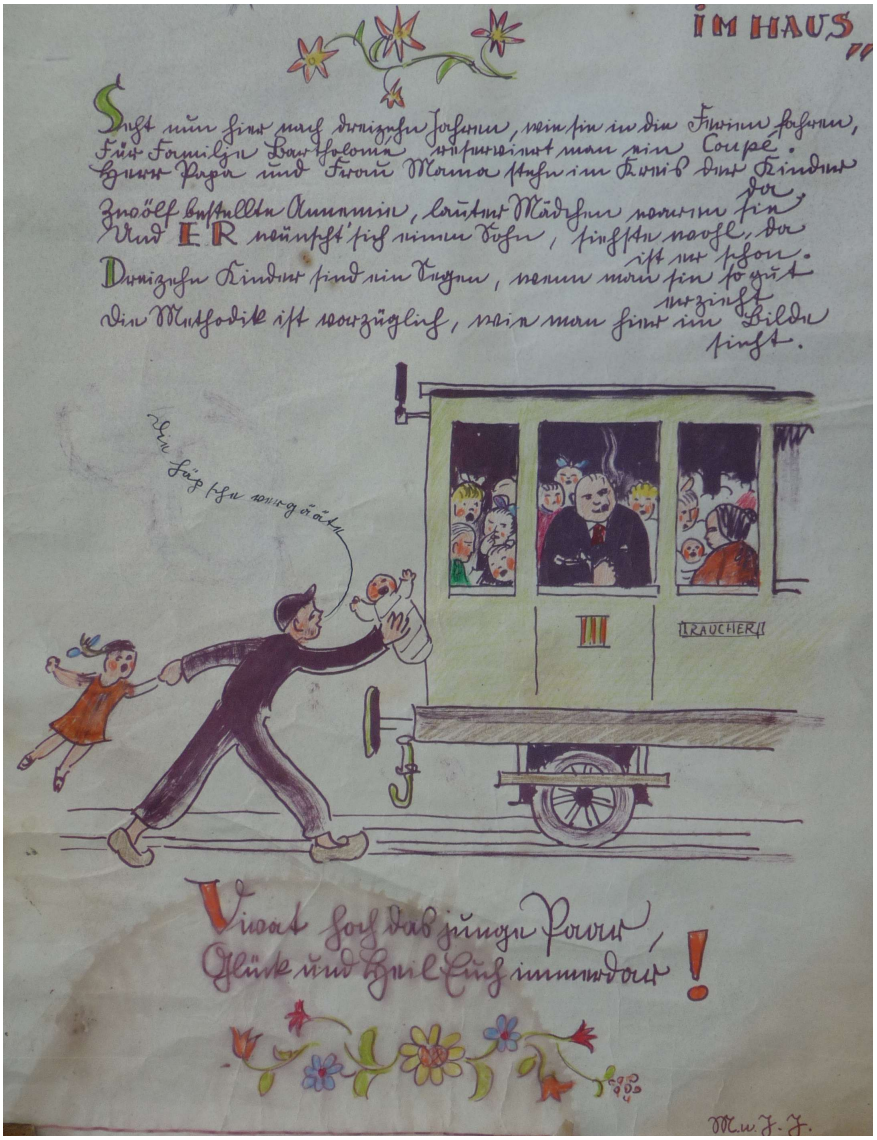


Abb. 2.8 – Das Ende der Zeitung

2.3.1 Geburt von Barbara

Die junge Familie zog nach Hagen. Dort kam am 2. Januar 1936 Barbara zur Welt. Die Geburt muss sehr schwer gewesen sein. Mutter hat mir oft erzählt, dass nach der Geburt ein kleines Männchen auf der Bettdecke erschienen sei, was ihr gesagt habe sie müsse das Kind umbringen. Aber Hans und Annemarie waren bald sehr glücklich über ihr Kind.

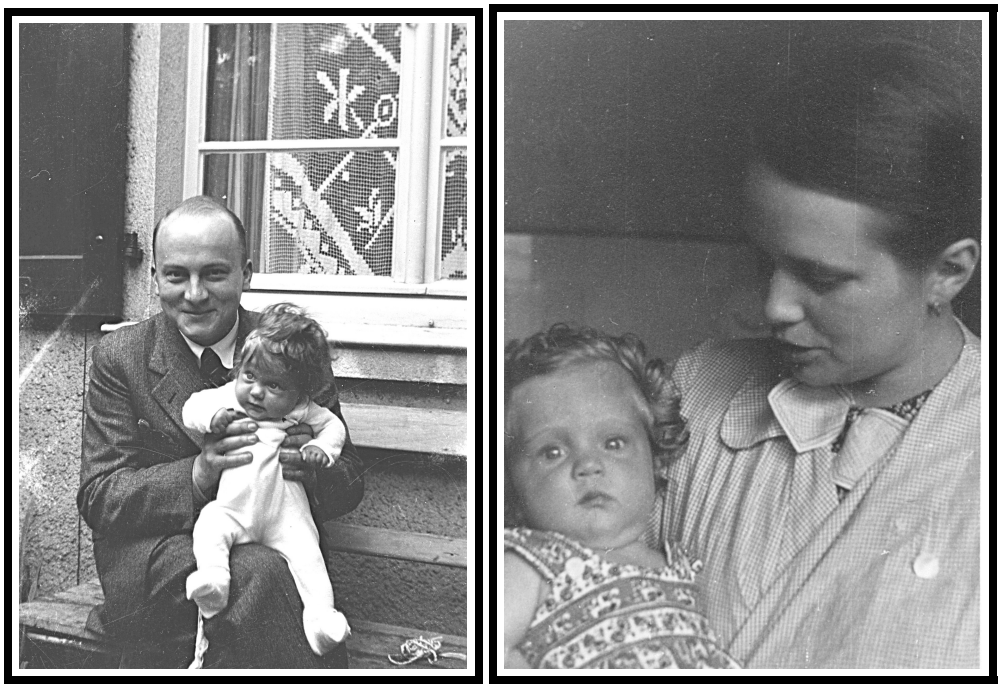


Abb. 2.9 – Vater und Mutter mit Barbara 1936

Zur Geburt von Barbara hat die alte Freundin Karen Larsen einen netten Brief geschrieben.
Im Jahre 1937 wurde die Stelle eines niedergelassenen Arztes in Daun frei. Der Vorgänger Dr. Masson hatte eine Praxis eines jüdischen Arztes in Kleve gekauft. Um sich in Daun niederlassen zu können trat Vater in die NSDAP ein.

3 Briefe von 1939

3.1 September 1939

Kriegsbeginn im September 1939

In der Nacht vom 23. auf den 24.August 1939 einigten sich der Außenminister des deutschen Reiches Joachim v. Ribbentrop und der Außenminister der Sowjetunion Molotov. Sie unterschrieben in Moskau den Nichtangriffspakt und das geheime Zusatzprotokoll. Die Vertragspartner vereinbarten darin, Osteuropa längs einer bestimmten Linie in Interessengebiete zu teilen. Der größte Teil Polens sollte Deutschland zugeordnet werden. Finnland, Estland und Litauen sollte der sowjetischen Interssensphäre zugeordnet werden. Es war offen gelassen, ob Polen als selbständiger Staat weiter bestehen sollte.(Siehe hierzu genauer Fest, *Hitler*, Seite 838 bis 843).

Ein Vertrag zwischen Moskau und den Westmächten war an den Westmächten und Polen gescheitert. Zu den entscheidenden Verhandlungen am 12. August in Moskau schickten die Westmächte noch nicht einmal Diplomaten mit genügenden Vollmachten (Siehe Overy, *Russlands Krieg 1941 – 1945*, Seite 81 und folgende). Außerdem verweigerte die Polen den Russen ein Durchmarschrecht. Sie hatten mit den Russen 19 Jahre vorher Krieg geführt. So fürchteten sie zu Recht, dass sie die Russen nicht mehr los würden, falls sie mal im Lande wären.

Am 24. August 1939, also eine Woche vor dem Überfall auf Polen wurde Hans eingezogen. Am 25. August schloss Großbritannien mit Polen ein offizielles Beistandsabkommen. Dies ließ Hitler noch einmal kurz zurückschrecken.

Um den Krieg zu beginnen brauchte er unbedingt einen Vorwand. Am 22. August 1939 äußerte Adolf Hitler vor seinen versammelten Oberbefehlshabern: „Die Auslösung des Konflikts wird durch eine geeignete Propaganda erfolgen. Die Glaubwürdigkeit ist dabei gleichgültig, im Sieg liegt das Recht.“'

Am 28. August setzte Hitler den Nichtangriffspakt mit Polen außer Kraft. Er hatte ihn 1934, als die polnische Armee noch wesentlich stärker war als die Reichswehr, geschlossen. Am 31. August hieß es, polnische Truppen hätten die schlesische Grenzstadt Gleiwitz überfallen. Tatsächlich hatte eine Gruppe der

SS unter Leitung von Alfred Naujocks,[1], die als polnische Freischärler verkleidet waren, den Sender Gleiwitz überfallen. Gleiwitz ist eine schlesische Grenzstadt. Sie verkündeten über Funk: „Achtung! Achtung! Hier ist Gleiwitz. Der Sender befindet sich in polnischer Hand ... Die Stunde der Freiheit ist gekommen!“[2]
Hitler tönte darauf in seiner Rede am Vormittag des 1.September 1939
„Polen hat heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen. Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten.“(siehe Fest, *Hitler*, Seite 854) Der zweite Weltkrieg hatte begonnen.
Die ersten Kämpfe fanden in den frühen Morgenstunden in Danzig statt. Das Schulschiff „Schleswig Holstein“ eröffnete um 4.42 Uhr das Feuer auf den Südostteil der Westerplatte (direkt neben der Weichselmündung) in Danzig. Gleichzeitig oder vielleicht noch früher wurde auf den Befehl des Verbrechers Richthofen die Kleinstadt Wieluń bombardiert. Dabei fanden 1200 Zivilisten den Tod von 16000 Einwohnern. (Siehe Böhler, *Der Überfall Deutschlands Krieg gegen Polen*)
Am 3. September erklärten Frankreich und Großbritannien Deutschland den Krieg. Am 5. September begann eine begrenzte und eher symbolische Offensive der Franzosen gegen das Saargebiet. Die Deutschen leisteten keinen Widerstand und zogen sich zum stark verteidigten Westwall zurück. Danach blieb es ruhig an der Westfront. Diese Phase wird als Sitzkrieg bezeichnet. Bis auf einzelne Scharmützel der Artillerie erfolgten keine weiteren Angriffe. Die Deutschen ließen eine Propagandamaschine losrollen. Mit Plakaten und Parolen Über Lautsprecher rief man den Franzosen „Warum führt ihr Krieg?“ oder „Wir werden nicht zuerst schießen.“ zu.

Hans an Annemarie 5.09.39

An diesem Tag begann die sehr begrenzte Offensive der Franzosen an der Westgrenze.
Liebe Annemarie! 5.09.1939
Gestern bekam ich Deinen Brief vom 31.08 39. Du kannst Dir kaum vorstellen, wie schön das ist, wenn ich hier oben in dem ganz abgelegenen Wald und zwischen den Bunkern etwas von Euch höre. Ich habe viel Zeit, an Euch zu denken. Je länger ich darüber nachsinne, umso mehr muss ich mich wundern,

[1] Alfred Naujocks war nach 1945 Geschäftsmann in Hamburg.
[2] Es gibt einen Film, der gut kritisiert wird. „Der Fall Gleiwitz“

wie glücklich ich mit Euch - mit Dir und den Kindern - geworden bin. Manchmal kommt mir das etwas unverdient vor. Aber *das* kann man sich gar nicht verdienen! An die Zeit, in der ich noch nicht mit Dir zusammen war, kann ich mich kaum erinnern. Wach und mit Bewusstsein gelebt habe ich erst, seit dem *Du* mit mir gelebt. Dass wir jetzt in unseren Kindern beide zusammen da sind, ist unfassbar und macht mich, wenn ich es mir genau ausdenke, beklommen vor Freude.-

Hier ist es nach wie vor sehr ruhig. Alles liegt in höchster Bereitschaft. Seit 8 Tagen bin ich nicht mehr aus den Kleidern herausgekommen. Nach dem ersten Kummer macht mir das jetzt schon nichts mehr aus. Wir leben wie die Halbwilden. Da es jetzt viel regnet habe ich - da unser Bunker noch sehr feucht ist - eine Holzhütte gefunden, in der ich nachts liege. Tagsüber fahren wir mit einem feudalen Mercedes umher, besuchen die Leute in ihren Bunkern, impfen untersuchen etc. Im ganzen gab es für uns Doktors zum Glück wenig Arbeit. Wir wissen kaum wie wir die Zeit verbringen sollen.

Dabei ist alles in höchster Spannung, was die Franzosen machen. Außer ein paar Flugzeugen, die heute kamen[3], sahen wir nichts davon. Alle Ortschaften hier sind völlig menschenleer. Es sieht öde und traurig aus, wenn man da hineingeht. Hunde, Katzen, Hühner, zahllose Ziegen etc. laufen herrenlos umher. Zum Glück hat man in den letzten Tagen endlich das Großvieh gesammelt und geschlachtet oder nach hinten geschafft.

Ein sehr schöner Drahthaarterrier mit einer Beinverletzung ist mein ständiger Begleiter geworden und läuft mit mir durch die Stellungen.

Gestern hat man hier ein paar Einbrecher und Plünderer erwischt und sofort erschossen; sie haben nur lächerliche Kleinigkeiten geplündert; aber wenn man die weinenden Frauen und Kinder gesehen hat, die hier alles im Stich lassen mussten, und dann daran denken, dass diese Kerle deren kümmerliches Eigentum stehlen und in die Häuser einbrechen; kann man kein Pardon geben.

Eigentlich würde es uns fast Leid tun, wenn die Franzosen doch angreifen würden; es ist unvorstellbar, in welches unheimliche und raffinierte Feuer sei geraten würden[4]; aber niemand sieht ein, weswegen wir die französischen Jungens zusammenschießen sollen. Das ist absolut sicher: Wenn sie von drüben nicht massiv angreifen - kleine Grenzübertretungen zählen nicht -, wird niemand von uns den ersten Schuss auf sie tun.

[3] Es ist der Beginn der französischen Offensive.

[4] Es ist unvorstellbar, wie Hans immer wieder die offizielle Propaganda nachbetet.

Das Buch der Südfranzösin, der Landsmännin von Gi?? u. Daladier[5], das Du mir beim Abschied gabst, habe ich gelesen. Ich finde es sehr schön und bin erstaunt, wie nahe verwandt wir in allen unseren Gefühlen diesen Menschen sind. -

Falls die Feldpost auch für Pakete geöffnet wird, hätte ich gern folgende Sachen geschickt: 2 Hemden (alt); 2 Unterhosen; 2 paar Socken und Strümpfe; Taschentücher; 1 Seifendose und Seife; Rasierklingen; 2 Handtücher; Zigarren; Lesestoff (Illustrierte Buch) und 1 Paar Hosenträger. Außerdem Papier und Kordel, um Kram zurückzuschicken. Ich bin auf den feldmarschmäßigen Betrieb gar nicht eingestellt, mein Koffer platzt vor Sachen, die man nur in der Garnison brauchen kann.-

Wie geht es Euch in Daun? Ist Ho?? auch eingezogen worden, vertritt Baum, was hast Du mit ihm wegen der Bezahlung verabredet? Am 10.9 ist, soviel ich weiß, Einkommensteuer fällig. Habt Ihr Geld für Euch (Ich selbst habe genug und könnte Euch noch etwas schicken)? Vielleicht müsstest Du auch mal Mutter Bé fragen, ob sie Geld hat. Die Zahlungen an Günter stellen wir, wenn er eingezogen ist, ein und könnten dieses Geld dann Mutter Bé geben. Hoffentlich hast Du nicht zu viel Kram am Hals und machst Dich nicht zu müde. Liegst Du auch mittags und schläfst etwas? Das musst Du unbedingt tun! -

Weißt Du etwas von Friedhelm[6]? Hoffentlich kommt er glücklich wieder zurück! Ich möchte sehr gern etwas von ihm wissen. Was machen Ernst und Herbert und Günter? Sind sie auch fort? -

Öfters, wenn ich hier frisch eingekleidete, ältere Jahrgänge des Arbeitsdienstes Vieh treiben, Gräben ziehen und Bäume abholzen sehe, habe ich nachgesehen, ob ich Heinrich Pinsdorf dabei fand; bisher habe ich ihn noch nicht erwischt. Was macht Maria Pinsdorf nebst ihrer wohlgefälligen Tochter?

Ich frage Dir die Haare vom Kopf und bin sehr ungeduldig; das macht, weil ich zu viel Zeit habe, an Euch zu denken!

Viele herzliche Grüße an Euch alle, an Dich und die Kinder ganz besonders!

Dein Hans

Wie schicken sich die Steininger Mädchen?

[5] Édouard Daladier war von April 1938 bis März 1940 Ministerpräsident von Frankreich. Gemäß den Beistandsverpflichtungen erklärte er am 3. September 1939 dem deutschen Reich den Krieg.

[6] Er war glaube ich in Polen?

Hans an Annemarie **15.09.39**

Liebe Annemarie! 15.09.39

Wir sitzen beim Licht einer sehr heißen, gleichzeitig als Ofen dienenden Petroleumlampe zu sieben Mann in unserem selbst gebauten Unterstand. Es ist fürchterlich eng; umdrehen kann man sich nicht; gerade stehen geht auch nicht; also sitzen wir gebückt auf Kisten und Schemeln; unentwegt — wir sind im Bataillionsunterstand — läuft das Feldtelefon, werden Befehle dirigiert und erteilt, erscheinen Melder und gehen wieder; inzwischen wird gegessen und geschlafen. Der einzige ruhige Punkt in diesem Wirrwarr sind wir beiden Doktors, die mit etwas melancholischen Gesichtern unbeteiligt in die Gegend stieren und daran denken, wie sehr nötig sie zu Hause zu gebrauchen wären! Wir haben uns allerlei Nebenbeschäftigung zugelegt: Jeden Morgen reiten wir nach hinten, nehmen den Etappesoldaten die Zeitungen ab, holen, oft nach langen Kämpfen, Schnaps und Zigarren und hören uns um, wie lange es noch dauert[7] etc. Dann fahren wir nach vorn zu unseren Vorposten, wo man sich ab und zu eifrig mit MG und Artillerie beschießt, und sprechen mit unseren Leuten, die da Tag und Nacht bei scheußlichem Wetter draußen in völlig menschenleeren Dörfern, die mit Handgranaten und Minen verseucht sind, auf der Lauer liegen. Unsere Neuigkeiten sind ihnen viel lieber als unser Pflasterladen. Abends verteilen wir die Post an das ganze Bataillon und sind deswegen sehr beliebt bei allen Leuten. Erst sehen wir aber noch nach, ob wir nichts für uns selber dabei finden.

— Gestern morgen traf ich plötzlich, als Pionierleutnant, der hier Wälder und Felder mit Minen verseucht, den Forstmeister Braun aus Daun. Er liegt nahe bei mir, hat enorm zu tun und eine ganz gefährliche Arbeit! Wir freuten uns sehr, als wir uns sahen, und haben uns das, was wir von zu Hause wussten, erzählt. Seine Frau ist bei seinen Eltern.

—

kleine Päckchen nimmt die Feldpost an. Nötig brauche ich 1 lange Unterhose, einige Zigarren und Lesestoff. (Feldpost ist gebührenfrei!) —

Ich überlege schon mal, ob Du mir nicht die Karteikarten der Priv. Patienten, die schon länger zu Ende mit der Behandlung sind, zuschicken sollst, damit ich von hier aus die Rechnungen schreiben kann. Ich sage Dir noch Bescheid; es hängt davon ab, ob es hier weiter so ruhig bleibt und ob ich etwas Platz zum Schreiben bekomme.

[7] Er war scheinbar der Auffassung nur ein kurzes Zwischenspiel zu erleben

Von Herbert bekam ich einen Brief. Ebenso von Vater Dieck einen langen Brief, in dem er Friedhelms ersten Soldatenbrief abgeschrieben hat[8]. Ich habe Friedhelm geschrieben. Die ersten Truppen, die im Osten offenbar schon überflüssig geworden sind, sind gestern blumenbekränzt in unsere Reservestellungen eingezogen.
Jetzt wird es immer dunkler mit dem Licht. Vielleicht kannst Du meinen Brief gar nicht mehr lesen.
Gute Nacht, meine liebe Frau
Dein Hans

Hans an Annemarie 18.09.39

Meine liebe Annemarie! 18.09.39
Gerade komme ich vom Vorposten zurück. Dein Brief lag auf dem Tisch und ein kleines Päckchen mit Taschentüchern (Die Umhüllung war zerrissen). Ich habe mich *sehr* gefreut! Wenn es auch vorne nicht oft schießt, so hat man doch das Gefühl von „Front“ und von Krieg. Die Dörfer sind wie ausgestorben; ab und zu huscht eine Katze oder ein vergessenes Huhn über die Straße. An manchen Ecken liegen tote Kühe und Schweine, die in unsere eigenen Minenfelder gelaufen sind. Hin und wieder peitscht einmal eine MG Garbe oder ein einzelner Gewehrschuss hinüber. Ich hatte den Auftrag, die Vorposten gegen Typhus zu impfen. Teils haben sie mich ausgelacht, als ich bei Ihren U.G. ankam, teils wollten sie mich rausschmeißen. Zum Schluss ging alles friedlich ab; jeder bekam sein Zeug verpasst (Ich selbst habe seit gestern ebenfalls einen dicken „Busen“ links herum, von der Typhusspritze her). Reich beladen mit Birnen, Pflaumen, und zwei gerupften Hühnern kam ich zurück. Eine Gans wurde noch nachgeschickt. Auf dem Rückweg musste ich einen Infanteristen verbinden, dem bei dem — übrigens streng verbotenen — Öffnen einer Haustür eine geballte Ladung von Handgranaten ins Gesicht geflogen war. Er sah übel aus; Die Augen waren aber offenbar nicht verletzt. Wenn man danach in seinen Unterstand zurückkommt, fühlt man sich wie in der Etappe und ist erstaunt, dass hier alle so friedlich ist. Jetzt sitzt alles im Kreis herum, packt die Päckchen aus, liest in den Briefen und den uralten Zeitungen – und ich habe Deinen Brief schon so oft aus der Tasche gezogen, dass die anderen mich jetzt auslachen. Alles überlegt, wie es nun, da Polen erledigt ist weitergehen soll. Irgendwas entscheidendes kann an der Westfront nicht passieren. Wir schanzen

[8] Onkel Friedhelm war in Polen eingesetzt

und die Franzosen schanzen auch, d.h. alles macht sich für die Verteidigung fertig. Unsere Flugzeuge halten sich streng an die Landesgrenze und fliegen nicht nach Frankreich hinein. Die Franzosen kamen vereinzelt herüber, schossen mit M.G. auf uns und warfen lächerliche Flugzettel[9]. *Sämtliche* Flugzeuge von ihnen, die so herüber kamen, sind von uns abgeschossen worden! Gestern allein in unserem Abschnitt 2 Stück! Die alten Frontsoldaten schütteln den Kopf über einen solchen Krieg und kennen sich nicht mehr aus.

Hans an Annemarie 22.09.1939

Liebe Annemarie! 22.09.39
Das ist sicher sehr sonderbar, wenn plötzlich bei Euch alles still liegt! Aber es ist so am besten! Schon deswegen, damit *mein* Name nicht ständig den Namen Baum deckt. Wegen der Finanzen habe ich nach dem, was Du schreibst, nicht allzu viel Kummer. Ärgern würde mich nur sehr, wenn die zu Hause gebliebenen ein Geschäft aus unserer notgedrungenen Untätigkeit machen würden; ich hoffe aber,dass das irgendwie verhindert wird. Abgesehen von den Einkünften, die Du in Deinem Brief nanntest, kommen noch hinzu:

1. die Privatpatienten, denen ich noch keine Rechnung geschrieben habe.

2. von der K.V.D: Juli August (u. September?);

Die Abrechnung mit der K.V.D. müsste Leni machen; mit den Privatrechnungen warten wir - wenn es nicht nötig ist - bis alles vorbei ist; es könnte sonst auf die Familienunterstützung angerechnet werden. Müssen wir jetzt - da kein Einkommen mehr vorhanden ist - auch noch Steuern zahlen?
Ich bin sehr froh, dass Du alles so gut geordnet hast und dass Du so ein verständiger Kerl bist! Meinst Du, dass Du wirklich, ohne Dich abrackern zu müssen, mit Maria *allein* auskommst? Auf *Deine* persönlichen Kosten darf diese Einschränkung jedenfalls *nicht* gehen! Ich will nicht, dass Du Dich irgendwie ausgibst oder müde machst! Lieber habe ich, dass Du das Sparbuch leer machst und Dir Hilfe holst. Wenn alles gut vorüber geht, wird sich das schon wieder füllen! -
Habt Ihr nochmal etwas von Friedhelm gehört? Jetzt, da in Polen der Krieg zu Ende ist, wird uns das Warten hier doppelt lang. Es ist völlig ruhig hier. Alles ist gespannt, was Frankreich anfängt. Auf England ist, glaube ich, nicht zu

[9]Der Sitzkrieg war zum großen Teil ein Propagandakrieg

hoffen. Wir richten uns allmählich auf den Herbst ein. Wahrscheinlich ziehen wir aus unserem Unterstand in ein besseres Quartier um und kommen erst im Notfall wieder in den Bunker hinein. Trotzdem wir uns an den primitiven Betrieb gewöhnt haben, hat niemand etwas dagegen, sich ohne Behinderung mal wieder gerade stellen und umdrehen zu können -
Bisher liegt eine Fahrt nach Trier noch nicht in der Luft. Ich warte sehr darauf, Dich und die Kinder wiederzusehen. Du musst mir immer von Dir und den Kindern in Deinen Briefen erzählen. Ganz lange schon nicht mehr hast mir etwas von dem „Neuen“ gesagt. Nachher kennt er mich nicht!! Ich denke sehr oft an ihn. Du und ich sind dann dicht zusammen, fast so sehr wie an dem Abend draußen unter den Bäumen, als dies Kind zu uns kam[10]. Deswegen, weil ich mich so sehr darauf freue, will ich, dass Du vernünftig mit Dir umgehst und daran denkst, dass Du für uns alle *alles* bist!
Dein Hans.

Hans an Annemarie **24.09.1939**

Liebe Annemarie! 24.09.39
Vorgestern Abend sind wir umgezogen. Nach drei Wochen haben wir wieder in einem Bett geschlafen, die Kleider vom Leib bekommen, gebadet!! und wieder auf richtigen Stühlen gesessen. Wir kommen uns noch ganz komisch vor; vor allem, dass wir nicht mehr gebückt gehen müssen und nirgends den Kopf anstoßen, ist sonderbar. Es geht uns aber dabei sehr gut!
Nur merken wir jetzt noch mehr als früher, wie unnütz wir Doktors hier sind. Da ich kein großer Skatspieler bin und in den alkoholischen Dingen nur wenig leiste, fällt dieser „Zeitvertreib“ fast ganz für mich aus. Ich stehe schon in dem schlechten Ruf, ein Einsiedler und eine Leseratte zu sein. Alles, was ich erwischen kann, ackere ich durch. Den Band von Böhler kenne ich fast schon auswendig. In den letzten Tagen kommt auch regelmäßig der an Dich geschickte „Völk. Beobachter“[11]. Zwei Unterhosen, die fast aus der Umhüllung heraus fielen, sind gekommen; gelegentlich brauche ich jetzt nur noch zwei Waschlappen und 1 Schlafanzug. Unsere Sachen werden hier in der Gegend gewaschen.
Mehrmals schon habe ich versucht, Dich telefonisch zu erreichen. Es ist mir nie geglückt, auch Abends nicht. Heute am Sonntag, hätte ich so gern mit Dir einmal gesprochen und Dir zugehört!

[10] Daher liebt Ernst so sehr das Grüne
[11] Das Parteiblatt der NSDAP

So werde ich gleich allein durch den Wald laufen und an Dich denken; Du wirst dann neben mir gehen und ich fühle, dass Du da bist!
Dein Hans.

Hans an Annemarie **25.09.1939**

Meine liebe Frau! 25.09.1939
Heute war ein guter Tag -, ganz anders als gestern! Dass ich heute morgen mit Dir gesprochen habe und wieder weiß, wie Deine Stimme klingt, kann ich heute Abend kaum mehr glauben. Das war so schön, dass Du plötzlich nach zahlreichen, vergeblichen Versuchen da warst; ich war überrascht und konnte kaum etwas sagen, zumal das ganze Zimmer von Menschen wimmelte. Deine Stimme lag mir den ganzen Tag im Ohr; ich hatte etwas bei heute, das mich ganz nahe zu Dir brachte, an dem ich Dich wiedererkennen und fühlen konnte und an dem ich mich immer wieder vergewissern konnte, dass Du wirklich neben mir und bei mir bist. Ich erzählte Dir schon, dass ich manchmal über Tag mich aus all dem Trubel hier seitwärts stehle, dein Bild aus der Brieftasche nehme, lange Zeit darauf und da hindurch sehe und mich freue, dass nicht nur meine Gedanken , sondern auch meine Augen Dich bei mir haben. Dann suche ich oft nach, ob für meinen Mund und für meine Hände nichts von Dir bei mir ist und bin dann schon traurig, dass sie leer ausgehen. Heute, da der Tag mit Dir anfing, brauchte ich das alles nicht!
Der Herbsttag draußen war heute selten schön. Am Morgen habe ich zum ersten Mal im Artilleriefeuer gelegen - von unseren Geschützen und in guter Deckung. Auf den Saarwiesen wurde übungshalber scharf geschossen und ich lag vorne bei den Beobachtungsstellen, um zur Hand zu sein, wenn was passierte. Alles klappte aber gut; die Burschen haben tadellos geschossen; wir sind vor Freude über ihre guten Schüsse fast aus unserer Deckung herausgesprungen. Es ist ein sonderbares Gefühl, wenn einem die Granaten und Mienen über die Köpfe mit einem merkwürdigen Heulen wegsausen und vor uns einkrachen.
Am Nachmittag war ich wieder bei den Gefechtsvorposten zum impfen. Das Gelände, in dem sie liegen, ist unglaublich schön - größtenteils alte Buchen - und Eichenwald mit sehr tiefen Tälern und vielen Bergwiesen. Mitten darin lag ein alter Gutshof, dem man seine alte Kultur schon von weitem absah. Ich habe selten etwas so Ganzes und Harmonisches gesehen, wie dieses Herrenhaus mit Wirtschaftsgebäuden, den Obstwiesen, Himbeerhecken, Dahlienbeeten, weiten Wiesen und Feldern. Das Gut gehört einer französischen Familie in Frankreich.

Ich weiß wirklich nicht, warum solche Menschen auf uns schießen und wir auf sie! Das ist fast Selbstmord, so nahe ist uns ihre Art und so gut kennen wir uns. Wir alle hoffen, dass sie die Engländer allein Krieg führen lassen!
Nachher kam ich zu den vorderen Posten. Sie waren gerade von französischer Artillerie beschossen worden - ohne Schaden zu nehmen. Die Jungens - alles Saarländer - sehen köstlich aus. Jeder hat sich einen Schnurrbart wachsen lassen; da sie zudem ganz voll Lehm und Sand hängen (weil sie in Erdlöchern schlafen), sehen geradezu „kriegerisch“ und männlich aus. Sie haben alle sehr wache Augen und stehen dauernd auf dem Sprung. Alle kennen - als Einheimische - das Gelände sehr gut und wissen jeden Weg; manche haben auf der Gegenseite Bekannte und Verwandte. Trotzdem zögern sie keinen Moment[12] und machen sich offenbar nicht die kleinsten Gedanken! Es ist völlig selbstverständlich, dass sie auch keine Maus von drüben hier durchlassen! So ähnlich stelle ich mir vor, dass die Tiroler einmal waren. Ich bin immer wieder verblüfft und erfrischt, wie sicher diese Leute da vorn sind und wie klar ???. Sie zählen sich mehr zu Deutschland als irgend jemand, der innerhalb Deutschlands weit weg von den Grenzen wohnt, und sie finden es - als Leute, die schon Jahrhunderte an der Grenze wachten völlig selbstverständlich, dass sie jetzt wieder hinter ihrem M.G. liegen müssen, wochenlang in Erdlöchern hocken und Tag und Nacht Augen und Ohren aufreißen, um niemand herüber zu lassen. Von da oben habe ich Dir die Margerite mitgebracht, die im Brief liegt und leider da verdrückt ankommt. Oben wachsen sie wunderbar. Ich hätte sie Dir gern gezeigt.
Am Abend, als ich in das „Stabsquartier“ zurückkam, lag Dein Brief vom 20.09.39 da. Das Wohnzimmer sieht jetzt sehr gemütlich aus; bisher war es im Winter etwas kahl und kalt da. Ich glaube, wenn ich nach Hause komme, ziehe ich reumütig Abends zu „Dir“ um und bin froh, wenn Du neben dem Ofen auf der ?? liegst und liest - oder schläfst.
Über Ben Spangenbergs Besuch bei Euch freue ich mich. Es war schade, dass ich ihn all’ die Jahre nicht gesehen habe. Eigentlich habe ich mich die letzten Jahre in Freiburg sehr gut und sehr selbstverständlich mit ihm vertragen.
Vom Frech erhielt ich einen sehr netten Brief aus Darmstadt, wo er in Urlaub ist! Die Preußen haben ihn nicht geholt; infolgedessen fuhr er in Urlaub. -
Ich fände es sehr vernünftig, wenn Mutter Bé eine Zeitlang zu Dir nach Daun käme. Vielleicht muss man es nochmal sagen.

[12] Woher weiß er das?

Hast Du für Oktober schon Geld an Günter geschickt? Ab November sollte ja nach Deinem Vorschlag die neue Regelung eintreten. Günter sollte seine Adresse und die Nummer seines Sparbuches an Dich schicken.
Viele herzliche Grüße an Euch alle, insbesondere an Barbara, Gittchen und das Beatchen!
Dein Hans.

Vorbereitung des Angriffes auf Frankreich

Am 27. September wies Hitler das Oberkommando des Heeres an, einen Angriffsplan, den so genannten Fall Gelb, auszuarbeiten. Bis zum 29. Oktober stand der Plan. Zwei Heeresgruppen sollten durch die Niederlande und Belgien vorstoßen, um so sämtliche alliierten Kräfte nördlich der Somme[13] zu zerschlagen.
Letzten Endes griffen die Deutschen 1939 nicht an. Das Wetter war schlecht und die Verluste in Polen viel größer als erwartet. 22% der Kampfflugzeuge und 25% der Panzer waren verloren gegangen. Deswegen verschob Hitler den Angriff insgesamt 29 mal.

3.2 Oktober 1939

Hans an Annemarie 3.10.39

Liebe Annemarie! 3.10.39
Heute ist ein langer Tag mit viel Regen! Das wäre nicht weiter schlimm, wenn wir uns etwas bewegen könnten. Aber da wir auf Ablösung warten, und der Stabsarzt unterwegs ist, muss ich in Bereitschaft bleiben. Der alte Soldatenspruch von dem Warten ist wirklich wahr. *Ich* lerne es wahrscheinlich nie!
Alles, was ich an Büchern bei meiner Stippvisite neulich in St. Wendel ergattert habe, ist gelesen. Man reißt mir die Bücher hier aus den Fingern, so sehr Seltenheitswert haben sie.
Günter schrieb mir heute den anliegenden Brief. Wenn es auch gut gemeint ist, so kommt mir sein Hang zum Theatralischen doch etwas komisch vor. Ich meine es wäre richtig, ihm 2000 RM auf das von ihm angegebene Sparbuch bei der Jenaer Sparkasse zu überweisen. Das vereinfacht alles.

[13] Hier hatte 1916 eine der blutigsten Schlachten des 1. Weltkrieges stattgefunden

Der Schlafanzug kam heute an; ebenso laufen Zeitungen und Illustrierte — wenn auch mit 4-5 Tagen Verspätung — ein. Ich bin sehr froh darüber.

—

Heute Abend schickt die französische Artillerie den gewohnten „Abendsegen“. Sie macht das jeden Abend, fast zuverlässig zur bestimmten Stunde. Die alten Frontsoldaten von uns kennen daran, beinahe gutmütig grinsend, ihre „Schangels“ wieder. Sie haben diese Systematik schon im Weltkriege geübt und offenbar nicht viel dazugelernt. Warum sie uns beschießen, weiß kein Mensch. Immer trommeln sie auf denselben Hügeln herum und reißen Bäume aus und machen Löcher in den Boden. Sonstigen Schaden haben sie bisher noch nicht angerichtet. Ab und zu — wenn es zu toll wird – schießt unsere Artillerie für 4–5 Minuten auf die französischen Batterien Vergeltungsfeuer. Dann wackelt hier unser ganzes Haus von den Abschüssen. Kurz darauf wird es dahinten gewöhnlich still[14]. Französische Flieger haben wir seit 8 Tagen nicht zu sehen bekommen. Sie überlassen das jetzt offenbar den Engländern. Gestern kam ein Schwarzer von drüben übergelaufen, der uns den Besuch seiner 2 Brüder für die nächste Nacht ankündigte. Infanteriegefechte im Vorfeld gab es die letzte Nacht nicht mehr.

Niemand hätte etwas dagegen, wenn das so langsam alles einschliefe. Hoffentlich nehmen die Engländer in dieser Sache Verstand an;[15] vielleicht macht man ihnen den Rückzug bequem. Es genügt auch schon, wenn die Franzosen vernünftig werden, dann kommt England von selbst. Aber ich traue der Sturheit dieser Burschen nicht ganz!

— Es besteht wenig Hoffnung, dass ich einmal Urlaub bekomme. Ganz allgemein gibt es das einfach im ganzen Korps nicht, außer bei den dringendsten Fällen. So muss ich mit meinen Briefen zu Euch kommen und Du musst mir „unsere Leute “ mit Deinen Briefen zu mir bringen! Ich habe einen Mordsspaß, dass Ihr Euch das feudale Volk des Gaslazarettes vom Halse geladen habt. Wenn die in meinem Bett lägen, während ich wochenlang im Dreck gelegen habe, hätte ich mich schwarz geärgert. Ich habe heute gelacht, als ich sah, wie Du dafür sorgst, dass an Maria P. nichts drankommt! Das hätte diesen “Schandflecken“ gerade gepasst! Bestell Maria P. einen herzlichen Gruß von mir; sie soll Dir einen dicken Belohnungskuss geben. Wenn ich da wäre, würde ich ihn selbst bei ihr einheimsen!

[14] Sitzkrieg!

[15] Die anderen sollen Verstand annehmen

Dein Hans

Truppenverschiebung von Polen in den Westen

Ab dem 20. September begannen Truppenverschiebungen aus Polen an die Westgrenze. Die Franzosen begannen ab dem 3. Oktober die von ihnen im Vorfeld des Westwalls besetzten deutschen Grenzvorsprünge zu räumen. Es fand kein Krieg statt. Der deutsche Generalstab lehnte zunächst eine Offensive im Westen ab. (Siehe Gruchmann, *Der zweite Weltkrieg*, Seite40)

Hans an Annemarie **5.10.39**

Liebe Annemarie! 5.10.39
Heute sind wir aus unseren Stellungen ein paar Kilometer nach hinten verlegt worden. Ich wohne im Pfarrhaus, wo ich mich bei einem Pastor, der alter Artillerieleutnant ist, einquartiert habe. Es ist ein Haus mit breiten Treppen und weiten Fluren, ganz hohen Fenstern und knackenden Dielen. Man glaubt manchmal in Gravenhorst zu sein. Der Pfarrer ist ein hochgewachsener Mann, dem man den gewesenen Offizier absieht; seine Schwester, die Haushälterin, eine vertrocknete spitznasige und spitzmäulige „Jungfrau“, die mich am liebsten gleich wieder hinaus gesetzt hätte. Wir kommen uns unter all’ den Menschen ganz merkwürdig vor. Der Ort wimmelt von Soldaten: man kann sich kaum rühren (??); es ist die letzte Ortschaft vor der Räumungszone. Die Leute im Ort wissen nicht so recht, was sie tun sollen; sie stehen umher und man sieht es ihnen ab, dass sie das Gefühl haben, als ob ihnen der Boden unter den Füßen wegrutschen wolle. Nachdem wir 5 Wochen lang kaum Menschen gesehen haben, gehen wir wie Fremde umher, streichen an den Läden entlang, in denen es nichts zu kaufen mehr gibt, und haben bei all dem Durcheinander etwas Sehnsucht nach der Front, wo wir allein waren. Von der französischen Artillerie, deren Einschläge wir gewohnt waren, hört man nur ab und zu die ganz großen Brocken. Sonst ist die Luft sonderbar still.
Ich versorge hier eine Regimentskrankenstube mit 20 Betten, eine Arbeit, die in einer halben Stunde getan ist. Die Krankensuite liegt in einem kleinen Kloster. Die Nonnen, die hier einen Kindergarten und Nähschule etc. hatten, versorgen uns und unsere kranken Leute rührend.
Außer mir halten es hier die Soldaten bei einer solchen Kriegsführung noch jahrelang aus. Ich selbst gehe, wenn es noch lange dauert, in die Binsen. Manchmal

habe ich schon mal gedacht, zu versuchen, in ein Feldlazarett zu kommen. Aber da war es noch schlimmer. Zahllose Ärzte laufen da herum, treten sich gegenseitig auf die Zehen, spielen Skat und vertrödeln die Zeit. Zudem ist es da so sehr Etappe, so im Stile von Ben Spangenbergs Gaslazarett, dass man sich geniert, dazu zu gehören.
Gerade kam eine Schulterverrenkung eines Arbeitsdienstmannes, die ich ordnungsgemäß eingerenkt habe. Das war so eine kleine Erinnerung an frühere Tage!
Wahrscheinlich wird es hier nur wenige Tage dauern; dann sollen wir ganz nach vorne, vor die Bunkerlinie , in das Vorfeld, das nach und nach ganz von Minen und Granaten zerstört wird.
Alles wartet mit Spannung auf die Rede des Führers morgen. In den letzten Tagen war es merkwürdig still im Radio. Hoffentlich sagt er etwas vom Frieden.
Euch allen viele herzliche Grüße!
Dein Hans
Hitler richtet am 6. Oktober (Siehe Gruchmann, *Der zweite Weltkrieg*, Seite 40) einen „Friedensappell“ an die Weltmächte. Aber bereits am 9. Oktober gab er eine Weisung für die Kriegsführung heraus. Ziel war die „Vernichtung der Kraft und Fähigkeit der Westmächte, noch einmal der . . . Weiterentwicklung des deutschen Volkes in Europa entgegentreten zu können“

Attentat im Bürgerbräukeller 8. November 1939 Am 8. November 1939 entging Hitler dem Attentat im Münchener Bürgerbräukeller. Es war die Tat des aufrechten Einzelgängers des Schreiners Georg Elser. . Monatelang hatte er das Attentat genauesten vorbereitet. Er arbeitet als Hilfsarbeiter im Bergwerk um sich Sprengstoff zu besorgen. Er baute selbst einen Zeitzünder. Versteckte sich wochenlang nachts im Bürgerbraükeller um in mühsamer Schnitzerei die Bombe in einer Säule zu verstecken. Alles klappte auch genau nach Plan. Bis auf die Tatsache, dass Hitler am Abend seiner Rede vor den alten Kameraden, den Saal vorzeitig verließ. Der Atheist Goebbels sagte damals von seinem angebeteten Halbgott: „Er steht doch unter dem Schutz ds Allmächtigen“(Siehe Longerich, *Goebbels Biographie*, Seite435). Der Schreiner Georg Elser hat die gesamte „geistige Elite“ beschämt. Lange vor ihnen hatte er erkannt, dass Hitlers Politik des „Volkes ohne Raum“ des „ auserwählten deutschen Volkes“ , verbrecherisch war und unvermeidlich in den Weltkrieg führte. Während die Elite - auch unsere Eltern - immer noch vom genialen

Führer und vom deutschen Wesen schwärmten. Georg Elser wusste, dass trotz der großen Siege in Polen, der größte Feldherr aller Zeiten die Menschen in Krieg, Hunger, Tod und Verbrechen trieb (Siehe Haasis, *Den Hitler jag ich in die Luft*). Es dauerte lange bis der Widerstand des Schreinermeisters nach dem Kriege anerkannt wurde.

Hans an Annemarie **9.10.1939**

Liebe Annemarie! 9.10.39
Heute Mittag um 1 Uhr war ich hier![16] Von Trier aus habe ich wie ein Wegelagerer am Straßenrand gestanden und mich von Autos und Motorrädern mitnehmen lassen. Ein Stück fuhr ich mit einem „Bulldog“, ein fürchterlicher Kasten. Einmal fiel ich einem Divisionsarzt in die Finger, der mich, sich selber ob diese Entgegenkommens lobend, sogar noch in einem Umweg nach Hause fuhr. Im ganzen habe ich es auf 6 Kraftfahrzeuge gebracht. Während ich mitten im Hunsrück auf einer Höhe stand und wartete, kam plötzlich von der entgegengesetzten Richtung unser Batallionskommandeur, der Major auf der Fahrt nach Trier heran gesaust. Er hielt an lachte mich aus und hatte offensichtlich Spaß an meinem Fortbewegungsmodus.
Hier ist alles– abgesehen von vereinzeltem Artilleriebeschuss — ruhig geblieben. Die Leute machen große Wäsche, nähen flicken, schlafen viel und studieren Karten etc., um sich auf die Ablösung nach vorne vorzubereiten. Wenn es so weiter regnet, wie heute, wird das in den Löchern da vorne eine schöne Schweinerei werden! Ich bin froh, dass ich meinen Kleppermantel mitgenommen habe.
Hier auf dem Tisch lag das Paket mit den Plätzchen, an denen ich jetzt knabbere und die sehr gut schmecken. Dazu fand ich einen Brief von Herbert und Hans Schäfer. Der Brief von Dir ist noch nicht da!
Die Leute vom Stab waren guter Dinge und empfingen mich mit Hallo. Sie haben mir die Haare vom Kopf gefragt, wie es zu Hause aussieht etc. Auf dem Marsch in mein Quartier musste ich noch ein paar Mal Station machen, da die Hauptmänner von der 1. und der 4. Kompanie mich in ihre Häuser vom Fenster her riefen und etwas erzählt haben wollten. Man merkt so plötzlich, wie sehr wir alle schon zusammengewachsen sind und uns kennen. Diese Zusammengehörigkeit ist ganz unsentimantal, aber absolut zuverlässig. So etwas gibt es, bei

[16] Scheinbar war Vater eine Zeit in Daun oder Trier

so grundverschiedenen Menschen, *nur* bei den Soldaten. Trotz allem was uns vielleicht erwischt, kommt man sich unter diesen „Frontschweinen“ *nie* verlassen vor und ist es auch nie.[17] — ... Viele, herzliche Grüße an Euch alle und viele kleine Küsschen an Barbara, Brigittchen und das freche Beatrixchen.
Euer Hans.

Hans an Annemarie **14.10.39**

Liebe Annemarie 14.10.39
Heute las ich ein paar Verse von Hermann Claudius, die zu dem passen, was ich denke und fühle, wenn ich jetzt nachts draußen im Regen unter einem Schuppen bei unsern vorgeschobenen Kompanien bin:

> Wenn in der Nacht der Regen rinnt,
> sind Erd und Himmel eins geworden.
> Wo bleiben Sterne und der Mond?
>
> Wenn in der Nacht der Regen rinnt,
> sind Mond und Sterne all entwichen,
> und Erd' und Himmel sind allein.
>
> Wenn in der Nacht der Regen rinnt,
> umhalsen Erde sich und Himmel
> und flüstern - ein verliebtes Paar.
>
> Wenn in der Nacht der Regen rinnt,
> der Bauer liegt auf seinem Lager
> und fasst nach seines Weibes Hand.
> *Hermann Claudius*[18]

Du wirst sicher etwas lachen, wenn Du mich Gedichte lesen und schreiben siehst. Merkwürdigerweise kann ich das jetzt auf einmal. Manchmal möchte ich etwas sagen und schreiben an Dich, was mich erfasst hat oder was Du unbedingt mithaben sollst, und ich kann es dann so schlecht in Worte fassen. Wenn ich dann lese, wie jemand, der es kann, das in eine Form bringt, ist es, als ob ich Dir ein schönes Bild zeige, das wir ohne Worte verstehen und gern haben.

[17] Bis jetzt gab es hier wenig Front
[18] Ein ziemliche ödes Gedicht. Mir gefällt es überhaupt nicht.

Heute vor acht Tagen kam ich Abends bei Euch an! Ich fühle noch Deinen Mund, seine Wärme und seine Fülle. Bei diesem Kuss wusste ich sofort, dass die Tage in Daun ganz uns gehören würden, dass nichts zwischen uns stand, dass Du mich ohne Zögern erkanntest und meine Frau warst. Damit war ich auch gleich mitten unter den anderen in Daun, bei den Kindern und bei der Mutter Bé. Auch zu dem Haus, dem Garten gehörte ich wieder. So bin ich bei Euch reich beschenkt worden und für die Zeit hier von Euch gehalten. An die Stunde am Montag, als es Morgen wurde, denke ich am längsten und am meisten. Du und ich waren da beide ganz zu Hause. Niemand weiß, wie lange ich noch von Euch fern sein muss; es kann vielleicht noch lange werden; aber ich bin sicher, dass ich nie wirklich von Euch weg gehe, solange ich weiß, wie Deine warmen festen Arme mich umfassen - die Arme, auf denen meine Kinder liegen -, wie Dein Mund mir mit heißem Atem liebes sagt und wie Dein Leib blüht duftet und mich empfängt!
Dein Hans
Gleich geht es in der Nacht nach hinten; für zwei Tage haben wir Ruhe; dann sollen wir an einer ganz anderen Stelle eingesetzt werden! Wir hatten keinen Minenverletzten! Es liegt nur an der Disziplin der Truppe!

Hans an Annemarie **23.10.39**

Liebe Annemarie! 23.10.39
Mein weinseliger Pfarrer, bei dem ich immer noch — nach dem großen Umzug vor 8 Tagen— im Quartier liege, erzählt mir jeden Abend stundenlang von seinen Leuten hier. Er hat schon vor dem Kriege als Vikar hier in der Gemeinde gesessen. Damals lebten die Bergarbeiter hier— es sieht übrigens fast wie im Ruhrgebiet aus und überall riecht es nach Gas, alle Häuser sind schwarz und haben große Risse von den Boden Senkungen unter den Schächten— wie die Heloten, völlig in der Gewalt der liberalen, rein kapitalistischen Grubenherren. Willkürlich konnten sie von der Grubenleitung mit 6–8 Kindern aus den Häusern gesetzt werden und saßen dann auf der Straße. Der junge Kaplan hat damals einen schweren Stand gehabt, zumal er nach kurzer Zeit anfing, sich politisch zu betätigen, die Bergarbeiter versammelte und Fortbildungskurse hielt im Stil der Volkshochschule Deines Vaters in Sterkrade, Vorsitzender der Zentrumspartei wurde und Wahl und Saalschlachten schlug.— Nach dem Krieg ging als Pastor ein ähnlicher Kampf mit den französischen Grubenherren los. Er scheint überhaupt ein Kampfgeist zu sein, der mehr für die Politik als

für die Seelsorge ist und jetzt etwas lahm liegt. Erfreulicherweise stänkert er nicht gegen den Nationalsozialismus. Er ähnelt in vielen Dingen Deinem Vater und wäre, wie er, der beste Nationalsozialist, wenn er nicht zahllose, traditionsgemäße Hemmungen hätte. So sind die Abende immer recht spannend, zumal er die Eifel kennt, wo er in Adenau 2 Jahre als Kaplan saß. Seine Vikare sind mehr als dürftig[19] einer ist ein Freund von Frenten Johannes aus Hardt (Mutter kennt ihn) und war noch im August 39 zur Primiz in Hardt. Immer wieder erschüttert mich die Kümmerlichkeit des theologischen Nachwuchses; menschlich völlig unzureichend und weit unter dem Niveau eines Arbeiters draußen stehend, wachsen sie in ihren Seminaren, von denen sie wie aus einem Mädchenpensionat erzählen, gänzlich ohne Fühlung mit ihrer gleichaltrigen Generation auf und wissen zum Teil nur aus Erzählungen von dem Nahkampf, in dem diese Generation steht. Sie lassen sie daher auch völlig allein und nehmen unter dem Motto der politischen Verfolgung ständig volle Deckung, anstatt sich um die Herausarbeitung und Lebendigmachung der wesentlichen Dinge des Christentums zu mühen. Wenn ein so trostloses Jüngelchen dasitzt und diese eingelernten, langweiligen religiösen Thesen daher betet, vergeht einem in den wenigen Minuten, die uns überhaupt dafür bleiben, jede Lust, sich mit ihnen auseinander zusetzen[20]; man hat zu sehr das Gefühl dabei, Energien zu verschwenden , selbst ausgepowert zu werden und nichts dafür zu bekommen. Da lob ich mir doch meinen Pfarrherren! Der ist aller weitläufigen Theologie abhold, er lobt Gott in seinen Werken und trinkt mit Andacht und Verstand seinen Wein, er hat sein Herz für alles Leben offen, er scheut keine Verantwortung – kurz er ist ein Pfarrherr, wie er sein soll!– auch ohne dass er von der verkniffenen Moraltheologie und ähnlichem Unfug etwas versteht.

—

Wahrscheinlich wird es aber auch nicht mehr lange dauern, bis wir wieder nach vorne kommen. Im Stab wird schon wieder eifrig gemurmelt und über Karten gehockt.

—

Wo ist Friedhelm eigentlich jetzt und was machen Heinrich und Vater und Mutter Dieck? Habt Ihr immer noch so zahlreich Einquartierung? Hast Du nochmal was von der U.V.D. gehört? Man sollte ja den Einkommenssteuerbescheid 38

[19] Was für ein Besserwisser!

[20] Für geistige Auseinandersetzung hatte Vater scheinbar nie Zeit. Deswegen war er so ein Nachläufer

an sie einschicken. Ist Heinrich Pindorf jetzt auch einmal in Urlaub gekommen?

Für die zahlreichen Inselbücher und Illustrierten danke ich euch vielmals. Ich wühle gierig in der Bibliothek des Pastors herum und verwahre mir Eure Bücher, bis ich wieder in den Bunkern liege.

Dir, Mutter Bé, Barbara, Brigittchen und Beatrix viele herzliche Grüße.

Dein Hans.

Hans an Annemarie **26.10.39**

26.10.39

Liebe Annemarie! Gestern Abend waren wir alle in dem Film: „Es war eine rauschende Ballnacht“ mit Zarah Leander. Der Krieg war für 2 Stunden aus! Die Musik von Tschaikowsky habe ich fast getrunken, so gierig und aufnahmebereit bin ich geworden in diesen acht Wochen Felddienst. Es ist eine sehr anstrengende Musik, die rasch zwischen einem etwas gewaltsamen, aber echten Pathos und unglaublich weichen, nahe gehenden Melodien, bei denen einem das Herz still steht, wechselt. Wenn man nicht so ausgedörrt ist, wie wir es waren, wird man rasch müde und kann nicht mehr zuhören. Mitten im Film wurde ein Flötensolo von Händel gespielt, in dem alles klar, beherrscht und überwunden war; man war nicht mehr unterwegs, sondern man war *da*! Alles hob die Köpfe und atmete freier. Wie wohl uns die Gesichter der Frauen, ihr Lachen und Weinen, ihre Kleider, ihr Tanzen und Gehen taten, kann sich nur so ein „Halbwilder“, wie wir es sind, vorstellen; auffallend still und etwas beschämt über uns und unser bisheriges Treiben sind wir nach Hause gezogen; das harte Knallen unserer Stiefelabsätze auf dem Pflaster tat weh.

Abb. 3.1 – Zarah Leander

Heute bin ich mal wieder allein Bataillonsarzt. Zangerle hat einen neuen Rutsch nach Trier gemacht, nachdem ihm der letzte Urlaub so verdorben wurde. Bei dieser Gelegenheit habe ich einen Abstecher nach dem benachbarten Saarbrücken unternommen. Da ist alles völlig ruhig; kein Schuss fällt mehr; dabei war das immer die windigste Ecke der Front. In der Stadt, die in ihrer Größe ungemein tot und leer ist — eine typische Großstadt mit riesigen Steinhäusern und breiten, großen Straßen, in denen man keinen Menschen sieht!—, ist fast keine Spur von einem Kampf erkennbar. An der Saar ist es sehr hübsch und völlig friedlich; das Westmark Theater, das laut Latrinenparolen zerschossen sein sollte, steht unbeschädigt, ohne den leisesten Kratzer, da. Vor drei Tagen, als wir nachts ankamen, trommelte unsere Artellerie ein kräftiges Sperrfeuer; die vorgeschobenen Posten der Franzosen, die ja überall deutsches Gebiet verlassen haben, kamen nicht mehr weg und wurden größtenteils gefangengenommen. Seitdem ist alles ruhig; es kommt uns ganz unwahrscheinlich vor.

Wie geht es Euch allen und vor allem Dir? Die Post kommt nur noch selten zu mir. Wo steht Friedhelm jetzt und wo sitzt Ernst?

Viele herzliche Grüße an Dich, an Barbara, Brigittchen, Beatrix and an Mutter Bé!

Dein Hans.

3.2.1 Briefe im November 1939

Hans an Annemarie 7.11.39

7.11.39

Liebe Annemarie!
Wir haben 1 1/2 Tage im Dreck gewühlt und jetzt ist es wieder nett bei uns. Das Haus in dem wir liegen, hatte drei Artillerietreffer abbekommen. Der Schutt lag überall herum, vor allem auf den Treppen; die Splitter, die eine enorme Durchschlagskraft haben, sind durch die Türen, die Schränke, Lampen, Betten etc. gesaust. Durch mein Bett ist einer quer durch das Kopfkissen durch die Bettstelle in das Nachttischen geflogen; alles lag voll Federn; nachdem wir sauber gemacht haben, wohnen wir jetzt ganz schön; die zersprungenen Scheiben haben wir mit Heftpflaster geflickt; sogar die Heizung brennt! Unsere Leute haben allmählich Routine bekommen im Aufräumen und Hinrichten. In der Nachbarschaft haben wir einen Felsenkeller entdeckt, in dem wir unseren Truppenverbandsplatz einrichten und schon alles vorbereiten für den Fall, dass die französiche Artillerie wieder loslegt. Das Haus war bewohnt von einem jungen Paar, offenbar ohne Kinder; der Mann war Bergmann, die Frau eine Apothekerstochter aus Achen; sie haben aber offenbar Zeit gehabt, ihren Kram noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Den Leuten, diie direkt an der Grenze wohnen, ist es nicht mehr geglückt. Die Franzosen haben da – offenbar waren es Schwarze – schandbar gehaust. Troz tagelanger Arbeit sind unsere Leute da immer noch nicht fertig. Alles ist zerschlagen, systematisch sind Uhren, Möbel, Radioapparate, Klosette, Badewannen, Geschirr zerfetzt worden; die Wäsche ist in kleine Fetzen zerrissen und unbeschreiblich versaut. Die Bilder und Spiegel – alles zerschlagen. Das ganze bedeckt, etwa 1/2 m hoch, die Fußböden. Kein Haus ist verschont geblieben.
Wenn ihr Berichte Bilder dazu in den Zeitschriften seht: kein Wort ist übertrieben; es lässt sich diese viehische Schweinerei einfach nicht beschreiben.
Wenn man *das* sieht, weiß man wenigstens, warum wir hier liegen! *Das* kommt nicht an Deutschland heran! Den Spaß werden ihnen wohl unsere M.G. Jungen und die sonstigen „kleinen Überraschungen“, die hier auf sie warten, verderben! Offenbar haben sie aber absolut kein Verlangen danach; denn es lässt sich keiner von ihnen blicken. Bei hellem Tag sind unsere Leute aufrecht in die

französischen Dörfer gegangen und haben haufenweise Schweine und Ziegen mitgebracht[21]. 2 Schweine haben die Franzosen beim Rückmarsch abgeschossen, sonst ist nichts passiert.
In den Buchenwäldern, durch die wir jetzt zu unsern Leuten laufen und fahren, ist es wunderschön. Sie sind so farbig wie nie sonst! Alles ist rot und braun, auch der Boden. Bei dem Regen riecht die Erde – nach Erde! Man möchte darin graben und pflanzen und säen. Ich meine nicht, dass das nach Allerseelen aussieht oder nach Tod! Dafür spüre ich zu sehr, dass all das auf das Frühjahr wartet, welche Kraft in ihm liegt, wie das wachsen und blühen will, wenn es einen guten Samen bekommt. Auch die Stille draußen bedrückt mich nicht und macht mich nicht traurig.
Dein Brief vom 24. 10 ist da und macht mich den ganzen Tag froh. Lass dich von mir küssen, meine liebe Frau und lass mich fühlen, dass du mich liebst!
Dein Hans.

Weihnachten 1939

Hans war in den Weihnachtstagen scheinbar in Daun. Es gibt eine paar Bilder, die meiner Ansicht nach in diese Zeit gehören.

Abb. 3.2 – Vater mit seinen Töchtern und Mutter mit drei Töchtern

[21] Wenn ein Deutscher arme Leute beklaut, dann ist das offenbar nicht viehisch.

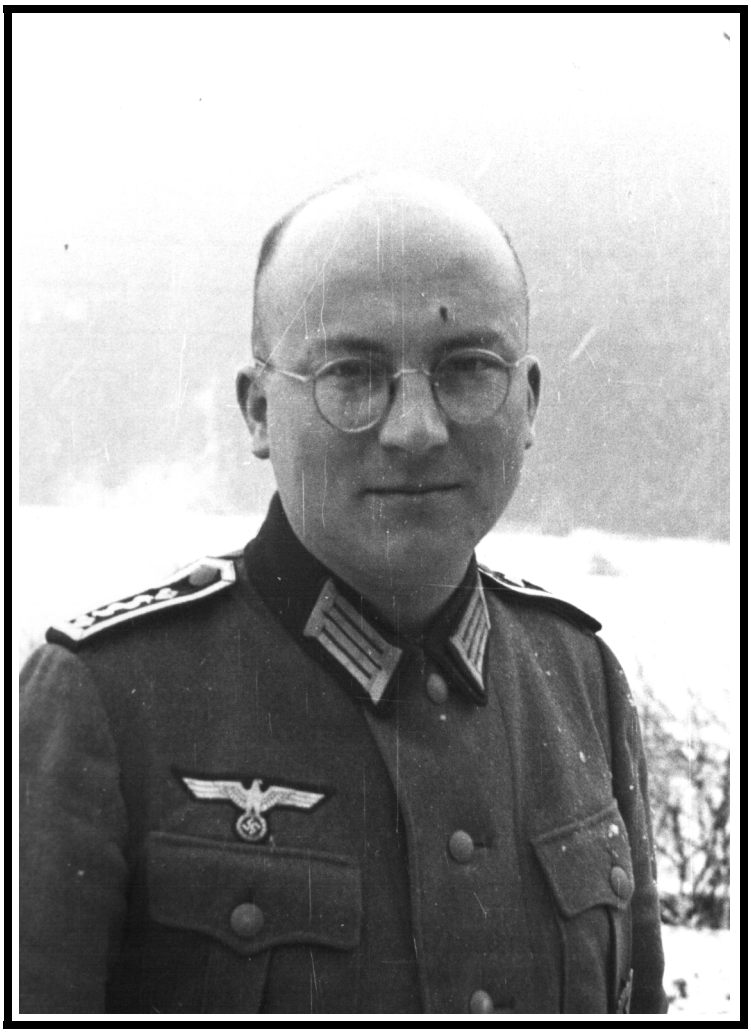


Abb. 3.3 – Winter 1939/40

4 1940

4.1 Januar 1940

Hans an Annemarie 4.1.40

4.1.40

Liebe Annemarie!
Heute vor einer Woche war der letzte Abend mit Euch zusammen! Manchmal kann ich mir nicht Vorstellen, dass ich schon acht Tage lang wieder von Euch fort bin, manchmal meine ich, dass es noch viel länger wäre! Aus dem Wirklichen von Dir ist noch so viel bei mir da, dass das Denken an Dich noch schlecht geht. Aber eben darum ist es jetzt oft umso unbegreiflicher, warum Du nicht neben mir sitzt, warum ich Dich nicht ansehen kann, warum ich Dich nicht sprechen und atmen höre, warum Du nicht mit mir durch den verschneiten Wald gehst, warum mein Arm abends beim Einschlafen leer ist, und warum ich mit meinem Liebhaben so allein bin!
Erst ganz allmählich gelingt es mir, den Raum und die Zeit zwischen uns wegzudenken. Dann bist Du wieder ganz da und um mich ist nichts mehr kalt und fremd. Die Wärme der Tage an denen ich Weihnachten unter Euch lebte, hüllt mich wieder ganz ein. Das ist das Haus in Daun mit den Dingen darin, die uns lieb sind, das sind die Kinder, das ist Mutter Bé und Günter, das ist die Küche nebst Inhalt, das ist der eingefrorene Garten und der tiefe stille Wald mit dem frischen Schnee. Das ist das Gefühl, wieder mitten in dem Rahmen zu sein, in den ich hinein gehöre und in dem ich mich aufrecht halte.
Das bist vor allem Du, meine Frau, mein Mädchen, meine Geliebte, mein Freund meine Luft, die ich zum Leben brauche, mein Licht, unter dem ich von Tag zu Tag wachs, mein Boden, auf dem ich stehe, ...
Über Tag ist es zu unruhig dafür hier.
Ich habe mir in Abwesenheit von Zangerle, vor dessen sturer Anwesenheit mir schon graut, Arbeit gemacht. Jeden Nachmittag bin ich mit den Krankenträgern und den Sanitätsdienstgraden in den Bunkern und Laufgräben und lasse sie in allen theoretisch möglichen Situationen üben, Verwundete zu bergen. Das ist in den engen Gräben manchmal sehr schwierig und ließe sich mit den

üblichen Hilfsmitteln gar nicht bewerkstelligen. Wir haben allerlei Kniffe und Behelfstragen ausprobiert, mit denen wir jetzt zurechtkommen.
Nach Einbruch der Dunkelheit bestimme ich im Truppenverbandsplatz die Blutgruppen des ganzen Bataillons, pro Tag 30 Mann; eine knifflige Sache, die genau gemacht werden muss, wenn sie Sinn haben soll.
Morgens, nach der üblichen Visite auf den Kompaniegefechtsständen wird täglich geritten. Dabei werden wir Anfänger schwer geschlaucht. Heute bin ich vor Muskelkater steif wie ein Brett. Die Ausbilder — ein Hauptmann und der Oberstleutnant selbst gehen ziemlich wüst mit uns um. Es gibt fast keinen, der nicht schon gestürzt ist. Außer Sitzfestigkeit habe ich bei diesem Durcheinander-reiten noch nicht viel Neues dazu gelernt. Die Gäule sind nicht die besten und haben allerlei böse Mucken. Für mein systematisches Gemüt ist das Ganze eine etwas wilde Angelegenheit! Aber gut tut das unseren faulen Kadavern doch!
Gestern Abend kam das lang erwartete Bücherpaket von Dir (Darré etc.) und heute kam Dein Brief vom 29.12.. Dazu kamen mit einem kurzen Brief, Weihnachtszigarren von Mariechen, 40 Pfennig das Stück!! Die Liebe steigert sich! Aber ich fand das doch sehr ordentlich und nett von dem Mädchen. Manager und Kind schrieben aus heiterem Himmel einen netten Brief; Manager platzt vor Vatergefühlen!
Was macht der kleine Dotz bei Dir?[1] Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 7.1.40

7.1.40

Liebe Annemarie!
Den ganzen Tag hatte ich mich darauf gefreut, an Dich einen Brief zu schreiben! Jetzt wird nichts draus, – weil ich heute Nachmittag, nach dem Reiten, eingeschlafen bin!– Den Brief von Silvester mit den Bildern habe ich bekommen und trage ihn bei mir. Für den ersten Versuch finde ich die Bilder sehr echt und nett.
Bis morgen!
Viele, herzliche Grüße! Dein Hans.

[1] Das wird wohl Ernst sein

Hans an Annemarie 8.01.40

8.01.40

Meine liebe Annemarie!
Steif wie ein Brett und völlig müde bin ich heute von meinem Gaul gestiegen; vorsichtig tastend bewege ich mich durch das Gelände, da jeder Schritt mir in das Kreuz haut, das sich so schwer an fühlt, als ob es mit Blei angefüllt wäre. Einen solchen Muskelkater habe ich noch nie gehabt! Dass morgen mit dem Einmarsch in das Vorfeld eine Pause in der Reiterei eintritt, ist mir daher durchaus nicht unsympathisch. Trotzdem fängt das Reiten doch an, mir Spaß zu machen. Wenn man merkt, dass das Pferd nicht mehr „das wilde Tier“ ist, das einem „nach dem Leben trachtet“, geht es einem schon besser darauf. Für militärische Begriffe bietet die Abteilung B, in der ich mit reite, ein Bild des Jammers, für bürgerliche Begriffe sieht es schon ganz ordentlich aus.
Leider geht morgen meine Alleinherrschaft, in der ich mich sehr wohl gefühlt hatte, zu Ende; Zangerle kommt zurück. Ich werde mich in meine Bücher retten, zu denen ich bisher noch kaum gekommen bin. Nur in den Briefen von Stifter habe ich abends vor dem Einschlafen gelesen – und in *Deinen* Briefen, Annemarie. Das passt sehr gut zusammen. Zu dem Silvesterabend habe ich jetzt auch den vom 2.01.... Dabei liegen dann auf der Bettdecke die Bilder der Kinder, die ich in Daun knipste, und ein paar wunderbare Bilder, die Günther schickte (Wenn ich mich davon trennen kann, schicke ich sie Dir; Gittchen und Bärbchen sind *so* darauf, wie sie sind!). Von allen Leuten wurde ich in den letzten Tagen sehr verwöhnt: Mutter Bé schickte zwei Briefe und ein Paket mit Socken und einem Kuchen; sie haben als Einquartierung einen Oberarzt und kommen gut zurecht. Mutter Dieck schickte ein Paket mit Socken, in denen ich jetzt schwimme, und was zum Knabbern; dabei lag ein netter Brief. Schwester Assunta sandte ein Paket mit Printen etc. und einen Brief, einen typischen Nonnenbrief; ich habe ihr so gut es ging geantwortet. Übrigens stand in den Briefen von Mutter Bé, dass Erwin Busch nach Danzig abkommandiert ist; da gibt es vielleicht Lohnendes zu bauen. Was sagst du zu Albertine und Albert Frech? Ohrendorf und Osthoff sind gute Hagener Leute, soviel ich weiß, auch mit was „an de Bux“. Der Frech ist noch mal ein Mann und Kavalier! Der kann schweigen! Keinen Ton hat das Aas in seinem letzten langen Brief davon angedeutet! Ich freue mich sehr und bin sicher, dass es dieses Mal bei ihm klappt.
Nach der Beschreibung, die Du von Maria Pinsdorfs hochverehrten Bein gabst,

glaube ich nicht, dass eine Venenentzündung vorliegt; die sitzen nicht am Oberschenkel; sie müsste einmal am Innenrand des Streckmuskels am Oberschenkel bis zur Leiste mit der Hand entlang fahren, in die Tiefe drücken und nach dem Schmerzpunkt suchen; das spräche für eine Venenentzündung bei positivem Ausfall der Probe. Was nun eigentlich da am Unterschenkel los ist, kann ich — da so viele theoretische Möglichkeiten an dieser Stelle bestehen — nicht genau sagen: Ein Rheumatismus des Muskels kommt nicht in Frage. Es gibt da aber schmerzhafte Infiltrate (die übrigens angeblich vom „Rheumatismuserreger“ verursacht werden)in der Haut und Unterhaut, Sehnenscheidenentzündung gibt es da auch, außerdem muss man an eine Periostitis[2] des Schienbeins denken – und auch schon mal an eine Thedie (????), die meist an dieser Stelle an der Wade sitzt. Ab und zu sind auch mal Muskelhärten bei einem Knick–senkfuß schuld an solchen Schmerzen. Ich würde zunächst an das Häufigere (im Stile der „rheumatischen“ Infiltrate) denken und entsprechend behandeln: 8 Tage lang jeden Abend 3 mal 1 Tablette Pyramidan o,3, feucht heißer Kamillenumschlag + Wärmebeutel darüber; am Tage möglichst wenig gehen, beim Sitzen das Bein auf einen Stuhl legen und Wärmebeutel darauf. Manchmal ist es nötig, anschließend einen Zinkleimverband für 14 Tage zu tragen oder eine elastische Binde. Wenn du willst, kannst Du dir dazu abends vor Anlage des heißen Kamillenumschlages das Bein 5 Minuten lang mit Sodoxsogen vorsichtig einstreichen.

Bin ich nicht ein großartiger Fernbehandler — Kurpfuscher? –

Dieser Brief ist ein schlimmes Durcheinander! Du musst nicht glauben, dass ich darüber *Dich* vergesse. Aber Du bist noch so nahe, dass ich meine: *da* mir gegenüber sitzt Du und wir sprechen miteinander. Ich brauche Dich gar nicht erst her zu holen; Du bist ja schon da! Du hast Recht: Bei keinem Jahresanfang waren wir so sehr beieinander wie in diesem Jahr. Vielleicht ist es gut so und vielleicht haben wir das im Frühjahr und im Sommer auch sehr nötig! Vielleicht ist es dann am Ende des Jahres so weit, dass wir zusammen nach Hause fahren, Pläne machen und bauen und nicht mehr voneinander gehen müssen! Dann werden sicher auch meine Augen, mein Mund, meine Hände und Dein ganzer Mann stiller und glücklicher sein, die jetzt nicht so froh und zufrieden wie mein Herz an dem Herbeigesehnten und Gerufenen sind!

Dein Hans.

[2] Periostitis ist eine Knochenhautentzündung. Ursache ist gewöhnlich ein Stoß, der direkt bis auf den Knochen einwirkt.

Hans an Annemarie 10.1.40

Ich bin etwas betrübt, weil ich Dich so lange auf einen Brief warten ließ! Einen richtigen Grund hatte ich nicht. Ich war müde und zerschlagen vom Reiten, hatte tagsüber mit den Blutgruppen und den Übungen zu tun, und abends habe ich da gesessen und vor mich hin gestarrt und halb schlafend geträumt. Es war so schwierig, jetzt Dich nicht da zu haben und an Dich denken zu müssen, und es war einfach und klar, wenn Du neben mir saßt und mit mir sprachst!
Trotzdem - so schwierig, wie beim ersten Mal, als ich weggegangen war, ist es nicht gewesen! Dafür war die Zeit in Daun zu schön gewesen! Alle Unruhe war weg; wir wissen was von uns verlangt wird, und wenn wir auch den Ausgang nicht sicher kennen, so ist eigentlich keine richtige Angst mehr in uns.[3]
Ich schicke Dir ein paar Fotos mit. Die Bilder von Günter habe ich zum Teil doppelt, da Mutter Bé sie mir schickte.
Schon im Zuge, bei der Heimfahrt v Trier, fühlte ich ganz klar, wie sehr wir zueinander gewachsen waren und wie unser Liebhaben jeden Tag stärker und zuversichtlicher geworden ist...
Dein Hans.

Hans an Annemarie 13.01.40

13.01.40

Liebe Annemarie!
Zur Belustigung und Erbauung schicke ich Dir den Brief, den ich vor einigen Tagen von Frl.4l. Hey , der Lehrerin aus Oberstadtfeld bekam. Eine grauenhafte Sache.! Diese alten Tucken sind doch verheerend; man sollte ihnen etwas Strychnin in den Kaffee mischen! Du kannst den Brief abends Maria P. vorlesen und dann könnt ihr beide Gott danken, vor welchem Schicksal Heinrich der Brave und ich Euch bewahrt haben! Oder meint ihr, das wäre mit Euch nicht so schlimm geworden?
Anny hat die Unterhosen geschickt und Dein Strümpfepäckchen ist auch da. Wegen der Vergrößerung will ich Günter schreiben. Ich habe also jetzt genug Strümpfe, Hemden und Unterhosen; brauchen kann ich – wie ich schon schrieb – 1 Handtuch; dazu wäre praktisch für mich ein Beutel aus Nessel für schmutzige

[3] Dies ist wieder ein Beleg für die Dummheit mit der Vater all die Propaganda glaubte, die von oben kam.

Wäsche. Die Kiste aus Trier ist jetzt endlich hier; sie ist sehr praktisch. Stiefel kann ich nirgendwo bekommen, auch nicht hier bei uns; die Hose ist bestellt. Weiter habe ich bestellt das Zentralblatt für Chirurgie und ein Buch von Darré[4]; dazu noch ein Buch aus der Geburtshilfe.

In den letzten Tagen las ich ein Buch um den Rentierzug. Das Land darin ist ganz fremd und trotzdem lebt man beim Lesen mitten darin. Der Zug hat etwas Ähnlichkeit mit uns in diesem Krieg: Es kommt allein auf das Endziel an, auf den Raum zum Leben, so wie es bei den Lappen auf die Herde ankommt.
[5]

Der Verlust von dem, was nicht unmittelbar zur Herde gehört, ist zu verschmerzen; auch dass der, der nicht restlos der Herde dient, weg muss, ist völlig klar. Der einsame Jon, der allein ohne Frau und Kinder ist und über einen Schaden an seiner Herde sich mehr grämen muss als über den Verlust an den ihm zugeteilten Menschen, ist vielleicht der Typ des Führers, der allein fähig ist, etwas Großes zu tun und für sein Volk in die Zukunft zu schaffen. [6]

Das ist ein Buch für einen Soldaten, so wie wir es jetzt sind. Solche Typen gibt es auch unter unseren militärischen Führern. Ich bin immer voll Bewunderung für unseren Bataillonskommandeur; er erwartet ganz selbstverständlich von seinen jungen Leutnants, so dem kleinen Kowalsky oder dem langen Kulhauch, dass sie für die Sache sich in gewagten, nächtlichen Späherrundgängen einsetzen; er zögert keine Sekunde, sie los zuschicken; aber wenn sie weg sind, kann er nachts nicht schlafen; er rennt nach vorne, ist froh, wenn sie heil zu-

[4] Es gibt einen Richard Walther Darré, Reichsbauernführer ob wohl er gemeint ist?Klee, *Das Personenlexikon zum dritten Reich*, Seite 103. Er war für die Züchtung eines nordisch germanischen Bauerngeschlechtes.

[5] Ich hätte hier gern mit Vater diskutiert. Kann es je allein auf das Ziel ankommen. Hat der Weg keinen Wert? Kann ein gewisser Weg das Erreichen des Ziel nicht wertlos machen. Wer will das je unfehlbar beurteilen, ob ein bestimmtes Ziel überhaupt erstrebenswert ist. Wenn dieses Ziel dann noch mit unmenschlichen Methoden erreicht wird, so verliert es allen Wert. Auch die Inquisitoren des Mittelalters argumentierten so. Ist die Verbreitung des wahren Glaubens nicht ein erstrebenswertes Ziel. Hat sich der ewigen Seligkeit der Menschheit nicht alles unterzuordnen? Eben nicht. Schon der Hohepriester Kajaphas,*Einheitsübersetzung der heiligen Schrift. Das neue Testament*, Seite 250 Johannes Kapitel 11 Vers 49 ff „ Einer von Ihnen, Kajaphas, der Hohepriester jenes Jahres, sagte zu ihnen: Ihr versteht überhaupt nichts. Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht“

[6] Es ist das Buch von Allen Roy Evans „Der Zug der Rentiere“. Es ist nicht so martialisch und pathetisch wie Vater es hier schildert. Natürlich hat es etwas davon. Aber der Führer Jon ist durchaus menschlich. Es ist ein gutes Abenteuerbuch für Jungens.

rück sind, lässt sich genau berichten und schimpft sie fürchterlich aus, wenn sie leichtsinnig waren oder taktische Fehler machten, und sorgt für sie wie ein Papa mit Kleidern, Essen Trinken, zuverlässigen Begleitern, Seiten– und Rückendeckung. So ist er zu allen Leuten; rücksichtslos im Einsatz, aber vorsorglich bis an die Grenze des Menschenmöglichen. In der Silvesternacht, als die anderen beschwipst waren, habe ich mich mit ihm bis morgens 5 Uhr über die Konflikte zwischen Disziplin und eigener Verantwortung, die ein militärischer Führer durchmacht, unterhalten; selten habe ich etwas so Klares und etwas, hinter dem der ganze Mensch mit allem stand, gehört. Nach dem Besuch des Führers zu Weihnachten hat er eine neue, sehr wichtige Aufgabe bekommen [7], die sich erst Anfang des Sommers auswirken wird; jetzt ist er Tag für Tag unterwegs und besteht nur noch aus Explosionen! Dabei lacht er über beide Backen. – Du musst Dir keine Sorge machen: Es hat nichts mit einer Offensive auf die Maginotlinie zu tun!!
Hast Du jetzt Briefe von mir bekommen? Das Warten darauf ist bitter, wenn Du geschrieben hast, hat der Tag für mich einen Mittelpunkt, etwas woran ich mich festhalte, auch für die nächstfolgenden Tage noch! Ich habe Dich so sehr nötig, dass nach einem so glücklichen Urlaub das Umstellen auf das Alleinsein und auf das Nur an Dich *Denken* schwer war. Wenn das Kind da ist, muss ich auch von *Dir* einmal Bilder haben! Wenn es das gäbe, müsste Dich jemand malen. Am liebsten möchte ich es selbst können! Für *mich* möchte ich auch jetzt Bilder von Dir haben; ich könnte Dich kaum jemals lieber ansehen als jetzt, Annemarie, und tatsächlich bist Du für mich und, ich meine auch für die Kinder kaum je schöner! Aber weil vielleicht fremde Augen Dich jetzt nicht richtig sehen können, müssen wir auf ein Bild verzichten.[8]
Schläfst Du von Weihnachten noch gut, Liebste, und denkst Du nachts im Schlaf mal an uns? Ich bin mit Dir der glücklichste und froheste Mensch, den es gibt. Ich küsse Dich sehr und bin ganz und immer
Dein Hans.
Was macht die Gallenblasenfrau im Krankenhaus und wie geht es Katharina? Wie steht es Maria Ps Bein?

Hans an Annemarie **15.01.40**

Liebe Annemarie! 15.01.40

[7] Vielleicht die Vorbereitung des Krieges im Westen? Der Fall Gelb!
[8] Später hat Kreuzberg ein Portrait gemalt. Mir hat es nie so richtig gefallen.

Die großen Töchter sind jetzt sicher schon abgereist. Bärbchen, die feine Dame, wird wohl in Gladbach und Holt herum spazieren, sich neben Gittchen sehr erhaben vorkommen, da sie das alles schon kennt, und das Stadtleben genießen. Hoffentlich macht Gittchen keine Biestereien und wird nicht zu sehr der Liebling von allen Onkels und Tantens. Aber dafür haben wir ja die ältere Schwester mitgeschickt, dass sie auf die kleine Wutz etwas aufpasst.

Ich muss doch lachen, wenn wir nach den paar Jahren schon nummerieren und von älterer und jüngerer Schwester reden! Wie das nach dem Krieg erste weitergehen wird mit uns beiden, ist schon jetzt nicht mehr zweifelhaft, kleine Frau! Das halbe Dutzend wird voll sein, ehe wir es richtig begriffen haben. Du hättest Dir nicht einen so „unweisen“ Kerl zulegen sollen, Mädchen! Der kann es gar nicht erwarten, bis er wieder bei Dir ist und Dich jeden Tag um sich fühlt. Wie Du macht er Pläne und baut Häuser, in denen man überall merkt, dass das Volk darin sich gut versteht und sich gern hat; übrigens muss darin ein ganz weite und helle „beste Kammer“ sein, in der wir am meisten leben, mit einem großen Tisch in einer Ecke zum Essen, Lesen, Arbeiten und Spielen mit einer langen Bank rundum. Dazu legt Dein Kerl, Annemarie einen Garten an und kann sich nur mühsam beherrschen, jetzt schon Apfelbäume und Birnbäume zu bestellen oder Hecken von Himbeeren und Johannisbeeren zu pflanzen; was wird das für eine langjährige Chemie werden, bis wir den Boden darin erst mal richtig haben! [9]

Mir jucken die Groschen in der Tasche, die ich dann vielleicht wieder verdiene, bis ich etwas Schönes für uns alle ausgelegt habe. Warum soll ich mit Dir nicht einmal nach Schweden oder Finnland fahren; es ist ja dann kein Krieg mehr. Und all das andere Land, das wir noch sehen müssen, und die Leute dazu! Es ist mir so, dass ich bei all dem mich immer und wie noch nie zuvor in meine Frau verliebe und unsere Hochzeitsfahrten kein Ende haben. Aus dem Wundern, eine solche Frau neben mir und bei mir zu haben, komme ich nicht heraus. Unsern Kindern - eins davon werden wir, so oder so, doch stets bei uns haben! - wird man zwar immer ansehen, dass es *unsere* sind; das soll man auch! Aber dass sie so verschieden sind und jedes ein selbständiges Persönchen darstellt, kommt sicher daher, weil die beiden „Alten“ noch so unverständig jung sind und bei jedem Anfang glauben, dass sie sich zum ersten Mal getroffen haben, und nicht

[9] Die Wünsche hat er sich erfüllen können. Der Tisch im Esszimmer war groß und rund das Wohnzimmer und Esszimmer hell und geräumig. Wir hielten uns meist darin auf. Der Garten hatte Äpfel und Birnbäume

nur so tun, sondern wirklich sind, als ob dieser Mann und diese Frau so wie jetzt *noch nie* ganz und mit allem, was in ihnen an Leben steckt, zusammen kamen ...
Es war gut, dass Du in den letzten Tagen so oft an mich schriebst! Gestern kamen Deine Brief vom 8. und vom 9.01.. Mutter Bé schrieb auch und schickte ein Paket mit Plätzchen. An „Manager und Kind“ in Frankfurt, die einen sehr netten Brief schickten, habe ich geantwortet. Ist bei Frl. Kyllburg das Buch „Arzt und Soldat“ noch nicht da? Es interessiert mich sehr. Von der U.V.D. kam an Zangerle ein Schreiben mit der Bitte um Angabe der Einnahmen der Privatpraxis aus der Tätigkeit seit dem 25.VIII.39; hast Du ein solches Schreiben auch bekommen? Wenn ja, müssten wir das das Geld, das uns aus der Tätigkeit von Baum vom 25.VIII bis 15.IX. ein kam, angeben; das Geld, das aus *meiner*, vorher getätigten Privatpraxis stammt und jetzt ein läuft, zählt nicht dazu. Was macht das Finanzamt?
Ich lege einige Fotos bei von mir, die nicht gut sind, die ich aber - als Erinnerung - aufbewahren möchte, die guten Bilder, die Günther noch zu Abzügen hat, schicke ich noch.
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie **16.01.40**

16.01.40

Liebe Annemarie!
Gestern fanden unsere Leute in einem Dorf im Niemandsland eine illustrierte französische Zeitschrift, die offenbar von den Soldaten zurückgelassen worden war. Auf einer Seite dieser Zeitschrift waren die führenden politischen und militärischen Köpfe der kriegsführenden Völker sich gegenübergestellt, Hitler gegen von Daladier, Mussolini gegen Chamberlain u.s.w. Die Fotos waren sehr ordentlich. Unter jedem Bild stand ein kleiner Text. Ich habe mich gewundert, wie ordentlich und wie mit Achtung sie von unsern Leuten sprachen; bei Hitler imponiert offenbar sehr der Frontgefreite des ersten Weltkrieges; bei Roeder stand: er hat geschworen Scapa Flow zu öffnen;[10] bei Göring: der Chef der zahlreichsten und schnellsten Luftwaffe der Erde. Bei allen, auch bei den

[10]Scapa Flow ist ein Naturhafen bei Schottland. Uboote der deutschen Flotte konnten dort kaum eindringen. Hier wurde die deutsche Flotte nach der Entwaffnung nach der Revolution von dem Konteradmiral Reuter versenkt. Muss genauer ausgeführt werden.

eigenen Leuten, gab es irgendeinen kleinen ironischen Nebensatz. Am schlechtesten kam Chamberlain weg, den sie offenbar gar nicht lieben; „der Mann, der schon mal das Pech hatte, die Finanzen seines Landes fast zu ruinieren etc“. Jetzt kommt das vielleicht typisch Französische! Auf der Rückseite dieser doch sehr ernsthaften Zusammenstellung war eine rührselige Geschichte aus einer Hafenkneipe erzählt. Als Illustrationen eingestreut waren ganz tolle Fotos von Mädchen, die nichts an hatten außer einem Strumpf, die betörend ihre Hände über das Wenige, was sie noch trugen, hielten, als wollten sie sagen: „ Bis hierher und nicht weiter. Es sei denn, dass du mir 3 Mk extra gibst“; andere wieder ließen sich von ekstatisch knienden jungen Männern ausziehen, eine war sogar gefesselt u.s.w. - kurz eine tolle Kiste! Wir haben gelacht wie die Götter, als wir diese Vorderseite und diese Rückseite sahen. Für unsere Soldaten kann man sich das gar nicht vorstellen, für die Franzosen merkwürdigerweise doch! Dabei glaubt niemand von uns, dass sie schlechtere Soldaten sind, eben nur ganz anders. Dass sie uns auch achten, sieht man an den Texten unter den Bildern der Deutschen. Das Wort „boches“ kommt nicht mehr vor! Wenn sie einsähen, dass dieser Krieg eine rein englisch deutsche Angelegenheit ist, wäre alles bald entschieden. Aber

1. haben sie offenbar eine instinktmäßige Angst vor uns, mit denen sie ja seit Jahrhunderten kämpfen,

2. haben sie keinerlei Sinn dafür, dass das was in den nächsten Jahrzehnten in Europa abspielt (Kultivierung und Besiedlung des Ostens[11]), Frankreich gar nicht berührt, aber dafür sind sie, glaube ich, zu kleinbürgerlich und zu sehr auf sich bedacht.[12]

Den ganzen Tag habe ich in dem Buch von Gertrud Bäumer: „Der Park“ gelesen. Es liest sich wie ein Buch von Fontane, nur dass alles im Heutigen sich abspielt und daher begreiflicher ist. Der Geschmack und der Geruch dieses märkischen Landsitzes, des Gartens, des Parkes, der Felder und des gehegten Waldes macht einem Sehnsucht nach einem solchen Haus. Was über die Leute darin und in den benachbarten Häusern gesagt wird, über den Soldat, der nicht mehr im Dienst ist, über die Pastöre auf dem Land und die Frömmigkeit - die besondere Art! - der Bauern, über das Siedel u.s.w. ist unerhört klug und ist fast ganz so, wie wir auch wissen und wollen. Das Buch muss ich nochmal lesen!

[11] Er glaubte das ganze Volk ohne Raum Gerede. Als ob es im Osten keine Kultur gab.
[12] Die Logik ist berauschend!

Dann schicke ich es Dir![13]. Haben wir nicht sonst noch ein Buch von Gertrud Bäumer zu Hause?
Mit dem andern Buch von dem Ungarn über Galilei komme ich nicht zurecht. Das ist was für Mathematiker, dieser Spaß an der Mechanik, und an dem Experiment und dieser Fanatismus auf beiden Seiten![14] Ich wollte das Buch an Vater Dieck schicken; oder liest der so was nicht?
Heute war ich ein Held; eine Plombe fiel mir aus dem Zahn; der Zahnarzt hat daran herum gebohrt, bis mir der Schweiß ausbrach. Danach hat er sich zu einer Lokalanaesthesie bequemt; dabei ging die Sache wunderbar.
–
Draußen ist es ganz unglaublich schön. Die ganze Nacht hat es geschneit. Die Äste hängen tief herunter. Es ist eine Stille, dass man sich scheut, den Fuß aufzusetzen. Weil ich neben Dir gehen kann, ohne sprechen zu müssen, deshalb möchte ich heute sehr gern, du wärest da! Der Wald, die Luft, der Schnee, das Knirschen und Singen der Bäume sind doppelt nahe, wenn ich mit Dir zusammen bin. Manchmal fühle ich erst *dann* überhaupt. Mit Dir lebe ich erst mitten in dieser Wellt,- ohne Dich laufe ich nur hindurch. Beide sind wir tief abhängig von dem was draußen wächst. Aber das drückt mich gar nicht, sondern macht jeden Tag neu, voll Erwartung, voll Spannung und auch voll Gefasstheit. Ich möchte mit Dir wie ein Baum wachsen, Luft und Erde zum Leben haben und viele Frucht haben, die so wie die Äpfel, dicke rote Backen haben.
Kommt heute Abend nochmal ein Brief von Dir oder glaubst Du, dass mir das Verwöhntwerden nicht gut bekommt?
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.
L.A.!
Gestern Abend kamen die beiden Päckchen mit den Strümpfen und den Unterhosen an. Ich „schwimme“ jetzt darin und bin für die nächsten Wochen reichlichst versehen damit. –
Könntest Du mir die Adresse von Karen Larsen (auf der Weihnachtspostkarte) schicken? Ich möchte ihr einmal schreiben; angeblich soll man in das neutrale Ausland auch Briefe schicken können.

[13] Gertrud Bäumer war eine aufrechte Frauenrechlerin von ihr stammt Adelheid die Mutter der Könige, was ich in meiner Kindheit las
[14] Zsolt von Harsányi: Und sie bewegt sich doch

Gerade lese ich in dem Buch von Czerny sehr vernünftige Sachen über die Angst der Kinder, über die Schule etc. Das war ein kluger Doktor, der was von seinem Kram verstand. „ Es genügt nicht“ schreibt er, „dass wir mit den Ergebnissen und Fortschritten der Kinderheilkunde zufrieden sind, sondern vor allem müssen es die Kinder *selber* sein.“
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Hans an Annemarie **18.01.40**

Liebe Annemarie 18.01.40
Lässt sich an der Hose des Schlafanzuges, dessen Gummiband zu schlaff geworden ist, ein Band durchziehen zum Knüpfen?
Die Karte und das Kinderspielzeug stammt aus S.. Es war traurig zu sehen, wie die Schwarzen die Häuser dieser rein deutschen Bevölkerung versaut hatten; im letzten Krieg haben sie noch für uns gekämpft[15]. Ihre Gefallenen liegen in Russland und in Polen.
Das Buch von Galilei müsste eigentlich Vater Dieck bekommen; dem würde es, glaube ich, Spaß machen. Das Buch von Gertrud Bäumer musst Du bald lesen!
Gleich schreibe ich noch an Dich.
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Hans an Annemarie **19.01.40**

Liebe Annemarie 19.01.40
Gestern morgen war ich mit einem Leutnant nach Spichern[16] herunter, so eine Art Spähtrupp, aber ein harmloser. Der Tag war unerhört schön. Nachts hatte es geschneit; morgens, als wir aufbrachen, schien die Sonne; es war ziemlich kalt; das Licht flimmerte über dem Schnee, dass man kaum sehen konnte. Als wir durch den Wald zogen, war das, als ob wir zum Skifahren gingen. (Der Leutnant ist übrigens 3 Wochen vor uns 1934 in Schröcken gewesen.) Beim Austritt aus unsere Stellung mussten wir erst etwas galoppieren, da das vom Gegenüber zu sehen ist. Ich habe mich einfach auf meinen ledernen Reithosenkasten gesetzt und bin zum Gaudi der anderen ins Tal gesaust. Spichern

[15] oft gegen ihren Willen
[16] Dies spielte im Krieg 1870 eine große Rolle

ist ein sehr nettes Dorf; picksauber, mit freundlichen Häusern. Es müssen ordentliche Leute darin gewohnt haben; es sind Lothringer, die aber fast nur Deutsch sprechen. Alle Bücher, die wir sahen, sind in deutscher Sprache, auch die Zeitungen und Anschläge, Namen u.s.f.. Auf dem Gefallenendenkmal im Dorf stehen die deutschen Truppenteile und als Todesort die Dörfer in Polen und Russland. Jetzt liegen uns dieselben Leute gegenüber. Leicht haben es die Grenzleute nicht!! In den Häusern sah es grauenhaft aus; Schwarze haben da offenbar gehaust und alles sinnlos, aber mit System zerstört - bei ihren eigenen Leuten! Beschreiben kann man das nicht - aber es war gemein, wie in den alten lothringischen Bauernhäusern die Plättchen an der Wand zerschlagen waren, das Porzellan in Stücken auf dem Boden lag etc..

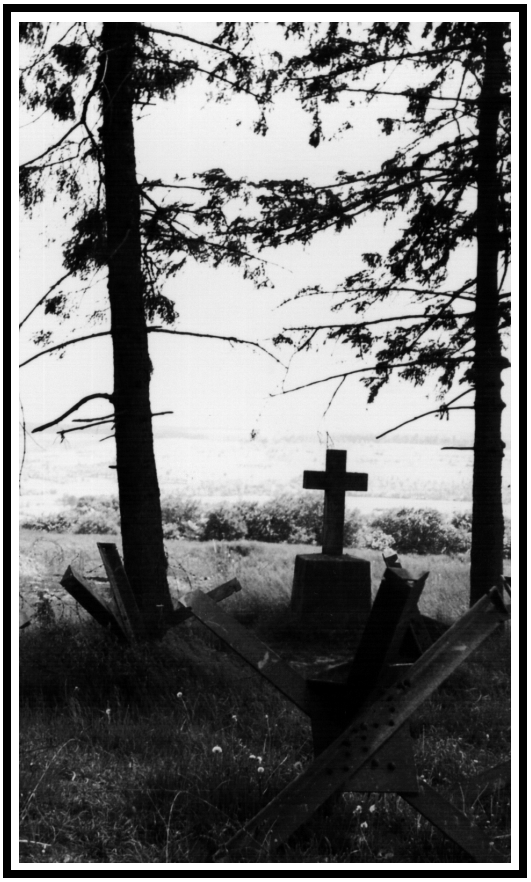


Abb. 4.1 – Spichern

Buchstäblich *kein* Haus war ausgelassen worden! Eine Karte aus dem letzten Krieg und einen kleinen „Gefangenen“, ein Kinderspielzeugsoldat, der auf dem Boden lag habe ich mitgebracht und ins Paket gelegt mit einem Zeitungsbericht. Artilleriebeschuss hat der Ort bisher nicht gehabt. In der Kirche, in der 1870 die Verwundeten lagen, haben wir eine halbe Stunde Orgel gespielt und sind dann auf den Turm geklettert. Man hatte einen fantastischen Rundblick. Nachher stiegen wir noch auf einen kleinen Berg, der den französischen Stellungen gegenüber liegt. Ich habe geknipst, soviel ich nur konnte. Hoffentlich ist aus den Bildern etwas geworden. Beim Rückweg bin ich beim Überklettern eines französischen Drahthindernisses gestürzt und habe mir die rechte Hand etwas verstaucht; gebrochen ist nichts; es scheint nur ein tüchtiger Bluterguss zu sein. Schreiben geht aber heute wieder!

Wir gingen dann über die Spicherner Höhen[17], am Roten Berg, an den Gräbern

[17] Im Krieg von 1870 siegten die Preußen in der Schlacht auf den Spicherner Höhen. Spichern liegt nahe bei Forbach und der deutsch französischen Grenze bei Saarbrücken. Nach einem Gefecht bei Saarbrücken hatte das 2. französische Korps unter dem General Frossard auf den Höhen eine Verteidigungsstellung angelegt. Besonders der rote Berg war eine kaum angreifbarer Stützpunkt. Dennoch griffen die Preußen, zunächst die Brigade François, dann die 5.. 13. und 16. Division, an. General Bruno von François erstürmte den roten Berg mit dem 39. und 74. Regiment. Dabei fiel er. General Frossard, der vergeblich auf Hilfe gewartet hatte, zog sich nach Saargemünd zurück. Beide Seiten - die Preußen mehr - hatten schreckliche Verluste

von 1870 vorbei: Da liegen auch die 39er Niederrhein-Füseliere, das sind meist unsere Leute aus Gladbach. Hundemüde, wie nach einer langen Skitour, kamen wir nachmittags zurück; die Gesichter brannten uns und mussten dick mit Creme beschmiert werden.
Du musst nicht schimpfen, dass ich solche „Spaziergänge“ mache. Aber das Herumhocken hier bringt mich sonst noch um! Zudem war die Geschichte ziemlich harmlos. Ich habe meine „Kanone“ noch nicht einmal angepackt, das besorgen die anderen, die bei uns waren.
Heute habe ich einen tüchtigen Muskelkater; das erinnert auch wieder an unsere Skifahrten. Ich glaube, damit wird es vorläufig nichts mehr; dafür trägt mein Knie noch zu wenig.
Die Post bringt uns in den letzten Tagen fast nichts mehr. Das kommt, scheint's von den Schneefällen her; da bleibt der Kram irgendwo liegen.
Ich bin so sehr froh, dass die Tage länger werden und es abends nicht so plötzlich und so schwarz dunkel wird. Man kann jetzt lange am Fenster sitzen und zusehen, wie langsam die Sonne untergeht. Das ist die beste Stunde, um an Euch alle zu denken! Dann möchte ich sehr, dass Du neben mir oder hinter mir im Zimmer sitzt. Es ist nicht richtig, dass ich Dich jetzt mit dem Kind allein lassen muss; ich möchte auch fühlen, wie es wächst und sich bewegt, und Du müsstest unter meinen Schild kriechen und nichts dürfte Dich mehr anrühren oder behelligen. ...
Dein Hans.
Gestern besuchten mich zwei Dauner Gebrüder Manderscheid (einer sitzt auf dem Bürgermeisteramt) Sie sind in unserem Regiment mit zwei anderen Daunern und vielen Leuten aus Mehren, Dockweiler und Weidenbach.

Hans an Annemarie 22.01.40

Liebe Annemarie 22.01.40
Das Paket mit den Handtüchern und dem Hemd ist angekommen. Das „eine“ Handtuch hatte ich hier einmal gekauft, es gehört also uns.
Das Buch von den alten Ärzten schickte mir Mutter Bé einmal; es stehen sehr gute Sachen darin; ich finde, an dem Wesentlichen hat die Medizin so sehr viel doch nicht dazugelernt! Das Schlusskapitel über die Diätik (das ist bei den Griechen nicht nur das Essen, sondern die gesamte Lebensweise!) ist hervorragend - und verlockend.
Seit gestern bin ich wieder in Bildstock bei „meinem“ Dechant. (Dechant Klee.

Bildstock bei Neunkirchen/Saar). An diese Adresse kannst Du die Bilderpakete schicken.
Herzliche Grüße! Dein Hans.

22.01.40 Liebe Annemarie! 22.01.40
Wenn ich diesen Tag heute glücklich zu Ende gebracht habe, ist einer der längsten und leersten Tage überhaupt umgegangen. Die Zeit ist sinnlos vertan, - aber sie ist wenigstens umgegangen. Wenn nachher es dunkel wird, hat man das moralische Recht, sich ins Bett zu legen. So wird das in den nächsten 12 „Ruhetage“ weitergehen, ab und zu unterbrochen von Beschäftigung um der Beschäftigung willen, Gesundheitsbesichtigungen (was das ist, erzähle ich Dir mal), endlose Abende in einem stinkenden Wirtshaussaal, der sich Offizierscasino nennt, mit Leuten zusammen, die man täglich sieht, die keinerlei Berührung mit mir haben, die - bis auf wenige - keinerlei Interessen, außer den militärischen, haben und die einem das wenige, das ich mir an Gleichmut und Elan gerettet habe, nach und nach stehlen. Dieser Leerlauf wird immer unerträglicher für mich. Man kann nicht monatelang lesen, ich muss auch etwas Vernünftiges tun, etwas bei dem es auf mich ankommt! Jetzt hat man mich einfach aus allem herausgerissen, und lässt mich dann verkommen. Ich könnte heulen vor Wut und Kummer über dieses Eingesperrtsein Das ist so, als ob sie mir 6 Monate Haft zudiktiert hätten! - Wenn ich irgendwie Gelegenheit finde, will ich nach Neunkirchen zum Divisionsarzt fahren und ihn um Versetzung in ein Lazarett, wo es Arbeit gibt, bitten. Wenn es schießt im Frühjahr, will ich gern sofort wieder nach vorne gehen.-

Hans an Annemarie 30.01.40

Liebe Annemarie 30.01.40
Ich habe Herrn Neuhaus einen „freundlichen“ Brief geschrieben, dessen Abschrift ich beilege. Auf dem Bataillon riet man mir zwar, ich solle sofort über meinen Divisionsarzt eine Meldung an den für das Feldlazarett zuständigen Divisions- oder Armeearzt gehen lassen; solche Kerle müssten endgültig klein gemacht werden! Ich wollte aber doch erst den „unblutigen“ Weg probieren; falls das nicht genügt, werde ich allerdings „scharf schießen“; Ben habe ich ebenfalls eine Abschrift des Briefes an Neuhaus geschickt. Wir machen es so mit den Kerlen, dass sie sich nur im Sprech- und Wartezimmer und dem Mittelzimmer auf der I. Etage aufzuhalten haben - solange, bis sie endgültig heraus

fliegen. Wenn das Ben in den nächsten Tagen nicht gelingt, oder sie selbst von sich aus nach meinem groben Brief nicht das Feld räumen, versuche ich es auf dem Dienstweg; dann raucht es!! So hoffe ich, dass Du in den nächsten Tagen etwas Ruhe bekommst. Beim Versuch etwaiger langatmiger Diskussionen würde ich sie stehen lassen und sie auffordern, sich in allen diesen Dingen an mich zu wenden, da ich über alles orientiert sei!
Hier wird es jeden Tag mehr Winter! Das schwarze Saarland liegt völlig verschneit; schneeweiß da. Wir müssen uns mit unsern Gäulen - ich auf meiner „Prinzessin“, dem „Artillerie-Stangenpferd“ - durch die Wälder, dass uns der Schnee in Brocken ins Genick fliegt. Wenn wir im Galopp im Schneesturm über die Höhen preschen, sieht das fast gespenstisch aus. Jeden Tag macht mir das Reiten draußen mehr Freude. Mit Schrecken denke ich an die Reithalle demnächst wieder in St.Arnual[18]!
Wie ist es bei Euch? Da muss doch alles zu geschneit sein ! Habt ihr noch Koks oder Kohlen bekommen? Was macht die Wasserleitung und die Heizung? Ich möchte mit Dir durch den Schnee stampfen und ab und zu einmal in einem Loche ganz darin versinken. Nie ist die Luft so klar und so still, nichts kann man so lange ansehen, bei keinem Wetter ist alles so einfach - als dann, wenn es schneit. Ich weiß noch, wie die Schneeflocken in Dein Haar fallen und da ganz hell glänzende Perlen werden; weiß noch, wie Dein Gesicht von dem scharfen Wind ganz frisch wird, wie Deine Augen glänzen, wie dann es aus dem Ausschnitt bei Dir am Halse hervor kommt - und wie schön es ist, Deine hellen Lippen auftauen zu fühlen. Weißt Du noch, wie wir uns abends an der Hand fassten, auf das warme Licht der Häuser zugingen, wie wir uns darauf freuten, das Blut wieder in den Ohren, an den Händen und Füßen prickeln zu fühlen, und wie sehr wir uns aneinander erwärmten![19] Vor 5 Jahren war das zum 1. Mal, Annemarie! Wie oft wird das uns ?? sein!!!
Herzlichst!
Dein Hans.

Aus der Führerrede vom 30.01.1940 im Sportpalast

„Wir reden heute sehr oft von demokratischen Idealen; das heißt nicht in Deutschland, sondern in der anderen Welt wird davon geredet. Denn wir in

[18] Ortsteil von Saarbrücken.
[19] Er spricht wahrscheinlich von der Hochzeitsreise in den bayrischen Wald.

Deutschland haben ja dieses demokratische Ideal einst zur Genüge kennengelernt; wenn die andere Welt also heute wieder dieses Ideal preist, so können wir darauf zunächst nur erwidern, dass dieses Ideal das deutsche Volk ja mindestens 15 Jahre lang in Reinkultur kennenzulernen Gelegenheit hatte, und wir selbst haben ja nur das Erbe dieser Demokratie angetreten. Wir bekommen jetzt wunderbare Kriegsziele vorgesetzt, besonders von englischer Seite. England ist ja in der Proklamation von Kriegszielen erfahren, da es die meisten Kriege der Welt geführt hat. Es sind wunderbare Kriegsziele, die uns heute verkündet werden. Es soll ein neues Europa entstehen. Dieses Europa soll erfüllt sein dann von Gerechtigkeit, und diese allgemeine Gerechtigkeit macht ja dann auch Rüstungen überflüssig, es soll dann abgerüstet werden. Durch diese Abrüstung soll dann die wirtschaftliche Blüte beginnen, Handel und Wandel sollen dann eintreten, und zwar hauptsächlich Handel, viel Handel, freier Handel! Und unter diesem Handel, da soll dann die Kultur blühen, und nicht nur die Kultur, sondern auch die Religion soll dann wieder gedeihen. Mit einem Wort: es soll jetzt endlich das goldene Zeitalter kommen."

„Und wie hatten sie dieses Deutschland mißhandelt! Wer kann sich die Geschichte dieser Jahre noch vollkommen zurückrufen: das Elend des Zusammenbruchs vom Jahr 1918, die Tragik des Jahres 1919 und dann alle die Jahre des inneren wirtschaftlichen Verfalls, der fortdauernden Versklavung, der Verelendung unseres Volkes und vor allem der vollkommenen Hoffnungslosigkeit! Es ist auch heute noch erschütternd, sich in diese Zeit zurück zu versenken, da eine große Nation allmählich das ganze Vertrauen nicht nur etwa auf sich selbst, sondern vor allem in jede irdische Gerechtigkeit verlor. In dieser ganzen Zeit hat nun dieses demokratische Deutschland vergeblich gehofft, es hat genau so vergeblich gebettelt und es hat genau so vergeblich protestiert. Die internationale Finanz - sie blieb brutal rücksichtslos, preßte unser Volk aus, soweit sie konnte; die Staatsmänner der alliierten Nationen - sie blieben hartherzig."

„40 Millionen Quadratkilometer, und die englische Geschichte ist eine einzige Reihenfolge von Vergewaltigungen, von Erpressungen, von tyrannischen Misshandlungen, von Unterdrückungen, von Ausplünderungen. Es gibt Dinge, die wirklich in keinem anderen Staat und bei keinem anderen Volk denkbar gewesen wären. Man hat für alles Krieg geführt. Man führte Krieg, um seinen Handel zu erweitern. Man führte Krieg, um andere zu veranlassen, dass sie Opium rauchten. Man führte aber auch Krieg, wenn notwendig, um Goldgruben zu gewinnen, um die Herrschaft über Diamantengruben zu bekommen. Es waren immer materielle Ziele, allerdings immer naturgemäß edel und ideal

verbrämt. Auch der letzte Krieg, er wurde geführt nur für ideale Ziele. Dass man nebenbei dann doch noch die deutschen Kolonien einsteckte, das hat Gott wieder so gewollt. Dass man unsere Flotte wegnahm, dass man die deutschen Auslandsguthaben kassierte, das sind so Nebenerscheinungen in diesem edlen Streit für die heilige Religion."

„Da lobe ich mir Mister Churchill. Er spricht das offen aus, was der alte Mister Chamberlain nur im stillen denkt und hofft. Er sagt es: Unser Ziel ist die Auflösung Deutschlands. Unser Ziel ist die Vernichtung Deutschlands. Unser Ziel ist die Ausrottung, wenn möglich, des deutschen Volkes. Wir wollen Deutschland schlagen."

„Und so ähnlich ist es in der Welt. Es geht nicht an, dass 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer der Erde einfach blockieren und erklären: Das ist uns vom lieben Gott gegeben, und wir haben vor 20 Jahren noch etwas dazu bekommen von euch. Das ist jetzt unser Eigentum, und das geben wir nicht mehr her. Und Frankreich mit seinem wirklich nicht sehr fruchtbaren Volksboden, knapp 80 Menschen auf dem Quadratkilometer, hat selber auch über neun Millionen Quadratkilometer Raum; Deutschland mit über 80 Millionen noch nicht 600 000 Quadratkilometer."

„Was ich seitdem geschaffen habe, es ist ja alles nur ein Mittel zum Zweck. Partei, Arbeitsfront, SA, SS, alle anderen Organisationen, die Wehrmacht, das Heer, die Luftwaffe, die Marine, sie sind ja kein Selbstzweck, sie alle sind ein Mittel zum Zweck. Über Allem steht die Sicherung der Freiheit unseres deutschen Volkes. Ich habe natürlich genau so wie im Inneren versucht, durch Überredung, durch Verhandeln, durch den Appell an die Vernunft die notwendigen unabdingbaren Forderungen durchzusetzen. Es ist mir auf einigen Gebieten und einige Male gelungen. Allein schon im Jahre 1938 musste man erkennen, dass bei den gegnerischen Staaten die alten Hetzer des Weltkrieges wieder die Überhand gewannen. Ich habe damals schon zu warnen angefangen. Denn was soll man denken, wenn man sich erst in München zusammensetzt und ein Abkommen abschließt, nach London zurückkehrt und dort sofort dann zu hetzen anfängt, dieses Abkommen als eine Schande bezeichnet, ja, versichert, dass sich ein zweites Mal so etwas nicht mehr wiederholen darf, mit anderen Worten: dass eine freiwillige Verständigung überhaupt nicht mehr denkbar sein soll für die Zukunft. Damals sind in den sogenannten Demokratien die Außenseiter aufgetreten. Ich habe damals sofort davor gewarnt. Denn es ist ja klar: das deutsche Volk empfand keinen Haß weder gegen Engländer noch gegen Franzosen. Das französische Volk, das englische Volk - das deutsche Volk wollte mit ihnen ja

nun in Frieden und in Freundschaft leben. Es hat Forderungen, die diesen Völkern ja auch nicht weh tun, die den Völkern gar nichts nehmen. Das deutsche Volk ist daher auch nie zur Feindschaft erzogen worden. Da begann man in England nun von gewissen Kreisen aus mit dieser impertinenten unerträglichen Hieben. Und da kam der Augenblick, wo ich mir sagen musste: Ich kann nun nicht mehr zusehen, sondern ich muss diese Hetze jetzt beantworten. Denn wir erziehen das deutsche Volk in keinem Haß gegenüber dem englischen. Wir erziehen es in keinem Haß gegenüber dem französischen, während in England und in Frankreich die Hetzer Tag für Tag in der Presse und in den Versammlungen das britische und das französische Volk in Weißglut bringen gegenüber dem deutschen."
Wenn man dass studiert weiß man woher Hans seine Parolen hat.

4.2 Februar 1940

Hans an Annemarie **1.02.40**

Liebe Annemarie! 1.02.40
Eben warst Du am Telefon. *Ich* konnte Dich gut verstehen und war sehr ärgerlich, dass *Du* mich nicht verstehen konntest. Es war nichts Besonderes, weswegen ich anrief

Hans an Annemarie 3.02.40

Liebe Annemarie! 3.02.40
Jetzt ist unsere Ruhezeit zu Ende. Die anderen sind schon fort nach vorne, ich fahre mit dem zweiten Schub. Mal sehen wie es uns dieses Mal ergeht! Ich glaube nicht, dass wir noch lange so friedlich hin- und herziehen. Frankreich, das aller Vernunft zum Trotz bei England bleibt, wird - nach der letzten Führerrede nicht mehr geschont.[20] Wenn im März es wärmer wird, möchte ich nicht in England wohnen, vor allem nicht in den Hafenstädten, Industriestädten und Eisenbahnknotenpunkten. Der Führer wird sich einen Krieg an den Randstaaten, im Balkan z.B.[21] nicht aufdrängen lassen; von dem Ziel: England lässt er sich nicht abbringen. Im Balkan das erledigen Italien[22] (von Albanien

[20] Ich gehe davon aus, dass die Rede von Hitler am 30. Januar im Sportpalast in Berlin gemeint ist.
[21] Genau das hat er gemacht.
[22] Wegen dem Griechenlandkrieg der Italiener kam es zum Balkankrieg

her) und Russland[23]. Wie es uns „Westwallspezialisten“ dabei ergeht, weiß niemand. Auf lang anhaltenden Artilleriebeschuss sind wir gefasst und vorbereitet und ein Angriff der Franzosen wäre ein gefundenes Fressen für uns. Ich meine immer, dass England und Frankreich hintereinander erledigt werden, erst England, dann Frankreich. So ganz ausgeschlossen, dass wir Ende des Jahres damit fertig sind, kommt mir das nicht vor[24].Nach der letzten Führerrede ist unsere Zuversicht und innere Sicherheit noch gestiegen. Alles weiß, dass bald der Einsatz kommt und dass die langen Monate des Wartens und Wachens sich gelohnt haben.
In drei Wochen bist Du schon in Koblenz. Ich schreibe nachher an Dr. Michels, dass er weiß, wie das mit den Kindern bei Dir zu gehen pflegt. Für besondere Fälle nenne ich Dir die Telefonnummer des Dechant Klee in Bildstock: *Sulzbach 72213*.[25] Ich habe hier verabredet, dass sie eventuelle Mitteilungen sofort an unseren Stab weitergeben, der es mir dann - auch im Vorfeld meldet. Das Gespräch neulich abends ging sehr rasch (1/2 Stunde); ich konnte Dich sehr gut verstehen, Du mich sehr schlecht. Sobald ich Nachricht habe, dass das Kind da ist, bemühe ich mich sofort um ein paar Tage Urlaub; ich bin ziemlich sicher, dass ich bei dem Divisionsarzt, der ein vernünftiger Mann ist, wenigstens zwei Tage herausschlage; gleichzeitig könnte ich die H.V.D. aufsuchen; ein Bett werde ich bei Kunklers in Niederlahnstein finden.
Den ganzen Tag werde ich neben Dir sitzen, Deine Hand halten und Dir erzählen. Manchmal werde ich ich Dir mitten im Satz einen Kuss geben müssen.
. . .
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Posthume Fragen über Vernunft

Hans ich möchte Dich einiges fragen. Ich weiß ich bin später als Du geboren und habe es deswegen leichter. Annemarie, Du meine Lehrer und die ganze Gesellschaft haben mich anders erzogen als Du erzogen wurdest. Ich konnte in einem andren Mistbeet groß werden als Du. Sicher waren daran auch Deine und Annemaries Erfahrungen schuld. Deswegen will alles Wissen im Nachhinein

[23] Er rechnete mit Russland als Verbündetem.
[24] Vaters prophetischen Gaben waren großartig!
[25] Bildstock ist heute ein Stadtteil von Friedrichsthal ungefähr 10km westlich von Neunkirchen.

nicht benutzen, wenn ich Dich einiges frage.
Die Führerrede vom 30. Januar im Sportpalast in Berlin hat Deine Meinung im Brief vom 3.02.40 scheinbar sehr geprägt. Ich habe sie nachgelesen und auch Teile angehört. Du wirst damals mit Kameraden vor dem Volksempfänger gehört haben. Warum war Deiner Meinung nach Frankreich so unvernünftig. Ist es unvernünftig, vertragstreu zu sein? Oder ist nicht derjenige unvernünftig, der trotz des Vertrages zwischen den Alliierten und Polen seine Nachbarn überfällt und sich in einen Krieg mit allen seinen Nachbarn stürzt. Also war doch wohl nur Dein damals von Dir sehr verehrter Führer unvernünftig.
Oder dachtest Du damals, Frankreich sei so hoffnungslos unterlegen, dass es unvernünftig von ihm sei, weiterhin vertragstreu zu sein. Die tatsächliche Entwicklung des Krieges bestätigte dies ja auch zunächst. Aber dies ist ja wieder ein Wissen im Nachhinein. Dies wollten wir ja nicht berücksichtigen. Die wirkliche Lage und Erfahrung gab Dir damals keineswegs Anlass zu der „optimistischen“ Auffassung, dass die Deutschen so weit überlegen seien, dass sie ohne großes Blutvergießen - das auch Du verabscheut hast - siegen würden. Selbst die meisten Militärs waren nicht so guter Dinge. So unüberwindlich wie Du es schilderst war auch der Westwall nicht. Deine Zuversicht auch „tagelangen Artilleriebeschuss“ auszuhalten ist - milde gesagt - kindisch. Du plapperst hier unbedacht das nach, was Propaganda und Führer dir vorkrakeelen.
Ist es vernünftig seine Meinung an einer einzigen Rede auszurichten? Hat man eine Chance seinen Weg klug zu wählen, wenn man andere Wege nicht kennt und auch nicht kennen lernen will?
Woher nahmst Du „Zuversicht und Sicherheit nach der letzten Führerrede“ Du hast schon Recht. Ohne ein gewisses Maß an Sicherheit ist Wandern unmöglich. Ohne festen Boden unter den Füßen trauen wir uns nicht fort zu schreiten. Aber Du lässt Dir die Augen verbinden und vorbrüllen es gäbe nur einen Weg und der müsse mit fanatischer Entschlossenheit beschritten werden - schon warst Du zuversichtlicher und sicherer. Abweichende Meinung durftest Du nicht hören und dennoch wuchs Deine Zuversicht. Ist das vernünftig. Mir ist diese Haltung rätselhaft.

Hans an Annemarie 4.02.40

Liebe Annemarie 4.02.40
Heute, am Samstag, haben wir das Reiten in der Halle wieder aufgenommen. Es ging bei mir bedeutend besser als beim letzten Mal. Ich war sehr froh. Langsam

gewöhne ich mich an meinen stößigen Gaul; je weniger ich ihn vergewaltige, je mehr ich mit seinen eckigen Bewegungen mitgehe, umso leichter ist die ganze Reiterei. Sogar gesprungen wurde heute, mal über eine 50cm hohe Stange; es ging ganz nett - nach dem Wahlspruch: Wirf Dein Herz über die Hürde, dann springt Dein Pferd von selbst nach! Einmal hing ich schon am Pferdehals, aber sonst klappte es. Diese Hallenreiterei ist im Ganzen eine Schinderei; schweiß- und dreckbedeckt kommen wir nach Haus. Mit der Eleganz und der Freude des Reitens draußen im Wald und auf den Wiesen hat das nichts zu tun. Die Pferde merken das sehr gut, sie sind draußen bedeutend fideler als in der langen, staubigen Halle.
Die Post ist scheint es völlig verdreht; vor 3 Tagen brachte sie Deinen Brief vom 28.01 und gestern den vom 25.01! Über diese Briefe freue ich mich jetzt schon die ganze Zeit. Es steht alles darin, was uns beide bewegt und angeht. Ich bin froh, dass Beatchen, das kleine Teufelchen, wieder braver und lieber wird. Das kommt sicher vom Impfen! Das Impfen ist ja eine künstlich gesetzte kleine Krankheit und warum soll die - auch ohne Fieber - einem nicht die Laune verderben und einem Unbehagen machen! Ich möchte so gern jetzt mit dem kleinen Biestchen zusammen sein. Auf den Bildern sieht es so geladen mit Lebenslust und Energie aus, dass ich unbedingt sehen möchte, was es damit anfängt. Beim Ansehen der Kinder kommt es mir manchmal ganz unwahrscheinlich vor, dass sie von mir als ihrem Vater her da sind und, dass das Vereintsein mit Dir so etwas unerhört Lebendiges schafft, etwas das lange über uns hinaus lebt und das - von uns getrennt und unabhängig- so reich und voll Kraft wächst und groß wird. Begreifen und glauben kann man es nur so ungefähr, wenn man im Frühjahr den unscheinbaren Samen von Blumen in die Erde steckt und dann plötzlich im Sommer sieht, was für eine wunderbare Blume daraus geworden ist. Irgend etwas von einem Wunder bleibt immer an diesem Segen, den wir uns gegenseitig gaben und weiter geben werden.[26] Wir müssen nur sorgen, dass sie

[26] Carl Sonnenschein hatte einmal gesagt: „Wer an Deutschland glaubt, muss wollen, dass der Vater seinem Kinde deutsches Blut und deutsche Art übererbt.“ Vieles was in den Predigten von Carl Sonnenschein vorkommt wurde auch Richtschnur für unsere Eltern. Man darf diesen Auspruch von Carl Sonnenschein auf keinen Fall rassistisch deuten. Denn der Ausspruch geht weiter: „Es gibt kein Volk in Europa, das ganz unvermischt ist. Jedes hat dem anderen Blut gegeben. Jedes hat vom andern empfangen. Blut ist ein wunderbares Angebinde. Ist aber nicht die höchste Krone. Kultur ist Schöpfung des Geistes. Wo Schicksal und Vorsehung und Not und Geschichte die Menschen in Pflicht und Recht und Liebe und Blut ineinanderflechten, da entsteht geistige Einheit, die Blut oft überwindet. Das Alte Testament stand noch im Blute. Das Neue aber überklinge die Stimme des Blutes in

zum Wachsen die beste Erde bekommen, die es gibt, und sie Luft und Platz um sich haben. Zum Platz schaffen dafür bin ich jetzt mit hier draußen da, die Erde und Luft bist Du! [27]

Jungennamen weiß ich auch keinen richtigen (Fritz? Ernst? Rainer? Gerhard?). Bei den Paten hatte ich mal an Frech, an Onkel Heinrich oder hier bei uns an den Oberleutnant Braun- einen tadellosen, sehr netten Kerl - gedacht. Welche Namen und Paten hattest du überlegt? Wie wäre es bei den Patinnen mit Maria Pinsdorf oder Mie Kampelmann? Die Gravenhorster? Sind eigentlich Herbert und Resi schon belastet oder der Josef Beckmann[28]? Warum soll man denen nicht mal eins ans Bein binden, diesem klassischen Junggesellen guter Sorte! Schreib' bald mal und guck mal ins Familienstammbuch das unbedingt mit nach Koblenz muss, wie die bisherige Verteilung ist! In Koblenz bist Du zum 22.02. im Krankenhaus angemeldet und der Doktor Michels hat auch den Brief, in dem alles Notwendige steht bekommen.

Schicke bitte der SS in Bitburg meinen Ausweis und das Zivilabzeichen[29]. (s. anliegendes Schreiben!)

Hat der arrogante Herr Neuhaus jetzt seine Flossen etwas eingezogen? Ich warte noch auf Bens Brief; anschließend sollen die beiden heraus fliegen. Man lacht mich hier aus, wenn ich von den Kerlen erzähle und wundert sich, dass sie nicht schon längst gelüftet sind.

Wenn Du Lust hast, schicke ich Dir den Roman über List[30]. Den „Mars und Skorpion"[31] habe ich gerade dazwischen; mir kommt das wie ein Film vor, von dem man sofort merkt, dass er unwahrscheinlich ist und dass er um der Charakteristik der Hauptdarsteller willen übertreibt. Ich muss wie Du sagen, dass der Mann es sich zu einfach macht. Das Buch von dem kleinen Jungen war sehr schön und echt!

---

der Kulturgemeinschaft des Christentums." Meine Eltern wollten viele Kinder. Sie wollten auch ihre Kultur weitergeben. Aber wir sind alle in der Achtung vor anderen Kulturen erzogen worden.

[27] Hierzu muss ich einige Kommentare machen. Er war also der Überzeugung, dass der Krieg ein Eroberungskrieg war. Außerdem war er der Meinung, dass dies richtig sei. Es sollte ja Platz für seine Brut geschaffen werden.

[28] Er wurde mein Patenonkel. Er Vetter und Kindheitsfreund meiner Mutter. Ich kann mich aber kaum persönlich an ihn erinnern.

[29] Warum das?

[30] Ich weiß nicht was das für ein Roman ist

[31] Ein scheinbar nazistischer Roman spielt im 30 jährigen Krieg. Scheinbar ein antisemitischer Roman

Denkst Du auch schon einmal, wie es sein wird, wenn wir vielleicht im Spätherbst nach Hause kommen? Ich werde zunächst das Haus ausräumen von allem fremden Volk, meine Bude wird neu gemacht, die Nonnen auf Draht gebracht. Pläne werden durch den Winter ausgebrütet, was aus uns werden soll, wo wir unser Haus bauen, wie der Garten aussehen soll. Vorher fahren wir beide aber nochmal über Land. Vielleicht laufen wir auch im ersten stürmischen Herbstregenwetter durch die Wälder, dass uns der Dreck bis an die Knie spritzt. Abends beim Dunkelwerden sitzen wir mit steifen Beinen um einen runden blanken Tisch[32], essen dass es raucht, erzählen, lesen, lassen unsere Strümpfe am Ofen trocknen. Nachher hockst Du krumm wie eine Katze auf der Bank am Ofen, wo es dunkel und warm ist. Ich bleibe zunächst noch im Hellen, da ich ja noch Pläne für den nächsten Tag machen muss. Dein Gesicht schmunzelt über meinen Eifer und denkt: Wenn ich keine Lust habe morgen, oder zu faul bin, kann er soviel Pläne machen, wie er will! Ich merke das langsam, klappe die Karte zu, hole mir noch eine Zigarre und setze mich neben Dich. Sprechen tun wir ganz wenig.; wir sehen in die gute Stube; sie ist ganz voll Dunst; alle Gesichter verschwimmen. Deine Hand liegt auf meiner; der Ofen neben ihr ist nicht wärmer! Ab 8 Uhr fängst Du an, Deinen Spruch von dem Knall, nachdem man fertig ausgezogen im Bett liegt, zu denken.[33] Wir scheuen uns gar nicht und sind eine halbe Stunde später oben im Zimmer mit dem Holzgeruch und dem Geruch nach frischem Leinen. . . .

Dein Hans

Hans an Annemarie 6.02.40

Liebe Annemarie! 6.02.40

Heute schicke ich Dir das kleine Buch von Gertrud Bäumer: Sonnentag mit Silvia Monika. (Wäre Monika nicht ein sehr guter Name für eine „eventuelle“ 4. Tochter?) Das ist eine Geschichte, die eine verliebte Tante von ihrer Nichte erzählt. Köstlich und uns sehr wohl bekannte Dinge stehen darin: Von dem Ritus des abendlichen Ausziehens, Badens und Zubettgehens, wobei die Silvia genau soviel Angst vor dem großen, rutschigen Wasser wie die unseren hat; von dem Puppenwagen, der ganz unsentimental als Speditionsmittel gebraucht

[32] Diesen Wunsch haben sie sich später erfüllt. Der runde Tisch stand im Esszimmer. Ein Kachelofen heizte das großer Ess und Wohzimmer. Am Kachelofen stand eine Eckbank auf der es besonders gemütlich zum Lesen war.

[33] Ich wollte es täte einen Knall und ich läge gewaschen und ausgezogen im Bett- so ungefähr

wird: Von den Eicheln die gewachsen und nicht gekauft oder gemacht sind und darum viel mehr gelten; wie sie sich behauptet gegenüber gleichaltrigem Besuch und viele mit Andacht und Liebe - und Klugheit gesehen Dinge. *Du* könntest, wenn Du acht Tage Zeit und Lust hättest, genau so ein Buch schreiben, vielleicht in vielen Dingen noch besser, weil es eben Deine Kinder sind, über die Du schreibst und nachsinnst. Es steht auch etwas darin von der Demut der Väter an ihren Kindern- der Väter, die im letzten Krieg gefallen sind und die es heute angeblich nicht mehr gibt!- „Ich bin nicht älter als Du“, sagt dieser Vater, „Im Anfang wehten wir, Flocken vom Urlicht, auf die Bahn zum Beginn“ - So eine Tante tät uns auch gut-
Beim Reiten heute morgen hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass die sture Exerzierhalle mir und meinem Pferd nichts mehr anhaben kann und mich nicht mehr bedrückt. Ich bekam einen anderen Gaul, einen großen Schimmel, dessen Seele offenbar noch nicht zu Tode gedrillt ist. Wir haben uns sofort verstanden. Ich war gleich einig mit ihm; bei leisem Schenkeldruck musste er und tat er, was ich wollte. Fidel sind wir durch die Halle gesaust. Beim Springen ging er allerdings so los, dass ich auf seinem Hals landete und darauf eine Runde machte; ich kannte darin sein Temperament noch nicht; beim 2. Mal ging es besser. Du lachst sicher, wenn ich jedes mal von der Reiterei erzähle, aber Du kannst Dir kaum vorstellen, wie viel Spaß das nach und nach macht. Das Lahmsein und die blauen Flecken und den verstauchten linken Daumen kann ich dabei jetzt schon in Kauf nehmen.
Das Buch von A. Schaach gefällt mir nicht: Ein kümmerlicher, etwas sentimentaler Photograph!
Ist Mutter Bé mit der Bagage in Daun eingelaufen? Hast Du dich inzwischen ein wenig von dem Volk ausgeruht? Du musst überhaupt einmal schreiben, wie es Dir in den letzten Wochen jetzt geht. Viel helfen können wir Mannsleute Euch ja nicht dabei, aber ich möchte wenigstens bei Dir sein und Du sollst es fühlen, dass ich da bin ....
Herzlichst!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 8.02.40

Liebe Annemarie! 8.02.40 10 Uhr abends
Jetzt habe ich heute doch noch Zeit für Dich gefunden! - Ich sitze auf dem Bataillonsgefechtsstand. Der Kommandeur spielt seit Stunden mit dem Stabs-

arzt und einem Hauptmann Skat; es scheint ein hitziges Gefecht zu sein- nach dem Gebrüll zu urteilen. Gerade ging einer nach dem Motto:“ Jung muss die Armee sein und kolossal frisch“ in den Eimer. Das Siegesgeschrei der anderen erschüttert die Wände.
Eine Zeitlang habe ich Zuschauer und Beobachter gespielt, dann alle erreichbaren Zeitungen durch geschnüffelt; zum Schluss habe ich dem Oberstleutnant dieses Briefpapier geklaut.
Gute Nacht!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 9.02.40

Liebe Annemarie! 9.02.40
Dies wird so etwas wie ein Geschäftsbrief! Vielleicht hast Du gar keine Lust, ihn zu lesen.
Die Sache ist die: Ebenso wie Du habe ich den Eindruck, dass wir von Baum mit dem Auto eingeseift worden sind. Die K.V.D. schrieb auf meine Anfrage folgenden Brief: in der Anlage. Daraus geht hervor

1. dass Baum nicht 140,- M. von der K.V.D. für das Auto bekommt, sondern aus seinen Kassenarzt- etc. Einnahmen die Autokosten bezahlen muss.

2. dass er nicht als Hilfskassenarzt (tätig für Rechnung der K.V.D) gilt, sondern- wie zahlreiche Ärzte in der Stadt- mit Kriegsbeginn als Kassenarzt zugelassen und verpflichtet wurde, in *eigener* Praxis.

Er verdient also offenbar ein schönes Geld, wesentlich mehr als ein Hilfskassenarzt bekommen würde. *Wir* haben *gar nichts* mit ihm zu tun, da er in seiner eigenen Praxis verpflichtet wurde; wir waren und sind also *nicht* verpflichtet, ihm Auto, Instrumente etc. zu stellen. (Bei Hilfskassenärzten wären wir dazu verpflichtet!) Wenn wir das von Anfang an so genau gewusst hätten, hätten wir ihm niemals unser Auto zur Verfügung stellen dürfen. Jetzt hat er es, und zwar zu für uns sehr ungünstigen Bedingungen

1. 75, M pro Monat ist erheblich zu wenig; ich habe ausgerechnet, dass ich allein für die Versicherung 25,- M bezahle pro Monat, dazu kommt die Garage, der Reifenverschleiß, die Abnutzung.

2. besteht keinerlei verpflichtende Abmachung für ihn, wieviel und wieweit er an Reperaturen ausführen muss; soviel ich ihn kenne und soviel ich sah, lässt *garnichts* reparieren.

Die erste Abmachung, die Du mit ihm hattest war besser: Schätzung des Wertes des Autos vor der Übergabe des Autos an Dr. Baum, Schätzung des Wertes bei der Rückgabe an mich, Zahlung der Differenz an mich. Was ist jetzt zu machen? Entweder wir kündigen ihm den weiteren leihweisen Gebrauch des Autos; es gibt genug stillstehende Wagen, von denen er sich einen kaufen kann; das wäre das Glatteste, wir wären ihn los und hätten nach Kriegsende - wen nicht die Wehrmacht das Auto holt- eine einigermaßen fahrbare Kiste, von der sonst nichts übrig bleibt; oder wir erhöhen den monatlichen Satz - nach Einsicht in seine monatliche Kilometerzahl- verpflichten ihn zu allen Reperaturen, und zu den gesamten Unterhaltskosten, so wie die K.V.D. annimmt. Das gäbe allerdings immer noch Kleinkrieg hin und her.
Schreib' mal, was Du von den beiden Lösungen hältst. Ich regele das dann von hier aus. Du bekommst nichts damit zu tun.
An Langenbach habe ich einen freundlichen Brief geschrieben (anliegend Abschrift). Wenn bis zum 20.02 die Sachen nicht von ihm ausgeliefert sind, schreibe es mir; ich lasse sie dann durch einen Rechtsanwalt von ihm eintreiben. Das wird von hier aus erledigt.- So das wäre es für heute.-
Die Bilder und Vergrößerungen hat Günther mir in Jena machen lassen. Sie sind von mir mit dem neuen Apparat geknipst. Ich finde, dass sie zum Teil schon ganz ordentlich geworden sind. Leider hat sich am Apparat der Auslöser verbogen; ich habe ihn nach Jena zur Reparatur geschickt.

—

Hier ist es so still wie sonst nie. Trotzdem sind wir alle in einer sich allmählich steigenden Spannung aus das, was die nächsten Monate - vielleicht auch Wochen- bringen. Auch hier hat man in der Vervollkommnung der Abwehr nicht geschlafen! Jedesmal, wenn wir aus der Ruhe hierhin zurückkommen, sind wir überrascht, was hier alles geschafft wird. So etwas von raffiniertem Ausklügeln aller Angriffsmöglichkeiten auf uns zur Entdeckung der eventuellen Verteidigungslücken kann man sich kaum vorstellen! Die vielleicht von den Franzosen geplante Entlastungsoffensive, wenn England abgefertigt wird, dürfte ihnen schlecht bekommen; der Gegenstoß, der nach abgewiesenem Angriff von uns kommt, noch schlechter! Unsere Zuversicht wächst von Tag zu Tag.
Seit gestern reiten wir unter Leitung eines Oberleutnants der Kavallerie aus

einer alt-preußischen-pommerischen Adels- und Offiziersfamilie, der uns an die Front geschickt wurde. Ein fantastischer Reiter, der ohne jede Gewalt, aber unwiderstehlich mit jedem Pferd in elegantester Weise fertig wird. Ein ganz junger Kerl, aber einer, dem man absieht, dass seit Jahrhunderten alle Männer seiner Familie Reiter und Soldaten waren. Von der Sorte müssten wir in Deutschland mehr haben! Aber leider sind sie immer wieder in den Kriegen vorne an der Spitze zahllos gefallen[34] Wenn es mir gelingt will ich Dir ein Bild von ihm schicken; er sieht so aus, wie der Cornett bei Rilke, nur viel sicherer, nüchterner und disziplinierter.
Schreib' mal, was die großen Töchter von ihrer Reise erzählen und wie ihnen Daun noch zusagt!
Viele herzliche Grüße!

Dein Hans

P.S. Das Tischchen und das Buch sind gut angekommen. Vielen Dank dafür! Über Deinen Plan mit dem Deckchen habe ich laut gelacht; das ist so: „Bei Regen findet der Krieg im Saale statt"- Deswegen brauchst Du mir doch nicht gleich an den Hals zu springen!

Hans an Annemarie 13.02.40

Liebe Annemarie! 13.02.40

Ich dachte in den letzten Tagen öfters an den Morgen, am 25. August 39, als ich mit Dir nach Trier fuhr und der Krieg begann. Das ist jetzt schon bald ein halbes Jahr her. Der Morgen war sehr schön und voll Sonne. Es war noch Sommer, aber es roch schon nach Herbst. Das Fahren mit dem Auto machte mir besonders Spaß, die Karre witschte mit Schwung durch die Kurven-, vielleicht weil ich für lange Zeit zum letzten Mal das Steuer in den Händen hatte. Ich wußte nicht, dass es in den Krieg ging- und, wie ich das mit bösen Dingen schon mal tue!, ich wollte es nicht wissen. Irgendwo fühlte ich aber, dass wir beide so bald nicht mehr nebeneinander fahren würden, dass wir allein sein müssten und dass der Weg zueinander und zu uns zurück lang sein würde. So war es doch ein Abschied; dass es einer war, spürte ich ganz deutlich auf dem ratternden Lastkraftwagen, der mich zur Saar herunterfuhr; ich dachte an Dich, wie Du allein nach Hause zurückfuhrst, und wusste dann plötzlich, dass es Ernst wurde.

[34] Sie hatten ja nichts besseres zu tun

Jetzt sind wir mitten drin. Es ist ein langer Winter geworden! Aber jetzt weiß ich, dass auch das Frühjahr kommt. Den Anfang macht in zwei Wochen das kleine Kerlchen, das wir uns noch vom letzten Sommer verwahrt haben. Und dann fängt es auch draußen bald an zu wachsen, so wie du heute in Deinem Brief vom 6.02 schreibst. Auf den Sommer - es kann nach unseren Berechnungen gut sein, dass ich im Juni wieder 10 Tage nach Daun komme! freue ich mich und warte ich ganz unbändig. Du musst unbedingt viele Blumen bestellen und säen und pflanzen. Das muss ich mir im Sommer dann allles ansehen. Ob von den Malven, die ich kurz vor dem Weggehen gesäht habe, noch welche durch den Winter kommen? Wie mögen die Rittersporne und die Phloxe diese Jahr aussehen? Erinnerst Du dich noch, wie sie in Stuttgrat standen? Wir sahen sie uns an, während die anderen weitergingen, und blieben lange bei ihnen zurück.
...
Auf die Hochzeit von Günther und Hilde im Frieden (vielleicht wissen sie noch nicht soviel davon wie wir!) freue ich mich schon; ich habe fest vor, mir da einen Mordsschwips zuzulegen, selbstverständlich *nach* Ablauf des offiziellen Teils. Und futtern und schlemmen werde ich, wie es im Pallieter steht und bei Breugel gemalt ist. Das neue Kleid muss Dich sehr schön machen, es muss mindestens so werden, wie das von Maria Pinsdorf. Wir werden zusammen tanzen und uns dabei sogar vertragen. Ich sehe mich gezwungen, rundum alle Mädchen zu küssen; dazu sind ihre Mäulchen zu weich und warm. Am Ende werde ich mitten auf Deinem lachenden Mund auskommen. Es wird sehr schön werden; wir alle fühlen dann, dass Friede ist und werden sehr froh sein.
Nur Vater Bé wird uns fehlen. Vielleicht war es gut so, dass er den Krieg nicht mehr erlebte, - so wie Du sagst. So sicher, ruhig, zuversichtlich und voll Humor er in seiner Doktorei war, so merkwürdig wenig traute er allem, was aus dem gewohnten Rahmen herausging, und allem, bei dem etwas riskiert werden musste. Das war vielleicht ein Erbe seiner Generation, vielleicht auch seines Vaters, des korrekten Beamten und noblen Kavaliers, vielleicht lag es auch an seiner körperlichen Unbeweglichkeit und Unbeholfenheit. Davon habe ich auch ein Stück mitbekommen und dafür ist es jetzt gut, dass ich etwas - so z. B. beim Reiten- umhergeworfen werde und dass ich jetzt im Kriege mehr als sonst wieder merke, wie unwichtig und wie schnell abgerissen, aber auch wieder aufgebaut „die Existenz“[35] ist. Ich könnte jetzt mit Euch jeden Tag wieder irgendwo von neuem anfangen. Wieviel Vater Bé als Doktor, merkte ich

[35] Da hat er sich getäuscht.

jetzt beim Lesen des Buches von Kahr: Konservative Therapie in der Schwangerschaft und Geburtshilfe. Fast auf jeder Seite dieses tadellosen Buches - ein Beweis für die fabelhafte nicht erreichte Souveränität der Wiener Kliniker!- ist etwas, das *er* mir sagte und zeigte. Das Wort: „Man wundert sich immer, was die Natur kann, soll ihr nicht zuwenig zutrauen und sich selbst nicht zu wichtig nehmen“ könnte wirklich von ihm sein. Aber auch die unbeinflussbare, gelassene Sicherheit, wenn der Doktor wirklich heran muss, war ganz bei ihm vorhanden. Es war doch zu früh, dass er unter die Erde musste!! Ich hätte ihn noch soviel fragen müssen- und jetzt kann er mir nicht mehr antworten. Mich erschüttert beim Tode nicht so sehr das Sterben; das ist sogar bei manchen Menschen schön; aber das Unwiderrufliche, das Endgültige daran, das Übergehen in einen für uns nicht fassbaren Zustand, das nimmt mir die Luft weg. Vielleicht sehen darum manche Tote so hochmütig aus und lassen uns nicht mehr an sich heran!
Ich bin froh, dass Du die Konsorten Neuhausen und Anhang los bist. Ben und sein Chef wollten scheint's eine Art Entschuldigungsbesuch machen.
In den Binding „Erlebtes Leben“ kann ich mich noch schlecht hineinfinden. Auch ist es zu trauig, aber der Mann gefällt mir, weil er so nobel ist, ein adeliger Reiter.
Viele herzliche Grüße, auch an Mutter Bé, und an die übrigen kleinen und großen Damen!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 15.02.40

Liebe Annemarie!
Gestern Abend bekam ich einen Brief von Mutter Dieck, in dem sie von dem Kranksein der Kinder schreibt. Inzwischen wird Barbara wohl mit Mutter Bé in Daun angekommen sein. Wie sieht Bärbchen jetzt aus? Es ist schade, dass sie der Oma zum Schluss diesen Kummer noch bereitet haben; aber wenn es wirklich eine Grippe war, ist es doch besser, dass sie es in Gladbach statt in Daun abmachten! Hoffentlich erholen die beiden sich bald wieder. Komisch, jetzt, wo ich die beiden Kerlchen nicht sehen kann, habe ich doch etwas Kummer um sie! Die Oma wird sie wohl gründlich verwöhnt haben; vielleicht gefiel ihnen das so gut, dass sie in Zukunft nur noch bei ihr krank sein wollen.
Inzwischen ist auch das Paket mit dem Schlafanzug (eins mit Hemd und Mandeln! kam vorgestern) angelangt und Dein Brief vom 11.02.. Danach sieht es

doch aus, als ob die beiden Dämchen es wieder gepackt hätten. Barbara ist sicher mit der Oma jetzt bei Euch. Wenn sie jetzt tüchtig unter die Höhensonne kommen, wird es ihnen, wie Du schreibst, nichts schaden. Ingeborg Pi. würde ich an windstillen Tagen ruhig tüchtig an die Luft bringen (Mit Watte im Ohr und einer Mütze auf); das ist besser als wenn sie im Zimmer wochenlang verzärtelt wird, dann nachher heraus kommt, sich erneut erkältet und ein Wiederaufflackern der Mittelohrentzündung bekommt. Man muss ihr jetzt, solange es eitert, immer frische Wattestopfen ins Ohr geben, damit der Gehörgang und die Ohrmuschel nicht von dem Eiter masakriert werden. Ab und zu kann es nötig sein, unter leichtem Druck, vorsichtig das Ohr mit warmen Borwasser auszuspritzen. Meist heilen solche Mittelohrentzündungen bei Kindern rasch und glatt, ohne Folgen; Warzenfortsatzerweiterungen gibt es bei so kleinen Kindern eigentlich nie.
Ist das bei Truesens Nummer Zwei? Dann habe ich allen Respekt vor ihnen! Dabei war der Walter auch einer der bekümmerten Ehemänner, der mich nach 3monatigem Verheiratetsein (damals bei einem Besuch) fragt, ob da wohl was nicht in Ordnung sei, da sie trotz aller „Mühe“ immer noch kein Kind hätten!! Demnächst müsen wir sie in Bingen einmal besuchen und Besichtigung abhalten. Truesn, mit dem ich jahrelang den Weg vom Markt bis nach Heusens Brauerei in Waldhausen nach Schulschluss gegangen bin und mit dem ich auch auf Fahrten und später in Freiburg und in den Ferien zusammen war, war immer ein zuverlässiger, prima Kerl. Er schrieb, was ihm kein Mensch absah, in der Schule fantastische Aufsätze, sehr kurz, aber mit einem tadellosen Stil und Inhalt. Für ihn gilt das Wort von Clausewitz: „ Mehr sein als scheinen!“. Ich glaube, dass er trotz seiner Bockigkeit, die man ja angeblich heute viel hat, ein Idealtyp eines Ehemanns ist und mit seiner, wie man vorher sagte, komplizierten Frau gut zurecht kommt. Das wiederum hat man ja auch heute viel!
Das Beatchen ein so tüchtiges Mädchen in jede Richtung ist, macht mir sehr viel Spaß. Ich bin froh, dass Du mir so viel von ihr schreibst! Das kleine Kroppzeug wächst und wächst und mit einem Mal ist es fix und fertig da und der Papa weiß nicht einmal, wer das da ist, diese klugschackende, sehr selbstbewusste und rechthaberische Dame. Jetzt aber, wenn ich sie schwarz aus der Ofenecke herauskommen sehe, habe ich kameradschaftliche Gefühle zu ihr - für die ich jetzt oder später unbedingt einen Sohn haben muss - und kann ihr bei der lächerlichen Aufregung, die Mütter und Omas über so etwas zu haben pflegen, beistehen, wenn wir beide den Kürzeren ziehen, mich mit ihr zusammen

vergrämt beiseite verziehen.
Mit den Namen und Paten ist es mal wieder kompliziert. Ich meine wir machen es so: Ein Mädchen heißt Mechtild; Paten sind dann Günther und Resi; ein Junge heißt Ernst, Paten sind dann der (Soldat) Oberleutnant Braun (macht das was, er ist, glaube ich, nicht katholisch?) und Mie. Wie sehr ich mich freue kannst Du Dir fast nicht vorstellen! Jetzt fährst Du nach Koblenz (Geld, Familienstammbuch, Reisekarten, Kinderwäsche müssen mit.) Wer fährt mit Dir? Maria P. oder Mutter Bé? Du musst sofort telegrafieren lassen; das wird telefonisch durchgesagt und ist sehr schnell hier. Ich werde dann gleich mich in Richtung Divisionsarzt und Oberts in Bewegung setzen und mich um Urlaub bemühen; ich bin sicher, dass es für 2 Tage klappt.
Von Ben kam ein 6 Seiten langer Brief, in dem er sehr nett schreibt, aber im übrigen Herr Neuhausen weiß wäscht; es gelingt ihm nur schlecht. Ich will ihm (Ben) nochmal sagen, wie es wirklich war; im übrigen ist die Geschichte ja durch den Abzug dieser Herren erledigt; wen sie wiederkommen sollten, wissen sie jedenfalls Bescheid. Was meinst Du zu der Autosache mit Braun? Wenn der Kerl etwas Geld hätte, wäre es das Einfachste, ihm das Auto zu verkaufen; nach dem Kriege wird man von der Wehrmacht genug gebrauchte Wagen kriegen; im Notfall steht ja noch der Adler in Hardt.

Dein Hans.

Hans an Annemarie 18.02.40

Liebe Annemarie! 18.02.40
Ich bin sehr froh. dass Du mir den Grimm[36] noch einmal geschickt hast. Das ist ein Buch für jetzt, eins, aus dem man merkt, was Deutschland ist und was es werden muss. Das muss und kann man jedes Jahr von neuem mit der gleichen Andacht lesen! Auch über das Buch von Britting[37] habe ich mich sehr gefreut. Das ist heute für den Sonntag genau das Richtige. Die Bilder von unsern Fahrten in den bayrischen Wald, die Du mir zu Weihnachten schenktest, habe ich dabei wieder heraus gesucht. Auch ich finde die Geschichte von dem Münchener Studenten-Liebespaar am nettesten. Dass er so einfache Dinge, die jeden Tag um uns geschehen, sieht, und so gut erzählen kann, ist das Schöne an Britting- und dass man bei all seinen Geschichten so deutlich die Luft merkt, in der sie geschehen. Vielleicht gehen wir- *vor* der Fahrt an das Wasser - doch

[36] Grimm: Volk ohne Raum
[37] Georg Britting. Großer Dichter 1891 - 1964

noch einmal erst in das Land nördlich der Donau; da haben wir es leichter, sind nicht so fremd und können uns eher etwa loslassen. Wenn ich allein an die alten Gasthäuser denke, in denen wir aßen und schliefen und denen man sofort absah, dass schon seit Jahrhunderten hier die Menschen sich als Gäste wohl fühlen, wird es mir innen schon warm.
Wenn Du die „Reitvorschriften“ von Binding ausgelesen hast, schicke sie mir bitte auch gelegentlich mal! Wir sind zwar hier vorne wieder ganz „Fußsoldaten“ - unsere blau gerittenen Schenkel haben nichts dagegen!-, aber die erste Ahnung vom Reiten ist doch hängen geblieben. Darum habe ich jetzt sicher mehr Verstand und Gefühl für das Buch als damals, als ich noch kein Pferd kannte.
Du wirst sicher knurren, dass ich Dir jetzt - kurz vor Deinem Auszug - noch so einen Bücherkram erzähle. Aber Du musst Dir vorstellen: Heute ist hier ein sonniger Sonntagnachmittag; gestern war draußen alles trübe und ein wüster Schneesturm; heute ist es hell und klar. Dazu haben wir einen Kaffee getrunken, in dem die Bohnen überragen, und uns mit einer dicken Zigarre versehen. Es wäre gar nicht komisch, wenn Du am andren Tischende plötzlich säßest und wir hin und her sprächen. Irgendein unvermeidliches Stück von einem Rock oder von sonst was (für selbst gestrickte rosa Hosen habe ich ja kein Herz und bin also davor sicher!) Nettem würdest Du stricken und sehr faul sein. Dass ich alle 10 Minuten einmal aufspringen muss und hinüber renne, stört dich gar nicht. Es würde sehr nach „Mann“ riechen, das heißt ein dicker Qualm wäre im Zimmer- das wäre das einzige, was noch an den gewesenen Krieg bei Deinem Kerl erinnerte. Sonst hättest Du ihn aber schon wieder ganz nett zurechtgebracht. Dass er sich von seinen Töchtern einwickeln lässt mit ihren flaumweichen Fellchen, das ist keine Kriegsdienstbeschädigung bei ihm, auch nicht, dass er sich lieber selbst verhaut, als ihnen, wie es manchmal nötig wäre, den Po zu versohlen! Auch dass er wieder so andächtig seine Doktorei betreibt, ist nicht neu an ihm. Was Dich manchmal ein bisschen lachen lässt und was er wohl mitgebracht hat, ist, dass er vielleicht plötzlich doch einmal aus der Sprechstunde herauskommt und Dir mitten in Dein Werktagsmorgengesicht einen Kuss geben muss; dass er eines Tages ein Schild aus heiterem Himmel heraushängt: „Laden für 2 Tage geschlossen“ und mit Dir losfährt, kaum dass Du Zeit hast, Dir noch rasch ein hübsches Kleid und ein paar andere Strümpfe anzuziehen (dabei kann es vorkommen, dass Du nicht einmal einen Kamm und ein Nachthemd bei Dir hast, wobei das erstere viel schlimmer ist als das letztere!); dass er Abends schon mal, ohne irgendeinen moralischen Grund,

nur weil die Erdbeeren so lecker sind, eine Bowle macht und sich mit Dir und netten Leuten einen Schwips versorgt! Das sind alles so Schäden, die diese Kerls mitbringen, wenn sie so lange allein gelassen werden, denkst Du dann in Deinem weisen und auch mir gegenüber dann etwas mütterlichen, erhabenen Frauenverstand. Aber es kann sein Annemarie, dass ich gar nicht viel Zeit zur Distance lasse, sondern dass Du Dich einfach mit freuen musst und froh bist, dass wir es beide nicht verlernt haben!
Das soll nun was sein für eine Frau, der ein dicker, vollgefressener Neuer die Luft und die Beine abdrückt und die kurz davor steht, ihn in die Welt zu bugsieren! Man sieht wieder, den Vätern fehlt der Ernst des Lebens, denen wird das zu leicht gemacht!
Den nächsten Brief muss ich sicher nach Koblenz schreiben. Wenn der erste Schreck vorbei ist, musst Du auch selbst ein paar Worte schicken. Ich bin so kribbelig vor Freude wie noch nie, wie sonst nur die anderen Väter sind, die draußen auf dem Flur warten müssen. Das tut mir ja auch mal ganz gut! Aber wenn ich nicht müsste, ich bliebe ganz bestimmt nicht draußen sitzen! Ich käme einfach herein, gäbe Dir einen leisen Kuss, bliebe wartend bei Dir und wenn der kleine Kerl da wäre, würde ich ihn Dir so, wie er ist, ganz „unpräpariert“, vors Gesicht halten. Etwas, wenn es geht, musst Du mir auch davon schreiben oder in Koblenz erzählen; sonst fehlt mir der Anfang von dem Neuen!
Viele herzliche Grüße und gute Fahrt nach Koblenz!

Dein Hans.

Der See

Ein schönes Gedicht von Britting. Es steht nicht im Briefwechsel, sondern wurde von mir ausgewählt.

> Ruhig atmet der See, kindergesichtig, fromm
> Glänzend. Du aber weißt, was in der Tiefe haust:
> Schwarze Fische, der Waller
> Und der mächtige Raubfisch Hecht.
> Manchmal steigt aus der Flut silbern die Blase auf,
> Manchmal rührt in der Bucht singend das Schilfrohr sich:
> Jagt jetzt unten am Grunde
> Grausam hetzend der Raubfisch Hecht?
> *Georg Britting*

Georg Britting starb 1964 im 73. Lebensjahr am Annaplatz in München.

Hans an Annemarie 20.02.40

Liebe Annemarie! 20.02.40
Ich sehe Dich schon mit Skepsis das lackierte, kaltschnäuzige Krankenhausbett besehen und das Zimmer beschnüffeln, in das sich nun eine bei klarem Verstand, ohne dass ihr weiter was fehlt, hineinlegt. Hoffentlich hast Du es doch einigermaßen gut getroffen, dass Du Dir nicht zu sehr ausgeliefert vorkommst. Mir ist es immer noch etwas merkwürdig, dass Du das Kind nicht in unseren schönen hellen Betten zur Welt bringst. Auch ich fühle es irgendwie, dass es ein kleiner Abschied ist, wenn Du es von Dir gibst. Solche Abschiede werden wir später, wenn sie größer sind noch viele erleben. Es kommt nur darauf an, dass sie, bevor sie gehen, von uns so viel empfangen und mitbekommen haben, dass sie aufrecht und nicht antastbar gehen können, dass sie uns und ihre Leute in sich fühlen und dass sie, auch im äußersten Notfall, wissen, dass sie immer zu uns zurückkommen können. Deshalb möchte ich lange leben, etwas leisten und arbeiten können, ein Haus und einen Garten - und Geld haben, um in souveräner Gelassenheit für sie alle, wenn sie draußen müde geworden sind, ein Pol zu sein. Das imponiert mir immer an den alten Bauernfamilien, dass auch die, die vom Hof wegziehen mussten, immer dazugehörig bleiben und sich jeden Tag, ohne zu fragen, an den Tisch setzen können und, wenn sie nicht faul sind, dableiben können. Auch in dem Buch: Der goldene Rahmen- das Mutter Bé zu Weihnachten bekam- spürt man etwas von der guten Tradition einer Familie. Dabei ist es wunderbar, wie dann, wenn die Eltern und die Kinder sich vor ihren inneren Dingen gegenseitig scheuen, die Großeltern und die Enkel sich ohne viel Worte nüchtern und selbstverständlich verstehen. Ich musste immer daran denken, was Du mir von Deiner Großmutter in Holt erzählt hast, und bin etwas traurig, dass ich von meinen Großeltern fast nichts weiß. So möchte ich auch darum gerne, dass unsere Kinder lang „etwas von ihren Großeltern haben“. Das Buch von oben ist nach längerem Lesen sehr schön; Mutter Bé sollte es Dir mal schicken. Es stammt aus derselben Zeit, in der Binding groß wurde, und es spielt in der Gegend, aus der Schickele schreibt; aber es ist, trotz allem realen Sehens, nicht so traurig und niederschmetternd wie der Binding, und trotz der elsässischen Luft nicht so weich, raffiniert und zerfließend wie der Schickele. Es kommen auch richtige allemannische Bauern, richtig gezeichnete preußische Offiziere und vor allem „königliche“ Kaufmänner darin vor, die

„königlich“ bleiben, obwohl sie nur Etiketten für Waren produzieren. . . . Dein Hans.

Hans an Annemarie 21.02.40

Liebe Annemarie! 21.02.40
Es kann sein, dass Du diesen Brief noch gar nicht gebrauchen kannst. Dir wäre es im Augenblick viel lieber, dass ein bestimmtes dickes Biestchen, dass Du Dir durch zu große „Annäherung“ an diesen Briefschreiber geholt hast und das Dich ziemlich piesackt, endlich da sei. Vielleicht lässt Du aber auch schon ein festes, rotes „Graubrot“ an dem Brief schnüffeln, damit es gleich die Handschrift seines Papas kennt. Wie sieht es aus? Noch nach Friedensware? Und wie hat es sich? Ist es wieder so ein freches? Oder mehr nach Gittchens Sorte? Du siehst, ich bin noch viel ungeduldiger und neugieriger als Du!
Dabei sitzt Du möglicherweise noch still und vergnügt auf Deinem Zimmer und liest. Vielleicht gehst Du auch am Rhein vorbei, wo jetzt sicher das Wasser steigt und die Eisschollen heruntertreiben. Heute morgen habe ich den ersten Vogel im Jahr singen hören! Es war oben im Wald. Wir hatten durch eine französiche Granate einen Toten und zwei Verwundete. Während wir uns um die am Boden liegenden Leute kümmerten, sang oben im Baum, als ob nichts gewesen wäre, ein Vogel in die helle frühjahrswarme Sonne hinein. Es war schade, dass der arme Bursche da im Schnee es nicht mehr hören konnte; aber hätte sich diese Erde nicht von ihm verabschieden können!
Jetzt gibt unsere Artellerie denen drüben es in verstärkter Dosis wieder. Eine batterie steht direkt bei uns; bei jedem Abschuss klirren die Scheiben und rappeln die Türen. Wir sind schon so „alte Krieger“, dass wir uns kaum darum kümmern.
Deinen Brief vom 18.02 bekam ich gestern abend. Auch ich bin sehr froh, dass Du die Bagage jetzt wieder gesund beisammen hast. Kannten sie sich in Daun noch aus? Wenn das Frühjahr und der Sommer kommen, werden sie sich wohl da wieder wohler fühlen. Bärbchen müsste eigentlich in diesem Jahr schon richtig mit Verstand im Garten mitarbeiten; vielleicht erlebt sie zum ersten Mal, wie aus einem Samenkorn, das sie selbst gesät hat, eine Blume wird, etwas, das alle Tage wächst, beschaut werden muss und gepflegt werden muss.
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Abb. 4.2 – Schneeglöckchen

Hans an Annemarie 23.02.40

Liebe Annemarie! 23.02.40
Jetzt möchte ich gerne wissen, was Du gerade tust! Am liebsten hätte ich, Du säßest mit mir am Tisch; wir tränken Kaffee und äßen große Stücke von dem Streuselkuchen, den ich eben in einer frisch aufgemachten Bäckerei im Hinterland entdeckt habe. Uns ist dabei wie an einem großen Fest, einem Fest, bei dem schon Frühjahr ist und die Sonne scheint, so wie vor Ostern oder Pfingsten. Die Samstagnachmittage vor diesen Festen waren fast noch schöner als die Feiertage selbst, alles im Haus und Garten roch so frisch, die Wege waren geharkt, niemand durfte auf die Striche treten, vor dem Haus wurde nach strengen Ritus gekehrt, im Haus durfte man sich aus Angst vor den geputzten Fluren nicht sehen lassen, Vater Bé wienerte an seinem Auto herum (wehe wenn es im Dorfe einer wagte, krank zu werden und nach dem Doktor zu jammern!), vor den Haustüren in der Sonne standen die frisch geputzten Holzschuhe, alle Kinder liefen mit halbnassen Köpfen herum, die drahtig geflochtenen Zöpfe der Mädchen stippten in die Luft, die Mütter jagten ihre Kinder auch zur inneren Säuberung in die Kirche, wo dann husch, husch ein bisschen gebeichtet wurde-, zum Schluss gab es um 4 Uhr schon ein Stück von dem frischen Korinthenweck vom Sonntag, wobei Vater Bé und ich uns die „Küpp“ teilten. So ähnlich ist auch heute die Vorfreude, so heiter und so froh bin ich! Fühlst Du das auch in Koblenz, wie ich mich mit Dir freue? Ich möchte Dir jetzt schon Blumen bringen können, Schneeglöckchen müssten doch bald kommen! Es ist schön, dass der Neue das jetzt alles erlebt, wie der Boden weich wird, wie da auf einmal etwas heraus stößt, grün wird und blüht, wie man es zunächst noch jeden Tag zählen kann, wie aber bald das so überquillt, dass man alles Maß verliert und nur mitten in diesem übervollen Leben einfach da ist und atmet.
Herzlichst! Dein Hans.

Hans an Annemarie 24.02.40

Liebe Annemarie! 24.02.40
Gestern bekamen wir eine französische Ausbildungsvorschrift in die Hände. Darin steht über den Infanterieangriff ungefähr: „Unter Ausnutzung aller Feuerlücken sucht der Soldat sich an die gegnerische Stellung heran zuarbeiten, in sie einzusickern den Gegner zu vertreiben oder ihn mit seinem Feuer niederzuhalten“ Dann werden 10 Möglichkeiten und Methoden angegeben, wie man

das macht. Das Ganze wirkt wie ein Lehrbuch, in seiner starren Systematik. An der gleichen Stelle steht in der deutschen Ausbildungsvorschrift: „Unter restloser und rücksichtsloser Einsetzung aller Kräfte und Waffen wird in die feindliche Stellung eingedrungen und der Gegner vernichtet“[38]. „Vernichtet“ steht da! Kurz und klar! Das versteht jeder Soldat. Überhaupt ist dieser Extrakt altpreußischen Soldatentums ein Genuss und erhebender als die längste Propagandarede! Jeder Satz ist von Leuten geschrieben, das merkt man, die es mitgemacht haben und die wissen, was dem Soldat nottut. Da wird nicht „eingesickert“ und „niedergehalten“, da wird „vernichtet“!.- Sowas passt nicht in ein Kindbett; aber es ist die Luft, in der wir leben[39]!
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 24.02.40 abends

Liebe Annemarie 24.02.40 abends 6Uhr
Eben kam Dein Telegramm aus Koblenz. Der kleine Ernst ist da! Ein kleiner Mann, der mir die Weiberwirtschaft in Daun „ausstehen“ hilft.
Wie sehr ich mich freue, kann ich einfach nicht sagen. Auch nicht, wie ich Dir danke und Dich beglückwünsche, dass alles gut abgegangen ist! Vielleicht bin ich noch eher bei Dir als dieser Brief; wenn nicht, dann komme ich jedenfalls bald. Vor Freude und der Neugierde, wie das Kerlchen aussieht, kann ich hier kaum noch ruhig auf dem Stuhl sitzen.
Heute Abend werden wir auf dem Bataillonsgefechtsstand - wir sind wieder im Vorfeld- eine kleine Taufe abhalten; ich war eben im Hinterland und habe gutes, trinkbares Zeug „an Land gezogen“.
Herzlichst!
Dein, vor Freude ganz närrischer Hans.

[38] Was für ein Narr war mein Vater dass er dies besser fand
[39] Ziemlich geschmacklos!

Abb. 4.3 – Mutter mit Ernst in Koblenz und Daun

4.3 März 1940

Hans an Annemarie 1.03.40

Liebe Annemarie 1.03.40
Die Fahrt nach Bildstock ging gut vonstatten. Um halb zehn war ich da. Es wimmelte von Soldaten in den Zügen. Ich habe leise Deinen Brief hervor gezogen, ihn gelesen und dann im Halbdunkel des ratternden Wagens an Dich, an den kleinen Jungen und an unser Volk in Daun gedacht. Es war wunderbar schön bei Euch. Ihr seid mir wieder nahe, ich bin nicht mehr allein, wir bleiben zusammen! In Bildstock trank ich mit meinem Dechant eine Abschiedsflasche; heute morgen fuhr ich nach der Abmeldung beim Kommandant, der sich eingehend nach Dir und unserm anderen Volk erkundigte, los und sitze jetzt in der Kaserne. Mein Vorgänger lag krank im Bett und hatte sich nicht mehr um den Kram kümmern können; so hatte sich allerlei aufgestapelt.
Es ist für mich wie in einem Kloster hier. Ich habe ein großes, schönes Zimmer, doppelt so groß als in Idar-Oberstein, mit Schreibtisch, Esstisch, fließendem Wasser und annehmbaren Bett. Ganz allein laufe ich in dem großen Bau herum, nur mittags esse ich mit den Offizieren zusammen; dabei treffe ich eine Reihe von meinem Bataillon, die auch hierher versetzt sind. Es ist ein ungeheurer Gebäudekomplex, in dem man sich kaum wiederfindet. Vom Krieg spürt man trotz der Nähe der Front nichts. Alles verläuft in friedensmäßigem Kasernentum, man könnte meinen, ich sei zu einer 4 wöchigen Übung hier eingezogen. Dass ich völlig unabhängig und unbehelligt hause, ist ein großer Vorteil, der mich etwas für die Einsamkeit entschädigt. Ab morgen will ich die Umgebung erkunden; ein Pferd zu bekommen, ist noch schwierig; das wäre das Idealste, hier jeden Tag eine Stunde in die umgebenden Wälder hinauszureiten. Bis zum nächsten Kino oder Kaffee ist eine halbe Stunde Weg hin und eine halbe Stunde zurück. Das bremst etwas die Unternehmungslust.
Dein Hans.

Hans an Annemarie 3.03.40

Liebe Annemarie! 3.03.40
Vielleicht bist Du heute zum ersten Mal etwas aufgestanden. Draußen war so eine wunderbare Sonne, die sich mit dem noch kalten Winterwind stritt und ihn ganz lau und warm machte. Man merkt selbst hier auf dem Kasernenhof, dass das Frühjahr sich nicht mehr lange zurückhalten lässt. Ich muss dann

immer daran denken, wie Du bald in Daun unsern kleinen Kerl nach draußen stellst, wie die Vögel ihm was vorsingen, wie er den warmen Wind spürt und wie er mit den Blumen groß wird. Für uns alle, für Dich und die Kinder und für mich ist der lange Winter jetzt unwiderruflich vorbei. Manchmal meine ich, wir hätten auch das größere Stück des Krieges geschafft. Immer lieber denke ich daran, dass wir vielleicht im Spätherbst zuhause sind!
Gestern Abend bis heute früh 4Uhr haben wir mit der Kompanie des Leutnant Braun ein fabelhaftes Fest gefeiert. Es war wie auf der Kirmes! Eine irrsinnige Fülle von Menschen, alle Kompanieangehörigen mit ihren Quartierleuten und ihren Mädchen. Es wurde eifrigst und heiß getanzt. Die Burschen vertrugen sich gut mit ihren Mädchen und die Mädchen hielten sich dicht und fest an ihre Kerle. Die ältesten Omas wurden mitgeschwenkt, dass ihnen die Puste ausging. Dazwischen traten Feuerschlucker, Neger, Tänzer, Sänger und Balettratten auf- es war eine Mordsgaudi. Ungeahnte Talente wurden von den Landsern entwickelt. Zum Schluss wurde mit Wehmut am brennenden Lagerfeuer auf der Bühne das Lied von der Annemarie: „Im Feldquartier“ gesungen

> Im Feldquartier auf hartem Stein
> streck ich die müden Füße
> und sende in die Nacht hinein
> dem Liebchen tausend Grüße.
> Nicht ich allein hab’s so gemacht
> Annemarie!
> Von ihren Mädeln träumt bei Nacht
> die ganze Kompanie
> die ganze Kompanie.[40]

Die Mischung aus Tanz, Hitze, Qualm, Komik, Groteskem und einem guten Schuss schöner Sentimentalität war wirklich gelungen.
Gerade habe ich ein Massenunglück verdoktern müssen: Vier Schwerverletzte, 10 Leichtverletzte (1 Wirbelsäulenbruch mit Lähmung beider Beine, 1 Schädelbruch, 1 komplizierter Unterschenkelbruch, 1 Wirbelquetschung). Ein Lastwagen ist kurz vor dem Kasernentor in einen Graben gefahren. Meine Organisation bewährte sich. In einer Viertelstunde waren alle Leute versorgt mit Notverbänden, Morph.- und Tetanusspritzen. Die Sanitätsdienstgrade haben springen müssen, dass ihnen die Zunge heraus hing.

[40] Der Text des Liedes steht nicht im Brief. Er wurde von mir hier ergänzt

Wie geht es Dir und was macht der kleine Mucki? Ist Mutter Dieck jetzt wieder bei Euch?
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 4.03.40

Liebe Annemarie! 4.03.40
Von Günter bekam ich auf meinen Wunsch das Buch von A.Czerny: „Der Arzt als Erzieher des Kindes“ geschickt. Das ist eine wahre Goldgrube von uralten Weisheiten, vor allem von Weisheiten eines vernünftigen Doktors, der wie keiner sonst die Kinder beobachtet hat, sie versteht und sie gern hat.
Es stehen zum Beispiel folgende Sätze darin: „Für normale Eltern waren Lehrbücher oder Zeitschriften über Kindererziehung niemals ein großes Bedürfnis. Die Geschichte der Menschheit lehrt, dass Menschen ohne diese Hilfsmittel allenthalben in ausgezeichneter Weise erfolgreich erzogen worden sind.“ „Im Allgemeinen wird der erzieherische Einfluss, den man auf ein Kind bereits im ersten Jahr ausüben kann, unterschätzt. Die Folge davon ist, dass in dieser Hinsicht entweder zu wenig oder zuviel mit den Kindern vorgenommen wird. Dass an einem Kind im ersten Lebensjahr zu wenig erzogen wird, kommt im Privathaus nicht vor. Ein Säugling entwickelt sich am besten, wenn er nur körperlich gut versorgt und im übrigen sich selbst überlassen wird.“ „Die artigsten Säuglinge, bei körperlicher Gesundheit, sind die Idioten.“ „Nicht die Erkältung des Kindes ist zu fürchten, sondern die Übertragung der Infektion von Erwachsenen auf das Kind“. „Das Schlafbedürfnis der Kinder ist größer, wenn sie im Freien, als wenn sie im Zimmer gehalten werden“ „Die geistige Entwicklung der Kinder wird dabei nicht gefördert, und das ist für viele Kinder nur wünschenswert im ersten Lebensjahr[41]“
Dann spricht er über die Kinderpflegerinnen: „Meine Erfahrung zwingt mich darauf hinzuweisen, dass nicht jede ausgebildete und mit einem Diplom versehene Pflegerin für die Pflege eines Kindes im Privathaus qualifiziert ist. Die Ausbildung der Pflegerinnen erfolgt im Säuglingsheim. Was sie dort sehen und lernen, ist nur zum kleinen Teil für das Privathaus brauchbar. Abgesehen von diesem Übelstand wird bei der Ausbildung zuviel Gewicht auf theoretisches Wissen gelegt. Diese allein charakterisiert aber nicht ihre Qualität. *Die beste Pflegerin ist die, die am besten beobachtet, nicht die, die am meisten weiß.*“

[41] Was er damit wohl gemeint hat?

So findet sich auf jeder Seite etwas, das uns beiden wie aus dem Herzen gesprochen ist; von der Mäßigkeit der Kinder, von der Heiterkeit des gesunden Kindes; „Kindern muss man den Gehorsam als etwas selbstverständliches beibringen, aber nicht als etwas durch Belohnung oder Bestrafung Erzwungenes.“ „ Spazierengehen noch mehr Spazierenfahren, sind für Kinder unpassende Beschäftigungen“. Er verwirft jede Erziehung mit Angst und Furchteinflößung. Er ist *für* das frühe Musizieren in einfacher Form, *gegen* das Tanzen, *gegen* das Rechnen und Schreiben vor dem Schulbeginn, gegen den Privatunterricht, gegen die rhythmische Gymnastik, gegen die Kuren in Kinderheimen.; er warnt vor der angeblichen Intelligenz der „einzigen“ Kinder; er sagt: „Diesen Kindern fehlt im wahren Sinne des Wortes die erste Kindheit, und dieser Mangel macht sich in den späteren Lebensjahren immer mehr geltend, lässt sich dann aber nicht mehr ausgleichen.“ Sehr lange spricht er über den Kummer der einzigen Kinder, der Kinder von Eltern, die sich nicht miteinander vertragen, der Kinder von geschiedenen Eltern. Dann knöpft er sich die Fehler der Ärzte vor, die Kinder behandeln u.s.w..

Ich schicke Dir das Buch bald. Nachdem ich's gelesen habe, weiß ich - was ich vorher schon wusste!-, dass wir mit unsern Trabanten auf der richtigen Bahn sind. Ich muss sehen, dass ich von dem Mann noch mehr Bücher erwische.

Du lachst sicher, dass mein „chirurgisches“ Gemüt soviel Spaß an diesen Dingen hat! Es ist eben so, ich hab an dem ganzen Kram Gefallen - und komme so nicht dazu, mich in einem Fach zu spezialisieren. Das macht mir manchmal Freude, aber manchmal auch Kummer- dann Kummer, wenn ich an das schöne Handwerk denke, an die saubere Technik und an die Herrschaft und Souveränität des glatten Messers.

Jetzt bist Du sicher zu Hause angekommen, mit Deinem Bündel. Es tut mir sehr leid, dass ich nicht sehen kann, wie die drei Weiberchen sich zu ihrem Bruder stellen. Du musst mir bald einmal schreiben, was sie dazu sagen. Was meint die Hardter Oma zu dem Kerlchen? Kann er mit ihren eigenen Jungen in diesem Alter konkurrieren?

Ich lebe hier wie im Kloster und komme mir vor wie eine Nonne in der Fastenzeit. Post habe ich seit meinem Einzug hier nicht mehr bekommen. Die liegt sicher in Haufen in Bildstock. Das dämliche Volk bringt sie trotz allen Lamentos nicht herüber zu unserm Exil. Sonst macht mir das selbstherrliche Leben natürlich Spaß. Meine drei Sanitätsgrade schwitzen und müssen rennen; der Küchenbulle, dessen Schränke und Fingernägel ich besichtige, platzt vor Wut. Wenn ich weggehe, soll man die Bude nicht wiedererkennen!

Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 6.03.40

Liebe Annemarie! 6.03.40
Gestern Abend bin ich unter die Räuber gefallen! Erst haben wir uns aus unserer Einsiedelei nach Dudweiler aufgemacht und uns da den Film „Kornblumenblau“ angesehen. Es war ein harmloser Verzäll, aber die rheinische Aussprache, die netten Bilder und die unverdrehte Art der Leute tat doch gut- und machte etwas Heimweh. Anschließend gingen wir in eine nette, kleine Pinte. zurück fuhren wir zweispännig mit einem uralten Landauer - es wird mit Gewalt Benzin gespart- durch die Nacht nach Hause. Es war fabelhaft hübsch, so die trabenden Pferde auf der stillen Chausee und die gemütlich rumpelnde Kutsche. Der Schwager auf dem Bock - ein alter Hauptfeldwebel- sang und klatschte mit der Peitsche. Ab und zu steckten wir unsere Köpfe aus dem Kasten heraus und fragten ihn, wieviel Knoten unser Schiff macht, ob er nicht bald an einen Posthof mit einer guten Atzung käme, wo er seine doppelläufige Hinterladerpistole zum Schutz gegen Räuber bereit habe und so fort. ...
Nachher sind wir hier in die Pferdeställe gegangen, wo alles nach Schlaf roch und wo es schön warm war. Wenn die Stallwache nicht so viel Arbeit hätte, müsste sie eigentlich Gedichte darüber schreiben! Zum Schluss saßen wir noch lange bei einem Oberleutnant Nückhau zusammen, dessen junge Frau - 2 Monate verheiratet - in Gerolstein sitzt und bei Lay Krankenpflegekurs macht. Die beiden sind 11 Jahre auseinander (31 und 20 Jahre sind sie alt); er ist ein tadelloser Kerl, sieht aus wie 25 Jahre alt und ist ein toller Draufgänger und Landsknecht. 11 Jahre steckt er schon bei den Soldaten und hat bei ihnen sogar das Abitur - ohne beurlaubt zu werden!- nachgebaut. Er kennt seine Frau kaum (10 Tage Hochzeitsreise und drei Monate Verliebung vorher); jetzt schreiben sie sich die Finger wund, beriechen sich und machen sich den Standpunkt klar. Er hat köstlich davon erzählt; ich habe ihm die mit Liebe gebackenen Plätzchen („Brödle“ sagt der schwäbische Oberleutnant im Gegensatz zu seiner rheinischen Frau!) aufgefuttert - und ein bisschen, so wie er, von meinem Eheweib geschwärmt.
Heute morgen wurde mir beim Reiten in einem tollen Schneegestöber der Kopf wieder klar.
Am Abend kamen die Briefe von Dir aus Koblenz, darunter auch die Geburts-

anzeige. Ich bin froh, dass Du trotz der Tränchen den Kampf gegen die Heidelberger Kinderklinik durchgehalten hast. Aber es ist doch ein Jammer, dass diese Hochburgen der Asepsis und der Technik so völlig fern von dem Primitiven stehn; das wäre in diesem Falle die Vermehrung auf 6 Mahlzeiten und die Eiweißdarreichung gewesen! Was macht der Nabel des Kerlchens jetzt? Hat der Nabelschnurrest sich abgestoßen und ist die Wunde trocken? Sonst musst Du sie jeden Tag mit Dermasol einpudern und mit sterilen Tupfen (aus dem Krankenhaus) verbinden; falls er riecht und zu sehr verschmiert ist, muss er vorher mit einem sterilen Tupfer, der in abgekochtem Kamillentee getrränkt ist, vorsichtig abgetupft werden. Dass der Kerl zu Hause sich, wie gewohnt, macht, darüber habe ich keine Zweifel. Das Augenmaß ist - neben der täglichen Gewichtskontrolle - auch etwas wert.
Wie fandest Du die drei anderen vor? Was macht das Ohr von Mutter Bé und das dicke Paketchen von Maria Pi.?
Heinrich Gierden hat von Sachsen aus zum Sohne herzlich gratuliert. Dass Baldurlein ein ordentlicher Bursche ist, hat sich bei seinem Besuch in Koblenz wieder erwiesen; ich habe mich sehr darüber gefreut.
. . .
Viele, viele herzliche Grüße!
Dein Hans.
Die Anzeige ist gut geworden. Was geben wir Jeiters dafür?

Hans an Annemarie 9.03.40

Liebe Annemarie! 9.03.40
Der große Übungskampftag ist gut vorbeigegangen gestern. Es war unverschämt kalt in der Früh morgens, sonst aber im Ganzen auszuhalten. Man hatte das Gefühl, im Manöver zu sein; unser „kriegsgewohnten“ Burschen kamen sich etwas komisch vor, als sie anfingen mit Platzpatronen zu schießen. Man hatte mich auf ein mir unbekanntes Pferd gesetzt, ein Tschechengaul, so kleine schwarze Katze, mit der ich aber nach einigem Lamento gut zurecht kam. Sogar zum Schluss beim Vorbeimarsch - zwei Generäle waren da - an der schmetternden Musik entlang ging er ordentlich., während meine Prinzessin auf der Stabsarzt saß, sich seitwärts verdrücken wollte. Zu tun gab es für unsern schön eingerichteten Truppenverbandsplatz nichts. Nachher wurde dann, unter Platzmusik in einem Wäldchen bei der Feldküche gefuttert. Es war wie im Frieden! Mit Musik ging es nach Hause.

Heute habe ich fast den ganzen Tag auf dem Pferd gesessen. Besonders schön war ein Ritt durch die Wälder heute Nachmittag bei fast sommerwarmer Sonne, allein mit Oberleutnant Mülhau zusammen. Das war eigentlich der schönste Ritt, den ich jemals gemacht habe. Es tut mir so Leid, dass du nicht dabei warst! Man merkt dem Boden an, dass er sich aufschließen will, der Wald ist noch ganz kahl, aber irgendwie strotzt er schon. Auf den Höhen hier im Saarland, wo man nichts von der Industrie aus den Tälern merkt, ist es so schön, wie an manchen Stellen in Daun, und der Rundblick vom Pferd ist unglaublich neu und überraschend.
Du lachst sicher, weil der ganze Brief vom Reiten spricht. Aber hier im Kasernenhof ist das wirklich etwas geworden, was mich zusammenhält. Die Stunden auf dem Pferd verlangen soviel Aufmerksamkeit und Wachheit von mir und bringen mich so nahe an das Tier und die ganze Welt heran, dass ich mir gar nicht mehr eingesperrt vorkomme. Fast macht es mir Kummer, dass ich in den nächsten Tagen hier fort und nach vorne wieder unter die Fittiche des Herrn Zangerle in den alten Trott hinein muss!
Wie hat Dich das kleine Volk in Daun empfangen? Sie haben der Oma die Ohren vom Kopf gefragt; sie hat erzählen müssen - so schrieb sie -, was ihr überhaupt an Geschichten und Märchen eingefallen ist und ist schwer vom „Stoffmangel“ bedrückt worden. Da sie immer noch taub ist, wäre es gut, wenn sie jetzt zu dem Ohrenarzt des Lazarettes ginge, um vielleicht einige Male eine Tubendurchentleerung machen zu lassen. Um das Kind von Pinsdorf hat sie scheint's Kummer; ich muss zugeben, dass es auffallend desinteressiert und stumpf ist. Trotzdem kann das körperliche Gründe haben, die sich abstellen lassen.
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.
Das grüne Sporthemd schicke bitte nicht mehr zurück. Lässt es sich an jemand verschenken?

Hans an Annemarie 10.03.40

Neue Feldpostnummer: 01064 A 10.03.40
Liebe Annemarie,
Heute morgen bin ich etwas plötzlich aus der Kaserne herausgeholt worden! Bei einer links von uns liegenden Artillerieabteilung ist gestern der Abteilungsarzt (Abteilung = Bataillon) vom Pferd gestürzt. Der Doktor liegt jetzt im

Hauptverbandsplatz mit einer Steißbeinfraktur und einem Dornfortsatzbruch Es ist ein Professor der Universität Rostock (Geburtshilfe). Ich wurde telefonisch hierhin zu seiner Vertretung befohlen, voraussichtlich für 6 - 8 Wochen, und fuhr gleich los.

Jetzt bin ich also Artillerist. Es ist alles etwas anderes als bei der Infanterie; die einzelnen von mir versorgten Leute liegen sehr weit auseinander, bis 20km; man hat seinen Kram nicht so in der Hand. Die Leute alles Mecklenburger und Pommerer, ordentliche Leute, die mich zuvorkommend empfingen und nett behandeln, - aber eben doch ein ganz anderer Schlag. Ich bin der einzige Rheinländer weit und breit. Ich wohne mit dem Veterinär (einem Tierarzt aus Neu-Strelitz) und einem Leutnant (einem Juristen) zusammen und habe so den Eindruck, dass ich mit ihnen zurechtkomme. Alle sind hochgewachsen, blonde, schlanke Kerle, sehr höflich, mit ihrer typischen norddeutschen harten Sprechart. Vom Krieg haben sie, außer den Beobachtern, noch nichts gemerkt; ich komme mir etwas als Frontschwein unter ihnen vor. Der Professor hat offenbar auch wenig sich über den Betrieb, eines Truppenverbandsplatzes im Ernstfalle gedacht, es liegt da alles durcheinander; zudem liegt der Verbandsplatz viel zu weit zurück. Sie hocken hier schon seit 4 Wochen auf demselben Fleck und sind offenbar etwas lahm geworden. Ich habe schon Dampf abgelassen und die Sanitätsdienstgrade „angeheizt“; morgen gehe ich nach vorne und suche einen neuen Platz für den Truppenverbandsplatz. Das Schöne ist, dass ich völlig selbstständig bin; das hilft etwas über das Alleinsein hinweg. Jetzt, wo ich die alten Kumpane vom ersten Kriegshalbjahr nicht mehr um mich habe, vermisse ich sie doch!

Dumm ist vor allem, dass mein Postbetrieb durch die beiden Umzüge restlos durcheinander geraten ist. Die neue Nummer steht auf dem Briefanfang. Morgen werde ich nachmittags mich auf den Marsch machen nach vorne und am Geschäftszimmer meines alten Bataillons vorbeigehen und von da den Kram umleiten lassen, zudem nachsehen, was dort noch herumliegt. Dasselbe muss ich in der Kaserne tun. Ich denke dann, dass der schwerfällige Apparat anläuft und ich nicht abgeschnitten bin, so wie heute.

Schreibst Du bald mal an die neue Adresse? Wie geht es Dir in Daun? Kanntest Du Dein übriges Volk in Daun noch wieder?

Viele herzliche Grüße!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 11.03.40

Liebe Annemarie! 11.03.40
Heute kam ich mir wie ein Nikolaus vor. Da mein alter „Haufen“ nach vorne gerückt war, habe ich mich aus meinen Batteriestellungen auf den Weg gemacht und bin zur Infanterie 2 Stunden hingetippelt, um mich bei ihnen abzumelden, den Umzug zu organisieren - und Post zu holen. Da lag eine ganzer Haufen, so dass ich mir einen großen Karton holen musste, um alles zu verpacken, ein Fahrrad leihen und damit als Transportfahrzeug nach Hause schicken musste.
Es war da: Dein Brief (der letzte aus Koblenz) vom 2.03, ein Brief von Frech, Karten, ein Brief von Günter, zahllose Zeitschriften, 2 Pakete von Mutter Bé, ein Paket von Dir aus Koblenz, ein Paket von Tante Katharina aus Pforzheim (selbstgebrannter Kirschschnaps, scharf wie die Hölle), ein Paket vom Dechant aus Bildstock und ein Paket mit Butter! von der verrückten Lehrerin Hey aus Oberstadtfeld (*die* schicke ich heute an Euch zurück; ich habe genug Butter).
Es war also wie eine Weihnachtsbescherung! Der ganze Tisch lag voll. Für die lange Wartezeit wurde ich reichlichst entschädigt. Jetzt hocke ich unter meinen Schätzen und weiß nicht was ich zuerst besehen soll. Der Kuchen von Mutter Bé schmeckt fabelhaft gut, so richtig nach zu Hause; ich habe meinen „Einstand“ damit hier gegeben und mich sehr beliebt gemacht. Die Ostereier hättet ihr aber doch den Schleckermäulern der kleinen Weiberchen geben sollen! Ich esse sie auch gern, aber denen schmecken sie, glaube ich, noch besser.. . .
Schreib’ bald!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 13.03.40

Liebe Annemarie 13.03.40
Peter Strater hat sehr nett geschrieben; ich lege die Karte bei. Wie bist Du in Koblenz mit der Rechnung zurechtgekommen und hast Du auch Dr. Michel mal gefragt, was er haben will? Oder soll ich ihm deshalb schreiben?
Mutter Bé soll jetzt unbedingt zum Ohrenarzt gehen. Nach dem Abklingen des Schnupfens (des neuen Schubes) wäre es gut, wenn sie die Nasentropfen wechseln würde und regelmäßig 3 mal täglich die im anliegenden Rezept aufgeschriebenen Tropfen einfüllen würde, 2 bis 3 Wochen lang.
Bei der Ingeborg Pi. müsste man manchmal nach den Drüsen am linken Rand des Kopfnickermuskels tasten. Ich habe bei dem Kind den Eindruck, dass es

einen Symphatismus[42] (Sonderform der exsuctativen Diathese) hat. Die Höhensonne muss unbedingt weitergemacht werden, ebenso die Nasentropfen. Dazu wäre es zweckmäßig in das tägliche Bad 2mal pro Woche Sole (in der Apotheke käuflich) zu schütten und so Solbäder zu machen. Ich glaube, dass es noch viele Wochen dauert, bis das Kind in die Reihe kommt.
Gestern habe ich mir den „Verbrecher“, der den Doktor abgeworfen hat, vorgenommen und ihn $1\frac{1}{2}$ Stunden geritten. Es ist wirklich ein zackeliger Kerl, der einem keine Minute Ruhe gönnt. Alle möglichen Scherze probiert er; zum Schluss schien er aber doch zu merken, dass er sich mit mir vertragen muss. Ich will ihm möglichst jeden Tag zusetzen.
Es riecht nach Urlaub! Der Divisionsarzt fragte nach unseren Wünschen. Da ich 8 Wochen hier vertreten muss, habe ich Mitte Mai angegeben. Zangerle und der Oberstleutnant, die mich unbedingt zurück haben wollen, haben Ende April angegeben.
Eben kam der Friedensschluss zwischen Russland und Finnland[43] durch! Das ist beinahe soviel wert wie der gewonnen Polenfeldzug. Ich muss Schluss machen, da ich als Notstopfen als 3. Skatmann antreten muss.
Herzlichst!
Euer Hans.

Hans an Annemarie 14.03.40

Liebe Annemarie! 14.03.40
Wenn Du in den nächsten Tagen vielleicht Blumensamen bestellst, müsstest Du „Kaiserkrone“, im Herbst blühende braccus sactius (Safrancrocus) und dunkle Schwertlilien nicht vergessen.
Von den Kaiserkronen meine ich, dass Mutter Bé in Hardt im Garten welche hatte. In der „Neuen Linie“ stehen verlockende Bilder dieser Blumen. Schön sind auch in diesem Heft die Aufnahmen aus Köln und der Text dazu. Eigentlich sind wir immer nur mit dem Auto da hindurch gefahren oder haben nur Geschäfte gesucht. Für das andere Köln müssten wir uns eigentlich auch einmal Zeit nehmen!
Von den Wohnungsbildern bin ich ziemlich enttäuscht. Bei den Wohnzimmern macht mir Trinknische Spaß; 6 und 8 gehen auch noch. Bei den Esszimmern

[42] Habe nicht ermitteln können was das ist
[43] Den Russen war es im Winterkrieg nicht gelungen die Finnen wirklich zu besiegen. Es kam am 12. März zum Friedensschluss. Finnland behielt seine Unabhängigkeit.

ist die Eckbank nett; mir ist der Tisch viel zu zimperlich. Sehr verlockend ist die Wohnecke im Schlafzimmer; sie ist so hübsch, dass ist fast in Versuchung komme, Dir das für unser neues Haus vorzuschlagen. Mit dieser Ecke ist das Schlafzimmer nicht nur so ein halbes Zweckmäßigkeitsinstitut zum Schlafen. Abends geht man dann lieber aus dem warmen Wohnzimmer nach oben. Ich kann mir auch vorstellen, dass wir im Sommer abends, wenn es zum Schlafen noch zu warm ist, noch ein wenig da am offenen Fenster sitzen ...
Draußen heult der Frühjahrswind; die Läden klappern; ein paar Bäume hat der Sturm schon ausgerissen und eine Reihe Dachpfannen auf die Straße geschmissen. Vielleicht fängt es in wenigen Tagen an grün zu werden!
Viele, viele herzliche Grüße an unser ganzes Volk besonders an Dich!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 17.03.40

Liebe Annemarie! 17.03 40
Gestern Abend kamen die Glückwünschschreiben hier an. Einige sind wirklich köstlich, so der Brief von Tante Katharina mit ihrer „ Männererfahrung“ und Frau Kerf mit dem Ratschlag jetzt mal zu bremsen[44] Ines hat sehr nett geschrieben; sie hat scheint's auch Kummer mit dem Alleinsein und sagt manches so, wie Du es tust. Ernst scheint kurz vor einer Alkoholvergiftung zu stehen, aber der bessere Mensch, der dabei durchschlägt, ist doch prima! Die futen (???) Briefe schicke ich Dir zurück; sie sind, glaube ich, auch später köstlich zu lesen. Ich schwelge noch immer in den Büchern von Czerny. Manches lese ich 3 bis 4 mal. In ein paar einfachen Sätzen sagt dieser Mann mehr, als andere in dicken Büchern zuwege bringen. Danach freue ich mich wieder auf die Allgemeinpraxis, in der Kinder vorkommen. Vieles ist so, wie wir - d. h. vor allem Du - es beobachtet und überdacht haben. Dass unsere Kinder etwas sensibel, das heißt feinnervig sind, ist mir jetzt klar[45]. Das ist kein Nachteil sondern ein Vorteil! Man muss es nur wissen und demnach richtig mit ihnen umgehen. Wenn nicht jeder von ihnen 3 Geschwister hätte, wäre die Sache ziemlich schwierig. So polieren sie sich gegenseitig blank.Man müsste nur vielleicht daran denken, ob man sie nicht - auch außerhalb eines Kindergartens[46] - im Sommer mit anderen Kindern regelmäßig zusammenhängt und so grazile Dämchen, wie

[44]Wahrscheinlich bremsen mit dem Kinderzeugen. Den Ratschlag hat er nicht angenommen.
[45]Wie wahr!
[46]Von einem Kindergarten hielt Mutter nichts

Barbara, nicht mehr körperlich zum Austoben bringen soll. Langsam und vorsichtig, ohne dass sie Angst bekommen, müsste man sie etwas hart machen! Dazu wären ein paar Sommerwochen an der Ostsee nicht schlecht - oder viele Nachmittage am Maar. Wenn es noch Krieg ist, geht vielleicht Ines mit ihrem Anhang und einigen Ablegern in die Nähe von Danzig. - Am liebsten ginge ich selbst mit Euch allen zusammen! Ehe wir diese „hochnäsigen“ Kinder mit 6 Jahren anderen Leuten in der Schule ausliefern, müssen sie durch und (?) so viel Standfestigkeit mitbekommen haben, dass sie, abgesehen von dem Kummer, den jeder mitmachen muss, sich nicht mehr „verbiegen“ lassen. Eigentlich habe ich keine Bange, dass uns das gelingt[47], zumal wenn das kleine Volk weiß und es immer spürt, dass wir zu ihm halten!
Gibt es Ostern doch ein paar Ostereier für sie zum Suchen? Auf das neue Jackenkleid, den Hut und die anderen Sachen bin ich sehr gespannt. Ich freue mich sehr, wenn Du Dir etwas Schönes kaufst. Das Warten, bis ich mir alles ansehen kann, dauert mir viel zu lange. Günther müsste eigentlich Ostern mal nach Daun kommen und Bilder von Dir und der ganzen Kinderbagage machen! Ich bin so versessen auf jedes Wort, jedes Bild und jeden Fetzen, der von Euch kommt!
Viele, viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 21.03.40

Liebe Annemarie! 21.03.40
Eine frohe Osterbotschaft bekam ich heute: Vom 25.04 bis zum 8.05 soll ich Urlaub bekommen; der Divisionsarzt schrieb es heute; er hat mir den Sonderurlaub nicht angerechnet, sondern will mir volle 14 Tage geben. Etwas Schwierigkeiten wird die Sache noch machen, da er offensichtlich nicht daran gedacht hat, dass ich hier bei der Artillerie als vertretender Abteilungsarzt sitze; er schreibt, dass ‘Zangerle und ich uns gegenseitig vertreten sollen’. Das geht natürlich nicht, solange ich hier bin. Aber das wird sich noch regeln! In 5 Wochen bin ich bei Euch!
Heute habe ich „Paula die Wilde“ (das ist das Doktorpferd) zwei Stunden geritten, davon 1 Stunde auf der Reitbahn. Sie war zum Schluss zahm wie ein Lamm und schwitze wie ein Schwamm. Ich aber nicht weniger! Die Schenkel

[47] Ist es ihnen gelungen?

taten mir weh, dass ich kaum gehen konnte, und meine Hände waren so lahm und steif, dass ich nur kümmerlich schreiben kann. Morgen will ich wieder auf das Biest; es ist noch sehr viel Arbeit, bis es einigermaßen weiß, was es soll. Um ein anständiger Reiter zu werden, muss man, glaube ich, in jüngeren Jahren anfangen, als ich es tat. Vieles fällt dann leichter, um was ich mich jetzt ziemlich quälen muss. Dasselbe gilt für die Pferde. Unsere sind mecklenburgische Bauernpferde, die jetzt auf ihre älteren Tage anfangen müssen, einen Reiter zu tragen. Die Pferde bei dem aktiven Infanteriebatallion waren „ aktive“ Soldatenpferde, die Könner gewohnt waren. In einigen Tagen wird wieder umgezogen; ich habe heute Quartier gemacht. Günther hat ein Buch geschickt (Detlev von Liliencron) und einige sehr schöne Fotos. Mutter Bé schickte einen langen Brief + Buch; von Mutter Dieck kam ein Kuchen. Ich schwelge also und werde von allen sehr verwöhnt!
Soll ich an Günther schreiben, dass er im Garten mithilft und ihn umgräbt + Heizung + große Hilfe im Haus für die Miete oder an Stelle der Autopflege oder willst Du es ihm sagen? Ich bin froh, dass er da ist, er soll nur tüchtig mithelfen!
Was macht übrigens Baum und das zerdepperte Auto? Hat er sich in Bewegung gesetzt, es reparieren zu lassen? Sonst müsste man nochmal Dampf ablassen.
Herzlichst
Dein Hans.

Hans an Annemarie 24.03.40

Meine liebe Annemarie! 24.03.40
Ich bin heute am Karsamstagnachmittag ganz allein zu Hause. Es ist 6 Uhr. Alle anderen sind ausgeflogen, z.t. nach St. Ingbert zum Haare schneiden, zum Einkaufen für Ostern u.s.w.. Es ist ein richtiger Samstagnachmittag. Gleich nach dem Essen habe ich mich auf meine Schinder gesetzt und bin zu der Kaserne herüber geritten durch den fast schon sommerwarmen Wald. Drüben habe ich mit viel Gesang ausgiebig gebadet und danach mit den alten Kumpels einen längeren Verzäll getan. Zurück ging es in langem Trab mit kleinem Galopp dazwischen nach Hause.
Jetzt sitze ich hier und denke daran, was Ihr wohl heute nachmittag tut. In den letzen Tgen bin ich überhaupt ganz nahe bei Euch. Ich sehe Dich durch das Haus gehen mit dem kleinen Bündel unter dem Arm und vor Dir herlaufend oder an Deinem Rockzipfel hängend, unsere kleinen Töchter. Wie sie unun-

terbraochen schwätzen und fragen, mal dies und mal das wollen und Dir so zusetzen, dass Du abends und auch schon mittags richtig rechtschaffen durch und durch müde bist; so eine Müdigkeit, wenn man sie am Ende eines langen, guten Tages hat, wo man sich mal ein wenig freut und mit Hingegebensein ausruht. Ich kann mir gut vorstellen , dass das dmenächst wenn ich in Urlaub komme (Tag und Nacht träume ich davon) ebenso bei Dir sein wird, Annemarie. Kein bischen werde ich darüber traurig und unzufrieden sein, das weiß ich jetzt schon ganz sicher, meine Liebste! Wenn Du bei mir müde bist und Dich ausruhen willst, werde ich so glücklich sein, wie nie zuvor, und dich mehr liebhaben als je. ...
Frohe Ostern!
Dein Hans
Herzlichen Dank für das Osterpaket! (Das Wäschepaket ist auch da) Ihr sollt aber *unbedingt!!*, das habe ich schon mal geschrieben, die Pralinen selbst futtern! Ich bin sowieso böse, dass ich Euch gar nichts schicken kann!

Hans an Annemarie 25.03.40

Liebe Annemarie! 25.03.40
Den Ostermontag haben wir mit Umziehen verbracht. Es ging zwar nicht weit weg, nur ein paar Kilometer ins Land zurück; aber da die Abteilung seit 5 Monaten auf einem Fleck saß, hatte sich bei allen ein unglaublicher Tross angesammelt, und alles war sehr unbeweglich geworden! Ich bin bei dieser „Organisation“ mit meinen infanteristischen Zigeunerbegriffen ziemlich unangenehm aufgestoßen; aber diese schwerfällige Zackelei mit den noch im Winterschlaf liegenden Kerlen ging mir doch über die Hutschnur. Mein Truppenverbandsplatz ist nach altem, bewährten Muster eingerichtet; die Sanitätsfeldwebel haben einige Schweißtropfen dabei gelassen. Seit dem Unglück in der Kaserne damals habe ich persönlich den besten Beweis bekommen, dass es besser ist, sich sofort für einen eventuellen Großbetrieb einzurichten und aktionsfähig zu sein. Bei dem bisherigen Verbandsplatz, den ich von meinem Vorgänger übernommen habe, wäre ich in einer ähnlichen Situation aufgeschmissen gewesen. In unserm neuen Quartier, ein Haus, das seit Kriegsbeginn nicht mehr bewohnt wird, ist es schon wieder ganz gemütlich. Die Kälte und das Klamme haben wir durch tüchtiges Heizen vertrieben, dicker Zigarrendampf steht im Zimmer,ein guter Schnaps steht auf dem Tisch und, die Beine mit den dreckigen Stiefeln weit von uns gestreckt, hocken wir rundum. Nach und nach sind wir richti-

ge Landsknechte geworden; wo wir sind, da sind wir zu Hause. Fast macht es uns schon nichts mehr aus, in anderer Leute Häuser einzubrechen und uns dort einzunisten, als ob es uns gehörte. Für manchen wird es vielleicht jetzt schon schwierig sein, sich nach Kriegsende wieder an ein geordneten Betrieb zu gewöhnen und sich wieder einzureihen.
Für mich nicht![48] Trotz der sieben Monate Krieg habe ich keinen Augenblick gemeint, von Euch getrennt zu sein oder nicht mehr zu Euch zu passen. Eher war es umgekehrt: Ich war zu viel bei Euch und zu wenig hier! Aber das was hier ist, war zu kümmerlich und hätte mich arm und schrecklich müde gemacht. So aber bin ich frisch wie ganz am Anfang, aber viel sicherer und gelassener. Nicht immer gleich, das weißt Du ja gut! Aber wenn Du an mich denkst und mich bei Dir hältst, kann ich es immer hier fühlen. ...
Grüß das kleine Völkchen von mir herzlichst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 27.03.40

Liebe Annemarie! 27.03.40
Heute morgen wollte es plötzlich Winter werden; alles war weiß zugeschneit und die Luft war ruppig kalt. Aber die Bäume und das Gras lassen sich nicht mehr einschüchtern; sie treiben und werden unaufhaltsam grün. Am Nachmittag war der ganze Winterzauber vorbei; die Erde roch wunderbar und vom Schnee war nichts mehr zu sehen.
Wir sind jetzt fast den ganzen Tag draußen im Gelände und werden nach und nach raue Feldkrieger. Die Abteilung ist zu einer dreiwöchigen Übung zusammengezogen und, wenn sie geschlossen ausrückt, ziehe ich mit. Mein Pferd, das sie mir ausgesucht haben, ist so eine Art „Heini“, das heißt ich habe den Verdacht, dass es wohl einen kleinen Geistesdefekt hat. Tagelang ist es stur zum Verzweifeln und dann wieder tobt es plötzlich los und will sich selbstständig machen. Etwas Mores habe ich ihm schon beigebracht: er stellt es immer wieder mit Entrüstung fest, dass er nicht mehr tun darf, was er will. Neben den Artilleristen hänge ich mit meinen Reitkünsten doch weit ab. Wenn ich denen zusehe, werde ich blass vor Neid.
An Gierden habe ich geschrieben und Ihnen gratuliert. Ich habe Ihnen gesagt, wenn sie wollen, würden wir das eine Zimmer auf dem Flur herrichten lassen,

[48] Ob er sich da getäuscht hat?

damit sie es als Schlafzimmer für die Kinder brauchen können. Gleichzeitig habe ich Gierden beauftragt, den Garten umzugraben und Dir darin bei jeder Arbeit zur Hand zu gehen.
Wie wäre es, wenn wir an Jupp Jeiter 100,- M. schicken würden, damit sie davon ihren Kindern was Schönes kaufen? Ich habe mich bei ihnen in einem langen Brief für die nette Zeichnung[49] bedankt.
Hast Du mal was für Dr. Michel überlegt? Der Plan, den Kindern Brand etwas zu schenken, ist wohl das Beste! Schreib mal was davon.
Ich freue mich sehr, dass Ernstchen die Kurve jetzt gepackt hat und anfängt zuzunehmen. Wenn das Dermatol zu scharf ist, würde ich den Nabel mit Zinköl einstreichen.
Du darfst ruhig über die Päckchen, die dieser Tage ankommen, lachen! Aber annehmen musst Du sie doch! Ich hatte mir gedacht, dass es nach dem langen Winter, dem Kram im Haus, dem Kinder verwahren und Kinder kriegen und nach dem Kleinbetrieb ganz nett wäre, sich ein bisschen zu verwöhnen und sich einen kleinen „Luxus“ zu gönnen.

28.03 40

Eben kam der Brief vom 22.03.40 mit den Bildern von den Kindern im Schnee. Immer wieder bin ich erstaunt, wie groß sie geworden sind und was für verständige Gesichter sie bekommen haben. Stundenlang lese ich in den Bildern. Über Gittchens „Haartheorie“ habe ich sehr gelacht. Da ist alles drin, was sie mal wissen muss und dass sie es selbst findet, ist kostbar.
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Euer Hans.

Hans an Annemarie 30.03.40

Liebe Annemarie! 30.03.40
Es ist nur wenig Zeit da heute. Wir sind draußen im Regen herumgeritten und klatschnass nach Hause gekommen.Danach musste ich impfen, Unterricht halten, Grippekranke besuchen etc.. Da meine Hose immer noch nicht fertig ist und unerreichbar in Bildstock beim Bataillonsschneider liegt, kann ich mich nicht umziehen. So habe ich mich halt auf den Ofen gesetzt und da etwas trocken geworden.
Jetzt ist es ganz gemütlich und warm bei uns. Dummerweise müssen wir heute

[49] Die Geburtsanzeige von Ernst.

Abend nach St. Ingbert zu einer Offizierszusammenkunft, sprich: Sauferei, wozu ich nicht ein Atom Lust verspüre.
...
nun habe ich noch ein paar Wünsche:

1. Liegen nicht irgendwo noch ein paar graue Lederhandschuhe von mir herum? Wenn ja, schicke sie mir bitte. Hier in St.Ingbert konnte ich keine kriegen und die aus Koblenz haben beim Reiten sehr gelitten.

2. Wäre es möglich, einen einfachen Nesselbeutel zu machen, in den ich 1 Hemd, 1 Unterhose,1Paar Strümpfe + Taschentuch stecken kann? Ich muss den Beutel in eine Packtasche vom Pferd stecken können, die ja nicht sehr groß sind. Wenn nötig, kann ich Dir ja meine Kleiderkarte dazu schicken.

3. So rasch wie möglich musst Du mir das Maß (die Weite) von Deinem linken oder rechten Ringfinger schicken, am besten mit einem Faden.

Die Spanne bis zum Urlaub wird immer kürzer, ich freue mich sehr darauf.
Viele, herzliche Grüße!
Dein Hans.

4.4 April 1940

Hans an Annemarie 1.04.40

Meine liebe Annemarie! 1.04.40
Gerade habe ich dem schönen Otto Baum einen Mahnbrief verpasst, höflich aber sehr kalt. Es ist schon einen Unverschämtheit von dem Burschen, einfach die zerschlagene Kiste in die Garage zu stellen und sich dann nicht mehr darum zu kümmern. Ich hoffe, dass der Brief genügt. Sonst werde ich mich nicht scheuen, ihm an den Hals zu springen. Zum Glück war ja der Herr Groß dabei, als Baum das Versprechen gab, den Wagen restlos wieder in Ordnung zu bringen. Ich nehme an, dass Groß es im Ernstfall nicht riskiert, einen Meineid zu schwören.
Den Brief von der Lebensversicherung lege ich Dir bei. Ich dachte es sei praktischer, die Beiträge alle halbe Jahre zusammen zu bezahlen. Hast Du eigentlich von der KVD schon das Kindergeld für Ernst bekommen? Ich hatte damals von

Koblenz aus ihn angemeldet. Wie hoch ist eigentlich - nach unserem Ermäßigungsantrag - noch die vierteljährliche Vorauszahlung für die Einkommensteuer?
Jetzt frage ich Dich nichts mehr! Sonst meinst Du noch, Du wärst meine Sekretärin!
Ich möchte so sehr gern dabei sein, wenn das Ernstchen lacht und wenn das Beatchen durch die Gegend wackelt. Hoffentlich ist der Wüterich bald wieder gesund und ebenso die Hälse von Barbara und Gittchen! Denkst Du bei all dem Kram auch ein wenig an Dich selbst? Wie ist es mit Schlafen mittags und morgens lange? Und mit der Höhensonne für Dich? Hoffentlich lässt Du die beiden gut gepolsterten Mamsellchen aus der Küche etwas antraben und hilfst ihnen aus dem Winterspeck heraus. Dass der Heri nicht alles richtig zusammen hat, ist auch mir mehr als verdächtig. Demnächst will ich ihn mir mal näher besehen. Gierden werde ich dann sagen, dass der Bursche von ihm selbst in stramme Zucht genommen werden muss; vor ihm hat er ja bisher Respekt gehabt. Es ist wirklich schade, dass für Bärbchen kein vernünftiges Wesen in der Nachbarschaft zu Spielen da ist! Wenn sie nun - trotz des lästigen Weges - 3mal pro Woche zu Brands nachmittags gebracht würde und umgekehrt Ursel Brand 3mal zu uns geholt würde?
Gute Nacht!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 3.04.40

Liebe Annemarie! 3.04.40
Bis auf einen kleinen Rest hat sich die Grippe jetzt bei mir verkrümelt. Ich bin froh, dass ich diese fade Gefühl jetzt aus den Gliedern heraus habe. Mit reichlichen Schnäpsen und heftigem Reiten anstelle von Schnittpackungen (???) wurde die Sache bekämpft.
Was machen die Hälse der kleinen Damen in Daun?
Viele, herzliche Grüße!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 4.04 40

Liebe Annemarie! 4.04.40

Der ganze Tag ist im Regen ertrunken. Gleichmäßig, ohne die kleinste Pause, „fisselt“ das herunter. Die Mecklenburger, die ihren Landregen gewohnt sind machen sich nichts daraus; ich komme mir wie eingesperrt vor. Meine Sachen werden gar nicht mehr trocken - und meine Laufnase und mein Brüllhusten machen schlechte Reklame für die Abteilung IVb (Sanitätswesen). Mein Gaul lässt ebenfalls die Nase hängen; seine blöden Seitensprünge hatte er sich die in den letzten 8 Tagen völlig abgewöhnt; er war immer noch „hartleibig“, aber man merkte, dass er allmählich nachgab. Der Hauptkummer beim Reiten ist, für mich, dass meine „Passion“ dafür größer ist als das technische Können-, sowohl meines als auch des Pferdes. Heute lass ich es einmal im Stall stehen, nachdem wir die letzten Tage trotz des Regens eifrig geritten haben.
Nach langem Lamento ist es mir jetzt gelungen, endlich mal nach Bildstock zur alten Bataillonsschneiderei zu kommen, wo die Hose vom Bleileven zur Umänderung schon viele Wochen lag; sie wird in den nächsten Tagen fertig, so dass ich mir wenigstens bei dem Sauwetter ab und zu eine trockene Hose anziehen kann. Die beiden Wäschepakete sind auch gekommen; *dringend* nötig habe ich Hemden (das graue Seidenhemd ist kaputt; gegen das grüne Sporthemd habe ich nichts! Es war nur soviel ich weiß auch kaputt.) Ich habe also nur 2 Hemden hier; eins davon wird gerade hier gewaschen. Alles andere Zeug - mit Ausnahme von 2 Paar dünnen Socken - ist noch genug hier. -
Von Vater Dieck kam ein langer Brief, bei dem man, manchmal fast wörtlich, die genaue Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn feststellen kann. Ich habe mich sehr über diesen Brief gefreut.
Mutter Bé läuft offenbar auf den höchsten „Gartentouren“. Das ist jetzt ihre große Zeit. Dass Günter noch nicht Soldat wird, sondern zunächst in Hardt bleibt, ist für sie ja auch ganz nett.
Die KVD scheint ja mal wieder umzuorganisieren! Gestern schickte ich Dir das Ärzteblatt mit der Ankündigungsrede von Conti: Hoffentlich stehen wir zuletzt nicht zu schlecht dabei und werden die Typen wie Baum nicht zu fett! Es wird mir eine Wonne sein, wenn ich nach Kriegsende wieder zu Hause sitze, ihn und seine Konsorten an die Wand zu klatschen. Manchmal meine ich, dass es nötig wäre, sie würden auch mal täglich durch den Matsch und den Regen gejagt!
Wie geht es Euch Großen und Kleinen mit Euren Erkältungen? Unsere Leute haben zur Zeit viel damit zu tun; es waren aber immer harmlose Fälle, die nach ein paar Tagen erledigt waren. Mein Sanitätskram läuft jetzt sehr gut; alle Leute sind auf Draht gezogen. Im Gelände - bei den Übungen- lassen sie mich zwar immer noch allein hantieren, d.h. sie finden die Verbindung zu mir

schlecht, aber das wird sich noch bessern. Nach dem Zangerle weine ich nicht; dagegen hätte ich manchmal Lust, mit dem Oberstleutnant und den anderen Kumpanen zusammen zu sein. Vor einigen Tagen hatten sie Pech (sie sind gerade im Vorfeld); 3 Mann wurden auf einem Spähtrupp von den Franzosen angeschossen und gefangen. Wenn man das so von seinem alten Verein hört, ist man richtig geknickt. Sonst geht der Krieg hier sehr ruhig weiter. Die Artillerie schießt mal wieder mehr, aber uns hinten interessiert das fast nicht mehr.

Gestern Abend haben wir in St. Ingbert richtig geschlemmt! Es gab eine Offizierszusammenkunft der Abteilung mit einem sehr leckeren Festfraß (Pilze waren dabei, viele Gemüse, Kaffee u.s.w.) Ich saß neben einem Leutnant von Schalenburg, im Beruf Forstmeister, mehrfacher Gutsbesitzer und Millionär, aber trotzdem ein tadelloser, einfacher, etwas schwerfälliger Mensch aus altem mecklenburgischem Adel. Er kannte die „Schule“ von Müller-Thomas in Daun und seine Forstwerkzeuge. Außerdem ist er persönlich mit dem Sohn von August Bier[50] und war viele Wochen in Sauen auf dem Gut des alten Bier. Er hat mir hochinteressante Dinge von ihm erzählt und hatte einen Mordsrespekt vor der Forstarbeit des alten Bier, die wie sagte, in ihrer Genialität jetzt erst von den Fach- Forstleuten gesehen und anerkannt wird. Der Abend war also nett; ich habe wieder gestaunt, was diese handfesten Mecklenburger saufen können; ohne zu zucken trank der Schalenburg- neben vielen Schnäpsen - allein 13 Glas Bier und war nur eine Kleinigkeit angeregter als sonst!!! Ich würde längst nicht mehr japsen können. Ich vertrage mich jetzt ganz gut mit diesen Kerlen und sie haben sich auch etwas an mich gewöhnt. Mit meinem rheinischen Tonfall lachen sie mich oft aus; ab und zu muss ich ihnen vor sagen „ das is ja um sich auf es Brödchen zu setzen!“. (Das sagt der dicke Schmidt in einem Film immer). Andererseits habe ich immer meinen Spaß daran, wie lange es bei ihnen dauert, bis der Groschen fällt.

In den letzten Tagen war ich das Kriegsspielen mal wieder zum Erbrechen Leid. Den jungen Leutnants - meist Studenten- und den aktiven Offizieren ist es nie besser gegangen als jetzt. Sie haben tüchtig Arbeit, wissen wofür, sind angesehen, futtern ordentlich, bekommen tüchtig Geld-; das können sie noch lange aushalten! Für uns „nebenberufliche“ Soldaten wird die Wartezeit immer länger. Es sind immer mehr Tage da, an denen einem die Gelassenheit und die

[50] August Bier Chirurg. 1907 Ordinarius und Direktor des Chirurgischen Universitätklinikums in Berlin. Mitherausgeber der Münchener Medizinischen Wochenschrift.Klee, *Das Personenlexikon zum dritten Reich*, Seite 49

Fassung zum Lesen fehlt. Mich hat da immer das Pferd etwas getröstet, das war richtige Arbeit und Leistung. Aber mal müssen wir doch wieder richtig das tun, wofür wir da sind!
Es ist so sehr schön, dass die Zeit bis zum Urlaub jeden Tag kürzer wird. Auch bei mir fängt alles Denken und sagen mit dem Satz an: „Wenn ich bei Euch bin . . . “. Das Schreiben fällt schon schwer, man meint es ginge nicht mehr, wo wir uns übermorgen schon sehen. Aber Du darfst doch nicht damit aufhören! Es wird sonst zu lange, Annemarie!
Dir und Deinem Volk wünsche ich gute Besserung!
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Euer Hans.

Hans an Annemarie 5.04.40

Liebe Annemarie! 5.04 40
Ich habe Pech! Aus meiner Grippe ist ein fürchterlicher Laufschnupfen mit einem lästigen Brüllhusten geworden. Ich kann kaum aus den Augen kucken, muss immer „weinen“ und habe eine Siepnase. In dieser Nacht soll es eine Nachtübung mit Nachtmarsch geben; das ist vielleicht noch besser als alle Medizin!
Heute Abend kam Dein Buch aus der Pfalz und Dein Brief mit dem Ringmuster[51]. Das Buch von Mechov war sehr schön! Wie kannst Du da sagen, ich würde Dich zu sehr verwöhnen! Das ist doch vielmehr umgekehrt wahr!
Ich hoffe sehr, dass ich in einigen Tagen wieder auf Draht bin.
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Euer Hans.

Hans an Annemarie 7.04.40

Liebe Annemarie! 7.04 40
So! Jetzt hat es mich auch erwischt gehabt. Von dem Nachtmarsch bin ich nur knapp nach Hause gekommen; fast bin ich vom Pferd heruntergefallen vor Schlaffigkeit und Kälteschauern. Anschließend bin ich ins Bett gekrochen, habe fürchterlich geschwitzt, allerlei Männchen gesehen - übrigens waren das dieselben, die ich als Kind sah!- und bin erste heute Abend heraus gekrochen,

[51] Er hatte vor kurzem Mutter gebeten ihm die Maße ihres Ringfingers zu schicken. Ich glaube dies ist gemeint

noch etwas weich in den Knien aber sonst quitschfidel. Ich habe das Gefühl, dass ich die Sache, die ich jetzt acht Tage mit mir trug endgültig los bin.

Die Leute um mich haben sehr nett für mich gesorgt, mit heißem Punsch, kleinen Appetithappen, frischen Getränken u.s.w. Einer, der Veterinär, ist mir dabei zu nahe gekommen; er liegt jetzt selbst auf der Nase. Überhaupt ist das Volk hier sehr ordentlich:

Wir hausen zu 4 Offizieren + 1 Mann als Burschen hier in einem Hause, direkt an der Grenze vom entleerten zum bewohnten Gebiet. Da ist zunächst der Veterinär, mit dem ich im Ehebett schlafe; ein Berliner, Junggeselle, in meinem Alter, der in Mecklenburg als Tierarzt niedergelassen ist; an Mutterwitz und köstlichen Redensarten ähnelt er sehr Franz Bracht, ist aber viel handfester und sicherer als er; er ist der geborene Onkel, einer der an alles und alle denkt, der unentwegt von den Mädchen schwärmt und deren Kavalier in bester Art ist, - aber einfach den Dreh zu der richtigen nicht kriegt; manchmal ist er da so wie Ben. Mit ihm reite ich durch die Gegend, schwätze ich und spiele Famulus in der Tierheilkunde. Neben den beiden Doktors wirken die beiden anderen Leutnants - Ltn Hubert, Nachrichtenoffizier, Ltn. Kaftan, Vermessungsoffizier - etwas kümmerlich. Beide sind Studenten; Hubert ist im 2. Semester, ein durch Lebenskenntnis völlig unbeschwerter Sohn eines Altphilologen, mit sehr viel Eifer und Einsatzfreude, der täglich Tagebuch schreibt, lieber Junge, frisch dem der Krieg bisher das größte Erlebnis war und der darum für ihn noch lange dauern kann. Kaftan ist cand.phil. (Deutsch Geschichte, Latein), kurz vor dem Examen, mit allem was zur Philologie gehört: ein Riesenmund, unbeholfen in seinen Bewegungen, schwerfällig; er schreibt lange Briefe mit der Tochter von Rilke [52], liest - und ist nicht daran zu hindern! - abends laut! Gedichte eines Herrn Weinheber u.s.w.[53] Manchmal meine ich, ich wäre bei Dieck Vater oder Sohn. Beide saufen übrigens mit Hingabe Schnaps, sprechen immer wieder davon und pumpen uns unentwegt um Geld an. Unter unserer d.h. ärztlich-veterinärväterlichen Leitung machen sich die beiden Jungens aber gut. Wir vertragen uns sehr ordentlich. Gegenüber meiner früheren Umgebung vermisse ich allerdings das Soldatische, das den aktiven Offizieren, trotz ihrer menschlichen Primitivität, etwas besonderes gab, etwas, das besser in den Krieg passte. Es roch bei ihnen mehr nach der Luft von der Lilienmann schreibt. Das

[52] Ruth Rilke

[53] scheinbar guter Lyriker, der sich mit den Nazis gemein gemacht hatte. 1946 machte er Selbstmord

war auch für mich irgendwie packend und verpflichtend. Trotzdem gefällt mir der menschliche Ton hier zur Abwechslung auch ganz gut. Wenn Kuchter, der Veterinär ganz echt entrüstet sagt: „ Ich bin doch Mensch! Ich seh doch tiefer“, so ist damit alles hier gekennzeichnet. Im übrigen herrscht bei uns seit einigen Tagen Gittchens Wort. Jeder, der geärgert wird sagt: „Ich geh' bei mein Gladbacher Oma!“
Von Herching kam ein langer Brief aus Polen; er sitzt in einem Ort zwischen Lotsch und Tschenstochau, völlig abgeschlossen von der Welt - und fühlt sich sauwohl dabei!
Aus Hardt kam die Nachricht, dass Günther am 15.04 wieder nach Jena in das letzte Semester fahren kann; das hat ja nochmal geklappt! Der Balkonumbau (zum Badezimmer) soll 1300,- M kosten. Sie an, ob sie es tun sollen. Ich meine eigentlich *ja*! Sie vertragen sich mit den Quadens gut, und auch bei jeder anderen Vermietung ist dieser Umbau lohnend.
Deinen Plan mit dem Bild von Jupp Jeiter für Ursel Brand finde ich sehr gut. Vielleicht kann ich das Aussuchen noch im Urlaub machen, mit Dir und dem Sohn in der Tragetasche; den Urlaubsschein habe ich auch für Gladbach ausstellen lassen.
So jetzt muss ich ins Bett!
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Euer Hans.

Hans an Annemarie 10.04.40

Liebe Annemarie! 10.04.40
Es geht los! Zwar nicht bei uns, wo nach wie vor kein Schuss fällt. Aber im Norden! Es ist geradezu fantastisch, welche Nase Hitler für den richtigen Augenblick hat[54]. Einen Tag später wären die Engländer in Norwegen gewesen.

[54] Am 5. April fand die alliierte Operation Wilfred statt, bei der die Gewässer vor Norwegen vermint und weitere Truppen ins Land gebracht werden sollten. Einen Tag später lief auf deutscher Seite das Unternehmen Weserübung an. Dabei wurde fast die gesamte deutsche Flotte mobilisiert und in Richtung Narvik geschickt. Am 9. April begann das Unternehmen endgültig mit der Landung einer Gebirgsjägerdivision vor Narvik.

In Großbritannien hielt man eine Landung der Deutschen für recht unwahrscheinlich, was dazu führte, dass von alliierter Seite nur geringe Gegenmaßnahmen getroffen wurden. Die Deutschen konnten ihren Brückenkopf ohne größeren Widerstand ausweiten, so dass am 10. April bereits Stavanger, Trondheim und Narvik besetzt wurden, nachdem zuvor bereits Dänemark kampflos besetzt worden war. Großbritannien besetzte aus strategischen

Sie haben drüben beinahe einen Orden der verpassten Gelegenheiten verdient! Wenn das glückt mit Norwegen - und dass es glücken muss, dafür ist sicher vorgesorgt! - ist der Krieg wieder ein erhebliches Stück kürzer geworden. Wir sind hier alle sehr gespannt und beglückwünschen uns nicht gerade sehr zu dem ewigen Stellungskrieg.
Was wird Karin für ein Gesicht machen, wenn sie die deutschen Stahlhelme sieht. Ich glaube, es ist nicht ganz einfach für sie, zwischen zwei Ländern so hin- und her zu schaukeln[55]. Das hat von den satten Dänen niemand geträumt, dass sie jetzt mehr Kriegsgebiet werden als wir es selbst sind. Es schadet nichts, wenn sie auch einmal etwas davon zu riechen kriegen, und nicht immer nur Geschäfte daraus machen. Die alte Generation allerdings wird es nicht fassen können, dass *wir* die englischen Methoden für uns anwenden, nur noch wesentlich schärfer, konsequenter, blitzartiger. Nur so werden wir Chancen haben, mit den Engländern fertig zu werden!
Mir geht es wieder gut. Jeden Tag bin ich fester auf den Beinen. Es gab allerlei Arbeit für mich, da die Zahl der Grippekranken von Tag zu Tag steigt, alles leichte Fälle, die, so wie ich, 3 bis 4 Tage krank sind.
Heute besuchte mich mein Vorgänger, der am Samstag aus dem Lazarett entlassen wird und dann 3 Wochen in Urlaub fährt. Danach wird er die Abteilung wieder übernehmen. Nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub werde ich - falls kein neuer Befehl kommt- zu meinem alten Haufen zurückkehren. Jetzt tut es mir beinahe schon Leid, hier meinen selbstständigen Posten zu verlassen.
Wie geht es Euch allen eigentlich? Seid Ihr Eure Erkältungen los?=
Die KVD schickte wieder ein langes Rundschreiben. Danach gibt es viel Arbeit und Lauferei für Dich. Ich will Dir etwas zusammenstellen, damit Du es bei Frl. Haas anfordern kannst. Ich schicke Dir dann das Zeug zu. Leider können wir damit nicht warten, bis ich in Urlaub komme; es ist dann zu spät. Sonst würde ich die ganze Lauferei erledigen.
Herzlichst!
Hans.

Hans an Annemarie 12.04.40

Liebe Annemarie! 12.04.40

Gründen im Nordatlantik die dänischen Färöer am 12. April.
[55]Er wusste doch dass Karin Jüdin ist. Wieso diese seltsame Bemerkung

Abb. 4.4 – Vater auf dem Motorrad und auf dem Pferd

Meine Backen brennen, meine Augen sind etwas wund und meine Haut fühlt sich an, als ob sie platzen wollte. Das alles stammt von der großen Abteilungsübung, die heute abrollte. Weil mein Gaul eine Risswunde am Bein hat, musste ich die Sache in dem Beiwagen eines Krad mitmachen; darin war es unverschämt kalt; die Dinger laufen wie die Pest, der Dreck fliegt einem in die Visage und man hat Mühe, nicht aus der Badewanne zu kippen. Die Kerls fahren mit den Dingern durchs Gelände, als ob es keine Wege gäbe. Sonst war die Übung sehr nett; ich habe mich als Manöverreporter betätigt und bin knipsend von Feuerstellung zu Feuerstellung gezogen. Nachher gab es eine große Kritik, bei der wir sehr gut weg kamen. Unsere Leute hatten sich sehr große Mühe gegeben und die Bilder des Aufmarsches und des Abprotzens sahen ordentlich aus. So eine heran preschende Batterie, von der die Kerls noch bei hoher Fahrt abspringen, das Geschütz abprotzen und nach ganz kurzer Zeit den ersten Schuss hinausjagen, ist immer ein grandioser Anblick. Trotz meiner Freude daran konnte mein infanteristisches Kriegerherz doch nicht den Eindruck des manövermäßigen los-

werden; die Infanterie ist nüchterner und kriegsmäßiger. Meine San. - Leute, die mich anfangs ziemlich im Stich gelassen hatten, waren auf Draht; alles lief fast von selbst; ich brauchte mir nur die fertig eingerichteten Sachen anzusehen. Darauf war ich mächtig stolz.
Jetzt wird zunächst etwas gefaulenzt; ich werde dabei eifrig in der Bahn reiten. Dann geht es wieder nach vorne. Wir hören es von daher heute Abend mehr bumsen. Aber ich glaube nicht, dass die Franzosen ernst machen und einen Angriff riskieren. Das würde ein grauenhafte Pleite für sie werden. Jedes Loch ist gerade in der letzten Zeit hier noch zugespickt worden. Fast meine ich, der Krieg wird völlig ohne Frankreich entschieden. Für England wird ja auch mit jedem neuen Tag ein Angriff auf unsere Stützpunkte in Norwegen aussichtsloser. Es ist doch toll, wie unsere Bomber ihre großen Kästen bepflastern[56]! Wir können sie in Ruhe auslaufen lassen. - Jetzt sitzen wir alle mit müden Knochen um den warmen Herd herum, lassen uns auftauen und hören mit Behagen, wie draußen der eiskalte Regen gegen die Scheiben klatscht.

13.04.40

Heute bekam ich die Mitteilung, dass ich meinen Urlaub um 10 Tage verschieben muss, vom 25.04. auf den 5.04. Ich muss warten, bis der Doktor hier aus seinem Erholungsurlaub zurückkommt, das ist am 4.05. Einen Vertreter für die 10 Tage (vom 25.04 bis 4.05) konnte der Divisionsarzt nicht kriegen. Ich hatte so etwas schon geahnt. Trotzdem war ich heute morgen ziemlich geknickt! Es dauert also morgen noch 3 Wochen, bis ich komme. Hoffentlich wird nicht ein neuer Strich dadurch gemacht bei dem jetzt anlaufenden Betrieb. Ich werde mich jedenfalls nach Noten wehren und mich am 5.05 geräuschlos hier verziehen.
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 16.04.40

Außer diesem lächerlichen Fetzen konnte ich kein Briefpapier erwischen. Es wird viel geschrieben in Deutschland.
Seit Tagen regnet und schneit es ohne Unterlass. Alles trieft vor Nässe. Auf den viel befahrenen Wegen hier herrscht ein schauderhafter Matsch. Ich komme mir ziemlich eingesperrt vor. Reiten kann ich wegen des Dauerregens nicht;

[56] Propagandagerede.

zudem hat mein Pferd eine blöde Risswunde an der Hinterhand, die nicht heilen will. So muss ich mich wie im Winter zu den Büchern retten. Da ist zunächst das nette China- Buch, das mir trotz seinem reichlich modernisierten Überschwang gefällt. Ich finde es köstlich, wie da völlig unbeschwert bestochen wird die Frauen ausgehandelt und verspielt werden, wie diese trotzdem die Hauptflöte spielen, wie wichtig die Rolle der echten und falschen Mönche und Nonnen sind und wie trotz aller zur Schau getragenen Moral der Schreiber seinen Spaß an alledem hat.

Daneben blättere ich im „Volk ohne Raum“ . Das Weserbergland, der deutscheste aller Räume[57], müssen wir auch einmal besuchen. Da war ich noch nie. Einer der jungen Leutnants hier ist mal 3 Wochen da hindurch gelaufen, durch den Reichartswald u.s.w., und sagt, es sei sehr schön, Wald, Wiesen, Wasser, alles, was man braucht. Vielleicht setzen wir uns doch einmal auf die Fahrräder und fahren dahin. Mit dem Auto sieht man zu wenig. Ich bin jetzt wieder an sämtliche Sorten der Fortbewegung gewöhnt! Immer wieder, wenn ich in dem Buch von Grimm lese, muss ich staunen, wie richtig er schon vor vielen Jahren alle diese Dinge zwischen England und Deutschland gesehen hat. Heute, wo wir mitten in der Entscheidung stehen, tut es gut, die lange Vorgeschichte und was dahinter steht, nochmal zu sehen.

An Medizin lese ich von dem Wiener Professor Kahr über konservative Frauenheilkunde (derselbe Mann, der das Buch über die konservative bei der Geburtshilfe schrieb.). Das ist ein Buch aus einem Guss; für mich war vor allem das, was er über die Hormontherapie zusammenfassend sagt, sehr gut. Mit manchem bin ich nicht einverstanden; er sagt z.B. bei der Sterilität, dass zu $\frac{2}{3}$ aller Fälle der Mann daran schuld sei. Das mag für Wien stimmen, bei uns aber ganz sicher nicht. Im ganzen ist das Buch aber sehr ordentlich.

Mutter Bé schrieb einen munteren Brief; sie stecken mitten im Bauen drin; das Krosen macht ihr offenbar Spaß! Sie kann sich nicht davon trenne und muss erst alles in Ordnung haben. Den Nonnenbrief von S. Assunta lege ich Dir auch bei.

Gestern habe ich mit dem Regimentsadjutanten meines alten Regiments verhandelt, einem Hauptmann, der früher bei unserm Bataillon war und den ich da öfters verdoktert habe. Sie wollen sorgen, dass ich am 5.05 wirklich in Urlaub wegkomme.

Viele herzliche Grüße!

[57] Was soll das heißen?

Dein Hans.

Hans an Annemarie 18.04.40

Liebe Annemarie! 18.04.40
Die Regentage gehen nicht zu Ende. Ohne Unterbrechung rauscht es herunter. Dabei ist es ganz warm; alles wird unter dem Wasser grün und wächst. Ich gehe schon mal in dem Garten hier umher und sehe nach was auskommt. Blühende Veilchen habe ich gefunden, Tulpen schießen noch, Primeln, Narzissen. Die Stauden lassen sich überall wieder blicken, das Frühjahr lässt sich nicht mehr aufhalten! Leider komme ich in dieser Woche kaum mehr vor die Türe; das Herumsitzen fällt mir nach dem frischen Reitbetrieb von vorher sehr schwer; wie ein gefangenes Tier laufe ich im Zimmer auf und ab; hin und wieder renn ich nach draußen und komme nach einiger Zeit klatschnass wieder zurück; es ist eine schlimme Sache.
Gestern Abend stieg das Abschlussfest nach Beendigung der Abteilungsübung. Dass ich immer einen erheblichen Anlauf nehmen muss, um zu solchen Abenden, die meist in einem grauenvollen Besäufnis ausgehen, mich aufzumachen, kennst Du ja schon. Ich wurde aber angenehm überrascht. Beim Essen - ein Schwein war geschlachtet worden- war ich erstaunt, mit welcher Andacht, man könnte fast sagen: Würde! die Leute futterten. Ohne zu reden, andächtig wurde Stück für Stück gekaut. Daran konnte man sehen, dass die Mecklenburger fast alle Bauernjungen sind. Die kennen kein hastiges Schlingen beim Essen und haben noch Respekt davor. Es war köstlich, die langen Reihen der futternden Burschen zu sehen. Nachher wurde erheblich getrunken, Bier und Schnaps, mangels Gläser direkt aus der Flasche. Nachdem auch da eine Zeitlang, fast wie eine sorgfältige Arbeit, geschafft worden war, wurden langatmige, schwerfällige, leicht rührselige Lieder gemeinsam gesungen. Plötzlich standen ein paar Spaßmacher, meist älteren Jahrgangs mit dicken Bäuchen und hochroten Gesichtern, auf den Tischen und erzählten im Mecklenburger Platt - man meinte, bei Fritz Reuter zu sein - köstliche Witze, die vor Saftigkeit platzten und bei denen brüllend gelacht wurde. Da die Blasmusik, die sehr gut war, lockte, wurde zum Schluss getanzt, mangels jeglicher Mädchen untereinander, wobei man die wunderschönsten Bilder sah. Ab und zu machte mal einer einen Einzeltanz, entweder ernsthaft oder auch mal grotesk; dabei war ich platt, was diese Bauernkerls einen Humor entwickelten. Das Haus dröhnte in allen Fugen, die Dielen krachten unter den Nagelstiefeln, sehen konnte man nichts mehr vor

Qualm und Dreck! Es war so wie auf den Bildern von Breughel! Nur die drallen Mädchen fehlten! Sonst war es ein richtiges Volksfest. Das Schwein wurde ratzekahl aufgefressen und getrunken wurde solange, bis buchstäblich alles trocken gesoffen war. Ich saß mitten darunter, kam nur mühsam mit, hatte aber viel Spaß und vertrug mich gut mit den Männern und sie fühlten sich wohl neben mir.
Dass Friedhelm Dich besucht hat, hat mich sehr gefreut. Wie sieht der lange Latz aus und wo studiert er jetzt? Was sagten die Töchter zu dem großen Onkel? Es ist verdammt gut, dass er heil aus Polen zurückgekommen ist!
„Gio mich noch einen Söten!“ sagen die Mecklenburger.
Dein Hans

Hans an Annemarie 20.04.40

Liebe Annemarie! 20.04.40
Das ist heute ganz und gar kein Tag zum Schreiben! Von früh bis spät hat die Sonne geschienen. Man konnte sich, wie Du sagst, neben den Rharbarber und die anderen Dinge im Garten stellen und fast sehen, wie es wuchs. Auf einem geliehenen Pferd - Kitty, ein Fuchs, sehr munter und flott, ohne Mucken, aber noch wenig zugeritten - haben wir einen 3 Stunden langen, fantastischen Ritt über die Berge und die Täler gemacht. Es war unerhört schön. Der Kuckuck rief, Rehe sprangen über den Weg, das Kiefernholz roch wie im Hochsommer, ganz helle Lärchen standen wie gestreut zwischen den toten Buchenwäldern, tief herab hängende Äste und Kätzchen schlugen uns ins Gesicht, die Waldwiesen sahen unerhört frisch aus, die Pferde prusteten und bockten vor Freude und wir konnten es einfach nicht fassen, dass der Winter zu Ende ist!
Morgen rücken wir ab nach vorne in die Stadt, wo ich den ganzen Winter lag, etwas seitlich von meinem sonnigen Platz. Sehr erpicht sind wir alle auf diesen Steinhaufen nicht, aber wir werden uns schon zurechtfinden.
Was macht Deine Grippe? Es ist sehr nötig, dass Du Dich gut auskurierst, mit viel Liegen, vielleicht auch in der Sonne draußen. Eigentlich wäre es richtig, nachher beim Apotheker Ernst eine große Packung balcipot b (Kohle + Vitamin b) zu holen und dann regelmäßig 3 mal 1 Tablette pro Tag zu nehmen; das ist für die Zähne und für das Fütterngeschäft nötig jetzt. Auslachen brauchst Du freches Biestchen mich wegen meiner „väterlichen“ Ratschläge nicht. Mein Kadaver ist jetzt nicht so wichtig wie Du! Im übrigen bin ich wieder restlos in Schuss.

Mit dem Eintragen und Buchbeischreiben warte nur ruhig bis ich komme. Zu zweien haben wir das rasch in ein paar Stunden geschafft, was jetzt für Dich eine endlose Quälerei ist. Leg' alles auf einen Haufen und kümmere Dich nicht mehr darum.

Viele herzliche Grüße!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 22.04.40

Meine liebste Annemarie! 22.04.40

Der Frühling hat uns fast mit Gewalt überfallen. Gestern Nachmittag zogen wir bei sommerlicher Hitze hierhin; die Köpfe glühten uns; in den Straßen roch es wie im schlimmen Berliner Steinhaufen nach warmem Asphalt und heißen Häusern. Wir hatten aber unerhörtes Glück, brauchten nicht im Tal unten zu bleiben, sondern bekamen ein fantastisches Quartier am Stadtrand, dicht gegenüber den berühmten Höhen.[58] Da sitze ich nun in einem sehr schönen Neubau auf dem Balkon zum Garten hin; unter mir und neben mir blühen Pfirsiche, Kirchen, Pflaumen, Forsythia, sogar ein Birnbaum fängt damit an; in den Steingärten wimmelt es von Farben: Krokus, Aralis, Ibeeis, Adonis; ich komme gar nicht mehr mit und kann es einfach nicht fassen: Gestern war noch ruppigster Winter und heute sitze ich mitten im Sommer in Hemdsärmeln draußen! Man sagt, dass alles hier, wie in Wiesbaden und in Aachen 3 Wochen vor den anderen Orten Deutschlands wächst. Wenn es nicht immer wieder hinter den Höhen her schießen würde, könnte man glauben, wir wären zur Sommerfrische hier! Jetzt scheint heute Abend von Frankreich her die Sonne zu uns herüber. Das Land ist still wie im tiefsten Frieden.

Eben habe ich ein Telefongespräch nach Daun hin angemeldet. Vielleicht höre ich geich Deine Stimme! Ich hätte dann ein Stück von Dir hier. Da gegenüber an der anderen Seite des runden Tisches sitzt Du vor mir. ...

Gegen das „Gästehaus" habe ich ganz und gar nichts. Nur wird das Ganze dann kein Doktorshaus mehr, sondern ein Doktorshof[59]. Aber das ist ja noch schöner

Herzlichst! Dein Hans.

[58] Spicherner Höhen?

[59] Vater und Mutter haben scheinbar schon damals gewaltige Pläne für Ihr Haus gemacht.

Hans an Annemarie 24.04.40

Liebe Annemarie! 24.04.40
Draußen geht ein warmer Frühlingsregen herunter, so einer, von dem man wächst, wenn man sich lange genug darunter stellt. Die Luft wird wunderbar frisch dabei; wir atmen sie fast als ob wir sie trinken würden.
Etwas verschwitzt und völlig verstaubt kam ich eben von einem Gang zu einer vorgeschobenen Beobachtungsstelle zurück. Da war noch Front, wie ich sie von der Infanterie gewohnt bin. Unsere Leute hockten da in einem zusammengeschossenen Kalkwerk, in dunklen Gewölben, ziemlich dicht am Feind, sehr weit ab von allen anderen und lauern den ganzen Tag durch ihr Scherenfernrohr. Sie kennen jeden Busch auf den gegenüberliegenden Höhen. Täglich bekommen sie von den Franzosen ihren Segen; auch heute Nachmittag klatschte es wieder ziemlich nahe rechts und links in das Gebüsch und in die Kalksteinhalden. Über den auftauchenden Doktor waren sie etwas erstaunt, aber sie freuen sich doch, wenn man sich um sie kümmert. Sie leben fast wie die Einsiedler, 2 bis 3 Wochen lang, da vorne und sind immer in Gefahr, nachts einmal von den Franzosen ausgehoben zu werden. Einer von denen war übrigens aus Viersen; er hatte in Rostock gearbeitet und kam so zu den Mecklenburgern
...
Grüße alle herzlichst von mir, die Barbara, das Brigittchen das Beatchen und den kleinen Ernst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 26.04.40

Liebe Annemarie! 26.04.40
Die Tage, die noch vor mir liegen (9 sind es noch), sind so zäh wie Brei, mit dessen Kneten man kein Ende findet. Der Stellungskrieg hat mich ziemlich auf eine Stelle festgenagelt. Die Pferde stehen weit zurück. Auf den Asphaltstraßen ist das Reiten keine Freude. Mit dem Fahrrad strampele ich von Stellung zu Stellung; da es hier ziemlich bergig ist, drücke ich die Kiste mehr, als sie mich fährt. Der Krieg hat mich wieder auf allen Fortbewegungsmöglichkeiten mobil gemacht: Auto, Motorrad, Beiwagen beim Motorrad, Lastkraftwagen, Rad, Pferd u.s.w.. Diese wiedergewonnene Beweglichkeit hat mir gut getan. Aber darum halte ich das Sitzen hier so schlecht aus. Um nicht einzurosten, gehe ich alle 2 Tage zum Schwimmen und tobe da wie ein Wilder herum. Ich springe

und tauche, bis mir der Kopf brummt und ich noch ein paar Stunden nachher ganz dösig bin.
An Mutter Bé habe ich geschrieben, dass wir am 7.05 kommen. Wie und wo wir schlafen, können wir ja noch überlegen. Auf den Garten in Hardt und den in Holt freue ich mich schon. Auch das Gesicht von Onkel Heinrich möchte ich noch einmal sehen. Was er von dem Männchen sagt, möchte ich wissen.
Der Zug fährt Uhr 5 hier ab, 7Uhr 55 ab Trier, 10 Uhr 25 ab Gerolstein , 11 Uhr an Daun.
Viele, viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 28.04.40

Liebe Annemarie! 28.04.40
Am nächsten Sonntag, heute in 8 Tagen, bin ich bei Euch! Vielleicht sitzen wir dann mittags, so wie jetzt, in der Sonne draußen im Garten. Das Weibervolk schläft dann oben oder tut wenigstens so. Du hast Dir den kleinen Schmuggler heraus geholt und er schmatzt, dass es weithin zu hören ist. Ab und zu, wenn ihn die Sonne kitzelt, niest er. Nachher, wenn er fertig ist, schmust er ein bisschen mit Deiner so lebendigen Spitze; dafür ist er ja der Sohn seines Vaters! Ich blinzle mit halb zusammen gekniffenen Augen zu Euch beiden hinüber und muss etwas über den kleinen Mann lachen. Da packst Du entschlossen das „Milchgeschäft“ wieder ein, schimpfst über die Männer - und lachst mit.-
In Daun wird es sicher noch nicht so blühen wie hier. Wir sitzen mitten in einem Blütengarten. Fast ist alles zu plötzlich gekommen. Man hat Mühe, alles zu sehen. Sogar die Kastanien fangen schon an. Es ist als ob die Sräucher und Bäume auf diese Tage gewartet hätten. Jetzt platzen sie einfach auseinander. Die Vögel hören gar nicht auf zu singen, unterscheiden kann man sie in dem großen Konzert schon gar nicht mehr.
In den letzten Tagen kam ich wieder etwas mehr vom Fleck. Ich vertrat einen Stabsarzt von einer benachbarten Abteilung. Mit dessen Auto bin ich eifrig durch die Gegend geflitzt. Endlich habe ich auch ein paar Stiefel erwischt, nach denen ich lange herum gejagt war. Sie passen ganz gut. Die Jagd nach Lederhausschuhen war leider umsonst. Vielleicht habe ich in Gladbach Glück damit.
Gleich werde ich trotz des langen Anmarsches mit dem Rad zu den Pferden hinunter fahren und etwas ausreiten. Damals waren die Buchen in den Wäldern

noch ganz tot; heute stecken sie überall ihre hellgrünen Spitzen heraus; die Blätter, wenn man sie kaut, haben einen so wunderbaren bitteren, frischen Nussgeschmack. Auf unsere Spaziergänge rings um Daun freue ich mich sehr. Bergauf werden wir ziemlich „kühmen“; aber oben ist es dann umso schöner. Eine dicke „Humbatz“ fliegt dauernd hier um meinen Kopf herum und brummt aus Leibeskräften. In unsren Garten demnächst muss auch eine Rotbuche, eine oder zwei Birken und eine Trauerweide[60] Das gibt so viele Farben.
Grüße unser ganzes Volk von mir!
Herzlichst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 30 4.40

Liebe Annemarie! 30.04.40
Wir stehen gerade von einem Schlemmermahl auf. Der Sanitätsfeldwebel, der vor Langeweile sich nicht lassen kann und jeden Tag fetter wird, hat Karpfen gefischt. Die haben wir, von einem Berufskoch hergerichtet, fein mit Buttersoße übergossen, verzehrt. Dazu tranken wir eine Flasche Sekt, die mir der Stabsarzt von der B Abteilung, den ich vertreten hatte, spendierte. Mutter Bé hat einen Kuchen geschickt, der heute Nachmittag an die Reihe kommt. Die Tatsache, dass heute vor 33 Jahren ein kümmerliches in Hardt jämmerlich brüllte ist also genügend gewürdigt worden. Das jetzt in Daun einer von der selben Sorte weiter brüllt, ist fast wie ein Wunder. Sicher steht das Kerlchen jetzt draußen im Garten und lässt sich von der selben Sonne braten wie sein Papa. Haben die drei Töchter heute schon im „Plantschbecken“ gematscht? Oder ist es dafür bei Euch noch zu kalt? Hier ist es sogar so warm, dass ich mein Hemd an den Nagel gehängt habe und mir den Buckel verbrennen lasse.
Gestern besuchte ich Zangerle, die etwas seitlich von uns hier vorne eingesetzt sind. Er kam gerade aus dem Urlaub, sah aus wie immer und hockte allein herum, wie er es seit Monaten tut. Ich habe mir alles erzählen lassen, was in meinem alten „Verein“ inzwischen passiert ist, habe ihm einen Kuchen aufgefressen, eine gute Zigarre weg geraucht und bin dann wieder nach Hause stolziert. Mein Urlaub ist, wie ich auf dem Bataillonsgeschäftszimmer erfuhr-genehmigt, vom 5.05. bis zum 19.05, also 15 Tage; man hat mir also großzügigerweise einen Reisetag zugestanden.

[60] Diesen Wunsch haben sich unsere Eltern bis auf die Rotbuche später erfüllt. Am Teich stand eine Trauerweide und im Aufgang zum Hof links eine Trauerbirke.

...
Viele, viele herzliche an Euch Alle!
Dein Hans.

4.5 Mai 1940

Angriff auf Frankreich

Am Morgen des 10. Mai, Freitag vor Pfingsten, begannen Fallschirmjäger in Holland bei Den Haag und Leyden sowie in Belgien an den Maasübergängen zu landen. Damit begann der eigentliche Feldzug im Westen. Am meisten überrascht waren die Holländer. Schon am 13 Mai war die holländische Verteidigung im wesentlichen zusammengebrochen.
Vater war Anfang Mai im Urlaub in Daun. Er wurde offensichtlich frühzeitig aus dem Urlaub zurückgerufen.

Hans an Annemarie 12.05.40

Liebe Annemarie! 12.05.40
Nach langer und umständlicher Fahrt bin ich glücklich wieder bei meinem alten „Haufen“ gelandet. Ich war todmüde; wenn ich irgendwo saß, fiel von selbst der Kopf vornüber. In Merzig war Schluss mit der Bahnfahrerei. In einem völlig überfüllten, dick mit Rauch und Mief gefüllten Wartesaal habe ich bis zum Hellwerden an einer Tischecke gehockt und ab und zu geschlafen. Morgens in der Frühe habe ich mich auf Lastwagen hierhin durchgeschlagen.
Man war sehr froh, dass ich noch rechtzeitig kam. Das gewohnte, nette und - auch wohl zuverlässige Doktorsgesicht ist für alle eine gute Beruhigung. Denn in einigen Stunden geht es los! Einzelheiten kann ich Dir nicht sagen; Du wirst es sicher aus den Heeresberichten in den nächsten Tagen erfahren. Fest steht, dass wir ordentlich heran müssen und dass wir eine Zeitlang die Nase vorne in den Dreck halten müssen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass ich Dir davon schreiben kann. Du musst Dir also keinen Kummer machen, wenn die Post Dich auslässt. Sobald es geht, kommt eine Karte.
Ich bin ganz ruhig und voll Vertrauen, dass die Sache klappt und ich heil wieder herauskomme.[61]
Dein Hans.

[61] Woher nahm er dieses Vertrauen? Es gab doch keinen Grund dafür!

Liebe Annemarie! 12.05, abends 11 Uhr
Der Tag war ziemlich heiß; aber wir sind gut vorangekommen. Über 100 Gefangene haben wir gemacht!
Mir ist es bisher gut gegangen; ich hoffe, dass es so weitergeht.
Viele, herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Abb. 4.5 – Vormarschierende Truppen

Bombardement von Rotterdam

Rotterdam wurde am 14. Mai von der deutschen Luftwaffe bombardiert. Es war eines der ersten Flächenbombardements des zweiten Weltkrieges. 814 Zivilpersonen starben. 25000 Häuser brannten aus. Am folgenden Tag kapitulierte die holländischen Streitkräfte.

Annemarie an Hans 17.05. 1940

Lieber Hans, 17.05.40
Heute kam gleichzeitig Dein Brief vom 11.05 und Deine Karte aus der Pfingstsamstagsnacht. Du kannst Dir denken, dass ich froh war. Ich denke immer an Dich, und Du musst es eigentlich merken. - Daun ist jetzt Hinterland geworden, ganz still und friedlich. Eigentlich tut mir das Leid, es kommt mir vor, als wären wir viel weiter von Euch weg. Bisher gehörten wir so halbwegs dazu. Bis gestern sind unaufhörlich Truppen durchgekommen. Einen Nachmittag, wo es extra heiß und staubig war, haben wir eimerweise Zuckerwasser mit Apfelsaft verteilt. Ich musste an den August 14 denken, aber jetzt ist es ganz anders. Kein

Mensch ist begeistert, und man kann gar nicht begreifen, dass damals Lüttich ein großes Fest mit Fahnen und so war. Aber auf die Idee, dass wir nicht siegen könnten, kommt keiner[62]. Nur ist der Weg zu schwierig und auch zu traurig, als dass man die Kilometersteine feiern könnte. Marias Nikl hat aus Holland geschrieben. Er ist bei dem Pioniertrupp, die als erste den Maasübergang geschafft haben- Unser Haus ist jetzt auch leer. Wir werden auch höchstens noch vorübergehend mal Einquartierung bekommen. Es ist merkwürdig, zu denken, dass wir sie vielleicht erst alle zurückgehen sehen, wenn es zu Ende ist. Am meisten erstaunt bin ich eigentlich darüber, wie sehr überlegen unsere Flieger sind. Hier in der ganzen Ecke, auch nach der Grenze zu, war nichts von den anderen zu sehen und zu hören. Nur den Wald bei Wallenborn haben sie mit einem Bombenloch verziert. (im Frieden musst Du es mit den Kindern anschauen). Gestern hat Kathrina geheiratet. Eigentlich sollte die Hochzeit vorgestern sein, aber da saß der Bräutigam in Malmedy und konnte nicht kommen.

Gestern Nachmittag bin ich nach Steiningen gepilgert zu einem herrlichen Hochzeitskaffee, mit Bohnenkaffee, Sahne und ungezählten Kuchen. Du hättest dabei sein müssen. Deshalb war ich auch etwas betrübt und das hochzeitliche Gesicht machte etwas Mühe, wenn ich an Euch dachte. Dann habe ich mir überlegt, wie es wird, wenn wir unsere Töchter mal verheiraten. Ich kann mir gut vorstellen, dass man etwas melancholisch im Hause zurückbleibt und etwas enger zusammenrückt, damit man das Loch nicht so merkt. Du siehst, Hans, ab und zu flüchte ich mich noch in so friedliche Gedanken. -

Den Kindern geht es gut. Die Großen waren gestern den ganzen Tag in Steiningen mit extra dafür gekauften, weißen Haarschleifen. -

Hier hat es geschellt und ein Quartiermacher war da. Ich habe die Betten frisch bezogen (und habe bei Dr. Pauly gestaunt, wie dreckig man in 14 Tagen die Bezüge kriegen kann.) und habe mich mit Maria unterhalten, dass wir jetzt eigentlich mal nette kriegen könnten. Bis jetzt warst Du immer noch der beste von den zahlreichen hier vorhandenen Männern.

- Lieber Hans, von dem, was ich eigentlich denke, steht nichts in dem Brief. Man kann alles so schlecht sagen und noch schlechter schreiben. Ich bin so froh, dass Du wenigstens noch hier warst, und dass wir jetzt wieder ganz nahe zusammen sind. Du sollst immer, wenn Du zu uns hin denkst, wissen, dass wir bei Dir sind.

Deine Annemarie

[62] Woher kam diese Zuversicht auch bei Mutter

Annemarie an Hans 23.05.40

Lieber Hans, 23.05.40
Heute kam Dein Brief aus den Ruhetagen, vom 17.05[63]. Viel kann ich Dir heute Abend nicht mehr schreiben. Ich bin sehr müde[64], wie Du das ja schon kennst. Den ganzen Tag habe ich viel, eigentlich immer, an Dich gedacht. Und Abends kann ich dann nur noch neben Dir sitzen und zuhören. Ich bin so froh, dass Du sagst, wir hätten Dich nicht allein gelassen. Das muss ich immer wieder lesen. Lieber Hans, manchmal denke ich, es wird nicht sehr bequem für uns, das ganze Leben, wenn Du wieder hier bist. Dann sehen uns die toten Leute immer zu an. Sehr glücklich dürfen wir dann wohl sein, aber nicht kümmerlich und auf Sicherungen bedacht. Manchmal bin ich etwas bange, wenn ich daran denke. Aber ich bin doch ganz offen dafür. Wenn wir uns am meisten Lieb hatten, war es immer etwas Großes (den Rest des Satzes kann ich nicht gut lese).-
Ich sitze halb im Dunkeln da. Darum kann ich Dir das alles schreiben und vielleicht kannst Du raten, wie ich es meine.
Heute Abend bin ich ganz ruhig und schlafe neben Dir ein.
Deine Annemarie

Hans an Annemarie 25.05.40

Liebe Annemarie 25.05.40
Seit Tagen leben wir so, als ob wir in einer Sommerfrische wären, angeblich soll das auch noch mindestens eine Woche so bei uns dauern. Mit dem Stabsarzt und dem Chef der 4. Kompanie wohne ich in einer Jagdhütte - „Villa Waldfrieden“ steht drauf-, unterhalb unseres Sanitätsstollens, mitten im Wald. Oberhalb der Hütte ist unter einem großen Baum ein Sitzplatz mit einem Tisch, von wo man weit über den Kampfplatz hinweg sieht, über den 1870 der Angriff ging. 5000 Tote haben damals da unten auf den Hängen hier gelegen, eine irrsinnige Verlustzahl, die nur durch die völlig sture Angriffsart von damals - frontal in dichten Linien gegen die eingeschanzten ?? an!- sich erklären lassen.
Den ganzen Tag sitze ich hier oben, sehe über das Land, lese, schreibe und träume vor mich hin. Lange Gespräche werden mit dem Chef der 4. Kompanie geführt, Oberleutnant Matthes, ein Sudetendeutscher aus Eger, Wandervogel, eine wunderbare Mischung von deutschem Idealisten und nüchternem, klaren

[63] Den Brief habe ich nicht.
[64] Vielleicht war Mutter da schon krank.

Soldat von 1940. Bewegen können wir uns wegen der dauernden Alarmbereitschaft nur wenig von der Stelle. Mit Mühe habe ich erreicht, dass heute Abend für eine Stunde das stabsärztliche Pferd, die „Prinzessin“, heraufkommt zu einem Abendritt mit Olt. Matthes.
Das ist jetzt unser Krieg! Wenn die Sonne nicht wäre, könnte man es nicht ertragen! 8 Monate fast hocken wir schon auf derselben Stelle. Die anderen marschieren in Holland, Belgien und Frankreich, machen entscheidende Umfassungsschlachten mit (heute wurde der Ring geschlossen!) und sind mit dabei, wenn es vorwärts geht. Vor uns ist ein dreifacher Festungswall, in den hinein jeder Schritt 10mal so viele Opfer kostet als drüben im Norden die ganzen Angriffe kosten. Aber vielleicht sind wir dabei, wenn die Festungen demnächst vom Rücken umgangen werden!
Dass der Krieg in diesem Jahr zu Ende geht, das ist mir jetzt sicher[65]. Diese Schlachten in Frankreich sind ja keine Siege allein, sondern es ist bei der genialen Umfassungsmethode, die der Führer wie in Polen durchführt, die Vernichtung des Gegners. Nach den Kanalhäfen fehlt noch Paris, Südostfrankreich - und England. Ich glaube nicht, dass sie uns noch entscheidend aufhalten können. „Wunder“ wie 1914, die durch mangelnde Divisionen bei uns bedingt waren, gibt es heute nicht mehr. Es fehlt nichts mehr!
Die Holländer haben stellenweise den Krieg doch kennen Rotterdam z.B. soll aussehen wie Warschau[66], das heißt es ist offenbar völlig zerstört. Und die übrigen satten und fetten Holländer - hast Du die Gesichter der Gefangenen gesehen? werden schon merken, dass sie unsere Partie mithalten müssen und hergeben, was wir für das Heer und für unsere Leute zu Hause brauchen.[67] Und bezahlen mit Land, Gütern und Kolonien werden sie uns die dämliche Kriegserklärung wohl auch. Hat Maria etwas von ihren Leuten gehört?[68] Den Haag soll nicht viel abbekommen haben.
Wie ich mich über Deine Briefe vom 13.und 14. gefreut habe, schrieb ich Dir schon. Auch ich darf nicht daran denken, wie sehr ich mich auf den so rasch abgebrochenen Urlaub gefreut hatte, wie ich gerade anfangen wollte, mich los zulassen und wie ich begann, lebendig neben Dir und den Kindern zu sein. Ich

[65] Vater politische Voraussagen treffen grundsätzlich nicht ein. Er ist von einer maßlosen politischen Dummheit.
[66] Der Mangel eines jeden Unrechtsbewusstsein ist schon erstaunlich!
[67] Er war also mit einem Beutekrieg völlig einverstanden. Wie unterscheiden sich die Deutschen von den Hunnen? Das hätte ich ihn gern gefragt.
[68] Sobald es privat wird ist menschliches Interesse da!

sehe das Gittchen noch neben mir sitzen am letzten Morgen im Steingarten, höre Bärbchen erzählen und mit ihren Augen fragen, fühle das so rasch gewachsene Beatchen wie es lieb gehalten werden und glücklich dabei ist und stehe mit Staunen und immer noch verwundert vor dem Jungen, der Dein und mein Sohn ist! Ich bin trotz der kurzen vier Tage doch sehr froh darüber, mitten unter Euch gewesen zu sein.
Denkst Du schon mal noch daran, wie wir an dem ersten Nachmittag durch den Lehwald und dann über die alte Darscheider Straße gingen? Wie wir beim Absteigen vom Berg nochmal kurz auf ein paar Baumstämmen saßen und die Sonne auf uns brannte? Das war schon der Sommer und so, wie wir beide es in den nächsten Jahren noch oft fühlen werden. Ich sah zu, wie Deine Haut fast das Licht einsaugte und meine Hand wollte wissen, ob Deine Kleider ihm nicht zu zu sehr wehrten. Aber es war ja schon richtig Sonne bei Dir!
Jetzt, wo wir Morgen vielleicht schon wieder zwischen den Splittern der Granaten liegen, weiß ich erst richtig, wie köstlich das Leben mit Dir und mit den Kindern aus Dir ist. Ich glaub fest daran, dass ich es noch weiterleben darf! -
Habt ihr Fliegerbesuch gehabt? Die Gladbacher scheinen ja, wie Mutter Dieck schreibt, ziemlich davon heimgesucht worden sein. Bestelle bitte von mir an Gierden, er soll den Luftschutzkeller aufräumen, den Splitterschutz am Fenster revidieren, den Keller abstützen durch zwei starke Balken mit T Träger, hintereinander stehend in der Längsrichtung, Spitzhacke und Schaufel hineinstellen, Kerzen oder eine ??lichtlampe und die ???? Lange werden die Engländer Euch nicht mehr hinterrücks mit Bomben behelligen! Denen wird noch die Lust dazu vergehen!
Ist der Brief mit dem Ring angekommen? Viele herzliche Grüße an Euch alle! Dein Hans.

Annemarie an Hans 29.05. 1940

Lieber Hans, Heute kam Dein Brief vom 23.05 . Ich bin sehr froh, dass Du endlich Post von hier hast. Die folgenden Briefe kommen jetzt sicher auch noch. Vorgestern hat Günther Abzüge von dem einen Film geschickt, den Du liegen gelassen hattest. Es sind richtig nette Aufnahmen dabei. Die von unsrem einzigen Spaziergang kann ich doch nicht entbehren ohne etwas traurig zu werden. Manchmal sieht es jetzt so aus, als könnten wir im Herbst wieder zusammen durch den Wald gehen. Habt ihr eigentlich in Eurem Wald einen kleinen Radio- Apparat. Was habt ihr zu Belgien gesagt?

Im Weltkrieg haben sie mit dem Feind im Land doch vier Jahre mit den anderen ausgehalten. Sie müssen auch absolut sicher daran glauben, dass wir siegen und dass Sich Wehren ganz aussichtslos ist. Ich finde es sehr anständig von dem König, dass er die Verantwortung auf sich nimmt. Dabei muss er Wilhelminchen(?) doch auch etwas ugemütlich geworden sein. Ich finde es sehr anständig von Hitler, dass er für di tapferen Verlierer eine so großzügige Haltung und einen so ordentlichen Tonfall hat.

Im trojanischen Krieg habe ich immer Wut auf Achill und eine stille Liebe für Hector[69] gehabt. Wenn ich Ernstchen später jemals dabei ertappe, dass er auf jemand haut, der schon am Boden liegt, wird er die drei folgenden Tage Beschwerden beim Sitzen haben. Es ist schade, wenn auch vielleicht für uns von Votrteil, dass in London und Paris Zivilisten sitzen. Denen ist es mehr oder weniger egal wieviel tausend Soldaten jetzt in Flandern noch sinnlos dran glauben müssen. Maria Niklas hat zuletzt aus Antwerpen geschrieben. Du denkst sicher , dass wir zu Hause gut reden haben. Aber ich bin eigentlich auch nicht zu Hause. Aber wir wissen ja auch alle, dass, je schneller es geht umso mehr von unseren Leuten da in Nordfrankreich heil nach Hause kommen. Eigentlich ist für uns Frauleute im Krieg das nie richtig zu begreifen. -

Wie unglaublich still Daun jetzt ist, kannst Du Dir gar nicht vorstellen. Eine Zeit lang waren noch ältere Hessen hier. Die kannten nur ein einziges Lied. Es kam oft „Heimatland“ darin vor und zum Schluss von zahllosen Strophen hieß es immer „Ich will Dich lieben bis in den Tod“. Die letzte Strophe hieß es dann von einem Mädchen. „Ich will sie lieben bis in den Tod“. Aber von denen sieht man jetzt auch nichts mehr. „Bis zum siegreichen Rückmarsch“ sagen die Leute. Mich bedrückt es eigentlich etwas, dass es jetzt so ganz friedlich ist. Ich komme mir vor, als wäre ich weiter weg von Euch. Aber wegen ??? bin ich natürlich sehr froh.

Gestern am Maar war ein wüstes Gewitter. Die Blitze über dem Maar, das unaufhörliche Gekrache und dann ein ganz undurchdringlicher Vorhang von Eis und Schnee und Regen war unheimlich und schön. Die Kinder fanden, dass es ein großartiges Spektakel war, und lachten vielleicht so laut, weil sie doch ein bisschen Angst hatten. Nur Beatchen war ganz ungerührt und interessierte sch nur für die Hagelkörner. Nachher roch es ganz wunderbar nach Regen, Sommer und Wasser, dass ich viel an Dich denken musste und daran, wieviel wir noch

[69] Mir geht es genauso. Hector nicht Achill war ein Held meiner Jugend. Ich verehrte Indianerhäptlinge besonders Tecumseh die großen Verlierer nicht die Sieger.

zusammen sehen und erleben müssen.
Viele herzliche Grüße
Deine Annemarie

4.6 Juni 1940

Hans an Annemarie 1.06.40

Liebe Annemarie! 1.06.40
Der Traum von der Ruhe war nur kurz!- Diese Mal werden wir wohl nicht nur mehr oder weniger auf der Stelle treten, sondern etwas Bewegung gemacht bekommen. Alles ist in höchster Spannung: wohin und wo? Trotzdem habe ich mich wieder ganz restauriert und bin guten Mutes.
Ich denke an Euch und grüße Euch alle herzlichst!
Auf Wiedersehen
Dein Hans.

Annemarie an Hans 1.06.40

Lieber Hans 1.06.40
Heute Morgen kamen zwei Briefe von Dir, vom 24 und vom 25.05. Ob Fränzchen Bracht jetzt auch in Belgien oder Frankreich ist? Ich möchte es ihm eigentlich zu seinem eigenen Besten wünschen. Er schreibt ja richtig nett, aber irgendwie klingt alles so lahm bei ihm. Auf den Besuch von Frech im Frieden freue ich mich auch schon.–
Heute war ich fleißig und habe in ein paar Stunden Arbeit für Beatchen ein weißes Leinenkleidchen gemacht mit verschiedenen Blaus zur Verzierung. Es sieht sehr nett aus und ich war schon ganz stolz. Aber das Unklückskind sieht in allen Kleidern wie ein ungeschickt verkleideter Junge aus. Die dreckigste Trainingshose steht ihm besser als das schönste Kleid. Es wird jetzt sowieso nur noch Sonntags als Mädchen verkleidet. Sonst ist das Madämchen jetzt lieber und macht sich und uns weniger Kummer. Der Kindergarten in Daun ist jetzt auch wieder auf. Ich habe eigentlich vor, vom Herbst ab die beiden „Großen“ morgens hingehen zu lassen. Im Sommer kann man dann wieder aussetzen. Aber vielleicht können wir das schon zusammen überlegen.
Heinrich P. ist jetzt von St. Vith aus weiter nach Belgien herein, Brücken reparieren. Die Postsperre nach Holland ist noch nicht aufgehoben, Maria hat

also noch nichts von ihren Leuten gehört.

Hier ist das Wetter jetzt wieder unfreundlich geworden. Ich denke oft an Euch, dass das Stillsitzen jetzt für Euch auch nicht so einfach wie bei Sonne ist. Es ist etwas unheimlich, zu denken, dass der ganze Vormarsch sicher nicht so schnell und vielleicht gar nicht in dieser Form geklappt hätte, wenn der Wetterumschlag eher gekommen wäre und unsere Flieger nicht so viel hätten helfen können.[70]

Ich glaube, wenn der Krieg zu Ende ist, bin ich zuerst mal endlos müde nach der vielen Spannung. Ich versuche mir vorzustellen, dass ich aus dem Schlaf heraus nur die Hand herüber zu strecken brauche und dass Du dann da bist. Aber wenn Du dann mal zu lange mit dem Auto fortbleibst, werde ich schrecklichen Kummer haben. Es ist wie mit der verhassten Spritze nach dem Kinderkriegen[71]. Dann muss es gut sein und ich will überhaupt keinen Kummer und Sorge mehr haben. Du darfst darüber lachen. Es ist mir auch nicht ganz recht. Ich weiß schon, dass wir es nicht immer leicht haben werden und will es auch nicht. Nur eine Zeitlang müsste man sich dann mal ganz loslassen dürfen.

Forstmeister Brand ist auch aus dem Urlaub abberufen. Pfingstdienstag ist er ordnungsmäßig zu seinem Truppenteil und dann sind sie abgerückt, nach Frankreich oder Belgien herein. Gestern hatte Frau Brand noch keine Nachricht. Die beiden Pforzheimer Vettern sind auch irgendwo.

Deine Blumen kommen jetzt aber aus. Aber sonst ist noch nicht viel los im Garten. Ich benutze jetzt die Regentage zum Nähen und Flicken. Hast Du eigentlich überhaupt Strümpfe? Vorläufig wird die Feldpost sicher noch nicht für Päckchen auf gemacht, aber vielleicht gehen Socken als Brief. Denk Dir, das Buch ist beinahe beigeschrieben[72], die Quittungen sind eingeheftet, ich lasse mich jedes mal im Geiste von Dir loben. Jetzt muss ich noch Privatkarten und Kartothekkarten vom letzten Quartal ordnen damit bis zum Frieden alles fertig ist.

Viele herzliche Grüße

Deine Annemarie

Ich spreche mit Gierden wegen dem Luftschutzraum.

[70] Dachte sie nicht daran, dass unter Bomben stets Unschuldige leiden?
[71] Mutter hatte vor Spritzen Angst!
[72] Wahrscheinlich das Rechnungsbuch oder sowas!

Annemarie an Hans vom 3.06.40

Lieber Hans, Daun, den 3.06.40
Heute wurde in den Heeresnachrichten gesagt, dass beiderseits Forbach angegriffen worden ist und dass die Franzosen sich auf die Maginotlinie zurückgezogen haben. Ich überlege, dass ihr möglicherweise auch dabei wart, dass es sicher bei Euch nicht ganz ruhig ist. Aber dass Ihr vor so viel Beton und Kanonen liegt macht mir einigen Kummer.- Heute traf ich Herrn Fre(??), den Luft(??), der im Anfang hier ein Quartier war. Der ist jetzt wieder in Daun, aber er sagte, seine Kameraden wären ganz wütende, dass sie nicht nach vorn können. Ihm schien es auch nicht recht zu sein, trotzdem er doch ein ganz ruhiger, älterer Mann ist.-
Heute schickte Günther die Bilder, die du an dem Nachmittag vor Deiner Abfahrt geknipst hast. Es sind eigentlich die Nettesten, die wir überhaupt von den Kindern haben. Ich werde es einmal gar nicht begreifen können, wenn Du wieder ganz da bist. Den Nachmittag, wo wir jede Stunde gezählt haben, vergessen wir sicher nicht.-
Die Kinder denken immer an Dich. Gittchen sagt mittags immer, wenn sie extra viel auf dem Löffel hat: „ Einen großen Löffel für de meine Papa“ -
Heute war das Kleinzeug den ganzen Tag im Garten. Die Mädchen haben Pflanzen gesetzt, auf die Beete, wo die Erdflöhe das Gesäte aufgefressen hatten. Ich habe die Kinder angezogen und in den Garten be??, Einkäufe gemacht, und dann war es Zeit für Deinen kleinen Jung. Beatchen ist so eifrig herumgelaufen und gekrabbelt, dass sie jetzt ein bisschen vor Müdigkeit weint und dazwischen einschläft. Der Sommer ist doch für die Kinder wunderschön - Maria P. hat gestern von ihrer Mutter eine Karte bekommen, dass bei Eltern und Brüdern alles in Ordnung ist, und dass unter deutschem Kommando alles seinen geregelten Gang geht. Frau Brand hat auch gestern Post von ihrem Mann gekriegt.
- Lieber Hans, ich schreibe soviel unwichtige Sachen in meinen Briefen. Alles sieht so friedensmäßig aus und muss es ja auch, damit das Kleinzeug mit gutem Wetter groß wird. Wenn ich allein wäre, könnte ich das nicht aushalten. Dann müsste ich probieren, in einem Lazarett oder sonstwo mich nützlich zu machen. Es wäre beinahe leichter, als Kinderstrümpfe zu stopfen und Erbsen zu pflanzen. Das denke ich mir manchmal so, weil ich irgendwie mehr zu Euch gehören möchte. Ich weiß natürlich gut, dass die Kinder das Allerwichtigste sind. Ohne die hätte ja alles gar keinen Sinn[73]. Und es ist doch viel, viel schöner, dass es

[73]Das ist auch so eine Ideologie, die ich nicht teile. Die Dinge haben an sich Sinn unabhängig

die eigenen sind. Jetzt habe ich Dir allerhand vorerzählt. Ist es nicht komisch, wenn Du die Bildchen ansiehst, dass das alles zu Dir gehört. Und ganz nahe, so dass Du es auch da immer merken musst. Wir sind alle immer bei Dir.
Deine Annemarie.

Annemarie an Hans 5.06.40

Lieber Hans, 5.06.40
Heute kam Post von Dir, vom 29. und 31.06. In ganz Daun sind die Fahnen heraus. Alle Leute sind schrecklich stolz, das richtige Frohsein verwahren wir uns für die Zeit, wenn Ihr wieder hier seid. Ich überlege, ob ihr bei Forbach[74] eingesetzt worden seid oder ganz woanders. Der kleine Jung ist jetzt so nett. Manchmal begreife ich ganz neu, wie schön es ist, dass wir den dazu haben. Er ist noch ganz lieb und klein und warm. Man braucht ihn noch nicht zu erziehen, bloß füttern und ein bisschen lieb haben. Ich staune immer wieder von neuem über das unglaubliche Vertrauen in die Weltgeschichte, was die kleinen Kindchen haben. Sein Kopf liegt dann so wohlgefällig auf meinem Arm, und er sieht mich mit seinen blauen ??augen an lacht. Er wiegt jetzt 11 Pfund und 200g.
Beatchen führt jetzt ein unbeobachtetes, aber desto zufriedeneres Dasein im Garten. Sie lernt sehr gründlich die Welt kennen, wie ein kleines Steinzeitkind, abwechselnd auf zwei und vier Beinen. Alles wird befühlt, abgegriffen, berochen, mal in dem Mund gestopft, wieder ausgespuckt. Dazwischen deckt sie mit kaputten Tellern, die ich ihr überlassen habe, den kleinen Kindertisch. Alles mit ungeheurem Ernst. Nur wenn sei einen dann zufällig entdeckt, ruft sie Mama und strahlt über das ganze Gesicht. Nur dazwischenkommen darf niemand bei ihren Unternehmungen, dann ist es aus.
Es ist schade, dass Du Abends Deine Töchter nicht sehen kannst. Lisbeth sagt philosophisch: „Wir müssen wieder ein paar Mal das Wasser ablassen.“. Es ist dann eine richtige Sandschicht in der Badewanne. Sie laufen jetzt öfter barfuß. Beatchen, ohne mit der Wimper zu zucken, über alle Arten von Steinchen. Sie

davon was die Zukunft bringt. In dem Punkt gebe ich Luther rechrt. Wenn morgen die Welt untergeht, so lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Der Sinn der Menschen besteht nicht darin Kinder zu bekommen. Es ist ein öglicher Lebenssinn unter vielen. Beispielsweise „ Arbeiten und Beten“ oder Kontemplation ... Über den Punkt hätte ich gern mit Mutter gestritten.

[74] südwestlich von Saarbrücken.

scheint keine Senk(??)füßchen zu haben. Bei Gittchen wäre es am nötigsten, ihre Zehen sind auch schon etwas zusammengedrückt wie bei Barbara. Aber Gittchen schätzt die Bequemlichkeiten des Lebens und hat nicht viel Ehrgeiz. (Barbara will harte Füße bekommen und wird von Herminchen angefeuert. Das ist ein kleines Rauhbein und hat soviel angeborene Härte, wie wir in unseren Kindern auch mit Mühe nicht herein kriegen. Vielleicht ist Beatchen etwas anders. Dabei wird Herminchen viel mehr verwöhnt wie die unseren)
Aber bei kleinen Mädchen scheint doch Nettigkeit und Zweckmäßigkeit in der Konstruktion zweierlei zu sein. Unsere haben Ärmchen, die nett und rund gedrechselt sind, mit schmalen Gelenken und einem kleinen Grübchen am Ellbogen. Es sieht aus als hätte man sich bei Herminchens Gestaltung mit solchen Kleinigkeiten nicht aufgehalten, es ist alles sehr nüchtern, kräftig und zweckmäßig. Für den täglichen Gebrauch ist das sicher besser. Für die Herzen von zärtlichen Vätern ist ja die Nettigkeit sicher auch was wert.
Heute werden das Warte Sprechzimmer und oben die beiden Soldatenzimmer gehausputzt. Ich gehe gleich mit den kleinen Damen ans Maar, damit sie nicht stören. Die Matratzen und Decken aus den Soldatenbetten liegen in der Sonne. Nach dem siegreichen Rückzug machen wir alles gern noch einmal.
Manchmal denke ich mir ganz dumme, tröstliche Sachen aus, dass ihr feierlich in Trier einzieht und dass ich mit Barbara zusehen komme. Und dass möglichst alle wieder mit nach Hause kommen. Ich wollte, der Krieg ginge nur mit Gefangenen: Und Beutemachen. Das sind so Weibergedanken, die ich sonst nur dem Ernstchen erzähle.
Heute morgen schrie im Garten das Kleinzeug auf einmal „Papa, Papa“ und spektakelte schrecklich vor Vergnügen. Ich bin ans Fenster gestürzt, da waren sie am Spielen der Papa kommt nach Haus. Das Kleine schrie am lautesten.
Viele herzliche Grüße
Du bist immer bei uns, bis du wieder ganz hier bist
Deine Annemarie.

4.6.1 Annemarie an Hans 7. 06. 1940

Lieber Hans, 7.06.1940
Heute Morgen kamen zwei Briefe von Dir, vom 2. und vom 4.06. Es ging also diesmal sehr schnell. Ich muss jetzt manchmal mit ??? überlegen, dass Du schon beinahe ein Jahr fort bist. Das ist eigentlich nicht zu begreifen. Ich meine fast, der Augusttag, an dem Du fort musstest, wäre gestern gewesen. Genau so wie

jetzt waren die Kinder im Garten am Spielen. Die beiden Großen haben sich nicht so sehr verändert seitdem, nur das Beatchen ist größer geworden und läuft, und unter dem Pflaumenbaum schläft ein Neuer. Aber wenn Du jetzt herein kämst, wäre es so, als wärst Du nie fort gewesen. Für die Kinder ist der Krieg dann sicher bald eine Geschichte, die sie Dir gern erzählen. Für uns wird er, glaube ich, wirklich bleiben. Manchmal kommt mir die Zeit zwischen den beiden Kriegen ganz unwahrscheinlich vor, wie eine kurze Pause, trotzdem es ja das größte Stück von unserem Leben war. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie oft Vater und Heinrich „nachgekartet“ haben. Ich habe als kleines Dotz in einer Ecke gesessen und zugehört, ohne viel zu verstehen. Von unseren Leuten war eigentlich Onkel Jakob am meisten dazwischen bei Verdun und an der Somme unter anderem. Von dem Jung wissen sie sicher auch jetzt nicht, wo er ist. Manchmal meint man, die jetzigen Dinge hätten im Weltkrieg von den Vätern für die Söhne im Schlimmsten vorgekämpft werden müssen. Das Schlimmste ist doch sicher das Stillhalten, ohne Möglichkeit etwas zu tun. ohne die Aussicht auf irgendeine Entscheidung, bloß, weil es eben so sein muss. Das Stillhalten nicht schön ist und Warten, wissen wir Weiber ja, wenn wir auch sonst nicht viel von Eurer, beinahe hätte ich geschrieben Hauptbeschäftigung, verstehen. Bei Euch ist es ja noch am weltkriegsähnlichsten.
Barbara hat gesagt, sie müsste bald an Dich schreiben. Wo Du eigentlich schläfst im Krieg. Und Gittchen hätte am Sonntag Geburtstag. Und viele Grüße von sein lieb Barbara. Sie pflückt unaufhölich Blumen und will von allen die Namen wissen. Eben stand sie vor einer Wiese und sagte: „Gelb und blau und weiß und blau .... Wenn es trocken ist und Heu heißt. Mama, und man sieht die Blumen noch darin (in dem Heu), ist dann das alles Gras?“ Was soll man da machen? Ich hatte gesagt, dass Heu trockenes Gras wäre. Aber dann kann das gründliche Barbara die Blumen nicht unterbringen. Jetzt will ich den angefangenen Brief zur Post bringen und nachher weiterschreiben. Du musst auch in dem unfertigen Brief lesen können, wie sehr wir alle bei Dir sind.
Deine Annemarie.

Annemarie an Hans 8.06 1940

Lieber Hans,
Ich möchte am liebsten in den Garten gehen zum Schreiben. Aber dann reicht es nicht mehr zu einem Brief, dann fallen Deine Töchter sofort mit schrecklich vielen wichtigen Sachen über mich her. Seit ein paar Tagen versucht Beatchen,

mehr zu sprechen...

Hans an Annemarie 9.06.40

L.A. 9.06.40
Wir liegen immer noch in der Sonne, braten, faulenzen und warten. Dazwischen denken wir mit Schaudern an den Staub, den wir demnächst schlucken dürfen, und an die Hitze. Wie lange dieser paradiesische Zustand dauert, weiß natürlich niemand.
Gestern Abend bekam ich Deinen „Kinderbrief“ vom 5.06. Das war der schönste Brief, den Du in der letzten Zeit geschrieben hast. Am liebsten möchte ich mitspielen bei dem „Nachhauseschwimmen“! Das wäre jetzt die richtige Zeit für Daun. Kann man schon im Maar baden? So etwas vermissen wir hier sehr. Aber das ist ja auch im Herbst in Daun noch schön!
Ein Brief wird heute Abend geschrieben.
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Euer Hans.

Hans an Annemarie 10.06.40

Liebe Annemarie! 10.06.40
Heute reicht es nicht zu einem Brief. Ich kann mich nur sehr für die Briefe - heute kam einer vom 7.06 - bedanken und Euch sagen, wie sehr ich mich jedes mal darüber freue und wie sehr nahe ich Euch bin!
Gleich geht es weiter vor- nach Frankreich hinein! Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Auf Wiedersehen!
Euer Hans.

Hans an Annemarie 11.06.40

Liebe Annemarie! 10.06.40
Wir sind alle noch wohl. Irgendwo in Lothringen liegen wir in einem großen Wald, leben wie die Indianer, haben alle Zelte aufgeschlagen und Löcher in die Erde gegraben. Wenn die französische Artillerie uns nicht so heimtückisch bepflastern würde mit sehr unsympathischen Feuerüberfällen, wäre es fast idyllisch.

Mit Staunen hörten wir heute, dass Seine und Marne überschritten sind. Vielleicht brauchen sie uns gar nicht mehr!
Viele herzliche Grüße!
Euer Hans.

Annemarie an Hans 11.06.40

Daun, den 11.06.40

Lieber Hans,
das wird ein ganz kurzer Geschäftsbrief, sonst vergesse ich immer, Dir das Wichtigste zu schreiben. Eben war ich an der Sparkasse und habe Günter 500,- überwiesen. Die Nummer haben die Sparkassenmädchen von der vorigen Überweisung her im Archiv gefunden. Er hatte sie noch nicht geschrieben. Die Post geht hier auch so langsam. Der Familienunterhalt klappt ohne Umständlichkeiten. Ich bekomme 513, - RM am 15. auf die Sparkasse überwiesen. Das finde ich sehr anständig Die A.W.D. schickt 550,- also wir sind sozusagen reich. Für Günter brauche ich nicht an das Sparbuch zu gehen. An Deine Mutter denke ich auch regelmäßig. Sonst ist das Wetter so schön, dass ich mich nur ungern zum Schreiben hinsetze abgesehen von den Briefen an Dich. Die schreibe ich wirklich gern, wenn Du auch ein zweifelndes Gesicht machst. Heute ist es im Garten so schön auf den Gewitterregen gestern, dass man unbedingt hacken müsste. Aber ich bin müde und faul, (wie immer, wirst Du denken) ich glaube nicht, dass mein Elan heute Abend reicht.
Das Männchen wird immer munterer wiegt gut $11\frac{1}{2}$ Pfund und ist alles andere als müde und faul. Nebenan in der Veranda bekommen die Töchter die ersten Erdbeeren in diesem Jahr. Wenn die unseren reif sind, bekommt das Jüngken eine Malzeit Brei mit Erdbeeren. Sonst lege ich ihn weiter 5 mal an und 3 mal bekommt er etwas nach, 300g

Hans an Annemarie 13.06 40

Liebe Annemarie! 13.06.40
Viel Dreck und Wasser, und viel Beschuss. Sonst wohlauf und guter Dinge! Herzliche Grüße an Euch alle.
Euer Hans.
P.S. Dein Brief vom 9.06, der von den hellen Nächten, wurde eben nach vorne zu mir gebracht! Ich lese den ganzen Tag darin.

Besetzung von Paris: Am 14.06 wird Paris besetzt.

Annemarie an Hans 14.06 1940

Lieber Hans,
Die Pfingstrosen blühen , und ich habe immer die weichen, kühlen Blütenblätter, die etwas nach Rosen riechen, aber leichter und flüchtiger, besonders gern gehabt. Ach ganz viele Schwertlilien blühen und die Feuerlilien und der große Spiräenstrauch und ein richtiger Busch Lupinen von einem wunderbaren Rosa. Auch einen richtigen Busch Ledernelken haben wir im Steingarten und die Schleierkräuter haben sich auch von dem argen Winter erholt und fangen wieder wie früher zu blühen an. Es ist sehr schön und macht auch etwas traurig, weil Du nicht da bist. Und jetzt weiß ich auch nicht, wo Du bist, und muss Dich mit meinen Gedanken suchen gehen. Heute kam Deine Karte vom 10. wo ihr kurz vor dem Weitermarsch seid. Jetzt ist heute Paris gefallen. Ich bin doch froh, dass es in Paris nicht zum Kampf gekommen ist. Ich stelle mir das alte Paris sehr schön vor. Manchmal denke ich mir aus, dass vielleicht Hitler etwa fertigbringen könnte, was noch kaum je einem Sieger geglückt ist, einen richtigen Frieden.
In Frankreich müssten die Advokaten(?) weniger und die kleinen Bauern und Gärtner mehr zu sagen haben. Und mit den Soldaten wäre wohl auch zu reden.
Das Ernstchen hat gestern nach meinem silbernen Armreifen gegriffen, noch unsicher und schlecht gezielt, aber die Absicht war gut zu sehen. Es ist doch immer wieder neu und aufregend, zu sehen, wie so was kleines wächst und „schlau“ wird. Ich habe etwas Angst , dass ich jetzt sehr lange auf Post warten muss. Vom 10. bis heute ging ja sehr schnell. Ich versuche, mich mit Vernunft auf längere Wartezeiten einzurichten. Maria hat von Heinrich immer noch die letzte Post 4.
Lieber Hans , wir sind alle bei Dir. Es fliegen heute soviel Flugzeuge. Wenn eins mich mitnähme, könnte ich Dich besuchen und rechtzeitig für das Männlein wieder hier sein.
Viele herzliche Grüße Deine Annemarie

Hans an Annemarie 15.06.40

Liebe Annemarie! 15.06.40

Wir sind durch! Nach 2 sehr heißen Kampftagen hat das Bataillon Rietsche als *einziges* einer ganzen Armee die Maginotlinie durchbrochen. Verluste bitter, aber verhältnismäßig gering, weniger als am Pfingstsonntag.
Schlafen und essen haben wir uns abgewöhnt. Alles marschiert, überflutet alle Lande, lässt dem Gegner keine Ruhe mehr. Das ist Vormarsch! Ich bin heil und wundere mich selbst darüber nach allem!
Dein Hans.[75]

[75] Am 14. Juni wurde auch Paris genommen. Scheinbar war Vater in der Heeresgruppe C

Abb. 4.6 – Mittagessen auf dem Mercedes im Folkinger Wald

Abb. 4.7 – Vor dem Angriff bei Hundlingen

Abb. 4.8 – Die Rotkreuzfahne wird am Bunker befestigt

Hans an Annemarie 17.06.40

Liebe Annemarie! 17.06.40
Eben kam plötzlich ein dickes Paket Briefe. Jeden Tag fast hattest Du geschrieben! Ich bin sehr froh und glücklich darüber und weiß nicht, wie ich Dir das sagen soll!
Wir marschieren Tag und Nacht! 3 Stunden Schlaf, 21 Stunden Marsch, - so geht das Tag für Tag. Lothringen ist fast durchlaufen. Nur ab und zu stellt sich der Franzose noch.
Unsere Stimmung ist trotz einfach unvorstellbaren Dreckes (mein Hemd wird demnächst als Erinnerungsstück eingerahmt. Es ist wirklich pechschwarz!) sehr gut. Singend ziehen wir nachts nach 50 km Marsch in die französischen Dörfer ein.
Herzliche Grüße!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 19.06.40

Liebe Annemarie! 19.06.40
Südlich von Luneville sind wir jetzt in ständigem Nachrücken, kurz vor einem neuen Angriff an einem Brückenübergang, gegen einen Gegner, der sich hier verzweifelt wehrt.
Dazwischen schwirren Friedensgerüchte, von denen wir hier nichts glauben können. Es geht los!
Herzlichst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 20.06.40

Liebe Annemarie! 20.06.40
Ganz früh an einem wunderschönen Sommermorgen, nach einer Nacht in einem alten behäbigen Landpfarrhaus. Die Welt ist unerhört schön!!
Nach den Kämpfen der letzten Tage geht es in der Verfolgung ohne Rast hinter dem Franzmann her, der hier schon eingekesselt ist.
Viele, viele herzliche Grüße!
Dein Hans.
P.S. Fabelhaft leckere Erdbeeren hatte der Pastor hier in seinem Garten.

Hans an Annemarie 22.06.40

Meine liebste Frau! 22.06.40
Der erste Tag ohne Kampf ist heute da. Auf der Rückwand der Vogesen sitzen wir, nicht weit von Epinal, mitten in einem wunderschönen Land. Es ist wie im Schwarzwald hier, Tannen, viel Wasser, hübsche Täler.
Wir, die noch leben, werden langsam wach, befühlen uns, merken, dass wir noch da sind, und fangen an, wieder an andres als an den Kampf zu denken. Man hat uns nichts geschenkt! Bis gestern mussten wir um jeden schießen und bluten. Fast die Hälfte des Bataillons ist ausgefallen (Tot und verwundet). Erzählen kann ich das jetzt nicht alles.
Kurz war es so: Ab 13.06 ging es los. 14.-1506 Frontalangriff gegen die Maginotlinie bei Forchweiler- Rüttlingen (??). Durchbruch. Marsch und Verfolgung durch Lothringen. 16.-17. Kampf um den Übergang über den Rhein-Marne Kanal. Weitermarsch im Rücken der Franzosen, die oben in den Vogesen noch in der Maginotlinie saßen, über Baccarat und Bryères, mit zahlreichen Kämpfen, dauerndem Flankenbeschuss. Zuletzt während des Einmarsches! Plötzlich Überfall aus den Häusern (Hecken und Baumschützen). Das hätte uns fast den Kragen gekostet. Es war einfach unbeschreiblich. Hilflos lagen wir im Halbdunkel des Abends im Chausseegraben. Ein Mann nach dem anderen bekam einen Kopfschuss. Wie die Spatzen schossen sie uns ab. Nicht einmal im Dunkeln konnten wir an unsere Verwundeten heran. Ich dachte immer, jetzt erwischt es und am letzten Tag, bevor es mit dem Krieg zu Ende ist! Am anderen Morgen hat die Artillerie - unsere II. Abteilung, bei der ich früher war, alles zusammengeschossen. Da war Schluss! 1000 Gefangene hat allein ein Radfahrzeug von uns da rausgeholt. Von allen Höhen der Vogesen kommen sie jetzt herunter, prozessionsweise, kleine Regimenter, frisch , unverbraucht, die eleganten Offiziere an der Spitze. Wir stehen im Tal, zerrissen, schmutzig, hungrig, schmierig, verbrannt, mit Verbänden versehen; niemand kann bei uns unterscheiden, wer Offizier, wer Mann ist. Aber wir sind die Sieger! Wir haben die meuchlings erschossenen Toten von uns von den französischen Gefangenen an den französischen Offizieren, die den Befehl zum „Soldatentod“ gaben, vorbei tragen lassen, Mann für Mann mit ihren zerschossenen auseinandergespritzten Schädeln! Dann haben wir die 40- bis 50000 Gefangenen im Halbkreis zusammengejagt, unsere Toten beerdigt und ihnen die 3 Salven in die Luft gejagt[76]. Verbissen und stumm sind wir dann mit zurückgeworfenen Köpfen an den Gefangenen im

[76] Durften sich die Franzosen nicht wehren?

Parademarsch vorbeimarschiert, weiter nach Frankreich hinein, was hier wohl die längste Zeit Frankreich gewesen ist! Die Regimentsmusik spielte. Fast hätten wir vor Wut und vor Stolz geweint. Ich hätte hingehen können und mit der Pistole diese eleganten Fatzkes von Offizieren der Franzosen umlegen können. Diese Kerle schossen auf uns, als wir am Abend den verzweifelten Versuch machten, aufrecht, unter Schwingen einer großen Rote Kreuz– Fahne die schreienden Verwundeten zu holen. Aus allen Türen, Kaminen, Fenstern, Bäumen, Hecken schossen sie wie die Teufel. Keinen Schritt konnten wir tun. Zwei Stunden lagen wir auf dem Bauch. Wenn sich nur einer von uns rührt, schossen sie schon wieder. So haben unsere Jungs die ganze Nacht geschrien! Am Morgen waren sie zum Teil tot, zum Teil kamen sie durch den eigenen Artilleriebeschuss um, einen kleineren Teil konnten wir noch bergen.
Es ist gut, dass der Führer über Frankreich keine Illusionen mehr hat. Das wird alles einmal abgerechnet!
Eben trafen wir mit den Panzern zusammen, die von der anderen Seite kamen! Der Ring ist zu! Alles klappt auf die Minute. Das macht uns keiner nach! Und das wird England spüren! Es soll es so spüren, dass man dort noch nach Jahrhunderten sich erzählt, wie Deutschland antwortet, wenn man ihm einen Krieg aufhalst.
Wir sehen uns wieder!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 24.06.40

Liebe Annemarie! 24.06.40
Den ganzen Tag sitze ich draußen im Garten oder hier am Fenster und sehe auf die Vogesenwälder. Eine angenehme Schlaffheit und Müdigkeit hat uns gefasst; wir sprechen kaum, essen, schlafen und denken vor uns hin. Unten auf der Straße im Tal geht ununterbrochen der Heerstrom, lärmend und staubaufwirbelnd; dazwischen sieht man die in ihre Häuser zurückkehrende Zivilbevölkerung mit Sack und Pack ziehen.
Es ist gut, dass das Haus hier schön ist; zwar würde ich es nie so einrichten; es ist zu viel Spielerei, Französisches darin, aber nichts ist ohne Geschmack gemacht; jede Kleinigkeit ist mit viel Liebe ausgesucht. Die Frau, die hier mit vier Kindern wohnt und deren Bild ich gestern fand, muss Kultur gehabt haben. Sie wird sich wundern, was die Landser aus ihrem Haus gemacht haben. C'est la guerre! Ihre Landsleute haben es mit unseren Häusern tausendmal schlimmer

getrieben. Wie sehr ich dieses schöne Haus, das Zimmer für uns alleine, den Wald der Vogesen dicht vor der Tür, den Garten (an den nur der Holter Garten, was minituöse Pflege angeht, tippen kann) genieße kannst Du Dir vorstellen. Oft denke ich mir aus, dass so ähnlich unser Haus liegen muss. Eben kommt die Frau mit ihren 4 Kindern zurück. Die Tränen laufen ihr über die Backen. Wir rücken etwas zusammen, damit sie Platz bekommt. Obwohl sie in ihrem Luxus bisher wohl kaum etwas vom Krieg gespürt hat, sondern das den armen Poilus, die jetzt draußen in den Wäldern und unbeerdigt herumliegen, überließ, sind wir nicht rachsüchtig. Wir sind nur nicht mehr so dumm und tölpelhaft wie früher und darum können uns ihre Tränen nicht rühren. Dafür ist und muss in Deutschland noch zuviel geweint werden, weil diese Kaste hier in ihren „Chateaus“ den Krieg lieber wollte als uns das Leben zu lassen. Die Kinder sind typische Franzosen ungeheuer gracil, difficil, mit quäkenden Stimmen, sehr verwöhnt, völlig fremd für uns.
Ich habe mir daraufhin die Bilder unserer Kinder herausgezogen und danebengehalten. Mir erscheint es nicht mehr sonderbar, dass für sie jetzt die Welt offen steht und dass die anderen zurücktreten müssen[77].
Pünktlich kamen heute Deine Namenstagskarte und auch Briefe von Mutter Bé und Herbert. Sag nichts mehr gegen die Feldpost! ...
Viele herzliche Grüße, auch an Barbara, Brigittchen, Beatchen und den kleinen Ernst!
Dein Hans.
Lépanges heißt der Ort, wo ich stehe. (bei Bruyères0. Ich glaube, dass man das jetzt verraten darf.)

Hans an Annemarie 25.06.40

Liebe Annemarie! 25.06.40
Es fällt kein Schuss mehr! Waffenstillstand! Begreifen tun wir das noch nicht, zumal es hier bei uns, nach Vernichtung und Kapitulation der französischen Vogesenarmee, schon vorher ganz still war. Wir sind hier in unseren Wäldern eingeregnet. Das ist eigentlich schade, da ich vorhatte, tüchtig da herumzuschweifen oder mit dem neuen französischen Pferd, einem hübschen Fuchs, das ich beim letzten Angriff geerbt habe da herumzureiten. Ganz taugen tut es noch nicht in den Wäldern; sie stecken noch voll von Material und von zahlreichen Versprengten. Eben brachte man einen wirklich kohlschwarzen Neger aus

[77] Am deutschen Wesen wird die Welt genesen.

Madagaskar, der angstschlotternd schon drei Tage auf einem Baum gesessen hatte und halbverhungert war. Die Madam rief ihre Kinder und zeigte ihnen den Neger. Wir sagten ihr: „ Das ist kein Neger! C' est un soldat francais, un soldat de grande nation!! Einer, den ihr gegen uns Krieg führen ließt!“ Sie tat, als verstünde sie uns nicht.
Abgesehen von diesen reichen Fabrikanten (die übrigens führend in der Action francaises sind und deren Häuser von Heiligenbildern und Bibeln wimmeln; Grancolas heißt die Familie, bei der wir wohnen; eine Schwester der Frau hat einen Sohn des Marschalls Foch zum Mann[78]) sind die Dorfleute nett zu unseren Soldaten und offensichtlich froh, so ungerupft davonzukommen. Abends sitzen sie - Männlein, Weiblein, Kinder und Töchter - mit den Soldaten vor der Türe und schaukeln auf den Stühlen. Sie flicken unsere zerrissenen Uniformen und lachen über die unbeholfenen Verständigungsversuche.
Was aus uns wird, ist noch nicht heraus. Sicher ist, dass wir als Besatzungstruppe in Frankreich bleiben. Der Korpsgeneral, der heute dem Oblt. Schulz das Ritterkreuz überreichte (übrigens das einzige der ganzen 1. Armee!) sagte, dass wir entweder an die Mittelmeerküste oder an die Atlantikküste kämen; eins von beiden wäre sicher. Na ja bei den Preußen soll man keine Pläne machen.

Hans an Annemarie 25.06.40

Liebe Annemarie! 25.06.40 abends
Eben kam das Telegramm von Sons vom 24.06., dass Du schwer krank in Gladbach liegst. Mein Versuch, sofort Urlaub zu bekommen, ist auch bei höchsten, für mich erreichbaren Stellen fehlgeschlagen
Jetzt warte ich sehr auf Nachricht, was Dir fehlt, wie es Dir geht. Bitte sage Deinen Eltern, sie sollen sofort - wahrheitsgemäß - telegrafieren; das Telegramm ist in 24 Stunden hier.
Was ich Dir und uns allen wünsche, kann ich und brauche ich Dir nicht zu sagen. Du musst Dich mit allem, was in Dir ist, wehren! Ich denke an Dich jede Minute und bleibe bei Dir. Die Karte muss weg, gleich geht die Post ab.
Werde bald wieder gesund!
Herzlichst!
Dein Hans

[78] Marschall Foch spielte im ersten Weltkrieg auf französischer Seite eine große Rolle. Er führte 1918 die Waffenstillstandsverhandlungen mit den Deutschen

Abb. 4.9 – In Lépanges

Annemarie an Hans 25.06.1940

Lieber Hans,
Jetzt ist also wirklich Waffenstillstand, und ich finde es doch herrlich. Man denkt jetzt doch konkreter an den richtigen Frieden. Es ist zu schön Hans, dass man sich jetzt mit seinen Gedanken besuchen kann, ohne dass man traurige Dinge sieht. Mir geht es weiter besser, kaum mehr Temperatur, Herz friedlich, noch ein bisschen labil, aber nicht mehr, als es nach einer ordentlichen Krankheit immer ist. Dem Jüngken gebe ich nur noch morgens etwas. Es macht mir ziemlichen Kummer, aber die Doktors waren sich einig, dass es nicht anders ginge. Zu vertragen scheint er es gut, 2/3 (Dauer?) Milch. Immerhin ist er 4 Monate alt und gut instand, und vielleicht bleibt die Produktion so lange in Gang, dass ich ihn wieder 2 mal ??? kann wenn ich wieder gut bin. Jetzt wünschte ich beinahe, ich hätte Dir nicht von dem ganzen Lamento geschrieben. Hoffentlich vertauscht die Feldpost die Briefe so geschickt, dass Du Dir keine Sorgen Machst. - Deine Mutter ist jetzt in Mannheim. Du hast sicher schon Post von da bekommen.
Gittchen hat die Krankheit der Stachel und Johannisbeeren auch über. Heute

muss sie sich mit vielen Wehgeschrei wieder an den Zustand des Nicht verwöhnt werdens gewöhnen. Maria Pinsdorf hat gestern, als die Nachricht vom Waffenstillstand kam, gleich zwei Schnäpschen hintereinander getrunken, und dann noch einen dritten mit ???.

Lieber Hans, ich freue mich so sehr, wenn Du Zeit bekommst, mir einen Brief zu schreiben und noch mehr, wenn Du erzählen kannst. Ich möchte nicht ganz außen stehen. Aber das tue ich ja auch nicht. Viele liebe und herzliche Grüße, auch von Mutter Dieck Deine Annemarie

Annemarie an Hans 26.06 1940

Lieber Hans,

Gerade haben wir mit Vater Dieck telefoniert. Er brauchte einen Bericht zur Weitergabe an Sons, der die telegrafieren wollte. Mit Urlaub wäre es im Moment nichts. Du darfst Dich nicht ärgern und nicht betrübt sein, musst aber bei Aufhebung der Urlaubssperre nicht alle anderen vorlassen. Bis dahin bin ich wieder auf, jetzt im Bett sticke ich an einem weißen Leinenkleid (noch nicht, wenn mein Tatendrang erwacht). Vielleicht kann ich es sogar noch an einem schönen Herbstfriedenstag anziehen. Gestern hatte ich gar keine Temperatur mehr, heute scheinbar auch nicht. Die ??? geht zurück, die Angina ist fast weg, das Herz ist weiter brav. Die Milz scheint noch nicht ganz die normalen Dimensionen zu haben, aber das Abschwellen braucht sicher auch einige Zeit. Vor allem geht es mir subjektiv so unglaublich viel besser, dass ein Vergleich mit der vorigen Woche kaum möglich ist. So, das ist aber das letze Mal, dass ich soviel von meinem Weh Weh rede. Ab morgen kriegst Du wieder vernünftige Briefe und ich schreibe nur noch, wenn etwas besonderes ist.

Ernstchen geht es gut; er ist vergnügt und scheint sich nichts aus der Umstellung zu machen. Jetzt stehen weiße Pfingstrosen hier mit einem blassen rosa Schimmer, wunderschön!Überhaupt gibt es soviel schöne Dinge, es ist zum Erschrecken. Wir brauchen jetzt einen ganz langen, sicheren Frieden, zum Arbeiten, und damit doppelt so viele und doppelt so schöne werden, wie jetzt gegangen sind. Manchmal glaube ich doch nicht mehr an die vielbesprochene englische Zähigkeit.

Juli 1940

Hans an Annemarie 4.07.1940

Liebe Annemarie! 4.07.40
Die Fahrt hierhin ging ziemlich glatt. Um 4 Uhr nachmittags traf ich das Bataillon an der alten Stelle wieder. Hier bekam ich gleich vom Oberstleutnant das EK II überreicht, das ich jetzt stolz trage.
Sonst ist hier alles wie früher. Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.
Scheinbar war Vater in dieser Zeit daheim oder in Gladbach. Er hat wahrscheinlich Mechtild gezeugt.

Hans an Annemarie 6.07.40

Liebe Annemarie! 6.07.40
Draußen im Garten spielen die französischen Kinder „Doktor“! Eine Art von „Kaninchen „ (die jüngste Tochter des Fabrikgärtners) geht mit sehr energischen Schritten auf die malerisch an einem Strauch auf dem Rasen liegenden Kinder unserer Hausfrau zu und sagt mit tiefer, rauer Stimme: „ Ici le docteur! Qu’ est-ce que vous avec etc.?“ Darauf setzt lautes Kreischen allerseits ein. Ein Teil rennt weg. Der „Doktor“ schreit was von einer „picqture“ (Einspritzung) und verhaut ein Opfer jämmerlich dabei. Das scheint also in allem ein internationales Spiel zu sein! Die schauspielerischen Talente dieser kleinen, katzenartigen Franzosenmädchen sind geradezu toll. Ich sehe ihnen schon lange heute heimlich beim Spielen zu!
Am Morgen um 4 Uhr ist das ganze Bataillon - mit dem Unterarzt am Ende auf „Marianko“ (Tschechenpferd)- in die Vogesen marschiert, übungshalber. Es war unglaublich schön! . . .
Viele, herzliche Grüße und alle Wünsche für Dich!
Dein Hans.

Annemarie an Hans 6.07.40

Lieber Hans, 6.07.49
es ist schön, sich abends die Schwalben anzusehen. Es ist jetzt morgens immer kühl, windig und unfreundlich. Am Nachmittag und Abend kommt dann ab

und zu die Sonne und die Wolken lassen ab und zu große Stücke blauen Himmel sehen. Und es ist beinahe warm und ganz still.
Es ist unglaublich schön jetzt zu denken, dass du auch Zeit hast, in den Himmel zu sehen und dass Du bald wieder mit mir in den Abend gehen kannst.
Heute habe ich wieder ein bisschen Gliederschmerzen und 37^0. Es geht mir aber gut dabei, und ich muss mich damit abfinden, dass es noch eine Zeitlang auf und ab geht.
Heute morgen kam Deine Karte aus Saarbrücken. Du musst jetzt mit kurzen Briefen zufrieden sein. Schöne Musik müssen wir noch viel zusammen hören. Überhaupt muss ich jetzt doch dem heimlichen Laster huldigen, mir nette Dinge für den Frieden auszudenken. Lieber Hans ich habe Dich lieb und Du bist immer bei uns. Wenn Du wieder kommst brauche ich auch keine Angst mehr zu haben, dass ich Dich mit meiner Angina anstecke.
Viele, viele herzliche Grüße
Deine Annemarie

Hans an Annemarie 8.07.40

Liebe Annemarie! 8.07.40
Der Oberst, der mich aus unbekannten Gründen offenbar „liebt“ und der unter anderem zur Zeit mich bei der Armee mit großem Krach zum Assistenzarzt durchficht, nahm mich gestern mit nach Straßburg. Die Fahrt war unglaublich schön. Sie ging über Rambervilles, Raou L'Etape, über den Pass Le Donon, Schimmeck, Mutzig, Straßburg, also quer durch die Vogesen. Der Wald war wie im Schwarzwald, nur viel dichter und ungepflegter. Überall fanden sich noch alte Friedhöfe auf dem, Kamm von 1914 - 1918. Am Weg lag zahlloses Kriegsmaterial der Franzosen, Tanke, Kraftwagen, u.s.w.. Sonst sah man wenig vom Krieg. Es war unglaublich still da oben. Alles sieht dort wilder als im Schwarzwald aus, die Täler sind wie ganz tiefe Schluchten in den Alpen. Von Straßburg; wo wir nur 2 Stunden waren, kann ich nur sagen, dass wir unbedingt demnächst ein paar Tage da hin müssen, wenn die Sonne scheint, wenn Frieden ist und die Menschen wieder zu Hause sind. Es ist fast die schönste Stadt, die ich bisher sah! Der Oberst hat als junger Leutnant vor 25 Jahren dort gelebt und fand seine alten Ecken leicht wieder. Nichts habe sich an dem Stadtbild in den 25 Franzosenjahren geändert. Überhaupt ahnen wir erst jetzt, was Elsass-Lothringen ist! Das können und werden wir nicht mehr herausgeben! Das ist wieder so ein Land, durch das wir beiden gehen und sehen müssen. Ich weiß

schon, dass wir gar nicht rund kommen mit all' unseren Reisewünschen für später! Aber Straßburg ist so eine Stadt, in der wir uns nach den langen Monaten „Landdienst" pflegen können, mit fabelhaft hübschen Kaffees an netten Plätzen, mit eleganten Geschäften, Kinos, Theatern, Restaurants, Weinstuben und Bars, mit wunderbar alten Türmen, Gräben, Wällen, Schanzen, mit dem Münster und den Plätzen, mit viel Wasser rundum und zwischendurch, mit unglaublich fruchtbarem alten deutschen Land in der Nachbarschaft, mit dem Rhein in der Mitte und den Vogesen im Hintergrund. Da kann man ein paar Tage leben und „Mensch" sein. Ich freue mich so sehr darauf, dort mit Dir zu sein, den ganzen Tag nichts zu tun, als mit Dir froh zu sein, zu sehen, wie Du Dich dieser Stadt hingibst, wie Du Dich los lässt, wie Du sammelst; erst wenn wir keinen Pfennig mehr haben, fahren wir mit dem letzten Benzin, mit einem voll gepackten Auto lustig und wie fröhliche Kinder nach Hause.
Wie geht es Dir jetzt?
Viele herzliche Grüße Euch allen!
Euer Hans.

Hans an Annemarie 9.07.40

Liebe Annemarie 9.07.40
Mit Deiner Karte vom 3. und Deinem Brief vom 4.07 sitze ich heute Abend hier am Fenster und sehe in die Vogesenberge hinaus. Mir ist es, als hätte ich diesen Krieg nie so wie heute gewusst, was eine Abend im Sommer ist, dass man ihn zuletzt zusehen muss, wie aller Dunst und alle Hitze schwindet und man die Luft wie klares Bergwasser trinken kann. An die Farben wage ich gar nicht zu denken. Ich sehe sie alle zusammen; wenn man sich einzelne davon bewahren will und sie für später aufsparen will, kann man traurig werden, dass das einfach nicht geht und dass kein Mensch damit einen je noch einmal beglücken kann. [79]
Heute war ein Reitertag. Drei Stunden war ich zu Pferd. 1 1/2 Stunden am Morgen in einer Bahn. 1 1/2 Stunden am Spätnachmittag oben in den Bergwäldern. Ich bin auf der Suche nach dem besten Pferd für mich und habe die Wahl zwischen zwei tschechischen Rappen („Mariancho" und „Frando") und dem französischen Fuchs. Am besten gehen tut „Mariancho". Wir alle vier lassen

[79] Oft habe auch ich mir das gedacht. Ich sehe in ein Tal oder die Wellen des Meeres anrollen und denke mir. Das muss du doch speichern können ohne das diese Bild verblasst. Aber es geht nicht.

viel Schweiß bei dieser Auswahl und machen uns gegenseitig allerlei Kummer.
Weil es sonst nichts gibt für mich, ist das meine Haupttagearbeit.
Nach wie vor weiß niemand hier, ob, wann, wohin etc. wir kommen oder bleiben.
Das ist bei den Preußen so üblich!
Euch allen viele Grüße und Dir ganz viele Küsse!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 11.07.40

Liebe Annemarie! 11.07.40
Wir haben einen langen Nachtmarsch hinter uns, - übungshalber, damit unsere Knochen nicht verrosten und die Fußsohlen nicht zu weich werden. Am Spätnachmittag ging es los, durch die Vogesendörfer und durch den Wald, der wie ein Urwald aussieht. Forstpflege kennen die Franzosen nicht, auch keine Wildpflege. Darum sieht man - trotz des dichten Dickichts - kein Stück Wild weit und breit; alles wird offenbar sinnlos abgeknallt. Auf den Feldern waren die Leute, wie in der Eifel, beim Heuwenden, die Frauen mit großen breiten Strohhüten, nicht wie bei uns mit Kopftüchern. Wenn ich so allein mit „Marienko“ hinter der marschierenden Kolonne einherzockele (der Stabsarzt bleibt bei diesen Übungsmärschen zu Haus), habe ich viel Zeit zum sehen und zum Nachdenken. Viele Bilder der arbeitenden Bauern auf dem Felde sind so wie van Gogh sie gemalt hat. Auch hier sieht man nur wenig junge Männer. Täglich treffen Todesnachrichten im Dorf ein. Frankreichs Blut muss erheblich mehr geflossen sein als unseres! Davon werden sie sich nicht mehr erholen. Schon jetzt ist es erschütternd zu sehen, wie in jedem Dorf mindestens 5-6 Bauernhöfe nicht mehr bewohnt sind, verfallen, weil kein Volk mehr da ist. Das Traurigste sind aber Negermischlingskinder, die hier und da, selbst in den kleinsten Dörfern!, am Wegrand stehen.[80] Das Volk ist alt und verbraucht, es arbeitet nur wenig und darum ist es richtig, dass es unterlag.[81]. Sei 25 Jahren haben sie nur vom kleinlichen Hass und von der Furcht des Spießbürgers gelebt. Geschafft haben sie nichts. Jetzt ist es aus mit Ihnen! Ich sehe hier schon überall würtembergische und badische Bauern arbeiten und das Feld bestellen und ihre Kinder herumspringen![82] ...

[80] Was meint er damit??
[81] Man sieht Vater war stets der Überzeugung, dass er was Besseres ist. Das die Deutschen edler sind.
[82] Dieser Brief ist so ziemlich der intellektuelle und moralische Tiefpunkt im Briefwechsel

Dein Hans.

Hans an Annemarie 12.07.40

Liebe Annemarie! 12.07.40
Manchmal stößt es einem geradezu auf, wie merkwürdig verschieden die Leute sind.!
Der Regimentsstab hat uns heute aus unserm „Chateau“ an die Luft gesetzt; wir sind nach nebenan gezogen zu einer alten, wohlhabenden Dame, die zu 50% an der Fabrik des Chateaubesitzers (einer Weberei nach Gladbacher Muster, d.h. mit Cord und sonstigem Schund für die Kolonien) beteiligt ist. Das Quartier ist bedauernswert schlecht, enger dunkler und ohne Blick auf die Vogesen. Aber es ist picksauber; die alte Dame, die Deutsch spricht, hat uns die Betten frisch bezogen, Handtücher gegeben u.s.w., kurz: uns, obwohl wir doch die Gegner sind, als Gäste in ihr Haus aufgenommen, das schon ohne uns Soldaten nur so wimmelt. Drüben in dem Chateau hat man uns immer fühlen lassen, dass wir Eindringlinge sind. Hier ist man wie bei einer Tante zu Besuch, alles sehr unbequem und unpraktisch, aber alles sehr nett gemacht.
Überhaupt die „politischen“ Weiber und die „Kasten“, die das Geld in Frankreich haben! Es wird die höchste Zeit, dass denen der Marsch geblasen wird. 2000 Flüchtlinge waren hier in Lépanges[83];
jedes Haus hat mindestens 10 Leute aufgenommen; Frauen, die vor 3 Tagen geboren hatten, lagen in Scheunen auf Stroh. Die Madame des Chateaus nebenan, die 15 Schlafzimmer zur Verfügung hat, hat nicht ein Zimmer ihren Landsleuten zur Verfügung gestellt.! Das ist eine Führerin der Aktion francaise[84]; stinkreich; ihr Haus ist von oben bis unten dekoriert mit Kränzen, Statuen,

meines Vaters. Er war offensichtlich der Meinung ein Eroberungskrieg sei in Ordnung. Nur weil es Deutsche sind, die klauen und kaputtschlagen, ist es edel. Alle anderen sind verwerflich. Jedes Propagandagequatsche glaubte er. Auch Mutter hat ihm offensichtlich nicht widersprochen.

[83] Heute hat Langes 964 Einwohner

[84] Mit dem Schlachtruf „Es lebe der König! Nieder mit der Republik!“ zog in den 20 und 30 Jahren die rechte Studentenschaft durch Paris. Als Begründer der Action Française gelten Maurice Pujo, Henri Vaugeois und Charles Maurras. Maurice Pujo war Nietzsche Anhänger. Es sollte der Übermensch gezüchtet werden. Er hat das Vichy Regime unterstütz. Carles Mauras war ein rechtsextremer französischer Schriftsteller. Für seinen Kreis war die jüdisch- germanische (!!!) Denkweise die Ursache allen Übels. Selbst war er Agnostiker, propagierte aber die katholische Reliogion sollte als Staatsreligion eingeführt werden. Er gründet die Action francaise im Zusammenhang mit der Affaire Dreyfus. Er bekämpfte

Weihwassertöpfchen etc. Man sollte ihr ein aktives Kavallerieregiment mit allen Pferden in ihren Palast legen! Der Oberstleutnant, der keine französische Besatzung mitgemacht hat, muss immer mühsam von uns aufgestuckert werden, damit er sich von der alten Ziege nicht einseifen lässt. Na, uns kann es ja egal sein, was die Franzosen miteinander machen, solange sie nicht frech werden. Aber sonderbar ist doch, wie auch bei anderen Gelegenheiten beobachtet, wie sehr sie krasse Egoisten und Individualisten sind und wie wenig sich einer um die Not des anderen kümmert. Die Fabrik z.B. ist ein Saustall, die Toiletten und Waschräume unbeschreiblich. Wir haben bei der Besichtigung schon von der Gewerbepolizei gesprochen! Aber Geld haben die Kerle offenbar wie Heu aus der Bude gemacht ...
Viele, viele herzliche Grüße!
Dein Hans
Der Marsch nach Trier etc. scheinen mal wieder richtige Latrinenparolen gewesen zu sein!

die Wiederaufnahme des Prozesses. Papst Pius der 11. erklärte die ideologische Position der action francaises als mit dem Katholizismus unvereinbar. Die Schriften wurden auf den Index gesetzt. Schließlich belegte er die Mitglieder mit dem Interdikt. Das heißt sie wurden vom Sakramentenempfang ausgeschlossen.

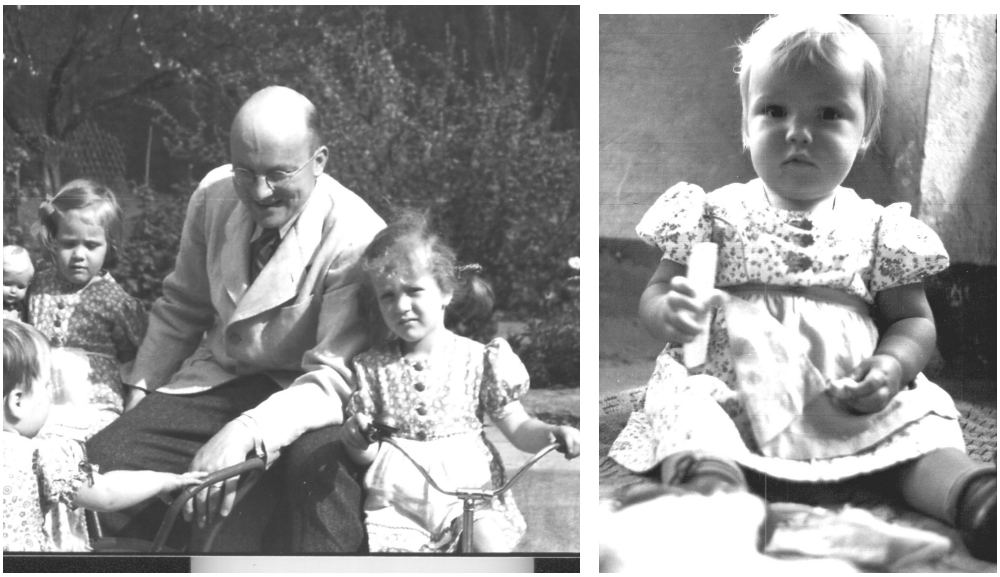


Abb. 4.10 – Im Sommer 1940 in Daun

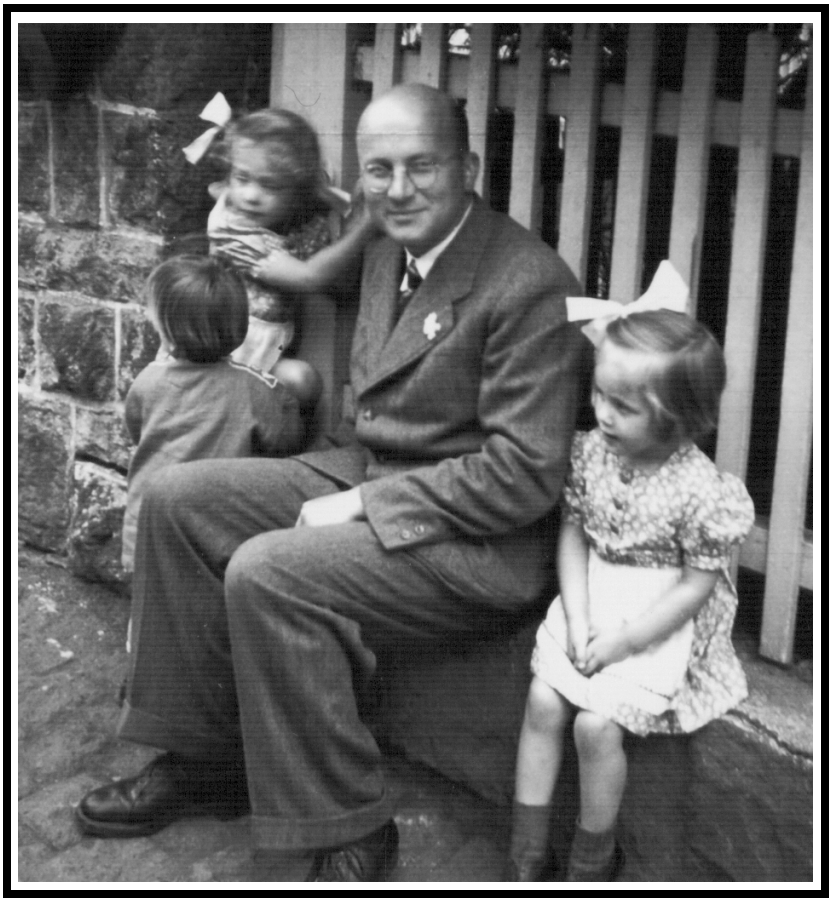


Abb. 4.11 – Vater mit Töchtern

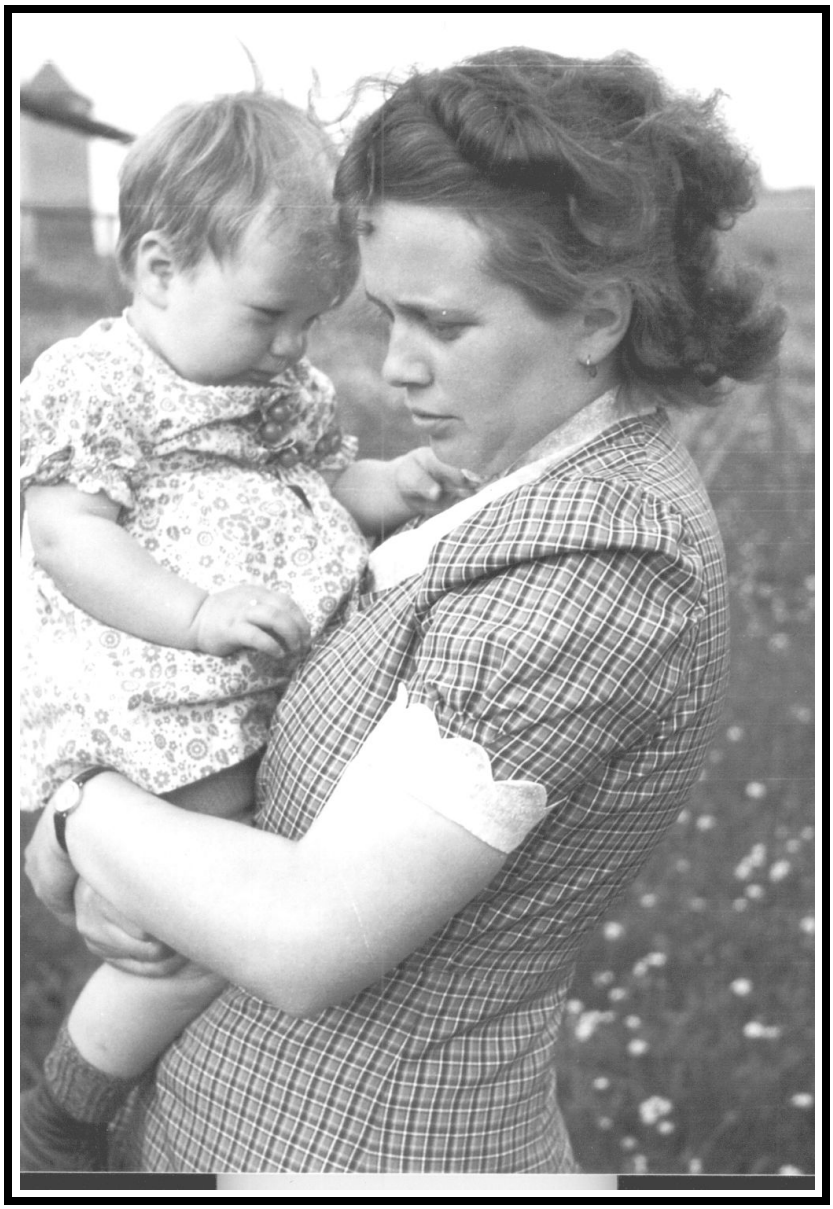


Abb. 4.12 – Mutter und Beatrix

Abb. 4.13 – Barbara, Brigitte, Mutter mit Ernst und Beatrix

Annemarie an Hans 20.07.40

Lieber Hans,
wenn ich Deine Briefe lese, bin ich nicht ganz mit mir selbst zufrieden. Aber vielleicht kannst Du dir vorstellen, dass ich mal ganz müde sein wollte und stillhalten, wie Du mich verwöhnst. Seit ein paar Tagen geht es mir viel, viel besser. Das große Müdesein ist vorbei, und ich freue mich wieder auf das Aufstehen, auf meinen Kram, auf die Kinder und alles. Ich kann Dir nicht so richtig den Unterschied sagen, aber ich komme mir nicht mehr so hilflos ausgeliefert vor. Ich kann noch mal krank werden, aber jetzt kann ich mich wehren. Und ich meine, fast das meiste hätten Deine Briefe dazu geholfen. Ich war so froh darüber, ich habe sie immer wieder gelesen, irgendwie konnte ich Dir nicht richtig antworten. Heute kam Dein Brief mit den Bildern von den netten Kleidern. Ich freue mich jetzt selbst so sehr darauf, nette Dinge anzuziehen und so auszusehen, dass Du dich freust. Findest Du meinen Saarbrückenplan sehr verrückt? Du musst ein nettes Hotel suchen, und um die Mitte August herum komme ich ein oder zwei Wochen. Sons bekommt sein nochmal gefordertes EKG, ich ein neues Kleid (soviel ist noch auf der Karte). Mit Deinem Dienst wird es wohl nicht so doll sein, wir gehen etwas spazieren und mal ins Kino. Und in der Zeit, wo Du Dienst hast oder reitest, setze ich mich irgendwo in die Sonne und bin faul. Aber das können wir alles überlegen, wenn Du hierhin kommst.
Heute kam Dein Kaffepaketchen an, vorige Woche die Schokolade. Ewas muss ich mit Dir schimpfen, wenn Du dafür läufst. Und die Schokolade ist nur meiner Schlankheit abträglich.
Die Kinder sind richtig lieb und nett.
Gleich geht Deine Mutter (sie hat wieder einen ordentlichen Schnupfen) mit Maria P. ins Kino. Die müssen den Brief mitnehmen, damit es kein Loch gibt. Und jetzt habe ich doch nicht von dem geschrieben, was ich schreiben wollte. Du musst es Dir so denken.
Viele herzliche Grüße von uns allen
Deine Annemarie

4.7 August 1940

Im August war Vater scheinbar daheim. Er hatte einen sogenannten Arbeitsurlaub. Er arbeitete in seiner Praxis. Barbara erzählt, dass sie oft mit ihm aufs Land fahren durfte: Er versorgte dort Patienten. Es gibt keine Briefe. In dem

Sommer sind die Bilder am Sandkasten entstanden.

Abb. 4.14 – Die Kinder am Sandkasten

Auf dem Bild 4.14 beispielsweise sind zu sehen: Barbara hält Ernst im Arm, Brigitte und Beatrix.

4.8 September 1940

Im September war Vater in Trier.

Hans an Annemarie 1.09.1940

Liebe Annemarie! Trier, 1.09.40 abends 10 Uhr
Der Sonntag war sehr warm und schwül. Die Stadtluft schmeckt mir noch gar nicht. Es gab allerlei Überraschungen für mich hier. Zunächst lag gestern Abend in meinem Bett ein fremder Hauptmann, der sich vor 14 Tagen mehr

oder weniger eigenmächtig hier einquartiert hatte, ein älterer, wichtigtuender Volksschullehrer, der bisher 4 Monate wegen der „Nerven“ im Lazarett war. Nachher stellte sich heraus, dass es derselbe Mann war, der mich in Gerolstein auf dem Bahnsteig versucht hatte anzufahren (wegen des Fahrscheins 2. Klasse!!) und dabei „leise“ zur Abfahrt von mir veranlasst worden war mit Hinweis auf die Unterschrift des Oberstleutnants. Die Pastorsleute hier haben mir ein zweites, besseres Zimmer gegeben und mich beinahe flehentlich!! gebeten, doch bei ihnen zu bleiben. So fehlt mir also am Quartier nichts. Das Frl. Lohrscheid, die Schwester der Pastoren, liegt schwer krank mit einer Miyodyeiranio cordis [85] darnieder. Ich muss sie trösten und sie ein wenig verdoktern. Als weitere Überraschung gab es heute und morgen einen Umzug des ganzen Bataillons von der nahe gelegenen Goebenkaserne in die neue Kaserne in Feyen, 4km von Trier entfernt (1/2 Stunde Straßenbahnfahrt + 15 min Fußweg) am anderen Ende der Stadt. Zunächst bleibe ich noch in der Paulinstraße. Später werde ich wohl umziehen müssen. Zum Reiten ist es da besser, aber sonst ist der Weg verdammt weit! Das Füchschen ist rund fett geworden; es hat sich reichlich geschont während meines Urlaubs.
Heute Nachmittag war ich bei Zangerles zum Kaffee mit vielem Kuchen. Sie waren sehr nett zu mir. Morgen fährt der Stabsarzt los.
Herzlichst! Dein Hans.

Hans an Annemarie 4.09.40

Liebe Annemarie! Trier, den 4.09.40
Eben habe ich ein Zimmer - mit 2 Betten! Ist das richtig? - für Dich in der „Post“ gemietet. Vom Bahnhof fährst Du mit der Straßenbahn Linie 3 bis zur Hauptpost am Krammarkt. Auf dem Platz liegt das Hotel, das Du sicher noch kennst. Mein Bursche, der Gefr. Schumacher, wird Dich zum Koffertragen abholen. Wenn Du einen emsig suchenden Soldaten an der Ausgangssperre siehst, so halte ihn an. Er ist nämlich nicht der Schlauste.
Heute nachmittag war ich in dem Film „Geierwally“,[86] sehr ordentliche Leute kamen darin vor, wenn sie auch manchmal schwer übertrieben.
Du musst viel erzählen, was Bärbchen, Brigittchen - die treue Tomate-, Beatchen und das Ernstchen die Woche gemacht haben. Auch wie es im Garten

[85] Was das ist weiß ich nicht
[86] Dies ist wahrscheinlich die Verfilmung von Hans Steinhoff mit Barbara Rütting in der Hauptrolle

aussieht.

Heute habe ich auf Aufforderung der Kommandantur der Grenzbefestigung Eifel zum 7. Mal meine Papiere für den Assistenzarzt eingereicht. Aber mach' Dir keine törichten Hoffnungen, Frau Unterarzt!

Viele, herzliche Grüße!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 17.09.40

Liebe Annemarie! Trier, 17.09.40

Dann würde ich Dir berichten, dass Dein Schirm hier gut verwahrt steht und demnächst mitgebracht wird. „Demnächst" das ist erst Sonntag in 8 Tagen, da der Unterarzt, der mich vertreten sollte, schon morgen versetzt wird. Am 24. und 25. fahren wir zum Ermerich bei Saarbrücken und zum Kahnerich (Maginotlinie) bei Ferschweiler; große Geländebesprechung aller Offiziere des Regiments und eingehende Besichtigung der von uns genommenen französischen Stellungen. Das wird sehr interessant, zumal wir im Kampf selbst doch nicht viel von dem Ganzen gesehen haben.

Das Gesuch um Beurlaubung habe ich wie anliegend eingereicht. Es wird aber nicht viel Erfolg haben, da, wie der Oberstleutnant heute mitteilte, wir zu einer neuen Division zugeteilt werden. Zu welchem Zweck und zu welchem Einsatz weiß noch niemand. Der Oberst habe von Afrika gefaselt, aber daran glaube ich denn doch nicht.[87] Zunächst bleibt jedenfalls das I. Bataillon in Trier. Das ist richtiger Soldatenbetrieb, heute da morgen dort; sesshaft werden die nicht und Pläne machen ist grundsätzlich fehl am Platze. Na, ich bin es ja schon etwas gewöhnt! Im übrigen glaube ich, wenn sie die aktiven Regimenter aus ihren Ruhequartieren herausholen, dass England offenbar anfängt, weich zu werden und dass die ganze Sache ihrem Ende zugeht.(Siehe hierzu 4.8) Vielleicht müssen wir nochmal unsere Nase hinein halten. Niemand weiß es; wir müssen uns drin fügen!

...

Viele, viele herzliche Grüße an Euch alle!

Dein Hans.

[87] Die Italiener sind von Cyrenaika aus nach Ägypten bis Sidi Barrani vor.

Luftschlacht über England

Am 15. September war der Höhepunkt der Luftschlacht um England. In der Woche vom 15. bis 21. September allein büßte die deutsche Luftwaffe 120 Flugzeuge ein. Insgesamt wurde gelang es nicht die Royal Air Force zu besiegen. Die erste Niederlage Deutschlands. Vaters Zuversicht war also sehr verfehlt.

Brief vom 19.09.40

Liebe Annemarie! Trier, 19.09.40
Ich erzählte Dir eben am Telefon: Heute Nachmittag sind wir weit hinaus geritten, über den Kockelsbarg zum Steigenberg bei Ehrang, teilweise über die Wege, die wir beide am Samstag vor 8 Tagen gingen. Dabei musste mein Fuchs, trotz eifrigen Neinsagens, über die Hindernisbahn, die ich Dir dicht am Weißhauscafé zeigte. Bei der warmen Herbstsonne war es unerhört schön. Die Mosel unten im Tal, die kleinen Städte Ruwer und Pfalzel, auf der anderen Seite der Hunsrück, und bei uns die Wälder und die weiten Stoppelfelder. . . .
Jetzt kommt was für den Garten für den Gierden, wenn er das Holz gehauen und aufgeschichtet hat:
Ich hatte damals Obstbaumcarbolineum und ein Krebsmittel („Radikal“) bestellt. Ist das Zeug gekommen? Dann soll er alle Bäume abkratzen und abbürsten, Karbolineum anstreichen, den Krebs ausschneiden, mit Radikal die Wunden pinseln und Leimringe anlegen. An alle Bäume, auch auf die Wiese, soll er das Kunstdüngerzeug (Kali etc) aus dem Werkzeughaus ordentlich streuen. Falls der Kalk noch nicht da ist, soll er ohne Kalk den alten Komposthaufen umwerfen und von groben Schlacken reinigen, damit er demnächst vor dem Winter auf die Gartenstücke geworfen werden kann. Auch den „überzähligen „ Komposthaufen im Garten soll er wegmachen. Mit dem „neuen“ Komposthaufen soll er warten bis Kalk kommt.
Jetzt lachst Du sicher! Und sagst, erst müssten die Pflaumen herunter; Das stimmt! Aber dann kommen die Bäume und die Komposthaufen dran.
Ich bin froh, dass die Brocken nicht Daun und Euch trafen!
Viele herzliche Grüße, besonders an das kranke Bärbchen,
Dein Hans.

Abb. 4.15 – Advent 1940

5 Briefe 1941

Vom 1.11.1940 bis zum 9.03.1941 wurde Hans der Sanitätsstaffel Koblenz zugeordnet. Zum 20.03 1941 wurde er dann der Kriegslazarett.Abt. Warschau zugeordnet. Vorgesetzter war =O. Feldarzt Dr. Sterkel. Offensichtlich wurde da schon konkret der Überfall auf die Sowjetunion geplant. Zu nächst wurde Vater zu einem Lehrgang nach Bad Kreuznach kommandiert.

5.1 Januar 1941

Annemarie an Hans 27.01.41

Lieber Hans, 27.01.41

Du würdest lachen, wenn Du mich heute sähest. Ich schlafe den ganzen Tag, wahrscheinlich weil ich die ersten Tage doch etwas zappelig und aufgeregt war. Mutter war heute Morgen mit Gittchen hier und hat erzählt, dass Du angerufen hast. Ich bin sehr froh, dass Du wieder ganz gut bist und dass die Kinder munter sind. Es wäre sehr schön, wenn das Jünken etwas hier herumkrabbeln könnte und mit dem ebenfalls sehr ???? Brüderchen spielen[1] Aber sicher ist er inzwischen ein arger Wüstling, und Beatchens Liebe ist ja auch mindestens etwas roh. Gittchen ist ein wunderbarer Krankenbesuch. Sie liest mir aus dem Bilderbuch vor, singt die schönsten Lieder, und hält sich nur vom Bett in vorsichtiger Entfernung das ist ihr scheinbar unheimlich. Bärbchen war gestern auf dem Weg nach Viersen(?) kurz hier mit Deiner Mutter und Günter. Ich bilde mir ein, dass sie dauernd dicker wird. Sie hätte ab und zu mal ein bisschen Nasenbluten, sagt Günter. Das kommt sicher vom guten Leben. Sie sieht sehr gut aus und schickt sich angeblich auch gut. Heute kam Dein Paketchen von Hoffmann an. Morgen mache ich, glaube ich, mal den ersten Versuch damit.-

Jetzt will ich versuchen, Dir von der Prozedur zu erzählen. Zuerst habe ich eine Luminaltablette bekommen und musste dann unten in das Zimmer. Papa

[1] Den Sinn verstehe ich nicht. Wahrscheinlich ist das ungeborene „Brüderchen“ Mechtild gemeint.

Sickmann war im Nebenzimmer tätig. Zuerst wurde ich mit Pa?? gepinselt, unter entsprechendem Würgen meinerseits.
Nachher beim Einspritzen habe ich munter weiter gewürgt. Nur bei dem tiefen Einspritzen, wobei es ziemlich weh tut (oben in den Gaumen glaube ich) war das Würgen weniger gemein. Wehtun ist nur halb so schlimm wie die Würgerei. Dann hat H?? sich ?? (übrigens ist für das großartige Maria Hilf das Zimmerchen ziemlich kümmerlich. Man sitzt auf einer Art Küchenstuhl. Die Sache selbst war dann weniger schlimm. Bei den Spritzen habe ich ein bisschen gefühlt.) Die rechte Seite war fast ganz schmerzlos und ging sehr schnell. Ein ganz kleines Gefäß hat ein bisschen geblutet, es stand aber sofort. Links tat es dann tüchtig weh. Bei mir schien es mit der örtlichen Betäubung nicht so zu klappen. Links waren noch Vernarbungen(?) und beim Lösen fing es an zu bluten. ...

5.2 Briefe März 41

Annemarie an Hans 5.03.41

Lieber Hans, Daun, den 5. III. 41
Friedhelm ist eifrig im Garten tätig. Er pflanzt Chrysanthemen und Astern und allerlei Gräser. Mutter ist bei den Kästen tätig, und ich bin wirklich gespannt, was nun aus allem wird. Der arme Jung kommt gar nicht zu seiner Augen- und zu seiner Gerichtsmedizin. Ich habe ein schlechtes Gewissen, aber sonst gehen die Sachen bestimmt kaputt. Es ist schade, dass Du die Bilder nicht sehen kannst, die er mitgebracht hat. Von einem Engländer, Turner, Mitte vorigen Jahrhunderts, ungefähr der beste englische Landschaftsmaler, 6 Aquarelle aus der Schweiz und aus Italien. Ganz originalgetreue Drucke. Alles ist in einem leichten Dunst, und trotzdem sind die Farben ganz leuchtend. Ich war wirklich platt über die Qualitäten, die mein Bruder auf einmal entwickelt. Wenn Du später mal Zeit und Lust hast, musst Du ihm mal einen kleinen Examens-Trostbrief schreiben (Bonn, Lo?sstr. 35).
Ich kann hier im Zimmer merken, wie es draußen Frühjahr wird. Es regnet immer etwas ab und zu und dann hört man die Vögel noch viel mehr. Ich kann mir so gut denken, dass es jetzt nicht schön ist, allein herumzulaufen. Manchmal wünschte ich, ich könnte Dir wenigstens etwas von dem „Kleinzeug“ herüber schicken. Es ist für mich so schön, dass das kleine, warme Kroppzeug so schön um einen wächst, und es ist eben nur schlecht zu verstehen, dass Du

allein irgendwo anders bist. Irgendwie denke ich aber doch viel mehr an die Frühjahre, die wir später zusammen sind und an das Dazwischensein als einen notwendigen Weg, der eben irgendwie gemacht werden muss, ohne dass man viel daran denkt. Du lachst über meine Überlegungen.
Ich bin sehr froh, dass morgen Ernst mal kommt. Ihr macht vielleicht schon Pläne für spätere gemeinsame Friedenspfeifen. Wir alle denken immer an Dich, und alle schicken wir Dir viele herzliche Grüße
Deine Annemarie

Annemarie an Hans 11.03.41

Lieber Hans, 11.03.41
eben schreibt Friedhelm, dass er für den 1. Mai einberufen ist. er will versuchen, vorher mit dem Examen fertig zu werden. Ich hätte Mutter Dieck so sehr gegönnt, dass sie mal eine Zeitlang um keines von ihren beiden hätte Sorgen haben müssen. (bzw. von ihren dreien, du zählst auch mit) F. hat Augen und Pharmakologie mit 3 und ist inzwischen noch in Gerichtsmedizin und Hygiene gewesen. Ein so gutes Examen wie Du und Günther wird er ja sicher nicht machen, aber das kommt einem ja im Augenblick ziemlich unwichtig vor und ist es ja wohl auch, wenn er als vernünftiger Kerl heil wieder nach Hause kommt.
Viele herzlichen Grüße
Deine Annemarie.
An Sons, Sinkmann (?), Strater u.s.w. schreibst Du vielleicht mal eine Karte ???

Annemarie an Hans 24.03.41

Lieber Hans, Daun, 24.03.41
Heute Morgen war Dein Brief da. Es war ganz merkwürdig, wie er da nach so langer Zeit wieder auf dem Tisch lag. Ich bin etwas unzufrieden mit mir, dass ich Dir Freitag so viel vorgejault habe. Du musst wissen, dass ich jetzt wieder ruhig und gar nicht mehr bange bin. Nur etwas traurig und unsinnig ist es, dass Du da herum sitzt und hier sind wir froh, wenn wir mal eine halbe Stunde für uns haben. Auch etwas ungerecht verteilt ist es, dass ich in unserem Zuhause mit unserem Kleinzeug zusammen bin und Du hockst da so geliehen herum. Gestern war Beatchen extra lieb, den ganzen Tag freundlich und vergnügt. Gittchen wird wohl noch einige Zeit den Teufel spielen. Gestern ist sie beim Spazieren

gehen bei einem Wutanfall auf das Gesicht gefallen. Das eine Augenlid ist ganz dick und blau, nach den Rändern hin gelb, die Backen sind verschrammt. Sie sieht wunderbar aus. Ich mache mir aber doch keinen Kummer mehr um sie.Wenn man sie allein bei sich hat, ist sie immer sehr lieb. Ihr macht einfach das Einordnen unter andren schrecklich viel Kummer. Für mich waren die ersten Schuljahre schrecklich schwierig und ich hoffe, dass Gittchen die viele Traurigkeit jetzt in einem abmacht und es dann geschafft hat. Sie war jetzt ein paar Nächte lang trocken und war schrecklich stolz darauf. Diese Nacht um 3 hat sie mir einen langen Vortrag gehalten, ich müsste es Dir schreiben und sie wollte jetzt nie mehr nass machen und dieselbe Hose anhalten, bis Du wiederkommst: Das ist ja nun ein etwas zu guter Vorsatz, aber besser als das Gegenteil. Heute Nachmittag waren die Großen mit Besorgungen machen. An der Post hat Barbara Marken auf die Mahnkarten[2] geklebt und Gittchen hat sie einzeln Eingeworfen. Bärbchen konnte es ganz geschickt und richtig und beide waren sehr stolz. Was sagst Du zu Günters (kann ich nicht lesen)? Ich wünschte ja beiden sehr, dass es für längere Zeit anhält, für Deine Mutter ist es doch sehr nett. Nur merkwürdig ist das Gefühl, dass es für einen dritten, Fremden ist -

Einen Urlaub nach Ausbruch des Friedens musst Du ja doch versprechen, Hans. Es ist so nett, wenn ich mir jetzt schon allerlei dafür ausdenken kann. -

Heute habe ich eifrig genäht, Betttücher, Korbbezug u.s.w. Hoffentlich geht es etwas schnell mit dem Krankenzimmer, dass ich Ende der Woche die Abrechnung machen kann. Ich bin so sehr gespannt was die Kinder zu dem Neuen sagen werden. Am meisten gespannt bin ich eigentlich auf Beatchens Gesicht. Brauchst Du Deinen Einberufungszettel noch? Eigentlich braucht Fräulein Haas am Landratsamt ihn für die Familienunterstützung. Von April ab bekommen wir die Familienunterstützung unabhängig von dem, was aus vorhergehender Tätigkeit noch eingeht. Das finde ich sehr erfreulich und großzügig. Es ist eine neue Regelung. Wenn Du die Einberufung noch hast, könntest Du sie einschicken (Landratsamt, Abt. Familienunterstützung) mit einer kurzen Meldung, dass Du ab April um Zuteilung des Familienunterhaltes bittest. Die Verhältnisse sind unverändert, die Zinseinkünfte betragen jährlich 370,- (Das ist das einzige, was angerechnet wird.) Sonst braucht nichts in den Antrag.

Nach langem Überlegen habe ich das (kann ich nicht lesen) fort geschickt und zwar nach Bad Münster a. Stein, hauptpostlagernd. Wenn es nach 14 Tagen

[2]Wahrscheinlich hat Mutter nicht bezahlte Rechnungen gemahnt.

nicht abgeholt ist, geht es automatisch an den Absender zurück. Vielleicht fragst Du Donnerstag oder Freitag mal nach. Wenn ihr nämlich wegkommt gibt es zunächst sicher mal Postsperre für Päckchen über $\frac{1}{2}$ Pfund, und dann kann ich Dir sehr lange nichts schicken außer Kleinigkeiten. Ein Brief ist keiner drin, Du darfst nicht enttäuscht sein. Gute Nacht lieber Hans. Um uns alle darfst Du keinen Kummer haben, Du bist immer bei uns. Viele liebe herzliche Grüße
Deine Annemarie und das kleine Gemüse

Annemarie an Hans 28.03.41

Dieser Brief wurde drei Tage vor der Geburt Mechtilds geschrieben.
Lieber Hans, 28.03.41
Die Kinder hatten mir heute Morgen gerade Deinen Brief herauf gebracht , da kam Dein Anruf, und ich bin immer wieder froh, wenn ich etwas mit Dir erzählen kann. Hier gibt es nicht viel zu erzählen. Gestern habe ich den Korb fertig gemacht, heute habe ich große ??? an den Kinderbettbezug gehalten, damit Ernstchens Sachen für den Raum fertig werden. Morgen Mittag ziehe ich mich im Sprechzimmer in die Einsamkeit zurück und erledige die Post und sehe mal nach, ob soviel Scheine da sind, dass ich mit der Abrechnung anfangen kann. Es werden eifrig welche gebracht. Die ??? waren in den letzten Tagen sehr anständig. Heute Nachmittag war Ingrid Baum da und sie haben sehr nett miteinander gespielt. Hier regnet es dauernd, ist aber doch ganz frühjahrsmäßig und gar nicht kalt. Ich denke jetzt oft daran wo Du wohl hinkommst. Ich wünschte Dir sehr, dass Die Gegend etwas schön ist und dass Du irgendwo ein Pferdchen ausfindig machst. Jetzt zum Frühjahr hin ist es ja nirgendwo so trostlos wie im Winter. Mit Jugoslawien ist man ja jetzt sehr gespannt[3]. Wir denken alle soviel an Dich, Du glaubst es gar nicht. Und Du bis so sehr bei uns. Gleich sehe ich im Garten nach, wie viel die Tulpen gewachsen sind. Die Christrosen sieht man hier vom Fenster aus blühen. Wir müssen doch mal einen sehr schönen Garten haben. Das ist mehr wie notwendig. Jetzt fängt es wieder an, dass wir uns für später schöne Dinge überlegen. Hast Du das auch

[3]Hitler am 27 März in der Reichskanzlei: „Ich habe mich entschlossen, Jugoslawien niederzuschlagen.“ (siehe Keegan, *Der zweite Weltkrieg*, Seite 221). Es folgte ein 4 jähriger Guerillakrieg. Es ist schon erstaunlich wie unpolitisch unsere Eltern waren. Da fängt ihr Führer überall Krieg an, steckt die Welt in Brand und sie erzählen von Tulpen und Pferden.

so gern? Unsere Kinder haben so blanke Gesichter. Das haben alle vier. Wenn sie einen ansehen, halten sie nichts für sich dabei. Das finde ich sehr schön.

Auch dass jetzt bald das Fünfte auch meint, es hätte schon immer dazugehört, ist sehr merkwürdig und sehr schön.

Viele herzliche Grüße

Deine Annemarie

5.3 April 1941

Drei Tage nach der Geburt von Mechtild!

Annemarie an Hans **3.04.41**

Lieber Hans, Daun, den 3.04.41

eigentlich bin ich heute etwas müde und faul, es kommt bei mir ja immer erst nach ein paar Tagen. Etwas will ich Dir trotzdem schreiben, es ist netter, wenn Du Post bekommst. Das Fräuleinchen ist augenblicklich eifrig am Schreien. Es ist auch besser, dass es jetzt schreit , als diese Nacht. Es ist eigentlich schon netter geworden, etwas „beigeschlagen (??)“. Die Händchen sind wieder richtig, wenn auch noch immer sehr gut gepolstert. Jetzt habe ich richtig Spaß an dem Madämchen. Die ersten Tage ist alles noch so neu und so schlecht zu begreifen, dass es auf einmal neben mir im Korb liegt und ich das Strampeln nicht mehr merke. Und jetzt kenne ich es allmählich wieder. Das Ernemännchen ist ein ganz lieber Kerl. Eben hat er mir guten Tag gesagt und ein paar Minuten lang ganz still mit seinen Bäckchen geschmust. Er hat schon merkwürdig viel Spaß an dem Schwesterchen, will immer zu dem Korb und hat es gestern beim Fotografieren ein paar mal halb umgebracht. Von den Bildchen sind eine ganze Reihe sehr nett geworden. Es war, glaube ich, ein anstrengendes Werk. Beatchen ist immer fortgelaufen, Brigittchen hat Gesichter geschnitten und Ernst wollte immer in den Korb klettern.

Abb. 5.1 – Begrüßung

Barbara, als große Schwester , hat es ein paarmal auf dem Schoß gekriegt und war sehr stolz darauf. Demnächst lasse ich von den nettesten Abzüge machen und schicke sie Dir.

Abb. 5.2 – Die Kinder am 2. April

Magda und Ernst haben einen sehr netten Brief geschrieben. Ich schicke ihn Dir morgen. Habe ich Dir eigentlich schon erzählt, dass die Blumenkästen für die Wohnzimmerfenster zu breit sind und nicht richtig passen? Es ist sehr dumm. Jetzt sind die bestellten Pflanzen dafür gekommen und ich weiß nicht richtig, wie ich es nun machen soll. Vielleicht tue ich doch noch den Dreck und alles heraus und lasse sie vom Warnecke [4] richtig machen. Der alte Warnecke hat uns eine sehr schöe Kiste gemacht, zum Einmotten der Wollsachen und gleichzeitig als Sitzbank für das Erkerzimmer. Wenn man Zeit und Phantasie hätte müsste man sei eigentlich bemalen.
Übrigens fällt mir gerade ein, dass Frau Brand neulich von dem dicken Roman des Henry Benrath sprach (von dem das nette kleine Parisbuch ist) Er hat sich immer so Kaiserinnen ausgesucht, oströmische u.s.w. Wenn Dir mal einer begegnet (der letzte wäre besonders nett, Theodosia oder Theophanu, weiß es

[4] Das war unser Schreiner.

wahrhaftig nicht mehr[5]) kannst Du ja mal hereinschauen.
Ich nehme mir jetzt viele Dinge für den Sommer vor. Ich will viel mit den Kindern in den Wald gehen. Sie müssen allerlei Blumen kennen und allerlei Bäume und singen müssen sie auch lernen. Und ich hoffe, dass ich sie durch die mittäglichen Dressurakte so weit kriege, dass Du im Herbst zwei oder drei wohlgesittete Töchter am Tisch sitzen hast. Und vielleciht wird es ja auch mit dem Gartenarbeiten besser, als es jetzt aussieht und ich kriege unter kräftiger Assistenz allerlei getan.–
Heute Nachmittag war Frau Brand hier. Sie gefällt mir eigentlich auch immer besser, und sie ist zu mir immer ganz besonders nett. Sie hat wunderschöne Narzissen mitgebracht und ein nettes Spielhöschen.
Ich möchte ich könnte Dir etwas von meinem Blumenstaat abgeben. Denn ich kann mir eigentlich nicht richtig vorstellen, dass Du Dir etwas kauftst, um es Dir auf Zimmer zu stellen. Draußen regnet es und eben war ein richtiges kleines Gewitter. Ich bin mal gespannt, was im Garten zu sehen ist, wenn ich wieder aufstehe.
Gute Nacht, lieber Hans. So ganz richtig traurig kann ich doch nicht sein. Ich freue mich zu sehr auf die Zeit später mit Dir. Jetzt wirst Du lachen, aber wenn Ihr in den Osten kommt[6] darfst Du nicht so sehr viel allein durch die Gegend rennen. Die Polen werden Euch sicher nicht sehr lieben, und das finde ich etwas unheimlich.
Jetzt sage ich endgültig gute Nacht, nachdem ich dein überlegenes Lächeln zur Kenntnis genommen habe. Viele herzliche Grüße, auch von Mutter Dieck und den gesamten Kleinzeug
Deine Annemarie

Annemarie an Hans 9.04.41

Daun, 9.4.1941

Lieber Hans,
heute Morgen kam Dein Brief vom 7. Dabei ist mir aufgefallen, dass ich Dir von der Kindtaufe noch gar nichts Richtiges erzählt habe. Ich bin froh, dass es

[5] Wahrscheinlich ist der Roman von Henry Benrath: Die Kaiserin Thophanu (hist. Roman 1940) gemeint. Der Name Benrath ist ein Pseudonym. Er heißt tatsächlich Albert H. Rausch. Hat nach Wikipedia auch viele Gedichte mit homoerotischem Inhalt geschrieben.
[6] Sie wussten also, dass der Krieg im Osten wahrscheinlich weiter geht lange vor dem Überfall auf die Sowjetunion.

richtig nett war. Um halb 3 liefen Deine Mutter und Günter ein, der Pate mit einem sehr schönen gehämmerten Messingteller und einem geliehenen Zylinder vom Zitz(?). Dann wurde um halb 4 das Heidenkindchen fein gemacht. Es ist merkwürdig, dass die kleinen Tierchen in den vielen Spitzen alle so nett aussehen, auch das dicke Mechtildchen. Deine Mutter hatte das Ehrenkreuz an auf dem schwarzen Kleid, das sah sehr nett aus. Sie musste Tante Resi vertreten. Ich hatte Reulands und Pinsdorfs[7] [8] eingeladen. Maria und Lisbeth [9] hatten 5 Kuchen gebacken. Es war so schade, dass man Kuchen stückweise so schlecht schicken kann. In der Kirche war zuerst kein Weihwasser da, und der Kaplan war schrecklich verlegen gewesen. Aber dann ist Mechtild Theresia ordnungsmäßig getauft worden. Die Großen waren natürlich mit, und Gittchen musste so eifrig zusehen, dass ihr Kopf ein paar mal zwischen Kind und Taufbecken geriet. Hoffentlich hat sie ein paar Tropfen mitgekriegt und tut es gute Wirkung. Als sie dann wieder hierhin kamen, wurde Frau Haas[10] zwischen die 2 Brüder gesetzt, die den Auftrag hatten, sie eifrig zu füttern und zu unterhalten. Angeblich war beides ein voller Erfolg. Oben habe ich in der Zeit dem Christenkind in seinem Spitzenkleid heimlich außer der Reihe etwas gegeben . Schließlich geht es ja nicht, dass die Hauptperson Hunger leiden muss. Dann habe ich auch ausgiebig Kaffee getrunken (und ein bisschen überlegt, wo Du wohl wärst, und dass Ihr jetzt auch an das Töchterchen denkt). Nachher haben sie unten ein Glas Wein getrunken und Zigarren (bzw. Frau Haas Zigaretten) geraucht. Es ist nach Aussage aller Beteiligten sehr nett gewesen. Von Beatchen und Ernstchens Taufe hatte ich immer den Eindruck, dass sie nochmal richtig nach gefeiert werden müsste. Um 7 Uhr mussten die beiden Brüder in entgegengesetzten Richtungen abfahren. Ich glaube, Günter war dann doch froh, dass er gekommen ist, trotz der schrecklichen Fahrerei.

Jetzt muss ich Dir noch genau schreiben, wie es dem Kleinen geht. Der Nabelschnurrest ist noch nicht ab, etwas nass ist es auch, stinkt aber nicht. Der Tupfer klebt an dem Reschen fest. Ich habe alles ganz in Ruhe gelassen und

[7] Dr.Reuland: befreundete Kollegenfamilie von unseren Eltern.

[8] Heinrich Pinsdorf: Amtsgerichtsrat in Daun mit holländischer Ehefrau Maria, sehr gute Freunde von Vater und Mutter, wohnten damals im jetzt Bauerschen Haus; unsere Gärten stießen aneinander.

[9] Maria Zilligen aus Steiningen und Lisbeth ? aus Niederstadtfeld, damals Mutters Hilfe im Haus.

[10] Frau Haas war die Hebamme in Daun, die $\frac{3}{4}$ aller Dauner Kinder, darunter 6 von uns, auf die Welt geholfen hat.

nur Dermatol drauf getan. Ich dachte, wenn es in ein paar Tagen noch nicht ab ist, gehe ich mal ins Krankenhaus herauf, wenn Kreuz da ist, und er kann es eben abschneiden. Es ist dann sowieso nur noch ein dünner Faden. Was meinst Du davon? Mechtilds Durchfall ist bald schon wieder weg. Gewogen habe ich sie noch nicht wieder, aber die Bäckchen sind ganz fest und stramm, sie geht weniger zurück als die anderen. Nächste Woche wiege ich mal ein paar Tage lang Trinkmengen, damit ich sehe, ob und wie viel ich zufüttern muss. Im Moment bekommt sie bestimmt genug. Sie trinkt nach ein paar faulen Tagen jetzt sehr schön, gleichmäßig und einschläfernd, wie Gittchen. Man kriegt unwiderstehlich Schlaf dabei.
Das Ernstchen steht jetzt im Bettchen auf dem Balkon und hält laut und vernehmlich, mit vielem Papa sagen, seinen Mittagsschlaf. Er ist seit einiger Zeit um das Mündchen so rau und rot, wie Ingeborg nebenan. Wir schmieren unser Bestes aber bis jetzt wird es noch nicht besser. Vielleicht wird es ganz heil, wenn mal mehr Sonne kommt. Sonst geht es ihm gut, und er ist lebhaft und freundlich und frech wie immer. Seine Besuche bei mir sind immer sehr kurz, weil er sofort anfängt, die Lampen abzumontieren. Das Schwesterchen liebt er sehr, aber länger als eine Viertelstunde würde sie unbeschützt die Liebe wohl nicht überleben. Wie man so an seinen Annäherungsversuchen sehen kann, würde er als erstes wohl versuchen, ob die Augen sich eindrücken lassen. Es ist für ihn ein schrecklich interessantes und leider verbotenes Spielzeug, viel schöner als Puppen und Wauwaus, weil es sich bewegt und Krach macht. Gleich nach dem Füttern stehe ich auf. Ich freue mich jetzt doch sehr darauf, besonders weil draußen die Sonne scheint. Viele herzliche Grüße und ich bin sehr froh, wenn Du schreibst
Deine Annemarie

Annemarie an Hans 10.04 41

Lieber Hans , 10.04.41
heute Nachmittag war ich mit den zwei Großen und dem Jüngken spazieren. Ernemännchen sah heute Abend auch schon wieder besser aus. Nur hat er ein rotes Näschen, weil er gestern, von Brigittchen zu eifrig gefahren, aus dem Wagen gefallen ist. Die zwei Großen sehen sowieso wieder glänzend aus, seit drei Tagen sind sie ständig draußen, trotzdem wir den üblichen kalten Dauner Wind haben. Im Wägelchen ist Ernst eigentlich immer schrecklich brav, er sieht sich fast die Augen aus dem Kopf. Er ist doch schon ein großes Söhnchen und

fast nicht zu begreifen, dass er voriges Jahr noch am Schnuggeln war wie jetzt sein Schwesterchen. Wir sind den Weg bei Münchs [11] herein und dann rechts den Berg herauf gegangen.
Barbara hat direkt erzählt, da hätte sie sich mit Papa und Onkel Pinsdorf versteckt, wie Du noch hier warst. Und es wäre doch viel schöner, wenn der Papa da wäre. Dann haben sie Tannenzapfen gesucht, Eichenblätter mit Galläpfeln und alte Kastanien gefunden, mir die Seele aus dem Leib gefragt und Ernemännchen laufend mit Tannenzapfen beliefert, der sie alle in den Mund steckte und wieder abgenommen bekam. Und Barbara hat eine längere Rede gehalten: „Gell Mama, wenn Du sagst, da sind Tannenzapfen, dann sind auch welche da, sonst sagst Du 'ich weiß es nicht genau'. Und wenn Du was sagst, dann vergisst Du es nie und lügst nie“ . Das ehrt mich wohl sehr, aber hauptsächlich bin ich über so strenge Forderungen doch erschrocken.
Lieber Hans, ich weiß dass ich Dich jetzt im Frühjahr und im Sommer sehr vermissen werde. Ich glaube nicht, dass ich ganz friedlich und vernünftig geworden bin. Du darfst nicht glauben, dass Du allein bist. Ich bin so froh, dass ich Dein kleines Töchterchen noch so nah bei mir bei mir habe. Irgendwie musst Du das auch merken, dass wir dadurch ganz nah zusammen sind. Und es ist nicht so, dass ich mit den Kindern hier und Du dort bist. Du bist immer ganz bei uns. Das ändert vielleicht nicht viel an Deinem Allein-Herumlaufen, aber sagen muss ich es Dir doch
Deine Annemarie

Annemarie an Hans 13.04.41

Lieber Hans, Daun, 1. Ostertag abends
jetzt verwahre ich das Haus mit Deinem Kleinzeug allein. Lisbeth ist für eine Stunde zu ihrer Schwester herauf gegangen. Sie schlafen jetzt alle und es ist noch eine knappe Stunde Zeit, bis das Mechtildchen sein Futter bekommt. Gegen Abend war ich noch eine halbe Stunde spazieren, am Arbeitslager ??. Auf halbem Weg steht ein großer Strauch ganz voll gelben Kätzchen. Es hat ganz wenig geregnet, man sieht beinahe, wie es grün wird und wie die Knospen dicker werden. Heute Morgen musste ich zeitig heraus aus dem Bett, damit das ganze Eiersuchen programmmäßig vor sich gehen konnte. Gestern war Beatchen wieder abgeliefert worden von Kathrina (Ende der Woche fährt sie aber nochmal

[11] Das ist der normale Weg in die „Schleif“.

für 8 Tage mit) und es waren alle zusammen. (Voriges Jahr Ostern hat Beatchen zum ersten Mal allein gelaufen, da war das Ernstchen noch ganz winzig.) Maria hatte für jedes ein kleines Hefekränzchen, so groß wie ein Nest gebacken. Da hinein kamen zwei richtige Eier, ein Marzipan und ein paar Zuckereier und Plätzchen. Das war zwar nicht sehr üppig, aber sie haben sich schrecklich gefreut. Außerdem hatten wir überall im Garten bunte Eier versteckt und die mussten auf den großen Holzteller zusammen gesucht werden. Es war ein großes Fest, einschließlich das Kaffetrinken hinterher, alle zusammen auf der Veranda. Im Eierknippen entwickelte Beatchen die meisten Talente, Gittchen lässt seine immer im entscheidenden Moment hinfallen. Dazu kriegte jeder ein Stück von seinem kleinen Kranz, Barbara durfte die Lackschuhe anziehen, Ernstchen kriegte ein Häschen aus ??teig zu essen und durfte auf der Veranda bleiben, alle waren hoch befriedigt. Um 1/2 11 war ich dann in der Kirche und nach dem Essen und einmaligem Vorlesen des Struwwelpeters habe ich mich eine Stunde hingelegt. Nach dem Füttern bin ich dann unter die Höhensonne gegangen, richtig wie eine vornehme gnädige Frau. Lisbeth und ihre Schwester waren dann mit den Kindern spazieren, Richtung Boverath. Ich komm mir überhaupt wie ein Kurgast mit meinem vielen Schlafen. Als größten Vorteil merke ich aber, dass das kleine Fräuleinchen als erstes von den Fünfen offensichtlich rundherum satt wird. Zum Teil liegt es daran, dass es als einziges keinen Durchfall nach 2,3 Tagen über hatte, aber es bekommt auch mehr und gleichmäßiger. Hoffentlich klappt es noch eine Zeitlang so, dass ich das mühsame Füttern mit dem Löffelchen nicht anzufangen brauche. Da Näbelchen sieht jetzt ganz anständig aus. Es hat sich ziemlich eingekrempelt, und man kann schlecht sagen, ob es in der Tiefe noch etwas feucht ist. Meinst Du, ich kann es jetzt baden? Beim Ernstchen habe ich mal die Traubenzuckersalbe ausprobiert. Ich hatte so die Idee, dass Zucker austrocknet, und es hat ganz schlagartig geholfen. Alles andere Zeug, auch das sonst so gute Zinköl, hatte gar nichts ausgemacht. Er hat eben dauernd was im Mund, nicht nur saubere Sachen und die Mundwinkel und die halben Bäckchen sind immer nass, sicher wegen der Zähne, die immer noch nicht kommen. Habe ich Dir eigentlich erzählt, dass Frau Steckenborn Zwillinge bekommt?

Annemarie an Hans 15.04.41

Lieber Hans, 15.04.41
Damit Du siehst, dass nicht nur in Kreuznach Veilchen wachsen, schicke ich

Dir Diese hier, die die Kinder gestern am Firmerich gefunden haben. Gittchen hat es nur auf eins gebracht, meistens gelingt es ihr nicht, sie mit Stiel zu bekommen. Dann habe ich noch ein paar Briefmarken gefunden. Dieser Tage versuche ich nochmal, bei Willems welche einzukaufen. Dann schicke ich mehr. Übermorgen fährt Herr Hoffmann nach Kreuznach. Er will ein Paketchen für Dich mitnehmen. Ich habe eigentlich vor, ihm die Privatkarten mitzugeben. Dauernd fragen Leute schriftlich und mündlich nach der Rechnung. Wenn Du die Karten da hast und hast keine Lust alle Rechnungen zu schreiben, kann ich Dir ja jedes mal schreiben, wer danach gefragt hat.
- Gestern der Spaziergang war sehr schön. Wir haben viele blühende Kätzchen gesehen mit Bienen drumherum, Maßliebchen und Veilchen und Zitronenfalter, Moos, das sich anfühlte wie ??? Haar, Haselnüsse vom vorigen Jahr und andere aufregende Sachen. Der Brief soll heute Abend noch weg. Darum nur noch viele herzliche Grüße
Deine Annemarie

Annemarie an Hans 30.04.41

Lieber Hans , 30.04.41
Heute morgen kam Dein Brief aus Koblenz. Vielleicht bist Du jetzt in Warschau[12], es ist merkwürdig, dass ich nicht weiß, wo ich Dich suchen soll. Draußen regnet es. Es ist aber nicht kalt dabei, seit heute Morgen ist alles viel grüner geworden. Gestern ist der Herr Hörg im Esszimmer fertig geworden, und heute haben die Mädchen beide Wohnzimmer ge??putzt. Ich war mit den Kindern spazieren, denn bei dem Regen konnte wir sie nicht in den Garten schicken. An der Lieser suchen sie sich immer kleine gelbe und rote Steinchen, mit denen sie auf anderen Steinen schreiben können. Dann sind sie unter der Brücke durch gekrochen auf die andere Straßenseite. Am Maar haben wir Kaffee getrunken, und dann haben sie im Häuschen und bei dem Moltkedenkmal gespielt. Heri war auch dabei. Sie sind eifrig herum geklettert, und ich stehe viel Angst für die Kinder aus, lasse sie aber doch, damit sie etwas beweglicher werden. Das bisschen Regen macht ihnen nichts aus. Das Esszimmer ist sehr schön geworden, die Tapete einen Ton heller überstrichen. Übermorgen kommt jetzt oben die obere Etage an die Reihe. Die erste Narzissengruppe auf unserm neuen Bett und einen Rhabarber haben wir auch schon gegessen. Das Ernemännchen

[12]Vater ist also scheinbar zum 1. Mai nach Warschau versetzt worden.

hat zwei Zähne bekommen und das Mechtildchen wird jeden Tag netter und blanker. Am Montag holen wir das Beatchen wieder. Bis dahin ist der ärgste Dreck vorbei. Zu Hause habe ich mal angerufen. Friedhelm hat das Examen bis auf die Chirurgie und die physiologische Chemie (Ebbe?? wollte ihn nicht einzeln prüfen, weil er ja bei ihm Aushilfsassitent war, und Gruppe war keine mehr) bestanden. Geamtprädikat genügend, Innere und Kinder und noch ein paar gut. Ihr Bartholomés habt es ??? besser gekonnt., aber für den Jung war es auch eine schlimme Hetze, und ich finde es sehr schön, dass er so weit gediehen ist. - Lieber Hans, wenn Du diesen Brief liest, wirst Du es noch merkwürdiger als sonst finden, dass hier alles friedlich weitergeht. Ich freue mich so sehr auf Post von Deiner neuen Stelle aus. Ich habe so gar keine Vorstellung von dem allen
Mit de Frühjahr wird es sicher so sein wie hier in Daun, dass es oft ganz schüchtern anfängt. Gehst Du auch nicht allein und nicht ohne dein Prachtstück von Pistole aus? Jetzt lachst Du, und Deine Begabung zum Misstrauen ist ja nie sehr groß gewesen, aber Du musst trotzdem aufpassen.- Gestern Morgen war ich auf dem Weg in den Ort bei Reulands und habe den Salat bezahlt. Karl Heinz hat sich mit einer Platzpatrone in die Hand geschossen. Luy hat heute Morgen daran geschnitten (Ich glaube das Papier? u.s.w. saß im Handteller). Jetzt liegt er mit einem großen Schienenverband auf der Chaiselongue. Das sind so die Freuden, die wir mit Ernemännchen auch erleben werden. Er war mit bei Reulands. Als er sah, dass ich eine Praline aß, hat er mich kräftig in den Mund gebissen. Ohne Zorn, er wollte bloß mal probieren, auf diesem Wege etwas mitzukriegen.
Lieber Hans, jetzt ist es beinahe schon zu dunkel zum Schreiben und wie immer kann ich mich zum Verdunkeln schlecht entschließen. Vielleicht bringe ich den Brief noch fort und denke beim Gehen durch den Regen an die Tage, wo Du hier warst. Ich bin ganz innen immer froh und mit Dir zusammen und bin sehr glücklich, dass ich Deine Frau sein darf
Deine Annemarie

5.4 Mai 1941

Schon seit Anfang des Jahres 1941 wurde Warschau in eine Lazarettstadt verwandelt. Dem Amtsarzt Prof. Dr. Wilhelm Hagen wurde befohlen in Warschau und Umgebung 8000 Lazarettbetten zu schaffen. Er hatte eigentlich genug damit zu tun die Gesundheitsvorsorge in der Stadt, die Tuberculose, die Fleck-

fiebergefahr etc. zu bekämpfen. Es sollten sämtlich polnischen Krankenhäuser beschlagnahmt werden. Dr. Hagen konnte den Standortarzt überzeugen, dass es auch im Sinne der Besatzungsmacht sei, das Hauptkrankenhaus zur Versorgung der polnischen Bevölkerung zu belassen.

> Man fand eine geeignete Lösung unter Heranziehung von zwei polnischen Krankenhäusern, verschiedene Schulen des jüdischen Krankenhauses „Cyste“, das auf Anordnung des SS- und Polizeiführers im Dezember geräumt (1940) geräumt . . . wurde. (Siehe:Hagen, „Krieg, Hunger Pestilenz in Warschau 1939-1943“, Lazarett Warschau Seite 118)

Anfang Mai wurde Vater nach Warschau versetzt. Leider weiß ich nicht den genauen Termin. Ich habe den Versetzungsbefehl nicht gefunden. Aber auf jeden Fall ist er Anfang Mai schon in Warschau. Mutters Briefe gehen dahin. Aus der ersten Zeit habe ich keine Briefe. Vom 21. Mai 1941 gibt es einen Befehl in Warschau, der auch Vater betrifft. Sein Arbeitsplatz war das ehemals jüdische Krankenhaus „Cyste“. Der Überfall kann also nicht so schlagartig gekommen sein, wie es oft dargestellt wird. Ein halbwegs fähiger Geheimdienst hätte es genau wissen müssen. Aber scheinbar war Stalin unfähig auf seine Mitarbeiter zu hören. Er hätte genügend Zeit gehabt sich auf den Angriff wenigstens einigermaßen vorzubereiten. Die entsetzlichen sowjetischen Verluste der ersten Kriegsmonate wären vermeidbar gewesen.

Annemarie an Hans 11. 05.41

Lieber Hans, Daun, den 11.05.41

Ich bin sehr froh, dass heute zwei Briefe von Dir (vom 6. und 8.) mit Deiner Adresse kamen. Ich freue mich auf den Sonntag Nachmittag mit Dir, wo ich Dir schrecklich viel erzählen will. Es ist merkwürdig und fast nicht zu glauben, dass Du vor 2 Wochen hier gesessen hast. Wir waren ruhig und nah zusammen und es war so selbstverständlich, dass wir zusammen waren. Sonst habe ich immer gemeint, es wäre schön, Briefe zu bekommen und keine schreiben zu müssen. Aber das stimmt doch gar nicht, wenn es die Briefe an Dich sind, die ich nicht schreiben kann. Die trage ich dann mit mir herum, und es ist etwas bedrückend, dass sie nicht zu Dir hin können. Bei allem, was mir den Tag über begegnet, denke ich: Das musst Du Hans schreiben. Ich habe ein paar mal versucht auf Vorrat zu schreiben. Aber die Aussicht, den Brief dann in die Schublade zu legen ist nicht ermunternd. In den letzten Tagen hatte ich viel im Garten zu tun. Ein Riesenkorb Blumen ist angekommen, viele Rosen, noch

ein paar Astern, kleines Steingartenzeug, das, was wir im Winter zusammen bestellt hatten. Einen Teil Rosen habe ich auf das Beet am Sitzplatz gesetzt. Da blühen jetzt die Narzissen wunderschön und die frühesten von den Tulpen. Es duftet durch den ganzen Garten. Im Herbst bestelle ich noch mehr Zwiebeln. Denn im nächsten Jahr, wenn Du wieder hier bist, muss der Garten sehr schön sein. Ein paar Rittersporn sind auch gekommen unter anderen einer, der Blaukamm heißt, und ziemlich dunkel sein soll. Ich habe sie mit den restlichen Rosen auf das Rittersporn beet am Plantschbecken gepflanzt. Ich habe sehr andächtig große Löcher gemacht und Komposterde herein getan. Dann habe ich den großen, schönen Topf von der Paula Even, der im Keller stand, mit Zwergefeu und kleinen Farne bepflanzt, auch mit dem guten Dreck. Wenn nur ein Teil von dem allen was wird, muss es eigentlich sehr schön werden. Für die beiden Kästen waren noch 10 verschiedene Primelchen bei der Sendung. Das Kramen im Garten macht mit jetzt wieder schrecklich viel Spaß. Eigentlich bin ich zum ersten Mal, seit das Beatchen auf der Welt ist, nicht immer den ganzen Tag müde. Es ist ein ganz anderes Gefühl, als wenn man sich zu allem mühselig zwingen muss. Ich führe aber auch weiter ein richtiges gnädiges Frauen Dasein. Ich will nämlich unbedingt ganz fidel und gesund sein, wenn Du wieder da bist. Die beiden Großen haben auch ein Gärtchen jetzt und verfolgen mich, dass ich Ihnen viele Blumen dafür geben. Die stellen sich ganz geschickt beim Pflanzen an. Nur hat Gittchen die Bohnen, die es sich pflanzen durfte, vorher in der Spielkaffeemühle gemahlen. Beatchen ist seit 8 Tagen auch wieder hier. Ich habe es in Gerolstein abgeholt. Es gibt ja jetzt wieder mehr Geschrei, aber ich bin doch sehr froh, dass jetzt wieder alle zusammen sind. Beatchen ist sehr zärtlich, sie hat uns scheinbar doch alle etwas vermisst.
Den Ernst haben wir jetzt ein paar mal frei Garten kriechen lassen. Er ist ein etwas aufregender Sohn. Er ist geschickt wie eine kleine Katze. 6 mal habe ich ihn das Treppchen wieder heruntergeholt. Wenn man ihn allein ließe, wäre er in 2 Minuten auf der Straße. Unsere Lärchen sind jetzt ziemlich grün, aber sonst ist alles noch nicht viel weiter als vor 14 Tagen. Blätter sind noch nirgendwo heraus. Heute Morgen sah ich, dass ein paar Schlehenbüsche zu blühen anfingen. Weißt Du noch, dass die im Frühjahr 38 schon Mitte März blühten? Ein scheußlich kalter Wind ist hier auch. Trotzdem sind die Kinder den ganzen Tag draußen und sehen sehr gut aus. Abends in der Badewanne sieht es gelungen aus, braune Gesichter und Händchen, und sonst ist das Fellchen ganz weiß. Hast Du den Brief bekommen, den ich nach Koblenz geschrieben hatte? Darin hatte ich Dir erzählt, dass Karl Heinz Reuland sich mit einer Platzpa-

trone in die Hand geschossen hatte. Luy hatte die Wunde ausgeschnitten, und als Karl Heinz am Tag darauf Durchfall und Erbrechen bekam, haben sie es auf die Narkose geschoben. Luy hat Freitags noch nach ihm gesehen (montags, glaube ich, oder Dienstags war das mit der Hand gewesen) hat gemeint, trotz der leichten Spannung wäre es nur ein Darmkatarrh. Samstag Morgens fuhr Reuland mit Ehepaar Luy in Ferien an den Bodensee, Samstag Abends hat der Prümer Doktor dem Jung den perforierten Blinddarm heraus geholt. Ein paar Tage lang hat es ausgesehen, als würde er es nicht schaffen. Der Bauch war wohl weich, aber der Junge war ganz zusammengefallen. Reuland, der direkt zurückgekommen war, sieht zum Erschrecken aus. Ganz alt und schrecklich müde. Er fing an zu weinen, wenn er bei dem Jung war und war ganz zu Ende. Jetzt sieht es aber seit 2- 3 Tagen so aus, als ginge es gut. Die Schwestern behaupten, er hätte es bestimmt gepackt. Aus den Drainagen kommt trüber ?? heraus, die Passage ?? funktioniert und das Allgemeinbefinden ist viel besser. Ich glaube jetzt beinahe, der Junge wird sich eher erholt haben als Reuland selbst. Karl Heinz hat seinen Vater immer noch getröstet. Er wäre doch erst der vierte Tag, dafür ginge es ihm doch gut u.s.w. Mir ist selbst ein Stein vom Herzen, dass es jetzt besser geht. Natürlich haben sie sehr nach Dir gejammert. „Es wäre nicht passiert, wenn . . . " Ich habe es ihnen kräftig ausgeredet

Oben meldet sich Fräulein Tochter. Ich muss also eine kleine Pause machen.

In Deinem Brief heute erzählst Du von der Bruckner Musik. In meinem allerersten Konzert habe ich eine Bruckner Sinfonie gehört. Es kann sogar sein, dass es die siebte war, es war sicher eine höhere Zahl. Ich war damals vielleicht 14 Jahre alt und erinnere mich merkwürdig gut an alles, an das Kleid, das ich an hatte, es war neu und kam mir sehr feierlich vor. Ich war andächtig und ??genommen wie später nur noch ganz selten. Nachher war ich schrecklich müde und doch sehr froh und weiß noch gut, wie ich mich gewundert habe, dass die Leute nachher sprachen und lachten wie immer. Ich muss mit Dir zusammen noch sehr viele Musik hören. Allein habe ich mich immer gedrückt. Man wird ganz nah angesprochen, manchmal auch durcheinander gesetzt, und dann allein gelassen. Lieber Hans, manchmal erschrecke ich überhaupt, wie kurz das Leben ist für alles, was man hören und sehen und tun möchte. „Meine" Bilder möchte ich auch mal wieder sehen, die ich damals in Berlin immer so tröstlich fand in den stillen Galerien mit dem merkwürdigen Geruch. Es ist immer, als hätte ich mich selbst erst gefunden, seit ich Deine Frau bin. Vorher hatte ich schrecklich viele Ängste, vor dem Frühjahr, vor den Abenden, vor aller Musik,

die nicht ganz klar und nüchtern war[13] Es ist nicht so, dass ich jetzt keine mehr habe. Aber mit Dir zusammen wage ich es, mich daran fortzugeben. Du denkst vielleicht, dass ich dummes Zeug schreibe. Ich habe so lange (es ist wirklich so lange trotz der nur zwei Wochen) nicht mit Dir sprechen können, dass mir heute Abend alles mögliche einfällt.

– Gerade fällt mir ein, dass Ernstchen im letzter Zeit auf eine sehr komische Art eifersüchtig ist. Er fängt sofort an zu schreien, wenn ich mit dem Schwesterchen hereinkomme und tut, als ob das Mechtildchen Luft wäre. Wenn man sie mit dem Köpfchen an seine Backe legt, sieht er in die andere Ecke und hört und fühlt und sieht gar nichts. Es ist gelungen, wieviel schauspielerische Talente so ein kleiner Kerl entwickelt. Ich sehe ja auch ein, dass es für ihn nicht schön ist, dass er jetzt weniger auf den Arm kommt. Aber die kleinen Mädchen kommen sich trotz ihrer Winzigkeit doch selbst als Mama vor. Aber Ernstchen hat nur einen heiligen Zorn, und allein lassen mit dem Schwesterchen möchte ich ihn nicht.

Lieber Hans, wenn Du jetzt hier wärest, müssten wir zusammen eine Stunde durch den Abend gehen. Vielleicht spürst Du es auch so heute Abend, dass Du immer bei uns bist und gar nicht richtig fortgehen kannst:

Deine Annemarie

Gleich suche ich unter Deinen Soldatenbilder nach einem netten Bild von Kowalsky(??). Ich schicke es dann im nächsten Brief.

[13] Was meint sie damit? Was ist klar und nüchtern? Sind da keine Gefühle dabei. Hier spricht etwas die Angst vor den Gefühlen.

5.5 Juni 1941

Abb. 5.3 – Vater in Warschau an der Weichsel 1941. Im rechten Bild rechts Sepp Tappeiner

Vater wurde vor dem Überfall auf die Sowjetunion nach Warschau versetzt. Wann das genau war kann ich noch nicht ermitteln. Der erste Brief, den ich habe ist vom 2.06.41. Er muss aber schon am 6. Mai in Warschau gewesen sein, da Mutter ihm am 11.Mai schreibt, dass sie die Briefe vom 6. Mai und 8. Mai mit der Adresse in Warschau erhalten hat. Er kam offensichtlich zur ärztlichen Vorbereitung des Krieges nach Warschau. In der Nacht vom 21 auf den 22 Juni Nachts zwischen 3 und 4 Uhr überfielen die Deutschen ohne Kriegserklärung die Sowjetunion. Die ersten Briefe stammen also noch aus der „Friedenszeit“

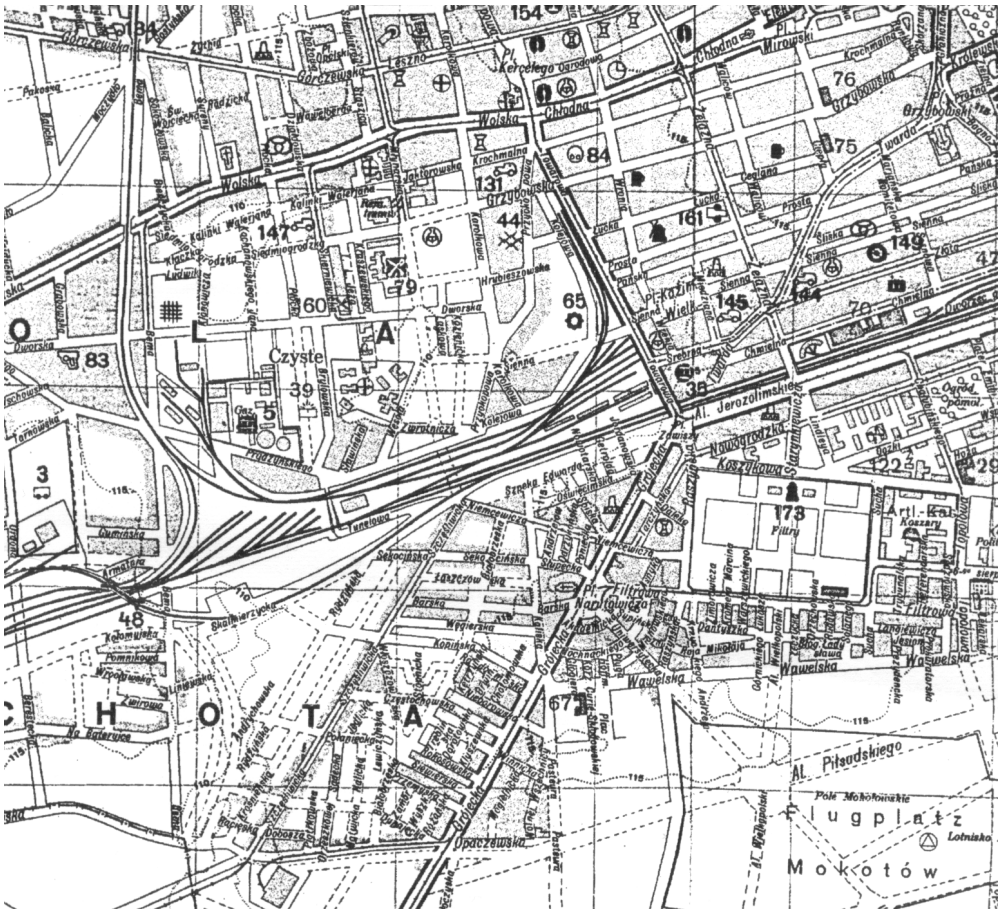


Abb. 5.4 – Stadtplan des Teiles von Warschau mit Czyste 1941

Hans an Annemarie 2.06.41

Liebe Annemarie! Warschau, 2.06.41

Ich habe heute, dem zweiten Pfingsttag, chirurgischen Bereitschaftsdienst bis morgen früh um 8 Uhr und gleich die erste Stunde meines Dienstes dazu benutzt, einen Blinddarm herauszuholen. Maria Pinsdorf (was macht sie übrigens mit ihrer Nr. 2?) würde lästern. Es ging noch sehr nett damit, und das war ziemlich beruhigend. Gestern und vorgestern musste ich meinem Chef bei den gleichen und ähnlichen Aktionen zusehen; es war nicht zum Ansehen. Was

Konsequenz, Glattheit, Raschheit und schonendes Sezieren angeht, war eben die Schule von Peter Strater nicht schlecht. Beim Vergleich mit fast allen anderen hier, wo ich eifrig zusehe, merke ich das jeden Tag. Ich brauche mich also mit meiner Kunst nicht zu verstecken; nur habe ich das Pech, dass ich immer wieder an die falsche Stelle komme! Aber es könnte sein, dass wir hier mehr Arbeit bekommen, als uns vielleicht lieb ist. Wissen tun wir allerdings immer noch nichts[14]. Das Maß der Vorbereitungen ist nach wie vor riesig. Die Zahl der Gerüchte entsprechend. Es hat keinen Sinn, so gern wir es möchten, daraus Pläne zu machen.

So nehme ich mir das Schöne, das wir aus jedem Tag eben haben können. Gestern war ich den ganzen Tag auf einem Reitturnier der SS. Wunderbare Pferde und sehr gute Reiter gab es da. Pferde und Leute, die vor dem Kriege auf internationalen Turnieren (Rom, Meran etc.) viele Preise für Deutschland geholt hatten. Das Wasser ist mir im Munde beim Zuschauen zusammengelaufen. Trotzdem — auch bei den „Kanonen“ gab es Bockigkeiten, ganz böse sogar, und das hat mich sehr getröstet. Bei der Gruppe A des Jagdspringen hätte ich ohne weiteres mit einem entsprechenden Pferd mitmachen können; vieles hätte ich vielleicht noch besser gemacht. Rietschel hat uns da also sehr gut gezogen. Die Hindernisse waren nicht schlimmer, als wir sie in Trier auch hatten. Das Wetter war prächtig. Hellste Sonne schien. Die Turnierbahn liegt mitten in einem Park, von alten Kastanien, Linden, Pappeln eingerahmt. Alles blühte und war in vollstem Grün. In der Runde fehlten nur die Damen in ihren Sommerkleidern; man sah nur das Grau der Soldaten, sonst hätte man an diesem wunderschönen Sommernachmittag glauben können, es wäre Frieden. Bis spät am Abend blieb ich da. Manchmal muss ich daran denken, wie sehr sich dieser Pfingsttag von dem im Jahre 1940 unterschied. Auch damals war es heiß draußen und ich weiß noch gut, wie ich in den kurzen Pausen auf dem Verbandsplatz draußen in dem Bauerngarten des Hauses in Alstingen saß und in der wild wachsenden Wiese die Sonne in den Gräsern und Blumen flimmern sah. Noch nie hatte ich so deutlich das gesehen wie damals.

Baron von Oberpentier aus Hagen ritt auch mit. Er führte eine Quadrille an, die aus Rekruten gebildet war. Die Jungens ritten sehr gut. Als sie nachher in vollstem Galopp hinaus stürmten, tobte die ganze Runde vor Begeisterung.

[14] Wenn ein so unpolitischer,tumper und naiver Mann ahnte, dass es zum Krieg mit der Sowjetunion kommen müsse, umso mehr hätte Stalin das wissen müssn. Seine mangelnde Kriegsvorbereitung ist unentschuldbar.

Mutter Bé und Günter hatten geschrieben. Mutter Bé's Brief ist melancholisch. Es wird ihr allein in Hardt zu still sein, zumal sie sich an Günther in Vaters Sprechzimmer leicht gewöhnt hatte. Es ist glaube ich nicht ganz leicht für eine Doktorsfrau, plötzlich jemand anderes da sitzen zu haben, zumal dann, wenn der andere wirklich objektiven Mist macht.
... Gestern kamen die Arbeiten von Sins. Sie sind nicht schlecht, aber es ist doch ein sehr einseitiger Mann und das, was er über die Therapie sagt, ist doch kümmerlich. Ich lese noch darin und werde ihm dann schreiben. Trotzdem ist es sehr instruktiv, wie er die einzelnen Bilder von Herzkrankheiten klinisch aufteilt, wie er „alte", aber nie beachtete Dinge herausholt, die vielleicht doch eines Tages einen Schritt weiter bringen. Noch lange nicht jeder, der schreibt, sagt so vernünftige Dinge. Es gehört aber scheint's eine gewisse Einseitigkeit dazu, um so etwas zu schreiben. So „Universalgenies", wie ich es bin!! bringen das nie zustande.
Übrigens gehe ich zur Zeit lahm wie ein altes Pferd. Ich habe mir einen dicken Krampfaderknoten einspritzen lassen am linken Bein; das ist nun schön dick und „weht" ein bisschen. Schaden tut es nichts; der Knoten ist schon hart geworden und wird wohl so verschwinden.
Was ich dringend brauche, sind dünne schwarze Socken! Du lachst sicher, dass ich wieder dastehe und keine Strümpfe habe. Ich werde mich bessern.! Im übrigen wird jetzt hier für uns gewaschen; nur noch die Socken, die geflickt werden müssen, schicke ich nach Daun.
3.06 Aus dem einen Blinddarm sind drei geworden, dazu noch allerlei Verletzungen und sonstiger Kram! Ich habe bis heute morgen um 3 Uhr operiert. Gestern Nachmittag kam plötzlich mit einem verletzten Offizier Jupp Issels aus M. Gladbach; er war mit mir am Gymnasium und später auch bei Sickmann. Er ist sonst nicht mein Mann, aber sich von ihm von Gladbach und, was es da gibt, erzählen zu lassen, war doch sehr nett.
... Dein Hans.

Hans an Annemarie 4.06.41

Warschau, 4.06.41

Liebe Annemarie!
Im Park von Belvedere duftet es abends vor dem Dunkel werden so sehr nach Flieder und Jasmin, dass man fast betäubt wird. Es ist so schön da, dass mir abends etwas fehlt, wenn ich nicht da war. Die Vögel konzertieren da, besser

als sie es im „Ladelli“ zu hören ist.Weißt Du wie ein Pirol flötet? Das hat mir in dem Park ein Soldat gezeigt, der da auch wie ich umherging. Das Gras, das dort vor drei Wochen gesät wurde, hat jetzt schon dicke, grüne Teppiche gemacht. Die Luft ist süß da unter den Bäumen und Sträuchern und riecht so sehr nach strotzendem Wachsen und Blühen, dass es besser für mein „anfälliges Herz“ ist, wenn ich nicht zu lange dort bleibe.
Auf dem Rückweg gehe ich nochmal am „Ladelli“. Da machen sie jetzt draußen im Garten die Musik. Am besten war immer noch der Tschaikowsky; das ist offenbar ihr Mann; dieses enthusiastische, heroische Pathos, das ganz plötzlich ausbricht aus einer tiefen Melancholie, das leidenschaftliche ungezähmte Fragen, der stete Wechsel zwischen Idyllen und schweren Bedrückungen, das ist einfach unerhört, wie sie das bringen die polnischen Musiker; es ist eben ihre Musik! Wenn die Beethoven spielen, fehlt etwas; das können sie nicht; einen Bach oder Bruckner würden sie nie zustande bringen!
Das ist die eine Seite der Abende in Warschau. Die andere Seite ist die:
Hinter dem Lazarett liegt ein riesengroßes, 3*3km weites, völlig plattes Feld, der alte Exerzierplatz des Fort Mokotow, zwei bis drei Bäume stehen darauf. An einer Seite stehen die Gerippe von amerikanischen Wolkenkratzern, nach der anderen Seite ist keine Grenze. Das öde Sandfeld haben die Polen 1939 mit Gräben, MG Stellungen, kleinen Bunkern durchzogen. Die sind jetzt mit Schutt, von dem es ja genug gibt in Warschau zugeschüttet. Jeden Abend sieht man wenigstens tausend polnische Familien, Mann und Frau, kleinste Gärten auf dem Trümmerfeld sich herrichten, und graben, säen und pflanzen. Merkwürdigerweise graben die Frauen um. Sie stehen in langen Linien, man sieht immer ihre Köpfe mit den Tüchern wie im Takt nicken und ihre nackten, dicken Beine die Spaten in die Erde drücken. Die Männer sammeln die Steine auf und setzen die Pflanzen. Dieses zähe, unerschütterliche Arbeiten an diesem hoffnungslosen Platz berührt mich jedes mal, wenn ich es sehe. Das Volk hat einen unheimlichen Lebenswillen! Sie haben jetzt noch — so sagte vor einigen Tagen der Amtsarzt von Warschau — eine Geburtenzahl, die weit über dem Reichsdurchschnitt liegt, trotz Seuchen, trotz verlorenen Krieges, trotz Vernichtung des Staates, trotz fast vollständiger Hungersnotkatastrophe (9000 Kalorien pro Kopf pro Monat! bekommen sie zugeteilt! Soviel ißt ein Soldat in 2-4 Tagen!)!
Heute Mittag hat Dein „Landdoktor“ sich bewährt. Vor 4 Tagen kam ein Soldat (Theologe, Kaplan aus Krefeld) herein, der beim Sturz sich den Spaten vom Koppel in die linke Seite gedrückt hatte. Ich bekam nur von der Sache erzählt, sah den Mann nicht, erzählte aber den Stationsärzten, dass mir das

Ganze nach einer Milzruptur aussähe. Sie konnten sich nicht entschließen, den Bauch aufzumachen. Heute richtet sich der Mann auf, kriegt einen Kollaps und wird fahl wie der Tod. Ich sage Spätruptur der Milz. Anstatt den Bauch aufzumachen, wird erst mit viel Umständen (auch hier wird „Wasser gekocht"; das klappt in Daun besser!) eine Bluttransfusion gemacht. Erst als das ohne Erfolg ist und ich nach wie vor ein bekümmertes Gesicht mache (sagen kann ich als „ambulanter", den das doch nichts angeht, noch dazu einem Oberarzt aus Nürnberg gegenüber nicht viel!), wird der Bauch aufgemacht. Ich habe den Mann, der unter Localanäshtesie! stand, noch narkotisiert, ihm Kochsalz unter die Haut gejagt, einen neuen Blutspender mit Lamento suchen lassen, und als sie mit dem Bauch fertig waren, konnten sie eine zweite Bluttransfusion anschließen, die sehr gute Wirkung hatte. Hoffentlich packt er es jetzt! Das war heute nachmittag. Es war schrecklich für mich, durch all' diese Instanzen gehemmt zu sein; ich hätte ihm vor drei Tagen, in der Hälfte der Zeit die Milz heraus geholt und ihm das Übrige verpasst! Findest Du das arrogant, wenn ich das schreibe? Aber ich kann wirklich schlecht zusehen, wenn es darauf ankommt! Ich wundere mich selbst über meine Unduldsamkeit und ermahne mich selbst zum Schweigen und Abseitsstehen. Aber zum Schluss musste ich doch das Kommando nehmen – und alles lief danach. Ich habe fast gefühlt, dass sie auf das Kommando warteten, die Schwestern und die übrigen Ärzte, auch der aufgeregte Oberarzt. Du hättest Deinen eiskalten „Dicken" sicher etwas ausgelacht!

...

Herzlichst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 6.06.41

Liebe Annemarie! 6.06.41

Zuerst muss ich Dir allerlei Geständnisse machen! Das erste ist: Seit 14 Tagen stand hier eine ziemlich umfangreiche Schachtel von sehr guten Pralinen zum Abschicken an Dich bereit; die verrückte Lehrerin aus Oberstadtfeld hatte sie hierhin geschickt. 8 Tage lang bin ich darum herumgestrichen und habe nicht daran gerührt; als ich endlich sie zu einem Päckchen an Dich fertig verschnürt hatte, erfuhr ich, dass für uns Päckchensperre ist. Da habe ich die ganze Schachtel an einem langen Abend aufgefuttert! Mit der Liebe eines guten Ehemannes ist es also offenbar nicht weit her; daran ändern auch lange verzückte Briefe

nichts, und „die Finger davon lassen“ das kann der Bursche auch verdammt schlecht! Ich habe mich richtig hinterher ein wenig geschämt beim Anblick der leeren Dose.
Das andere ist - Du wirst lachen -: Ich lese seit ein paar Tagen in dem Buch „Also sprach Zarathustra“ von Nietzsche. Ein Kollege, der nebenan wohnt hat es mir gegeben. Wenn man sich an das Pathos gewöhnt hat und nicht mehr davon geärgert wird, stehen allerlei gute Dinge darin. Begreifen tue ich vieles nicht, zumal ich ja von den Zusammenhängen nichts weiß. Ich kann es nur stückweise verdauen; aber es ist doch jeden Tag ein Satz dabei, um den es sich lohnt. Was er über den Krieg und den Soldaten sagt, das gilt auch heute.[15] Auch was er sich von der Ehe und den Kindern erträumt hat, ist schön. Dass er die richtige Frau nicht bekommen hat (er war unverheiratet), dass sieht man allerdings an den vielen Defekten, die seine Sätze und Gedanken darüber offenbar haben. Aber es hat eben nicht jedes „Genie“ soviel Glück, wie Goethe mit seinem Christianchen.
Viele, herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 8.06.41

Liebe Annemarie! Warschau, 8.06.41.
Wir vertun den schönen Sonntag damit, indem wir auf den Generaloberst warten, der uns besichtigen will. So etwas ist im Lazarett eine Sache, bei der alles Kopf steht; bei der Truppe war man gelassener.
Der Sommer steht in voller Pracht hier! Nur muss man in dieser elenden Stadt suchen, dass man ihn irgendwo findet. Gestern Abend habe ich ein neues Stück Grün entdeckt: den botanischen Garten. Er ist uralt; die Bäume darin haben von dem wechselvollen Schicksal Polens schon mancherlei gesehen. Die Blütenpracht der zahlreiche Flieder, Jasmine, Azaleen, Kamien und, was es sonst gibt, ist unerhört. Merkwürdig, hohe Stauden stehen da aus dem Kaukasus. Man kann es nicht begreifen, wie dieser arme Sandboden das hervorbringt. Der Duft aller dieser Blumen und Sträucher war so stark, dass man sich das Ungehemmte des Menschen im Osten, das Leidenschaftliche und Sinnlose ganz

[15] Vom Kriege und Kriegsvolk: „Ich sehe viele Soldaten: möchte ich viel Kriegsmänner sehn! « Ein-form» nennt man’s, was sie tragen: möge es nicht Ein-form sein, was sie damit verstecken“ Aber leider ist es genau so beim Barras. Dies ist übrigens einer der wenigen vernünftigen Sätze von Nietzsche in diesem Abschnitt.

unmittelbar vorstellen kann. Wenn einen nach einem endlosen Winter der Sommer so überfällt, dass dann einen die „innere Harmonie“ verlässt und man irgendwas Verrücktes tut, vielleicht monatelang nicht zu Verstand kommt, das kann ich jetzt nachfühlen. Von einer dieser 2m hohen, kaukasischen Stauden ging ein Duft aus, den ich gern als ein Dir eigenes Parfüm gehabt hätte.

...

Gestern Nachmittag habe ich draußen im Stadion in der Sonne gelegen. Auf den Steinen war es so heiß, dass einem fast das Fell verbrannte. Im Wasser war es noch eiskalt. Seid Ihr schon mal im Maar gewesen? Von hier aus gesehen, wird Daun und die ganze Eifel jeden Tag schöner. Wie in Berlin muss man endlose Zeit in stickigen Straßenbahnen verbringen, um dann glücklich draußen ein paar Stunden, unter zahllosen Menschen eingeklemmt, etwas Luft schnappen zu können. Trotzdem kam mir der Nachmittag sehr schön vor. Alle Leute um mich waren froh und freuten sich sehr über die Sonne, die grünen Wiesen, den lauen Wind, der über die nackte, brennende Haut strich. Wenn es geht, werde ich noch öfters dahin ziehen!

Bei uns herrscht immer noch „personelle Überbesetzung“ größten Stils, so dass sie uns zu $\frac{2}{3}$ gut missen könnten. Die Termine, wann es und wo es und wie es „losgehen“ soll wechseln andauernd.[16]. Das hat den Vorteil, dass allmählich auch die größten Strategen hier es aufgeben, Pläne zu machen. Wie leicht wäre es gewesen, uns nach statt gehabter Einteilung nach Hause an unsere Arbeit zu schicken und uns, wenn es wirklich losging, zu holen! Aber es lässt sich offenbar bei dem schwerfälligen Riesenapparat nicht machen! Es ist nur immer sehr schwierig für uns, dieses monatelange, auf der Stelle treten, Zeitvertun usw. mitmachen zu müssen! Hier hinten sind auch zivile Leute aus dem Weltkrieg Nr. 1 (1914- 18), die alle skeptisch und zurückhaltend und, mit Hinblick auf die, die „unentbehrlich“ zu Hause bleiben, nicht besonders rosiger Laune sind. Es ist toll, was sie einem da oft erzählen. Da ist unser Freund Baum, der so „schwer kranke“, unabkömmliche noch Gold dagegen. Mein von der Feldtruppe her kommender Optimismus[17] wird etwas mitleidig hier besehen. Ohne Zuversicht ist eigentlich niemand, aber alle sind etwas müde, so im zivilen Krankenhausbetrieb verhaftet, unduldsam gegen alle Improvisation - und sehr verwöhnt. Dabei lassen sie sich Dinge, z.B. schlechte Zubereitung des Essens (bei gutem

[16] Er und die gesamte Mannschaft der Lazarette wusste vom bevorstehenden Überfall auf die Sowjetunion. Aber Stalin wollte es nicht wissen.

[17] Was meint er nur mit Optimismus? Glaubt er an einen schnellen Sieg?

Material) gefallen, die kein Frontkommandeur dulden würde. Ab und zu deute ich mal derartiges an - als einziger „Bändchenträger“ darf ich das; sie sehen mich ungläubig an. In einem Feldlazarett oder vorne am Hauptverbandsplatz wäre ich an einem richtigeren Ort!
Sonst benutze ich die Zeit eifrig, mich mit den Kollegen aller Spezialrichtungen eifrig zu besprechen, sie auszuhorchen und mir was zeigen zu lassen. Das ist immer schön für mich, da ich so lange allein auf dem Außenposten stand. Was sie mir an klinischen Bildern auf der Hauptabteilung zeigte, kannte ich nur aus Bildern! Grauenhafteste Erkrankungen; Formen der Syphilis, die man scheint's nur noch im Osten sieht. Es ist deprimierend; dabei sind 1/4 der Leute verheiratet; das was in 4 bis 5 Jahren mit ihren Frauen passiert, daran kann man sich noch gut aus dem letzten Krieg erinnern. Im Grunde sind es gar keine üblen Burschen irgendwie; sie haben nur das „ aus dem Rahmen gerissen werden“ nicht ertragen- vielleicht ist es für die Verheirateten noch schwerer zu tragen, als für die jungen Burschen! Wie das zu Hause weitergeht, wenn sie erste einmal Blut geleckt haben, kann man sich denken. So ein Krieg zerschlägt doch sehr viel. Bei uns ist es so etwa 1 Kompanie Soldaten pro Woche, in einem Lazarett allein![18]
Viele, herzliche Grüße!
Dein Hans.

Annemarie an Hans 8.06.41

Lieber Hans, 8.06.41
Diese Nacht ist nebenan bei Pinsdorfs ein nettes kleines Mädchen angekommen. Es hat alles sehr schnell und glatt gegangen. Um 10 halb 11 Uhr abends fing es an und um 1/4 vor 3 nachts war es da. Ich war richtig neidisch. ..? war auch da und war sehr nett. Ich soll dich grüßen, er hat sich eingehend nach dir erkundigt. Es ist ein sehr zierliches kleines Ding, 6 Pfund 200 g, wirkt aber sehr klein, rosig und blond. Gestern Nachmittag war Herbert auf der Rückfahrt wieder hier und ist heute morgen weitergefahren. Es war also eine bewegte Nacht, heute habe ich den halben Tag nach geschlafen. Jetzt gleich gehe ich ins Kino (gestern Abend, wo Herbert mit wollte, war der Film nicht angekommen. Da haben wir mit Tinny bei Schramm ein Glas Bier bezw. Wein getrunken.) Ich nehme den Brief jetzt mit. Morgen bekommst Du einen richtigen langen.

[18]Der Krieg im Osten hatte noch nicht begonnen. Nur Geschlechtskrankheiten.

Dein ganzes Volk schickt Dir viele, viele herzliche Grüße
Deine Annemarie

Hans an Annemarie 9.06.41

Liebe Annemarie! Warschau, 9.06.41
Durch einen Zufall - Ein Kollege langweilte sich und holte mich mit - geriet ich gestern Abend in Shakespeares „Was ihr wollt“, aufgeführt vom Lessing Theater in Berlin. Ich kann mich kaum erinnern, je so gutes Theater gesehen zu haben! Alle Leute, deren Namen auf dem beiliegenden Zettel stehen, spielten mit einer Eleganz, Flüssigkeit, mit einer Freude und mit ganzem Ernst an dem Spiel, dass wir hellauf begeistert waren. Der Narr, die Viola, der Junker Tobias, die Maria waren ganz prachtvoll. Und dass der Shakespeare ein ganz Großer ist, ging mir gestern Abend wieder auf. Durch ihn, und überhaupt durch die wirklichen Dichter, werden uns die Menschen vor den vielen hundert Jahren, merkwürdig nahe; sie haben die gleichen Wünsche, Hoffnungen, Bösartigkeiten, Fehler, Träume überhaupt alle differenzierten Eigenschaften und Gefühle wie wir; es ist erstaunlich, wie sie uns ähnlich sind! Auch die Typen von Männern und Frauen sind heute noch wie zu Shakespeare's Zeiten. Die Weisheit, mit der er sie alle durcheinander wirbelt, die wunderbaren Sätze über die Narren, Ehemänner, alten und jungen Frauen, über das Saufen u.s.f., kann man nicht lange genug ansehen und anhören. Wahrscheinlich gehe ich nochmal dahin! Demnächst soll es von denselben Schauspielern „Kabale und Liebe“ geben. Das haben wir zwei doch schon mal zusammen gesehen. Wo war das eigentlich?
...
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Annemarie an Hans 10.06.41

Lieber Hans, 10.06.41
Ich sitze in Bonn im Hofgarten auf einer Bank und schreibe Dir ... Tinny fuhr für eine Woche nach Bonn Rheinbach und da bekam ich auf einmal Lust, mitzufahren und Friedhelm zu besuchen. Mechtildchen bekommt heute 3 Flaschen statt zwei, und heute Abend bin ich wieder bei unserm Volk. Tinny hat sich in die Geschäfte gestürzt zwecks Einkaufs eines Kleidchens (Friedhelm treffen wir beim Mittagessen.) Ich habe keine Lust, mir leere Regale und unfreundli-

che Gesichter zu besehen und bin, nachdem ich sehr schöne Tiroler Knöpfe für Gittchens zukünftiges Mäntelchen eingekauft habe, hierhin gegangen, sehe mir mit einiger Wehmut (weil es schon so lange her ist) die Universität von außen an und denke ganz viel an Dich. Es ist komisch, sobald ich weg bin von unserm Kleinzeug, entbehre ich Dich noch viel mehr. Du müsstest mit hier sein, wir gingen zusammen durch die Straßen und nachher irgendwo heraus aus der Stadt. Manchmal habe ich Angst, wie sehr ich mich auf Dich freue und auf alle Dinge mit Dir zusammen. Heute Morgen musste ich noch schnell zurück laufen und Deinen letzten Brief holen. Sonst hätte ich nicht gut fort gekonnt - Gestern waren wir am Maar und haben Gittchens Geburtstagseis gegessen. Gittchen ist .. stolz, dass sei jetzt 4 Jahre alt ist. Dann habe ich alle 3 mit ins Wasser genommen. Mit dem meisten Vergnügen hat sich das kleine Beatchen tief zoppen lassen. Maria und Lisbeth haben in der Zeit den Komposthaufen umgesetzt

Abb. 5.5 – Großeltern Dieck im Großeinsatz

Ich schließe aus folgendem, dass das Bild 5.5 1941 entstanden ist: Ernst ist im Laufstall, Mechtild liegt auf dem Schoß von Oma Dieck, Beatrix steht im

Vordergrund Brigitte lugt von hinten hervor und Barbara sitzt auf dem Schoß von Opa Dieck.

Hans an Annemarie 11.06.41

Liebe Annemarie! Warschau, 11.06.41
Ich kann es garnicht begreifen, warum die Post mich so stiefmütterlich behandelt! Wie ich Dir schon schrieb, bekam ich als letzten Brief den vom 30.05, der am 2.06 hier ankam. Seitdem war für mich nichts mehr da! Das würde mich nicht so sehr bekümmern, wenn alle anderen auch keine Post bekämen. Aber bei denen läuft jeden Tag, mit 2 - 3 Tagen Laufzeit, etwas ein. Ich bin ganz geknickt, überlege immer hin und her und weiß keinen Vers darauf. Ob die Briefe verloren gehen? Vielleicht ist es gut, zu Hause eine Liste mit Absendedaten anzulegen; Du kannst dann aus meiner Antwort jeweils kontrollieren, ob alle Briefe bei mir ankamen. An Dich habe ich alle 2 Tage geschrieben, manchmal noch öfter.[19] Vielleicht, wenn Du eine Woche lang jeden Tag nur einen Gruß auf eine Postkarte schreibst! Irgendwas muss doch dann ankommen! Wenn sie irgendwo in einem Einsatz stünden, würde ich kein Wort sagen. Aber dass hier hinten „bei den Zivilisten“ das nicht klappt, das kann ich nicht fassen und da muss auch irgendwas nicht stimmen!
Viele herzliche Grüße!
Dein sehr unvernünftiger, ziemlich geknickter Hans.

Hans an Annemarie 12.06.41

Liebe Annemarie! Warschau, den 12.06.41 ...
Dass bei Pinsdorfs es so gut geklappt hat, macht mir Spaß. Ich schreibe ihnen noch. Die beginnen also die Serie auch mit Töchtern, nicht besser wie ihre Nachbarn auch! Wie soll es heißen? Maria scheint das Kinderkriegen so nebenbei zu erledigen. Die ersten Wochen wird Ingeborg bei ihrer „Entthronung“ wohl lange Gesichter machen! Aber es wird ihr nur gut tun.
Für Eure Gartenwühlarbeit habt Ihr alle Orden verdient. Die systematische Queckenvernichtung in dem Langen Staudenbeet hat mich geradezu erschüttert. Sind da eigentlich die Stauden von Mutter Bé, die ich noch gepflanzt hatte angegangen? Oder sind sie von den Quecken [20] aufgefressen worden?

[19] Ob er vermutetet, dass seine Briefe ausgesondert würden?
[20] Ein gräserartiges Unkraut. Es ist ziemlich unmöglich es zu bekämpfen. Die Bezeichnung

Abb. 5.6 – Gemeine Quecke

Ich möchte so sehr gern einmal rasch zu Euch in den Garten kommen und zusehen, was alles gewachsen ist und blüht. In 1 1/2 Tagen könnte ich bei Euch sein, – wenn! Das „Wenn“ ist eben der Haken! Darum bin ich so sehr froh, dass Du mir von jedem einzelnem Baum und Strauch schreibst, was sie machen. Den Ginsterbusch habe ich noch nie blühen sehen! Nach dem was Du schreibst, scheint das kleine Apfelbäumchen am Rhabarberbeet sich von dem Rindenkrebs[21], den ich ja nochmal ausgekratzt und gepinselt hatte, wieder erholt zu haben.

Meinen lieben „Furunkelkollegen“ Ernstchen bitte ich meine Anteilnahme, die er offenbar bei Euch Weibern nicht gefunden hat, zu versichern. Hoffentlich geht es ihm nicht wie mir, dass er einen nach dem anderen kriegt. Ist er wieder munter?

...

Gestern Abend war ich nochmal in „Was ihr wollt“. Es lohnte sich, es zum 2.ten Mal zu sehen. Ich finde, das beste Unterscheidungsmittel zwischen guten und schlechten Schauspielern sind die Hände!

Viele, viele herzlichen Grüße an Euch alle!

Dein sehr froher Hans.

„Quecke“ kommt vom althochdeutschen Wort queck für „kräftig“, „lebendig“ und deutet den starken Ausbreitungsdrang und die schwierige Bekämpfung einiger Arten an. In Österreich ist die Bezeichnung „Bayer“ gebräuchlich.

[21] Das ist scheinbar eine Pilzerkrankung

Hans an Annemarie 20.06.41

Liebe Annemarie! Warschau, 20.06.41

Bei mir steht ein wunderbarer Kuchen von Mutte Bé aus Hardt und daneben liegt Sein Brief vom 17.06. Das ist ein richtiger Trost nach den beiden letzten Tagen!

Heute war es besonders schlimm. Ich glaube, dass ich in der nächsten Zeit nicht viel Zeit zum Schreiben bekommen werde. Alles und vieles spitzt sich zu. Für mich gab es eine schlagartige Einrichtung – aus dem Nichts![22] – von 180 Betten! 100 Betten stehen davon heute Abend fertig, der Rest soll morgen stehen. Dazu Einrichtung von Op. Sälen mit allem Zubehör. Du kannst Dir nicht vorstellen, welche zahllosen Schwierigkeiten, materieller und vor allem personeller Natur da zu überwinden sind. Es ist einfach unbeschreiblich, dieses Durcheinander und Gegeneinander. Dabei wird – wie ich schon vermutete – das Pferd am Schwanz aufgezäumt, d.h. erst kamen die Kranken an, dann gab es erst Betten, Medikamente etc. Wenn es nicht Krieg wäre, müsste man manchmal heulen vor Wut. Das Schlimme ist immer, die Gesichter der Leute anzusehen, die von vorne krank in diesen Schlammsassel kommen. Ich schäme mich vor ihnen für den ganzen Verein mit, dem man mich kommandiert hat. So habe ich heute von früh bis spät – es ist gleich 11Uhr – in der „Cyste“ getobt und wenigstens so viel, wie oben gesagt zustande gebracht. Morgen und die nächsten Tage geht es weiter. Hoffentlich schmeiße uns dabei die Russen nicht zu viele Bomben auf den Kopf! Das ist eben der große Nachteil: Vorne ist alles in festem Maß und genauen Bestimmungen vorhanden, hier hinten muss alles improvisiert werden! Die 180 Leute soll ich mit einem Assistenten versorgen; das kann auch heiter werden. Aber das Wühlen bin ich ja gewohnt! –

Ihr werdet ja in den nächsten Wochen auch allerhand Leben nach Daun bekommen! Ich glaube Barbara und Brigittchen werden an der Reise viel Spaß haben, vor allem an der Dampferfahrt von Köln nach Andernach. Das ist ja das erste Mal, dass sie mit so einem Schiff fahren; das vergessen sie nie mehr! Du musst Deine Leute herzlichst von mir grüßen; ich habe ein schlechtes Gewissen, weil ich ihnen gar nicht aus Polen geschrieben habe.

Heute Abend bin ich sehr müde und etwas abgetobt. Wie ich dann aussehe, das weißt Du ja. Weißt Du auch noch, wie nahe ich Dir trotzdem bin?

Du bist immer, in meinem ganzen Leben, meine liebste Frau!

[22] Auch dies wieder ein eindeutiger Hinweis auf den Überfall auf Russland.

Wenn ich in den nächsten Tagen seltener schreibe, musst du nicht traurig sein. Es wird nicht viel Zeit dazu bleiben– bei diesem „zweiten“ Krieg, den ich mitmache.
Viele herzliche Grüße an euch alle
Dein Hans

Hans an Annemarie 21.06.41

Dies wurde am Tag vor dem Überfall geschrieben. Das heißt die medizinischen Vorbereitungen wurden haarscharf fertig. Das war offensichtlich nur unter größtem persönlichen Einsatz möglich. Dies belegt die Tatsache, dass auch das Böse nur durch die Tüchtigkeit der „Guten“ lebt. Dies lehrte schon Thomas von Aquin.

Liebe Annemarie! Warschau, 21.06.41
Nach zwei schlimmen Tagen fängt jetzt mein „Laden“ an, zu laufen. Ab morgen früh kann ich operieren[23], das heißt meine Asepsis ist mit allem Zubehör soweit, dass man es riskieren kann, jemand den Bauch aufzuschneiden. Was allein dieses Kapitel an Arbeit, Kleinkrieg etc. gekostet hat, ist nicht leicht zu sagen. Dabei habe ich ab heute Mittag 120 Neuzugänge auf meiner Abteilung gehabt![24] Abgesehen von der Unterbringung mussten die auch mal alle ärztlich versorgt werden. Es war eine Hundsarbeit; jetzt liegen sie alle in weißen Betten, sind satt, haben zum Teil gebadet und haben alle frische Verbände. Morgen freüh muss ich noch 30 Mann eingipsen, punktieren, iniezieren; dann sind sie versorgt - und dann geht der elende Schreibkrieg los! 40 Betten habe ich noch frei, 40 Betten müssen noch aufgestellt werden, das sind insgesamt 200 Betten! Für 2 Ärzte ganz nett! Zum Glück versteht mein Adlatus - Heumann heißt er - angeblich schon was von der Chirurgie, bis zum Leistenbruch einschließlich. Er ist ganz fleißig, nur sehr grob zu den Kranken. Hoffentlich ist er es nicht auch in der Wunde; aber das ließe sich herausexerzieren.
Heute Abend fühle ich mich etwas wohler als gestern; ich habe zwar - wegen eines 2 tägigen, fürchterlichen Durchfalls nicht viel essen können (lacht da einer?) -, aber dass ich den Kram da in der Czyste übersehen kann, das macht alles wieder gut.

[23] Der letzte mögliche Zeitpunkt
[24] Welcher Art waren die Neuzugänge? Geschosse wurde doch erst am nächsten Tag?

Es scheint, als ob es die höchste Zeit würde, dass wir mit unseren Vorbereitungen fertig würden; hier hat alles das Gefühl, als ob etwas in der Luft läge. Es ist wieder wie vor Beginn des Krieges, als man den Pakt mit Russland schloss. Jetzt ist der Pakt mit der Türkei da - und die Luft ist genau so schwül wie damals.
Mitten in der Arbeit denke ich oft an Dich. Ich bin Dir sehr nahe, dass dafür eigentlich gar keine Zeit da ist, macht merkwürdigerweise gar nichts aus. Ich zeige Dir alles und frage Dich oft. Am liebsten möchte ich Dir abends zeigen, was ich am Tag geschaffen habe. Wenn es ganz „dick“ kommt und die Sturheit der „Zivilisten“ hier zum Himmel schreit, dann fasse ich nach Deinem Brief in der Tasche, der mich dann wieder zur Besinnung bringt und mich an das erinnert, was ich hier - neben dem Organisator, neben dem Einpeitscher, neben dem Bürokraten, Schreiber und „Beamten“ - an erster Stelle sein muss und vor allem (auch wenn es die meisten anders machen) sein will: der Arzt für die Soldaten. Das wird das einzige sein, wo ich mir hier am Zeuge flicken lasse, in den Schreibkrieg, dessen ungeheures Ausmaß ich doch nie richtig beherrschen werde, werde ich wohl manchmal hereinfallen.
In den nächsten Tagen müsst Ihr immer bei mir sein! Ich bin bei Euch!.
Ich liebe Dich sehr, meine liebste Frau, mein liebstes Mädchen meine liebe Annemarie! Dich und *unsere Kinder!*
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Unternehmen „Barbarossa“

Am 22. Juni um 3.15 Uhr früh, einem warmen, wolkenlosen Sonntagmorgen überschreiten deutsche Truppen ohne Kriegserklärung die Grenze zur Sowjetunion.
Joseph Goebbels liest die Proklamation des Hitlers vor: „Die deutschen Waffen antworten Rußland, vom Eismeer bis zum schwarzen Meer. Ich habe mich entschlossen, das Schicksal und die Zukunft des deutschen Reiches und unseres Volkes wieder in die Hand unserer Soldaten zu legen. . . “.
Stalin hatte ab Mai 1937 in Säuberungsaktionen fast seinen ganzen militärischen Führungsstab foltern und umbringen lassen. Es gab kaum mehr militärisches Fachwissen um der Wehrmacht zu begegnen. Erst nach dem verlorenen Winterkrieg 1940 gegen Finnland begann man in Russland langsam die schwerwiegenden Mängel der Armee zu beseitigen. Auch wollte Stalin, obwohl alle

Anzeichen dafür sprachen nicht an den Kriegswillen seines Vertragspartners Hitler glauben. Noch in den Tagen vor dem Überfall verweigerte er die Generalmobilmachung. So war die sowjetische Armee völlig unvorbereitet. In einer Folge von Kesselschlachten wurden die Russen besiegt. Es schien als ob jeder Widerstand gegen die Deutschen zwecklos sei. Der Krieg wurde mit einer bis dahin nicht gekannten Brutalität geführt. Die gefangenen Russen hatten in den völlig überfüllten Gefangenenlager kaum Überlebenschancen. Leningrad wurde Anfang September eingeschlossen. Millionen Menschen verhungerten. Gleich nach dem Überfall begann auch die Vernichtung der Juden in Osteuropa.
Erst mit Beginn des Dezembers vor Moskau wurden die Deutschen zum ersten Mal geschlagen. Es ist sonderbar, wie wenig davon in dem Briefwechsel die Rede ist.
Mutter schrieb an Vater an diesem Tag folgenden Brief.

Annemarie an Hans 22.06.41

Lieber Hans, 22.06.41
Jetzt habt Ihr vielleicht schon Arbeit. Es ist jetzt wieder so, dass man den ganzen Tag an Euch denkt und sich etwas schämt, dass das Leben für uns friedlich wie immer weitergeht. Heute Morgen, als ich auf dem Balkon das Madämchen fertigmachte und noch ganz ahnungslos war, kam Dein Brief vom 18., wo Du von der Neueinrichtung des Lazarettes erzählst. Hoffentlich klappt alles, Beschaffung der Einrichtung u.s.w., dass Ihr die Jungens so gut wie möglich versorgen könnt. Günter wird jetzt sicher oben im Norden eingesetzt. Ich will gleich an Deine Mutter schreiben, ob Sie nicht doch schon jetzt nach Daun kommen will. Ich habe es ihr schon ein paar mal geschrieben, denn sie hat ja auch bei den Diecks noch Platz. Aber bis jetzt wollte sie bis Mitte Juli warten. Aber ich meine, es ist nichts, wenn sie jetzt so allein dasitzt und sich Kummer macht.
Ich hatte noch Gartenpflänzchen u.s.w. zum Verschicken fertig gemacht. Jetzt warte ich nochmal damit. Hier ist alles wie immer. Heute Nachmittag war ich bei Pinsdorfs Taufkaffe trinken. Ich war nur halb dabei. Auch Heinrichs Vater, den ich an und für sich gut leiden kann, dachte als alter Weltkriegssoldat nur an den Krieg. Maria und Heinrich sind immer merkwürdig unberührt.
- Morgen früh will ich nochmal versuchen Friedhelm anzurufen. Vielleicht fahre ich nochmal einen Tag hin, denn bald holen sie ihn auch sicher. Das Mechtildchen liegt braun und rundlich in seinem Korb, spielt mit seinen Händchen,

und ich erzähle ihm immer von Dir. Es ist ein kleines Erholungskind, isst keine Schnecken, begrüßt keine Mäuse und nutzt seine Kraft zum Schreien nicht aus. Bei Zender habe ich noch ein Kinderbett gekauft, naturfarbig, so groß wie Beatchen seines. Das wird jetzt von Ernstchen bezogen, damit ich das Kleine mit Torf[25] für den jüngsten Jeiter zurechtmachen kann. Ernstchen schläft seit 2 Nächten Nachts auf dem Balkon. Da ist er mindestens so warm und geschützt wie im Zimmer (Ich habe es ja voriges Jahr ausprobiert) Ich habe ihn nahe, kann besser nach ihm sehen, ob er zugedeckt ist und trotzdem wird er nicht wach, wenn ich das Schwesterchen hole. Er steht jetzt den ganzen Tag im Ställchen im Garten an einer halb schattigen Stelle, nur mit punktfreiem (??) Fell bekleidet. Wenn ein Erwachsener dabei ist, darf er herumkriechen. Ich versuche mal, ihn morgens beim Wachwerden zu knipsen. Dann sieht er so köstlich aus. Das Schlafen auf dem Balkon geht natürlich nur jetzt in der warmen Zeit. Das Schwesterchen liebt er immer noch gar nicht. Ist es bei Euch auch so heiß?
Vorgestern kam Schwester Oberin und Schwester Jolantha in den Garten, als gerade unsere Damen und Herren im Rohzustand um eine Bütte Wasser tätig waren. (Das arme Ernemännchen wird immer von neuem ?? hereingehoben, von seinen liebevollen Schwestern „gebadet“ und wieder herausgeholt. Er lässt es sich aber mit sichtlichem Vergnügen gefallen.) Die Schwestern haben sich nichts merken lassen, haben sogar mit sichtlichem Vergnügen zugesehen. Sie hatten eine Dose Pralinen mitgebracht und haben sich sehr nach Dir erkundigt. Ich soll Dir ganz viele Grüße schreiben. -
Lieber Hans, ich denke sehr an Dich. Es dauert vielleicht noch eine Zeitlang bis Du wieder ganz hier bist. Aber ich will immer gern auf Dich warten. Du sollst immer bei uns zu Hause sein, und diese Zeit ist doch nicht verloren für uns.
Ich habe Dich sehr lieb
Deine Annemarie

5.6 Juli 1941

Hans an Annemarie 4.07.41

Liebe Annemarie! Warschau, 4.07.41
Nach 3 tägigem, intensivem Schreibkrieg habe ich heute abend um 10 Uhr endlich von allen meinen Leuten die Krankengeschichten fertig. Ich bin ganz doll

[25] Scheinbar wurde Torf in die Babybetten gelegt

diktiert und alles läuft mir etwas durcheinander. Von den 225 Mann meiner Abteilung fallen 120 auf mich; Du kannst Dir vorstellen, was das eine Schreiberei bedeutet; dabei gehen täglich etwa 10 Mann weg und ebensoviele kommen hinzu; da es meist Leichtverletzte sind, ist der Durchgangsbetrieb ziemlich groß; dazu kommen noch die Leute, die nur von den Lazarettzügen in die Heimat gebracht werden, d.h. diejenigen, die voraussichtlich in 4 Wochen nicht dienstfähig werden. Meist geht das nur Hals über Kopf, in einer Stunde muss alles fertig sein, Krankenblatt, Listen 3fache Ausfertigung etc.. Oft kommt es vor, wenn alles glücklich fertig ist, dass dann der ganze Kram wieder abgeblasen wird. Es ist zum Kotzen manchmal. Meine größte Sorge ist, dass ich über dieser Federfuchserei nicht meine 3 Häuser in ihrer ärztlichen Versorgung an irgendeiner wichtigen Stelle vernachlässige: meine 120 Leute im Bau 3, die 100 Leute im Bau 5 bei U. Arzt Heumann und die 46 Gefangenen bei U. Arzt Wolf. Wenn ich das „Zeitraffen“ nicht schon von Hagen und Daun könnte, wäre es aussichtslos. So aber gelingt es mir, alle wichtigen Dinge - Operationen, schwierige Gipse (wahre Kunststücke mit mehrfachen Fenstern und Brücken an allen Körperstellen baue ich jeden Tag; es tut mir leid, dass ich keine Zeit habe, sie zu fotografieren!), größere Verbände selbst zu machen. Jeden Tag mache ich bei mir große Visite, jeden zweiten Tag abwechselnd im Bau 5 und bei den Gefangenen. Zwischendurch „organisiere“ ich noch fehlende Einrichtungsgegenstände bei den verschiedensten Instanzen heran. Es geht also munter rund hier!
Bisher haben wir Glück gehabt. Einige böse Wundinfektionen - darunter 1 ??bodenphlegmen, 1 schwere Muskelverj?? u.s.w. - habe ich durch ausgiebige Incisionen und Ruhigstellung à la Böhler kleingekriegt. Das macht dann immer Spaß, zu sehen, wie die shwerkrank ankommenden Kerle nach ein paar Tagen wieder lachen. Einen Tetanus haben wir - d.h. die Chirurgie IV nicht ich - nach einer lächerlich kleinen Wunde, bei der durch irgend einen blöden Zufall die Injektion nicht stattgefunden hat.
Gerade werden 500 Verwundete für unsere 3 Abteilungen angemeldet und rollen schon heran. Wie wir die versorgen und unterbringen ist noch nicht klar. Ein paar Schwerverletzte - Oberschenkelbrüche - habe ich auf meine Station genommen. Wir werden die Leichtverwundeten auf den Fluren schlafen lassen; da ist Platz genug. Die neuen Verwundeten kommen alle im Flugzeug; der Transport hat ihnen offenbar nicht viel gemacht. Man kann schon sagen, dass das eine fabelhafte Sache bei der Luftwaffe ist, dieser Verwundetentransport! Es ist gut, dass ich allen Kram aufgearbeitet habe. Jetzt kann ich mich unbeschwert in das Neue, das diese Nacht anrollt, stürzen.

So leben wir in unserer Czyste ganz eingeschlossen in unserer Arbeit. Gestern Abend habe ich für 2 Stunden versucht, einmal heraus zu kommen und etwas durch den Abend zu gehen. Aber saudumm ist, soweit man gehen kann, nur trostloser Vorstadtgebäude, Fabriken, Gaswerke, hohe Steinkästen, schmal, ganz roh gebaut, daneben niedrigste Holzhütten in langen Reihen mit Dachpappe gedeckt, aus deren Tür - und Fensterhöhlen es bestialisch stinkt, endlose Bretterzäune,- und als einziges Grün ein paar Kartoffelfelder. Nach langem Suchen fand ich eine russische Kirche mit Zwiebelturm und einem alten Friedhof rundum. Alle übrige war Polakei in übelstem Stil[26]

Du kannst Dir kaum vorstellen, wie schön der Abend ist, wenn ich vor der Nacht Deine Briefe auskrame, die in den letzten Tagen immer kamen, die Fotos und die Karten. Ich sitze dann hoch oben in meinem Zimmer; auf dem Tisch, den die Schwestern, wie das übrige Zimmer gestern unter lautem Schimpfen auf meine Primitivität sehr nett hergerichtet haben, steht eine Vase mit Stiefmütterchen, an die Wände habe ich ein paar von Deinen Eifelpostkarten geheftet. Das ist meine Freude jeden Tag, so mitten unter Euch zu sitzen. Das Paket mit dem Namenstagskuchen und Gittchens Postkarte ist auch da; dann knabbere ich und lese dabei in Deinen Briefen. Du musst nicht glauben, wenn ich weniger schreibe, dass Du mir in dem Wust von Arbeit verloren gehst, Annemarie. Immer stehst Du da neben mir. Ich frage Dich, ob es so richtig ist und Dir gefällt, und ich könnte mir nicht denken, dass es Dir gefiele, wenn ich jetzt, wo es Not tut, nicht so herangehen würde.

Was macht Dein großes Gästehaus? Haben sie sich schon etwas eingelaufen? Mutter Bé schrieb heute, dass Mutter Dieck gar nicht gut aussehe und dass sie sich das Gesicht übel verstoßen habe. Hoffentlich ist sie verständig und erholt sich etwas in Daun, ohne sich von den Enkelinnen und dem Enkel auffressen zu lassen. Denkst Du auch mal daran, Vater Dieck ab und zu eine Bowle brauen zu lassen?! Sekt liegt noch im Keller. Jupp Jeiter kann ja mitmischen. Erdbeeren müssten doch langsam auch kommen!

Ich würde gern mal Abends eben zu Euch hinüber kommen und bei Euch mit im Kreis sitzen! Hier muss ich alles tragen. Das tue ich sonst auch; aber dann seid Ihr - dann bist Du doch da und dann bin ich nicht allein.

Jupp Jeiter soll das Mechtildchen ganz besonders oft knipsen. Ich kenne es ja nur aus den ersten Tagen und Wochen.

[26] Er plappert die offizielle Propaganda nach ohne zu denken. Die Deutschen hatten Warschau zu einer Ruinenenstadt gebombt.

Du musst sehen, dass der Tag nicht ganz für die anderen draufgeht, sondern auch etwas für Dich übrig behält!
Viele, viele herzliche Grüße, an alle im Hause, an Dich und die Kinder ganz besonders!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 7.07.41

Liebe Annemarie! Warschau, 7.07.41
Einer von meinen Russen hatte vorgestern nacht eine schwere septische Nachblutung nach einem Wadendurchschuss mit völliger Zertrümmerung des Wadenbeines und der Wadenmuskulatur. Er hatte vorher schon zwei Mal in geringerem Maße geblutet, auch nachts, aber durch Tampone, Druckverband, Hochlagerung hatte die Sache gestanden. Vorgestern lief es wie ein Brunnen. Ich habe ihn in meinen Op. Saal herübergeholt. Die Stillung in dem völlig zermatschten Gewebe war sehr schwierig und gelang erst nach 1 1/2 Stunden nach Anlegen von großen Hilfsschnitten, die ganze Wade entlang bis in gesundes Gewebe hinein. Mehrmals war ich in Versuchung, ihm das Bein zu amputieren. Als ich nachher, nach Blutgruppenbestimmung, eine Transfusion machen wollte, war doch verdammt keiner von den Russen bereit, als Spender zu fungieren. Sie hätten ihren Kameraden glatt verrecken lassen. Weder mit freundlichen noch mit strengen Worten, mit Versprechungen, mit Drohungen, noch mit Ohrfeigen, die ich einem vor Wut verpasste, waren sie dazu zu bewegen. Ich habe den Verletzten mit ihnen allein gelassen. Er hat sie angefleht, Geld geboten-, alles umsonst. Deutsche Verwundete kamen in der Nacht und wollten Blut für die Russen spenden!! Ich habe und die Russen, die als Spender in Frage kamen und ablehnten, 2 Tage ohne Essen und Trinken gelassen. Heute - 5 Minuten vor „Toresschluss“ (Der Patient hatte nur noch 25%) kam einer von einer großen Flasche Apfelsaft angelockt, die ich ihm vorhielt. Die Transfusion klappte gut. Heute Abend lag der Patient zigarettenrauchend im Bett, hatte tadellos gefuttert und fühlte sich wohl. Das ist Kameradschaft unter den russischen Soldaten! Eine hoffnungslose Bande!
Die alte Methode der Nagaika[27] mit Bleikugeln in den Lederriemen scheint bei ihnen die einzig richtige zu sein. Dabei kann - wie ich schon mal vermutete - keiner sich entschuldigen, dass er nicht kapiert habe. Der Verletzte selbst hat

[27] aus Lederstreifen geflochtene Reitpeitsche der Kosaken

es ihnen in langen Palavern klargemacht. Aber die verrecken lieber selbst, als dass sie einem anderen helfen!

Unser Betrieb läuft auf Hochtouren. 241 Patienten habe ich heute Abend, dazu 31 Russen und zahlreiche - etwa 50 - Leichtverletzte, die ich „ambulant“ versorgen musste. Man hat bei uns noch zwei weitere chirurgische Abteilungen ab heute für Leichtverletzte aufgemacht. Meinen Schwerverwundeten geht es gut. Ich habe mir von Schlossern und Schreinern alle notwendigen Dinge für die Streckbetten bauen lassen. Ein ganzes Arsenal. Der Mann mit dem Tetanus ist gestorben. Meine Haupttätigkeit ist immer noch das Gipsen in allen Formen mit allen Raffinessen. Größere Operationen gibt es nur wenige. Den Schreibkrieg wälze ich immer mehr auf andere ab. Die Vorgeschichte schreibt ein stud.med im 1. Semester mit Armdurchschuss; die fürchterlichen täglichen Küchenmeldungen schreibt ein Gastwirt und Metzger aus Bayern mit Knöchelbruch, das Krankenbuch ein Studienassessor aus Wanne mit Furunkulose. Das läuft jetzt ohne mich. Ich haue morgens und abends 100 mal meinen Namen irgendwo darunter, was sie mir vorschieben. Es ist klar, dass diese Leute nur schlecht heilende Wunden haben und vorläufig nicht gesund werden! Wenn sie mir keine Leute stellen, muss ich sie mir eben nehmen; denn ich bin nur einmal da und muss mich für das Wichtigere, nämlich die Doktorei, aufsparen.

Morgen Nachmittag will ich versuchen, nochmal in die Stadt zu kommen. Ich möchte mal wieder durch den Belvedere Park gehen und durch den botanischen Garten. Dumm ist nur, dass sie ganz am anderen Ende der Stadt liegen.

In Russland scheint sich jetzt der zweite große Schlag vorzubereiten. Vielleicht gibt ihnen das den Endstoß. Nach allem, was die Verwundeten erzählen, wehren sie sich verzweifelt; sie haben unvorstellbare Verluste, wie gemäht liegen sie da; aber die unseren haben es auch nicht leicht! Die Leute, die Polen, Norwegen und Frankreich mitgemacht haben, sagen, dies sei das Schwerste von allem gewesen.

...

Viele, herzliche Grüße an Euch alle!

Dein Hans.

Was füttert Ihr bei dem Kind von Pinsdorf zu? Wenn es wirklich nicht zunimmt, probiert doch mal mit dem Zusatz von Buttermehlschwitze zur Halbmilch. (Zwei Flaschen täglich zu 150 gr.)

Hans an Annemarie 11.07.41

Liebe Annemarie! Warschau, den 11.07.41
Gestern abend habe ich dem Russen doch das Bein amputieren müssen. Er hatte dauernd zwischen 40 und 41^0 Fieber, der Fuß wurde kalt und schrumpelte ein, d.h. er starb ab. Nach einer nochmaligen Transfusion, die mit dem kleinen Apparat von Tzank, wie wir ihn auch im Dauner Krankenhaus haben, sehr gut klappte, hat er die Amputation gut überstanden. Im übrigen war in den letzten Tagen ein fürchterlicher Durchgangsbetrieb, kleine und kleinste Verletzungen, die 500km weit von vorne nach hinten geschickt werden und dann nach drei Tagen wieder geheilt nach vorne gehen, kleine Furunkel, - etc; - man versteht oft die Truppenärzte nicht, die jeden Dreck wegschicken! Meine Abteilung hatte heute allein 20 Entlassungen und 17 Verlegungen mit dem Lazarettzug. Was das an Arbeit an Schreiberei bedeutet, ist unvorstellbar. Dabei herrscht eine unerhört schwüle Hitze; gestern 39^0 im Schatten. Wir schwitzen aus allen Poren!
...
Dein Hans.

Hans an Annemarie 25.07.41

Liebe Annemarie! Warschau, 25.07.41
Heute hatte ich den erste Toten auf meiner Abteilung. Merkwürdigerweise kein Verwundeter, sondern ein Darmverschluss bei einem 31 jährigen Mann, Vater von 2 Kindern. Vorgestern Abend wurde er von der Hautabteilung gebracht gebracht, nachdem er schon 24 Stunden vorher eine innere Einklemmung bekommen hatte. Er war völlig verfallen, als er auf den Tisch kam; wir haben äußerst rasch gearbeitet (1/2 Stunde); den eingeklemmten Darm habe ich nicht reseciert, sondern, da er sich nach Lösung aus der Einklemmung erholte, übernäht. Mit der anschließenden Dauerinfusion - der vielbewährten erholte er sich sehr gut: heute morgen plötzlich sackte er ab. Bei der Sektion ergab sich, außer einem alten Herzfehler und einer beginnenden ???, - ein kleines Loch im Darm, 2 Querfinger neben der Nahtstelle! Ich hätte also doch resecieren sollen! Nur hätte das etwa 20 Minuten längere Operationsdauer gebraucht und dann wäre er vielleicht auf dem Tisch liegen geblieben. Wie man es macht, ist es falsch.
Es scheint, als ob die eigentliche Kriegschirurgie erst anginge. In den letzten Nächten sind bei mir sehr schwere Schussbrüche, Beckenschüsse mit Blasen- und Mastdarmverletzungen, allein 6 Oberschenkelschussbrüche, Schultergelen-

kezertrümmerungen; Brustschüsse etc. alle hochfiebernd, 4 Tage im Viehwagen auf Holzwolle liegend hierhin transportiert. Wir schaffen, dass uns die Knie weich werden und bisher ist es mir - teu, teu, teu- mit großen Infusionen (das ist wirklich „blutige“ Arbeit!), Resektionen von Splittern, Unterbindungen, Amputationen und vor allem durch große Gipse gelungen, mit den Infektionen fertig zu werden. Aber es geht oft haarscharf und die Indikationen, wann bei einer solchen Schussphlegmene eingegriffen werden muss, sind oft sehr schwer zu stellen und häufig Gefühlssache. So komme ich kaum noch von meiner Abteilung herunter. Merkwürdigerweise machen die großen Weichteilwunden (Unterschenkel, Oberschenkel, Gesäß) mehr Kummer als die Schussbrüche, die meist nach völliger Ruhigstellung mit ihren Entzündungserscheinungen abflauen. Das befriedigende Gefühl, das man nach einer aseptischen Operation hat, ist nicht annähernd so groß, wie wenn nach mehrtägigem „Kampf“ endlich die Fieberzacken heruntergehen, der Mundgestank aufhört, die Schwellungen, Schmerzen und das fahle, verfallende Aussehen verschwinden. Unsere ganze Besatzung, Schwestern und Ärzte, ist in diesem „Nahkampf“ schon ziemlich geschlaucht worden; sie sehen alle, außer mir, schon etwas blass, mager und müde aus; aber sie schaffen alle fleißig mit. Es scheint doch, als ob der Kampf in Russland der bisher schwerste war!
Deine Briefe sind in diesen Tagen ein richtiger Labsal für mich. Zuletzt kam der, wo Du von dem „Malerabend“ erzählst. Ich fürchte, wir werden dem Kreuzberg noch manches Bild abkaufen. Es ist erstaunlich, wie der jetzt - eigentlich nach seinen Lebensjahren doch sehr spät - anfängt, weiterzuwachsen. Das ist vielleicht der Fehler bei Jupp Jeiter, dass es ihm nie besonders schwer geworden ist zu malen. Sag ihm, er soll ja nicht vergessen von Dir Fotos zu machen; er kann auch, wenn er will, ein Bild von Dir malen; aber vielleicht tut das besser der Kreuzberg! Auf den Bildchen, die ich habe, bist Du überall so „nebenbei“ drauf. Ich will Dich richtig ganz haben! Ich will nicht, dass ich Dein Gesicht nicht wiedererkenne, wenn ich vielleicht einmal nach Monaten nach Hause komme. Wann wird das sein? Wie werde ich die Stille und das Menschenleere von Daun auskosten! Immer werde ich Dich in den Tagen mit meinen Augen verfolgen. Immer werde ich neben den Kindern sitzen und ihnen zusehen. Sie werden sich vielleicht sehr über ihren „träumenden“ Papa wundern. Das Beatchen, das Ernstchen und das Mechtildchen (ich weiß gar nicht wie es aussieht heute!) muss ich mir am meisten anschauen; sie sind allein, ohne mich, durc den Krieg durchgewachsen und groß geworden. Wie gut wird das sein, abends neben Dir einzuschlafen. Ach ich träume jetzt manchmal davon, wie es am ersten Tag ist,

wenn ich heimkomme, wie ich nachts plötzlich wach werde und Dich neben mir finde, wie das Alleinsein zu Ende ist.
3 Päckchen kamen an, mit Schokolade, Zigarren, Wäsche etc. Herzlichen Dank dafür! Aber ihr sollt die Schokolade *selbst* futtern!!
Bei all dem Trubel bin ich nicht dazu gekommen, Mutter Bé und Mutter Dieck zum Namenstag zu gratulieren. Willst Du das für mich tun?
Viele, viele herzliche Grüße an Euch alle!
Immer Dein Hans.

Hans an Annemarie 28.07.41

Liebe Annemarie! 28.07.41
Heute abend schon kam der Brief von Mutter Bé, in dem sie den Namenstag der 4 Marias in Daun erzählt! Das ging schnell! Sie schreibt so köstlich von den Kindern, dem Garten, von dem Riesen-Haushalt mit den zahllosen Gästen, dass man sich ganz unmittelbar vorstellen kann, wie es bei Euch aussieht. Die Kinder machen ihr scheint's ganz besonderen Spaß. Sie vertragen sich offenbar sehr gut mit ihr. Ich sehe ganz deutlich, wie sie mit der „Oma" im Garten „arbeiten" müssen, wie sie zur Parade ausgeführt und ausgefahren werden und wie sie mit ihr im Wald Blumen und Erdbeeren suchen. Ich bin sehr froh, dass das so gut miteinander stimmt!
Mit den vielen Gästen ist es vielleicht doch bald gut, dass Du etwas Luft bekommst. Sonst wird die Wühlerei doch etwas viel für Dich. Zumal Maria Jeiter mit ihren Kindern offenbar etwas kompliziert ist. Trotzdem freue ich mich für die Jeiterschen Kinder, dass sie, die sonst nichts als das elende Köln kennen, bei uns da oben in der Eifel ausgelüftet werden und ein wenig Sonne und Luft schnaufen. Wie sehr ich glücklich bin, dass Du und die Kinder den Sommer so genießt, das kann ich Dir kaum sagen.
Hier wird der Betrieb immer wüster! Seit gestern morgen 3 Bluttransfusionen, 1 Oberschenkelamputation, mehrere große Gipse, viele große und kleine Incisionen, zahllose Verbände, Infusionen, Punktionen - und leider heute auch wieder ein Toter auf meiner Abteilung.: Septische Allgemeininfektion mit schwerer Leberschädigung nach mehrfacher Granatsplitterverletzung. 4 Tage habe ich mit allen Schikanen darum gekämpft, ohne jeden Erfolg. Der ganze „Laden" mit der gesamten Besatzung ist jetzt heute Abend nach den letzten 4 Tagen etwas „erschossen". Ich werde mich gleich unter die kalte Brause stellen und früh ins Bett steigen. Morgen geht der Rummel weiter-

Wie geht es Dir mit Deinen Furunkeln? Kannst Du wieder gehen? Wer ist die neue „Praktikantin“, von der Mutter Bé schreibt? Ist die zum Kinderverwahren da? Falls Du nochmal ein Paket schickst, könnte ich darin brauchen: 1 Paar Hosenträger, 1 Paar Stiefelsohlen (können aus Kunststoff sein). Hier ist nichts zu kriegen. Hast Du die Bilder vom Warschauer Ghetto in der Berliner illustrierten Zeitung gesehen? In Natur ist es viel schlimmer. Man kann es nicht ansehen mehr, wie da die Kinder verhungern![28]
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Annemarie an Hans 29.07.41

Lieber Hans, 29.07.41
Gestern war eine Frau .. Feiten aus Darscheid hier. Sie erzählte, ihr Sohn läge in Warschau in einem Lazarett. Seine Adresse ist: Josef Feiten, Warschau C I Reservekriegslazarett I Postfach 1366 Teil Lazarett Pa???. Vor 14 Tagen hätte er geschrieben, er läge mit einem Bauchdurchschuss und einem Steckschuss im Lazarett und wäre auf der Besserung. Seitdem haben sie nichts mehr gehört und sind sehr in Sorge. Ich sagte, wenn Du nicht hingehen könntest, würdest Du sicher mal anrufen. Ich wollte es Dir sofort schreiben.
Soll ich die Zeitungen jetzt nicht auf Deine Adresse umbestellen? Oder tust Du es von Da aus? Ich versaufe in Papier, und lesen tue ich sie doch nicht.
Gestern hat Jupp Jeiter das Mechtildchen geknippst. Es müsste eigentlich eine Reihe netter Bilder geben. Den Samstag fährt Maria Jeiter mit den beiden kleinen Kindern zu ihrer Schwester nach Hadamar . Jupp mit der großen Barbara bleibt noch hier. Sonntag oder Montag kommen Herbert und der kleine Günter. Am 2. oder 3. August hat Marie den 80. Geburtstag. Ich bin am überlegen, ob ich mit dem Mechtildchen hinfahren soll. Aber es ist mit dem Fahren kein reines Vergnügen jetzt.
Brigittchen pflegt mit Liebe ihre Mandelentzündung. Sie isst inzwischen wieder wie ein Scheunendrescher, schwätzt und singt unaufhörlich mit ihren Kasperpüppchen, fängt aber sofort ein großes Protestgeschrei an, wenn wir sagen, sie wäre wieder gesund. Ihr ist es, glaube ich, zu unruhig unten; und sie findet es oben ganz schön.
Über den Besuchswechsel bin ich ganz froh. Maria Jeiter ist todgut, hat aber ein seltenes Geschick, Unruhe und Durcheinander um sich zu verbreiten. Für

[28] Dies steht auf dem Rand des Briefes

unbegrenzte Zeit geht es mit dem besten Willen nicht. Ich habe vor, mit Herbert und den größeren Kindern eifrig schwimmen zu gehen. Herr Brand ist im Urlaub. Ich weiß nicht, für wie lange.
Viele, viele herzliche Grüße. Ich denke doch den ganzen Tag an Dich
Deine Annemarie

Abb. 5.7 – Mutter und Mechtild

5.7 August 1941

Hans an Annemarie 1.08.1941

Liebe Annemarie! 1.08.41

...

Beim Abzug der Russen habe ich heute einen scharfen Gang mit dem Chefarzt[29] gefochten. Zwei waren nicht transportfähig (einer mit einer septischen Nachblutung, einer mit einer Oberschenkelamputation.) Aus irgendwelchen bürokratischen Gründen sollten sie doch mit verladen werden, in Viehwagen nach Brest-Litowsk[30]. Ich habe mich gewehrt, bis ich mit einem dienstlichen Befehl angeschissen wurde. 1 Stunde später kam der Chef persönlich und befahl, den Amputierten hier zu lassen. Das hat den Mann (einen Deutsch-Russen) gerettet. Er wäre auf dem Transport draufgegangen. Ich sehe nicht ein, wozu ich mich mit ihnen abquälen soll, wenn sie nachher doch aus Bürogründen[31] auf dem Transport sterben sollen. Dafür mach ich keine Amputationen, zweifache Bluttransfusionen, Drahtstrecken, nächtliche stundenlange Unterbindungen! Ich habe das dem Chef gesagt und hinzugefügt, mich in Zukunft mit solchen Aufträgen in Frieden zu lassen. Entweder bin ich ganz verantwortlich oder gar nicht; eine Schreibstube - auch wenn sie dem Kammandeur[32] gehört - könne nicht in meine Doktorei pfuschen. Was sehr verstimmte (nach dem eingeschmissenen Telefonhörer zu urteilen), was aber Erfolg hatte!

Solche Kleinkriege gibt es viele - sie verderben schon mal die Laune.

...

Dir, den Kindern, Mutter Bé und Familie Jeiter viele herzliche Grüße!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 3.08.41

Liebe Annemarie Warschau, den 3.08.41

Der Sonntag war zur Hälfte ein Werktag - bis 15 Uhr -. In der Nacht war ein Stoß von Verwundeten gekommen, z. Teil schwere Verletzungen, die ich heute

[29] Wer war wohl der Chefarzt?

[30] Heute in Weißrussland. Der Friede von Brest-Litowsk 1917

[31] Hat er nicht gesehen, dass das System unmenschlich war?

[32] Wer war Kommandeur?

morgen versorgen musste.; ein böses Ellenbogenempyem[33] war dabei bei völliger Zerreißung der Weichteile des Oberarms, so ähnlich wie bei dem fotografierten Russen, nur noch schlimmer. Am Nachmittag habe ich mich eine Stunde ins Bett gelegt mit einer heißen Wärmflasche im Nacken, der seit zwei Tagen steif ist (Hexenschuss, auf Deutsch: Torticollis rheumatica); als sich an der Steifigkeit nichts änderte, bin ich mit Oberarzt Brillinger und Assistenzarzt Tappeiner in die Stadt ins Café Blickle gegangen, ein sehr geschickt angelegter Sommergarten inmitten der Stadt, mit Musik und sehr gutem „Auftrieb“ von sehr feschen Mädchen.
Mit Brillinger (Oberarzt der Dermatologie im Mannheimer städtischen Krankenhaus) und Tappeiner (Privatdozent an der Universitätsklinik in Wien; aus Südtirol zu Hause, bei Meran) bin ich jetzt öfters zusammen. Es sind genauso solide verheiratete Burschen wie ich, gleichaltrig, die ebenso wacker Briefe schreiben nach Hause, mittags enttäuschte Gesichter machen, wenn keine Post da ist, von ihren Kindern erzählen, Fotos zeigen - und sich ohne ihre „Muttis“ genauso verlassen vorkommen wie ich. Der Mannheimer ist so ähnlich Dein Onkel Josef in Pforzheim, nur in jüngerer Ausgabe, der Wiener ist viel beweglicher, ein fixer Bursche, aus eigener Kraft (als Kaufmann, Krankenkassenkontrolleur, Versicherungsmann etc.) hochgekommener Bauernjunge. Im Frieden, wenn wir unsere drei Wochen beim Böhler[34] oder Finsterer [35] abmachen, besuchen wir ihn; er wird Dir sicher gefallen. Wir sitzen schon mal zusammen, trinken einen Café, lästern auf die Alma mater und reizen den Akademiker, hören uns Witze an, die Brillinger „aus den Zuhälterkreisen“ von Mannheim erzählt, machen schon mal lange Augen hinter den oft sehr geschickt angezogenen Mädchen her, – und denken immerzu alle drei nur, „Was wäre das nett, wenn wir unsere 'Alten' jetzt hier hätten!“ So ging der Sonntagnachmittag um; abends sah ich nochmal rasch in der Abteilung nach; eine septische Nachblutung (immer eine schlimme Angelegenheit; ich habe Dir schon mal erzählt, wie schwierig das Unterbinden in dem völlig zerfetzten Gewebe ist), einige Leute mit $39{,}8^0$ usf. Bis sie alle zur Nacht versorgt waren, ging eine Stunde drauf. Und morgen geht die Woche wieder mit einem wüsten Montagsprogramm an. Dabei liegt der eine Unterarzt immer noch zu Bett. Es ist eine ziemliche Mühle, diese Czyste!

[33] Als Empyem bezeichnet man eine Ansammlung von Eiter in einer vorgeformten (meist natürlichen) Körperhöhle oder in einem Hohlorgan.
[34] Lorenz Böhler: er erneuerte die Knochenbruchbehandlung und war die herausragende Kapazität auf dem Gebiet der Knochenbrüche lebte vom 15 1885 bis zum 20 Januar 1973
[35] Finsterer war der Chirurge schlechthin in Wien.

Den Josef Feiten habe ich besucht. Er war quitschfidel und lief umher. Zum Schreiben war er offenbar zu faul gewesen. Er hat keinen Bauchschuss, sondern nur einen Streifschuss der Bauchdecken, ohne Eingeweidenverletzung. Ich habe ihm den Marsch gemacht und gleich mit ihm einen Brief an seine Mutter geschrieben. Das sind Kerle! Wahrscheinlich kommt er demnächst in ein Heimatlazarett, da kann die Mutter ihn ja besuchen.
Bist Du zu Marias Geburtstag nach Holt gefahren? Man kann sich das kaum vorstellen, was in 80 Jahren alles geschieht! Wie geht es dem Gittchen mit seinem Hals?
Herzlichst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 5.08. 41

Liebe Annemarie! Warschau, den 5.08.41
Auf der Abteilung sammeln sich die Schwerverwundeten; 240 Leute habe ich heute Abend, dazu kommen noch die Männer im früheren Russenbau (60 Betten habe ich da aufgestellt 10 sind heute abend davon belegt); das alles mache ich mit einem Unterarzt; es ist hart an der Grenze dessen, was man leisten kann! Einen Jungen habe ich da (21 Jahre alt, stud, ing., aus Worms) mit kleinen Granatsplittern im Halsmark, Lähmung beider Arme und Beine, Darmlähmung, Blasenlähmung, völlig klares Bewusstsein. Er muss sicher sterben; dabei ist er so zutraulich und munter, so höflich und nett, blond und groß. Morgen kommen seine Eltern, die ich telegrafisch herbeigeholt habe. Zu machen ist nicht viel. Wenn man die Splitter angeht und herausholt, bestehen 2 Gefahren:

1. Dass die Lähmungen bleiben, wie sie sind, da die Splitter das Rückenmarkgewebe endgültig zerstört haben.

2. Dass er von der eitrig infizierten Granatsplitterwunde im Nacken eine eitrige Meningitis nach der Operation bekommt.

So stehe ich daneben und muss ihn sterben lassen. Versuche, ein Flugzeug für ihn in das Reich zu bekommen, sind mehrmals fehlgeschlagen. Man wird ihm da auch nicht helfen können. Nicht immer ganz so schlimm, aber doch nah' an der Kante, liegt jetzt auf jedem Zimmer einer. Die Visitengänge sind ziemlich bitter manchmal!
Ich bin froh, dass Du mir in Deinem Brief vom 31.07 das Mechtildchen so genau gemalt hast. Du wirst lachen, aber ich möchte mal, dass Du sein Händchen auf

ein Stück Papier legst und abzeichnest, mit dem Bleistift und den Fingern entlang. Auf die Fotos freue ich mich sehr.
Viele herzliche Grüße an alle im Hause (wie viele sind das jetzt?)
Dein Hans.

Hans an Annemarie 8.08.41

Meine liebe Annemarie! Warschau, den 8.08.41
Du wirst denken: „Mein Alter hat mich abgeschrieben von der Liste; der hat mich gestrichen“ Eine so lange Pause in den Briefen an Dich hat es in dieser Woche gegeben!
Es war einfach keine Zeit mehr übrig; kaum zum Essen hat es gelangt. Da ich offenbar zu „korrekt“ in den Entlassungen bin, d.h. niemand länger, als unbedingt nötig auf der Abteilung halte, wurde ich immer wieder von Neuaufnahmen überschwemmt. Dabei auch böse Fälle, z.B. Hirnschüsse, die eigentlich weiter in die Heimat gebracht werden sollten, bei denen aber durch zahlreiche Zwischenlandungen soviel Zeit vergangen ist, dass der günstigste Termin zur Operation (24 Stunden Grenze) verstrichen war. Die Indikation, was man machen soll ist sehr schwierig; einerseits kann man unmöglich die tief eingeheilten Splitter im Gehirn lassen, andererseits darf man nicht zu viel machen, um nicht die Enzephalitis absolut sicher hervorzurufen. Mit ganz leichtester Hand, in aller Ruhe und Vorsicht, dauern solche Hirnoperationen oft zwei bis drei Stunden. Bisher hat es mit meinen Leuten - teu, teu - gut gegangen. An der Ruhe zu den Operationen fehlt es mir nicht - nur fehlt mir nachher die Zeit! Heute Abend bin ich etwas früher fertig geworden und habe das Gefühl, das man nach einer großen fertig gestellten Arbeit hat, wo man einen Augenblick stillhält, um sich schaut und nach dieser Atempause wieder zu einem neuen Schub anlaufen kann. Ich fürchte etwas, dass nach den Ankündigungen im gestrigen Heeresbericht mit seinen unerhört großen Vernichtungssiegen dieser - wahrscheinlich - Letzte Schwung im Ostkrieg auch uns wieder einige Wochen jagen lässt. Dabei der Unterarzt Wolf, der an einer Angina erkrankt war, jetzt für drei Wochen in Erholungsurlaub! Wenn ich von Hagen und von Daun her nicht so hartgesotten wäre, könnte mich das in die Kniekehlen schlagen.
Hereling hat einen sehr netten Brief geschrieben, auch von seiner Braut erzählt, ein Bild unter blühendem Jasmin geschickt - und offenbar sämtliche Andeutungen einer eventuell vorhandenen Blasiertheit verloren, seitdem er es gewagt hat, „eine ganz junge Maid“ zu ehelichen. Der Brief ist köstlich; ich werde ihn Dir

demnächst schicken. Reuland schrieb vom Bodensee, wie immer voll Pessimismus und voll von Latrinen- den „toten“ Gerhard aus Koblenz, der von Kosaken überfallen sein soll - habe ich vor vierzehn Tagen in Warschau gesehen, leicht angesäuselt! Wenn Reuland wieder zu Hause ist, danke ihm in meinem Namen herzlich für den Brief; ich glaube nicht, dass ich in den nächsten Wochen Zeit für eine Antwort finde.
Griesinger schrieb aus dem Urlaub aus Pforzheim, dass zwei Brüder von ihm gefallen sind, einer als Fallschirmjäger in Kreta, einer als Staffelkapitän einer Ju 88 in Russland.
...
Dein Hans.

Hans an Annemarie 12.08.41

Meine Liebe Annemarie! Warschau, den 12.08.41
...
Heute ist ein etwas stillerer Tag; wir haben viele Leute verlegt; dafür ging es gestern von morgens 7 Uhr bis abends 11 Uhr mit ganz kurzen Essenspausen. Es ist so eine Art Ruhe vor dem Sturm. Lange wird es sicher nicht dauern. Wir haben heute alles aufgearbeitet, was noch zurückstand. Dem Hirnschuss geht es zufriedenstellend; eine Oberarmzertrümmerung, den ich gestern im Schultergelenk auslösen musste, konnte ich noch knapp vor dem Exitus mit einer Bluttransfusion retten. Es ist verwunderlich, wie sehr „Blut ein besonderer Saft“ ist! Der Halsmarkschuss kann wieder die Beine bewegen. Hampel der Neurologe aus Heidelberg, hat mir von der Entfernung der Splitter abgeraten. Die Blasenschüsse (zwei Stück) machen mir nach wie vor viel Kummer. Vor allem psychisch ist es sehr schwer, die in Urin schwimmenden Leute hochzuhalten. Morgen gibt es Besuch durch einen General. Ich werde ihm gelassen im „Gipskostüm“ begegnen!
Am Sonntagnachmittag habe ich einen Fluchtversuch aus der Czyste gemacht. Zwei Zahlmeister und der Apotheker luden mich ein, mit ihnen auf der Weichsel zu rudern. Ich habe mich als Ballast in das Boot gelegt; die anderen haben schwitzend geschafft. Stromaufwärts, etwa 6km von Warschau entfernt, sind wir auf einer der zahlreichen Sandbänke mitten im Strom gelandet und haben dort den Nachmittag verbracht. Wir kamen uns vor wie Robinson Crusoe auf dieser einsamen Sandinsel mitten in dem weiten, trägen breiten Strom. Vom Ufer sah man nur einen niedrigen Deich, dahinter ein paar geduckte Häuser, ein paar

einsame Kugelbäume und dann nur weites Land mit viel Wolken darüber. Es war sehr schön, nach den fünf Wochen Czyste da draußen zu liegen. Man müsste im Sommer ein paar Wochen hindurchreiten; vielleicht könnte man in diesem Polen doch manches schöne Stück Land entdecken. Auf der Rückfahrt habe ich vorne im Boot gelegen und immer gedacht, während die Wellen vorbeizischten, was Du wohl an diesem Sommernachmittag machst.
Viele, viele herzliche Grüße an Euch alle, an Barbara, Brigitte, Beatchen, Ernst und das Mechthildchen ganz besonders.
Dein Hans.

Hans an Annemarie 15.08.41

Liebe Annemarie! Warschau, den 15.08.41
Die Eltern von Kowalsky schrieben mir anliegenden Brief. Ich hatte ihnen über Mattes die Vergrößerung von dem Bild aus Lépanges schicken lassen. Am einfachsten wäre es, wenn Mutter Bé demnächst von Hardt aus den Film zu Kowalskis nach Berlin schicken würde; dann können sie sich da beliebig viele Abzüge machen lassen. Der Film muss noch in Gladbach sein.
. . .
Wie geht es den Kindern jetzt mit ihren Bäuchen? Sie scheinen doch von ihrem Vater belastet zu sein. Das ist sozusagen meine „polnische “ Krankheit, die aber meist, auch wenn sie oft kommt, nach einem Tag erledigt ist. Bei den Soldaten, die von vorne kommen und oft hier - wenn sie endlich mal wieder was Regelmäiges zu futtern kriegen - an Durchfall erkranken, hat sich Aplona sehr gut bewährt; manchmal schon nach einem Tag ist der ganze Kummer behoben.
Der Mann, dem ich den Arm in der Schulter auslösen musste, ist doch noch gestorben; 4 Tage nach der Operation. Seine Frau aus Berlin kam gerade noch rechtzeitig, 2 Stunden vor seinem Tode an. Sie haben sich noch erkannt. Ich habe mir nachher Vorwürfe gemacht, nicht schon vor 8 Tagen den Arm amputiert zu haben. Aber man ist ja immer nachher so klug! Jetzt habe ich wieder einen jungen Oberleutnant da liegen, den ich vor drei Tagen das Bein amputieren musste: Einige Schussosteomgelitis der Fußwurzelknochen mit eitriger Fl??lebilitis mit zahlreichen Schüttelfrösten. Jetzt hat er immer noch 39^0 Temperatur. So ist jeden Tag etwas. Die Leichtverwundeten sind größtenteils entlassen oder nach Deutschland verlegt. Dafür machen die zurückgebliebenen Schwerverwundeten umso mehr Kummer. Dazu kommt noch, dass Heumann,

mein erster Hilfsarzt, sich bei einer Transfusion vor vier Tagen in beide Hände geschnitten hat (die Flasche zersprang) und, da sich eine der Schnittwunden infiziert hat, ist er jetzt kampfunfähig; ich bin also ganz allein, d.h. er macht noch seine Visite und diktiert die Befunde, aber alle technischen Eingriffe muss ich machen. Wenn die Schwestern nicht so geschickt wären, wäre ich ganz aufgeschmissen. Ich arbeite also nach Dauner Muster hier jetzt!
Heute las ich in der Kölnischen Zeitung, dass ein Sohn von Dr. Heyen aus Gladbach in Russland gefallen ist. Viele Ärzte, Bekannte von den hier tätigen Kollegen, hat es auch erwischt.
Gestern Abend war ich in der polnischen Musikhochschule in einem Arien - und Liederabend von Willi Domgraf-Fassbaender[36]. Die Arien aus den italienischen Opern waren am besten; sie wurden richtig mit Inbrunst und Pathos „hingeschmettert“. Der Sänger war sehr sympatisch; durchaus nicht feist wie sonst die Opernleute. Um ein Haar hätte ich zumindest ein mächtiges Loch in den Kopf gekriegt; mitten in einem Lied fiel von der Decke hoch oben die Ampel einer Gaslampe herunter und sauste mit lautem Klirren hart neben meinem Stuhl auf den Boden. Außer ein paar Splitter im Rock passierte nichts. So kann man auch auf dem Stuhl sitzend eins auf die Birne kriegen. Der Sänger, der munter weitersang, und ich lachten uns einmal herzhaft an bei der Bescherung.
...
Dein Hans.

Hans an Annemarie 17.08.41

Liebe Annemarie! Warschau, 17.08.41
Ich freue mich sehr, dass Du jetzt endlich Briefe von mir bekommen hast. Manchmal kann einen die Post mit ihren unverständlichen Verzögerungen schon ärgern.
Die beiden Bilder von den Kindern habe ich mir auf den Tisch gelegt, der sogar sonntäglich eine mit Blumen gefüllte Vase dastehen hat; das bedienende Polenmädchen, ein schauerliches Trampeltier, hat sie hingestellt. Auf den Bildern sehen sich das Ernstchen und das Günterchen so ähnlich, dass ich ohne Deine Beschreibung fast durcheinander gekommen wäre, wer der „meine“ ist! Und wie hübsch ist das Beatchen geworden!! Von Tag zu Tag freue ich mich mehr auf die versprochene „Großaufnahme“ von Dir. Ganz primitiverweise werde ich

[36] Der Vater von Brigitte Fassbaender

sie auf meinen Schreibtisch stellen (dazu musst Du etwas mitschicken!), damit ich Dich immer sehen kann und Du mich auch.
Nach einigen ruhigen Tagen (da ich allein, ohne Hilfsarzt war, habe ich von der Ruhe nichts gemerkt) ist seit gestern der Ansturm der Verwundeten auf uns wieder besonders groß. So habe ich heute von dem Sonntag nichts gemerkt. Wir haben munter geschafft. Die Verbände sahen scheußlich aus, die sie von vorne mit brachten. In vielen ein grauenhaftes Gewimmel von tausenden von Maden. Merkwürdigerweise tut das der eiternden Wunde gut; sie sehen wie sauber abgeleckt aus! Bis wir sie alle endgültig versorgt haben (mit Incisierung, Gipsen, Röntgen) gehen sicher ein paar stramme Tage dahin. Mit den Verlegungen in die Heimat haben wir z.T. schlechte Erfahrungen gemacht. Tadellos sitzende Gipsverbände wurden von irgendwelchen unerfahrenen Ärzten am ersten Tage abgerissen, nicht erneuert, mit dem Resultat, dass ruhende Infektionen wieder aufflackerten, Knochen, die schön standen, abrutschten, u.s.w.. Das ist wirklich ärgerlich! Viele unserer Männer schreiben sehr deprimierte Briefe. So fällt es mir immer schwerer, einen der schwierigen Fälle nach hinten abzugeben, wenn wir auch ständig, um Betten frei zu bekommen, dazu von oben gedrängt werden.
...
Dein Hans.

Hans an Annemarie 21.08.41

Liebe Annemarie! Warschau, den 21.08.41
Du bist sicher heute abend in Holt zur Geburtstagsfeier von Marie. Ging die Fahrt mit Mechthildchen gut? So abends, nach getaner Arbeit, in Holt am Tisch zu sitzen, mit Onkel Heinrich zu schwätzen, eine Zigarre zu rauchen und Maries Abendessen zu verdauen - das ist auch eines von den Friedenliedern, an die ich schon mal denke. Der Brief kommt schon spät; sonst möchte ich, dass Du nicht vergisst, Marie auch von mir herzlichst zu beglückwünschen. Ich wollte schon lange an Deine Eltern (Vater Dieck schickte heute eine Karte aus Pforzheim), an Friedhelm und die Holter schreiben; aber es langte gerade eben zu den Briefen an Dich.
Das „Wühlen“ wird immer schlimmer. Von gestern bis heute hatte ich in 24 Stunden drei lebensbedrohende Nachblutungen, eine aus der Wade, eine am Unterarm und eine ganz schlimme aus der Arterie mammaria interna, die vor dem Ursprung aus der Sublelaria. Das war diese Nacht. Durch einen rücksichtslosen Schnitt (30 cm lang) nach Sickmannschen Muster ist es mir gelungen, an

die Arterie heranzukommen und den Burschen zu retten; auch die beiden anderen Blutungen kamen nach einstündiger Arbeit jeweils zum Stehen. Dagegen ist eine abgerissene Art.cystica bei der Gallenblase ein Kinderspiel! Buchstäblich schweißgebadet, von oben bis unten mit Blut bespritzt, gehen wir danach vom Op. Tisch weg. Richtiger „Nahkampf"! Dem Oberleutnant mit dem amputierten Bein geht es besser, ebenso den Hirn schüssen. Danach habe ich noch 2mal hoch amputieren müssen. Immer noch habe ich keinen Hilfsarzt; Wolf ist noch im Urlaub; Heumann hat nach Glasspitterverletzungen an beiden Händen Infektionen bekommen und ist kampfunfähig. Dazu musste ich gestern morgen die Narkoseschwester wegen Appendicitis operieren; ein San. Soldat von meinen Leuten wurde wegen Urkundenfälschung eingesperrt, der San. Uffz. geht für drei Wochen zur Erholung wegen Magengeschwüren weg, S. Kommade hat Gallensteinkoliken; Oberarzt Wisend (Chef Chir. IV) ist hute für 14 Tage in Urlaub gefahren wegen chron. Euteritis; ich habe die Ehre, seine schweren Fälle zu übernehmen- kurz: der Einzige fast, der übrigbleibt, bin ich! Ich tue buchstäblich - außer der Arbeit - fast nichts mehr als Essen und Schlafen.

. . .

Dein Hans.

Hans an Annemarie 23.08.41

Liebe Anemarie! Warschau, den 23.08.41

Heute Samstagabend klingt eine selten „wilde", arbeitsreiche Woche aus; 4 Tage lang haben wir von morgens 8 bis abends 11 Uhr fast ohne Unterbrechung geschafft. Man hat uns, d.h. besonders mich, mit Schwerverwundeten förmlich überschüttet. Meist kamen die Leute mit dem Flugzeug an; von weit her, alle in sehr schlechtem Zustand. Einer, ein junger Bursche von 20 Jahren mit Rückenmarkschuß, ist mir gestern gleich nach der Ankunft gestorben. Das Angenehme des Flugzeugtransportes verführt manche Ärzte offenbar dazu, die Transportfähigkeit zu leicht zu beurteilen!

. . .

Dein Hans.

Hans an Annemarie 28.08.41

. . .

Seit gestern gibt es etwas Entlastung. U. Arzt Wolf ist aus dem Urlaub zurückgekehrt; er ist zwar nur ein kümmerlicher Arbeiter - aber immehin eine Hilfe. Dazu sind die Finger von Heumann wieder ausgeheilt, so dass er seinen Laden (Bau 5) wieder allein versorgen kann. Dazu spricht man von aufgehobener Urlaubssperre. Typisch für diesen Haufen ist, dass die Chefs zuerst in Urlaub gefahren sind, etwas, was ich bei der Truppe noch nie erlebt habe! Na ja, wir kommen dann ja auch mal dran!

Wenn ich von den letzten Tagen berichten soll, so gab es folgendes: Die Zahl der schwersten Gliedmaßenzertrümmerungsbrüchen häuft sich sehr; dazu viele septische Nachblutungen; Gelenkempgeme; sonstige schwere jauchige Eiterungen: Hirnscüsse; Rückenmarkschüsse. Dazu wurde ich noch ins Hauptlazarett geholt (ein Chirurg ist dort wegen „nervöser " Erschöpfung!! – das sind feine Herren! – in Urlaub gefahren), um einen schweren Nierenschuss zu operieren mit Zerreißung des linken Zwerchfells und Rippenfells; der Mann starb drei Tage später, weil er rechts nur noch eine verkümmerte Sackniere hatte, funktionsuntüchtig; das ist Pech! Man hätte es nicht ändern können; denn die eine, von mir heraus geholte Niere, war von Granatsplittern völlig zerfetzt. Dazu gab es zahlreiche Besichtigungen (Generäle, Oberstarzt etc.), die scheint's meine Abteilung mit Vorliebe heimsuchen und mit denen ich mich jedesmal gut verstehe und auf erstauntes Gesicht bei ihrer Frage nach meiner Herkunft (ich antworte dann mit „Arzt in der Eifel") ich mich jedesmal freue. Immerhin stehlen sie mir die Zeit, die mir hinterher fehlt!

Schreibst Du mal, wie es in Gladbach ging? Was Marie macht? Mutter Dieck soll ja so unbestimmte Kopfschmerzen haben! Kann man sie nicht mal zu Keuterich schicken?

Ich habe Dir zwei süße Paketchen geschickt, 1 Paket mit Zeitschriften etc., 1 Paket mit Zeichnungen aus Russland, die mir ein Patient, zum Danke für seine reparierte rechte Hand gestiftet hat. Das Bild von dem russischen Bauer gefällt mir am besten; vielleicht kann man einen kleinen Rahmen darum machen und es aufhängen.

Euch allen die herzlichsten Grüße! Den Kindern musst Du auch ein Pralinchen aus den Dosen von ihrem Papa geben, nicht zuviel; das wäre für ihre empfindlichen Bäuche nicht gut.

Dein Hans.

5.8 September 1941

Hans an Annemarie 4.09.41

Liebe Annemarie! Warschau, den 4.09.41

...

Fast sieht es so aus, als ob unser Dienst nur ein Kinderspiel bisher war. Seit 8 Tagen liegt in jedem zweiten Bett ein Schwerverwundeter. Das Ausmaß, die Art und Heimtücke der eitrigen Infektionen werden täglich größer. 3 Leute mit Gasbrand sind bei mir, 6 Kniegelenkvereiterungen, 15 Oberschenkelschussbrüche, zum Teil schwer infiziert, 4 Pleuraempgeme, 4 Rückenmarkschüsse mit scheußlichen Lähmungen, Beckenschüsse, Nierenschüsse, Baucheiterungen aller Art. Wie bei uns „gefochten“ wird, geht allein daraus hervor, dass wir in den letzten Tagen täglich 2 Bluttransfusionen machten, eine Methode, die bei all' den schwer heruntergekommenen Männern, die zum Teil seit Wochen eitern, manchmal geradezu Wunder tut. Von der Rücksichtslosigkeit unserer Schnitte bei den großen Infektionen kannst Du Dir aus dem Friedensbetrieb einfach keine Vorstellung machen. Es gibt fast keine anatomische Gegend mehr, die ich in den letzten Wochen nicht aus Anlass einer schweren Blutung oder Eiterung freigelegt habe. Trotz einiger Toter (heute starb ein Theologiestudent aus Cochem bei mir mit Harrandbajonettstich und Zertrümmerungsschussbruch des Kreuzbeins mit Bei-, Blasen und Mastdarmlähmung) habe ich bisher viel Glück gehabt bei meinen Leuten, obwohl der Faden oft unvorstellbar dünn war. Es erfordert allerdings eine Wachsamkeit und stete Sprungbereitschaft zu den allergrößten Dingen, wie sie im Frieden nie vorkommt.

Dazu komm, dass ich - als eine Art von ruhender Pol (immer munter lächelnd, und gelassen in die Nächte hinein schaffend) - überall aushelfen muss. So zum Beispiel vorgestern auf der Chir. Abteilung VI: Ich ging zum Essen; auf der Treppe kommt mir keuchend eine Schwester entgegen; schwerste Blutung eines Soldaten bei Eröffnung eines Abszesses in der Achselhöhle, der keiner war, sondern ein pulsierendes Hämatom (aneurysum falsum); ein Dutzend Klemmen Klemmen waren blind in den sprudelnden Blutsee hineingesteckt worden, ohne jeden Erfolg; nur waren der ganze Armplexus zerquetscht. Ein rascher Schnitt von mir, freihändig, ohne jede Asepsis gemacht, weit hinauf durch den Brustmuskel hindurch legte die Arteria axillaris frei; Unterbindung; die Blutung stand - ich troff von Kopf bis Fuß! Dann ruft das Hauptlazarett an (zuletzt bei einer Transfusion mit falscher Gruppe), dann der Bau 8, dann der Bau 7,

- so geht es munter weiter. Immer halsen sie mir die kummervollsten Fälle auf - und ich kann nicht nein sagen. Manchmal habe ich Angst vor meiner eigenen Courage und halte mich für „hypertroph“; aber wenn ich irgendwie weiß oder glaube, dass es besser zu machen geht, dann kann ich nicht daneben stehen und mich draushalten; dann will ich lieber das Risiko auf mich nehmen - selbst wenn die beiden Hauptdoktoren mich „Ulcator maximus“ nennen und mir angeboten haben, mich unblutigerweise mit rein dermatologischen Mittln in Kürze zur Einbalsamierung zu bringen. Diese beiden Kerle sind ein richtiger Trost für mich. Ihre herzhafte Anpflaumerei macht mch jeden Tag wieder munter.
Es ist sehr wahrscheinlich, dass ich Ende September, spätestens in der ersten Oktoberhälfte für 10 bis 12 Tage in Urlaub kmme! Jetzt kann ich noch nicht weg. Aber bis dahin gibt es vielleicht etwas Ruhe.
Viele, herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 28.09.41

Liebe Annemarie! Warschau, den 28. 09.41
Ich habe eben zwei Stunden draußen in der wunderbare Herbstsonne gesessen. Da ich Sonntagsdienst habe, kann ich nicht aus der Cyste heraus und es ist ja auch draußen nicht viel zu holen. Es wird schon sehr herbstlich hier. Von allen Bäumen fallen die gelben Blätter. Nachts ist es sehr kalt. Gestern nachmittag war ich seit Pfingsten zum ersten Mal, in den Belvederepark. Fast ist das das einzige schöne Stückchen Erde in Warschau! Es war ein Reitturnier, das dort vom Reitverein veranstaltet wurde, war zwar ganz nett aber doch nicht annähernd so schön wie das zu Pfingsten. Vielleicht liegt es auch daran, dass man jetzt Zivilisten zu Pferde nicht sehen kann, zumal wenn es die Gattinnen der höheren Beamten des Distriktes sind, die mit ihren dicken Popo den Pferden ins Kreuz hopsen, Der Park hat mich auch darüber getröstet.
In den letzten Tagen haben mich die septischen Fälle wieder sehr bekümmert. Ich habe nur noch 130 Patienten (statt 240), aber diese 130 bringen micht gewaltig auf Trab. Manche sind dabei, die 2 bis 3 Stunden mich beanspruchen. Bisher habe ich alle halten können, 10 Amputierte und Hochexarticulierte sind allein aus den letzten 2 Wochen dabei. Jeder einzelne von diesen Sepsisleuten braucht Wochen, bis er in einiger Sicherheit ist.
Gestern habe ich einen Soldaten aus Üdersdorf (Horten; Sohn des Schusters

Horten; die Mutter wurde lange von mir wegen Gelenkrheumatismus etc. behandelt) wegen eingeklemmten Leistenbruch operiert; es ist gut verlaufen. Aber ist es nicht merkwürdig, wie die Kilometer keine Rolle spielen!
Für das Blümchen danke ch Barbara ganz besonders herzlich. Im nächsten Jahr muss sie mit Mutter Bé mal um die Erntezeit nach Gravenhorst fahren. Das ist so schön, dass es ihr eigentlich nicht entgehen darf. Vielleicht kann dann das Gittchen auch mit. Wie ist es den beiden in Holt ergangen?
...
Viele, viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

5.9 Oktober 1941

Hans an Annemarie 2.10.41

Liebe Annemarie, 2.10.41
Ab dem 1.10. ist unser „Laden“ selbständiges Lazarett geworden und heißt jetzt so, wie ich oben in die Ecke schrieb. Der neue Chef, Oberstabsarzt Murtau ist ein klener dicker Hautdoktor aus Stuttgart, etwas friedlicher als der frühere Chef, aber auch etwas kümmerlicher.
In den letzten Tagen haben sich unsere Betten wieder bis auf das letzte Zipfelchen gefüllt; meist waren es Leichtverwundete, die in großen Schüben ankamen, völlig verlaust, verdreckt, voll von Flöhen. Es gab wieder eine Menge Schreibkrieg und langatmge Verbindereien. Allmählich haben wir Routine in diesem Massenbetrieb.
Meine Schwerverwundeten, die Nichtransportfähigen, haben mich daneben wieder auf Trab gehalten. Erstmalig habe ich mich vorgestern nach langem Würgen, zu einer großen, eingreifenden Operation bei einem fast hoffnungslos daliegenden Mann entschlossen, die auch später für mich beim Wochenbettfieber - entscheidend sein wird. In Stichworten: Steckschuss einer Pistolenkugel, im rechten Gesäß. Hohes kontinuierliches Fieber. Dr. Heumann versucht die Kugel zu entfernen, findet sie nicht. Weiter hohes Fieber. Keine Phlegmone[37] im Gesäß! Keine Schüttelfröste! Also eine typische Bakteriämie[38]. 5 Tage später gehe ich an das Gesäß heran, finde die Kugel mit List und Geduld, entferne sie. Kein

[37] Schleim) ist eine eitrige sich diffus ausbreitende Infektion der Weichteile (des interstitiellen Bindegewebes).
[38] Bakteriämie bezeichnet das zeitweise Vorhandensein von Bakterien im Blut

Phlegmane im Kugelbett. Trotzdem lasse ich die Wunde weiter offen. Weiter 40 bis 41^0 Fieber. 1 Bluttransfusion. Keine Besserung. Sämtliche anderen Sachen in allen Formen ohne Erfolg. Vor 8 Tagen ein leichter Schüttelfrost. Aus Erfahrungen bei anderen, wo ich bei Sepsis durch Venenunterbindung schlagartig Erfolge hatte, orientierte ich mich beim Pathol. Anatom über abfließenden Venen der Gesäßgegend. Montag Abend Schwellung des rechten Beines, also ... (und so weiter in diesem Medizinerlatein, der Mann kommt durch.)

...

Dein Hans

Annemarie an Hans 28.10.41

Lieber Hans,

Jetzt bin ich ungefähr um dieselbe Zeit hier in Daun angekommen wie Du in Berlin. Jetzt sind die Kinder im Bett. Es sind gerade 7 Uhr durch. Ich sitze an der Heizung und bin doch etwas traurig. Ich muss Dich einfach abfahren lassen und kann Dir nicht all mein Liebhaben mitgeben. Jetzt fährt in Berlin Dein Zug ab, Du bist etwas müde und der Zug fährt durch Land, was wir beide noch nie gesehen haben, Du auch nicht.-

Die Kinder waren sehr froh, als ich wieder da war. Sie waren sich doch etwas verlassen vorgekommen. Ich habe ihnen noch viele Grüße ein Küßchen von Dir mitgebracht. Ich hatte in Köln en nettes Buch für sie bekommen „Der goldene Schlüssel“ wirklich nette Märchen zum Vorlesen. Ich musste natürlich direkt eine halbe Stunde vorlesen. Reuland hat gestern ein noch immer brüllendes Beatchen hier abgeliefert. Ich muss mich mal bei ihm erkundigen was er im Auto angefangen hat. Bei den anderen renommiert er jetzt mit seiner Autofahrt. Dann habe ich in für die Mannheimer Kinder Weihnachtsgeschenke bekommen: Für Annegret ein Halskettchen aus Korallen und Silberstäbchen, ganz reizend, und für Hänschen eine nette Ausgabe von Gullivers Reisen mit vielen schönen Bildern. Für Hänschen ist es ?? etwas wenig. Im Frieden holen wir es nach. -

Lieber Hans, ich bin so froh über unsern Urlaub, über jeden Tag und jede Nacht, auch über die ersten Tage, wo wir uns quälen mussten. Aber es tut richtig weh, dass Du jetzt fort bist. Jetzt hole ich mir das Mechtildchen zum Füttern herunter und erzähle ihm von Dir.

Ich bin ganz Deine Annemarie

5.10 November 41

Hans an Annemarie 3.11.41

Liebe Annemarie! Warschau, den 3.11.41

Eben ist Frech wieder abgefahren. Ich traf ihn gestern abend vor dem Kino, als ich in den „Friedemann Bach“ Film gehen wollte. Die Überraschung war riesengroß bei uns beiden, als wir uns plötzlich erkannten! Er ist immer noch in Braunschweig im Luftwaffenlazarett und war jetzt auf einen Flug nach Smolensk - offiziell als Begleiter eines Patienten, inoffiziell einfach um mal ein paar Tage aus Braunschweig herauszukommen. Das schlechte Flugwetter hat ihn dann in Warschau festgehalten. Das ist ein vornehmer Verein, die Luftwaffe! Wie sehr wir uns freuten, als wir uns nach 3 Jahren wiedersahen, kannst Du Dir denken. Frech sieht etwas schmaler aus als sonst und etwas blasser und ernster. Gestern hatten wir nur wenig Zeit, dafür besuchte er mich heute nachmittag in der Czyste. er hat mir von seiner Frau erzählt, von Hagen und seinem Lazarett. Ich habe ihm meine Station gezeigt, von Daun erzählt, Fotos vorgeholt u.s.w. Im Nu war die Zeit vorbei. Er ist wirklich ein sehr ordentlicher Bursche!

Der Film „Friedemann Bach“ war wirklich sehr schön. Hast Du ihn nicht auch schon in Daun gesehen? Er hat mich wieder ganz mit den Filmen ausgesöhnt. Schon wegen der ?? - Musik (gespielt von Edwin Fischer) lohnt es sich, nochmals hinzugehen. Aber auch von der Musik ganz abgesehen, war das Schicksal des genialen aber andersartigen Sohnes eines genialen Vaters wirklich erschütternd dargestellt. Und das Mädchen die spätere Gräfin Brühl, war wunderbar und ganz frisch! Vielleicht laufe ich noch einmal in den Film!

Mittags, am Allerseelentag, war ich draußen auf dem Heldenfriedhof bei Fort Benna. Es sind doch seit meinem letzten Besuch im Frühjahr eine Menge Gräber hinzugekommen! Auch ein paar von meinen Leuten fand ich da wieder.

So war der Allerseelensonntag wirklich ein Sonntag, wie er nicht schöner sein konnte.

Gefehlt haben nur Du und die Kinder! Draußen auf dem tiefverschneiten Friedhof bei den toten Soldaten, dann bei der Musik von Bach und als ich Frech traf. Es lagen 2 Briefe von Dir hier als ich ankam und 2 weitere sind inzwischen angekommen (vom 28. und 29. Oktober). Erst jetzt weiß ich und spüre ich, wie sehr ich wieder zu Dir gehöre und wie sehr ich euch alle liebhabe. Ich habe mich so sehr über Deine Briefe gefreut, die noch ganz „warm“ von Dir - und von mir sind! Dieses Mal wird es ganz sicher nicht so lange wie sonst dauern,

bis wir uns wiedersehen, liebste Annemarie!
Mit Friedhelm hierher kommen wird es nichts; von der Gruppe wurde es verboten, irgendjemand von zu Hause anzufordern.- Ein in einer halben Stunde „hingerotztes“ Elaborat lege ich Dir bei-
Viele viele herzliche Grüße
Dein Hans.

Hans an Annemarie 13.11.41

Meine liebe Annemarie! Warschau, 13.11.41
Draußen heult ein eisig-kalter Nordostwind, so kalt wie er bei uns nur auf der Dockweilerstraße nachts im Winter bläst, nur dass er dort gegen die von Eis und Schnee klirrenden Bäume schlägt, während er hier aus den zerschossenen Häusern den Dreck aufwirbelt und große Staubfahnen ins Gesicht wirft. Ich bin gerade aus der Stadt von einem blöden Film zurückgekommen; seit heute mittag ein russischer Flieger ein paar Burschen uns vor die Nase geknallt hat (wir haben nichts mitgekriegt), ist alles noch mal so dunkel wie früher.
...
herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

6 Briefe 1942

6.1 Januar 1942

Annemarie an Hans 11.01.42

Lieber Hans, 11.01.42

ich komme gerade aus dem Kino, aus einem ziemlich blöden Film „ Krach im Vorderhaus“[1] Gestern Nachmittag hatte ich allerhand zu tun, da bin ich nicht zum Schreiben gekommen. Jetzt sitze ich heute abend noch eine Viertelstund hier und erzähle.

Dir etwas. Der Christbaum steht noch da, ich kann mich noch schlecht davon trennen. Gestern war es ziemlich kalt. Nach Mittag hat es ganz wenig und leise geschneit. Wir, Barbara, Brigittchen und ich sind mit einer Thermosflasche heißen Tee und den Puppen Kathrinchen und Ursula in den Wald gegangen. Bei Münchs in den Wald herein, zuerst den gleichen Weg, wie wir ihn mal gegangen sind, hinter der Unterführung dann rechts statt links, durch ein paar kleine Täler und Wiesen bis auf die Straße zum Totenmaar. Es war sehr schön; und mit Tee zum Aufwärmen und eifrigem Erzählen haben die zwei sogar die Kälte vergessen und sich immer dichter einschneien lassen. Barbara hatte so Spaß an den ganz winzigen, verschneiten Tannenzweigen, die auf dem Weg lagen. „Sie sehen so schön aus, als wenn sie gebracht wären“ (Vielleicht vom Christkind meint sie) Diese Woche war Kathrina hier und hat sehr gebeten, dass sie das Brigittchen für ein paar Tage haben könnte. Ich habe jetzt schon so oft nein gesagt, dass ich es diesmal nicht gut fertig brachte. Ich fahre sie dann holen. Jetzt gehe ich mit einem kleinen Entschluss doch noch zur Post. Du darfst nicht ein paar Tage lang warten, bis wieder ein Brief beim Frühstück liegt. Es ist vielleicht 11 Uhr jetzt. Es kann sein, dass Du jetzt gerade an uns denkst. Ich sage Dir ganz richtig gute Nacht.

Deine Annemarie

[1] Ein Film mit der Regie von Paul Heidemann. Eine Hauptdarstellerin war Rotraut Richter

Hans an Annemarie 14.01.42

Liebste Annemarie! Warschau, 14.01.42

Gestern bekam ich eine sehr traurige Nachricht: (Siehe 5.7) Hampel hat sich erschossen!! Ich habe Dir, glaube ich, oft von ihm erzählt; es war der Neurologe und Psychiater aus Heidelberg. Am 18.12! war er abends noch bei mir, frisch aus dem Urlaub zurückgekehrt. Zwei Tage später hörte ich von Stabsarzt Brand, dass er sich zur Front gemeldet habe, für einen anderen, der eigentlich wegkommen sollte. Das war das Letzte, was ich von ihm hörte; er hatte mir am 18. noch das Buch „Am Kamin“, das Du mir in Köln gekauft hattest, zurückgebracht. Gestern rief nun Stabsarzt Braun an, Hampel sei nicht an die Front gekommen, sondern kurz vorher sei eine U.K. Gestellung von einer Parteidienststelle in Berlin für ihn erreicht worden; er sei nach Kreuznach zur Sanitätsabteilung gefahren und von dort nach Heidelberg in einen Weihnachts- und Neujahrsurlaub geschickt worden. Dort habe er sich erschossen. Warum und wie, weiß hier niemand. Er war zwei Jahre verheiratet und hatte einen netten Jungen von 1 Jahr. Es ist nicht zu fassen! Da sitzt nun so ein Mensch in jeder Woche fast einen Abend lang 3 - 4 Stunden bei mir auf der Bude - er kam immer plötzlich, unangemeldet-, man spricht sehr nahe mit ihm, über alles was uns lieb ist, man hat ihn gern - und doch weiß man nichts, gar nichts von ihm. Sehr schwer nehmend, leicht deprimiert war er immer, sehr kritisch, aber nicht gefühlsselig, sondern klar und scharf denkend und von robuster körperlicher Art; ziemlich abgearbeitet und abgehetzt; sehr verliebt in seine Frau und sein Kind, aktiver Burschenschaftler, als Fechter von schweren Säbelpartien berüchtigt in der Deutschen Prager Universität, Freikorpsmann[2] im Sudetengau, sauber und anständig, und jetzt schießt er sich einfach tot! Er hätte es nicht tun sollen, jetzt im Krieg ganz besonders nicht, wo uns jeder Mann, so wie er, fehlt! Ich kann es nicht begreifen! Meinst Du, ich könnte an seine Frau schreiben und sie nach ihm fragen? Er kann doch nicht so einfach weggewischt sein für mich! Hätte ich ihn intensiv fragen sollen, als er abends etwas deprimiert über den Mistbetrieb im Kriegslazarett V zu mir kam? Die Brücke zu mir war für ihn ganz kurz. Aber hätte ich die Scheu, die man voreinander hat, einfach beiseite schieben sollen und ihn zum Sprechen zwingen sollen? Fast muss ich sagen: Ja!! Nach dem was ich erlebt habe mit Niepmann und Jungen im Ja-

[2] Im März 1938 Nachdem er sich kurz zuvor ganz der Autorität Hitlers gebeugt hat, stellt Henlein ein „Sudetendeutsches Freikorps“ auf, das von der Sturmabteilung (SA) in Deutschland ausgebildet wird.

nello, nach dem Aufleuchten in den Augen von manchen Männern und vielen Frauen, wenn ich sie unverblümt, oft fast roh sachlich frage, muss ich sagen: Ja! Ich scheue immer vor den nahen Bezirken des anderen zurück - aber wenn es mir liegt, durch eine gerade, herzliche Sprache, etwas mit Humor versetzt, ihre Herzen zu erleichtern, dann muss ich es wohl tun, so sehr gern ich ich auch vor dieser Art „Praxis“ drücken möchte.

Eins ist für Dich und *mich* immer notwendig: Ein nicht gesprochenes Wort darf *nicht*, niemals mehr zwischen uns beiden stehen! Auch wenn es sehr viel Kummer bringt und auch wenn es vielleicht noch so sehr verletzend ist. Die Angst, die Du um uns beide haben musstest, ist mir schrecklich heilsam gewesen. Und auch bei unseren Kindern muss es immer so sein, dass wir „Alten“ den Boden für sie, dass sie, wenn sie wollen und müssen, zu uns kommen, immer bereit halten. „Boden“ das sind sicher nur ganz seltene Worte; viel öfter ist es vielleicht die Heimat, unser Haus, Du, ich, wir beide zusammen, unser alles ansteckende Liebhaben, unsere Fülle und unsere Stille, unsere weiten offenen Arme und unsere fest haltenden Hände, unsere Fröhlichkeit - und unser Herz.

In wenigen Tagen kommt unser Hochzeitstag zum 7. Mal. Ich sitze hier tief in der Nacht (2 Uhr) und denke daran. Das Glück, das Du mir gebracht hast, kann ich nicht fassen. Immer wieder wenn ich bei Dir war, so wie jetzt Weihnachten, bin ich nachher so voll davon, dass ich in den ersten Tagen der Trennung noch so benommen bin, dass ich das Fernsein garnicht zu spüren meine. Wie köstlich bist Du meine liebste Frau, es gibt keine Frucht, die so schmeckt wie Du! Alle Tage und Nächte träume ich von Dir. Willst Du es noch weitere 7 Jahre mit mir wagen - oder vielleicht auch noch ein bischen viel mehr - ????

Ich muss ins Bett. Da hilft nichts! ???

Wir schaffen wie verrückt: Heute 1 Appendix; 1 Unterschenkelschussfraktur; 1 Handfraktur, 1 Amputation (eiternd)), 1 Bluttransfusion; ??? der ganzen Abteilung (265 Mann) 30 Verbände.... Das sind nur die dicken Rosinen aus unserem „täglichen“ Kuchen. Die Schweizer bewähren sich gut! Schrieb ich Dir, dass Wiesend (..I) und Löwenheim (.. III) hier bleiben, dass also die ganze Aufregung umsonst war?! Morgen schicke ich Dir ein Paket für Dich und die Kinder. S.Sonja, die nach Smolensk versetzt ist, hat es besorgt.

. . .

Viele herzliche Grüße!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 30.01.42

Liebste Annemarie! Warschau, 30.01.42
Der Vortrag ist fertig! Es sind 21 Schreibmaschinenseiten geworden, Sprechdauer etwa 45 Minuten. Manches ist stilistisch nicht sehr schön und, wenn es später ein Artikel werden soll, muss ich sicher noch allerlei umarbeiten. Schade, dass ich ihn Dir nicht vorlesen kann jetzt, damit Du mir sagst, was Dir nicht gefällt. Im ganzen habe ich etwas Lampenfieber vor dem Reden, mehr Lampenfieber, als wenn ich eine große Bauchsache operieren müsste. Du kannst mir am Montagabend die Daumen halten!
Diese Woche war eine Unglückswoche für meine Abteilung. 2 Mann bekamen einen schweren Flecktyphus[3]: Zuerest mein Hilfsarzt, der Ass. Arzt Schumann, und dann 2 Tage später mein Operationsgehilfe, der Gefreite Dörfflinger, beides tadellose und sehr fleißige Leute, deren Ausfallen wir bitter merken. Sie liegen jetzt ziemlich krank im Seuchenlazarett. Hoffentlich geht es gut mit ihnen!
Dazu waren wir von septischen Nachblutungen wie verfolgt, manchmal 3 an einem Tag, eben wieder weiter eine aus der Art.xy, ein scheußlich tief sitzendes Gefäß, wir haben sie alle noch halten können, wobei uns die inzwischen erworbene Technik und die Bluttransfusionen sehr geholfen haben. 3 habe ich operiert, davon eins bei Löwenheim, an dem „alles dran“ war; in der Leiste liegend, mit Zertrümmerungsschußbruch des Schenkelhalses, Steckgeschoss, jauchiger Abszessbildung; Teilungsstelle, scheußliche Blutung; dabei noch als Rarität 2 venae iliacae externae statt einer, also 4 Unterbindungen waren da in der Tiefe nötig, bevor die Blutung stand. Und das alles in dem fremden Laden, abends spät zwischen 9 und 12 Uhr! Mir ist zum Schluss doch etwas der Hut hochgegangen! Der Mann lebt; es geht ihm zufriedenstellend; lediglich der Fuss ist weiß geworden; ob er erhalten bleibt, ist noch nicht sicher.
So wühlen wir Tag für Tag; bis heute haben wir alles „aufgearbeitet“ so können jetzt die neuen Leute kommen.
Hast Du von dem Unglück, das Sickmann mit seinem Auge getroffen hat, gehört? Weißt Du, wie es ihm geht? Mutter Bé schrieb, er habe eine Netzhautablösung. Den Mann blind, das kann ich mir fast nicht vorstellen! Wenn Frieden wäre, würde ich mich um die Stelle da bemühen. Onkel Heinrich soll mal rundhören, was die Nonnen planen!
Du musst nicht denken, Liebste, dass ich Dich bei allem hier nur einen Augenblick verliere! Mit *Dir* bin ich nach Gladbach zu Deinen Leuten und den Holtern

[3]Flecktyphus brach während des Krieges immer wieder seuchenartig in Warschau aus.

gefahren. Ich sehe Dich in Deinem großen, kühlen „Jungfernbett“ liegen und sehe etwas ...
Immer Dein Hans.

6.2 Februar 1942

Hans an Annemarie 3.02.42

Liebe Annemarie! Warschau, den 3.02.42
Der Vortrag ist gut überstanden; 50 Minuten habe ich geschwätzt, vor etwa 100 Doktoren, an deren Spitze der Oberstabsrzt. Nach anfänglichen Hemmungen ging es sehr ordentlich. Selbst so kritische Leute wie Tappeiner waren zufrieden. Der Oberstabsrzt hat mir eine lange Dankesrede gehalten und befohlen, dass die Sache verfielfältigt und an alle Lazarette der Gruppe B geschickt wird. Mit zwei Diskussionsrednern wurde ich schmerzlos fertig. So ist mir also ein großer Stein vom Herzen gefallen.
Leider gab es bei meiner Rückkehr ins Lazarett gestern abend gleich eine Dusche. Ich schrieb Dir schon von dem Mann, den ich bei Löwenheim operiert hatte; während meines Vortrages bekam er eine Nachblutung; da sie sich nicht zurechtfanden, haben sie irgendwo herumtamponiert; er ist dann in kurzer Zeit verblutet. Es ist zum Kotzen! Beim nächsten Mal werde ich diese Leute nur noch operieren, wenn sie vorher auf meinen Laden verlegt worden sind!
Am Samstag und gestern habe ich zwei schwere Hirnschüsse operiert, 19 Tage nach der Verletzung!! (unversorgt!), mit tiefen Schussfrakturen. Der eine war völlig blind infolge einer Garnatsplitterverletzung ds Hinterhauptlappens (Sehzentrum). Gestern sah er zuerst Licht; heut erkannte er seine Finger wieder. Ob er mir doch noch eine Enzephalitis oder Meningitis kriegt, das entscheidet sich erst in den nächsten 14 Tagen; der andere hatte schwere epileptische Anfälle; seit der Operation keine Anfälle mehr bisher.
Dazu hab ich jetzt 20 Leute in Streckbetten liegen, die höchste Zahl, die ich noch nie bisher erreicht habe. Alles schwer infizierte Oberschenkel-, Hüft-, Unterschenkel- und Oberarmschüssbrüche. Heute haben wir - mit einer Mittagspause von einer Stunde - von 8 bis 11 Uhr abends gewühlt. Ich war etwas abgespannt - nach der Erregung von gestern abend - und habe Schlaf nötig. Aber, je größer der Betrieb und die Zahl der Hilfskräfte, umso wachsamer muss ich sein. Besonders bei den Schweizern besteht eben doch nicht das preußische Pflichtbewusstsein. Ich habe vorgestern scharf, sogar sehr scharf zugreifen müs-

sen; es hat bisher Wunder gewirkt; daneben musste ich noch zwei Schwestern entlassen. Es ist fast komisch, wie ich auch das gekonnt habe und wie notwendig das offenbar bei diesem Massenbetrieb ist. Es fallen so langsam die Eierschalen von uns ab; die stete Wachsamkeit macht uns still und hart nach *außen.*
Innen aber bin ich der, den Du kennst; heute abend der müde, etwas wortfaule, sehr anschmiegsame Hans. Viel würde er sich heute abend nicht von Deinen Töchtern und dem kleinen Jung unterscheiden. Er würde unter die Bettdecke kriechen, gerade vielleicht noch - gute Nacht - murmeln, mit dem Gesicht in Deinen Arm hineinkriechen und da schlafen, traumlos glücklich, und im Schlaf hartnäckig an dieser warmen Stelle festhaltend.
Morgen abend will ich mal in die Stadt zu einem Klavierkonzert, das ist das erste Mal seit meinem Urlaub, dass ich herauskomme. Nachher schreibe ich Dir dann mehr!
Viele, viele herzliche Grüße!
Dein Hans.
An den Jupp Allard erinnere ich mich noch sehr gut. Ich weiß noch, wie er an diesem Namenstagabend bei Euch saß - und ich nicht begreifen konnte, dass er Friedhelms Freund sein sollte.
Denk bitte einmal daran, die Filme an Hoffmann zu schicken.

Hans an Annemarie 4.02.42

Liebe Annemarie! Warschau, den 4.02.42
Aus dem Klavierkonzert ist nichts geworden. Der zweite Hirnschuss, den ich vorgestern operierte, hat einen Tetanus bekommen; das hat soviel Arbeit gemacht, dass die Zeit zum Konzert verstrich; die Hirnwunde sieht tadellos aus, keine Meningitis, keine epileptischen Anfälle mehr; dafür aber Tetanus seit gestern! Ob man, da er bewusstlos war, vergaß, ihm die prophylaktische Dosis zu geben vor 18 Tagen, weiß ich nicht und lässt sich auch, da wir nicht das geringste Papier von ihm haben, nicht mehr feststellen. Gestern habe ich ihm, aus irgend einem schweren Verdacht heraus, noch 10 cm^3 geben lassen. Heute liegt er da mit steifem Kiefer und steifen Bein und Arm. Der andere Hirnschuss, der „Blinde“, hat heute zum ersten Mal meine Umrisse erkannt. So geht es hin und her bei uns.
Der Oberarzt hat heute befohlen, in kürzester Zeit den Text meines Vortrages in 4facher Ausfertigung zu liefern; außerdem soll ich demnächst den Vortrag noch einmal vor einem anderen Auditorium halten. Schiete! Mir hängt er schon

zum Hals heraus!
Da aus der Musik nichts wurde, habe ich mich in einen stillen Abend auf mein Zimmer geflüchtet. Ich lese ein wenig, blättere aber dabei mehr hin und her, denke vor mich hin - und träume von Dir, meiner Lieben. Der „Sandmann“ sitzt schon in meinen Augenwinkeln dabei Wie wenn ich einen unglaublich köstlichen Wein trinken würde, so ist es, wenn ich Dir wie heute Abend nahe bin, einen süßen, schweren Wein, der ins Blut geht und der einen benommen und stark macht!
Gute Nacht, meine Allerliebste! Dein Hans

Hans an Annemarie 8.02.1942

Meine liebste Annemarie! Warschau, den 8.02.42
Auf meiner Station schlägt es wüst ein in den letzten Tagen! In der Nacht zum heutigen Sonntag starb der Hirnschussmann an seinem Tetanus; sein Vater kam gestern noch gerade rechtzeitig, um ein paar Worte mit ihm zu sprechen; 10 Kinder haben sie zu Hause, aber er kann es nicht fassen, dass der älteste Sohn hat sterben müssen; je mehr man hat, umso schlechter kann man eins davon missen! In der gleichen Nacht starb ein zweiter in einem schweren tachykardischen(??) Anfall, als Folge einer Wundinfektion einer einfachen Weichteilwunde. Ich habe die Nacht benutzt, während rechts und links in den Zimmern die Jungens im Sterben lagen - es sind noch mehr da, die nicht weit davon entfernt sind!- und den ganzen Vortrag, laut Befehl des Oberarztes, nochmal in die Maschine diktiert. Um 2 Uhr waren wir fertig; da ich zuviel Kaffee dabei getrunken - Kuprade hatte den gebraut - und zuviel geraucht hatte, schlief ich erst um 4 Uhr ein. Am Sonntag gab es viele Neuaufnahmen.
Jetzt ist der Abend da, still und ruhig. Das Radio spielt allerlei ... Zeug; ich habe die Beine lang unter den Tisch gestreckt und sehe dem Zigarrendampf nach, den ich vor mich hinblase; das Bild von Daun und dem fleißigen Bärbchen da an der Wand verschwimmen fast schon im Dunst. Ab und zu nehme ich Deinen „Strumpfbrief“ zur Hand (ich war in Erinnerung an die vielen Löcher und Stopfknuddeln auf den Knieen der Kinder ebenso froh wie Du, als Sonja aus der Stadt mit der Herrlichkeit anrückte); hinter den einzelnen Sätzen auf der zweiten Seite des Briefes warte ich immer ein wenig und „spinne“ darüber nach, was Du *nicht* sagt und *doch* sagst. Ach mein Mädchen. Meine Knie werden weich, mein Kopf ganz leer und schwer, wenn ich *so* an Dich denke, an all das, was Du mir vorsprichst und vorträumst, und an all das, wovon die Erinnerung

in mir noch ganz lebendig ist. Im Sommer oder in den ersten Herbstwochen, wenn ich vielleicht komme, darfts Du es nicht vergessen haben! Das Kornfeld nicht auf dem Bild von Kreuzberg die Wiese mit den großen ??? hoch oben an dem Hang mit dem Blick über das Üdersdorfer Tal, den Wind nicht, wenn er mit Deinem leichten, duftenden Sommerkleid spielt, wenn er dem zuerst vielleicht noch verbissen, mit gesschlossenen Augen neben Dir laufenden Jungen immer wieder sagt, was für einen Schatz, gar nicht so verborgen!, er neben sich hat; er soll sich endlich offen machen und sein Herz und den ganzen Kerl lachen lassen! So lacht er nur, wenn er Dich ganz nahe hat, Annemarie!
Jetz lese ich Dein Winterliedchen nochmal! Es scheint fast so, als ob wir hier weniger Winter hatten als ihr; der Schnee hat jedenfalls hier nie so hoch gelegen wie Du es von Gladbach und Daun schreibst.
Das Heinrich Pinsdorf nochmal wieder eingezogen würde, wusste ich gar nicht; wann hat er fort gemusst? Sind noch mehr Leute aus Daun weg?
Wie geht es Bärbchen mit den Ohren? Wenn das Hören sich nicht bessert, liegt wahrscheinlich ein Tuben?? vor (Tuba ??) 1 bis 2 mal pro Tag Kamillenkopf??, vorherher ??? in die Nase eingeträufet, hilft da recht gut.
Herwing hat geheiratet.
Ich habe den teuflischen Plan, beim Oberarzt zu versuchen, zum Chirurgenkongress in Berlin vom 12.03 bis zum 14.03 beurlaubt oder kommandiert zu werden. Als Lockspeise will ich ihm den Vortrag von Domagk (Elberfeld) vorsetzen: „Neuere Untersuchungen zur Behandlung der Gasödeminfektion mit Sulfonamidpräperaten“; das Thema, zu dem ja mein Vortrag einige klinische Erfahrungen brachte. Wenn das glückt, gäbe das für uns beide ein schönes Treffen in Berlin.
Eine Abschrift von meinem Vortrag lege ich Dir bei. Soll ich daraus einen Artikel für die Münchener Medizinische Wochenschrift machen und was soll ich dabei aus ihm schreiben? (Du kannst mir ja die Seitennummer angeben und einige Stichworte, damit ich in dem Textexemplar, das ich noch habe, weiß, was Du meinst) Vielleicht kannst Du die Abschrift dann auch an Vater Dieck, dem „erfahrenen Schreiber“ schicken, der sie mir dann „verbessert“ und zu einem Artikel verkürzt zuschicken kann. Mir hängt es eigentlich schon zum Halse heraus!
Dr. Schumann, mein Hilfsarzt, und Dörfflinger sind jetzt fieberfrei und haben den Flecktyphus überstanden; sie sehen allerdings schaurig aus! Dafür gab es heute abend bei einem meiner Patienten einen neuen Flecktyphus. Es ist zum Kotzen!

Viele, viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 14.02.42

Liebe Annemarie! Warschau, 14.02.42
Fünf Tage habe ich jetzt nicht an Dich schreiben können! Es war einfach keine Zeit mehr dazu da! Gerade noch zum Essen und zu 6 bis 7 Stunden Schlaf hat es gereicht. Keinen Abend gab es vor 12 Uhr Schluss. Heute haben wir nun alles „aufgearbeitet „, alles was irgendwie sitzend transportfähig war, entlassen (50 Betten hat meine Abteilung frei) und warten auf den neuen Schub, der wohl morgen kommen wird.

Hans an Annemarie 18.02.42

Liebe Annemarie! Warschau, den 18.02.42
Wir haben eine schlimme Zeit auf unserer Abteilung augenblicklich! Alle 2 bis 3 Tage stirbt einer bei uns; auf jedem Zimmer liegt einer mit 40^0 Fieber. Die „Blutmühle“, unser Transfusionsapparat, läuft 5 bis 6 mal pro Tag, und dabei ist das noch zu wenig! Wir operieren 13 bis 15 Mann pro Tag, dazu noch die Gipse, Verbände und Visiten. Das Böse ist, dass die meisten von denen, die jetzt sterben, vor 4 bis 5 Monaten noch nicht gestorben wären! Gelenkeiterungen, die damals zur Abheilung kamen, lassen sich jetzt, trotz rascher Amputation nicht mehr retten, weil die Leute einfach am Ende ihrer Kraft sind, ausgehungert, anemisch, mit zusätzlich zur Verletzung zugezogenen schwersten Erfrierungen. Wir amputieren immer noch viel zu wenig! Unsere Schnitte sind immer noch zu klein. Dabei hat der Eitergestank , der fast auch uns „alte Krieger“ erschüttert; Wir waten förmlich in jauchger Pampe. Trotz unseres äußerlichen Gleichmaßes kann ich im einzelnen Fall nicht nachgeben; immer wieder fasse ich an - wie oft umsonst! 12 von unseren 25 Schwesern sind jetzt ausgefallen, teils vor Krankheit, teils vor Erschöpfung, 4 von unseren 8 Sanitätsgraden. Dazu ein Doktor. Der Schweizer Doktor macht mir dabei noch mehr Kummer, anstatt mich zu entlasten. Er „huddelt“ in seiner Arbeit. säuft abends, liegt mit den Polenweibern im Bett, es ist zum Kotzen; alle 2 Tage ihn, den Gleichaltrigen!!, chemischer Arztverwerter (??) von Beruf, anstauchen zu müssen, hängt mir zum Halse heraus und kostet unötige Energien. Dabei habe ich ihn noch im Verdacht, dass er spioniert oder sonstwie Heimtücken vorhat. Dazu muss ich

mich um Löffel, Messer, Teller, Operations- und Leibwäsche mit diesen sturen Inspekteuren schlagen. Eine Stunde lassen sie die Op. Schwester warten, damit sie einen Mantel - statt 30!! - empfängt! Wenn ich mich schriftlich und mündlich beim Chef beschwere, werden sie frech, wegen angeblicher „Beamtenbeleidigung“. Ich trete zurück, dass es nur so kracht, bin gehässig, aalglatt freundlich, unerschütterlich gleichmütig, saugrob, scharf - alles wie es nötig ist. Mittags um 4 Uhr sind die Kerle schon betrunken, während wir jeden Abend bis 11 oder 12 Uhr schaffen. Dass wir keine sterilen Tücher haben, dass die Verwundeten nackt im Bett liegen, dass von 200 Op. Tücher des ursprünglichen Bestandes jetzt noch 20 da sind! dass 4 Mann einen Löffel haben und 100 andere Dinge stören diese Burschen nicht. Ich bin, da ich nichts, zu ungunsten meiner Leute durchgehen lasse, bei der Verwaltung gefürchtet und von jedem „geliebt“. Die neueste Taktik von mir ist, den „lahmen“ Apotheker und andere Beamte vor die Verwundeten selbst hin zu führen, damit sie mal wieder „Front“ riechen! Sonst hocken sie den ganzen Tag auf ihrem Büro; um 5 Uhr fällt ihnen der Federhalter aus der Hand, Feierabend! So lasse ich sie auch einmal ein paar verfaulte Erfrierungen riechen; das macht ihnen Ruhe!
Du musst nicht denken, dass dieser tägliche Ärger und Kleinkrieg von mir überschätzt wird. Das erste ist immer der Verwundete selbst! Was ihm hilft, ist gut; wer ihm aus Trägheit, Faulheit, Sturheit oder Dummheit nicht hilft, mit dem fahre ich hier auf Kosten meines Ansehens jeden Tag mehr Schlitten. Man kann den armen Schweinen gegenüber, die von vorne kommen, einfach nichts anderes verantworten! Bloß kostet mich dieser Kleinkrieg zuviel „Herz“! Er ägert mich eben doch zuviel!
...
Hans!

Hans an Annemarie 21.02.42

Liebe Annemarie! Warschau, den 21.02.42
Barnabas von Gészy spielt im Radio![4] Ich komme gerade von der Station und kann es fast nicht glauben, dass wir das mal wieder unbeschwert hören werden. Wir werden es dann alles viel heller und wacher in uns aufnehmen-, eben weil, weil uns der Ernst so sehr angepackt hat. - Gestern abend gab es einen weiteren Gasbrand[5], in drei Stunden nach einer Unterschenkelamputation (vor 8 Tagen

[4] Ein bekanntes Tanzorchester: Wenn der weiße „Flieder“ ... Sag beim Abschied leise Servus
[5] Beim Gasbrand (Syn.: Gasgangrän, Gasödem, Gasphlegmone, Clostridium-Myositis und

ausgeführt!) in die Leiste hinaufgestiegen; der Mann kam pulslos auf den Tisch; in 5 Minuten von mir allein (Assitenz war keine da) im Cloraethylrausch noch am Oberschenkel amputiert, danach Bluttransfusion 750 ccm anschließend i.v. Duertropfinfusion mit Gasemulsion (??) und sämtlichen Herzmitteln; der Mann ist heute nicht mehr zu erkennen! Das war mit Kanonen geschossen! Dem anderen Gasbrand geht es auch gut. (Bisher 2Tage nach der Operation anliegend). Dafür liegen auf den anderen Zimmern genug Leute, die so hart an der Kippe herumtanzen. Im Ganzen habe ich aber den Eindruck, dass diese Woche zwar unerhört anspannend, aber doch, was das Menschenmögliche an Erfolg in der Arbeit angeht, eine „gute“ Woche war...
Deinen Plan, mit den Kindern im Frühjahr in der Rhön[6] zu der Lohelandschule[7] Das wird den beiden „Bangschissern“ sehr wohltun und Gittchen darf sicher so viel tanzen, wie sie will. Neben der braungebrannten, schlanken und wendigen Mama werde ich dann wohl, wenn ich im Sommer oder Herbst (man ist hier sehr pessimistisch was den Urlaub angeht) mal komme, mit meinem blassen Lazarettgesicht und den steifen Knochen schwer abfallen. Aber ich will dann sehen, ob durch „Kontaktinfektion“ nicht auf mich etwas von Euch abfärbt!
...
Viele, viele Herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Brief vom 26.02.42

Mutter hatte Vater folgendes Gedicht geschickt
Eduard Mörike: Um Mitternacht

> Gelassen stieg die Nacht an Land,
> lehnt träumend an der Berge Wand;

-zellulitis, clostridiale Myonekrose) handelt es sich um ein schnell entstehendes, infektiös-toxisches Krankheitsbild (Infektionskrankheit) von extremer Gefährlichkeit.

[6] Die Rhön ist ein etwa 3300 km^2 [1] großes Mittelgebirge im Grenzgebiet der deutschen Bundesländer Bayern, Hessen und Thüringen und in seinem Kernbereich ein Biosphärenreservat. Das Gebirge im äußersten Südosten des (hier länderübergreifenden) Osthessischen Berglandes ist teilweise vulkanischen Ursprungs. Der höchste Berg der Rhön ist die im hessischen Bereich liegende Wasserkuppe (950,2 m).

[7] 1919 gründen Luise Langgaard und Hedwig von Rohden auf dem Herzberg nahe Fulda die „Loheland-Schule“ . Landbau und Handwerk werden hier unterrichtet, aber erst eine spezielle Gymnastik, die sogenannte „Loheland-Gymnastik“, verbreitet den Ruf der Schule weit über den hessischen Raum hinaus.

ihr Auge sieht die goldne Waage nun
der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn.
Und kecker rauschen die Quellen hervor,
sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
vom Tage,
vom heute gewesenen Tage.

Das uralt alte Schlummerlied -
sie achtet's nicht, sie ist es müd;
ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,
der flücht'gen Stunden gleichgeschwungnes Joch.
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
es singen die Wasser im Schlafe noch fort
vom Tage,
vom heute gewesenen Tage.

Liebe Annemarie! Warschau, 26.02.42

Das Nachtgedicht von Mörike, das Du mir heute schicktest, habe ich laut und ganz langsam eben vor mich hin gesprochen. Es ist, wie Du schreibst, so als ob man Musik hört. „Gelassen stieg die Nacht an Land" Gelassen möchte ich trotz aller inneren Wärme jetzt auch sein jetzt auch sein - aber da fehlt es oft. Und wie ist das klar das Wort „ am heute gewesenen Tage"! Alles was am Tage war, ist noch darin. Manchmal habe ich irgend etwas, was ich Dir sagen möchte. Es gelingt mir nicht - ach wenn ich viele Stunden davor sitze - das richtige Wort zu finden. Hier diese Menschen, wie Mörike, denen ist es gegeben! Darum musst Du mir öfters solche Worte schicken; da ich nicht zu den Betern gehöre, müssen solche Worte den Abendspruch bei mir ersetzen - und ich brauche solche Sprüche sehr! Nach diesem langen Krieg wird mein Gesicht ernster sein; wie könnte es anders sein! Aber es wird nichts Müdes oder Pessimistisches haben; nur wird es immer mehr das Wesentliche sehen und alle Freuden restlos, ohne Halbes, und überhaupt das gesamte Leben, das vor uns liegt und in dem wir drinstehen, ganzer erleben. Auch ich muss jetzt manchmal daran denken, wie es ist, wenn unsere Töchter groß geworden sind. Ich möchte vor Ihnen bestehen können und auch mich tröstet es sehr zu wissen, dass sie nach uns noch durch viele Sommernächte, die uns beiden so nahe waren, gehen werden.

Ich will doch mal sehen, ob ich nicht doch für das Gittchen einen riesigen großen Baukasten bekommen kann. Schade, dass die Sonja nicht mehr hier ist,

die hätte den sicher besorgt! Wie geht es Barbara mit ihrer Beule am Kopf vom Schlittenfahren? Ein dicker Schnupfen an mir muss ins Bett!
Viele, viele herzliche Grüße!
Dein Hans.
Ich schrieb Dir schon, dass aus Berlin nichts wird? Dazu ist der Oberarzt - „mein Freund und Gönner“ - jetzt noch versetzt worden. Also keine Chancen mehr zu „Ausflügen“!

6.3 März 1942

Hans an Annemarie 1.03.42

Liebe Annemarie! Warschau, 1.03.42
Für das Gittchen hat gestern der Zahlmeister Osterchrist auf meinen Wunsch nach langem Suchen einen Baukasten besorgt zum Häuserbauen. Er ist zwar nicht ganz so schön und groß, wie er sein müsste; aber es gab nichts anders. Morgen schicke ich ihn ab und hoffe, dass er heil bei Euch ankommt.
Die Sache mit Sickmann geht mir seit einigen Tagen durch den Kopf. Ich würde gern wissen, was du dazu meinst. Groß sind ja meine Chancen, sein Nachfolger zu werden, nicht. Irgendein Professor und Nonnenliebling wird das wohl erben! Aber ich möchte den Nonnen auf jeden Fall klarmachen, dass ich mich als ernsthaften Bewerber ansehe, und unbedingt verhindern, dass wegen meines Soldatenseins und des Krieges die Sache unblutig - das heißt unter der Hand - abgemacht wird, auf dem Wege des Sofort-Vertreters, der dann nach dem Kriege dableibt und eingesessen ist. (Die Sofortvertretung wäre vielleicht noch zu regeln: „Maria Hilf“ ist Reservelazarett, wir sind Reservekriegslazarett; vielleicht lässt sich ein Austausch oder eine Versetzung inszenieren?). Um den Nonnen meinen Wunsch bekannt zu machen, hat Mutter Bé an Schwester Assumpta und diese, wie sie heute schreibt, an die Generaloberin geschrieben. Mehr will ich zur Zeit noch nicht, da ich nicht in den Verdacht eines Leichenfledderers bei Sickmann kommen möchte; die Nonnen sollen nur wissen, dass ich da bin. Dann möchte ich gern mit Sickmann selbst sprechen, nicht mehr, als dass er weiß, dass ich ihm folgen möchte und dass er mich, falls er nach meiner Ausbildung und dem Kunden den Eindruck hat, ich sei der Richtige, gegen andere stützt. Das ließe sich am besten in einem persönlichen Gespräch machen. Leider geht das jetzt nicht. Und an ihn schreiben? Ich weiß nicht wie er sein böses Geschick trägt. Ich könnte ihm etwas vorlaut vorkommen und

gerade das will ich ihm gegenüber nicht. Ich habe Mutter Bé geschrieben, sie soll Hendriksen mal fragen, wie es mit Sickmann steht und ob er meint, dass ich an ihn schreiben könnte. Wenn Sons mehr auf dem Damm wäre (es soll ihm schlecht gehen schreibt Mutter Bé) und wenn er mehr Rückgrat hätte, würde ich Vater Dieck bitten, zu ihm zu gehen und ihn um seinen Rat und wohlwollende Förderung zu bitten. Meinst Du, ich solle ihm mal schreiben? (Unter Einsendung einer Abschrift des Vortrages vielleicht.) Es wäre gut, wenn du Onkel Heinrich den Fall mal zum Überlegen gäbst; der könnte uns vielleicht raten. Forcieren brauchen wir nichts; der Krieg und die Nonnen haben noch viel Zeit!! Aber loslassen möchte ich den Plan nicht! Schreib bald mal darüber bitte!

Die Woche war reich an Operationen. Gestern habe ich zum ersten Male in meinem Leben die Vena cava inferior[8] unterbinden müssen, ein wasserleitungsrohrdickes Gefäß! Es hat gut gegangen. Daneben - immer noch zu viele Tote, an den lächerlichsten Verletzungen und Erfrierungen.

Eigentlch hätte ich heute am Sonntag ein paar Schritte vor die Tür machen sollen. Aber ein langer Operationsmorgen, das schlechte Wetter (Tauwetter) und die trostlosen Häuser hier rundum haben mir die Lust verdorben. ...

Viele liebe Grüße!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 3.03.42

Liee Annemarie! Warschau, 3.03 42

Die „heroische“ Operation der Unterbindung der Vena cava inferiora war umsonst. Gestren abend ist der Mann im Beisein seiner jungen Frau (1 1/2 verheiratet, 5 Monate altes Kind, das er noch nicht gesehen hat, 1 Bruder im Osten gefallen, ein Neffe im Osten gefallen) gestorben. Todesursache (bei der Sektion ermittelt): multiple Lungenabscesse mit Durchbruch in die Pleuren[9]. Also zu spät unterbunden! Es ist zum Kotzen! Wir sind immer noch nicht radikal genug und ich hatte mir schon eingebildet, bei der Unterbindung dieser Vene bis an die Grenze des Menschenmöglichen herangegangen zu sein. 5 Schüttelfröste hatte ich abgewartet; nach 3 Frösten wollte ich unterbinden; das war abends

[8] Die Vena cava inferior („untere Hohlvene“) ist ein kräftiges venöses Blutgefäß der Brust- und Bauchhöhle.

[9] Pleura: Brustfell

spät; in der Nacht kamen noch 2 Fröste hinzu; am Morgen habe ich dann unterbunden. Zu spät, wie der Effekt zeigte. Was soll man tun? Nach dem 1. Frost unterbinden? Vielleicht - und wie oft kommt das vor!- ist das der erste und letzte Frost, den der Mann erlebt, und dann steht das Risiko der Operation (die vena cava inferior hat die Dicke eines Wasserleitungsrohres! Das schweißt vielleicht, wenn die einreißt!) in keinem Verhältnis zu dem, was vielleicht droht. Nach 2 bis 3 Frösten ist es vielleicht schon zu spät. Eine böse Zwickmühle!

...

Du musst dem Ernstchen sagen, er solle nicht böse sein, dass ich seinen 2jährigen Geburtstag vergessen habe. Braucht er nichts, was ich ihm schenken könnte?

Viele herzliche Grüße

Dein Hans.

Hans an Annemarie 8.03.42

Liebe Annemarie! Warschau, 8.03.42

Ich las eine Geschichte eines Japaners, der viele Jahre als Tellerputzer in einer engen Ecke eines Dampfers hockte und über die Meere fuhr, um einmal Geld genug für einen eigenen Laden in Japan zu haben. Damit er seine Frau nicht verlor in der langen Zeit, hatte er mit ihr verabredet, morgens früh, wenn die Sonne rot aus dem Meer stieg, draußen auf dem Deck zu stehen; sie musste zu Hause zur gleichen Zeit draußen stehen. So blieben sie bei der gemeinsamen Sonne zusammen!

...

Heute mittag bin ich- nach 14 Tagen zum 1. Mal wieder - vor die Türe gegangen und 2 Stunden durch den Belvedere Park gelaufen. Die Sonne wärmte schon etwas, der Park war wunderschön, an den Weidenbäumen war ein leichtes Gelbgrün zu erkennen

...

Gute Nacht!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 9.03.42

Liebe Annemarie! Warschau, 9.03.42

Heute kam das Päckchen mit Buch und dem Brief von Frau Brand. Ich finde es sehr nett, wie sie schreibt und dass sie an mich denkt. Das Skizzenbuch ist wirklich gut; man kann es oft ansehen. Frau Brand ist eine von den Frauen, die mich gar nicht locken, bei denen es mir aber trotzdem jedesmal, wenn ich sie treffe, warm wird. Ich werde mich bei ihr für das Buch bedanken; Du musst sie aber schon jetzt von mir grüßen!
...
Dein Hans.

Annemarie an Hans 13.03.42

Lieber Hans, 13.03.42
gestern Abend bin ich wieder in Daun angekommen. Ich war einen Tag länger unterwegs als eigentlich geplant. Dienstag sind wir abgefahren, morgens fünf. Die beiden Großen waren sehr lieb auf der Fahrt, haben in dem überfüllten Zug von Andernach bis Köln auf dem Koffer gesessen und haben die ganze Zeit sehr leis, aber ausdauernd gesungen. Ein Soldat hatte so großen Spaß an den beiden, dass er ihnen 2 Apfelsinen geschenkt hat. In Gladbach haben sich alle schrecklich gefreut. Die Kinder waren direkt zu Hause und vergnügt am ??? und am malen. Am Nachmittag kam Deine Mutter hatte ein sehr schönes neues Kleid an aus unserer Weihnachtswolle und einem alten Gehrock, ganz raffiniert, und war nett und vergnügt. Sie will gern im Mai kommen und das Haus verwahren. Darüber bin ich natürlich sehr froh und erleichtert. Die Kinder waren nach dem Essen schonmal schnell in Holt. Marie ist ganz selig, und die beiden mit ihren Holter Standortpuppen waren wirklich nett. Ich bin eine unvernünftig verliebte Mama. Deine Mutter war bis abends 8 Uhr da und es war sehr gemütlich. Sie hat von Günter erzählt und von ihrem Plan, nächste Woche Dienstag zu ??? in den Haag zu fahren. Vorher holt sie sich nochmal das Barbara für 2 Tage. Mittwoch morgen habe ich dann die Kinder nach Holt gebracht.
In der Nacht waren sie vom Alarm und allerhand Flakschießen nicht wachgeworden -
Mit Onkel Heinrich habe ich wie immer geschwätzt. Er hat auch großen Spaß an den Kindern. Am Nachmittag bin ich dann nach Niederlahnstein gefahren. Die haben einen Bausparbrief, den sie eventuell verkaufen wollen. Das Finanzamt nimmt uns als Nachzahlung wieder 1000 Mark ab, und dann ärgert es mich jedesmal, dass wir den Betrag, den wir als Sonderausgabe für Versi-

cherungen abziehen können, nicht voll ausnutzen. Es ist beinahe so, dass eine Bausparkasse für uns das gleiche wäre wie die Kreissparkasse, nur macht die Steuerermäßigung soviel aus, dass es sich lohnen würde, trotz des etwas nierigeren Zinsfußes. Nach Überlegungen mit Onkel Richard meinten wir beide, dass ein neuer Sparvertrag für uns doch besser wäre, als das übernehmen. Ich weiß, dass Du nicht sehr begeistert davon bist, aber überleg es Dir doch noch mal. Mehr wie nötig zahle ich dem Finanzamt nicht gern. Ich lasse mir die Bedingungen mal schicken und schreibe Dir dann alles.

In Niederlahnstein war der Schnee schon fast weg und an der Hauswand kamen die Schneeglöckchen. Ich bin dann über Wengerohr nach Hause gefahren, durch die Sonne an der Mosel vorbei. In einzelnen Weinbergen waren schon Frauen und Mädchen am arbeiten. Es war wunderschön und schwer zu sehen, weil Du nicht neben mir warst. Wenn Du dagewesen wärst, hätte ich Angst gehabt, Dich anzusehen oder Deine Hand zu streifen. Ich weiß nicht, ob ich Dir das jetzt schreiben darf. Ich habe die ganze Zeit gedacht, es wäre ein Brief von Dir zu Hause. Aber ich weiß dass Du wenig Zeit hast. Du sollst Dich zum Schreiben nicht quälen. Und manchmal sind die Abende jetzt auch für Dich unruhig und traurig. Einmal bist Du ganz wieder hier. Vielleicht fahren wir dann auch zusammen nach Hause und so wie gestern Abend wird es dunkler und kälter, und der Schnee wird höher, aber wir lachen darüber, weil wir ja zusammen sind. - Ich freue mich schon, wenn ich die Kinder wieder hole. Ganz richtig froh bin ich erst wieder, wenn ich alle zusammen habe. Heute in 8 Tagen sind wir sicher wieder alle hier. Viele, viele Grüße von uns allen

Deine Annemarie

Heut kam der Baukasten für Brigittchen an. Sie wird sich schrecklich freuen.

Hans an Annemarie 14.03.42

Liebe Annemarie! Warschau, 14.03.42 11.30 h nachts

Vor mir steht eine Schale mit roten Tulpen, aus Berlin gesandt, von der Mutter eines Patienten! Ich möchte, Du könntest sie sehen! Sie zeigt Dir und mir, dass nach diesem Winter ein Frühling und Sommer kommt, vielleicht auch ein Stück Sommer für uns beide!

Gute Nacht!

Dein Hans.

Hans an Annemarie 17.03.42

Liebe Annemarie! Warschau, 17.03.42
Am 20.03. werden es 12 Monate, seit mich die Preußen wieder haben, nach den 4 Monaten Arbeitsurlaub. Es kam damals ziemlich plötzlich. Ich hatte viel Arbeit und - trotz des leise unbehaglichen Gefühls in den letzten Wochen - keine Zeit, lange nachzudenken. Mit einem Schlage war die Zeit, die mir mit Euch vergönnt war zu Ende! Es waren ja eigentlich immer nur ein paar Stunden gewesen, die mir für Euch geblieben waren. Ich erinnere mich noch gut, wie Du neben mir im Auto gesessen hattest, oder wie der ganze Wagen von den Kindern wimmelte. Auch wie ich mit dem Beatchen allein über Land fuhr, weiß ich noch und wie es nachher müde in meinem rechten Arm einschlief ...
Viele, viele herzliche Grüße an Euch alle!

Hans an Annemarie 18.03.42

Liebe Annemarie! Warschau den 18.03.42
Eigentlich war der Winter schon zu Ende! Es roch überall nach Frühjahr. Jetzt ist über Nacht wieder kalt geworden, Schnee liegt draußen und ein kalter Nordost fegt um die Häuser. Trotzdem - nichts kann uns alle mehr davon abbringen, dass das der letzte Rest des mürrischen Winters ist. Wir alle warten auf den großen Sprung nach Russland hinein, der dann denen da drüben den Rest geben soll[10]!
Ich selbst werde in meiner Doktorei wohl nie zu dem kommen, was ich erreichen möchte! Wieder starb heute einer bei mir, dem ich zu spät das Bein amputierte, oder besser: hätte ich ihn nicht angefasst, wäre er mit Wahrscheinlichkeit noch am Leben. Kurz: Steckschuss im Schienbeinkopf, ohne Fieber, starke Eiterung. Bei der Suche nach dem Geschoss, das erst nach langem Suchen gefunden wird, findet sich die Arteria poplitea [11] völlig durchtrennt und praktisch durch Bluthoagnik(??) verschlossen. Der Mann hatte also ungeheures Glück gehabt, dass er nicht verblutet war. Unterbinden der Arterie. Entfernung des Geschosses. Anschließend schwere jauchige Eiterung des gesamten Unterschenkels bis zu den Zehen. Große Incismen.(???) Brücken - Fenstergibs. Allgemeine Sepsis mit schwerer Gelbsucht. Es gelingt unter Anwendung von Schikanen, den Mann da herauszuholen. Die Wunden am Bein sahen recht ordentlich aus, kein Fieber.

[10] Nachdem der Winter 1941 gezeigt hatte, dass dies nicht so einfach sein werde.
[11] Kniekehlarterie

Vor 8 Tagen plötzlicher Verfall, ohne Fieber. Oberschenkelamputation, täglich Bluttransfusionen (einmal 1200 cm^3 auf einen Schlag), Dauertropfinfusion i.v. rektal. Da alle Venen zerschnitten waren, zuletzt Transfusionen in die Vena femoralis. Heut Exitus. Eine Stunde später kommt die junge Frau an (2 Kinder); aus Tübingen. Es ist zum Kotzen!

Das Dumme ist, man lernt für den Einzelfall nicht viel daraus. Zwei Leute habe ich daliegen, ein Kniegelenk (Fotos anliegend) und eine Erfrierung. Ständig hohes Fieber. Soll ich morgen amputieren; es muss dann hoch am Oberschenkel sein; ich bin aller Sorgen ledig; aber die Beine sind hin, oder halten die Leute noch eine Resektion [12] aus? Es ist verdammt schwer oft, es zu sagen. Nach solchen Nackenschlägen amputiert man wieder lieber, obwohl das wohl eintönigste und niederschmetterndste Arbeit in der Chirurgie ist - immer noch unser „tägliches Brot“.

Du musst nicht denken, dass ich mit hängendem Kopf umhergehe. Mein Schaffenstempo ist frisch und munter - aber solche Fälle, wie oben der, gehen mir nach, zumal ich Wochen um den Mann gekämpft habe unter Anwendung aller Mittel - und hätte ich nichts getan, d.h. die Kugel in Ruhe gelassen, wäre es am besten gewesen!

Junge, Annemariechen, es ist nicht viel mit der Medizin! Dann, wenn sie sich am meisten anstrengt, war alles auf dem falschen Gleis vielleicht. Ich kann mich nun schlecht ändern; ruchbare Dinge kann ich nicht mit ansehen. Das Warten ist immer noch nicht meine stärkste Seite. Vielleicht kommt das in 60 Jahren oder später!

...

Dein Hans.

[12] Die Resektion ist eine operative Entfernung bestimmter Gewebeteile eines Organs oder auch eines Tumors.

Ein paar Bilder

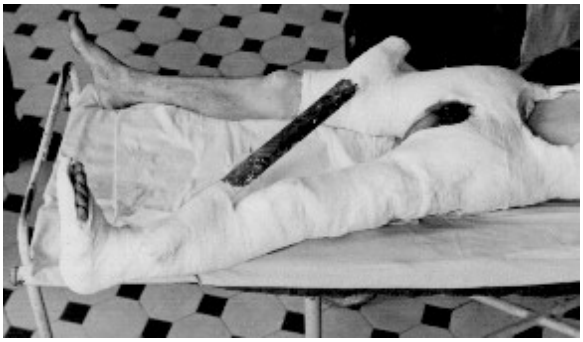


Abb. 6.1 – Fenstergips 1

Zum diesem Bild schreibt Vater: Februar 1942: Hüftnahe Oberschenkelschussfraktur links. Doppelseitiger Beckengipsverband mit Fenster und „Knüppel“
Hierzu schrieb Vater: Oberarmschussfraktur. Februar 1942 Oberarmschussfraktur. Gefensterter ???gipsverband.

Annemarie an Hans 18.03.42

Lieber Hans, 18.03.42
Heute Abend bekommst Du nur einen kurzen Gruß. Heute Abend hat Luy doch Lisbeths Blinddarm herausgeholt. In der letzten Nacht bekam sie plötzlich einen ganz argen Schmerzanfall, hoher Puls und so. Baum hatte Grippe und hat Simonis (??) gebeten zu kommen. Der war sehr nett und hat wenigstens sehr präzise Blinddarmentzündung gesagt. Ich komme jetzt gerade aus dem Krankenhaus, wo Lisbeth endlich nach der Spritze eingeschlafen ist. Sie hat ordentlich getobt, wollte sterben und war nur mit Mühe halbwegs ruhig zu halten. Es war aber alles glatt gegangen, eine ??? Sache scheinbar, viele Verwachsungen, ein bisschen entzündete Spitze, ???. Hoffentlich war es jetzt wenigstens der Blinddarm. Es ist doch eine etwas erschöpfende Sache, wenn man für so etwas mit 3 Ärzten und ebenso vielen Schwestern Festreden halten muss. Du lachst sicher, aber eigentlich nicht und uneigentlich doch die Verantwortung zu tragen, ist immer gemein. -
Jetzt sind wir beide müde heute Abend, ich eigentlich nicht richtig mit Grund. Gestern habe ich Bäume verbunden, heute Salat und Tomaten in Tonschalen

gesät und einen Kasten voll Pflanztöpfchen mit dicken Bohnen. Das voriges Jahr gepflanzte Zwiebelzeug kommt schon überall heraus. Sogar Feldsalat ist unter dem Schnee am Leben geblieben aber man ersäuft noch im Garten.
Gute Nacht, lieber lieber Hans. Deine Frau hat Dich sehr lieb und wartet auf Dich
Deine Annemarie

Hans an Annemarie 21.03.42

Die nächsten Briefe sind mit Schreibmaschine geschrieben. Vater schildert den Grund im nächsten Brief.
Liebe Annemarie! Warschau, den 21. März 1942
Du musst bitte nicht erschrecken, wenn Du plötzlich von mir einen getippten Brief bekommst. Ich liege im Bett und habe den rechten Arm in einer großen Schiene und da muss die Schwester Gertrud das Schreiben übernehmen. Die Sache ist kurz die:
Am 19. abends ging während der Operation eines infizierten Schussbruches plötzlich das Licht aus. Während wir mit einer Taschenlampe uns behalfen, geriet ich mit dem rechten Mittelfinger in einen Draht, den ich vorher in den Knochen gebohrt hatte. Dummerweise drang der Draht gleich in das Mittelgelenk des rechten Mittelfinger. Trotz Jodanstrich und Verband wurde schon in der Nacht der Finger dick und gestern war kein Zweifel daran, dass das Gelenk stark infiziert war. Gestern abend haben Heumann und Löwenheim mich in die Kur genommen und durch zwei Schnitte das Gelenk aufgemacht. Es kam, wie sie sagten, schon trüber Wundsaft heraus. Zur Zeit ist es so, dass die Schmerzen im Gelenk etwas nachgelassen haben, zur Hand hin besteht noch eine erhebliche Schwellung, die mich manchmal ziemlich piesackt. Fieber habe ich keines, auch keine Lymphgefässentzündung. Im ganzen sieht die Sache also trotz der Schmerzen und trotz des rasenden Verlaufes relativ günstig aus. Das Dumme ist, dass es nun ausgerechnet das Gelenk sein musste. Aber wenn der Finger erhalten bleibt, was ich sehr hoffe, werde ich mit dem Gelenk schon fertig werden.
Erst habe ich mich dutzendemale gestoßen und gestochen und es ist nie etwas geschehen, plötzlich erwischt es einen. Ich liege als Gast auf meiner eigenen Station, werde von allen schmählich verwöhnt. Heumann und Löwenheim sorgen sich sehr ordentlich um mich. Ich schreibe Dir jeden Tag einen kurzen Bericht, wie die Aktien stehen. Irgendwelcher, ernsthafter Grund zur Sorge ist eigentlich

nicht vorhanden. Zur Eröffnung meines Krankenlagers habe ich erstmal fast 24 Stunden geschlafen und auch jetzt bin ich noch so betrunken, als ob ich eine ganze Nacht durchgefeiert hätte.
Schreib bald mal wieder und geh bitte nicht spintisierend umher und denke Dir nicht alle Möglichkeiten aus, die eventuell eintreten könnten. Bist Du aus Gladbach schon zum zweiten Mal zurück? Mutter Bartholomé schrieb, dass es mit Sikmann sehr schlecht stände, dass er völlig erblindet sei und psychisch am Ende sei.
Das ist so was mit den Doktors. Man sollte sich besser nicht mit ihnen einlassen. Eigentlich kriegt man sie richtig nur zu sehen, wenn siei sich eine kleine Krankheit zugelegt haben und im Bett liegen müssen, dann strecken sie umsomehr alle Viere von sich.[13]
Viele herzliche Grüße an Euch alle, an Barbara, von der die Großmutter begeisterte Berichte schickte, an Gittchen, Beatchen, Ernst und Mechtild
Dein Hans

Hans an Annemarie 22.03.42

Liebe Annemarie! Warschau, 22.03.42
Heute bekam Deinen Brief, wo Du schreibst, dass Lisbeth am Blinddarm operiert wurde. Hoffentlich verläuft auch weiter alles gut.
Ich habe heute zum 2. Mal unters Messer gemusst, da die Infektion auf den Handrücken und auf die Beugeseite des Mittelfingers fortgeschritten war. Es geht mir heute abend nicht allzu glänzend. Ich hoffe, dass es morgen schon anders ist.
Viele herzliche Grüße
Dein Hans.
Melde bitte den ganzen Vorfall bei der Ärzte Unfall-Versicherung an. Wenn sie Zeugen brauchen, kann ich Dir die Namen mitteilen. Passiert ist die Sache am 19.03 abends gegen 6 Uhr.

Hans an Annemarie 24.03.42

Liebe Annemarie! Warschau, den 24. März 1942

[13] Ist das schon der Wunsch, dass Mutter ihn besuchen möge?

Die Nacht ist einigermaßen anständig verlaufen, allerdings unter einer Pantoponspritze.[14] Ich habe zwar unter dem Pantopon nicht geschlafen; der Schmerz war aber weg, nur musste ich fürchterliche Träume ausbaden. An der Hand hat sich noch nichts geändert. Wie ich Dir gestern schrieb, haben die Koryphäen der chir. Abt. der Czyste sich vereinigt und den Fall begutachtet. Sie waren entgegen meiner Ansicht dafür, zunächst den Finger nicht abzutragen. Man hat mir einen gefensterten Gipsverband angelegt, auf dem die Hand ganz ordentlich liegt. Die Schmerzen sind dauernd da, jedoch einigermaßen erträglich. Dummer Weise beginnt sich links hinten im Gesäß irgend etwas Hartes zu bilden, wovon wir noch nicht wissen, was es ist, was aber infam sticht (Metastase). Eine Einspritzung ist da nicht gemacht worden, einen Schüttelfrost habe ich nicht gehabt. Im ganzen ist die Geschichte also noch unentschieden. Ich selbst fühle mich aber wohler. Im Bett liegend tue ich so, als ob mir nichts wäre, wenn ich mich auf die Beine stelle, wackle ich wie ein Betrunkener hin und her.
Wie geht es Lisbeth mit ihrem Bauch; hat alles gut geklappt? Jetzt hast Du ja wieder ein schönes Lazarett rund um Dich verteilt.
Ich denke den ganzen Tag viel an Euch alle. Von draußen schient die Frühjahrssonne warm in mein Zimmer hinein. Trotzdem ich ein kranker, ziemlich schlapper kleiner Junge bin, spinne ich mir allerlei verliebte Dinge aus, die ich leider der Schwester Gertrud nicht diktieren kann, da sie sonst rot wird. Die alte Sorte geht also doch nicht ganz in die Binsen.
Grüße das Mechthildchen besonders von mir, das ja jetzt bald ein Jahr alt wird und seid alle herzlichst gegrüßt von Eurem
Hans

Annemarie an Hans 22.03.42

Lieber Hans, 22.03.42
Jetzt hast Du eine Woche lang viel zu wenig Post gekriegt. Zuerst kam Lisbeths Blinddarm, dann das Abholen der Kinder in Gladbach, es war eine etwas durcheinandere Woche. Und heute, als ich das Normalleben wieder anfangen wollte, bekommt Barbara wunderschön lehrbuchmäßig die Windpocken. Gerade habe ich sie nochmal ganz mit Sulfodermpuder eingepudert und hoffe jetzt, dass sie für die Nacht Ruhe kriegt. Heute morgen fing es mit Hals und Bauchschmerzen

[14] PANTOPON war ein H2O- lösliches, injizierbares Opium- Vollpräparat und wurde zur Bekämpfung von schwerstem Schmerz, Koliken, Spasmen, Husten, Angst- und Spannungszuständen eingesetzt.

an, und ich war dann beinahe erleichtert, als man sah, was es war. Du bist doch ein treusorgender Vater. Gestern kam Dein Malpaketchen für Barbara an. Sie war schrecklich froh, und zum Trost dafür, dass sie bei der schönen Sonne nicht herausdurfte, hat sie direkt ein Malbuch und ein Paket Stifte eingeweiht. Sie hat es wahrscheinlich noch in Daun gefangen, ehe sie nach Gladbach fuhren. Frau Gierden sagte, Rainer hatte auch vor 14 Tagen sowas gehabt, sie hatte es aber nicht gekannt. Im Frühjahr ist ja doch immer eine kleine Krankheit fällig, und kriegen tun sie es doch - Am Donnerstag bin ich morgens mit dem frühen Zug nach Gladbach gefahren. Sie waren sehr lieb gewesen, und alle besonders auch die Holter, waren ganz glücklich, dass sie sie mal da hatten. Ein Pfund zugenommen hatten sie beide. In Holt kriegten sie jeden Abend ein Ei, das fanden sie besonders schön. Vater hat im Schulkino „Wolf und die sieben Geißlein“ vorgespielt. Morgens haben sie Mutter Dieck „geholfen“. Gittchen bringt die Bettvorleger heraus, bohnert mit ihrem Kinderbohnerbesen und legt sie dann sorgfältig wieder hin. Sie wollte nicht gerne mitfahren, da habe ich ihr von Deinem Baukasten erzählt. Da hat sie an nichts anderes mehr gedacht. Hier hat sie gestern und heute schon eifrig gebaut, Dörfer und Kirchen und Brunnen. Sie ist schrecklich stolz und froh.
Am Freitag habe ich mir einen Stoß gegeben habe den Durchschlag vn Deinem Vortrag eingepackt, habe mir Mutter ihren besten Unterrock geliehen und bin zu Sons in die Sprechstunde gegangen. Was er medizinisch an mir herausgefunden hat (EKG ist auch in Mariahilf gemacht worden) weiß ich nicht. Er will den EKG Befund noch mitteilen. Sonst wird wohl alles in Ordnung gewesen sein. Es wäre irgendwie verkehrt gewesen, etwas von der Sickmann-stelle zu fragen. Aber es wäre möglich, dass er jetzt im Frühjahr mal ein paar Tage nach Daun käme. Ich soll dann in irgendeinem Hotel für Platz sorgen. Über den Durchschlag von Deinem Vortrag freute er sich sehr. Wenn er wirklich käme, könnte ich ja leicht mit ihm darüber reden.
Lieber als zu Sons bin ich dann zu . . . gegangen, habe ein Messer zum Bäumeschneiden, Karbolineum, Erdflohpulver, Terbaumwachs, eine neue scharfe Baumschere u.s.w. gekauft und muss jetzt den . . . zu Leibe gehen. In einem Heft steht auch ein richtiger Chirurgenverband mit Watte (mit Chinosol getränkt) Mullbinden und schwarzem Papier (Wärmefaltung??) drüber beschrieben. Probieren will ich den auch mal. Es ist richtig schade, dass Lisbeth nicht da und Barbara auch krank ist. Dann bleibt so wenig Zeit für den Garten. Irgendwie wird es schon gehen. Das Apfelbäumchen auf der Wiese, wo die kleinen roten Äpfel dran sind, ist ganz breit herum geschält. Das wird wohl kaputtgehen. An

die Kirschbäume sind sie nicht gegangen. Sie mögen bloß Apfelbaumrinde Blühende Schneeglöckchen haben wir jetzt schon mindesten 10. Heute blüht auch ein Krokus. Und überall platzt die Erde von den vielen Frühjahrszwiebeln, die ich im Herbst gepflanzt habe (auch in Deinem neu angelegten Beet).
Ernstchen sieht, seit er wieder viel herauskann, wieder sehr gut aus und platzt vor Unternehmungslust. Lisbeth geht es gut, sie ist wieder ganz munter. Heinrich Pinsdorfs Feldpostnummer ist 24166. Er liegt doch scheinbar etwas zurück, so als eine Art von Besatzung. Brandt ist jetzt auch im Osten, über Smolensk[15]. Als ich gestern um 11Uhr morgens mit den Kindern ankam, waren 2 Briefe von Dir da, vom 8.03 und ein langer vom 9.03. Ich will oft abends an Dich denken, gleich wenn ich den Brief fortbringe, gehe ich auch unter den Sternen und unter dem Mond. Du vielleicht auch. Gute Nacht, und alles was Du Dir wünschst von Deiner Annemaria

Annemarie an Hans 29.03.42

Lieber Hans, 29.03.42
Heute kam Dein Brief vom 17. zwei Tage später als der vom 19.. Ich denke auch oft an Dich an die Zeit im vorigen Jahr. Es war eben doch sehr schön, dass Du die Monate bei uns sein konntest. Gestern beim Essen fragte Brigittchen: „Mama, wie war dat, als der Papa mich so verhauen hat?“ Sie fragte es ganz strahlend, offenbar gehört es jetzt nachträglich zu ihren schönsten Erinnerungen. Heute hörte ich, wie sie stolz zu Herminchen sagte. „Mein Papa hat mich aber auch mal verhauen“. Es ist scheinbar eine Art Bestätigung für sie, dass du ganz richtig der Papa bist. Vorige Woche haben die Kinder auf einer Wiese auf dem Wehrbüsch Moosnestchen für den Osterhasen gemacht. Seitdem quälen sie mich, wir müssten nachsehen, ob der Osterhas etwas darin gelegt hätte. Da bin ich heutemorgen vor der Kirche[16] schnell gegangen und habe in jedes 2 Zuckereier gelegt. Nachher sind wir dann zusammen hingegangen und die Überraschung und das Freudengeschrei waren natürlich groß. Die vergangene Woche war mit Garten und Kindern viel Arbeit. Die frühen Erbsen, die frühen Möhren, dicke Bohnen, Spinat Salat sind jetzt drin, mit viel Liebe und viel ???, bei aufgehendem Mond, was auch was ausmachen soll. Eigentlich müßte es etwas werden, aber das habe ich schon öfter gemeint. Die Kinder haben

[15] Die Kesselschlacht bei Smolensk vom 10. Juli bis zum 10. September 1941 war eine Schlacht zwischen der deutschen Wehrmacht und der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg.
[16] Es war Palmsonntag

so eifrig „geholfen“, dass es manchmal ziemlich anstrengend war. Aber es ist mit Kindern und Garten, immer eine schöne lebendige und zukünftige Arbeit. An dem neuen Steinmäuerchen ist zwischen den kleinen, gelben Winterlingen mit den kurzen Stilen und den kleinen Blattkränzche (wie kleine Butterblumen grünlich gelb) auf einmal Vorfrühlingsiris aufgegangen, samtig violett mit einem kleinen gelben Fleck auf den Blütenblättern. Sie duften wunderbar nach Veilchen. Man kriegt einen Schrecken, wenn sie plötzlich da ist, so schön ist sie. Und bei solchen Dingen bin ich dann immer traurig, dass Du es nicht siehst. Es dürfte nicht sein, dass für mich alles leichter ist, weil ich es so viel schöner hier habe. Ich habe ich so lieb Hans. Ich bin jeden Tg froh, wenn es mir gut geht und ich ein bißchen nett aussehe, weil ich ja Deine Frau bin und Dich sehr froh maachen will, wenn Du kommst. Aber ich müsste eben wissen, dass Du auch etwas schönes hast.
Ich denke so viel an Dich, immer aber abends bin ich jetzt immer so müde, schön müde, wie ich es Dir wünsche, dass ich nicht richtig mehr schreiben kann. Wo bist Du jetzt wohl? Morgen schicke ich Dir diesen Tintenkuli. er Es ist noch einer hier, der es auch noch ganz ordentlich tut. Und wahrscheinlich bekommen Schneiders[17] bald ein paar neue.
Gute Nacht, lieber Hans. Heute Abend hat der kalte Wind aufgehört und wir können gut noch etwas durch den hellen Mondschein gehen. Ich habe Dir noch gar nicht erzählt, dass ich heute Nachmittag bei Kreuzbergs war. Auf dem Hin und Rückweg war ich allein und konnte mit Dir sprechen und Dir alles erzählen. Er hatte ein so schönes Winterbild gemalt, schmal und hoch. Ein Blick in den Garten de Berg herauf. Schöne kahle Bäume, Obstbäume, oben auf dem Berg eine Linde und Ginsterbüsche, darüber ein paar Krähen. Ich fand es sehr schön. Heute Abend bin ich müde, aber vielleicht würde ich doch wach, wenn Du mich in Deinen Arm nähmst. Dass ich Ostern ganz nahe bei Dir bin, weißt Du ja.
Deine Annemarie

[17] Das Schreibgeschäft

Abb. 6.2 – Winterbild Kreuzberg 1942?

Hans an Annemarie 29.März 1942

Liebe Annemarie! Warschau, den 29.März 1942
Heute am Sonntag hätte ich gern einen Brief von Dir gehabt. Den ganzen Tag habe ich darauf gewartet, dass die Tür aufginge und du kämst herein. Wir hätten dann zusammen einen guten Sonntagskaffe getrunken, danach hättest Du bei mir auf dem Bettrand gesessen und ich wäre mit der Hand auf Deinem Schoss eingeschlafen. Ich bin überhaupt von der Schlafkrankheit besessen. Nachts wühle ich ich noch ziemlich herum und tagsüber kann ich die Augen nicht aufhalten. Nachher wäre meine sonst so ruhige Hand etwas ungeduldig geworden und hätte Dich gesucht. Eigentlich, wenn Du nicht Angst gehabt hättest, dass jeden Augenblick jemand durch die Türe herein gekommen wäre, hättest Du mich küssen müssen. So aber wirst Du wohl, als ob Du einen Stock verschluckt hättest, brav und artig dagesessen haben.
Wie es draußen Frühjahr wird, das merke ich an der Sonne, die hier herein scheint und das lass ich mir von allen, die ein wenig spazieren gehen, erzählen. Vielleicht ist in Daun im Garten der größte Dreck jetzt schon vorbei und ihr könnt nachsehen, was aus den einzelnen Beeten an geheimnisvollen Dingen herauskommt. Nach diesem langen Winter kann man es gar nicht fassen, dass es mal wieder grün wird. Einmal werde auch ich es wieder mit Euch zusammen erleben, wenn aus dem Winter der Sommer wird. Für Dich als meine Frau wird das dann nicht ganz so einfach sein, mit diesem ausgehungerten, unruhigen Mann.
Wie geht es den Kindern und was macht Lisbeth mit ihrem Bauch?
Viele herzliche Grüße an Euch alle
Dein Hans

Annemarie an Hans 31.03.42

Lieber Hans, Daun, 31.03.42
Heute Morgen habe ich einen tüchtigen Schrecken gekriegt, als Dein Brief vom 24. kam, den Du Schwester Gertrud diktiert hast. Der vorhergehende Brief, wo du wahrscheinlich erzählst, wie es gekommen ist, ist noch nicht da. Du hast Dich sicher bei einer eitrigen Operation verletzt. Und jetzt liegst Du schon eine ganze Woche krank da und ich weiß es nicht. Heute Abend probieren die Flakleute oben auf dem Wehrbüsch mal, mit eurem Lazarett Telefonverbindung zu kriegen. Es wäre sehr schön, wenn es klappte. Am liebsten käme ich Dich

mal besuchen, wenn ich Dir auch nur ein bisschen Gesellschaft leisten kann. Meinen Laden hier versorgt im Fall Mutter Dieck. Lisbeth ist mit glatt verheilter Wunde zur Erholung zu Hause, kann aber zwei Kinder gebracht kriegen. Ich brauche nur von eurem Lazarett einen dienstlichen Schein, dass mein Kommen erforderlich ist. Es wäre sehr schön, wenn das geht, schickt bitte den Schein als Dienstsache an die Ortskommandantur Daun, auch einen Brief, den Du für mich eventuell diktierst, wie es Dir geht. Die gewöhnliche Feldpost bleibt so schrecklich lang unterwegs. Ich bringe den Brief jetzt auch zur Ortskommandantur, die ihn als Dienstsache an euer Lazarett schickt. Ich will Dir doch möglichst schnell sagen, dass wir alle, dein kleines Volk und ich, immer bei Dir sind, dass ich Dich lieb habe und *immer* an Dich denke und bei Dir bin, wenn Du Dich wehren musst gegen das Kranksein. Ich wäre so froh, wenn ich mal kommen dürfte. Ich sorge auf jeden Fall mal, dass ich startbereit bin. Wenn Dich das Diktieren müde macht, schreib mir vielleicht eine ???, wie es Dir geht. Jetzt sitze ich neben Deinem Bett und lege meinen Kopf neben Dich auf Dein Kopfkissen. Vielleicht schläfst Du dann ein bisschen ein und hast nicht so viele Schmerzen.
Deine Annemarie

Hans an Annemarie 31.März 1942

Liebe Annemarie! Warschau, den 31.März 1942
Heute ist das Mechtildchen schon ein Jahr alt, wie sieht sie eigentlich aus und was macht es den ganzen Tag? Ich muss bald von den Kleinen und auch von Dir Bilder haben. Hoffmanns Marie soll sich mal anstrengen und was Nettes knipsen. Ich habe mir Dein Bild aus dem Sommer mit dem Mechtildchen hier an die Wand genagelt und gucke es mir den ganzen Tag an. Aber wahrscheinlich seid Ihr beiden inzwischen schon ganz jemand anderes geworden; die Tochter sehr groß und erwachsen, und die Mama, nachdem sie sich den Zustand, einen Mann zu haben, seit 21/2 Jahren abgewöhnt hat, auch sehr groß, sehr erwachsen, sehr selbstständig und für einen ungeduldigen, nachts nicht schlafenden Jungen sehr weit weg trohnend mitten unter ihren zahllosen Kindern. Ich bin etwas böse heute über mein Missgeschick, dass ich mit diesem verfluchten Finger, dessen Gelenk mir immer wieder keine Ruhe gibt, hier herumliegen muss. Im ganzen habe ich objektiv hier keinen Grund mich zu beklagen. Die Schwellung und Entzündung an der Hand ist ganz abgeklungen. Ich kann sogar den Mittelfinger schon ein bisschen bewegen. Aber da ich nun einmal nicht zu den

friedlichen Leuten gehöre, wird es jetzt etwas kritisch für mich.
Ich bin sehr froh, dass ich heute von Dir 2 Briefe bekam, einen vom 25. und einen vom 27. Offenbar weißt Du noch nichts von der Fingergeschichte. Dagegen schreibst Du viel aus dem Garten und wie die Kinder Dir bei den Bäumen helfen. Ob es überhaupt Baumsorten gibt, die auf diesem kümmerlichen Boden anständig wachsen? Ich lese mit großem Genuss das Buch von der Wolga, das Du mir neulich schicktest. Da mir aber nach 20 Seiten die Augen zufallen, schlucke ich es richtig portionsweise. Aber das kann man bei diesem Buch sehr gut.
Schreibe bald wieder und schreibe auch dabei, ob Du mich noch kennst.
Viele herzliche Grüße
Dein Hans

6.4 April 1942

Annemarie an Hans, 1.04.42

Lieber Hans, Daun, 1.04.42
jetzt, wie ich Sorge um Dich habe, merke ich erst, wie sehr Du an allen unseren Tagen in der Mitte stehst. Jetzt ist alles mühsam und schwer, ich möchte zu Dir kommen, und alles andere kommt mir merkwürdig unwirklich vor. Gestern Abend ist der Flakmann nicht bis Warschau durchgekommen mit seinem Telefonanruf. Heute Abend versucht er es nochmal. Ich meine immer, wenn ich mal kommen dürfte, würdest Du wieder schneller gesund. Hoffentlich bekomme ich morgen früh Post. Hast Du den Brief bekommen, der über die Ortskommandantur Daun gegangen ist? Lässt Du vom Chef oder von sonst wem so einen Zettel schreiben, dass ich kommen darf? Jetzt wäre ich am frohesten, wenn Du wieder soviel besser wärst, dass Du mich auslachen könntest. Jetzt weiß ich wieder so gut, dass alles nur schön ist und seine Farbe davon hat, weil Du da bist, dass ich morgens über die Sonne und die Vögel freue, weil Du eigentlich ??, dass ich alles im Garten tue, weil ich Dir davon schreiben und es Dir im Urlaub zeigen will, dass wir beide immer zusammen bei den Kindern sind, und dass jeden Tag der Abend für uns beide kommt. -
Hier hat Ernstchen gerufen, der den Mittagsschlaf aus hatte. Jetzt sind die Kinder abgefüttert (Barbara und Brigittchen habe ich am Franzosenlager[18]

[18] Ist dies das spätere Lager?

suchen müssen) und spielen draußen. Für ganz kurze Zeit ist es friedlich, und ich kann den Brief fertig schreiben.
Heute Nachmittag habe ich nicht mehr soviel Angst. Du musst mir *ganz bestimmt* telegrafieren lassen, wenn es Dir schlecht geht. Ich meine, ich könnte Dir helfen Dich zu wehren. Jetzt bin ich immer mit allen Gedanken und allem Liebhaben bei Dir. Jetzt muss ich Dir aber noch erzählen, sonst schimpfst Du. Heute Morgen habe ich Bäume geschnitten. Es ist höchste Zeit, die Knospen werden schon ein bisschen dicker. Für die Sauerkirschbäume ist es schon zu spät. Sie haben ein richtiges Gestrüpp statt Krone, aber die Blütenknospen sind schon ganz dick. Ich mache sicher vieles falsch. Dafür bin ich dann, wenn wir die eigenen Bäume in dem eigenen Garten pflanzen, sozusagen ein Fachmann. Gestern und heute hat es geregnet, heute richtig aprilmäßig abwechselnd mit Sonne. Ich bin froh, dass ich schon allerhand gesät habe. Das müsste jetzt eigentlich gut werden.
Brigittchen malt Dir zahllose Bilder. Ein paar habe ich in das ??paketchen getan, das heute fort geschickt worden ist. Der Kuchen ist ein bisschen verunglückt. Das abgeschnittene Stück war bröckelig. Ich hatte ihn als Osterkuchen gebacken, schmecken tut er gut, aber dann habe ich gestern vor Schreck das Abschicken vergessen. Brigittchen ist so herrlich unbefangen. Sie malt eine Vase mit Blumen, darunter den Garten mit Zaun und Tor und Blumen. Ohne Kommentar sieht man es nicht. Eine Frau mit einem neuen Bein(???) kommt einfach in die Blumenvase hinein. Barbara sagt viel leichter „das kann ich nicht“ und fängt erst gar nicht an. Gittchen hat ein dickes Auge. Es gibt sicher ein Gerstenkorn. Sie soll mit Kamille baden, und als wir heute Mittag in die Küche kommen, war sie vergnügt das falsche Auge am baden. Die Tulpen, Hyazinten und Narzissen kommen überall aus der Erde. -
Hier musste ich schnell heraus zu den verdächtig braven Kindern. Sie saßen einträchtig im Hof und waren merkwürdig braune Dinger am essen. Mit vieler Mühe habe ich herausgekriegt, dass es Zuckerrübenschnitzel (Schweinefutter) waren, die sie bei Groß aus der Garage aus einem Sack mit einem Loch geholt haben, unter Anführung von Heri und Herminchen, Sandeimer, Schürzen, Hosentaschen voll. Die Reste habe ich Groß Mätti zurückgebracht und habe ihm gesagt, er sollte mal ordentlich schimpfen. Ich selbst habe natürlich auch gewaltig geschimpft, aber das nutzt nicht so viel. Hoffentlich bekommen sie ihnen. Vorgestern habe ich Dir einen Tintenkuli geschickt. Aber jetzt wird es ?? eine Zeitlang dauern, bis Du ihn brauchen kannst. Jetzt, wo ich Dir geschrieben habe, ist mein Kummer über den Jung, der so dumme Sachen macht, etwas bes-

ser. Rufst Du mich *sicher*, wenn Du mich brauchst? Ich kann es *gut* einrichten, dass ich hier wegkomme. Ganz viele liebe Grüße
Deine Annemarie

Annemarie an Hans, 2.04.42

Lieber Hans, 2.04.42
Heute morgen kam der Diktierbrief vom 21. an, wo Du schreibst, wie Du Dich verletzt hast. Du siehst, die Post bleibt elend lange unterwegs. Der Flak?? hat bis jetzt noch keine Verbindung mit Warschau bekommen können. Aber heute probiert Reuland mal, vom roten Kreuz aus anzurufen. Das Landratsamt besorgt mir eventuell eine Einreiseerlaubnis, für die Kennkarte muss Hoffmann mich gleich knipsen. Ich möchte, dass es Dir so gut geht, dass Du über meinen Kummer lachen kannst.- Von Maria Pinsdorf soll ich Dir viele Grüße schreiben. Heinrich ist bei einer Nachrichtenabteilung im mittleren Abschnitt Divisionsnachrichten (von Regimenter zur Division). Er schreibt ganz munter, im Ernstfall ist Heinrich eben doch ein netter Kerl. Er verträgt sich sehr nett mit den Leuten da. Der älteste Sohn von Hotel Hommes ist gefallen, bei einer ??patrouille.- Brigittchen kam gerade und hat sich Papier zum malen geholt, 2 Bogen. Es malt unaufhörlich Bilder für Dich. Wenn ich im Garten bin, zeigt es sie mir, indem es sie an die Fensterscheibe hält. Sie hatte heute Hausarrest, denn der gemein kalte Wind ist nicht das Richtige für ihr dickes Auge (aus dem sie sich gar nichts macht)
Wenn ich jetzt eine Stunde bei Dir sein könnte, oder noch besser Du hier bei uns. Es ist so ein stiller Abend nach einem unfreundlichen Tag mit Regen und Sturm. Vielleicht hatte ich mich wieder ein bisschen eingesponnen, aber jetzt weiß ich jeden Augenblick am Tag und vergesse es auch im tiefsten Schlaf nicht, wie sehr ich Dich brauche und lieb habe. Auch dass jetzt, wo Du mich vielleicht manchmal nötig hättest, soviel Zeit und Raum zwischen uns liegt, macht einen unruhig und traurig. Du musst nun nicht denken, dass ich den ganzen Tag mit einem traurigen Gesicht herumgehe. Dafür sorgen die Kinder schon.
Viele, viele herzliche Grüße von uns allen
Deine Annemarie

Hans an Annemarie, 5.April 1942

Liebe Annemarie! Warschau, den 5 April 1942

Heute bekam ich ein ganzes Paket Briefe. Das passte zum Osterfest sehr gut und hat mir viel Freude gemacht. Zunächst kam Dein Brief über die Ortskommandantur Daun vom 1. und gleichzeitig ein Brief von Dir auf normalem Wege vom 2. Heumann bekam auch einen Brief von Dir und war entsprechend gerührt, außerdem schrieb Mutter Bartholomé und Dr. Hendricksen. Im ganzen macht Ihr alle Euch doch viel zu viel Kummer um mich. Von einer septischen Allgemeininfektion oder einer Gefahr für die rechte Hand kann man wirklich nicht sprechen . Heute war Becker noch einmal hier und wir haben alles noch einmal eingehend untersucht und besehen. Danach steht fest, dass der Finger nicht mehr zu retten ist, d.h. also, dass er mit absoluter Versteifung des Mittelfingergelenkes, also in unbrauchbarer Stellung für mich ausheilt. Obwohl ich sehr dazu neige, ihn möglichst bald los zu werden, hat eine jetzt durchgeführte Auslösung im Grundgelenk doch immer eine gewisse Gefahr des Wiederaufflackerns der Infektion in sich und deswegen muss ich auf Kommando von Becker wieder völlig streng ins Bett und mindestens 8 Tage warten. Im ganzen ist das Gelenk etwas mehr angeschwollen. Die bohrenden und reißenden Schmerzen sind zwar nicht unerträglich geworden, aber doch, vor allem nachts, immer vorhanden. Mein Allgemeinzustand ist tadellos, ich habe kein Fieber, kann gut futtern, nur schlafen tue ich nicht. Das was mir am meisten fehlt ist Geduld. Ich kann es fast nicht ertragen, auf der mit Schwerverwundeten belegten Station zu sein und einfach keinen Finger rühren zu können. Jetzt ist die Frage die, was wir tun sollen. Voraussichtlich wird die ganze Sache bis zu meiner Dienstfähigkeit noch 6 Wochen dauern. Soll ich mich ins Reich in ein Lazarett verlegen lassen oder soll ich alles hier abwarten? Ich persönlich neige natürlich mehr dazu, hier zu bleiben, obwohl ich im Reich, fern vom Stationsbetrieb, wohl mehr Ruhe hätte. Dann zu Deiner Einreise: Es sind an sich strenge Vorschriften da, die die Einreise verbieten, sogar bei Schwerverwundeten. Aber auf eine Bescheinigung über den Zustand des Verwundeten ist es meist doch de Angehörigen gelungen, hier hin zu kommen. Der Satz „Besuch dringend erwünscht“ darf von hier aus nicht mehr geschrieben werden, aber auch ohne den Satz haben die Leute die Einreisegenehmigung immer bekommen

. . .

Viele herzliche Grüße, auch an allle die Kinder

Dein Hans.

Hans an Annemarie, 7. April 1942

Liebe Annemarie! Warschau, den 7. April 1942
Mit Deinem Plan hierher zu kommen, hast Du mir den Mund ordentlich wässrig gemacht. Jetzt kann ich es kaum erwarten, bis Du hier hereinkommst. Den Brief mit der Bescheinigung, den ich Ostern abschickte, hast Du sicher bekommen.
Im ganzen war seit vergangener Nacht die Geschichte mit dem Finger nicht besonders gut; besonders heute Nachmittag brennt das Biest unverschämt. Morgen soll er erneut geröntgt werden, außerdem soll der beratende Chirurg noch kommen, den Becker mobilisiert hat, ein Prof. Peiper aus Berlin Ich wäre froh, wenn sie sich endlich entschließen würden, den Finger weg zu nehmen. Ich habe nicht den Eindruck, dass trotz strenger Bettruhe die Sache besser wird. Fieber ist keines da, essen kann ich auch gut.
Über Deine langen Briefe bin ich sehr froh. Heute bekam ich den vom 4. und den vom 3., in dem Du schreibst, dass der Juge von Hommes gefallen und dass der Pastor tot ist.[19] Im ganzen wird heute aus dem Brief nichts Vernünftiges, da ich mich zu sehr mit dem Finger ärgern muss. Wenn Du hier wärest, könntest Du ungezählte Pullover stricken, ich würde kein Wort sagen und nur froh sein, dass Du da säßest-
Viele herzliche Grüße, auch an die Kinder,
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 9.04.42

Liebe Annemarie! Warschau, 9.04.42

[19] Vielleicht war das: (AM) Wilhelm Daub aus Bell bei Mayen war von 1921 bis 1942 Pfarrer in Daun. Wegen seiner Predigten gegen den Nationalsozialismus fürchteten und bespitzelten ihn braune Parteigenossen. 1935 war er angezeigt und zum Landrat Dr. Wirtz zitiert worden. Dieser ließ ihn erst lange im Vorraum warten, befahl ihn dann zu sich in sein Zimmer und fauchte ihn an, mit der rechten Hand auf eine Akte schlagend: “Herr Daub! Ist ja wohl ein dreistes Ding, was hier steht! Kann Sie Kopf und Kragen kosten! Man hat mir zugetragen, Sie würden sich in Ihren Predigten zersetzend über die Partei und unser nationalsozialistisches Vorgehen äußern! Was sagen Sie dazu?“

Doch der Geistliche blieb ganz gelassen und antwortete seelenruhig: “Herr Landrat, man erzählt sich sehr viel, wenn der Tag lang ist! Mal dies, mal das. Das muss man nicht alles ernst nehmen. So hat man mir auch zugetragen, Sie würden Ihre Hausangestellte drangsalieren, mit fleischlicher Lust bedrängen, mit einem Hungerlohn abspeisen und gäben ihr noch nicht mal satt zu essen! Was ist denn da Wahres dran!?“

Die Akte soll auf der Stelle geschlossen worden und im Papierkorb gelandet sein.

Quelle:http://www.lokalo.de/zeitung/19238/Humor-zwischen-Kanzel-und-Beichtstuhl

Wie Dir gestern die Schwester Gertrud und auch Dr. Heumann geschrieben haben, ist also der Mittelfinger jetzt weg. Im ganzen bin ich froh, dass ich ihn los bin, da man nie sicher war, ob das Biest nicht jederzeit neu aufflackernde Entzündungen machen würde. Heute habe ich noch ziemlich Schmerzen, weniger in der Abtragungswunde als in dem nicht vorhandenen Finger. Dazu bin ich leicht besäuselt von der Narkose und den Einspritzungen. Ich denke aber, dass das in den nächsten Tagen nachlässt und ich etwas Ruhe bekomme.
Vielleicht erreicht Dich dieser Brief nicht mehr in Daun, weil Du schon im Zug nach Warschau sitzt. Wenn er Dich doch antrifft, so musst Du wissen, dass jetzt der Hauptkummer vorbei ist und dass Du Dir keine Sorgen mehr machen darfst.
Dein Hans.

Brief von Mutter am 10.04.42

Lieber Hans, 10.04.42
Heute kam Dein Brief vom 2.04 wo Du auf den Telefonanruf geantwortet hast[20]. Wenn ich Dir später mal zeige, welchen Brief ich zuerst bekommen habe (und darauf nichts mehr) kannst Du mir unmöglich mehr böse sein, dass ich telefoniert habe. Heute ist, zum ersten Mal seit der Karwoche, schönes Wetter. Ich habe heute Morgen mal das Narzissen und Tulpenbeet in Ordnung gebracht, damit das Blühen in 8 Tagen auch ausmacht. Dann habe ich diejenigen von den neu gepflanzten Rosen, die noch am Leben sind, geschnitten (die Blattrosen noch nicht) alte Stengel von den Stauden abgeschnitten u.s.w. Heute Nachmittag pflanze ich die im Kasten vorgezogenen dicken Bohnen in den Garten ud pflanze in einen netten Blumentopf Narzissen und etwas Vorfrühlings???(leuchtend blaue Glöckchen). für Beate Müller- ?? Erstkommunion. Ich habe noch immer richtig Angst vor Deinem ersten Antwortbrief auf meine Briefe. Ich bin richtig bange davor, wie sehr zornig und traurig ich dann bin, wenn Du mir so nett und vernünftig klar machst, dass ich nicht kommen kann. Ach Hans, ich wäre so unvernünftig gern bei Dir. Und du darfst bitte wenigstens nicht sagen, dass es für mich langweilig wäre oder die lange Fahrt und ähnlichen Unsinn. Wenn Du so etwas schreiben würdest, würde ich Dir nie mehr richtig gut. Es ist ja doch verrückt, dass ich Dir antworte auf einen Brief, den ich nie bekommen habe und den du vielleicht nie hast schreiben lassen (Was ich

[20] Leider hab ich den Brief nicht

da schreiben wollte, sage ich Dir lieber mal, später wenn wir zusammen sind) Jetzt muss ich noch einen Wasserbehälter aus ???beton bestellen und dann in den Garten. Auf Wiedersehen , liebster Hans und ??? viele Grüße von deiner unvernünftigen bösen Annemarie.

Hans an Annemarie, 12.04.42

Liebe Annemarie! Warschau, den 12. April 1942
Mit der Aussicht mich besuchen zu wollen, hast Du mich ganz narrisch gemacht. Jetzt überlege ich morgens, ob Du wohl mit dem Nachtzug gekommen bist. Dazwischen sehe ich Dich mit einem Koffer in dem Zug Berlin-Warchau hocken, ziemlich kalt und müde. Außerdem sehe ich Dich in Warschau herumlaufen und die Cyste suchen. Ich bin also voller Erwartung und gar nicht mehr so vernünftig, wie ich in dem Brief am Ostersonntag, den ich Dir mit der Bescheinigung zusammen schickte, schrieb. Wir hätten jetzt viel Zeit für einander und auch Dich wäre es vielleicht doch ganz schön, nach den langen Monaten des Alleinseins und Alleinherrschens mich wieder zu hören und zu sehen.
Heute kam Dein Brief, den Du am Abend nach der Rückkehr aus Stadtfeld geschrieben hast. Ich weiß noch gut, wie Du mir damals über den Pützbornerber entgegen kamst und wie sehr ich mich damals gefreut habe. Solche Abende werden wir noch manche haben, wenn ich demnächst, um den Rest meiner Hand auszuheilen. bei euch bin. Ich habe ordentlich Sehnsucht danach, neben Dir allein zu gehen und werde wahrscheinlich sehr eifersüchtig sein, wenn Du jemand einlädst, mit zu gehen.
Von dem frühen Tod des Kindchens bei Gierden erfuhr ich heute auch von Dir. Es ist nach der Beschreibung schlecht zu sagen, was nun eigentlich die Todesursache war. Wenn es wirklich einen Herzfehler gehabt hat, muss man das auch schon beim Lebenden nachweisen können. Ich fürchte, dass Du wieder viel zu viel von Dir bei diesem Unglück eingesetzt hast und Dir mit Sorgen gemacht hast. Aber ich würde es ja nicht anders tun.
Ich lese jetzt in einem tadellosen Buch von Mungenast: „Der Zauberer Muzot“[21] Es entspricht etwas dem „goldenen Regen“(???) spielt aber nicht im Elsass sondern im Lothringischen, in Metz. Es ist wirklich eines der besten Bücher, die ich kenne und wenn Du es irgendwie erwischen kannst, musst Du es für uns alle kaufen. Irgend wann nach dem Kriege muss ich mit Dir durch das Lothringische

[21] Dieser Roman war ab 1940 wegen der politisch-historischen Autonomiebezüge von der Besatzungsmacht in Elsass-Lothringen verboten.

und Elsässische einmal fahren und gehen. Es ist ein wunderbares Land, aber damals im Kriege haben wir alles viel zu flüchtig und zu hastig gesehen und ich möchte es mit Dir zusammen einmal viele Wochen lang auskosten. Beinahe freue ich mich darauf noch einmal so sehr , als auf die Adria oder Ähnliches, eben weil uns diese Land und die Leute da so ähnlich sind und so verwandt. Ich will mal probieren, ob ich das Buch hier nicht erwischen kann. Aber leider sehen die Buchhandlungen hier eben so traurig und leer aus wie in Deutschland.

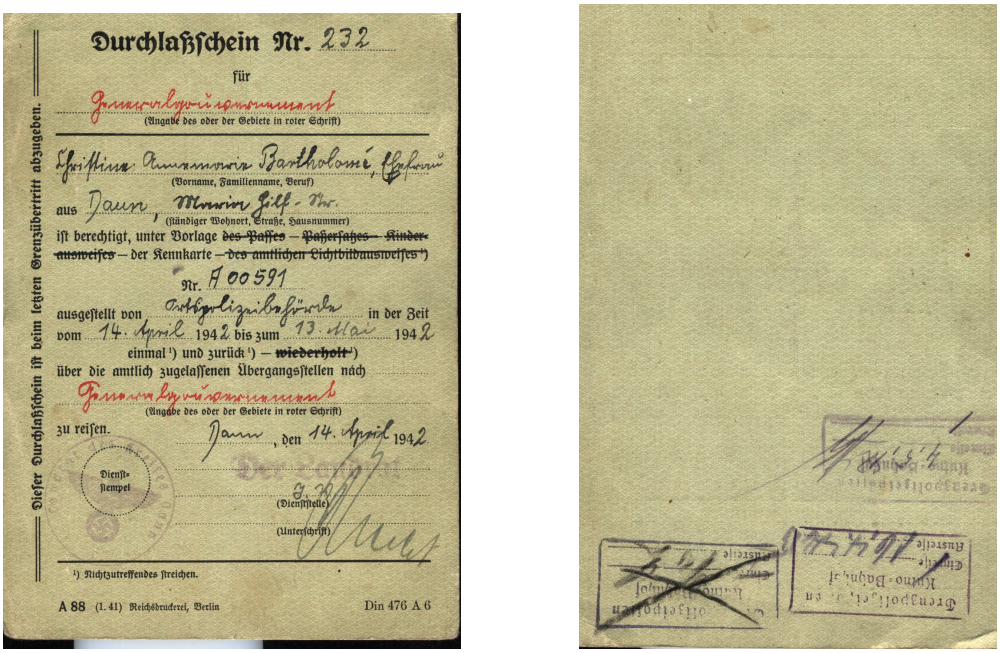
Meiner Hand geht es zufriedenstellend, sie hat mich heute etwas gepiessackt, aber im ganzen nicht über Gebühr. Wenn der Professor nichts dagegen hat, werde ich Mitte der Woche aufstehen und vielleicht 8 Tage später wenigstens die Direktion meiner Abteilung, für die höheren Ortes Auflösungspläne gehegt werden, wieder selbst übernehmen. Wenn alles wieder läuft hier und Heumann, der demnächst für 8 Tage Heiratsurlaub antritt, wieder zurück ist, komme ich dann zum Auskurieren zu Euch. Mich in ein Heimatlazarett verlegen zu lassen, dazu habe ich wenig Lust.

Peter Strater schrieb einen sehr netten Brief. Ich hatte bei ihm einmal wegen Maria Hilf angefragt. Er ist immer noch der alte Kämpfer und kann mir vielleicht doch etwas nützlich sein. Frohn ist beim Reiten auf den Schädel gebummst, hat einen kleinen Schädelbruch gehabt und sitzt jetzt zur Erholung im Schwarzwald seit vielen Wochen. Eigentlich ist das doch ein besserer Herr! Herbert und die Schwester Assumpta schreiben die üblichen besorgten Briefe.

So jetzt weißt du alles was ich Dir erzählen konnte. Viel besser sässest Du hier auf meiner Bettkante und ich brauchte noch nicht einmal zu erzählen, es wäre auch so gut.

Viele, viele herzliche Grüße, auch an die aufs Land verschickte Barbara und Beatchen

Dein Hans.



Durchlaßschein Nr. 232

für

Generalgouvernement

(Angabe des oder der Gebiete in roter Schrift)

Christina Anastasia Bartholomé, Ehefrau

(Vorname, Familienname, Beruf)

aus Daun, Mainzer Gilf-Str.

(ständiger Wohnort, Straße, Hausnummer)

ist berechtigt, unter Vorlage ~~des Passes – Paßersatzes – Kinderausweises~~ – der Kennkarte – ~~des amtlichen Lichtbildausweises~~ [1])

Nr. A 00591

ausgestellt von Ortspolizeibehörde in der Zeit

vom 14. April 1942 bis zum 13. Mai 1942

einmal [1]) und zurück [1]) – ~~wiederholt~~ [1])

über die amtlich zugelassenen Übergangsstellen nach

Generalgouvernement

(Angabe des oder der Gebiete in roter Schrift)

zu reisen. Daun, den 14. April 1942

Dienststempel

(Dienststelle)

(Unterschrift)

[1]) Nichtzutreffendes streichen.

A 88 (1. 41) Reichsdruckerei, Berlin Din 476 A 6

Dieser Durchlaßschein ist beim letzten Grenzübertritt abzugeben.

Abb. 6.3 – Durchlassschein Vorder und Rückseite

Der nächste Brief Vaters wurde mit der linken Hand geschrieben. Er wollte nicht, dass seine Mitarbeiter ihn lasen. Es ist ein Hilferuf.

Hans an Annemarie 14.04.42

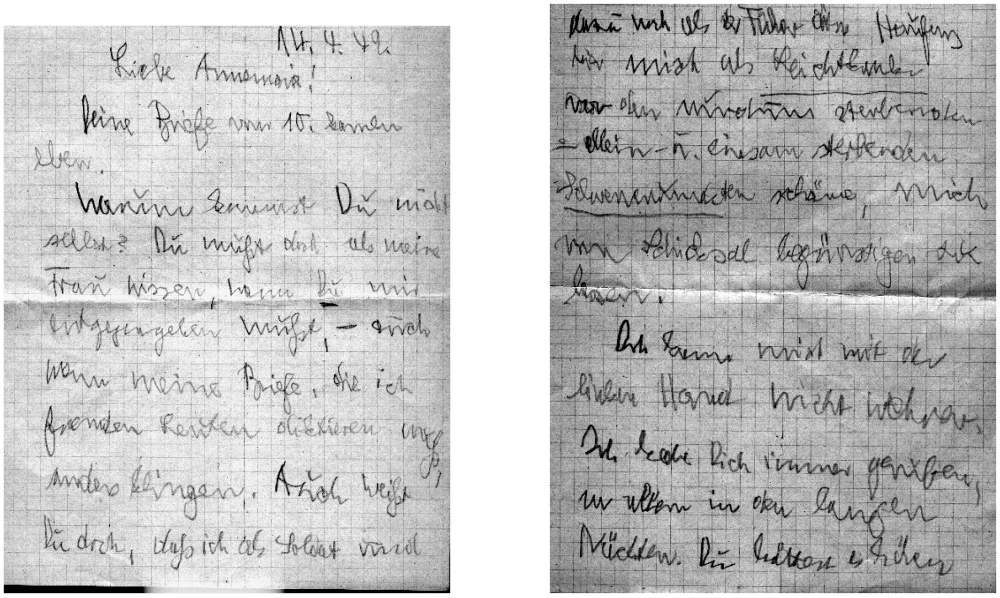


Abb. 6.4 – Brief vom 14.04.44 Vorderseite

Liebe Annemarie! 14.04.42

Deine Briefe vom 10. kamen eben.

Warum kommst Du nicht selbst? Du musst doch als meine Frau wissen, wenn Du mir entgegengehen musst, - auch wenn meine Briefe, die ich fremden Leuten diktieren muss, anders klingen. Auch weißt Du doch, dass ich als Soldat und dazu noch als der Führer ?? Haufens hier mich als *Leichtkranker* vor den ??? sterbenden - allein - und einsam sterbenden Schwerkranken schäme, mich vom Schicksal begünstigen zu lassen.

Ich kann mich mit der linken Hand nicht wehren.

Ich habe Dich immer gerufen in allen in den langen Nächten. Du hättest es hören müssen, auch wenn ich kein Wort gesagt hätte! Niemas bin ich eine Stunde böse gewesen, weil Du telefoniert hast oder Dich um mich sorgst. *Ganz sicher* hätte ich Dich gerufen, wenn es wirklich Ernst mit mir geworden wäre! Aber das ist ja Gott sei Dank noch verhütet worden. Wie kannst Du so verzweifelt sein!

Wenn ich noch meine beiden gesunden Hände hätte, müsste ich damit so fest fassen, dass ich Dir einen Augenblick *wehe* täte! Dann aber würde ich Dich damit so liebhaben, dass Dir Weinen und Lachen, Hören und Sehen verginge. Dein ganzer nach Dir, seiner bösesten und liebsten Frau, seiner Frau, so ausgehungerter Mann, würde Dich so an sich nehemen, dass nicht einmal Zeit bliebe die letzten Tränen wegzuputzen- und auch kein Atem mehr zu *sagen*, dass Du mich liebst; nichts könntest Du mehr *tun*, als mich einfach ganz lieben, alles an mir, das Gute und das Böse, das Einfache und das Schwierige.
Und *ich* werde es ebenso bei Dir tun, Annemarie!
Dein Hans
Wenn Du nocheinmal von Deiner „Inseltheorie“ denkst(?) oder redest, werde ich Dir, weil sonst nichts hilft, den Popo versohlen.

Hans an Annemarie, 15.04.42

Liebe Annemarie! Warschau, 15.04.42
Jetzt kann ich einfach nicht begreifen[22], warum Du nicht hier bist. Immer warte ich darauf, dass Du mit dem Morgen oder Abendzug kommst. Mein Telegramm muss eigentlich schon bei Dir sein. Wir haben das Zimmer von mir frisch eingerichtet; es wartet sozusagen auch auf Dich.
Die Briefe vom 10.04 will ich lieber gar nicht bekommen haben. Ich habe Dir ja darauf mit der linken Hand etwas geschrieben und wenn Du hier wärest, müsste ich Dir noch sehr viel dazu sagen. Vielleicht sage ich es aber auch gar nicht. Du musst einfach kommen jetzt. Der Briefe vom Ostersonntag, den Du für die Einreise brauchst, muss doch längst bei Dir sein, oder ist das auch solch ein Brief gewesen, der besonders raffinierterweise von der Feldpost verwahrt wurde und zu spät ankam.
Ich bin gestern zum ersten Mal wieder aufgestanden nach Entfernung des Fingers und auch heute schon 4 Stunden aufgewesen, im ganzen geht es mir gut. Der Finger schmerzt noch, obwohl er abgenommen ist, ab und zu merkwürdig stark, aber das geht ja den Amputierten hier auf der Station ebenso. Die Wunden sehen frisch aus. Die Hand ist sehr schmal geworden, die Finger steif, auch der Unterarm ist schmal und steif geworden. Es wird also noch eine Zeitlang dauern, bevor ich damit wieder etwas anfassen kann.
Mein Plan ist der, noch etwa drei bis vier Wochen hierzubleiben, in der Zeit müsstest Du mich mindestens 8 Tage besuchen. Heumann kommt dann von

[22]Mutter war scheinbar schon unterwegs

seinem Heiratsurlaub zurück. Ich würde mir einen Genesungsurlaub von möglichst vielen Wochen verpassen lassen, der Rest der Wunden könnte dann in Daun ausheilen. Den Rat der anderen, mich von hier in ein Reservelazarett in Deutschland verlegen zu lassen, will ich trotz der Verlockung einmal etwas anderes zu sehen und vielleicht mal über Sonntag Urlaub zu bekommen, nicht annehmen, da die Gefahr besteht, dass ich dann hier meine Abteilung verliere und nicht mehr zurückgeholt werde.

Ich habe gar keine Lust mehr zu schreiben, komme so rasch wie möglich. Hoffentlich ist das Ernstchen etwas vernünftiger geworden und hat sich mit der Schlaferei beruhigt.

Viele herzliche Grüße

Dein Hans

6.5 Juli 1942

Bis Mitte Juli war Vater zur Erholung in Daun

Annemarie an Hans, 14.07.42

Lieber Hans, 14.07.42

gerade komme ich mit Vater und Mutter von Holt, mit je einem Körbchen Kirschen und Stachelbeeren. Der Namenstag war abgesagt worden. Maria[23] hatte in der Nacht Durchfälle u.s.w. bekommen und es ging ihr nicht gut. An sich nichts schlimmes, aber sie ist eben 80 Jahre alt. Sie fragt immer nur nach den Anderen. Für Beatrix hätte sie noch eine Puppe da, und wenn sie auf auf die Hochzeit käme, müsste Beatchen zwischendurch wenigstens einen Tag kommen. Jetzt wird sich das Kleinzeug freuen, wenn ich, beladen wie immer, mit den Kirschen komme. Wunderbar dicke Herzkirschen. Lieber Hans, es ist doch nicht so leicht, dass Du jetzt am Tag und am Abend nicht da bist. Heute bin ich noch etwas verreist, aber morgen, wenn ich zu uns nach Hause komme, muss ich anfangen, vom Denken an Urlaub und Frieden zu leben. Gute Nacht lieber Hans

Deine Annemarie

[23] Die ständige Haushaltshilfe in Holt und Mutters zweite Mutter

Hans an Annemarie, 15.07.1942

Liebe Annemarie! Warschau, 15.07.42
Heute morgen bin ich hier gut angekommen. Die Fahrt war glatt, die Züge nur wenig besetzt. Von Berlin bis Warschau konnte ich - ab 12 Uhr nachts - in enem polnischen 2.Klasse- Abteil lang liegen und schlafen.
Ich wohne wieder auf meinem alten Zimmer, das von Heumann und den Schwestern ganz toll ausgeschmückt wurde: Girlanden an der Türe, großes Schild „Herzlich Willkommen“, rote Nelken auf dem Tisch, Wiken in einer Tonschale auf einer neuen Kommode, neuer Schrank, neues Bett, das von Heumann eigenhändig dekoriert wurde u.s.w.! Es scheint ziemlich durcheinander gegangen zu haben und so sind sie froh, dass wieder Ordnung einzieht. Leider wurde Osterchrist und Kreilisch auch zum Lazarett III versetzt; so sind nur noch wenige alte Gesichter hier. Nachdem es monatelang leer war, ist gestern ein großer Schub von Verwundeten aus der Gegend von [24] gekommen - ausgerechnet geht die Arbeit mit mir los! Heute habe ich nur gesichtet, morgen fängt der Betrieb an. Wir haben am Nachmittag den Kuchen von Frl. Hey gemeinsam verzehrt und uns langsam wieder genähert.
Wie war es in Gladbach? Bist Du gut wieder in Daun angelangt? Was machen die Kinder ohne den Papa? Du musst von allem schreiben, auch vom Garten und vom Krankenhaus.
Viele herzliche Grüße an euch alle!
Dein Hans.

Annemarie an Hans, 15.07.42

Lieber Hans, 15.07.42
oben schlafen die Kinder laut und eifrig. Ich habe gerade den Teewagen in die Küche gebracht und sitze jetzt neben dem elektrischen Öfchen, weil Wärme ganz gut für Traurigkeit ist. Und es ist eben doch sehr traurig, dass der Sessel in der Ecke jetzt leer ist. Wenn Dein erster Brief kommt, geht alles wieder etwas besser. Heute habe ich gleich schon Stachelbeeren und Stachelbeerenmarmelade eingemacht, Kirschen an das kleine Volk verteilt u.s.w. Nikl ?? hat eifrig gegraben, trotzdem es beinahe dauernd geregnet hat. Er hat das Stück umgekriegt bis zu dem letzten Baum, also mehr als die Hälfte von dem Rest, den nun doch der Herr Gierden ?? schaffen wird. Wenn es morgen anständiges

[24] Nordöstlich von Rschew wurde 15 Monate lang gekämpft. Der „Fleichwolf von Rschew“.

Wetter ist, kann ich schon Pflanzen setzen. Der dunkle Rittersporn, der etwas schwierige, ist aufgeblüht und hat eine wunderschöne Farbe. Vielleicht bekommen die Töchter später mal so Samtkleider. In Gladbach bin ich in der kurzen Zeit noch ziemlich herumgerannt und habe bei Busleng noch einen sehr schönen schmiedeeisernen Tischleuchter für euren Sonntagmorgen gekriegt. Hoffentlich ist er nicht schwerer als 1kg und kann ich ihn in den nächsten Tagen an Osterchrist schicken. Vater hat mir schon seine ersten reifen Pfirsiche mitgegeben. Von Friedhelm war ein Brief da, aus der Ukraine, wo sie hinter der vorgehenden Front herrücken. Im Krankenhaus erkundige ich mich morgen mal nach Deinen Leuten.
Lieber Hans, was ich Dir wirklich sagen will, kann ich schlecht schreiben. Dass ich froh bin, weil wir uns liebhaben, und traurig weil wir jetzt wieder eine Zeit nicht zusammen sein dürfen. Dass ich Dich sehr vermisse und sehr liebhabe, und dass ich mit Deinen Kindern allen immer an Dich denke und immer bei Dir bin.
Deine Annemarie

Hans an Annemarie, 16.07.42

Liebe Annemarie! Warschau, 16.07.42
Der erste Arbeitstag ist herum. Es wurde flott geschafft; trotzdem ist es kein Vergleich zu dem Winterbetrieb oder zu der Arbeit in Daun; von 8 bis 1/2 1 Uhr, nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Dabei sagen alle hier, soviel hätten sie an keinem Tag in den letzten drei Monaten gewirkt. Im ganzen macht also die Cyste einen lahmen Eindruck. Die Stationen sind alle um die Hälfte der Betten reduziert, 120 Betten habe ich noch, davon 87 heute belegt; das ist für Heumann und mich nicht viel.
Sehr verehrte gnädige Frau!
Zufällig bin ich heute abend um 11Uhr bei Ihrem Mann gelandet wo wir uns kräftig volltanken. Natürlich haben wir uns kräftig in den Haaren aber wir werden uns zum Schluss schon gut vertragen. Ich hoffe, dass die vergangenen 10 Wochen für Sie eine schöne Zeit waren; hoffentlich gibt es bald wieder Urlaub; ich werde voraussichtlich am 19.07 - also in 2 Tagen - auf Urlaub fahren und freue mich natürlich sehr. Ich hoffe, dass wir uns in absehbarer Zeit entweder in Wien oder in Daun wiedersehen werden.
Bis dorthin recht herzliche Grüße und Handkuss
Ihr Tappeiner

Das war Tappeiner mit einem Freund aus Wien (Pathologische Anatomie der Universität), ein sehr ordentlicher Kerl! Wir haben uns sehr hitzig und laut, aber sehr eingehend unterhalten bei Hoffmanns „ Asbach Uralt“.
Jetzt gehe ich ins Bett!
Herzlichst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 17.07.42

Liebe Annemarie 17.07.42
Heute mittag schon kam Dein Brief vom 14. abends aus Gladbach. Es war vorher, als ob Du mich allein auf eine weite Reise geschickt hättest; wenn ich auch mein gewohntes Zimmer hier hatte und die alte Station, so ging ich doch ziemlich abwesend und abwehrend umher. Jetzt, wo ich den Faden wieder mit Dir habe, kann ich wieder ruhiger werden. So war der Brief von Dir eine richtig große Freude für mich!
- Die Cyste- das wollte ich Dir gestern vor Tappeiners Besuch erztählen - wimmelt von Ausländern: Ungarn, Ukrainer, Italiener, Franzosen, Kosaken, Tartaren, ein tolles Gemisch. Alles sieht so etwas aus dem Rahmen geworfen aus. Jeden Tag wird etwas Neues angeordnet. So soll ich jetzt mit meinen Betten, unter Aufgabe von Bau 5, in den Bau 3 erster und zweiter Stock ziehen. Das gibt ein ziemliches Gedränge und um den schönen Operationssaal im Bau 5 tut es mir und Heumann sehr leid. Man hat das Gefühl, als ob eines Tages doch für den ganzen Laden der Abmarschbefehl kommt. Eigentlich wäre es gut für alle!
Den Cystegarten kennst Du nicht wieder: Frische Rosen, sauber eingefasst, überall Blumenbeete, auf allen Balkons blühende Kästen. Osterchrist hat das sehr schön gemacht!
Morgen abend kommen wir alle hier zusammen; Becker, Oster, Kreilisch, Heumann und ich mit Rosemarie, Franziska und Gertrud bei einigen Hühnchen, die Oster besorgt hat. Becker hat sich an ein Feld- oder Kriegslazarett gemeldet. Wenn es ihm glückt gehe ich auch.
Driemal in der Woche wird früh um 1/2 7 Sport getrieben, eine sehr schöne Sache. Du musst mir in einem Päckchen noch schicken:

1. Sportsachen (Hosen und Trikots).

2. Zelioküner(???)

3. Mausefalle.

Mit Tappeiner habe ich nochmals eingehend über den Ausschlag an Deinen Füßen gesprochen. Er rät folgendes:

1. Jeden Abend heißes Fußbad in 1% Borwasser
2. Anschließend Mycozemsalbe (??) Er sagt damit käme die Sache bestimmt in Ordnung. Was macht Friedhelm?
3. Wie geht es Marie? Ist mal etwas im Brand(??) herausgekommen?
4. Was schreibt Heinrich?

Viele herzliche Grüße an Alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 21.07.42

Liebe Annemarie! Warschau, 21.07.42
Heute morgen habe ich einem Operationstag bei Prof. Peiper[25] im Lazarett I mitgemacht. Es wurden ein Rückenmarkschuss in der Lendengegend, ein Tangentialschuss des Schädels, ein Hirnabscess nach Schuss und ein Hirnprolaps operiert. Es war das erste Mal, dass ich sah, wie jemand anderes so etwas operiert, und ich bin dabei bei mir nicht schlecht abgekommen. Im Ganzen war es ungewöhnlich lehrreich und ich habe mit Peiper, der jetzt 4 Wochen in Urlaub fährt, verabredet, dass ich noch öfters komme. Er lud mich selbst dazu wiederholt ein und hatte offenbar Spaß daran, dass ich zusah. Meine Hand gefiel ihm sehr gut. Er richtete noch besondere Grüße an Dich aus. Nebenbei war er erbittert über das preußische Heeressanitäts“un“wesen, das ihn offenbar recht wenig bei seiner Arbeit unterstützt hat. Vielleicht fahren wir einmal im Frieden zu ihm nach Berlin und sehen uns das Neueste an. Jedenfalls bin ich sehr froh, dass meine „alte Liebe“, die Hirnchirurgie, etwas Auftrieb bekommen hat, und bin mit meiner aktiven Einstellung gegenüber den Hirn und Rückenmarksschüssen im letzten Sommer restlos rehabilitiert worden.
Bei uns ist zur Zeit absolute Ruhe. Bau 5 wird befehlsgemäß aufgegeben und bleibt leer, die gesamten 120 Betten meiner Abteilung werden im Bau 3, I. und II. Stock) untergebracht. Hier stehen ganze Bauten leer oder halb leer

[25] Dies muss Prof. Herbert Peiper Oberstarzt sein

(Bau 6 und Bau 4) und im Lazarett I liegen die Verwundeten in Scharen auf den Gängen. Das ist Organisation! Es ist zum Kotzen! Dabei gibt es täglich Personalveränderungen, wie ich Dir schon schrieb, geht S. Franziska demnächst auch zum Lazarett III. Ich vertrage mich gut mit ihr, nicht *zu* gut!! Träume sind nicht am Platze, Madämchen! Ich bin eigentlich nicht ?? als ein „Freund und Gönner", aber sonst ist da,- zu meiner Verwunderung muss ich gestehen, nicht mehr viel da zwischen ihr und mir. Und das braucht ja auch nicht unbedingt sein!

Dein Brief von dem Gang durch den Lehwald nach Steiningen hat den ganzen Sommer wieder wach gemacht in mir und jetzt tut mir das Herz danach etwas weh. Wenn ich dazu die Bilder vom Ernstberg ansehe (besonders schön sind sie zwar nicht geworden, aber sie machen das Bild von diesem Mittag so lebendig!), dann bin ich doch hier sehr allein und habe *alles* bei Euch. Es ist ziemlich schwer nur, nachdem ich solange *wirklich* bei Dir war, jetzt wieder von dem Denken allein leben zu müssen. Ich wehre mich fast dagegen und lebe vom „Bestan"! Aber wenn Deine Briefe kommen, springe ich us der drohenden Abkapselung mit einem Schlag heraus und bin mitten unter Euch.

Deinen Namenstag musst Du nun allein feiern. Ich schicke Dir meine herzlichsten Glückwunsch! Ihr solltet etliche Eier kappen, die für die Doktorei[26] eingingen, und Euch einen großen leckeren Kuchen backen. An der Spitze des langen Kindertisches müsste die Mama trohnen und es müsste ein etwas Festlicher Kaffeetisch werden!

Viele herzliche Grüße an Euch alle!

Dein Hans.

Annemarie an Hans, 21.07.42

Lieber Hans, 21.07.42

gerade habe ich nochmal mit den Kindern ordentlich geschimpft, was nicht hindert, dass der Spektakel beinahe ungestört weitergeht. Heute Morgen wurden wir wieder mit Regen wach. Jetzt ist ein schöner Abend. Die Schwalben fliegen hoch. Vielleicht wird es doch mal besser. Heute haben wir Kohlrabi aus dem Garten gegessen. Sehr zart und lecker. Dein Salat fängt schon an, Köpfe zu machen.

[26] Vater ist scheinbar mit Naturalien für seine Doktorei in den Wochen in Daun bezahlt worden

Heute Nachmittag, wollte ich mit Barbara Pilze suchen. Wir haben keinen einzigen Pfifferling gefunden. Aber das Gehen durch den Wald (bei Münchs herum und am Eichheider Hof heraus) war sehr schön. Wir sind auch mal zu dem kleinen Weg herauf geklettert oberhalb der ?? den man von hier aus immer sieht. Nachher haben wir als Ersatz für die nicht gefundenen Pilze noch soviel Walderdbeeren gefunden, dass Barbara sich richtig satt essen konnte und ich für die Kleinen etwas zum Mitbringen hatte. Nächstens suchen wir nochmal.-
Maria P. hat heute Post vom 12. Die Kämpfe bei Rschew scheinen ziemlich im Rücken der Front zu sein. Heinrich schreibt nichts davon. -
Eben rief Deine Mutter an. Sie hat bei Busleng eine schöne schmiedeeiserne Stehlampe ausgegraben. 140.- Wenn es uns recht ist, sollen wir uns daran statt an einem Wandbehang beteiligen. Sie wären sehr schön. Ich habe natürlich gesagt, dass es uns recht ist.[27] Der Hochzeitstermin ist zwischen dem 12. und 14.-
Heute vor einer Woche bist Du weggefahren. Ich bin noch etwas bange, daran zu denken. Im letzten Urlaubsstück haben wir uns doch wieder etwas zuviel von den anderen Leuten hetzen lassen. Ich wünschte mir manchmal sehr, mit Dir verreist zu sein. Aber dann müsste ein Teil der Kinder bei uns sein.[28] Es gibt beinahe nichts, Hans, was ich mir mit Dir zusammen nicht wünschte. Jetzt dauert es sicher nicht mehr sehr lange, bis ich den ersten Brief bekomme. Dann werde ich sehr froh sein. Vielleicht gehst Du jetzt gerade durch den Garten zu Deinem Zimmer ??? Oder bist Du umquartiert?
Viele liebe Grüße
Deine Annemarie

Annemarie an Hans 22.07.42

Lieber Hans, 22.07.42
es ist ein nebliger Abend mit ganz wenig Regen. Vielleicht könnte ich Dich doch bereden, eine Stunde mit durch den Wald zu gehen. Der Wald freut sich über den vielen Regen. Die Eichen sind wieder ganz frisch grün. Heute konnte man etwas im Garten tun. Es war tröstlich und schön.
Schlaf gut! Ich möchte gern wissen, wo Du jetzt bist und was Du tust. Dann kann ich leichter an Dich denken. Hoffentlich sind jetzt, ?? Du Zeit hast, auch mal ???

[27] Scheinbar geht es um ein Hochzeitsgeschenk für Friedhelm
[28] Sie haben das später wahr gemacht. Wir waren mehrmals in Österreich Inzing zusammen

Gute Nacht.
Deine Annemarie

Hans an Annemarie 23.07.42

Liebe Annemarie! Warschau, 23.07.42
Eigentlich müsstest Du jetzt doch schon einen Brief von mir haben! Am Abend des 15. habe ich gleich an Dich geschrieben. Es ist unvernünftig von mir, aber ich kann es nicht begreifen, dass die Post von hier aus so lange zu Dir braucht, - eben weil ich nicht ertragen kann, dass Du warten musst, unruhig bist und Dir traurige Dinge ausdenkst.
Dein langer Brief vom 19.07 (20. in Daun gestempelt), in dem es draußen (vor Regen) und drinnen „tröpfelt“, liegt heute abend vor mir. Ojeh Mädchen! Ich gehöre zwar zu den Schuften und habe keinen Grund , den Mund weit aufzureißen, aber wenn Du wüsstest, wie klar es in mir ist, - dann tätest Du Dir doch Deine „ Lidentzündung“ abgewöhnen! Kurz: Es war so: Zimmer großartig geschmückt; kleine, große Blumenschalen, alles mit viel Liebe gemacht. Beim ersten Anschauen des Mädchens schon wusste ich, dass sie nicht mehr zwischen Dir und mir stehen konnte. Danach haben wir kurz, auf ihrem Zimmer, miteinander gesprochen. Es war beiden klar, dass die Verabredung meines Briefes gelten musste, sie geht demnächst zum Lazarett III. mit mehreren anderen Schwestern, so teilte mir einige Tage später der Chef mit, dass ich mich nicht dagegen wehrte, das gab einige Tage ein langes Gesicht bei ihr; das scheint heute überstanden. Nach der Wiedersehensfeier mit Becker u. Oster hat sie in der Nacht um 2, als es Fliegeralarm gab, einen Kuss von mir bekommen. Der hatte für mich nicht mehr den richtigen Geschmack!- Am Tage sehen wir uns nur im Verbandszimmer und im Op. Zimmer, ganz kurz, da ja nichts mehrt los ist hier. Gemeinsames Frühstück gibt es nicht mehr; wir gehen uns aus dem Weg, ich weil mich nichts mehr hinzieht, sie vielleicht, weil sie Angst hat mir wieder zu verfallen. Das ist der Status quo!
Ist es frivol, das so lapidar zu sagen? Ich meine es aber nicht frivol, sondern will Dir nur die Situation zeigen.
Jetzt kommst Du selbst an die Reihe: Warum quälst Du Dich noch immer? Wie soll ich einen Punkt machen und wieder zu Dir hinkommen, wenn ich immer wieder sehe, was ich angerichtet habe! Ich bin ja nicht zu Dir zurückgekommen, *weil* ich was angerichtet habe, sondern weil ich eben der *Deine* bin und weil ich Dich eben, so unwahrscheinlich das auch nach dem Vorhergegangenen klingt.

sehr lieb habe. Jetzt bin ich wieder da! *Dein* Herz ist noch wund und es scheuert sich noch leicht; *mir* ist es auch garnicht so besonders wohl, wenn ich nach rückwärts denke und meine Figur bei dem „Spiel“ im Winter besehe. *Aber* - das lässt sich nicht mehr ändernund es ist auch fast nicht mehr wichtig, wo ich Dich wiederhabe jetzt. (Schimpf nicht allzusehr über diese Logik des Mannsvolkes!). Jetzt bin ich wieder mit Dir allein! Wenn Du mich lässt, will ich verwöhnen, will um Dch sein Tag und Nacht, will Dich ausschimpfen, wenn Du Dich für klein und zerschlagen hälst, will mit Dir froh - und ernst sein über den Krieg und die toten Soldaten, traurig sein über das lange Warten in ihm, den leeren Bettplatz neben Dir und mir. Aber weinen darfst Du jetzt nicht mehr viel Annemarie! Und wenn es unbedingt sein muss, dann will ich es so haben, wie Dein letzter Brief es sagt: Ich will dabei sein!

Ich will immer bei Dir sein - und den „Herrn Sohn“ vielleich auch mehrere, wer weiß -, verwahre ich Dir, bis ich heimkomme!

Dein Hans.

Brief vom 25.07.42

Liebe Annemarie! Warscahu, 25.07.42

Ich komme gerade aus einem Film „Heimaterde“, drüben in Ostpreussen, wohin wir ja schon lange fahren wollen, spielt er; eine ganz einfache Geschichte, aber wahr und echt; das schönste und wichtigste ist, dass die Bauersleute wirklich echt sind und weder zum Guten noch zum Bösen übertreiben. Ich bin sehr froh daraus nach Hause gegangen.

Die Nacht ist ganz warm, fast schwül; der Mond fast taghell. Es ist so eine Nacht wie damals, als wir Kreuzbergs über den Berg nach Schalkenmehren brachten. Ich musste sehr an Dich denken, meine Frau; ich weiß nicht, ob ich Dir in den letzten Briefen - etwas hastigen und ?? mit dem Neuen beschäftigten Briefen - sagte, dass ich Dich *sehr liebe* , dass ich diesen Sommer mit Dir nicht vergesse - und dass ich immer auf Dich warte!

Du sollst Du heute abend mal schnell von mir hören, Annemarie!

Geh nochmal bei den Kindern ?? und sag ihnen allen gute Nacht von mir.

Dein Hans.

Ps. Becker geht fort. Er hat sich zur Front gemeldet und kommt zu einer Panzerdivision. Das ist sehr schade für mich!

Hans an Annemarie, 28.07.42

Liebe Annemarie! Warschau, 28.07.42
Gerade habe ich bei Löwenheim einen bösen Schuss operiert. Vor 8 Tagen Infanteriegeschoss, Einschuss rechts dicht unterhalb der Beckenschaufel, kein Ausschuss. Auf dem Röntgenbild kein Geschoss sichtbar ()offenbar durch den Darm abgegangen) Urin fliesst aus der Einschusswunde. Keine Peritonitis. Seit heute mittag starke Blasenblutung und Blutabgang aus dem Darm.
Ich habe zunächst den Unterbauch aufgemacht. Es erwies sich, dass die Blase intraperitoneal[29] nicht verletzt war, dagegen der Mastdarm intraperitoneal 2 große Löcher hatte, die von der Blasenrückwand gedeckt waren. Sehr schwierige Naht des Darmes. Bauchverschluss. Anschließend retroperittuale Blasenfreilegung. Großes Loch in der Blasenseitenwand. Naht. Dabei die dicke Ven. angestochen! Jetzt kommt es darauf an, ob die Blutung in der Blase steht oder nicht. Wenn nicht muss die Blase noch weit eröffnet werden und von innen her das Gefäß umstochen werden. Dazu kann der Mann immer noch eine Peritonitis[30] von der Mastdarmwunde her bekommen. Also im ganzen eine böse Sache!
Sonntag war ich mit Becker in Otrak, 25km östlich von Warschau. Becker hat Kummer mit seiner freiwilligen Meldung zur Panzerdivision, nicht wegen sich, sondern wegen seiner Frau und den Kindern. Er hat etwas Gewissensbiss, ob er sich dazu melden durfte. Wir haben einen langen Gang durch viel Sand und öde Kiefern gemacht, aber ein paar reife Gerstenfelder waren doch ein sehr schönes Stück Sommer.
Morgen zieht Franziska um zum Lazarett III.
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 31.07.42

Liebe Annemarie! Warschau, 31.07.42
Ich komme gerade von einem abendlichen Handball Spiel, nassgeschwitzt, mit etlichen blauen Flecken versehen. Da ich mit der rechten Hand nicht richtig werfen kann, spiele ich Verteidiger, d.h. ich werfe mich bolzend in den angreifenden Haufen und such ihnen den Ball wegzuschlagen. Da ich von Technik

[29] Der Begriff intraperitoneal dient der anatomischen Lageangabe und bezeichnet als solche den vom Bauchfell überzogenen Raum. Im klinischen Sprachgebrauch ist damit oft alleine die Bauchhöhle gemeint.
[30] Bauchfellentzündung

und Spielregeln nicht viel verstehe, ist jedesmal so eine halbe Schlägerei dabei zu Gange. Aber es macht uns allen viel Spaß und bringt die alten Knochen in Bewegung.
Nachher steige ich unter den Wasserhahn und bin wie neu geboren. Jetzt sitze ich im Schlafanzug in meinem Zimmer - und finde es garnicht schön, dass Du nicht auch hier sitzt. Ich hätte Dich frischgewaschen wie ich bin mit meinem vom Spiel heißen Gesicht, mal schnell rundum in die Arme genommem und Dich ganz fest an mich gepresst. Unter dem frisch aus dem Schrank genommenen dünnen Anzug fühle ich Dich so sehr gut. So schnell loslassen kann ich Dich dannn nicht, meine Liebste. Dazu bin ich viel zu sehr übermütig und fühle ich viel zu wohlig vom Spiel her meine Glieder und spüre ich das Blut unter der Haut kreisen. Ich stecke Dich mit meinem Frohsein an und Dein lachendes Gesicht unter mir ist der schönste ?? für mich!
Meine liebste Annemarie
Dein Hans

6.6 August 1942

Hans an Annemarie, 1.08.1942

Liebe Annemarie! Warschau, 1.08.1942
Ich bin müde bis in die lezten Enden hinein, aber ich muss Dir noch rasch erzählen, einen wie schönen Tag wir heute verbracht haben.
Mit Oster, Kreilach, S. Rosemarie und Heumann waren wir auf der Weichsel von mittags 3 Uhr bis heute abend 10 Uhr. Heumann und ich haben haben in einem Boot gepaddelt (Vorübung für das Faltboot von Dir und mir auf der Mosel[31]), die anderen haben gerudert. Es war ein richtig heißer Sommertag; nur auf dem Wasser gab es etwas frischen Wind. Wir haben gepaddelt, dass uns die Zunge lang hing und es Blasen an den Händen gab. Nachher trafen wir uns alle auf einer Insel in der Weichsel mit einem wunderbaren Sandstrand. Es gab eine ausgedehnte Futterei und anschließend Balgerei im Sand. Abends ließen wir uns dann von der Strömung nach Warschau zurücktreiben. Im Bootshaus an der Weichsel haben wir dann mit meinen restlichen Urlaubsmarken sehr gut zu Abend gegessen. Das Bier hat nur so in den ausgetrockneten Hals hineingezischt!
. . .

[31] Wir Jungens, Andreas und Franz, bekamen auch später einen Aerius von Klepper

Dein Hans.

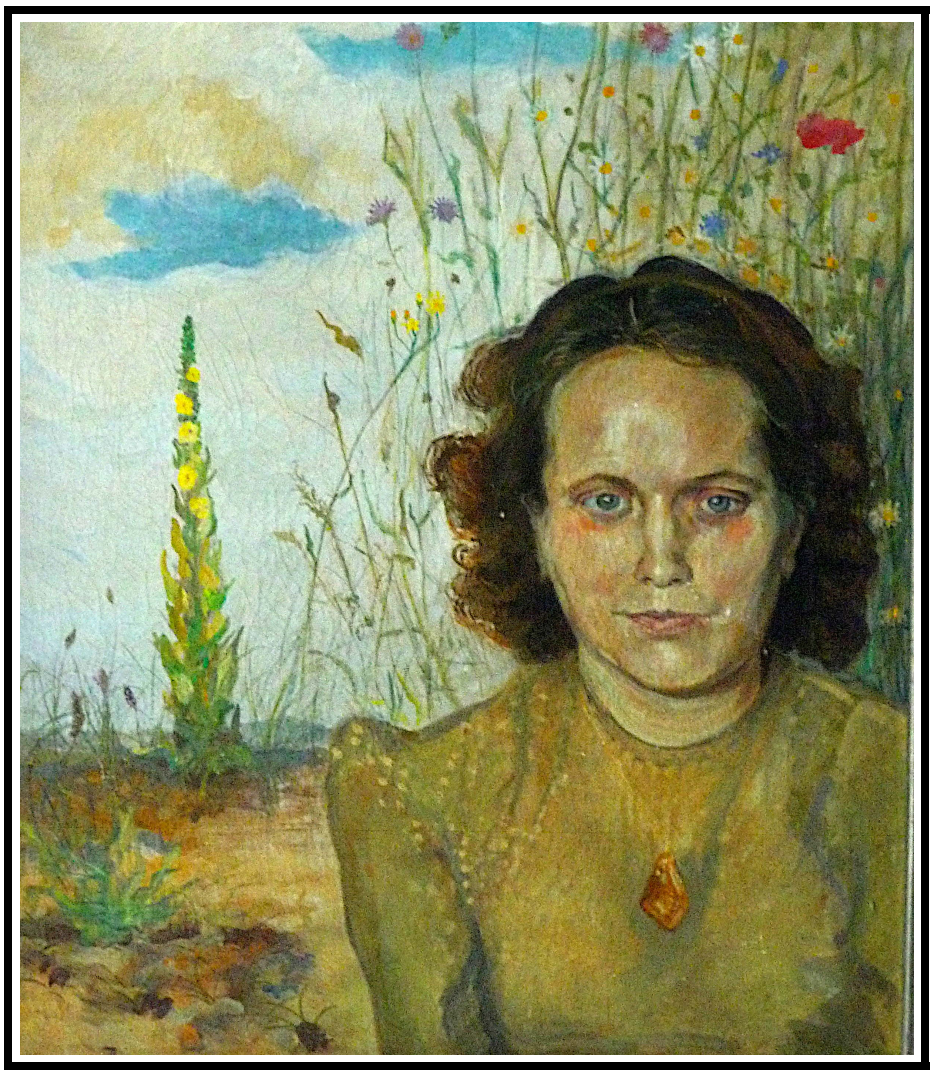


Abb. 6.5 – Mutter im Sommer 1942 Portrait von Pitt Kreuzberg

Brief vom 4.08.42

Liee Annemarie! Warschau, 4.08.42

Deine „Gartenbriefe“ machen mir richtig Geschmack darauf, einmal rasch an einem Sonntag zu Euch hinüberzufahre, durch das „Dingen“ zu gehen und zu sehen, wie alles steht. Dass die Radieschen (Ist das die „Riesensorte“?) dick wurden, ist nicht mehr als anständig von ihnen, nachdem ich beim Ausmachen der alten Baumwurzel, da wo sie stehen so geschwitzt habe! Was ist eigentlich aus den gesäten Walderdbeeren geworden und was machen die Gurken? Rufe doch nochmal den Berlingen an, dass er den Maschendraht um die Bäume in der Wiese macht! Ich glaube. dass wir für unseren demnächsten, eigenen Garten doch allerlei Kummer uns sparen werden, den wir in Massens Garten hatten. Hat der Gierden mit einem Franzosen den Kunstdünger bei Minninger an der Bahn abgeholt?

Mit Deinen Zehen ist das doch eine ärgerliche Sache! Jetzt,wo sie entzündet sind, darfst Du keine Salbe darauf schmieren. Ich würde abwechselnd an einem Tag in Kamillen baden und damit dann feuchte Umschläge machen und am anderen Tag in 1 Promilliger Rivanollösung (steht im Sprechzimmer sonst holst Du Dir 10 Tabletten a 1 Gramm; 1 Tablette auf 1 Liter warmes Wasser auflösen) baden und damit Umschläge machen. Wenn die entzündliche Schwellung abgeklungen ist, die neue Salbe drauf, aber mit Vorsicht! Bei kleiner Reizung wieder für Nachts Rivanollösung oder Kamillen.

Ich bin zur Zeit auch etwas lahm mal wieder. Am Sonntag war ich den ganzen Tag mit Heumann im Paddelboot auf der Weichsel. Das hat einen schönen Sonnenbrand gegeben, der vor allem am linken Schienbein zu einer ziemlichen Schwellung geführt hat. Wir sind eine krackelige Familie! Heumann ist gestern Oberarzt geworden. Der kann es schneller als ich; er hat nicht im Frieden gedient, war bis zum 20.03.41 an seinem eigenen Zivilkrankenhaus zur Wehrmacht eingezogen. Wie das eigentlich geht mit den Beförderungen, weiß niemand. Großburger wurde Oberstabsarzt.

Auf meiner Abteilung liegen nur noch 50 Mann; davon 35 Russen. Ich habe mich aus Langeweile daran gemacht, durchschossene Nerven zu nähen. Es ging sehr ordentlich; es ist Feinarbeit, die mir aber viel Spaß macht. Wir haben seit einigen Tagen mehrere Medizinstudenten der Studentenkompanie in Köln als Familie zugeteilt bekommen. Ich habe auch einen sehr ordentlichen Kerl, 8. Semester, aus Frechen bei Köln auf die Abteilung bekommen. Er wird mit Andacht von mir „angelernt“; das macht mir Spaß. Schade ist, dass es nicht

Friedhelm oder Günter ist.
Morgen soll der Kommandant der Abteilung 515, Graf Spiegelfeld, uns visitieren. Bei der Gelegenheit will ich ihn wegen des Hochzeitssonderurlaubs angehen,. Schreib mal, wann die Hochzeit ist (14.08.?). Ich bin im noch im Zweifel, ob ich mich für ein Kriegs- oder Feldlazarett melden soll. Die Cyste stirbt offenbar so langsam ab. Vorne könnten sie mich sicher besser brauchen. Wenn sie mir den Befehl gäben, ginge ich mit Freuden. Mich freiwillig dahin zu melden, ist mir Euretwegen ein schwerer Angang. Wenn ich auf einem Hauptverbandsplatz, so wie Becker, käme, wäre ich fehl am Platze, da sich dort nicht viel Chirurgisches tun lässt. So wackele ich noch hin und her. Vielleicht frage ich morgen den Spiegelfeld auch in dieser Sache mal. Ich fürchte nur, dass er mich herausschmeißt, da sie in der Gruppe B keinen Ersatz bekommen.
Abends lese ich in dem Japanbuch von Sieburg. Danach hätte ich doch sehr große Lust, mit Dir einmal nach dem Krieg eine große Fahrt dahin zu machen. Wir müssten vielleicht vorher ein paar Jahre Frieden noch erleben, damit wir innen wieder ganz ruhig sind und so das Fremde überhaupt fassen können. Allein fahre ich nie mehr; aber das ein Teil der Kinder zu Hause bleiben muss, ist schon schlimm genug dann. Irgend eine Fahrt an das Mittelmeer machen wir auch mit den Kindern. Danach kann uns, glaube ich, auch der schlimmste Winter nicht mehr bedrücken.
Ach, ich bin hier so voll von Plänen mit Dir, meiner Frau, den da seienden und den zukünftigen Kindern! Wir müssen nur erst das hier jetzt hinter uns haben, vielleicht 1 Jahr, vielleicht 2 Jahre noch, dann gibt es Frieden.
Wann bekomme ich mal ein Bild von Dir? Mit oder ohne Kinder!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 7.08. 42

Liebe Annemarie! Warschau, 7.08.42
Eben habe ich mich von Becker verabschiedet, der telegrafisch aus seinem kurzen Urlaub zurückgerufen wurde. Er fährt gleich ab vom Ostbahnhof. Ich hätte ihn hinbringen sollen; aber da ich Dienst habe und schon 3 Stunden im Lazarett II bei ihm war, habe ich mich nicht getraut, zum Bahnhof mit zu gehen. Jetzt sitze ich hier und schimpfe mich selbst aus wegen meiner Blödheit. Ich hätte unbedingt mitgehen müssen mit ihm, zumal außer einer Schwester niemand an der Bahn ist und ich weiß, dass er schwer abfährt. Ich könnte mich selbst ohrfeigen. Becker ist noch in Erlangen beim Westhus in der Klinik gewesen und

hat sich eine neue, sehr gute Methode zur Fixierung der Kniegelenkschüsse angesehen, eine Kombination von unsern „Aufhängeverfahren“ Das hat er mir eben noch rasch aufgezeichnet. Seine Frau hat ihn wieder ruhiger gemacht - das könnt ihr Frauen ja mit uns -; er hat offenbar die richtige Frau auch!
Jetzt bin ich ziemlich allein hier Das andere sind zwar nette Kerle, aber warm werde ich nicht bei ihnen - und es lohnt sich auch nicht bei ihnen!
Heute Mittag habe ich mal Griesinger geschrieben, der ja Ordonnanzoffizier im Stab der XII. Armee ist...; Er soll mal rund hören, ob in einem Feld oder Kriegslazarett „seiner“ Armee nicht ein Chirurg ist, der mit mir tauschen will. Ohne Tauschhandel besteht keine Chance, dass sie mich hier loslassen.
Ich denke viel an Dich in den letzten Tagen, besonders an den Abenden, Annemarie! Wenn ich demnächst nochmal 3-4 Tage mit Dir in Gladbach zusammen sein könnte -, daran wage ich gar nicht zu denken, so schön wäre das! Am liebsten hätte ich die Kinder, die drei Großen, dabei; aber wenn die Flieger es zu toll treiben, müssen wir darauf verzichten. Bringe auf jeden Fall eins meiner guten weißen Hemden mit nach Gladbach!
Herzlichst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 9.08.42

Liebe Annemarie! Warschau, 9.08.42
Den Sonntag verbringe ich „diensttuend“. Es gibt aber nichts zu tun! Am Morgen habe ich Löwenheinrichs Station übernommen und da ziemlich ausgemistet. Er kann sich nie entschließen, die Leute zu entlassen oder sie in die Heimat zu verlegen. Infolgedessen hat er alles voll auf seinem Laden. Beide Stationen machen gerade soviel Arbeit, dass ich knapp beschäftigt bin.
Gestern abend haben wir Heumanns Oberarzt mit einer leckeren Erdbeerbowle gefeiert. Mein Schädel hat zur Zeit noch eine kleine Bleiplatte vor der Stirn; wahrscheinlich habe ich zuviel geraucht. Es war sehr lustig; Heumann, Oster, Kreilich, ein Inspector, ein Ass. Arzt Müller (von einem Lazarettzug), S. Gertrud, Rosemarie, Thea (Nachfolgerin von Franziska)
S. Konrade ist übrigens in Taganrog[32] als Oberschwester! Die ist schwer heraufgefallen und sitzt an der richtigen Stelle!
Gestern kamen die Korrekturbögen von meinem Artikel in der Münch. Med. Wscht. S. Gertrud, die das von Kiel her kennt, hat sie mir korrigiert. ...

[32]Das ist nordwestlich der Krimhalbinsel am schwarzen Meer

Am Freitag gehe ich mal zu Spiegelfeld und frage wegen des Sonderurlaubs zur Hochzeit von Günter.
Das ist auch ein Brief à la Mutter Bé geworden! Aber ebenso wie ich alles von Euch in Daun wissen will, so sollst Du Dir auch immer vorstellen können, wie es hier bei mir zugeht.
Mir gegenüber hängt an der Wand die Vergrößerung (18x24) von dem Bild, das ich im Urlaub vom Ernstberg machte (Der Blick vom Asseberg auf den Ernstberg). Das Bild ist sehr schön geworden; ein Schreiner hier hat mir einen hübschen Rahmen darum gemacht. Ich muss immer an den Sommer denken, den wir zusammen in der Eifel erlebten. Ich weiß noch, wie Du unten durch den Bach gewatet bist und wie wir vorher oben am Ernstberg über dem Steinbruch saßen und weit unter uns den ganzen Teppich der Wälder und Wiesen und kleinen Rechtecke der Felder hatten. Auch an den Nachmittag auf dem Nerother Kopf denke ich. Weißt Du noch, wie warm es war und wie sehr es nach Sommer roch und aussah? Mir ist es sicher, dass ich in die Stadt verpflanzt, nie ganz glücklich würde. Wenn nur der Rahmen und das Land hinter mir in Daun für meine Chirurgie etwas größer würde!!
. . .
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 11.08.42

Liebe Annemarie! Warschau, 11.08.42
Gestern und heute haben wir eine Reihe neuer Verwundeter bekommen, zum Teil Schwerverwundete. Meist sind sie in der Gegend von Rschew[33] getroffen worden; da geht es heiß her. Die Russen versuchen eine Entlastung des Südens mit aller Kraft. Irgend etwas Nennenswertes erreicht haben sie bisher nicht. Das wird ihnen auch wohl nicht glücken! Die Verwundeten kommen ohne Aufenthalt frisch vom Hauptverbandsplatz mit der Bahn hierhin; es geht in knapp 3 Tagen. Da ich „Löwenheinrichs“ Laden mitversorge, habe ich jetzt mehr Arbeit, zumal da allerlei Ladenhüter sind, die ich in Ordnung bringe. Gestern habe ich eine

[33] Mit der Rschew-Sytschowkaer Operation im Sommer 1942 versuchte die Rote Armee, die Wehrmacht auf diesem Frontabschnitt zurück zu drängen, was ihren jetzt zahlenmäßig weit überlegenen Kräften nur teilweise gelang, indem deutsche Brückenköpfe am linken Wolgaufer liquidiert wurden. Von Spätsommer bis Ende 1942 kam von deutscher Seite die Panzerdivision „Großdeutschland“ zum Einsatz, der es seinerseits nicht gelang, erneut in Richtung Moskau vorzustoßen.

sehr schwierige Unterbindung der Vena sublavia, rechts gemacht, unmittelbar vor der Einmündung in Anongma. Die Vene, die hinter dem Schlüsselbein liegt, riss ein und saugte in Mengen Luft ein, ein sehr unsympatisches Geräusch, das rasch den Tod zur Folge haben kann. Es ging gut. Der Mann hat seitdem keinen Schüttelfrost mehr gehabt.
Mit Deinen erzählenden „Garten - und Kinderbriefen“ bin ich sehr froh, Annemarie. Auch *ich* spreche ja immer von *meiner* mit Dir. Das ist das schönste Stück des Tages, wenn ich mich abends zu Dir hinsetzen kann, etwas lese und brockenweise, von meinem Kram Dir erzähle. *Jetzt* muss ich es eben Dir schreiben, aber mir gegenüber sitzen tust Du doch!
Wenn jetzt das Brigittchen zurückkommt[34], musst Du ihm auch von mir einen besonderen Gruß bestellen; mir geht es so wie Dir; auch wenn ich nicht bei Euch bin, meine ich, das „Volk“ müsste immer zusammen sein und, und wenn eins fehlt, spüre ich es bis hierhin. *Wie geht es Deinem Fuß?*
Viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 14.08.42

Liebe Annemarie Warschau, 14.08.42
Die letzten Tage waren Großkampftage für uns. Aus der Schlacht bei Rschew [35] kommen die Verwundeten am 3. Tag spätestens zu uns. Der Bahnverkehr klappt gut. So gibt es schwungweise immer jetzt viel Arbeit. Am Morgen habe ich einen Mann mit Rückenmarkschuss operiert; Lähmung beider Beine und des Darmes. Das Geschoss fand ich nach langem Suchen (3 Stunden) auf der Vorderseite des Lendenmarkes. Wenn er keine Meningitis kriegt, muss die Entfernung des im Mark liegenden Geschosses ihm Heilung bringen. Gestern habe

[34] War Brigitte bei einer Oma?

[35] Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt am 14. Oktober 1941 von der deutschen Wehrmacht besetzt und war in Folge über 16 Monate umkämpft, was über eine Million Opfer auf beiden Seiten forderte. Mit der Rschew-Sytschowkaer Operation im Sommer 1942 versuchte die Rote Armee, die Wehrmacht auf diesem Frontabschnitt zurück zu drängen, was ihren jetzt zahlenmäßig weit überlegenen Kräften nur teilweise gelang, indem deutsche Brückenköpfe am linken Wolgaufer liquidiert wurden. Von Spätsommer bis Ende 1942 kam von deutscher Seite die Panzerdivision „Großdeutschland“ zum Einsatz, der es ihrerseits nicht gelang, erneut in Richtung Moskau vorzustoßen. Am 3. März 194«‹<3 wurde Rschew von Truppen der Westfront der Roten Armee im Rahmen der Rschew-Wjasmaer Operation zurückerobert.

ich bei Löwenheim einen 1 Jahr alten ??? nach Lungenschuss bei einem Wolgadeutschen, einem richtigen Schwaben, operiert. Thorakoplastik; 7 Rippen reseciert. [36] Als Ursache des chronischen, nicht heilenden ??? fand sich ein vergessenes Gummi drin!! mitten im Pleuraraum. Ich hoffe sehr, dass der Junge die Sache packt. Der Mann mit der Unterbindung der Sub?? hat sich etwas erholt. Ich habe mit Heumann eine neue Methode zur Fixierung der operierten Kniegelenkseiterungen ausgeknobelt, eine Verbindung ??? Beckengips und Bügeln. Die ersten danach operierten und fixierten Leute fühlen sich bisher sehr wohl dabei. Löwenheims Ladenhüter sind von 120 Mann auf 40 reduziert worden; davon sind noch 20 Russen, die wir nicht verlegen können.
So habe ich morgen, wenn ich zum Oberfeldarzt um Urlaub gehe (heute war er nicht da) ein ziemlich schlechtes Gewissen, zumal noch mehrere Leute bei mir liegen, die in den nächsten Tagen dran kommen müssten; darunter ein Leutnant, jungverheiratet, mit einem Bauchschuss, der irgendwo im Bauch - *wo*, das weiß ich nicht - einen Abszess bekommt und schlecht dran ist. Dumm ist es auch, dass ich nicht weiß, wann die Hochzeit ist.-
Wenn ich auch sehr müde bin, Annemarie, so sollst Du doch noch von mir wissen, wie sehr froh ich bin, wenn Du mir schreibst; dass ich Dir nahe bin, dass Du die Kinder aufnimmst und, wenn Du eins auf den Arm trägst, an mich denkst, dass Du immer mehr meine Frau wirst und dass Du mich lieb hast. Ich warte so auf Dich, ich freue mich so darauf - und, wenn ich hier nächste Woche mit einem guten Gefühl weg darf, so ist das für mich ein unerhörtes Geschenk, und eine nicht zu begreifende Freude! Ich bin mit Dir *sehr* glücklich wieder, Annemarie, und will es auch bleiben!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 17.08.42

Liebe Anne marie! Warschau, 17.08.42
Eben schickte Mutter Bé die Karte, wo sie von Johann erzählt. Ich hoffe sehr, dass es nicht so schlimm ist, wie es offenbar zuerst aussah. Wenn es eine Perforation eines ?? oder eine Blutung war, muss es doch, wenn rasch operiert wurde, doch noch zu packen sein. Merkwürdig ist nur, dass Johann doch vorher nie über Magenbeschwerden geklagt hat. Wenn es ein perforiertes Carcinom war,

[36] Thorakoplastik , Brustschnitt mit Entfernung von Rippenteilen, um das Nachgeben der Brustwand gegen schrumpfende Pleura und Lunge zu ermöglichen

sieht s schlecht auf ein Carcinom war Johann, als ich ihn im Juni besuchte, doch in keiner Weise verdächtig, er sah aus wie immer.
Für Franziska ist es gut, dass Mutter Bé hingefahren ist; sie ist doch, wenn Johann fehlt, sehr allein. -
Heute war, bei sehr großer Hitze, wieder ein wüster Tag. 3 Stunden am Nachmittag haben wir an einem bösen Schuss operiert: Einschuss hinten rechts durch die Pleurahöhle[37], durch das Zwerchfell hindurch, in die Leber hinein; dort am Boden der Leber faustgroßer Abszess, in dem ein riesiger Granatsplitter saß. Entfernung des Splitters, massenhaft Eiter, starke Leberblutung, die aber zum Stehen zu bringen war. Schwierig war die Naht des Zwerchfells, die erst nach Abtrennung vom seitlichen Ansatz und nach Hochziehen gelang. Wenn er in den nächsten Tagen keine Peritonitis[38] bekommt ist alles gewonnen. Das eventuelle Pleuren?? rechts wird zu beherrschen sein. Dauernd kommen Neuzugänge.-
Dem Blasenmastdarmschuss geht es nach Anlage des Anus praeter ??? besser.
-
Ist bei Euch auch so ein heißes Sommerwetter? Ihr seid sicher öfter im Maar. Der Mond scheint so hell, dass es mich locken würde, abends spät mit Dir noch mal ans Wasser zu gehen und dort zu schwimmen. Weißt Du noch, wie wir in Nienhagen[39] einmal nachts draußen in der Ostsee(Siehe 2.2) waren? Ich war so froh, dass das gleiche Wasser, das sich so gut bei mir anfühlte, auch um Deinen Leib floss. Damals habe ich angefangen, Dich richtig liebzuhaben. Glaubst Du, dass ich es jetzt auch noch kann?
Viele, viele herzliche Grüße an Euch alle!
Dein Hans.

Annemarie an Hans, 25.08.42

Lieber Hans, Daun, 25.08.42
Es ist ein wunderbarer Sommermorgen. Draußen im Garten spielen und rufen die Kiinder. Ich habe große Arbeitspläne heute Morgen und gehe auch gleich heraus. Aber vorher muss ich Dir noch erzählen, dass wir vorgestern Abend

[37] Die Pleurahöhle (lat. Cavitas pleuralis oder Cavum pleurae) ist der enge (kapilläre) Spaltraum in der Brusthöhle zwischen dem Wandblatt und dem Lungenüberzug der Pleura („Brustfell“). Da dieser Raum sehr klein ist wird auch der Begriff Pleuraspalt verwendet.
[38] Die Peritonitis ist eine Entzündung des Bauchfells (Peritoneum). Ist die Peritonitis örtlich begrenzt, spricht man von einer lokalen Peritonitis.
[39] Ein Ostseebad zwischen Heiligendamm und Warnemünde. Vielleicht sind sie von Berlin aus dorthin.

gut hier angekommen sind. Wir mussten doch über Andernach fahren - 3 Uhr in Gladbach fort - Der von Dir nachgesehene hatte den von Dirt missachteten Punkt und fährt nicht. In Andernach, 3/4 Stunde Aufenthalt- sind wir noch schnell an den Rhein gelaufen und die Großen haben Beatchen die Schiffe gezeigt. - Gestern war Barbara in der Schule. Ich habe sie hingebracht und bei Fräulein Becker [40] abgegeben. Gestern hat es bei dem „u“ schreiben die ersten Tränen gegeben, hauptsächlich, weil sie müde und aufgeregt war.- Diesmal bin ich nicht richtig traurig. Die Tage zusammen waren ein sehr schönes Geschenk, ganz außer der Reihe, und es ist darauf leichter und schöner, den Alltag wieder anzufangen. Ich bin so froh, dass ich wieder ganz Deine Frau bin, dass ich jetzt wieder besser warten kann. Heute Abend schreibe ich weiter.
Viele, viele Grüße von uns allen, besonders auch von den zwei Kleinen, die doch ein bißchen Heimweh gehabt hatten.
Deine Annemarie

Annemarie an Hans 26.08.42

Lieber Hans, Daun, 26.08.42
ich sitze im Garten. Die Kinder laufen in ihren besten Fallanzug(??) durch den Garten. So schön heiß ist es den ganzen Sommer noch nicht gewesen. Ich bin richtig froh, dass alle vor dem Winter nochmal ordentlich Sonne kriegen. Beim Arbeiten im Garten habe ich jetzt immer den Badeanzug an. Es ist nur schade, dass Barbara zu einer so dummen Zeit Schule hat, von 11 bis 1. Dann ist besonders im Winter die Zeit zum Schlittschuhlaufen, wo schon mal die Sonne scheint, besetzt. Dann lasse ich sie aber die Schulaufgaben am nächsten Morgen machen. Gestern habe ich in den alten Erdbeeren gearbeitet und 3 Reihen neu gesetzt. Vorige Woche hatten die Mädchen das letzte Drittel von dem alten Erdbeerenstück umgegraben, mehrere Körbe Windenwurzeln herausgeholt, und gestern haben sie auf das Stück den Rest unserer Kohlrabi und Grünkohlpflänzchen gesetzt. Frau Schäfer wollte bei dem allgemeinen Eifer auch mittun und bekämpft auf dem Wiesenstück das Unkraut. Gestern Nachmittag bin dann mit 5 Kindern, Peter und unseren ausßer Mechtild, ans Maar gegangen. Martha Schäfer, die Dich sehr herzlich grüßen lässt, musste bei ihrer Tochter bleiben, die eine Angina hat. Gestern hatte sie tüchtig Fie-

[40] Bei dieser Fräulein Becker habe ich als 11jähriger noch Nachhilfe in Rechtschreibung erhalten. Es war eine liebenswerte Frau, die mich - völlig ohne Selbstvertrauen aufgebaut hat. Sie hat immer wieder meine Ehrlichkeit gelobt.

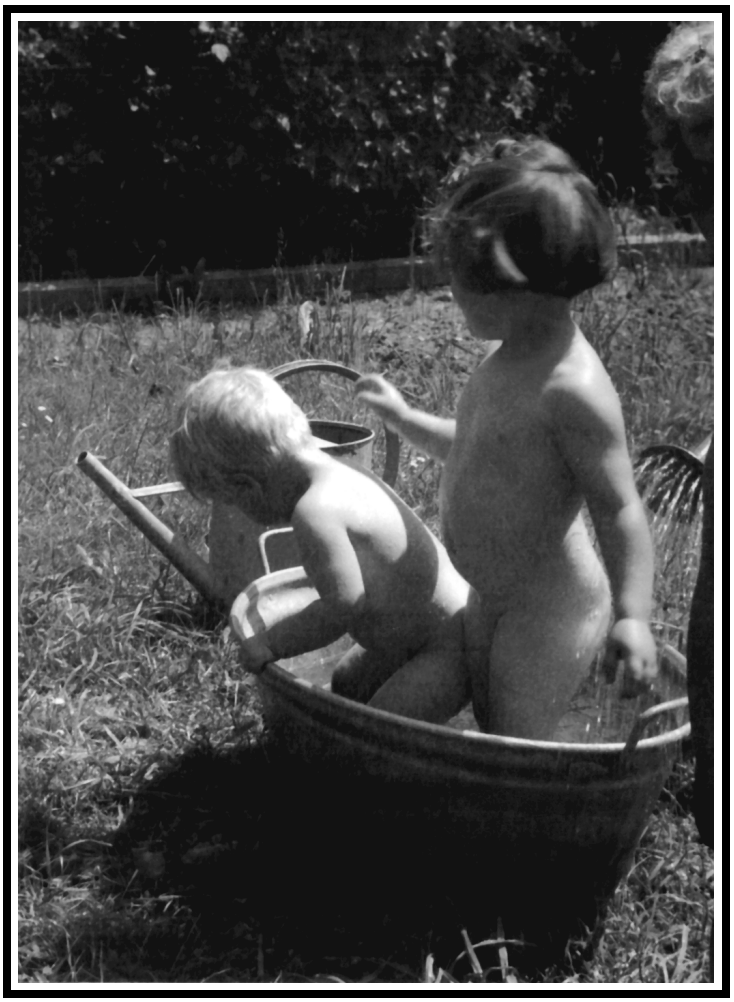


Abb. 6.6 – Beatrix und Ernst baden

ber, heute geht es ihr wieder besser. Gestern Nachmittag habe ich dann als Schwimmlehrer gewirkt. Peter hat von Natur vor dem Wasser dreimal soviel Angst wie die unseren, hat sich aber sehr zusammengenommen. Unser faules Brigittchen hat sich gestern zum ersten Mal herabgelassen zu üben und konnte es direkt schon sehr anständig. Barbara macht keine richtigen Fortschritte, mit Festhalten geht es ganz gut, aber loslassen darf man sie noch nicht. Ernst hat

nur mit den Füßen herumgeplatscht, Beatrix war nicht herauszubringen, hat aber keine Lust zum üben. Ich hatte dann mit Maria abgemacht, dass sie mir gegen 1/2 7 mit Frau Schäfer entgegenkommt, um die Kinder auf halben Weg zu übernehmen. Ich bin dann mit Frau Schäfer nochmal zurückgegangen und konnte selbst mit Ruhe schwimmen. Es war sehr schön. Schade, dass Du nicht dabeisein konntest. Vorgestern sind es 3 Jahre her, dass ich Dich nach Trier gebracht habe. Da war auch nochmal so ein wunderbarer Spätsommer. Ich bin so froh über die Sonne. Das einzige, was daran fehlt, ist, dass Du nicht hier bist. Aber jetzt, nach den Tagen in Gladbach, bist Du wieder viel näher. Es ist nur ganz zufällig und eigentlich garnicht wahr, dass Du so viele Kilometer weit weg bist. Gerade habe ich einen Zitronenfalter gesehen. Der sieht so nach Frühjahr aus.
Heute Morgen habe ich den Brief natürlich nicht fertiggekriegt. Die nassen Frösche wollten einer nach dem anderen zu mir auf den Schoß und haben auch den dreckigen Fingerabdruck gemacht. Jetzt halten sie Mittagsschlaf. Das Schulkind ist mit den Aufgaben fertig. Es brauchte heute nur ein Haus zu malen. Maria hat eingehend kritisiert und ?? ??. Gestern waren es eine Reihe „u“ und 3 Flieger. Das war natürlich schwerer. Die Malven blühen sehr schön dieses Jahr. Ich pflücke Dir gleich eine rosa Blüte ab, damit Du es Dir besser vorstellen kannst. Maria Pinsdorf hat einen Luftpostbrief vom 13. Heinrich liegt 70 km nördlich von Rschew. In seinem Abschnitt ist es bis jetzt ruhig. Heut Abed muss ich an Tinny schreiben. Die Tage sind immer so schnell vorbei. Maria P. hat übrigens den Rum bekommen. Unsere Schokolade u.s.w sind noch nicht da. Lieber Hans, dass ich jetzt über den Sommer und die Kinder und den Garten richtig froh sein kann, das bist Du schuld. Es ist alles nur wirklich schön, weil wir uns liebhaben. Viele, liebe Grüße
Deine Annemarie

Hans an Annemarie 26.08.42

Liebe Annemarie! Warschau, 26.08.42
2 stramme Arbeitstage liegen hinter mir. Wir haben alles auf den beiden Abteilungen „ aufgebarbeitet“. Neben vielen kleineren Operationen gab es heute allein 3 Beckengipse, 1 ??, 4 Unterschenkelgipse. So ziemlich ist jetzt wieder alles in der Reihe auf den Stationen. Da es unerhört heiß und schwül ist, haben wir bei der Arbeit von morgens 8 bis abends 10 Uhr erheblich geschwitzt. Ende der Woche kommt Löwenhein zurück; da gibt es etwas Ruhe.

Unser neuer Chef lässt sich gut an. Er hat jedenfalls noch viele ärztliche Interessen und das ist für das ganze Lazarett günstig. Nur sieht er mal wieder nicht so hinter die Kulissen.

- Schick mir bitte einmal die Fotos von den „aufgehängten“ Patienten. Prof. Kümmel hat schon wieder ihretwegen geschrieben. Es scheint ein richtiger Prioritätsstreit unter Professoren los zugehen, aus dem ich mich aber fernhalten werde. Fest steht, dass unsere Methode wesentlich einfacher und sicherer ist, als die von Kümmel.

- Ich brauche ferner dringend Nummern (oder Buchstaben) für meine Wäsche. Nr. 86 hatte ich bisher. Wenn es die nicht in Daun gibt, kann Mutter Dieck sie vielleicht besorgen.-

Jetzt bist Du wieder mitten unter allen Kindern! Wenn dann meine „übereifrigen“ Briefe kommen, musst Du sicher etwas lachen. Aber diese Briefe kommen davon, dass ich mich erst wieder hier zurechtfinden muss. Heute abend kann ich wieder in Ruhe zu Euch und zu Dir hindenken. Ich müsste jetzt nach Hause kommen und den Abend und die Nacht bei Dir bleiben. Ich kenne Dich jetzt wieder so gut und fühle Dich so deutlich an mir, dass ich die vielen Kilometer zwischen Dir und mir einfach nicht glaube. Ich musste Dir doch soviel erzählen - und das habe ich jetzt in den 4 Tagen in Gladbach[41] fast vergessen.
Nur dass ich *Dich*, meine Annemarie, sehr lieb habe, das vergesse ich nicht!
Herzlichst! Dein Hans.

Brief von Mutter vom 27.08.42

Lieber Hans, Daun, 27.08.42
heute hatten wir einen wunderbaren Schwimmmorgen. Alle, außer Mechtild und dem armen Schulkind waren am Maar. Sogar ernst ist freiwillig ein Stück hereingegangen. Es war nicht so voll wie nachmittags. Peter hat seine Schwimmhose ausgezogen und versucht Fische damit zu fangen. Es war richtg nett. Im Wasser denke ich immer, wie schön es wäre, wenn Du gerade die eine Stunde da sein könntest. Jetzt gehe ich noch für zwei Stunden in den Garten, an die Erdbeeren. Heute Abend wollen wir dann früh essen und ich will dann mit Frau Schäfer zu Kreuzbergs gehen. Augenblicklich schiebe ich alles nicht dringende auf, um für die Kinder und für mich noch ein Stück Sommer mitzukriegen vor

[41] Vater war scheinbar bei der Hochzeit von Onkel Friedhelm und Tante Ruth in Gladbach

dem langen Winter. Heute Mittag war das ganze kleine Volk todmüde. Darum hört man auch bis jetzt noch nichts von ihnen. Brigittchen ist jetzt auch wieder lieber, bedroht mich nicht mehr in jedem Satz, dass sie nach Steiningen und Gladbach will und ist sogar oft richtig nett. Allerdings hat sie in Gladbach meiner Mutter einen Kamm geklaut. Wie sie ihn hierhin gebracht hat, weiß ich nicht. Sie muss ihn wohl ins Höschen gesteckt haben. Denn sie hatte nur ein Kleidchen an, keine Tasche und nichts. Du weißt ja, dass Vater Dieck sie in Holt wegen eines mitgenommenen Kamms verhauen hatte. Manchmal kann man sich garnicht vorstellen, was in den kleinen Kinderköpfchen gedacht wird. Wenn Du wieder ganz hier bist, müssen wir gerade auch den Sommer richtig ganz mitleben. Es lässt sich sicher meistens irgendwie machen. Wir werden uns über die braunen Kinder freuen und ab uhnd zu denken „Wie gut, dass das kleine Volk nicht immer weiß, wie unvernünftig seine Eltern sind“
Viele liebe Grüße
Deine Annemarie.

Hans an Annemarie, 30.08.42

Liebe Annemarie! Warschau, 30.08.42
Es ist ein ganz heißer, staubiger, schwüler Sonntag. Ich habe Dienst. Draußen rollen langsam die Sankars mit den Verwundeten von Rschew in das Lazarett hinein. Gleich, wenn sie entlaust sind, geht die Arbeit los. Jetzt wo Löwenheim aus dem Urlaub zurück ist, habe ich wieder etwas Zeit. So habe ich die Bilder von dem Sonntagnachmittag in Schalkenmehren vor mich hingelegt und dazu die beiden Briefe vom 26. und 27 mit der Malve; weil es Sonntag ist habe ich außerdem den Ring an den Finger gezogen. Ich freue mich so sehr, dass Ihr alle diesem wunderbaren Sommer habt mit dem Maar, dem Garten und dem Wald. Das ist eine Zeit, die die Kinder auch wenn sie später vielleicht in die Stadt verschlagen werden, immer an sich fühlen. Von solchen Dingen können sie gar nicht genug in sich speichern. Es ist ja nicht nur die Sonne , die Luft, das Wasser, die sie braun, frisch und gesund machen, sondern fast ebenso wichtig ist, dass sie so immer dem Land und allem, was es bringt, nahe bleiben. Wie das Wasser riecht, das Heu, das blühende Korn, die Wiesen mit dem Tymian, der sommerheiße Wald, die frischgegrabene Erde., wie die Glieder wohlig wehtun, wenn man draußen oder im Garten geschafft hat, wie man Tiere anfasst, das alles dürfen sie nie vergessen. Sonst werden sie armselig.
Über den Klaufritz von Gittchen muss ich lachen. Was wollte sie denn, wenn

Du sie fragst, mit dem Kamm der Oma? „ Ei, kämmen“ sicher! Wie kommen die Schäfersschen Kinder mit unseren zurecht? Grüße Mama Schäfer herzlich von mir.
Gestern ist übrigens im „Chirurg“ mein Schwebeverfahren mit vielen Bildern von Westhues in Erlangen veröffentlicht worden. Er schreibt, das Verfahren sei völlig unbekannt gewesen und in der Literatur habe er nichts darüber gefunden. Er macht es im Ganzen unpraktischer wie Becker und ich. Kümmel aus Hamburg schreibt alle 3 Tage einen Brief mit Zeichnungen und Fotos in der Sache an mich. Suche bitte doch mal die Fotos - und falls vorhanden auch die Filme - heraus und schicke sie mir bald. Ich will sie Kümmel zusenden; dann kann er sich mit Westhues über die Priorität streiten; das ist was für Professoren!
Gleich gehe ich zu Heumann zum Kaffee. Heumann den wir zur Ader geschlagen haben, stiftet den Kaffee, ich den Kuchen, den Frl. Hey schickte. Sie will übrigens dringend von mir ein Bild in Uniform. Du musst also einen Film heraussuchen und mir den auch schicken. Nicht vergessen!
Dem Mann mit dem Leberschuss geht es gut. Ein anderer mit einem Abzsess unter dem Zwerchfell macht mir Kummer, da ich bisher die Lage des Abszesses nicht ermitteln konnte. Es wird „weiterverfolgt“!
Du kannst Dir nicht denken, wie froh ich über die Tage in Gladbach bin. Ich schmecke Dich noch überall! Du musst auch den beiden „Kleinen“ sagen, wie gern ich sie mal gesehen hätte. Alle musst Du herlich grüßen!
Dein Hans.

6.7 September 1942

Hans an Annemarie, 2.09.42

Liebe Annemarie! Warschau, 2.09.42
In der letzten Nacht hatten wir „Besuch“. Sie konnten sich in aller Ruhe ihre Ziele aussuchen und es hat dann auch ganz ordentlich gekracht. Außer zerschlagenen Fensterscheiben ist bei uns nichts passiert. Rundum hat es gehörig gebrannt. Wir haben dann bis morgens polnische Zivilisten zurecht gedoktert mit z.T bösen Verletzungen. Der „Kellerbetrieb“ mit den vielen Verwundeten der Abteilung ist ein schwieriges Problem![42]
Ich bin doch sehr froh, dass Ihr in Daun da Ruhe habt. Der Anblick der verletzten und toten Frauen und Kinder ist wirklich nicht schön.
Euch allen viele herzliche Grüße
Heute Abend schreibe ich weiter. Ich wollte Dir nur rasch Nachricht geben, da eben das Radio den Angriff auf Warschau meldet.

Annemarie an Hans, 5.09.42

Lieber Hans,
Deine 3 „Großen“ und ich liegen auf dem kleinen Berg zwischen Gemündener Maar und Totenmaarstraße. Die drei sollen eigentlich den überschlagenen Mittagsschlaf nachholen. Wir haben dafür einen Platz ausgesucht, wo sie, auf einem Bademantel, mit dem Kopf im Schatten und sonst in der Sonne liegen. Man kann von hier weit unten die Straße sehen, wo gerade ein vollbeladener Wagen fährt. Dazwischen sind abgeerntete Felder. Der Roggen ist fort, nur der Hafer steht noch in Puppen. Hinter den Feldern sieht man den Wald, und dahinter die Burg und die Häuser von Daun. Sogar die Kinder sagen, dass das schön ist. Sie haben sich unentwegt auf den leeren Feldern Ähren aufgehoben. Statt zu schlafen suchen sie sich jetzt die Körnchen heraus, die aber schon zu hart zum Essen sind. Lisbeth hat vom Sonntagskuchenteig einen kleinen Vorschusskuchen zum Mitnehmen gebacken. Es wäre alles ganz unwahrscheinlich schön, wenn wir Dir etwas mitgeben könnten zwischen den Warschauer Häusern. Ich glaube auch, dass die Kinder das nie vergessen werden. Im Frieden, falls wir dann noch hier in Daun sind, wirst Du uns manchmal unterwegs ab??.

[42] Das bestätigt eine der Krankenschwestern später im Prozess seiner Entnazifizierung. Es gibt hierzu auch Bilder

Abb. 6.7 – Die drei „Großen“ essen auf dem Balkon. Blick ins Liesertal.

Wir werden eine Stelle im Wald verabreden, wo wir uns treffen. Du hast Kaffee und Kuchen und ein paar Tassen im Auto. Und eine halbe oder ganze Stunde Zeit zwischendurch hast Du auch Zeit. Heute ist der Himmel so schön, mit Wolkenstreifen wie auf Kreuzbergs merkwürdigsten Bildern - Gerade fällt mir ein: Ich habe Dir noch gar nicht erzählt, dass von Dir ein „süßes“ Päckchen angekommen , Zucker, gefüllte Schokolade, Pralinen und „Kammelsches“ das Kleinzeug und Mama bedanken sich sehr. Maria P. und Martha Schäfer, die was mitgekriegt haben, schließen sich an.
- Mit dem Mittagsschlaf ist es jetzt aus. Jetzt spielen sie noch mit dem mitgebrachten Bilderbuch „Film“. Aber lange werden sie mich wohl nicht mehr schreiben lassen. Es ist merkwürdig, dass es eigentlich jedes Jahr im September und oft bis Mitte Oktober nochmal so wunderschön ist. Immer, wenn man sich langsam damit abfindet, dass der Sommer vorbei ist , kommt er noch ein-

mal doppelt so schön. Und es ist dann alles ein ganz unerwartetes Geschenk, man ist so froh darüber, dass man nachher auch über den richtigen Herbst nicht mehr traurig ist.

Abb. 6.8 – Auf der Wiese bei Weinfeld

Gestern habe ich nochmal 15 Pfund Bohnen gepflückt. Zusammen sind es jetzt 32. Heute Morgen habe ich zahllose Gießkannen Wasser geschleppt, unter gutem Zureden (für die Bohnen) an je 4 Stangen eine Kanne. Ich hoffe, dass es nutzt, und dass wir noch ordentlich Bohnen kriegen. Am meisten Kummer machen mir die zahllosen Raupen. Aber im Ganzen lohnt sich der Garten dieses Jahr wirklich.-
Auf den Hang, wo wir liegen, ist jetzt überall Ginster am nachwachsen. Es könnte sein, dass es nächstes Jahr mal wirklich eine Ginsterblüte gäbe. Mein Vorlesen wird dringend angefordert Auf Wiedersehen solange -
Jetzt ist es spät am Abend. Ich komme aus einem mittelmäßigen Film „Wir bitten zum Tanz“[43], bei dem die Musik ganz nett war. Mit den Kindern bin

[43] In dem Film spielte Hans Moser mit.

ich heute Nachmittag noch durch die Felder zum Gemündener Maar heruntergegangen und habe Schwimmstunden gehalten. Das kleine dicke Beatchen übt schon richtig. Mit den Ärmchen geht es schon ganz ordentlich, nur die Beinchen will sie nicht gerade machen. Jetzt ist im Radio nette Musik. Ich habe noch keine Lust, zu Bett zu gehen, denke mir lieber aus, dass Du in dem anderen Stuhl sitzt und liest. Wir haben noch keine Lust, uns gute Nacht zu sagen, wenn wir auch wissen, dass wir dann auch noch nicht voneinander wegmüssen. Lieber Hans, ich bin ganz bei Dir
Deine Annemarie

Brief vom 11.09.42

Liebe Annemarie! Warschau, 11.09.42
Ich bin ein richtiger Pechvogel! Seit gestern liege ich im Lazarett I, Salzstr., wo mir um 3 Uhr Prof. Peiper den Blinddarm herausmachte. Heute , ???
Seit der Angina wurde ich garnicht richtig besser. Der Bauch fing an zu ??. Ich dachte erst, es gäbe den typischen Durchfall. Seit gestern morgen konnte ich aber zu meinem Schrecken feststellen, dass die Appendixgegend weh tat. Mittags holten wir Peiper, der sofort kam, sehr nett war und mich hier auf den Tisch legte.
Heute habe ich die üblichen Wehwehchen. Schmerzen an der Wunde, fürchterlichen Durst, etwas Rückenschmerzen. Dazu bin ich so, dass ich kaum die Buchstaben an diesem Brief lesen kann. Sonst ist alles im normalen Verlauf. Meine Sauwut von gestern hat sich etwas gelegt; man kann eben nichts daran ändern!
Sorge brauchst Du Dir keine zu machen! In kurzem komme ich zu Euch und erhol mich da.
„Das Licht geht mir aus“
Dein Hans.
Vorgestern abend war Fred da; er kommt nach Brest-Litowsk
Ich denke immer an Dich und weiß, dass Du bei mir bist, tagsüber und in den langen Nächten, liebe Anne!

Hans an Annemarie, 12.09.1942

Liebe Annemarie! Warschau, 12.09.42
Jetzt ist glücklich der Abend des 2. Appenixtage erreicht.! (Am 10.09. operier von Peiper wegen akuter Apendizitis) Es geht mir ganz gut. Die Wunde brennt noch etwas. Die Därme rühren sich mit Getöse und blasen genug ab. Stuhlgang kam noch keiner. Dafür werde ich jetzt mit Einläufen, ???, etc „bestraft“. Es ist nämlich eine saumäßige Tortur, zumal wenn man auf dem Rücken liegt und nicht mitmachen kann. Sie sind da merkwürdig aufgeregt hier, ich habe immer erst mal 3 Tage gewartet. Bis dahin hat die Natur es meist geschafft.
Unterbringung und Pflege können nicht annähernd an die Czyste heran. Du kennst ja den Laden vom Frühjahr her. Es herrscht ein tolles Durcheinander. Heute wurde ich allein 2mal verlegt, ein schönes Gefühl, zumal wenn kein Mensch weiß, wofür. Das Haus liegt direkt an der Bahn. Tag und Nacht sausen

neben dem Kopfende die Züge, das ganze Haus zittert dabei. Dazu stehen ständig die Türen auf. Auf dem Flur rennt es hin und her. Man glaubt wirklich, man läge in einem D-Zug. Die Schwestern sind höchst unpersönlich, gleichgültig, zum Teil nachlässig. Jedes einzelne Ding muss man besonders fordern. Wenn sie Steckbecken[44] mitnehmen, lassen sie die gefüllte Urinflasche daneben stehen u.s.w. Ich habe mir vorgenommen, mich nicht zu ärgern und tue es auch nicht. Sobald als möglich, verziehe ich mich wieder zur Czyste und lasse mich dort auskurieren.
Heumann war eben da und brachte Post von Dir. Die lese ich jetzt. Dann kann mir alles wurscht sein!
Viele herzliche Grüße!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 13.09.42

Liebe Annemarie! 13.09.42
Der dritte Tag ist erreicht. (Operiert am 10.09.42 wegen akuter Appendizitis.) Es geht mir zufriedenstellend. Der Bauch rumort tüchtig. ; zur „Ausfuhr“ ist es noch nicht gekommen. Ich werde mal wieder mit Einläufen verfolgt und werde immer kribbeliger dabei.
Heute Mittag waren der Famulus Müller, S. Gertrud und S. Franziska hier. Ich war sehr froh, dass sie kamen. Ein paar bekannte Gesichter tun richtig gut hier. Inzwischen bin ich zum 4. Mal umgelegt worden und habe jetzt ein schönes Zimmer, etwas abseits der Bahn und dem Lärm der Station.-
Müller hat mir einen Brief von Dir gebracht. Der ist jetzt für mich der Sonntag! Ich bin froh, dass Du bei mir bist! Ich denke an Dich den ganzen Tag!
Grüße alle Kinder herzlich von mir!
Dein Hans.
Schreib Deine Briefe an die alte Adresse, Laz. VI. Sie bringen mir die Post hierhin.

Hans an Annemarie, 14.09.1942

Liebe Annemarie! 14.09.42
Heute der 4. Tag war kein schöner Tag (Am 10. wegen Appendizitis operiert). Morgens gaben sie mir Ricinus - und kamen nicht wieder! Als ein schauerlicher

[44] Bettpfanne

Erfolg einsetzte, war kein Mensch da, der half. Ich habe mich heiser gebrüllt und fast geweint vor Elend. Ich bin ganz erschlagen; der Bauch hat ungeheuer gekniffen. Am Nachmittag kam Franziska zu Besuch, die mir einen heißen Tee mit Citrone kochte und 2 Zwiebacks gab. Jetzt geht es mir „innerlich“ besser. Temperatur heute 38.1. Das kommt sicher von der elenden Wühlerei! (Ich musste mich allein hochstemmen; 2 Stunden saß ich da frierend; es war zum Kotzen) Im Ganzen ist diese Nachbehandlung an jedem Kreiskrankenhaus besser! Na ja, auch das geht vorüber; in 10 Tagen hoffe ich ausziehen zu können. Dann lasse ich mich in der Czyste ein paar Tage aufpäppeln und dann fahre ich zu Dir. Trotz meines elenden Gefühls fange ich an, mich richtig darauf zu freuen. Wenn es mal geht werde ich lange, jeden Tag, draußen auf der Wiese liegen und vor mich hin dösen. Ich werde mich richtig vollpumpen an dem Garten, den Wiesen, dem Wald, den Kindern und an Dir; das wird mich für das elendige Alleinsein hier entschädigen.
Ganz allein bin ich aber auch hier nicht. Du bist, auch wenn ich vor Müdigkeit kaum sehen kann, immer an meinem Bett. Meine heiße, unruhige Hand hältst Du gleichmäßig und ruhig fest. Von den Kindern erzählst Du was und von früher, wo wir mal junge verliebte Leute waren. Ich fühle, wie sehr Du mich liebst und unter „Deinem Schutz und Schirm“ schlafe ich ein-
- Du musst das Gezeter in meinem Briefen nicht so wichtig nehmen. Ich muss mir nur mal Luft machen.
Gute Nacht!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 16.09.42

Liebe Annemarie (Datum etwas unklar) 16.09.42
Heute geht es mir wesentlich wohler als gestern. Nachdem Sie gestern den Azess unter der Fascie eröffnet haben (vorher Temperatur 39.3), bin ich jetzt ein ganz anderer Kerl. Dabei war weniger der Schmerz der Wunde das Schlimme, sondern das schauerliche Krankheitsgefühl. Ich war ganz aufgeregt und nervlich völlig kaputt. Ich wusste genau, woher es kam und dass es nur eine Bauchdeckenphlyme war; wenn ich den zunächst skeptischen Professor (wer gibt gern zu, dass seine Asepsis nicht in Ordnung ist!) nicht überzeugt hätte, war ich entschlossen, stickum Heumann im Lazarett II. herüber (??) zu lassen, um ihn das Ding aufmachen zu lassen. Heute Mittag wird wohl die Temperatur noch etwas ansteigen, aber schlimm wird es wohl nicht mehr. Dumm ist nur, dass

die Bettliegerei hier jetzt wieder viel länger dauert. Aber das lässt sich nicht ändern.
Oster und Kreilisch, die treuen Tomaten, saßen hier, als ich abends wach wurde. Das sind zwei ordentliche Kerle! Später kam noch Franziska, die für Schlafanzüge etc. sorgt.
In der Nacht habe ich schlecht schlafen können. Da habe ich eiinfach Dich auch geweckt und Dir etwas erzählt. Du wolltest immer wieder einschlafen, aber das habe ich mit kleinen Küssen und vielerlei liebem Streicheln mit meinen Händen nicht gelitten. Nachher, als Du es leid wurdest, hast Du Dir ein Herz gefasst und hast den große, unruhigen Jungen, der vom Vortag noch ganz durcheinander war, so „gestillt“, dass er glücklich und ganz und gar ruhig und müde neben Dir eingeschlafen ist. Du hast ihn Dir dann, auf Deinen Arm gestützt, ein wenig besehen, wie er ganz losgelassen atmete, hast ein wenig gelacht und den Kopf geschüttelt und bist, auch ein weinig (?) glücklich, zusammengerollt, wie eine Katze, die Beine fest an den Bauch gepresst, eingeschlafen. So nahe bist Du mir hier, Anne!
Grüße die Kinder alle!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 17.09.42

Liebe Annemarie! Warschau, 17.09.42
Durch die schmalen Lücken, die von den Fenstern durch die Verdunklung geblieben sind, beobachte ich den ganzen Morgen zwei Möwen, die da elegant vorbeischwingen. Die kommen vom Fluss her, der hier ja nicht weit ist. Dazwischen flattern ein paar Tauben, deren Fliegen so ungeschickt neben den Möven aussieht, dass man ihnen garnicht glaubt, wie weit sie es in Wirklichkeit können. Merkwürdigerweise habe ich noch gar keine Langeweile, obwohl ich nichts zum Lesen habe und nur selten Besuch kommt. (Gestern waren Oster und der Oberstabsarzt Brand hier). Ich spinne halb schlafend vor mich hin und ersinne dabei lange Geschichten.
Meist sind es Geschichten mit Dir. Einmal hatten wir zwei eine lange Wanderfahrt gemacht. Abens gab es plötzlich Regen. Mitten in einem dunklen ziemlich unheimlichen Wald haben wir rasch das Zelt aufgebaut. Als dann das Wasser auf die straff gespannte Zeltbahn trommelte und wir sicher darunter hockten hast Du irgend etwas Warmes auf einem Kocher gebrozelt. Nachher als es dunkel wurde sind wir ganz eng zusammengekrochen, haben unsere warmen

Gesichter zusammengesteckt und auf den Regen gehorcht, der jetzt milde und gleichmäßig heruntertropfte. Wir waren in dem kleinen Zet uns so nah wie noch nie. Nichts war zwischen uns; der Wald war uns nicht mehr unheimlich. Wir lagen ganz still, horchten und fühlten es wie noch nie, wie sehr wir uns liebhatten. Wir waren so glücklich, dass es keiner sagen konnte. Wir waren froh und traurig zugleich. Dich aus den weichen Decken auszupacken, hätte viel zu viel von der schönen Wärme gekostet - und war auch eigentlich nicht nötig! Morgen werde ich ja auch noch mit Dir zusammen sein. Kannst Du Dir diesen Abend vorstellen, liebste Ann? -
Die Nacht war sehr lang, aber es geht mir gut. Eiter ist reichlich abgeflossen, die Wunde sieht gut aus. Temperatur gestern Abend 37,8. Heute morgen habe ich ausgiebig gefrühstückt, zum 1. Mal. Dafür geht heute Mittag nichts herein.
Herzlichst!
Dein Hans

Brief vom 20.09.42

Liebe Annemarie! Warschau, 20.09.42
Heute ist der 10. Tag nach der Operation. Wenn alles glatt gegangen wäre, müsste ich jetzt am Tisch sitzen und meinen Sonntagsmorgenkaffee trinken. Stattdessen liege ich immer noch und aus meinem Bauch läuft übelriechende Brühe. Im ganzen geht es mir aber sehr gut! Kein Fieber, gute Darmfunktion, guter Appetit, Schlaf in Ordnung - nur ich kann eben nicht raus aus dem Bett. Draußen sah es heute morgen nach einem schönen Herbsttag aus; jetzt ist es wolkig und trübe. Wie als kleiner Junge sehe ich in Wolkenballen allerlei Bilder und Gesichter. Es ist richtig amüsant. Man müsste es rasch mit dem Bleistift zeichnen können! Vielleicht ist so das kleine Bild von Menzel[45] entstanden, das Du mir mal schenktest und das ich dummer Kerl zuerst gar nicht begriffen habe.
Ich bekomme jetzt viel Post von Dir. Auch ein Brief war dabei, wo Du schon weißt, dass sie mir das Loch in Bauch geschnitten haben. Es fehlt mir das Wort, Dir richtig zu sagen, wie nahe ich Dir jetzt immer bin, wieviel Zeit ich für Dich habe, wieviel Gedanken zu Dir hin gehen. Den ganzen Tag malte meine Erinnerung und meine Wünsche Dich vor mich hin. Manchmal bin ich richtig unglücklich, dass nicht mehr ganz genau weiß, wie Du an irgend einer Stelle

[45] Adolf von Menzel wir hatten eine Bleistiftzeichnung

Deines Gesichtes oder Deiner Achsel aussiehst. Du musst Dich mal abends oder morgens vor den Spiegel stellen, liebe Anne, und sagen: „Das bin ich Hans, Deine Frau - und ich will, dass Du es weißt, und ich hab Dich lieb“

Viele, viele herzliche Grüße auch an allle unsere Kinder!

Dein Hans.

Brief vom 23.09.42

Warschau, den 23.09.42

Liebe Annemarie!

Ich komme frisch aus der Badewanne; mein Kopf wackelt zwar noch ein wenig, aber sonst war es nach den 2 Wochen Bettliegens ein Fest, in dem Wasser zu patschen. Im ganzen geht es mir gut, kein Fieber mehr, Bauch weich; aus der Wunde kommt reichlich Eiter; sie sieht aber sonst frisch aus; vielleicht komme ich nochmal am Narbenbruch vorbei!

Hier herrscht heute morgen große Aufregung. Der Heeressanitätsinspektor, Generaloberstabsarzt Dr. Handloser [46], wird zur Besichtigung erwartet. Es ist ganz komisch, das einmal als Zuschauer bei anderen zu erleben.

Man hat mir einen Haufen Bücher gebracht, nicht viel Rares; schön war es den „Pallieter“ wieder zu lesen[47]; der passt jetzt gut zu mir. Die Geschichte mit dem Kirmeswagen, auf dem er zuletzt mit Frau und Kindern in die Welt zieht, ist richtig verlockend zum Nachmachen. Wir müssen uns auch alle ???? mal von allem lösen ...

Dein Hans.

[46] Dr. Siegfried Handloser war Generaloberarzt. Seit Juni 1942 war er der „Chef des Wehrmachtswesens“. Damit war Handloser Haupverantwortlicher für das gesamte Sanitätswesen. So war er auch Hauptverantwortlicher für alle medizinischen Vebrechen, die im Rahmen des Wehrmmachtssanitätswesens insbesondere an Kriegsgefangenen begangen wurden. Im Nürnberger „Ärzteprozess“ wurde er am 20. August 1947 des Kriegsverbrechens und des Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig gesprohen und zu lebenslanger Haft verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es „Das Kriegsgericht legt einem Offizier, der eine befehlende Stellung innehat, die positive Pflicht auf, alle die in seiner Macht stehenden und den Umständen angemessenen Schritte zu unternehmen, um diejenigen in seiner Befehlsgewalt stehenden Personen von der Begehung von Handlungen abzuhalten, welche Verletzungen des <Kriegsrechtes darstellen.“

[47] „Der Pallieter“ ist ein Buch von Felix Timmermann.

Brief vom 27.09.42

Warschau, 27.09.42

Liebe Annemarie!
Es ist Samstagmorgen. Draußen durch das Fenster sieht die Luft ganz grau aus. Ich hocke mit angezogenen Beinen im Bett und habe lange in einem Buch von Zillich gelesen: „Zwischen Grenzen und Zeiten“, ein Roman von den Deutschen in Siebenbürgen.; der mir sehr gut gefällt. Auf der Staion ist es still; nach einem ziemlich langem Fliegeralarm in der Nacht, ohne Bombenabwurf, ist alles müde. Heumann hat mir gestern ein Paket Post gebracht. Wie immer schreibt Mutter BÃ© völlig aufgeregt und durcheinander; ich weiß eigentlich nicht, warum. Mutter und Vater Dieck schreiben sehr nett, mit Fotos von Maries Geburtstag. Einige Bilder sind wirklich gut; eins wo Barbara im Sand hockt; Brigittchen ist ganz unbeteiligt an den allgemeinen Vorgängen; ein Stück von Dir ist auch zu sehen
. . . Dein Hans.
Das Bild auf Seite 312 ist vielleicht der Geburtstag von Marie, von dem Vater in seinem Brief redet. Hinter Mutter steht ihre Mutter. Mutter hat Beatrix auf dem Schoß. Marie sitzt in der Mitte rechts von ihr Barbara und Brigitte.

Brief vom 28.09.42

Liebe Annemarie! Warschau, 28.09.42 Laz. I
Am Morgen ging es mir nicht besonders; aus irgendeinem Grund hatte ich einen fürchterlichen Durchfall. Seitdem ich heute mittag gebadet habe und etwas Rotwein (französischer; Stiftung von Heumann) getrunken habe, ist der Bauch wieder in Ordnung; ich fühle mich wieder ganz wohl. Aus der Wunde läuft zwar noch immer reichlich trüber Wundsaft; einige kleine ?? haben sich abgestoßen; sie fängt aber an, vom Grund her zu ???. Prof. Peiper meint, dass ich voraussiichtlich am kommenden Sonntag oder Montag in ambulante Behandlung entlassen werden könne. Ich denke mir, dass ich dann noch 8 Tage in der Czyste bleiben und dass ich dann (um den 15.10. herum) in Urlaub fahren kann. Heute war ich 4 Stunden auf und bin in der Uniform umherspaziert. -
Gestern Abend und Nacht habe ich das Buch von Zillich SZwischen Grenzen und Zeiten“ [48] zu Ende gelese. Wenn wir es irgendwie bekommen könnten,

[48] Dieses Buch ist der Haupterfolg des nationalistischen und antisemitischen Autors Heinrich Zillich. Auch nach dem Krieg hat er seine rechtslastige und braune Gesinnung nicht

Abb. 6.9 – Geburtstag von Marie?

müssetst Du es lesen[49]. Es hat mich ebenso gepackt, wie im Frühjahr das Buch von dem Lothringer: „Der Zauberer Muzot“[50]. Nur ist bei Zillich alles viel kerniger und nicht so differenziert. Siebenbürgen muss man nach diesem Buch unbedingt einmal aufsuchen. Wieder ein neuer Wunsch für den Frieden! Heute las ich „Der Traum vom Reich“ von Mirko Jelusisch[51]. Es ist gut; aber nach dem Buch von Zillich fällt es doch ab. Merkwürdigerweise habe ich, außer etwas topographische Anatomie (Ich habe mir hier von Famulus Müller aus Köln das

versteckt.

[49] Wir konnten es bekommen. Es lag lange Zeit am Häuschen

[50] von Ernst Moritz Mungenast

[51] Auch ein Nazischriftsteller

Buch von ???: Topog. Anat. kaufen lassen), gar keine Lust, in der Medizin zu schmökern. Ich hätte eher Lust, mich mittags draußen in einem Garten in die Sonne zu setzen und zu dösen; leider gibt es hier keinen Garten.
Besuch war heute keiner da. Darum habe ich seit zwei Tagen keine Post. Es kamen in der Nacht Lazarettzüge an; da haben sie in der Czyste keine Zeit, jemand mit der Post hinüber zu schicken. So warte ich auf morgen.
Du musst Mutter Bé für ihren Brief mit den Fotos danken und ihr da ich an sie nicht schreibe, so lange sie ja bei Euch ist, vielmals grüßen und ihr aus den Briefen an Dich erzählen.
Wie geht es Tinny Holsen? -
Wie sehr ich mich nach Dir sehne, Annemarie, das kann ich fast nicht mehr sagen! Jeden Tag könnte und müsset ich Dir solche ungeduldigen und unruhigen Briefe schreiben wie neulich. Aber ich schäme mich fast es zu tun! Ich habe bei allem Pech soviel Glück gehabt in diesem Jahr, immer ist es zum Schluss doch noch sehr gut gegangen, viele Wochen durfte ich mit Dir und den Kindern einen wunderbaren Sommer erleben, vor kurzem noch war ich so nahe bei Dir, - da muss ich mich eigentlich, wenn ich an die anderen Soldaten denke, etwas bescheiden.
Nur *Du* meine Frau weißt, wie sehr alles in mir zu Dir hindrängt und wie wie schlecht ich ohne Dich leben kann. Und obwohl Du eine Frau und anders wie ich bist, kannst Du, weil Du *meine* Frau bist, fühlen, wie sehr Dein Fehlen mich unruhig macht, mir meinen Grund nimmt, mich hin und her wirft. Es kann sein - Du weisst es ja, Annemarie-, wenn ich endlich bei Dir bin, dass ich dann nur ein kleiner, müder Junge bin, den Du an Deine gute, weiche Brust nimmst und er dann gar nichts weiter mehr will. Aber das ist nur möglich, weil ich - ganz dicht an Deine Haut gepresst, Dich ganz fühlend - in jeder Sekunde und bei jedem Atemzug weiß, dass mir bei Dir nicht nur diese Stille, diese Süße und dieser Frieden blüht, sondern, wenn es so...

6.8 Oktober 1942

Scheinbar war Vater nach seiner Krankheit in Daun. Der nächste Brief ist ein Monat später.

Hans an Annemarie 27.10.1942

Warschau, 27.10.42

Liebe Annemarie!
Die Fahrt ging leidlich gut vonstatten; bis Berlin war Platz, von da bis Warschau eine schauerliche Fülle. Im Zug traf ich einen Hauptmann aus Düsseldorf von der selben Division, in der Dr. Spoo war; er kannte ihn sehr gut und erzählte, wie er in der Nähe Lagodasees gefallen ist durch Artillerietreffer.
Hier hat sich nicht viel geändert; es wimmelt von Russen und Rumänen auf der Station. Samstag fährt Heumann in Urlaub. Die Familie fahren heute weg, um den kleinen Müller ist es schade; das war ein fleißiger und interessierter Mann. Ein Haufen Post lag hier, z.B. von Frech , von Peter Strater, von Franz Bracht, von Matthes (in Afrika als Bat. Kdr.) von Günther u.s.w. Ich schick Dir die Brief demnächst. Leutnant Munder (4. Kpg.) ist in Afrika gefallen. So geht einer nach dem anderen aus dem alten Haufen!
Hier waren die Polen recht unruhig; Gleissprengungen, Handgranatenwürfe in deutsche Lokale etc. Es gab rabiate Gegenmaßnahmen, nach östlicher Manier.[52]
Vergessen habe ich in Daun:

1. Die Feldflache.

2. die Pantoffeln (nicht die weichen, schwarzen, sondern die weichen, braunen)

Das könntest Du mir mal gelegentlich schicken. Das schauerliche Foto aus dem Lazarett I. hat Kreilisch bei einem Besuch verbrochen. Es hat lediglich historischen Wert. ...
Herzliche Grüße an alle in Daun!
Dein Hans.

Belagerung von Leningrad

Am 2. August 1941, erreichte die deutsche Heeresgruppe Nord die Pulkower Höhen, nur wenige Kilometer vom südlichen Petersburg (Leningrad) entfernt. Neunhundert Tage wurde Leningrad belagert. Der erste Winter forderte die meisten Opfer, nicht nur durch Bomben und Artilleriebeschuss, sondern mehr noch durch Hunger und Erfrieren. Viele sollen den Leim von den Tapeten gekratzt haben, um etwas Zellulosehaltiges zwischen die Zähne zu bekommen. In Leningrad kamen insgesamt mehr als eine Million Menschen um.

[52] Er hat also von den brutalen Gegenmaßnahmen gewusst

Hans an Annemarie 28.10.42

Liebe Annemarie! Warschau, 28.10.42
Die Münchener med. Wochenschrift hat heute meine Arbeit erscheinen lassen; leicht gerührt, wie es einem Anfänger geziemt, habe ich meinen Namen gedruckt gesehen: das andere von der Arbeit kann ich einfach nicht mehr sehen, geschweige anhören; auch kommt es mir leicht altertümlich vor; ich wußte gar nicht, dass man in wenigen Monaten so anders wird; heute würde ich es nicht mehr so schreiben.
Am Nachmittag habe ich den Schützen Gerhards aus Oberstadtfeld im Lazarett XI, das im äußersten Osten Warschaus, noch jenseits am Buga liegt, besucht. Es war eine elende Fahrt dahin, durch ganz Warschau hindurch, durch stinckende Vorstädte, die Gewöhnung wieder an das drückende Menschengewimmel auf den Straßen und in der Bahn fällt mir doch schwer. Dem Burschen ging es sehr gut; seine kleinen Fleischwunden waren verheilt; warum er – offenbar nicht ungern – noch hier in Warschau hockt, war nicht herauszukriegen. Ich war etwas ärgerlich, dass ich den ganzen Weg für so eine Lapallie gemacht hatte.
Abens kam Prof. Peiper auf meine Abteilung und sah sich einen Nervenschuss an. Peiper macht einen müden Eindruck; offenbar ist er nicht ganz gesund. Er war zu mir äußerst nett; wir haben wieder lange gefachsimpelt. Im Ganzen sieht er sehr gehetzt aus. Er lässt Dich besonders grüßen. Ich glaube, dass er bald von Warschau weggeht und in Berlin irgendeine Zentrale für die Hirnschüsse organisiert, er deutete so etwas an.
An der Station ist es völlig still und ruhig. Zu operieren gibt es fast nichts.
Gestern Abend kam Osterchrist. Ich habe ihn besänftigt, als er wegen der Briefe an Dich, auf die er keine Antwort bekam, knurren wollte. In etwa 14 Tagen will er es organisieren , dass wir 1 bis 2mal pro Woche reiten können. Außerdem geht er eifrig auf die Hasenjagd, auf die er mich mitnehmen will.
. . .
Auf Wiedersehen, vielleicht Weihnachten oder Neujahr!
Dein Hans.

6.9 November 1942

Hans an Annemarie 1.11.42

Warschau, 1.11.42

Liebe Annemarie!
Fast den ganzen Sonntag habe ich gelesen; etwas über Nierenanatomie und Nierenoperationen, da ich morgen bei Löwenheim eine eitrige Sackniere herausholen soll; dann etwas über erterio-venöses Aneurysm der Subelavia; Löwenheim hat einen Russen da, der bei einem Attentat der Polen im Caffé-Club durch Handgranatensplitter diese Verletzung erlitt.; ich soll ihm den Mann operieren; es ist eine windige Sache Pfeifer (vielleicht Peiper) hat bei 6 Fällen 3 Tote in tabula. Trotzdem – vielleicht gehe ich doch heran. Ich habe schon zweimal vor einem solchen Fall gestanden und mich nicht entschließen können. Wenn andere mit Wasser kochen– und das steht fest!– , muss ich es auch können.
Dazwischen habe ich noch in Zeitschriften gelesen, im „Reich " geblättert, Illustrierte angesehhen, den Roman von Venedig angesehen (Er ist mir zu pathetisch geschrieben, aber lockt doch sehr nach Venedig hin; ich war als Abiturient mal da; einige Fotos sind noch da; gesehen habe ich fast nichts, weil ich zu dumm zum sehen war! Dazu musste ich erst wach gemacht werden – von Dir), 2 Briefe an Becker und Günther geschrieben und gebadet; dazu viel zu viele Zigarren geraucht (Hier gibt es keine mehr; kannst Du Hoffmann mal ab und zu welche entlocken? Auf Zigarillos bin ich nicht scharf) und ein bißchen als diensthabender Chirurg, bei meinen 31 Mann Visite gemacht. Also im ganzen ein ausgefüllter Sonntag!!
. . .
Dein Hans.

Hans an Annemarie 3.11.42

Warschau, 3.11.42

Liebe Annemarie!
Gestern und heute waren zwei „scharfe " Tage! Bei Löwenheim habe ich gestern eine böse eitrige Sackniere herausgeholt, von fast 4 facher Größe über das Normale hinaus. Es war etwas schwierig wegen ausgedehnter Verwachsungen mit dem Bauchfell und mit der Vena cura inferior. Dafür dass es meine 2. Nierenextirpation war, ging es sehr ordentlich. Der Mann war übrigens von Wiesend,, Stroßsteger und Löwenheim „vorbehandelt" (d.h. liegengelassen) worden, bevor ich daran kam. Es geht ihm gut. Die andere Niere funktioniert heut ordentlich. Bei mir habe ich heute eine ausgedehnte Thoracoplastik gemacht bei einer Emygem-resthöhle nach Lungenschuss; 7 Rippen habe ich raciert. Es ging gut; nur bekam der Mann heute nachmittag eine Nachblutung; eine Ligatur an ei-

ner Intercystalarterie war abgerutscht. Mit einer Muskelung und anschließender 2. Bluttransfusion 2. Bluttransfusion kam er wieder in die Reihe. Gleichzeitig wurde sterbend ein Junge aus Gladbach (Servos aus der Rheydter Str.) hereingebracht aus dem Lazarett X: Pyogene Allgemeininfektion bei multiplen Granatsplitterverletzungen, u.a. des Kniegelenkes. Nach vorhergehender Bluttransfusion habe ich erst mal an den beiden Beinen ausgiebige Incisionen gemacht, dann wieder Bluttransfusion + i.o. Dauertropfinfusion; es sieht aber jetzt nicht so aus, als ob er es schaffen würde. Für morgen steht an: noch eine Thoracoplastik (Teilplastik bei sehr schlechtem Allgemeinzustand); für übermorgen das Aneurysma der Sublavia bei Löwenheim (Dafür wälze ich in den freien Stunden Anatomiebücher); für Freitag eine Magenresektion, von Brillinger geschickt. Es läppert sich also ganz nett zusammen. Am meisten Kummer habe ich um das Aneurysma;[53] ich komme mir vor, wie vor einer Klassenarbeit in Mathematik!

Eben habe ich der Oberin in Daun wegen Jolanthe geschrieben. Es war also doch ein Carzinom! Zum Glück nur ein Hautkrebs. Sie muss jetzt nachbestrahlt werden mit Röntgen. Ich habe das veranlasst.

Gestern mittag habe ich für Dich und Mutter Bé in einem Büchervertrieb hier schöne Bücher für Weihnachten gekauft. Was, sage ich nicht! Es gibt da aber noch viel zu holen. Wolf hat mich dahin geführt. Er ist ein Kenner und Feinschmecker.

Am Ende war ich mit Osterchrist im Palais Brühl zu einem Klavierabend. Beethoven war wie ein guter Klavierschüler gespielt, mit tadelloser Technik, aber ohne Wärme. Der Schumann war dafür umso besser. So war der Abend doch sehr schön.

S. Franziska liegt mit Bronchtis und einer Achseldrüseneiterung zu Bett; ich habe sie am Samstag besucht. Sie ließ ziemlich den Kopf hängen und lag allein auf einem öden Zimmer.

Am Sonntag gehe ich voraussichtlich mit Osterchrist auf die Hasenjagd; in 3 Wochen sollen wir – nach Ostern – jede Woche 1 bis 2mal reiten können. Ich freue mich sehr darauf.

... Dein Hans.

[53] Ein Aneurysma ist eine spindel- oder sackförmige Erweiterung des Querschnitts arterieller Gefäße. Die Gefährlichkeit von Aneurysmen der zentralen Gefäße liegt in ihrem Risiko zu reißen. Dieses steigt mit zunehmendem Durchmesser der Ausweitung an, da der Druck auf die Gefäßwand ebenfalls zunimmt.

Hans an Annemarie 8.11.42

Warschau, 8.11.42

Liebe Annemarie!
Eiskalt durchblasen von dem Ostwind, der seit gestern über die Steppengegend um Warschau bläst, aber frisch und entlüftet vom Lazarettgeruch der letzten Woche, komme ich gerade von der Jagd mit Osterchrist zurück. „Jagd“ ist zuviel gesagt; denn im Dunkel sind wir heute morgen in den falschen Zug gestiegen und statt bei Lublin, wo das Revier von Osterchrist liegt, in Siedle gelandet! Von da furen wir im Packwagen eines völlig überfüllten Urlauberzuges nach Uninsk (Polnisch, da lag eine Zeitlang Hans P. Beckmann bvor er nach Russland ging.) zurück und sind dort 3 Stunden über die Felder gestapft. Oster hat seinen neuen Hund ausprobiert; einen einzigen Hasen haben wir weit von hinten gesehen „verschroten“ ließ er sich nicht. Trotzdem war der Tag sehr schön für mich. Meine Backen glühen, das Laufen über die sandigen Stoppeläcker und die frisch gepflügten Fluren hat mich keine Spur ermüdet. Zwei sehr nette Leute waren, außer Rosemarie (deren Anhimmeln gegen Osterchrist mich fast ankotzt!); dabei: ein junger Unteroffizier (stud.ing) aus Düsseldorf und ein Revierförster aus dem Riesengeboirge. Mit denen bin vorausgegangen und habe mich unterhalten. Sonntag gehe ich, wenn möglich, wieder los.
Das warme Zimmer hier war bei der Heimkunft eine richtige Gottesgabe. Wir haben es doch verdammt gut gegenüber den Frontsoldaten!
Gestern war ich, nach einjähriger Pause mal wieder im Lardelli: Sie spielten nordische Musik (Grieg usw) und ich muss sagen, sehr gut. Nur war es, während man sonst keinen Platz bekam, sehr leer dort; teils als Folge der Bombenattentate wohl, teils wegen der unverschämten Preise. Abgesehen von dr guten Musik imponiert es mir auch, dass die Musiker (das frühere Orchester der polnischen Staatsoper) nach $3\frac{1}{2}$ Jahren unter kümmerlichen Verhältnissen noch so zusammenhalten und ernsthafte Musik einem Kaffeehauspublikum unentwegt vorsetzen. S. Franziska, die seit zwei Tagen aus dem Bett ist, hatte ich mit dabei.
Wie geht es dem Gittchen heute? Wenn etwas an dem Ohr ist, — in Cochem ist eine gute Ohrenärztin; den Namen weiß die S. Oberin des Krankenhauses Daun. Aber vielleicht ist Gittchen wieder gesund. Dass Nickel sich ernsthaft mit der Untersuchung bemühte, macht auch mich ruhig. Schreib’ bald mal vom Gittchen.
Als ich heute mittag in dem gar nicht mehr hell werdenden Novembertag über

die schauerlich platten polnischen Felder ging zwischen den elenden Dörfern hindurch, da musste ich doch denken, wie unerhört schwer es wird, bis das mal uns Leuten aus dem Westen eine Heimat wird. Hier um Warschau kann man es sich überhaupt nicht vorstellen. Im Süden soll das Land schöner sein. Hier werden sich noch mehrere Generationen immer verschlagen in die Steppe vorkommen![54] Die Eifel, trotz ihrer Steine, ihres kurzen Sommers, ihres dürren Bodens ist doch immer Gold dagegen.

. . . Dein Hans

Hans an Annemarie 10.11.42

Warschau, 10.11.42

Liebe Annemarie!

Das Buch von Zola habe ich fast ausgelesen, besser gesagt verschlungen. In der zweiten Hälfte ist es langatmig, weil man das Doktrinäre, das Predigen nicht af die Dauer erträgt, zumal es immer mit denselben Worten geschieht. Trotzdem lohnt es sehr! Erstaunlich ist, dass es vor mehr als 50 Jahren geschrieben wurde und dass Zola, trotz seiner minutiösen Schilderungen aller, auch der häßlichen Dinge, manchmal unerhört zart ist.

Jetzt kann ich mich wieder de soliden Medizin zuwenden. Den Operierten von vergangener Woche geht es allen gut. Morgen wartet eine Phlegmone der Gallenblase auf mich (Wie geht es übrigens der Oma mit dem Brustkrebs im Dauner Krankenhaus?)

Was macht das Gittchen mit ihrem Ohr? Wenn am Trommelfell nichts ist und das Kind nicht klagt, müsst ihr auf Druckschmerz der Warzenfortsätze und eventuelle Vorwölbung der hinteren Gehörgangswand (beim Ohrenspiegeln) achten. Die nächste Ohrendoktorin sitzt in Cochem. Meist aber sind die Otiziden bei Kindern harmlos. Oft hilft da ein Saliegestoß (????) (bei Gittchen 2 Tabletten Aspirin drei Abende hintereinander in heißem süßen Tee) und ganz ausgezeichnet: Kurzwellenbestrahlung. Wenn das Trommelfell aber nur wenig gerötet ist, braucht man nichts zu fürchten. Ihr müsst dann nach anderen Ursachen des Fiebers suchen.

. . . Dein Hans.

[54] Er hat offensichtlich die Lebensraumideologie ernst genommen

Hans an Annemarie 11.11.42

Warschau, den 11.11.42

Liebe Annemarie!
Die Gallenblase heute morgen hat mir schwer Kummer gemacht. Es war eine Mordsphlegmone. Die Arteria cystica hatte sich gegabelt; ein Ast — ausgerechnet der obere — entwischte mir und hat saumäßig geblutet; fast $3\frac{1}{2}$ Stunden brauchten wir, um ihn zu unterbinden. Morgen gibt es eine Thoracoplastik; übermorgen ein hochsitzendes, arteriovenöses Aneurysma der Femoralis. Die Woche ist also auch gut ausgefüllt!
Wie geht es Gittchen? Wenn es weiter, ohne deutliche Ursache fiebert, müsst ihr auch mal den Urin untersuchen und ihn, frisch gelassen, unter dem Mikroskop betrachten.
Das Buch von Zola „Fruchbarkeit“ schicke ich Dir heute. Entfernt erinnert es an „Segen der Erde“[55] von Hamsun, an „Brot“ von Waggerl und an das von Gion. Nur sind diese drei nicht so Städter und „Intelektualbestien“ wie der Zola. Es ist bei ihnen mehr erlebt und nicht so überlegt wie bei Zola. Trotzdem — alles menschlische Schicksal ist darin und darum ist es echt. Vor allem ist die Prognose wahr gewesen — und als Doktor muss ich ihm auch recht geben.

Hans an Annemarie 13.11.42

Warschau, 13.11.42

Liebe Annemarie!
Gestern fiel Schnee, nur ganz dünn; heute ist es ganz klar, richtig strenger, trockener Winter. Die graue, eintönige und traurige Stadt hat ein frischeres Gesicht dabei bekommen. Nach einem Kinobesuch gestern abend bin ich etwas zum Auslüften durch die Straßen gegangen. Am Sonntag will ich nochmal mit Osterchrist auf die Hasenjagd; vielleicht erwischen wir diesmal den richtigen Zug!
In den letzten Tagen habe ich wieder fleißig operiert; gestern eine große Thoraplastik (die 3. in 14 Tagen) bei totaler Pyopneumothorase nach Lugenschuß

[55] Der Roman „Segen der Erde“ ist die Geschichte des einfachen bäuerlichen, der modernen Welt abgewandten Lebens im Ödland von Norwegen, die um die Hauptfigur Isak aufgebaut worden ist. Für diesen Roman erhielt er 1920 den Literatur Nobelpreis. Hamsun war während der Besatzung Norwegens der einzige Dichter, der für eine Zusammenarbeit mit Deutschland war. Nach dem Krieg wurde er wegen Verrats verurteilt.

(Pat. Löwenheim); heute ein hochsitzendes arterio–venöses Aneurysma der Femoralgefäße (überwiesen zu mir vom Lazarett 10). Bisher hat es allen gut gegangen. Morgen kommt u.a. eingroßer paranephitischer Abscess an die Reihe, der al Pyelitis [56] schon 4 Wochen umhergeschickt wurde und von mir heute abend auf der inneren Abteilung aufgegabelt wurde. Ein Cystoskop etc. wird morgen auch neu eingeweiht von mir.
Ich lese jetzt die „Briefe aus dem Feld“, die der Maler Franz Marc (ich kenne ihn nicht!) 1914—1916) an seine Frau schrieb. Er fiel 1916. Es ist eine Art Erholung von dem Zola Buch. Er ist uns in vielem so ähnlich, alles ist so warm — trotz seines Grübelns –, er wird so köstlich offenbar von seiner Frau von seiner Philosophiererei zu seiner Malerei immer zurückgebracht, dass es sich sehr lohnt, das Buch zu lesen. Vielleicht interessiert es Kreuzberg. Er kennt sicher manche Namen darin, August Macke z.B. Ich schicke es Dir demnächst. ... Dein Hans.

Hans an Annemarie 15.11.42

Warschau, 15.11.42

Liebe Annemarie!
Hundsmüde, gut durchwalkt und vom Stapfen über die Stoppel– und Sturzäcker und durch die tiefen Sanddünen, mit brennend rotem Gesicht von dem scharfen Ostwind komme ich gerade von der Jagd mit Osterchrist zurück. 15 Hasen haben wir mitgebracht, den letzten habe ich selbst hingelegt. Dieser Schuss zum Abschluss war geradezu dramatisch. Auf dem Weg zur Bahn hatte Oster mir seine Schrotflinte gegeben; ein Hase kam von seitlich, wurde von einem meiner Nachbarn leicht angeschossen und sauste dann senkrecht auf mich zu; ich habe ihm dann einen Kopfschuss verpasst; eine Sekunde später hatte der Hund ihn am Wickel; in der Wolke von Sand, Wolle, Pulverdampf sah es zuerst so aus, als ob ich den Hund auch umgelegt hätte; er hat aber nicht ein Schrotkörnchen abbekommen. Darüber gab es bei allen Teilnehmern ein Mordshallo über diesen Erstlingsschuss von mir! Der ganze Tag war wunderschön. Ganz dünner Schnee lag; die Gegend - wenn auch wieder Halbsteppe mit riesigen Sanddünen wie am Meer - war abwechslungsreich, etwas hügelig, Heide, kleine Kiefernwäldchen mit sehr hohen Wacholderbüschen, stellenweise Moor, dazwischen einige Bäche.

[56] Nierenbeckenentzündung, die im allgemeinen durch bakterielle Infektionen ausgelöst wird. Häufig kommt es zu einer Beteiligung des Nierengewebes (Pyelonephritis).

Es war nordöstlich von Warschau, in Richtung Malkinia (Malkinia Gòrna)[57]
Ich fühle mich frisch wie selten zuvor,- trotz des 8 stündigen, beschwerlichen Marschierens mit dem Rucksack mit 3 Hasen auf dem Buckel. (Um 5 Uhr sind wir schon losgefahren). Wie sehr habe ich es heute den ganzen Tag gewünscht auch *Du* wärst mitgegangen! Der Wind hätte auch *Dich* ganz und gar durchgeblasen. Manchmal hätte ich von der Seite zugeschaut, wie er mit Dir spielte, oder hinter Dir hergesehen, wenn Du durch die Äcker stapftes. Ab und zu hätten wir uns vor Freude über den schönen Tag angelacht. Mit einem schrecklichen Hunger säßen wir uns gegenüber am Abendtisch und hätten nachher noch ein wenig mit steifen Beinen und müden Augen um den kleinen Tisch unter der Lampe im Wohnzimmer bei uns gehockt. Nachher hätten wir gebadet und wären ganz früh ins Bett gestiegen. Dein heißes, vom Wind etwas raues Gesicht fühlen und deinen ein wenig trockenen und rissigen Mund weich zu küssen hätte ich garnicht genug können. Was muss ich Dir alles sagen und zuflüstern, wo ich doch vor den vielen fremden Menschen den ganzen Tag Dir nichts Liebes sagen konnte! Und dass ich eifersüchtig war auf den tollen Wind, der überall zu Dir hinkonnte, das muss ich Dir dann auch noch zeigen, meine Liebste! Ich glaube nicht, dass ich Dich so bald loslassen kann, wo Du doch noch so frisch und herb wie das ungepflügte Feld draußen riechst. Ich will dann auch ein Pflug sein, meine süßeste Frau; ich weiß doch, wie sehr Du und ich uns den ganzen Tag darauf gefreut haben. Du weißt doch, Anne, - wenn auch der Krieg aussieht, als ob er immer länger dauern würde-: einmal wird doch die Zeit da sein, wo Du und ich wieder ganz unmittelbar in unserem gegenseitigen Leben drin stehen werden, immer und immer, Tag und Nacht; Sommer und Winter, drinnen und draußen, bei gutem und schlechtem Wetter, mitten in der strengsten Arbiet, mitten in den schönsten Ferien, und wenn wir ganz alt und vielleicht schon Großvater und Großmutter sind! Weißt Du das immer?!
Herzlichst! Dein Hans.
Ps: Gestern brachte der ??? Dein Päckchen mit dem Bucheckernkuchen, der *ganz ausgezeichnet* schmeckte! Die Bucheckern sind von Nüssen nicht zu unterscheiden.

Hans an Annemarie 18.11.42

Liebe Annemarie! Warschau, den 18.11.42

[57] Der Bahnhof war Zwischenstation auf der Bahnstrecke Warschau Bialystock. Auf dieser Linie wurden die Juden aus dem Getto ins Vernichtungslager Treblinka II gebracht.

Den ganzen Nachmittag hatte ich buchstäblich nichts zu tun! Eigentlich wollte ich vor die Tür gehen; aber Löwenheim bat mich, ihn zu vertreten, so blieb ich zu Hause. Erst habe ich die Münchener med. Schriften alle gelesen, die hier lagen; dann eine sehr gute Abhandlung: „Der verletzte Meniscua“ von Kröner, einem Mann aus der Böhler Schule, und dann habe ich die Bücher zu Ende gelesen, die ich für Dich Weihnachten mitbringen will. Nachdem ich ganz wirr im Kopf war, habe ich für Vater Dieck 2 Flaschen wunderbaren französischen Kognak verpackt, damit er sie Weihnachten bekommt. So ist der Tag langsam zu Ende gegangen. Heute abend ist der wöchentliche Casinoabend, vor dem es mir jedesmal graut. Das einzig gute an ihm ist das Abendessen, das ihm vorangeht und das meist recht abwechslungsreich ist.
Voriges Jahr um diese Zeit hatten wir schon den ersten Ansturm der Erfrierungen. In diesem Jahr ist es, Gott sei Dank, ?? ganz still. Zu tun ist fast nichts mehr für mich hier,- nachdem ich alle „verwahrten“ Fälle durchoperiert habe. Ab 10Uhr morgens sitze ich am Schreibtisch und lese. Daneben kämpfe ich um Farbe für die polnischen Anstreicher, die jetzt meine ganze Station neu pinseln.. Gestern und heute war der Operationssaal dran; hellgrün habe ich ihn machen lassen; er sieht jetzt wesentlich frischer aus als früher bei dem toten Blau. Warum sie nicht den größten Teil von uns hier in Warschau - die anderen haben auch nichts zu tun- in einen Arbeitsurlaub schicken, weiß ich nicht. In Daun würde ich wohl kaum so viele freie Stunden finden wie hier!
Du bist sicher heute in Gladbach. Ich ginge gerne mit Dir an diesem Novembertag durch die Stadt. Wenn es auch nicht viel zu kaufen gibt, würde ich gern mit Dir Pläne machen und mir mit Dir für unsere Kinder etwas ausdenken. Vielleicht sitzen wir dann beim Dunkelwerden in Holt an dem langen Tisch, sprechen mit Onkel Heinrich etwas „Unpolitisches“, wärmen uns an, hören Maria in der Küche ?? und freuen uns, dass wir diesen stillen Abend haben. Auch in unserem Haus später muss das Zimmer, in dem wir mit all unseren Kindern wohnen, zwar hell und groß sein, aber vor allem warm; nicht nur vom Ofen her warm, sondern in dem Tisch, den Stühlen, den Bildern, den Wänden. Alle, die darin saßen; dürfen es später, wenn sie nicht mehr zu Hause sein können, nicht mehr vergessen. Für mich, der ich dann vielleicht doch wieder sehr umherjage, muss es immer der Hafen sein, in dem ich mich wieder fassen kann.
Dein Bild, das Kreuzberg jetzt malt, hängen wir vielleicht doch eher in *Dein* Zimmer, das Du für Dich hast und in das Du mich ab und zu einlädst. Jetzt schon bin ich ganz verliebt in dieses Zimmer. Ich werde mich sehr verwöhnen lassen von Dir, einen guten Wein mit Dir trinken oder einen feinen Schnaps,

etwas Leckeres dazu knabbern, ein wenig in den Büchern schmöckern, die Du für da oben ausgesucht hast,- und sehr verliebt in Dich sein, meine Frau. Manchmal bringe ich Dir etwas Schönes als kleines Geschenk mit, manchmal freue ich mich den ganzen Tag auf den Besuch bei Dir, manchmal musst Du mich aber auch mit „sanfter Gewalt“ aus meinem Kram zu Dir hinaufholen. Unsere großen Kinder, wenn sie es sehen, werden etwas über ihre verdrehten „Alten“ lachen- aber auch, da bin ich sicher, darüber sich freuen! Ich glaube nicht, dass es ihnen in unserm Hause richtig kalt wird.! Ich kann mir gut denken, wie es dann sein wird mit Dir und mir, Anne, und ich habe keine Angst, mit Dir bis an das Ende des Lebens zu gehen, Frau. Immer wird es zwischen uns lebendig bleiben, immer wird es leichte und schwere Zeiten für Dich und mich geben; aber immer werde ich mich sehnen nach Dir, immer möchte ich Dir Liebes tun, immer werde ich warten auf Dich, bis Du kommst, immer werde ich Dich begehren- auch wenn Du alt bist, nur anders dann wie heute vielleicht- und immer werde ich ohne Dich nur halb sein.
Schreib bald wieder!
Grüße die Barbara, das Brigittchen, Beatchen, den Ernst und das Mechthildcen von mir!
Dein Hans.
Ps: Ich habe den Brief nochmal gelesen und bin böse auf mich, dass ich immer nur die gleichen Worte finde. Jetzt wo ich Dir so nahe war und Dich warm in meinem Arm noch fühle, kann ich das *Schreiben* dessen, was ich möchte, immer schlechter. So leicht wäre es jetzt, Dir ins Ohr zu sagen oder von Dir es anzuhören und still darauf zu lauschen!

Hans an Annemarie 24.11.42

Liebe Annemarie! Warschau, den 24.11.42
Gestern nachmittag habe ich für die Kinder zu Weihnachten eingekauft. S. Sonja hatte gesagt, es sei nichts Gescheites zu kriegen. Trotzdem fand ich in einem polnischen Warenhaus sehr viel Spielsachen nur unverschämt teuer. Für die Töchter habe ich allerlei Geschirr und einen kümmerlichen Herd gekauft, für den Sohn ein ziemlich kümmerliches Pferd, echt polnisch, abgemagert, mit wackligen Beinen. Das bisschen Zeug hat für die Dekade schon eine Mordspleite in meiner Kasse gemacht; es gab noch viele, größere und schönere Sachen; ein wunderbares Schaukelpferd mit allen Schikanen: 500,- Zloty; eine Eisenbahn u.s.w. Heumann und mir ist das Wasser im Munde zusammengelaufen beim

Zugucken. Draußen schneite es wild; es war richtiges Weihnachtswetter. Dann haben wir noch in einem Büchergroßvertrieb herum geschnüffelt und auch da noch was Gutes zum Verschenken gefunden.
Abends tauchte plötzlich bei mir Fritz Pohlen aus Günhoven [58] Kaplan in Erkelenz, zur Zeit als San. Soldat in Smolensk,[59] auf, der Kranke nach Deutschland brachte. Ihm habe ich das Paket mit den Spielsachen und einem vorzeitigen Weihnachtsbuch für Dich mitgegeben. Wir haben nachdem wir uns 15 Jahre nicht mehr sahen, lange zusammengesessen und von allem geschwätzt. Er ist ein sehr vernünftiger Kaplan geworden, besser als ich es je von ihm gedacht hätte. Sein wunderbareres Gladbacher Platt tat richtig wohl.
Deinen Brief aus Gladbach, in dem Du von der Erkrankung Onkel Heinrichs und Maries schreibst, bekam ich gestern. Ich habe an DR. Hagen einen langen Brief geschrieben und ihm, unter Wahrung allen gebührenden Respektes für den behandelnden Arzt, vorgeschlagen, wenn die Blutung nicht steht:

1. 8 bis 10 Tage lang ??? in massiver Dosis, 10qcm tägl. i.m. zu injizieren (Das ist bei Onkel Heinrich mit seier seit Jahren einseitigen Kost ganz sicher günstig)

2. Wenn es nach 8 bis 10 Tagen weiter blutet ...

...

Hans an Annemarie 25.11.42

Liebe Annemarie! ...
Heute hat der Chef über den Weihnachtsurlaub entschieden. Da Wiesend letzte Weihnachten hier geblieben ist, fährt er diese Mal von den Chirurgen zu Weihnachten in den Urlaub. Ich komme erst am 29.12 bin also Neujahr zu Hause. Erst war ich geknickt, dass ich am Weihnachtsabend nicht bei Euch sein kann; jetzt habe ich es „über“. Wenn ich komme, steht ja der Baum noch da, es riecht noch nach Weihnachten, die Kinder haben noch das Spielzeug, das ihnen das Christkind brachte und ein Festtagskuchen und Festtagskaffee gibt es auch noch. ...

[58] Ort bei Mönchengladbach
[59] Hier hatte vom 16. Juli bis zum 5. August 41 eine Kesselschlacht stattgefunden bei der 300000 Russen in Gefangenschaft gerieten.

Mehr als ein Chirurg kann hier nicht weg, da wir - nach Beginn des russischen Angriffes bei Kalinin- mit Arbeit rechnen müssen. Gestern habe ich erstmalig bei einem arterio-venösem Aneurysma der Formalis eine raffinierte Plastik gemacht: Da sich bei einem Defekt von mehr 5cm die Arterienstümpfe nur sehr knapp zur ringförmigen Naht aneinander bringen ließe, habe ich den Defekt mit einem Stück aus der Vena formalis überbrückt; es ging tadellos; bisher sind die Zehen warm und eine Nachblutung ist nicht eingetreten. Es war allerdings Miniaturarbeit. In Zukunft werde ich das kitzligen Stellen, wo die Unterbindung zum Absterben des Gliedes führen würde, immer so machen. Morgen gibt es wieder eine große, extrapleurale Thoraplastik bei einem Patienten von Löwenheim. Die anderen vier Plastiken sind bisher alle gut verlaufen. Ein schönes Ureterensystoskop haben wir in Betrieb genommen; in 8 Tagen kommt ein Diathermieapparat, sodass wir dann mit dem elektrischen Messer operieren können. Insofern ist der Chef auf meine unermüdlichen, langatmigen Attaken zugänglicher und bemüht sich selbst „höheren Ortes“. ...

7 Briefe 1943

Abb. 7.1 – Dauner Soldaten 1943 im August 1943

7.1 Januar

Vater war auf Urlaub in Daun.

Hans an Annemarie 15. 01. 43

Liebe Annemarie! Warschau, 15.01.43
Jetzt sitze ich in meinem alten Büdchen; es ist eiskalt (die Heizung funktioniert nicht) und sehr leer! Dieses Mal bin ich ziemlich wehmütig von Dir weg gefahren; fast bis Berlin hatte ich einen richtigen Druck auf der Brust und ich musste ein paar Mal schlucken, um Luft zu bekommen. Es war eigentlich weniger meinetwegen, sondern mehr deshalb, weil ich *Dich* so allein da in Duisburg auf dem Bahnsteig zurücklassen musste und weil ich daran dachte, wie von nun

an alles wieder von Dir allein gehalten werden muss. Wie froh ich bin, dass für Ernstchen gerade richtig nach Hause kam, wird mir erst jetzt klar. Nun wird das Kerlchen sich wohl bald ganz bekrabbeln!

Die Fahrt hierhin war etwas umständlich; in Berlin kam ich mit 2 1/2 Stunden Verspätung an. Der Zug war weg; in Warschau lief ich heute morgen um 12 Uhr, mit 5 Stunden Verspätung ein.

Hier wurde ich von allen, insbesondere vom Chef sehr herzlich empfangen. Außer Lang waren alle Leute mal hier; ich habe für Lang, der ja zuletzt bei mir war, einen netten Unterarzt aus Hamburg bekommen. Auf der Station liegt für die nächsten Tage viel Arbeit für mich. Heumann hat ganz ordentlich die Stellung gehalten, aber doch die schwierigen Sachen zurückgelassen. Eins von meinen Kniegelenken muss ich doch demnächst amputieren; die übrigen 3 sind gut geworden. Heumann ist am 30.12 Papa eines Söhnchens geworden; er fährt am 20.01. für 10 Tage nach Hause; es hat bei der Geburt alles sehr rasch und gut gegangen; 3 Stunden! Löwenheim wird wahrscheinlich nicht wieder kommen. Er ist in das Lazarett in Würzburg eingeliefert worden. Das bedeutet einen ganzen Batzen Arbeit mehr für mich! Ich habe mich heute nachmittag auf den Visiten orientieren lassen; morgen geht es mit Volldampf los!

Es lag ein Haufen Post hier, unter anderem von Becker(siehe 6.6) ein langer Brief; er hat offenbar am Don mitten drin gesteckt und schreibt viel davon. Die Sonderdrucke waren auch da; ich lege einen bei, den du verwahren musst. Die Arbeit von Vater Dieck über die Definition des Winkels[1] habe ich unterwegs gelesen. Der Stil ist etwas altmodisch und weitschweifig, aber sonst doch gut zu lesen. Köstlich ist es, wie das kampffreudige Teutonenblut ab und zu durchschlägt, meiner Meinung nach - der Meinung eines blutigen Laien! - lohnt es sich gar nicht, sich so zu erregen dabei! Im übrigen erschlägt mich die Logik der mathematischen Definitionen restlos; aber was Vater Dieck schreibt, leuchtet einem primitiven Laienenverstand eher ein als das, was die alten Griechen etc. verzapften. Im übrigen wäre aus Deinem Vater sicher ein viel besserer Philosoph oder Altphilologe geworden als er schon ein guter Mathematiker ist. (Hier steht was griechisches)[2].

Jetzt kommst Du gerade in unserem Hause in Daun an und gehst vielleicht bei den Kindern rund. Ich gehe jetzt immer mit Dir. Die Kinder kennen mich,

[1] Ich kenne die Arbeit nicht

[2] Opa Dieck hatte eine Reihe mathematischer Arbeiten, insbesondere didaktischer Art, geschrieben. Diese Arbeit kenne ich nicht.

auch wenn sie schlafen. Darüber bin ich sehr froh.
Auf Wiedersehen, meine liebste Frau!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 16.01.43

Liebe Annemarie! 16.01.43
Draußen schneit es langsam und stetig; es ist ziemlich kalt dabei. Wenn man aus dem überheizten Operationssaal kommt, kriegt man einen richtigen Schlag ins Gesicht. Es ist sehr schön, den Flocken, wenn sie so leise fallen, zuzusehen und es lässt sich dabei sehr gut an Daun, den verschneiten Wald drüben über der Lieser und an Euch alle denken. Sicher werden auch bei Euch jetzt die Schlitten wieder herausgezogen und hängen die Zweige im Garten schwer herunter vom Schnee. -
Heute morgen habe ich angefangen „aufzuräumen“ auf der Abteilung. Als erstes kam ein wüster retroperitonealer[3] Abszess nach Gewehrschuss, den Heumann merkwürigerweise nicht angegangen war. Dann liegt da ein Mann mit Tetanus der trotz 2 maliger Injektion (im September 42 und im Dezember 42 die 2. Injektion) an Tetanus 4 Wochen nach der Verwundung erkrankt ist.; eine ganz rätselhafte Sache; er hatte noch einen dicken Abszess am Gesäß von einem Granatsplitter her; als ich den heute morgen aufmachte, ist der Mann uns um ein Haar an einer schweren Herzschwäche gestorben; es ging ganz knapp daran vorbei. - Das gab mir gleich die richtige Einführung für meine Arbeit hier! -
Schreib bald! Ich bin Dir so nahe, dass ich gar nicht begreifen kann, warum ich nicht wenigstens mit Dir sprechen kann. Wie geht es Ernst und Mechthild[4]? Gestern ist ein Paketchen mit Karamellen und Zucker an Euch abgegangen
Viel herzliche Grüße!
Dein Hans

Hans an Annemarie 18.01.43

Liebe Annemarie! Warschau, den 18.01.43
Dass es heute vor 8 Tagen war, als wir beide abends durch den Nebel nach Schalkenmehren gingen, kann ich fast nicht glauben. Es war ein wirklicher

[3] Der Retroperitonealraum oder einfach das Retroperitoneum (Spatium retroperitoneale) beinhaltet jene anatomischen Strukturen, die hinter dem Bauchfell (Peritoneum) liegen und nicht vom Bauchfell umschlossen werden.
[4] Waren die beiden krank über Weihnachten

Ferienabend damals! Das Mühsame des Weges, die leichte Unsicherheit, ihn zu verfehlen, das stille im Nebel liegende Maar seitwärts da unten mit den Entenrufen, die warme Küche beim Kreuzberg mit Speck und Bratkartoffeln, das Gespräch oben in seinem Atelier, das so schön nach Farben riecht, die Freude, Dich nach dem beschwerlichen Rückweg zu Hause beim Einschlafen warm in dem Arm zu haben, - das war wirklich schön und ein Labsal für mein ziemlich gejagtes Doktorherz. Wenn es auch heute sehr spät geworden ist, und ein sehr schwerer Arbeitstag hinter mir liegt, muss ich doch sehr an diesen Tag mit Dir jetzt denken und Dir sagen, wie froh Du mich gemacht hast; Annemarie!-
Morgen geht es in scharfem Tempo weiter. Es dauert noch eine Zeitlang, bis die Arbeit sich etwas gelichtet hat. Zudem fährt Heumann morgen zur Kindtaufe 1 Tage in einen Sonderurlaub; ich muss dann Löwenheims Station mitnehmen. Heute gab es ??? mit scheußlicher Blutung; erst nach 1000qcm Blut + 100qcm Kochsalzlösung kam der Puls wieder!
Wie geht es dem Jungen im Krankenhaus mit den Blutungen? Lebt er noch?
Gute Nacht!
Dein Hans. [5]

Hans an Annemarie 22.01.43

Liebe Annemarie! Warschau, 22.01.43
Heute bekam ich von Marie Kampelmann die Anzeige, dass ihr Verlobter, der Marinestabsarzt, plötzlich verstorben ist! Das ist wirklich ein harter Schlag für das Mädchen. Sie hatte sich, glaube ich, mit vielem Kummer schon endgültig darauf umgestellt, die Doktorei zu verlassen und zu heiraten.
Die ersten Abzüge der Fotos aus dem Urlaub lege ich dem Brief bei. Die Kinderbilder sind doch wirklich nett geworden. Und der Tag im Lehwald von unserer Skifahrt nach Steiningen ist wirklich wieder zuerkennen. Ich lasse von den besten Bildern noch Vergrößerungen machen.
Wie steht es um Marie?
Ein paar wüste Tage liegen hinter mir! Morgen der Samstag wird es noch scharf hergehen; dann hoffe ich einen ruhigen Sonntag zu bekommen. Heute Abend ist der Deubel los; obwohl es schon 11 Uhr abends ist kommt alle 5 Minuten

[5] Dem Brief liegt ein Programm von einem Konzert bei. „Die Jahreszeiten „ von Joseph Haydn. Vater fand die Sopranistin Tilla Briem und den Bass Rudolf Watzke sehr gut. Von diesem Konzert berichtet auch Wilm Hosenfeld in einem Brief vom 25 Februar

eine Schwester herauf gesaust wegen irgendwelcher Leute auf den Stationen, die nicht schlafen können. Ich muss doch noch mal hinübergehen und nachsehen, was da los ist. Vielleicht ist auch nur die Nachtwachenschwester irgend ein aufgeregtes Mädchen!

Ach Annchen, wie schön wäre das, wenn ich jetzt zu Dir in das Zimmer kommen könnte!

Morgen Abend schreibe ich Dir weiter!

Gute Nacht Dein Hans.

Hans an Annemarie 23.01.1943

Liebe Annemarie! 23.01.43

Heute morgen ist Marie in Holt zu Grabe getragen worden! Das alte Haus, in dem sie so lange lebte, wird sehr trauern und im Garten und im Hof wird es sehr leer sein. Für Onkel Heinrich ist es sicher einer seiner schwersten Tage gewesen, fast so als ob einer seiner eigenen Leute begraben worden wäre, vielleicht sogar noch schlimmer[6]!

[6] Onkel Heinrich lebte in Holt allein mit Marie! Barbara hat Marie sehr geliebt. Sie erzählt, dass sie von ihr eine Porzelanpuppe geschenkt bekommen habe. Das war was ganz was besonderes.

Abb. 7.2 – Maria Franzen

Während der Arbeit heute Nachmittag (mittags kam der Brief und die Anzeige von Vater Dieck) habe ich immer an ihn denken müssen. Er hat zu lange mit Marie zusammengelebt, um sich jetzt noch vorstellen zu können, wie er in dem leeren Haus weiterleben soll. Wenn er nicht soviel noch von einem Bauern hätte, dass er sich das Haus und alles, was daran hängt, zum Leben verpflichtet fühlte, wäre der Kummer für ihn wohl kaum zu tragen. Vielleicht musst Du demnächst doch mal eines der Kinder (Gittchen oder Barbara) nach Gladbach bringen, damit sie eine Zeitlang um ihn sind. Maries Bilder, die ich an ihrem 80 Geburtstag machte, habe ich vor mir auf dem Schreibtisch liegen. Ich muss dabei an das denken, was sie Dir und auch wieder unsern Kindern schon war.

Es ist doch ein ganzes Leben gewesen, das sie geführt hat! Ebenso wenig wie Du werden auch unsere größeren Kinder sie vergessen. Und ich muss auch sehr weil doch mit Marie auch ein ganzes Stück Deiner eigenen Kindheit mit begraben worden ist, Annemarie! Dass wir immer mehr nachrücken, merken wir bei unserm hastigen Tagesbetrieb gar nicht!

Der Krieg ist in den letzten Wochen wieder überall ernster geworden. Heute kam die Nachricht, dass Tripolis gefallen ist und in Stalingrad geht es auch verflucht knapp her! Trotzdem glaube ich nicht, dass im Ganzen das der Front etwas ausmacht;[7]; im letzten Winter war es schlimmer; nur hat es niemand so gewusst. Es bleibt uns keine Wahl: Wir müssen die Sache durchstehen! Es fällt einem nur immer mehr schwer, an einen Frieden zu denken. Vorher ist noch so viel zu tun! Die Kinder, wie ich sie wieder im Urlaub sah, sind für mich der Frieden und das, was nach dem Kriege kommt. Und für uns beide wird wohl auch noch ein Stück abfallen!

[7] Welche Glaubensstärke!

Diese Nacht muss ich einmal 8 bis 10 Stunden schlafen. Dann bin ich wieder „da“!
Ist Heinrich Pinsdorf in Urlaub gekommen? Und wann kommt Friedhelm?
Dir und allen unsern Kindern herzliche Grüße!
Dein Hans

Hans an Annemarie 26.01.43

Liebe Annemarie!
Du fehlst mir heute Abend sehr!
Meine Hände, mein Mund, meine Augen, alles in mir sehnt sich danach, zärtlich Dich zu halten. Ich bin müde nach einem langen Tag und einer unruhigen Nacht!
Ich denke an Dich ganz warm und innigst und schlafe mit Dir ein!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 27.01.43

Liebe Annemarie! Warschau, 27.01.43
Seit ich von Dir fortgefahren bin, lebe ich in einer seltsamen Wirklichkeit. Es ist fast so, als ob ich mich einfach von Dir nicht trennen könnte! Am Tage, wenn die Arbeit mich drängt, spüre ich das nicht so sehr; da bin ich ganz ruhig und konzentriert, trotzdem jetzt bei Heumanns Fernsein viel an mir hängt und er allerlei für mich „verwahrt“ hatte. Aber Abends kann ich nicht allein sein!. Der ganze Schreibtisch liegt voll von Büchern und Zeitschriften, die ich lesen möchte; dazu habe ich selbst noch allerlei Schreibpläne. Es wird nichts daraus! Die Bücher, die ich von Daun mitbrachte, und noch einige, die Sepp Tappeiner lieh, verschlinge ich; von hinten nach vorn blätternd und durchenander wühlend. So ging es mir die ganze Zeit - bis heute Abend! Osterchrist habe ich mit seinen Einladungen und auch einem Konzert abgewimmelt und habe zum ersten Mal wieder ganz intensiv in medizinischen Zeitschriften gelesen.
Aber schon vorher am Nachmittag war ich ganz ruhig, - weil ich plötzlich *Dich* in allernächster Nähe fühlte! Ich brauch Dich so sehr notwendig zu meinem Leben, Annemarie! Ohne Dich weiß ich nicht; wohin mit mir; mit meinen Wünschen und Plänen, mit Freuen und Traurigkeit, mit meinen Kräften und allem Liebhaben. Du musst mich immer bei Dir behalten!.
Ich bin Dein Hans.

7.2 Februar 1943

Hans an Annemarie 1.02.43

Löwenheim hat heute geschrieben, dass er nicht mehr zurück zu uns kommt[8]. Daraufhin hat der Chef seine Abteilung aufgelöst und mir unterstellt. Ich habe jetzt 260 Betten zu betreuen, mit drei Hilfsärzten (Heumann, Sudanke, U.Arzt Bär??) Praktisch ändert sich nicht viel für mich, da ich ja seit drei Monaten schon die Abteilung von Löwenheim vertrete. Die Umorganisierung des Ladens hat der Chef mir übertragen; ich habe eben einen großen Plan entworfen, den ich morgen vorlege.-
Ein ganzer Stoß von Briefen von Dir liegt vor mir. Offenbar haben sie sich irgendwo gestaut und kommen jetzt alle zusammen hier an. So bin ich Dir heute Abend ganz nahe. Den Ernst und die Schwere des Krieges in den letzten Wochen, dass Du es auch so unmittelbar fühlst den ganzen Tag, dass Du aber auch weißt, wie es uns nicht umwerfen darf, - dies macht Dich so sehr dicht neben mir stehend. In all dem Tagesbetrieb um uns ist keine Zeit, viel daran zu denken oder gar davon zu sprechen; aber *wissen* muss man es immer und vergessen darf man es nie, wie die draußen unter schaurigen Umständen standhalten und sterben. Man wird zwar immer schweigsamer - aber auch stärker. Ich bin froh, dass Du mir „solche „ Briefe schreibst.[9]
Was Du mir von den Kindern erzählst, lese ich Wort für Wort. Die Ausschneidebildchen von Beatchen und Brigittchen liegen vor mir auf dem Tisch. Du musst den beiden „Künstlern“ ein Kammellchen extra von mir geben! -
Jetzt gehe ich mit Deinen Briefen zu Bett. Da lese ich sie alle noch einmal. Ganz dicht fühle ich dann Dich, meine liebste Frau, neben mir!
Dein Hans.

Ende der Schlacht um Stalingrad Am 3. Februar, nachmittags um vier, gab der Rundfunk den Verlust der Stadt Stalingrad bekannt. „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt. Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahneneid getreu ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Übermacht des Feindes . . . Sie starben damit

[8] Das verstehe ich nicht. Offensichtlich ist er doch zurückgekehrt. Denn 1944 wird von ihm gesprochen (siehe 8.3)

[9] Leider habe ich keine dieser Briefe. Es wäre wichtig um die Haltung Mutters beurteilen zu können.

Deutschland lebe „

Hans an Annemarie 3.02.43

Liebe Annemarie! Warschau, 3.02.43
Der Kampf in Stalingrad ist zu Ende!
[10]

Alle die Tage, seit wir von der Einschließung wussten - Verwundete, die dorther mit dem Flugzeug kamen, hatten uns schon länger davon erzählt-, hatte man immer daran denken müssen; aber irgendwie glaubten wir, dass sie sich durchschlagen könnten oder herausgeholt würden. Es ist schwer zu tragen , wenn man nicht viel von den Zusammenhängen und den Notwendigkeiten weiß. Aber es *muss* wohl notwendig gewesen sein, sonst hätte der Führer nicht die ganze Armee geopfert![11] Das Einzelne darf man sich dabei nicht ausdenken; das könnte einen bedrücken;[12] es kommt darauf an, dass die ganze Front steht und hält und da müssen wir dabei sein!
Heute Mittag noch habe ich, in der letzten Vorstellung zufällig den Film: „Diesel“ gesehen. Wenn er mal nach Daun kommt, musst Du hingehen.[13] Es geht da um einen Motor; aber wenn man statt Motor - Doktorei setzt, ist vieles darin *uns* ähnlich und wie sie *das* in dem Film ohne Sentimentalität, ganz echt zeigen, hat mir so sehr gut gefallen. Dabei war die Frau von Diesel fast besser dargestellt als er selbst. -
Heumann, der Kindsvater, ist zurück; dafür ist der Unterarzt vom 2. Stock in Urlaub gefahren. So werde ich weiter ganz nett in Trab gehalten., wenn auch nicht so wie in den vergangenen Wochen.-
Was sagst Du zu den Vergrößerungen der Bilder aus dem Lehwald? Ich sehe sie mir immer wieder an. Sie helfen mir, wenn ich Deine Spur im Schnee sehe, Dich und die Tage mit Dir nicht zu vergessen und Dich mir ganz lebendig zu halten. Grüße mir die Kinder, wenn Du sie abends vor der Nacht besuchst!

[10] Wörtlich wiederholt er den pathetischen Sermon aus dem Radio. Vaters Bereitschaft in politischen Fragen selber zu denken war nur ganz schwach ausgebildet.
[11] Das Vertrauen zu dem „genialen“ Führer bleibt ungebrochen. Obwohl er mit Sicherheit viele der Verbrechen kannte.
[12] Dies ist eines der übelsten Dogmen. Das Einzelne ist unwichtig gegenüber dem Allgemeinen. Schon der Hohe Priester Kaiaphas argumentierte so: Einer sterbe für das Volk. Woher stammt diese Wertung?
[13] Ich glaube diesen Film noch mit der Schule angesehen zu haben. Soweit ich mich erinnere ein gut gemachter Durchhaltefilm.

Herzlichst Dein Hans!
Am Rand steht noch: Seit drei Tagen habe ich rechts ein „Klätschauge“ (???) und heute einen Mordsschnupfen. Es geht mir aber - abgesehen von der Triefnase - gut dabei!

Hans an Annemarie 5.02.43

Meine liebe Frau! Warschau, den 5.02.43
Du bist in den letzten Tagen in meinen Briefen zu kurz gekommen! Das rührt daher, weil Dein „Alter“ 1. in der gegend wie ein wildgewordener Feldwebel herumsaust und Organisation betreibt (Siehe Anlage!) und 2. weil er „schwanger“ geht. Das heißt eigentlich ist das Kind schon geboren; bis auf dne letzten Abschnitt: „Thoraplastiken bei Pyopneumothorax nach Lungenschüssen“ ist der Bericht fertig. Dringend brauche ich wieder die von dem „Aufgehängten“, die in dem schwarzen Kasten liegen müssen: Sepp Tappeiner, der sich nächste Woche in Wien zur Dozenturvorlesung einfinden muss, hat die Filme verloren, so dass die Abzüge in Daun die einzigen Exemplare sind. Schicke sie bitte bald! Da sich in der Arbeit nichts eigentlich Originelles findet, werde ich sie lediglich Peiper als beratendem Chirurgen übergeben; für eine Veröffentlichung in einer Zeitschrift ist das Mischmasch zwischen eigenen Ideen und Erfahrungen und denen von anderen Leuten groß. Dein Vater würde sich die Haare raufen über meine Methoden „wissenschaftlicher Arbeit“! Ich brüte das vorher aus, Eingebung, und dann „rotze“ ich das in einer Schrift, die ich nachher beim Diktat selbst nicht mehr lesen kann, hin; dazwischen muss ich immer in den herum liegenden Zeitschriften oder Büchern irgend was suchen ...
gute Nacht!
Dein Hans.

Hans an Annemarie 6.02 1943 Meine Liebste!
Ich möchte von Dir wissen, ob Du noch manchmal an den letzten Abend in Daun denkst!

Hans an Annemarie 9.02.1943 Liebe Annemarie! Warschau, 9.02.1943
Du hast da aber allerlei am Halse gehabt, mein Mädchen. Eigentlich müsste ich mit Dir knurren. Lisbeth fort, Paula fort, ein lahmes Bein und Furunkeln versorgen., bis abends 12 Uhr Rosenkohl putzen, usf. Eigentlich hätte Lisbeths

heißgeliebter Willi ja auch zu uns nach Daun kommen und dort bleiben können; das hätte ganz gut gegangen.
Wegen der elenden Furunkulose habe ich hier mit den Hautdoktors Tappeiner und Brillinger konferiert. Viel herausgekommen ist bei dem Konsilium nicht. Wenn ich etwas vorschlagen soll, dann ist es

1. Schwefelbäder; 3 pro Woche; 1/2 lang; gut heiß. (Falls der Apotheker das aufgeschriebene Zeug nicht besorgen kann, soll er anderes Schwefel besorgen, das garantiert die Haut nicht angreift und nicht so greulich stinkt.)

2. Eine Hefekur, nach alter Väter Sitte immer noch gut; in Form der aufgeschriebenen Tabletten gut zu nehmen, steigend und fallend: 3x3 Tabletten bis 3 x 10 Tabletten und zurück auf 3x3.

3. Bei jedem Pickel und Furunkel am Bein oder Arm wird die Umgebung mit Roandzine Paste abgedeckt und eingeschmiert, der Furunkel selbt mit Salbelappen bedeckt und mit Mullbinde verbunden. Wenn das alles nicht hilft, käme eine homöopathische Kur mit Sulfur D6, wie August Bier sie sehr empfahl, in Frage. Eigentlich solltest Du auch mal den Urin auf Zucker untersuchen lassen (Nylanders Reagens steht im Sprechzimmer).

Ich möchte Dir wirklich von Herzen wünschen, dass Du die Dinger los wirst, ich kann mich noch gut erinnern, wie ich gejammert habe, als ich solche Dinger hatte. Wenn ich zu Hause wäre, würde ich auch noch den Versuch mit Eigenblutinjektionen machen.
Bei unserer Doktorei hier steht augenblicklich das Erbotun (elektrisches Messer) groß im Schwange. Ich mache zunächst alle Operationen bei entzündlichen Prozessen, auch Amputationen damit, um zu sehen, ob wirklich die sonst so oft vorkommenden Ausstreuungen nach den Incisionen nicht eintritt. Es stinkt bestialisch im OP-Saal, wie in einer Hufschmiede. Als Patienten haben wir fast nur Ungarn und Italiener, von denen die Letzteren wegen ihres Verhaltens im Donbogen verdammt wenig geliebt werden. Die einzelnen Landser erzählen uns schlimme Dinge! Heute kam Besuch vom beratenden Chirurgen, Prof. Hecker[14] mit dem ich ein langes Palaver hatte; er ist ein etwas müder Mann und viel zu Hause auf Urlaub, meist muss Peiper ihn vertreten. Trotzdem war es sehr interessant zu hören, was er uns von den anderen Lazaretten erzählte. Hast Du

[14]Professor Dr. Hecker war beratender Chirurf der Gruppe B.

die Fotos von dem „Aufgehängten“ gefunden? Sind die Filme auch davon in Daun? Hier kann ich sie nirgends finden; wenn Du sie hast, schicke sie möglichst noch mit, damit ich mir Kopien machen kann
Jetzt hast Du 2 Briefbögen lang von mir nichts anders als etwas von der Doktorei gehört! Ich bin doch allein gelassen ein sturer Einspänner geworden! Ohne Euch alle zu Hause hätte ich mich selbst aufgefressen vor Fanatismus. So aber muss ich, wenn ich abends zum Bau 6 in mein Zimmer hinübergehe und den Nachthimmel sehe, denken, wie Du zu Hause leise meinen Kindern das Lied vom „Mond aufgegangen“ singstund langsam singe ich vor mich hin:“Und aus den Wiesen steiget der weiße Nebel wunderbar“ Es ist noch nichts verschüttet bei mir; es muss nur etwas auf Warten gesetzt werden jetzt. Aber einmal wird wieder alles blühen - mit Dir und unseren Kindern!
Dein Hans

Hans an Annemarie 12.02.1943

Liebe Annemarie! Warschau, den 12.02.1943
Der Bericht für den beratenden Chirurgen ist fertig diktiert und durchgelesen; jetzt fehlen nur noch die Fotos - insbesondere die in Daun liegenden von der Beckenschwebelage; dann kann das Ding losgehen. Jetzt habe ich ein paar leere Tage und Abende, an denen ich den rechten Dreh zum Weitermachen nicht bekomme. Ich lese allerlei unnützes Zeug, wie Zeitungen und Zeitschriften und habe noch nicht den rechten Anlauf bei den Zentralblättern weiterzumachen und sie alle durchzulesen. Ab und zu besuche ich Sepp Tappeiner auf seiner Bude, der morgen nach Wien fährt und am Dienstag seine Antrittsvorlesung zur Erlangung der Dozentur hält[15]. Die Wehrmacht hat ihm dazu verholfen, obwohl er nicht Parteimitglied ist. Das wäre auch ein Weg für Ernst.
Gestern Mittag war ich mit Heumann in einem Film: „Stimme des Herzens“ (Marianne Hoppe etc.); sie heiratet aus unbekannten Gründen nicht den Maler, der sie und den sie liebt, und das gibt dann die Konflikte. Es war aber sehr gut dargestellt; vor allem nicht nur schwarz und nicht nur weiß, sondern so wie die Menschen wirklich sind. Es war nach der konzentrierten Woche ein richtiger Ausgleich für mich.
Das Gedicht im „Reich“: Stalingrad habe ich mit der gleichen Erschütterung gelesen wie Du. Ich werde es mir auschneiden und in mein Zimmer auf der

[15] Sepp Tappeiner wurde Professor für Dermatologie in Wien.

Station hängen. Es ist gut, wenn wir bei dem vielen Alltäglichen immer wissen, um was es geht. [16] Der Satz, den Du mir abschriebst in Deinem Brief ist der Beste. Er sagt das, was jetzt wir alle irgendwie fühlen müssen. Ich bin froh, wenn ab und zu einer aufsteht, der die richtigen Worte findet, es uns zu sagen. Ich habe mir diesen Satz aus dem Gedicht heute Abend vor mich hin gesprochen.
In einigen Tagen geht Assistenzarzt Wolf weg; er kommt zu einer Armee Sanitätskompanie. Es ist der erste von den U.b. (?) Ärzten, die den Befehl zum Abmarsch bekommen haben. Von den anderen ist noch nichts bekannt.
Heute Abend gab es einen kleinen Feuerzauber in unserem Operationssaal: Bei der Operation mit dem elektrischen Messer (Kiefer??) habe ich nicht daran gedacht, dass die ab und zu springenden Funken den Äther nicht lieben. Es gab eine tolle Flamme! Zum Glück habe ich Schwester Thea, die die Ätherflasche hielt, gleich angebrüllt, dass sie die Flasche wegwarf. Sie zersprang und so war es keine Explosion, sondern nur ein Feuerwerk in einer Ecke des Operationssaales. Alles ging gut; keiner, auch der Patient, nicht hat etwas mit gekriegt. Es steht also fest, dass die offene Tropfennarkose, wie wir sie hier mangels einer (???) ausführen, bei dem elektrischen Messer riskant ist, wir werden sie also lassen und in Zukunft die Ätherpulle weit wegstellen. Sonst klappt das neue Ding gut. Ob es bei septischen Prozessen besser ist als das „kalte“ Messer, kann ich natürlich noch nicht sagen.
Ich bin froh, dass Du wieder einen „dienstbaren Geist“ im Hause hast; denn bei allem Respekt vor Deiner Hausfrauentüchtigkeit - komischerweise habe ich von Anfang an immer gewusst, dass Du das, wenn Du wolltest, auch kannst! -, ist es dennoch zu viel für Dich allein! Hast Du dem Pastor für März das Mädchen losgeeist oder gibt er es nicht heraus? Von Gladbach musst Du mir noch mal Genaueres schreiben, was Du von Onkel Heinrich hälst, wie er sich drein schickt und ob Mutter Dieck nicht krank ist u.s.f.
Viele, viele herzliche Grüße von Deinem etwas ??laufenden Hans.

Hans an Annemarie 16.02 1943 Liebe Annemarie! Warschau, 16.02.1943 Das ist also die Arbeit, wie ich sie in der vergangenen Woche fabriziert habe. Es ist eine ziemlich nüchterne Sache geworden, aber das sollte sie auch nach der etwas weitschweifenden Arbeit vom vergangenen Jahr sein. Heute habe ich ein Exemplar an Prof. Hecker (beratender Chirurg) und Prof. Peiper geschickt. Die Fotos von der Beckenschieflage habe ich einfach gestri-

[16] Ich würde gern das Gedicht lesen.

chen, da auch ich nirgends hier etwas davon finde und nicht weiß wo sie liegen könnten. Schicke die beiliegende Abschrift erst an Vater Dieck und der soll sie dann an Friedhelm weiter schicken. Ich habe noch ein Exemplar hier mit Fotos. - Für morgen Abend bin ich zu einem Vortrag vor den Ärzten unseres Lazaretts befohlen; da ich erst gestern Bescheid bekam, werde ich einfach den obigen Bericht geschmückt vortragen.
Übrigens ist zu meiner ersten Arbeit ein langes Referat erschienen, das ich Dir demnächst zuschicke, in einer Wiener Zeitschrift.
Du musst mir bald einmal schreiben, wie es in Gladbach und in Holt aussieht. Hat in Holt die Nichte von Marie ihren Dienst aufgenommen? Manchmal dachte ich, Deine Eltern möchten (müssten?) nach Holt ziehen; aber das geht wohl nicht.
Ich bin sehr hungrig nach jedem Wort von Dir, Annemarie und mein hastiger Griff mittags nach der Post ist scon hier aufgefallen. Könntest Du doch jetzt in mein Zimmer hereinkommen und bei mir bleiben, meine Frau!!
Dein Hans.

7.3 Juni 1943

Liebe Annemarie! Warschau, 2.06.43
Mein letzter Brief ist etwas steifledern ausgefallen! Es waren so viele „große“ Worte darin, die man sonst so oft hört und die deshalb vielleicht so leer klingen. Eigentlich wollte ich nichts anderes sagen, als das der Dir zugehörige Hans alles, was er erlebt - Morgen und Abend, Tag und Nacht, Sommer und Winter, Schönes und Hässliches, Frohes und Ernstes, Arbeit und Nichtstun- nur dann „richtig“ d.h. ganz hat, wenn *Du* dabei bist, sonst ist ihm an alle dem etwas falsch daran - und das färbt dann sehr auf ihn ab und macht ihn auch verkehrt. Hast du das doch aus diesem Brief mit den abgetackelten Worten herauslesen können (Ich war an dem Abend „steril“ das heißt zu müde, um es wärmer sagen zu können!)
Heute habe ich sehr auf einen Brief von Dir gewartet. Das sollst Du aber nicht in Deinem Tageslauf als drängend empfinden! Ich wusste ja, dass Du in Gladbach warst, und ich konnte mir deutlich vorstellen, wie es schön war für Dich, mit Friedhelm, dem Urlauber nach so langer Zeit zusammen zu sein, in dem schon sommerlichen Garten in Holt zu sitzen - und vielleicht auch ein klein wenig mal die Trauer um den Tod Maries zu fühlen, die ihn (den Garten) doch ein halbes Jahrhundert in den Händen gehabt hat; eigentlich muss Marie

doch darin jedes Krümelchen Erde angefasst haben in der langen Zeit! Es war jetzt in den Tagen ohne Post so, als ob ich Dir dahin einen schönen Urlaub gegeben hätte, an dem ich Dich zwar sehr ungern vermisse, den ich Dir aber freiwillig gebe, wenn Du ihn haben möchtest. Die Freude und das Verlangen, Dich wiederzusehen, ist danach um so schöner! Später wenn wieder Friede ist, hole ich Dich nach solchen Urlaubsttagen selbst ab. Ich fahre Dir abends auf der Bahn ein Stück entgegen oder lade Dich plötzlich in mein Auto ein. Wir fahren dann zusammen nach Hause. Erst erzählst du mir rasch hintereinander allerlei, was Du selbst erlebtest; ich lache ein wenig vor mich hin, aber richtig zuhören kann ich dann noch nicht; das merkst Du aber erst am folgenden Tag, wenn ich nach dem Gleichen frage, das Du mir schon ausführlich berichtet hattest. Jetzt an dem Abend oder in der Nacht, wo wir nach Hause fahren, genieße ich mit allen Sinnen, dass Du wieder bei mir bist! Ich fühle, wie die gleiche schöne frische Nachtluft, die mein Gesicht streift, auch durch Dein Haar bläst; und ohne Dich zu berühren, spüre ich deutlich, wie der Platz neben mir nicht mehr leer ist. Mitten auf Deinen „plappernden“ Mund muss ich Dich plötzlich küssen! So sehr überrascht bist Du aber gar nicht; denn Du hast es ja schon eine Zeitlang gewusst, dass ich es tun würde, und hast deswegen, beklommen vor Erwartung, die letzten Minuten ganz rasch sprechen müssen. Danach fahren wir still und ruhig weiter; Du rückst eng an mich und unsere Hände liegen zusammen. Vielleicht halten wir auch auf den Höhen der ??? Dorf an, schließen die Augen oder sehen hoch in den Himmel über uns; von dem vielfachen Glück unseres Lebens miteinander ist ein Stück bei uns; es schmerzt fast, so schön ist es! Erst wenn ich dann nachher bei uns zu Hause mein ??? Herz Dir ganz geben kann, löst sich diese schmerzliche Brennen in uns. Kannst Du Dir vorstellen Annemarie, wie schön es dann ist, am anderen Morgen nebeneinander wach zu werden.?

Von diesem Sommer wünsche ich mir von Dir zum Namenstag ein Sträußchen Thymian, den Du mir gepflückt und bei Dir verwahrt hast, Anne!

Auf Wiedersehen meine geliebte Frau!

Dein Hans.

Gestern habe ich bei Wiesend wieder ein scheußlich infiziertes Hüftgelenk (3 Monate konserviert) herausgeholt und reseziert. Es war ein schlimmes Werk und ging gerade gut. Den anderen geht es ebenfalls gut.

)

7.4 Juli 1943

Annemarie an Hans 4.07.43

Lieber Hans,
in der Veranda decken die Kinder den Tisch mit Blumen für Mammas Geburtstag. Ich darf natürlich nicht hereinkommen. Da sage ich Dir in der Zeit guten Morgen. Viel schreiben werde ich jetzt wohl nicht mehr in den Tagen, bis ich hier wegfahre[17]. Es ist noch so viel vorzubereiten, einzumachen u.s.w. -
Bis hierher bin ich heute morgen gekommen. Dann kamen die Kinder mich holen und wir haben mit Gedichten, Blumen, Weißbrot und Erdbeeren sehr schön Kaffee getrunken. Heute Nachmittag waren Frau Brandt und Frau Braun hier. Wir haben nett im Garten Kaffee getrunken. Die Kinder haben ungeheuer gegessen. Jetzt sitzen wir mit Maria P. bei einer Erdbeerbowle zusammen. Es war also ein sehr schöner Tag. Nur ziemlich viel Rennerei. Vor dem Essen habe ich aber eine Stunde Ferien gemacht und habe am Maar die Schwimmsaison für dieses Jahr eröffnet. Mutter hat fertig gekocht. Es war sehr schön am und im Wasser ...

7.5 August 1943

Hans an Annemarie 2.08.43

Liebe Annemarie Warschau, 2.08.43
Von Günter kam der Brief, den ich Dir beilege. Er ist kurz vor einem schweren Einsatz geschrieben; sie kommen offenbar in die Schlacht von Orel[18] Ich kenne solche Briefe, wie man sie schreibt! Es steht mehr *zwischen* den Zeilen als *in* ihnen. Wenn man den Brief zuklebt, hat man sich wieder gefasst und sieht nüchtern, klar und seltsam losgelöst von allem dem entgegen, was kommen muss. Ich hoffe sehr und bin sicher, dass Günter in seinem B??? der Mann ist, den sie da brauchen!-

[17] Sie fuhr nach Posen um Vater zu treffen

[18] Die russische Stadt Orjol. Sie war von 41 bis August 43 von den Deutschen besetzt. Orjol liegt nördlich vom Kursker Bogen. Hier fand die letzte Offensive der Deutschen statt. Sie wollten die Front am Kursker Bogen begradigen. Die Operation „Zitadelle“ scheiterte. Zum ersten Mal konnten die russischen Panzer den deutschen standhalten oder waren überlegen. Ab diesem Zeitpunkt hatten die Russen die Initiative. Anfang August begradigten die Russen in Orel und Charkov in ihrem Sinne die Front. Am 5. August 1943 wurde Orjol von der Roten Armee zurückerobert.

Barbaras Thymian, der in Deinem Brief vom letzten Sonntag lag, habe ich schon gerochen, bevor ich den Brief öffnete. Er erinnert mich so sehr an den Sommer, wie ich ihn letztes Jahr bei Euch erlebte. Das einzige was damals dem Sommer fehlte, war der Johannisbeer - und Himbeersegen, den es „heuer“ gab. Ich fürchte sehr, dass Du Dich hast abrackern müssen mit der Einmacherei; aber ich weiß nicht, wie es hätte anders gemacht werden sollen. Jedes mal, wenn Du schreibst, dass Du mit den Kindern oder allein, ein paar Stunden draußen zwischen den Feldern oder am Maar warst, freue ich mich hier riesig darüber. Immer habe *ich* dabei deutlich gefühlt und klar gesehen, was Euch begegnete.

Dass der Sommer mir verloren geht, wie ich anfangs meinte, ist eigentlich nicht wahr. Deine Briefe, Barbaras Thymian, das was Du mir in Posen[19] gabst, und die Bilder von den Kinder (am 8.08 sollen sie fertig sein; schicke mir den neuen Film, den Du am letzten Sonntag von den Kindern machtest, auch!) haben mir *Euren* Sommer zu mir hin gebracht. Ich weiß immer, dass er nicht nur schwüle Hitze in meinem Op. Saal bringt, sondern auch Korn, Thymian, weiße Wolken köstliches Maarwasser - und frisch im Licht bruzelnde Kinder bei sich hat. *Du* bist darin der Mittelpunkt allen Lebens-, wie Du es auch in Wirklichkeit für mich und unsere Kinder gewesen bist, Annemarie!

Dein Hans.

Abb. 7.3 – Ernst 1943

[19] Vater war Ostern 1943 mit Mutter in Posen.

7.6 September 1943

7.6.1 Zwischenbemerkung

Landung auf Sizilien („Operation Husky“)
Auf der Konferenz in Casablanca im Januar 1943 verständigten sich der britische Premier Winston Churchill und der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt auf die Eröffnung einer zweiten Front in Europa. Entgegen dem Drängen der sowjetischen Führung, die neue Front zur Entlastung der Roten Armee im Osten mit starken Truppenkontingenten in Frankreich zu eröffnen, beschlossen die westlichen Alliierten die Landung in dem von Churchill als „weicher Unterleib“ der Achse Berlin-Rom bezeichneten Süditalien. Der alliierte Sieg über deutsch-italienische Verbände im Afrikafeldzug und die nahezu uneingeschränkte Herrschaft im Mittelmeerraum schufen für Briten und Amerikaner im Mai 1943 optimale Voraussetzungen für das Landeunternehmen. Das durch die Niederlage in Nordafrika demoralisierte Italien sollte bezwungen und starke deutsche Wehrmachtsverbände noch vor der für Frühjahr 1944 festgesetzten alliierten Invasion in Frankreich gebunden und verbraucht werden. Die in Nordafrika eingeschiffte britische 8. Armee und amerikanische 7. Armee landeten am 10. Juli 1943 auf Sizilien entlang eines Küstenstreifens, der sich von Syrakus im Osten bis Licata im Westen erstreckte. Der von General Dwight Eisenhower geführte Angriff überraschte die Achsenmächte. Gefälschte Informationen ließen sie glauben, die Alliierten würden in Sardinien oder Spanien landen.
Der Vorstoß der Alliierten ins Landesinnere Siziliens begegnete keinem ernsthaften Widerstand. Die rund 300.000 auf der Insel stationierten italienischen Soldaten, die sich bei Feindberührung zumeist ergaben oder flohen. Heftige Gegenwehr leisteten knapp 45.000 deutsche Soldaten. Ohne Luftunterstützung konnten aber auch sie die bis zum 17. August 1943 vollständig abgeschlossene Besetzung Siziliens durch die Alliierten nicht verhindern. Etwa 40.000 deutsche und 60.000 italienische Soldaten sowie große Mengen an Kriegsmaterial konnten zuvor auf das italienische Festland überführt werden. Im kriegsmüden Italien, war der Zweite Weltkrieg nie populär gewesen. Die Landung auf Sizilien sowie die Bombardierung Roms am 9. Juli 1943 lösten Bestürzung aus. Besonders getroffen wurde das Arbeiterviertel um San Lorenzo fuori le mura. Dabei wurde ein groß Teil der uralten Pilgerkirche zerstört. Die Häuser brannten noch und die Verwundeten starben da war Papst Pius 12 schon im

Viertel und betete in den Trümmern das „de Profundis - Aus der Tiefe rufe ich ". Kein Vertreter der faschistischen Regierung war anwesend. Es wurde laut gerufen: „Wir wollen Frieden". Die Trauer über die Toten und Verwundeten wandelte sich in eine revolutionäre Stimmung. Am 24. Juli kündigte der Große faschistische Rat Benito Mussolini die Gefolgschaft. Einen Tag später ließ König Viktor Emanuel III. den „Duce" verhaften. Offiziell erklärten der König und der neue Ministerpräsident Pietro Badoglio (1871-1956)[20] zwar, sie wollten den Kampf loyal an der Seite des Verbündeten Deutschland fortsetzen. Geheimverhandlungen führten am 3. September 1943 jedoch zu einem Waffenstillstand zwischen Italien und den Alliierten. Als Badoglio den Waffenstillstand am 8. September im Rundfunk verkünden ließ, setzten die - längst vorbereiteten - deutschen Gegenmaßnahmen unverzüglich ein: Entwaffnung und Gefangennahme der italienischen Streitkräfte in Italien, Südfrankreich und dem Balkan sowie die Besetzung Roms durch deutsche Truppen. Italien wurde durch die militärische Lage geteilt. Die von den Alliierten besetzte, antifaschistische Südhälfte unter Badoglio erklärte dem Deutschen Reich am 13. Oktober 1943 der Krieg. Im Norden bildete der von deutschen Fallschirmjägern Mitte September aus der Inhaftierung befreite Mussolini in der „Sozialen Republik Italien" eine faschistische Gegenregierung. Durch Verlegung deutscher Verbände von der Ostfront nach Italien gelang es der Wehrmacht bis Kriegsende 1945, den von den Alliierten erwarteten schnellen Vormarsch durch Italien zum Brenner zu unterbinden.

7.6.2 Brief vom 10.09.43

Warschau, 10.09.43

Liebe Annemarie! ????
Ich bin sicher, dass die Engländer und Amerikaner die jetzt eintretende Einheitlichkeit des Widerstandes in Italien schon zu spüren bekommen! Ansonsten hat der Sepp [21] mit seinem „porco italiano"[22] doch Recht behalten.
Hier geht es im schärfsten Tempo weiter. Ich bin immer noch allein und Zeit habe ich nur zum Arbeiten, Essen und Schlafen. Dabei wird die Schlafzeit durch

[20] Pietro Badoglio war einer der schlimmsten italienischen Kriegsverbrecher im Krieg gegen das Kaiserreich Abessinien. Nie wurde er wegen seiner Verbrechen gegen die Menschlichkeit belangt. Lesenswert ist dazu der Wikipedia Artikel.
[21] Sepp Tappeiner der Österreicher.
[22] Siehe hierzu den historischen Kontext weiter oben

häufige Blutungen und Fliegeralarme immer kürzer. Meine schöne Sommerfarbe ist futsch, ich sehe recht „hospitalmäßig aus“! Aber ich habe das Gefühl, zuverlässig und ruhig in all dem Trubel hier zu stehen (mein Hilfsarzt Bras ist schon mal wieder krank) und bisher habe ich ärztlich und organisatorisch Klarheit in meinem Bereich behalten.

7.6.3 Hans an Annemarie 19.09.43

Warschau, 19.09.43

Meine liebe Annemarie,
Wie du weißt, schaffen wir, seit ich in Daun bei Euch war, jeden Abend bis 11 Uhr; das hat sich diese Woche noch gesteigert: Die Mittagspause von 1 bis 3 Uhr wird immer kürzer, der Abend immer länger und in der Nacht bleiben durch die sich häufenden Fliegeralarme und Nachblutungen nur ein paar Stunden. Ich habe soviel Schlafdefizit, dass ich es einfach nicht mehr aufholen kann. In dieser Woche musste ich im Bau P., den ich bisher Zedler überlassen hatte, bei einer Visite entdecken, dass dort zahlreiche, schwere unversorgte Fälle lagen; ich war wie vor den Kopf geschlagen, da ich dort alles in bester Ordnung vermutete. Jetzt habe ich Stück für Stück von diesen veralteten, zum Teil noch von Wisend vererbten Fällen „abgebaut“, zum Schaden meiner eigenen Leute, von denen z.B. heute nacht (es ist jetzt halb zwölf) noch 8 Mann auf große Beckengipse; 12 (!!) auf Abduktionsgipse[23] etc. seit einer Woche bei mir warten. Immer wieder wird bei mir das Konzept durch Noteingriffe in anderen Bauten verdorben, so dass ich von jedesmal aufschieben muss. Trotzdem habe ich im ganzen die Fassung und den Abstand gewahrt. Nur heute hatte ich Fieber (Fleckfieberimpfung), konnte in der Nacht nicht schlafen und wurde von anderem Kram noch zugedeckt (saufende Sanitätsdienstgrade etc.), dass mir die Schwester Anna eine starke Tassse Kaffee verpassen musste, damit ich nicht auf dem Stuhl einschlief oder am OP Tisch wankte. Jetzt geht es wieder besser; morgen früh werde ich mit Osterchrist in aller Frühe (hoffentlich werde ich wach!) ausreiten für zwei Stunden und erst um halb zehn beginnen (1 Oberschenkelamputation, 1 Unterarmamputation + 2 Transfusionen, 1 Beckengips, 6 Verbände, Visiten, 20 bis 30 Neuzugänge, das ist das Sonntagsmorgenprogramm!) Den Chef habe ich schon mehrmals wegen eines 2. Chirurgen attakiert; bisher hat er noch

[23] Abduktionsgips, Schulter Therapieverfahren bei Ausrenkung des Schultergelenks. Hierbei wird die Schulter so eingegipst, dass die Schulter entlastet und einer weiteren Ausrenkung vorgebeugt wird.

nichts erreicht. So schaffen wir eben weiter – auch ultra posse!
. . . Dein Hans.

8 Briefe 1944

8.1 Januar 44

Hans an Annemarie

Liebe Annemarie! Warschau, 5.01.44 abends
Eben, vor 2 Stunden, bin ich nach mancherlei Umwegen gut hier angekommen. In Köln fiel der Zug 10 Uhr 10 aus (5 Stunden Verspätung), der nachfolgende Zug (wie eine Heringstonne überfüllt)! bekam unterwegs 3 Stunden Verspätung; in Berlin waren die Anschlüsse weg; außerdem kamen wir mitten in einen Alarm mit eifrigen Geknalle hinein. Ich blieb daher sitzen, fuhr bis Dirschau (bei Danzig!) und von da heute morgen in großen Bogen nach Warschau hinunter, bei wunderschönen, klaren Schneewetter, durch sehr schöne westpreußische Landschaft. Ungemütlich dreckig und mit einer kleinen Quetschwunde an der rechten Hand (ein Koffer fiel in der Nacht darauf) kam ich hier an. Jetzt sitze ich, frisch rasiert und gebadet, unter meinen *„Schätzen“*. Diese sind 4 Pakete (2 von Dir, 1 von Herbert, 1 vom DRK Daun) und viele Briefe (von Dir 2, von Fred, von Hans Schäfer, von Bulle, usf.) Ich stecke mir einen Zigarre an, packe aus und lese in dem Briefen. Das ist so, als ob ich mit Dir da neben mir sprechen würde. Ein Brief ist der, wo Du den Ring gefunden hast unter dem Weihnachtsbaum. Ich kann Dir nicht sagen, wie froh ich bin, dass er so schön ist und dass er so - richtig kam für Dich. Alle Deinen Briefe aus der Zeit vor Weihnachten und um Weihnachten lese ich jetzt noch einmal, auch die Briefe und Malstückchen von den Kindern. Wie seid ihr jetzt lebendig in mir!
Gute Nacht, meine Liebste! Auf Wiedersehen!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 14.I.44

Warschau, 14.I.44

Liebe Annemarie!
Es ist wieder elf Uhr abends und dieser Abend, den ich Dir schon am Anfang der Woche verwahrt hatte, ist zu Ende, bevor er anfängt. Bist Du sehr traurig,

dass ich Dich in dieser Woche so allein gehen ließ? Es sah nur so aus, weil ich einfach nicht schreiben konnte! In Wirklichkeit, musstest Du es doch merken, wie sehr ich mich in diesen letzten Tagen mit ihrer konzentrierten Dosis an Arbeit - und mit ihren vielen Toten an Dir festhielt. Es war manchmal so, dass wir die Arbeit eines Kriegslazaretts, vielleicht auch Feldlazaretts, tun mussten. Dazu laufe ich jeden Tag in einen anderen Bau des Lazaretts herum und suche mir in einer zeitlich sehr beschränkten Visite, die aber alles an Aufmerksamkeit und Pflicht erfordert, die schweren, gefährdeten Fälle heraus und hole sie zu mir hinunter. Es ist oft schwer, das „kollegiale Gesicht“ dabei zu wahren, und was sie - bei allem Respekt! - von mir denken, das sagen sie nur im Suff, so wie ich Dir von dem Erlebnis in der Weihnachtsnacht erzählte. Merkwürdig ist, dass das mich immer weniger hindert!- Heute fiel viele Stunden lang Schnee. In den Pausen zwischen den Operationen stand ich immer wieder am Fenster und sah etwas sehnsüchtig hinaus. Wie als Kind bin ich den einzelnen Flocken mit den Augen nachgegangen, wenn sie langsam herabsanken. Hättest die Lust heute Nacht eine Stunde mit mir durch die weiße stille Welt draußen zu gehen? Wir könnte einmal stehen bleiben, den Atem anhalten und das ganz leise Rascheln hören, mit den die Flocken fallen. Darf ich dann mit meiner Hand in Deinen Handschuh hineinkriechen und meine Finger in Deiner Handfläche legen? Ich küsse Dich still und innigst und lassen Deinen Atem in mich hineingehen.
Dein Hans
Von dem Brief von Vater Dieck trenne ich mich nur sehr ungern! Ich habe ihn schon oft abends gelesen. Die Kunst: aequam ...rebus ..... möchte ich auch können!

Hans an Annemarie, 17. 1.44

Warschau, 17. I.44

Meine liebe Frau!
Morgen sind es neun Jahre, seit ich das zu Dir sagen darf! Eben, als ich müde und verschwitzt aus dem Bau 3 herauskam und gierig die dunkle, klare Nachtluft einsaugte, dachte ich plötzlich daran. Wenn ich so nach dem langen Tag aus den eiterdunstenden Zimmer (wir haben kaum noch Verbandszeug!) unter dem Bäumen tief atmende durch die Nacht gehe, überfällt mich sehr oft eine ganz irrsinnige Sehnsucht nach Dir. Ich möchte mich vornüber fallen lassen und von Deinen Armen aufgefangen werden. Wie irr laufe ich dann einige Male um die düsteren Häuser hier herum und, dass Du dann nicht an einer Ecke auf mich

wartest, kann ich einfach nicht begreifen! Nachher auf meinem Zimmer, bin ich dann so müde, dass ich oft eine Stunde lang am Tisch hocke und vor mich hin träume; schreiben kann ich dann noch nicht. Mein Herz, das Dir gehört, Annemarie, ist in den neun Jahren nicht härter geworden, sondern empfindsamer und wärmer; das Alleinseinmüssen, tut ihm immer weh! Und eigentlich bin ich sehr froh, dass ich Dir das am neunten Hochzeitstag schreiben kann! Das andere, was ich Dir alles sagen möchte, kann ich nicht in diesem Brief hineintun. Im Frühjahr, wenn ich bei Dir bin(schreib mir, wann ich kommen soll!) , will ich , mit meinem Mund leisen an Deinem Ohr spielend, es Dir sagen, wie sehr ich Dich liebe, Annemarie, wie glücklich Du mich gemacht hast als meine Frau und wieviel ich mir von Dir noch wünsche und wie sehr ich mich auf das ganze schöne Leben mit Dir freue! Du glaubst nicht, wie schön es ist, heute abend von der Zeit, die ich mit Dir zusammen war und von der die noch kommt zu träumen. Damit will ich jetzt einschlafen! Ganz und immer
Dein Hans.

Warschau, 19.01.44

Warschau, 19.01.44

Liebe Annemarie!
Manchmal ist es schwer, den Gleichmut zu wahren! Mit der einen Hand wird uns gegeben, mit der anderen genommen. So gelang es mir vorgestern nacht, einen Mann mit einer schwersten Mastdarmblutung nach Beckenschuß zu retten: vom After war an die Blutungsquelle nicht heranzukommen; ich habe rasch das Steiß und Kreuzbein rezesiert (mit dem Meißel weggeschlagen) und konnte dann hoch hinter dem Kreuzbein die Arterie haemorhividalis superior erreichen, aus der es sprudelnd blutete; alles musste in rasender Eile geschehen, ohne jede Vorbereitung; der Mann war pulslos, die Pupillen weit; dazwischen musste ich wegspringen und Blut transfundieren, da Bass(???) nicht in die Venen hineinkam; es ging gut aus, der Mann lebt; ich habe ihm noch einen Anus... gebaut, damit die Verschmutzung der Beckenraumes mit Kot aufhöre; vorgestern am Tage konnte ich im letzten Moment noch einen Gas??? retten durch Amputation hoch in der Hüfte. Dafür bleibt mir heute abend ein Mann tot auf dem Tisch liegen: Granatsplitter in der linken Nierengegend; vor 10 Tagen 1 Lungenembolie, vor 14 Tagen 2. Lungenembolie (septische Lungeninfarkte mit Pleusaerguß) ; ich werde ihm heute die Pleusa filtrieren und die Wunde in der Lendengegend incidieren; bei Umdrehen auf dem Tisch: Exitus!

Ob er eine Embolie bekam oder ob es ein Narkosetal war, kann erst die Sektion entscheiden; ich hatte ihn 5 cm E...geben lassen, erfuhr aber erst nachher von der Schwester, dass er vor der Narkose 1cm SRR. .stark bekommen hatte. Hätte ich ihn friedlich im Bett gelassen, hätte er noch leben können! Und gerade dieser Mann hatte mich schon vor Neujahr gedrängt, die Splitter aus der Lendengegend herauszuholen; das war vor der 1. Lungenembolie! Ich konnte mich damals nicht dazu entschließen, da keine Phlegamme im Bereich der Splitter vorlag. Trotzdem bekam er von dort aus offenbar die eitrige Th....??? mit den embolischen Infarkten in den Lungen. Wie man es macht, ist es manchmal falsch! Es könnte einen schon mal hinhauen! - Ich muss heute an diesem Abend daran denken, wie anders er ist und ich bin, als damals vor neun Jahren! Weißt Du noch in Regensburg, wie ungeduldig ich auf dem Stuhle in dem kleinen Theater da hin- und hergerutscht bin, wie ich in der Pausen immer nach Hause gehen wollt, weil ich „müde“ war? Du hattest es gar nicht so eilig und fandest das Stück im Theater wunderschön, Du Schüftchen! Kannst Du Dir den unvernünftigen Jungen noch vorstellen, der der ganze Nacht einfach nicht schlafen wollte, weil er sich mit seinen Augen, seinen Händen und seinen Mund immer wieder vergewissern wollte, dass er wirklich jetzt seine Frau bei sich hatte, ganz dicht bei sich in einem köstlich - rührenden blauen Hemdchen. Du, Annemarie, ist es nicht wunderbar, dass ich nichts von meinem Leben mit Dir vergessen brauche auch nichts vergessen kann und dass mit Dir das ganze heißhungrige, unbeholfene Jungsein und auch das ganze Wachsen und Reifwerden in mit lebendig bleibt!- Glaubst Du, dass die Mutter des Jungen, der heute starb, meint, ich wäre leichtsinnig mit ihrem Jungen umgegangen? Ich sehe sie immer dann vor mir die Mütter und die Frauen! Vielleicht habe ich ihm aber am Ende doch mehr am Leben erhalten als in der Tod gebracht! Es ist so sonderbar die „gelungenen“ Fälle vergesse ich schon morgen, die verloren gehen gehen mir noch lange nach! Manchmal beneide ich die unkritischen Ärzte. Aber ich bin eben so, eben
Dein Hans

Hans an Annemarie, 20.I.44

Warschau, 20.I.44

Liebe Annemarie!
Gegen 4 Punkte meiner Kleiderkarte gibt es hier eine Unterhose und ein Paar Strümpfe. Würdest Du mir diese Punkte abschneiden und möglichst bald schi-

cken? - Ich bin dem „...abend“ entflohen und sitze auf meiner Bude bei Büchern und Zeitschriften. Dazu habe ich lange keine Zeit mehr gehabt. Es tut ordentlich wohl. - Hättest Du Lust jetzt nachher mit mir noch ein Glas Wein zu trinken? Nach einem solchen Abend der „Besinnung“ bin ich so gerne mit Dir zusammen, Annemarie! Herzlichst!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 30. 01. 44

Warschau, 30. I. 44

Liebe Annemarie!
Darf ich Dich meine liebste Freundin, heute am Sonntagnachmittag zu mir zu einem Glas Tee einladen? Es ist noch ein wenig Kognak da; den schütten wie in den Tee, damit er uns besser wärmt. Dazu brechen wie kleine Stücke aus Deinem Kuchen, der ganz hart ist, aber noch wunderbar gut schmeckt. Nachher beim Dunkelwerden rauche ich eine Zigarre und Du nippst immer wieder an dem Gläschen mit dem Eierkognak, den mir vor einigen Tagen die Küchenschwester vom Bau 3 gestiftet hat. Bevor Du zu mir kommst, hast Du Dich ein wenig nett gemacht; Dein frischgewaschenes Haar umschwebt, weich und glänzend Dein Gesicht; und wenn Deine sonntägliche, glatte Bluse beim Atmen sich spannt, lacht mit meinen Augen mein Her und es ist schwer für mich, auf der anderen Seite des Tisches brav sitzen zu bleiben. Wir haben so viel zu erzählen! Davon wie schwer es ist und wie wenig man es kann, die ganze Woche auf einen Brief zu warten, und dann ist auch am Sonntag keiner gekommen. Wie einen dieser merkwürdige Winter mit den lauen Abenden so unruhig macht! Wie schön es wäre, es sei schon März und ich könnte dann zwei volle Wochen bei Dir sein, so lange, dass Du es schon wieder richtig „gewöhnt“ wärest, Deinen Mann bei Dir zu haben. Was musst Du mir alles von den Kindern sagen! Ich hole dazu einige von Deinen Briefen hervor und lese Dir die kleinen Geschichten darin vor, die Du mir von Ihnen schriebst. Nachher meinen wir, sie wären wirklich hier und kämen gleich zum Spielen und Spazierengehen zu uns heim. Wenn Du nicht meine Frau und ihre Mutter wärest, nachher wüßte ich vielleicht durch diesen langen Krieg garnicht richtig, was das wäre ihr Vater sein! So aber ist es mir immer, als ob ich sie nicht nur mitgezeugt , sondern mitgeboren hätte, - und darum ist es auch sicher so schmerzlich für mich, von ihnen wegzufahren und sie hier alle die Jahre nicht um mich zu haben. Aber ich bin sehr froh , dass das mich so schmerzt! Es ist so gut, dass Du heute nachmittag zu mir kamst!

Bei unserem vielen Schwätzen merken wir garnicht, dass es langsam dunkel wird und dass wir eigentlich schon lange Zeit nur noch ganz wenig sagen. Dein warmer, süßer Mund lacht sehr und ich habe es ja garnicht weit bis zu ihm. Ihn zu suchen, vorsichtig und aufmerksam, und ihn aufzuschließen, Schritt für Schritt und mit dem Gefühl, dass alles versinkt vor ihm und dass ich ganz verloren gehe an ihn, ist das Schönste was es gibt, Annemarie! Wie kann man sich als so ein „alter“ Ehemann, der doch schon all die vielen Jahre so oft Deinen Mund gekostet hat, sich so nach einem Kuß von Dir sehnen!! Nimm Dir für den März, wenn ich komme nicht zuviel vor, ich brauche schrecklich viel „unprogrammierte“ Zeit, um Dich immer wieder festzuhalten und Deine Lippen zu fühlen. Und wie soll ich Dir alle die Koseworte sagen, die auf der Zunge brennen heute schon, wenn ich Dich dann nicht immer bei mir habe! Meine liebste, süßeste und köstlichste Frau!
Auf Wiedersehen!
Dein Hans.

8.2 Februar 1944

Hans an Annemarie 1.02.44

Warschau, 1.II.44

Liebe Annemarie!
Eben kamen nach langen Warten Dein Brief vom 26. I und Deine Karte vom 27., in denen Du von Brigittes und Mechtilds (und Barbara?) Diphterie[1] schreibst. Es war so merkwürdig, dass ich mich in der Wartezeit gar nicht mit den Angriffen auf Berlin „vertrösten“ konnten. Ich war so unruhig, dass ich auch nach außen durch „ Ungnädigsein“ auffiel. Ich bin wirklich froh, dass ihr Frauen selbst Doktor gespielt habt und die Seruminjektionen machtet! Ich hätte anschließend sämtliche Kinder im Hause und sämtliche Erwachsene mit Hammelserum gespritzt. Vielleicht ist es doch zweckmäßig, das nachzuholen; denn die Diphterieempfindlichkeit und -gefahr ist doch wesentlich größer als beim Scharlach. Mit Herzmitteln ist es so eine Sache bei der Diphterie. Gegen die

[1] Eine Diphterie Epidemie war damals schrecklich und ist auch heute noch sehr gefährlich. Die Behandlung ist nach Wikipedia auch heute noch ganz ähnlich wie Vater sie schildert. In Mutters „Lazarett“ hatte sie auch zwei Kinder von Pinsdorf isoliert. 5 Kinder lage dort mehrere Wochen. In der Küche hatte sie Vaters Chirurgenbesteck vorbereitet. Wenn eines der Kinder zu ersticken drohte, war sie notfalls bereit einen Luftröhrenschnitt zu machen.

Herzlähmung 1(Folge der klinisch oft latent verlaufenden M...) hilft nur ständige Beobachtung des Pulses und des Herzens und bei kleiner Störung schon die Verordnung langer, ununterlassener Bettruhe; 3 Wochen würde ich sowieso die Kinder im Bett lassen; solange dauert es ja auch bis 3 Rachen- und Nasenabstriche negativ sind. Bei der toxischen Diphterie mit dem Frühkollaps in den ersten beiden Wochen (starkes Oedem der Schleimhaut und des äußeren Halses und schwere Beeinträchtigung des Allgemeinzustandes) sollen sich kleine Bluttransfusionen (200- 250mm) sehr bewährt haben; ich selbst habe darüber keine Erfahrung; wir gaben Wärme in jeder Form (auch warme Abreibungen) und die üblichen Kollapsmittel (S.....???? und mit gutem Erfolg oft: Strychnin.) Aber das findest du ja allen in den Büchern, die zu Hause stehen. Mir kommt es nur so komisch vor, dass ich jetzt, wo meine eigenen Kinder krank sind, nicht ihr Doktor sein kann; so komme ich selbst ins Schwätzen darüber- Hoffentlich fängst Du selbst oder Martha nicht die Diphterie! Habt ihr sie schon gehabt? Sonst müsstet ihr Euch auch Hammelsserum geben lassen. Scheue Dich nicht zu telegrafieren, wenn irgend etwas unklar ist! Zur Zeit ist es ziemlich still bei uns; ich könnte also mit gutem Gewissen abkommen. Schreib jeden Tag eine kurze Karte! Ich will versuchen ob ich Dich nachher telefonisch erreichen kann. -So musst Du jetzt nach kurzer Pause wieder eine ziemlich schwere Zeit durchstehen. Was sollten wir alle wohl anfangen, wenn wir Dich nicht hätten, Annemarie! Ich kann Dir nicht danken: Wie sollte ich das wohl tun? Aber wenn Du weißt und fühlst, wie nahe ich Dir bin in diesen ernsten Tagen, vielleicht bist Du dann, wenn alles zu Dir hinzieht, nicht so allein! Grüße die kranken Häschens ganz besonders herzlich von mir!
Dein Hans

Brief vom 3.02.44

Warschau, 3. II.44

Liebe Annemarie!
Es will mir nicht gelingen, Dich am Telefon zu erreichen! Ich habe daher heute ein Telegramm an Dich abgeschickt. Als letzte Nachricht von Dir habe ich die Karte vom 27. I ., in der Du schreibst, dass es Brigittchen besser gehe und dass bei Mechtildchen die Beläge zurückgehen. Am meisten Sorge macht mir jetzt, ob Barbara (die ja auch nach Deinem Brief vom 26. I etwas krank war) auch die Diphterie bekam und was die anderen machen. Ich überlegte schon mal, ob ich mir jetzt meinen Erholungsurlaub geben lassen soll, damit ich Dir

bei dem Kummer zu Hause zur Hand bin. Notfalls kann ich auch versuchen, einen Sonderurlaub zu bekommen (bei schwerer Erkrankung nächster Angehöriger). Schreib mir bald was ich tun soll! Ich schrieb Dir gestern von der günstigen Wirkung von Bluttransfusionen bei toxischer Diphterie. Bei dieser Form soll sich auch die kombinierte B- Vitamin- Nebennierenrindenkammtherapie bewährt haben. (Pancortex Firma Henning in Ampullen) man soll es in massiven Dosen einspritzen. Alles das weiß ich leider nur vom Hörensagen, da ich ja seit fast fünf Jahren nur noch mit dem Messer Doktor bin. Soll ich Dir Eier und Butter schicken? Mit einer kleinen Blutspende kann gut daran kommen. Da wir z. Zt. Nicht viel Arbeit haben, würde mir das nichts ausmachen. - Ich habe viel Zeit, an Euch zu denken und Euch alles zu wünsche, was es an Gütern gibt! Abends kann ich erst spät einschlafen. Ich will jetzt nochmal durch den Park gehen unter demselben Himmel, der über Euch ist, in derselben warmen frühlingshaften Nachtluft. Das ist etwas tröstlich für mein unruhiges Herz! Gute Nacht Euch allen zu Hause! Dir besonders!
Dein Hans

Brief vom 5.02.44

Warschau, 5.II.44

Liebe Annemarie!
Gestern abend brachte mir der Weber aus Sa... Deinen Brief mit dem Kuchen und heute morgen kam Dein Telegramm. Es hat also alle, außer Beatchen, erwischt! Wie froh ich bin, dass endlich Nachricht von Dir da ist - und so gute Nachricht! - kann ich Dir gar nicht sagen. Ich habe Deinen Brief richtig verschlungen und sehe das ganze „Lazarett“ deutlich vor mir, das Du musstest. Ganz unbedingt müßt ihr beiden großen „Frauenleute“ (+Maria!!) euch Diphterie-Hammelserum geben lassen; der Schutz dieser passiven Impfung dauert 2- 3 Wochen! Wenn Du also im Alter von 2 und 7 Jahren Di- Serum bekamst, ist das längst unwirksam geworde. Was soll denn werden, wenn ihr Großen auch die Diphterie bekommt? Gierdens Kinder müßten eigentlich auch gespritzt werden! - Jetzt ist aus den ganzen Briefen von uns aus der letzten Woche nichts anderes mehr als medizinische Berichte geworden! Aber ich schrieb Dir schon, dass es richtig schwer für mich ist, hier zu sein, und untätig die Hände liegen lassen zu müssen, während meine eigenen Kinder so krank sind! Im März (ich möchte eigentlich nach dem 15. kommen wenn es schon mehr nach Frühjahr draußen aussieht!) möchte ich so zu Dir sein können, dass Du das Alleinsein

jetzt vergißt, oder besser, dass Du es an allen Gliedern Deines Herzens und Deines Leibes fühlst, dass ich doch immer bei Dir war, Annemarie! Schon heute weiß ich, dass der große Kummer, den Du und ich auch hatte, uns trotz aller der - oder vielleicht auch wegen der nüchternen und sachlichen Briefe, die wir uns schrieben, einer sehr starke, vorher unvorstellbare innige Nähe bracht. Es ist schwer, dass es in dieser Nachtstunde nicht möglich ist, das Wissen um dieses Nahesein nicht auch Dich und mich wirklich fühlen zu lassen. In meine Küsse eingehüllt, müßtest Du heute abend einschlafen, Annemarie! - Grüße die ganze Hospitalmannschaft herzlichst von mir! Dein Hans.

Hans an Annemarie, 7.02.44

Warschau , 7.2.44

Liebe Annemarie!
In Deinen anstrengenden Hospitaldienst wollte ich Dir rasch anliegende Geschichte von der „Angewandten Hausmusik“ schicken, da ich sie köstlich finde und auch, was Dich und mich und die Kinder angeht, richtig beobachtet. Die ‘infiltrierende“ Methode der Musikerziehung für Kinder, sozusagen von unten auf, beim Sitzen auf dem Grammophon, ist doch wunderbar! Über das große Konzert, wie es so kleine Leute wie wir hören, steht auch was Gutes drin. - Was macht Deine Belegschaft? Hat es weiter gegangen mit ihnen allen? Hoffentlich hat sich sich die Zahl Deiner belegten Betten nicht noch vermehrt und hoffentlich bleibt auch von Dir noch was übrig! Hier geht es seit einiger Zeit wieder schärfer zu. Dazu kommt, dass Bass versetzt wurde und ich jetzt wieder einen neuen Hilfsarzt, Oberarzt Matzen aus Hamburg, ein netter - aber völlig „niedergedrückter“ Junge (verwundet, E.K. II., Panzersturmabzeichen!) - anlernen muss. Das bedingt wieder zahlreiche, eingehende, zeitraubende Visiten mehr. Morgen erwarten wir hohen Besuch von Generalärzten etc: Alles ist in gebührender Aufregung. Außerdem soll ich, wie man sagt, morgen einen rumänischen Orden bekommen, ich weiß nicht, wer mich von den zahllosen rumänischen Amputierten des Winters 41/42 ins Herz geschlossen hat. Vielleicht erfahre ich es morgen. - Dein Kuchen schmeckt sehr gut. Aber was tue ich mit einem Kuchen ohne Dich!! Ich bin von Dir mit ganz anderen „Süßigkeiten“ verwöhnt und jetzt hast Du das hier eben dann, diesen ungeduldigen, hungrigen Mann!! Auf Wiedersehen! Hast Du daran gedacht den Ring in Schalkenmehren zu bezahlen?
Hausmusik

Brief vom 11.02.44

Warschau,11.II.44

Liebe Annemarie!
Brigittes Drama vom braunen Medizinflaschenprinz und der weißen Prinzessin liegt vor mit und ebenso wie Du bin ich „bis in das Zwerchfell hinein erschüttert“ wenn die nüchterne Barbara die ganze Spannung des Dialogs kaputtmacht und als sachliche Tochter eines ordentlichen Elternpaares(?) sagt: „Nimm doch die große Pralinedose, da passen se beide drin“ ; offenbart gehören ohne Kampf Mann und Frau bei ihr in ein Bett, punktum, und der ganze Klamau um die Türe herum bei Brigittchen ist nichts wie Unordnung! Dich, mich , und noch mehr unsere Eltern kenne ich in ihnen wieder. Dem Heizungskletterer Ernst, der dort unter Absingung „gewöhnlicher“ Lieder hockt, muss, glaube ich , doch mal gelegentlich väterlicherseits das Fell versohlt werden. Und hoffentlich ist der Kleister von Mechtildchen aus den Betten, wenn ich in meinem Urlaub drin liege! Wie das kleine Biest die Mittelohrentzündung ..., ist wirklich erstaunlich; aber wenn das Ohr läuft, ist ja das Schlimmste vorbei; was jetzt weitergemacht werden muss, weißt Du ja noch vom vorigen Jahr her. Ich bin ganz wirklich von Herzen froh, dass es bisher ohne weitere Komplikationen abgegangen ist und hoffe sehr, dass Du bald von Deinem Hospizdienst erlöst bist. Morgen abend gehe ich in die Matthäuspassion, die hier in der evangelischen .... Kirche gesungen und gespielt wird. Eigentlich hättest DU das Mitgehen wirklich verdient! Es singt ein Chor von Schwestern und Soldaten, dazu das Warschauer Sinfonieorchester und gute Solisten. Ich säße gern mit Dir in der dunklen Kirche. Dass noch andere Menschen daneben wären, würden wir rasch vergessen. Unsere so fest bewahrten Herzen würden sich nach einiger Frist öffnen und die ganze Erschütterung über sich kommen lassen. Aber weil es Bach ist, der uns das antut, bleibt es männlich und wird nicht weiblich. Warum soll man es nicht zugeben, dass einem das Wasser in die Augen tritt und die Brust zu eng wird, wenn plötzlich hinter uns, von der Orgelempore herunter, der Knabenchor zu singen anfängt, mit den hellen, herben Stimmen! Komm geh mit mir, morgen!
-
Die letzten Tage sind wir mit Verwundeten überschüttet worden, viele frischverletzte Schwerverwundete, die bei der Nähe der Front jetzt rasch hier ankamen. Meine ganze „Besatzung“ läuft auf hohen Touren, - aber es hängt doch alles an mir. Ich bin das Alleinwursteln schon so gewöhnt, dass ich ohne Grund fast schon gereizt bin, wenn ein Fremder (Be...oder sonstwer) von weiten auf-

taucht. Insofern sind die Grundanlagen zu einem zwar tüchtigen aber doch etwas weltfremden, „ spinnenden“ Doktor in der abgelegenen Eifel vorhanden! Ich denke, unser „Nachwuchs“ wird uns vor allzu großer Isolierung bewahren. - Frau Brandt schickte den anliegenden Liebesbrief an Dich und über Dich, der jetzt auf dem Umweg über mich zu Dir hinkommt. Ich habe mit einem Brief und Kammelchen geantwortet. AM Miches und S. Petrina schreibe ich noch. Schreib? Du mir auch bald wieder! Viele herzliche Grüße an alle! Dein Hans Hat der Berlingen vom „Fäßchen“ sich wegen des Rahmens bei Dir sehen lassen?

Brief vom 14.02.44

Warschau,14. II.44

Liebe Annemarie!
Erschrick? bitte nicht vor dem „geschwollenen“ Papier; es wurde mit zu Weihnachten von den Schwestern geschenkt; aus mir selbst bin ich garnicht so ein „feiner“ Kerl! - Heute morgen wurde ich feierlich mit einem rumänischen Orden deklariert, dem ....Regina Maria[2], II, ein in der Form verschämtes Hakenkreuz aus dem Jahr 1917; ich bekam das für die Behandlung von vielen Hundert rumänischer Schwerverwundeten, an einige - besonders böse Schuß.... und Erfrierungen - erinnere ich mich noch gut. Inzwischen kam das wunderbar leckere Paket mit dem Honigkuchen, für das der „ Bäcker“ Marta demnächst von mit einen ebenso so süßen Kuß bekommt. (selbstverständlich nach vorhergehender Einholung der schriftlichen Genehmigung bei ihrem Herrn Gemahl), und Dein Brief vom 6.II. Ich war doch ziemlich erschrocken, als ich las, dass es Dir doch garnicht so gut geht! Schon vorher wusste ich und dachte ich immer, ab Dich die ganze Verantwortung, die immer so allein an Dir hängt, nicht doch eines Tages mürbe machen würde. Du musst mir jetzt ganz ehrlich sagen, ab es besser ist, wenn ich jetzt komme oder erst nach dem 15. März. Dabei musst Du ganz allein nur an Dich und nicht an mich denken. Du weißt gut, dass ich es mit allem viel besser habe als Du, soviel besser, dass ich mich oft schäme, an einem so ruhigen Posten zu sitzen. Die viele Arbeit gehört ja zu mir, und ich wäre sehr unzufrieden, wenn ich sie nicht hätte. So weiß ich jetzt nicht, wie ich Dir helfen soll und, dass ich so untätig neben Dir stehen muss, drückt mich sehr. Schreib? mir bald, wie Du es am liebsten möchtest. Ich habe in diesen Tagen

[2]Der Orden wurde am 17. März 1917 durch König Ferdinand I von Rumänien für Personen, die sich im Sanitätswesen hervorgetan haben, gestiftet.

eine kleine Sache durchgefochten, die ich Dir noch rasch berichten möchte. Man wollte mich veranlassen, auf Grund der fünf Kinder vom Felddienst befreit zu werden, d. h. von der kämpfenden Truppe zurückgezogen zu werden. Ich habe das abgelehnt, nicht weil ich „scharf“ auf den Heldentod bin, sonder weil ich keine Vorrechte möchte vor anderen. Darauf gab es ein langes Palaver hin und her, vom Chef, von der San. Abteilung etc. Zum Schluß hat die San. Abt. mir dann den Befehl gegeben, den Antrag zu stellen. Ich habe dann geschrieben: „Auf Befehl der San. Abt. Warschau etc. stelle ich den obigen Antrag“. Damit ist das geklärt. - Hoffentlich hat sich Dein Diphterielazarett (letzte Belegzahl 5) nicht noch mehr vermehrt! Allen musst Du viele Grüße von mir bestellen. - Dir wünsche ich sehr, von ganzem Herzen, dass Du Dich trotz Winter wohl fühlst! Herzlichst Dein Hans

Hans an Annemarie, 18.02.44

Warschau, 18. II. 44

Liebe Annemarie!
Eben zu Mittag bekam ich Deinen Brief vom 11. II, in dem Du zu den Pulsunregelmäßigkeiten bei Ernst und Brigitte berichtest. Du hast Recht: Wenn der Allgemeinzustand der Kinder sonst gut ist- u. offenbar sind sie ja munter, essen genug und bewegen sich im Bett mehr als sie sollen!- dann ist es recht unwahrscheinlich, dass eine Herzmuskelschädigung durch die Diphterie vorliegt. Wenn ich der behandelnde Arzt wäre, würde ich vorschlagen: 1) Die beiden (Ernst und Brigitte) noch 8 Tage im Bett lassen, und dabei den Puls und das Allgemeinbefinden beobachten; bleibt der Zustand wie bisher oder bessert er sich, aufstehen lassen, 1 Stunde pro Tag zunächst, dann jeden Tag eine Stunde mehr; wird der Zustand nach 8 Tagen Bettruhe schlechter, weitere Bettruhe und Telegramm an mich. 2.)Zum Sympatol(????) und VERiazol(????) sehe ich keine Indikation jetzt. Ich würde Ernst und Brigitte von der Tinktur Digtialis c....????(siehe Rezept) 3mal 10 Tropfen nach dem Essen geben, wobei die Valerina das Wichtigste und dem unruhigen Ernst abends 2 Lumrimn....(siehe Rezept!) Wegen des nässenden Ohrausschlages bei Mechild und Barbara folgender Vorschlag: Solange es nässt, kein Puder, keine Salbe. Statt dessen feuchte Umschläge mit ??? Rivanollösung (Kompresse in Rivanollösung tauchen, Binde, Mütze aufsetzen!) Nach dem Eintrocknen: 2gr Resorzin- Zinkpaste (s. anl. Rezept). Höhen.... kannst Du in kleinen Dosen (steigen 4, 6, etc. Minuten) ruhig geben. - Jetzt hast Du armes Weib den ganzen Brief voll von Doktorei, sozu-

sagen: Fernbehandlung! Es wäre halt doch gut, wenn ich Anfang März hätte selbst kommen könne; aber jetzt hat man mir wieder meinen einzigen Hilfsarzt, O. Arzt Matzen nach Norwegen versetzt(der 4. Hilfsarzt in 3 Monaten!) und ich muss warten, bis der neue Mann, der noch nicht da ist „angelernt“ ist; es bleibt aber die Zeit nach dem 15. II. . Wenn Du es aber für nötig hältst, fahre ich auch vorher hier los, also Ende Februar/ Anfang März. - Ich muss wieder hinüber auf die Station ! Es drängt sich da ziemlich in den letzten Tagen. Heute abend schreibe ich Dir noch weiter. Sei nicht traurig über dem allzu sachlichen Brief! Du weißt doch, dass du immer meine liebste Frau bist, jetzt noch viel mehr als früher, Annemarie!
Dein Hans

Hans an Annemarie 22.02.44

Liebe Annemarie! Warschau, 22.02.44
Ich komme aus dem Konzert. Darin war ich so merkwürdig wach und klar. Der Johannes Brahms, der einen sonst immer so zum Träumen bringt und einen so „anreißt“, hin und her, war - vielleicht weil das Thema von Haydn stammte!- gebändigt und voll von Einfällen bei den Variationen; nur hätte man es draußen in einer Sommernacht hören müssen und *Du* hättest Deinen Arm neben mir liegen haben müssen! Vom b Dur weiß ich erst nach der 7. Sinfonie von Schubert, was es ist: so etwas köstlich Helles und Sicheres, es war jeder Satz einfach wunderschön! Mit dem Sibelius konnte ich, abgesehen vom Adagio, nichts anfangen.
Du denkst sicher, es ist doch etwas komisch, dass ich mich mitten in diesem Krieg so an die Musik ausliefere! Aber ich kann Dir garnicht beschreiben, wie wohl mir das innen und außen tut, diese kurze Spanne Zeit alle 3 bis 4 Wochen mal! Wir haben die letzen Wochen wieder wüst heran gemusst. Gestern war es wie in „alten Zeiten“ 11 Uhr abens, als ich auf mein Zimmer heim kam.Das zehrt nach und nach. Aber heute abend, nachdem ich mir die Zeit für das Konzert richtig herausgestohlen hatte, bin ich wieder für lange frisch und standfest. Ich möchte Dich immer so gerne mitnehmen, aus Deinem Krankenzimmer heraus, ein paar Stunden lang ganz hinüber aus den vier Wänden des Hauses, das immer um Dich ist, ein paar Stunden *ganz* zu mir, der ich dann auch frei von allen „???“[3] bin. Du musst ja nicht glauben, ich spüre jetzt bei dem starken Trott

[3] kann ich nicht lesen

hier nicht, dass der Winter trotz des reichen Schnees zu Ende geht! Abends und nachts bin ich von einer seltsamen Unruhe. Könnte ich wenigstens zusammen mit Dir diese schöne Musik wie heute hören, wäre vieles „geläutert“ in mir und könnte sich leichter sammeln.
Dann merke ich immer, wie sehr Du der Pol meines Lebens bist Annemarie! Ich freue mich auf diese Leben mit Dir, immer wieder muss ich Dir das sagen; - und auf die zwei Wochen, die jetzt näher rücken und die *ganz* Dir und den Kindern gehören (20. März soll der Urlaub beginnen, nach einer Besprechung mit dem Chef gestern; „notfalls“ auch eher.) Ich muss jetzt in das Bett. Nicht lange, dann brauche ich ein Zeitlang dabei nicht mehr „muss“ denken! Auf Wiedersehn, liebste Frau!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 26.02.44

Liebe Annemarie Warschau, den 26.02.44
Diesen Brief zu schreiben, darauf habe ich die ganze Woche gewartet - und heute den ganzen Tag über besonders. Vielleicht hast Du schon gedacht ich sei verschollen, da ich so lange Zeit nicht schrieb. Aber es war eine Woche wie in „alten Zeiten“; mit Ausnahme an einem Tag kam ich nie vor 11 Uhr abends in mein Zimmer zurück. Zum siebten Mal in 5 Monaten habe ich meinen Hilfsarzt gewechselt, das ist mehr *Be-* als *Ent*lastung für mich solche Hilfsärzte. Der letzte, Herbert Matzen, ein sehr ordentlicher Mann aus Hamburg, ist jetzt plötzlich nach Norwegen versetzt worden. Für ihn kam gestern ein 50 jähriger Gynokologe aus Wien als Ersatz, ein angenehmer Mann; aber was soll ich mit so einem „besseren Herrn“! So bleibt alles an mir, den Schwestern und den San. Dienstgraden, der alten Garde, und mit denen schmeiße ich den Betrieb.
Nach der wüsten Woche - sogar die Kammermusik der Berliner Philharmoniker musste ich mir durchgehen lassen (Haydn, Brahms) - habe ich heute nachmittag bis zum dunkelwerden geschlafen wie ein Murmeltier. Dann kam die lange Visite und dann einige „Mussbriefe“ - und dann dieser Brief, auf den ich mich ichtig gefreut habe.
Es ist merkwürdig, das Gemeinsame bei uns: Jetzt bin nicht nur *ich*, sndern bist auch *Du* viele Wochen lang verschlungen worden, so verschlungen, dass beinahe für uns beide nichts mehr übrig blieb! Ich werde mir Mühe geben müssen, Dich hinter den „Hospitalsorgen“ wiederzufinden. Der Urlaub (Du weißt doch, dass ich am 20.03 komme!) wird wie ein neuer Anfang sein. Darum freue ich mich so

darauf! Ganz vorsichtig fange ich an, mir auszumalen, wie es sein wird, wenn ich mein „Gesicht“ loslassen darf, wenn ich es mir abgewöhnen muss, allein zu wursteln und zu kochen, wenn mein Weg nicht nur die drei Schritte hier, sondern lang durch Wald und Wiese gehen wird und mich die Luft durch und durch bläst, wenn die Abende nicht mehr gefürchtet, sondern erwartet werden von mir, wenn die Nacht voll von Deinem und unserer Kinder Atem um mich und wenn ich endlich meinen Arm loslassen darf, dass er sich um Dich legt, Annemarie. Wieviel muss ich neben Dir schweigen, Dich ansehen, meine Wange und meinen Mund an Dich legen und da still liegen; zu sagen habe ich dieses Mal nicht viel, ich habe mich mehr nach innen verkrochen.
Ich freue mich so!
Dein Hans.
Ich muss weg! Morgen kann ich vielleicht weiter schreiben - Was machen die dickn Drüsen von Ernstchen? Mein Federhalter ist schon wieder hin!-

Hans an Annemarie, 27.02.44

Liebe Annemarie! Warschau, den 27.02.44
Dem Schnee draußen sieht man ab, wie das Frühjahr doch kommen wird! Als ich in der Nacht zu einem Blinddarm hinübergehen musste, fiel er noch leise und stetig wie im tiefsten Winter. Jetzt hat ihn die warme Erde erwischt und schmilzt weg. Wie nie zuvor warte ich auf das erste Grün dieses Jahres. Vielleicht sehen wir im März, wenn ich bei Euch bin, schon ein Stück zusammen! Manchmal kommt es mir jetzt so vor, als ob Du wie bei einem Verschütteten Stück für Stück an mir ausgraben müsstest. Vielleicht genügt es aber auch, wenn Du mir ein kleines, warmes Stück Deiner Hand gibst, damit ich wieder frei atmen kann. Fast bin ich ein wenig froh, dass Du nach den harten Wochen mit den kranken Kindern ebenso auf meine ???, linke Hand wartest wie ich auf Deine. Ich weiß ganz sicher, dass wir schon nach wenigen Stunden ganz zusammen sein werden und fühlen, wie wir uns gerade richten, leicht werden und einen sicheren, zuversichtlichen Sinn bekommen.
Von meiner großen „Melancholie“, die mich seit ein paar Tagen hat, musst Du Dich nicht beeindrucken lassen. Es ist eigentlich kein Grund dafür da. Bei der vielen Arbeit der Woche habe ich Glück gehabt; es sind allerlei schwierige Dinge mir gelungen. Aber ich bin, gegen alles Denken und allen Verstand einfach *allein*, schrecklich *allein*! Nichts hier hilft dagegen. Die Bücher und Zeitschriften kann ich nicht einmal von weitem sehen

8.3 März 1944

Hans an Annemarie, 10.03.44

Warschau, 10. III. 44

Meine liebe Annemarie!
Es ist so, als ob sie mich, bevor ich zu Dir komme noch einmal richtig „durchdrehen“ und „reif“ für den Urlaub machen wollen! Ich schrieb Dir schon, dass ich seit acht Tage Löwenheim noch mitvertreten muss. Da habe ich, ganz einfach gesagt, ein grauenhaftes Erbe übernommen! Im Einzelnen muss ich Dir das zu Hause erzählen. Es gibt kein Zimmer, in dem nicht ein paar Männer mit riesigen, alten Abszessen, mit Wochen alten Gelenkeiterungen, unvollkommen eröffnet liegen; nach Rücksprache mit dem beratenden Chirurgen, der nach einer Besichtigung die Hände über dem Kopf zusammenschlug, habe ich mich drangegeben, Tag für Tag Stück für Stück, da zu inzidieren, zu amputieren ,zu resezieren, zu transfundieren; aber obwohl in in dieser Woche 5 bis 8 Stunden pro Tag in schärfstem Tempo operiert habe, bin ich immer noch nicht durch. Immer wieder entdecke ich in Zimmern , die man mir bisher nicht zeigte, Leute, bei denen selbst die sofort durchgeführte Amputation und riesige ...?nur um Sekunden, trotz aller Vorsorge, Operationstechnik, Nachsorge, am Tode vorbeigehen. Dabei bin ist der Apparat da so schwerfällig (Schwestern, Arzt und San. Dienstgrade), dass es ungeheure Energien kostet, das in Schwung zu bringen. Was das für meine eigene Statistik bedeutet, ist, dass mein sonst schon rund ausgefüllter Tag jetzt nie vor nachts 11 Uhr endet. Bisher geht es noch und ich hoffe, dass ich bis Anfang nächster Woche, wenn Löwenheim zurückkommt, das Gröbste geschafft habe. Dieses Mal konnte ich mich - selbst auf die Gefahr hin, dass er mit spinnefeind wird - nicht mehr schützend vor ihn stellen! Es war einfach nicht zum Ansehen und so war ich sehr froh, dass spontan der beratende Chirurg kam und die Stationen besichtigte. Ich bekam ein mehrmaliges, großes Lob für meinen „Laden“; bei Löwenheim war er erst stumm und fassungslos, dann hat er draußen auf dem Flur lauthals losgelegt; ich habe das, da es mich nichts anging, stumm angehört und dann weiter „aufgeräumt“ da. Wenigstens ist erreicht worden, dass jetzt endgültig die schweren Fälle nur noch zu meiner Station kommen. Das hörte sich alles in diesem Brief so ..... an; ich muss es Dir selbst erzählen, dann wirst du begreifen, dass es noch gelinde ausgedrückt ist! Ich habe mich absichtlich nicht mehr da eingemengt, um Löwenheim nicht noch mißtrauischer zu machen, und weil ich auch einfach keine Zeit dazu hatte

bei meinem eigenen Betrieb. Jetzt habe ich das Resultat dieser „ Nichteinmischungspolitik“ gesehen!! Was mich jetzt angeht, tue ich alles, was überhaupt nur möglich ist, um mal da zu retten, was geht. Es geht aber an den Rand dessen, was ich überhaupt leisten kann!—

Von ...Kampelmann kam gestern nach einer Pause von einem Jahr, ein mich ziemlich erschütternder Brief. Ich schicke ihn Dir nächstens. Sie erzählt, wie vor einem Jahr 14 Tage vor der geplanten Hochzeit, ihr Verlobter in 8 Tagen an einem toxischen Scharlach gestorben ist. Sie selbst hat die Diagnose, die zunächst unsicher war, schon nach 2 Tagen gestellt, aber nicht gewagt, in die Behandlung der Militärärzte einzugreifen. Da diese, wie sie schreibt, dürftig war, macht sie sich heute die bittersten Vorwürfe, ärztlich und menschlich so versagt zu haben, indem sie nicht selbst zufasste. Dann macht sie sich Kummer um seine Kinder (die der ersten Frau) , an denen sie zwar keine Rechte hat, denen sie aber glaubt, verpflichtet zu sein. Der ganze Brief ist von merkwürdiger Offenheit und sehr harter Kritik an sich selbst. Ich weiß nicht, was ich ihr darauf sagen soll. Wenn es wirklich ein toxischer Scharlach war, dann hätte wahrscheinlich auch die schnellste Diagnose und die beste Behandlung den bösen Ausgang nicht verhindern können. Aber es ist schwer ihr zu helfen. Sie muss sich selbst wieder „fangen“ und vielleicht hilft ihr die eigene Doktorei dazu. –

Ich hoffe also, am Sonntag den 19. , mittags hier abfahren zu könne. Wie es mit den Fahrmöglichkeiten über Berlin aussieht dann, weiß ich natürlich nicht. Du musst also nicht zu sicher erwarten, dass ich am 20. abends schon da bei Euch bin. Vielleicht muss ich auch große Umwege fahren und brauche längere Zeit. Hinkommen tue ich sicher!!

Ich freue mich so und bin trotz aller, bis in die letzten Knochen reichenden Müdigkeit so von innen froh heute nacht, wen ich daran denke, wie ich in wenigen Tagen schon bei Dir sein werde, Annemarie! Was wirst Du einen verschlafenen Mann in Dein Bett bekommen, Frau!! Aber vielleicht müht er sich doch noch, wenn er erst mal ein paar Tage lang wieder sein richtiges Leben unter Weib und Kind gelebt hat! Gute Nacht,meine Liebste! Auf Wiedersehen!

Dein Hans

8.4 April 1944

Hans an Annemarie 5.04.1944

Liebe Annemarie!
Nach mancherlei Umwegen (6 Stunden Verspätung) bin ich heil in Warschau angekommen. Hier wurde festgestellt, dass ich einen Tag zu lanhge in Urlaub war!! Das passiert so einem alten Soldaten, dass er nicht richtig auf den Urlaubsschein sieht! Es verlief aber die ganze Geschichte harmlos,
Eben habe ich die Abteilung übernommen. Heger hat sein Bestes getan. Trotzdem gibt es reichlichst Arbeit in den nächste Wochen für mich, da si allerlei „verwahrt“ haben für mich und Heger übermorgen in Erholungsurlaub fährt. Aber ich bin zu allen Schandtaten bereit!!
An Dich und die Kinder habe ich die ganze lange Fahrt hindurch, vor allem in der dunklen Nacht denken müssen. Alles von mir ist bei Euch und bei Dir Annemarie. Ich bin Durch Dich froh und glücklich wie nie zuvor. Dem Ernst, der jetzt wieder auf mich zukommt kann ich ruhig entgegen gehen.
Auf Wiedersehen! Dein Hans

Annemarie an Hans, 9.04.44

Der Brief wurde am Sonntag den 9. April geschrieben

Daun-Eifel, den 9.04.44

Lieber Hans,
Fräulein D... ?? rief gestern an, ihr Bruder führe nach Warschau und könnte etwas für Dich mitnehmen. Ich habe schnell einen Kuchen gebacken, und zwar mit Eiern, die gestern in einem Paket von Frau Opelka ankamen. Ein Teil war kaputt, aber trotzdem ist es wieder ein Reichtum. Gleich muss ich mal anrufen, ob unsere Hühner und der Blonigen bald kommen.—
Ich sitze, nachdem für oben das Nötigste getan ist auf dem Balkon in der Sonne. Nicht ganz bequem auf dem Tisch, um braune Beine zu bekommen, und schreibe Dir schnell diesen Brief. Gestern habe ich einen Anlauf genommen und wir haben mit dem „Dränieren“ der Wiese angefangen. Einen ziemlich tiefen Graben haben wir durch die Mitte des gepflügten Stückes von oben nach unten gezogen, und darin fließt jetzt ein richtiger kleiner Bach. Das Wetter ist sehr sehr betrübt (??) für den Garten, trocken, Nachtfröste, kalter trockener Wind, es bedrückt mich wirklich etwas.

Heute Mittag machen wir einen Quergraben und dann fahren wir mit ??? fort. Für das ??? muss ich etwas wärmeres Wetter abwarten. Es wird wohl kaum vor nächster Woche etwas daraus werden.
Lieber Hans, ich überlege so oft, ob noch Aussicht für einen Pfingsturlaub besteht oder nicht. Dann wären es nicht mehr ganz 3 Wochen. Es wäre so schön, wenn wir wieder ein paar Tage zusammensein könnten. Ich denke mir immer alles mögliche aus dafür. Ich bin mal gespannt, ob aus Deiner Schriftstellerei etwas wird. Eigentlich könntest Du so schreiben, als ob Du es mir in Deinem Brief erzählst. —
Jetz hole ich mir die Kindersonntagssachen auf den Balkon zum Auslüften. Ich will doch möglichst viel von der Sonne haben. Auf Wiedersehen, lieber Hans. Ich habe Dich immer, richtig von Herzen, lieb, wenn ich es Dir auch morgens, so zwischen der Arbeit, schlecht sagen kann. Oder darf ich später mal, ???, am Sprechzimmer anklopfen, weil ich Dir mal schnell um den Hals fallen muss?
Deine Annemarie

Annemarie an Hans, 10.04.1944

Lieber Hans,
ich sitze im Garten in der Sonne. Es ist so schön wie am Sonntag vor 14 Tagen, wo wir zusammen auf der Wiese gesessen und gelegen haben. Vorläufig tut mir noch jedes Blümchen, was herauskommt, etwas weh. Ich hätte so gern, du könntest sie alle sehen. In dem Halbkreis um den Sitzplatz blühen Veilchen. Die blauen Veilchen blühen ganz doll, und die Narzissen fangen auch schon an. Morgen sollte es mit Schwung im Garten losgehen. Da rief eben die Schwester Oberin aus Linz an, dass sie Schwester Assumpta heute Morgen tot im Bett gefunden hätten. Die letzten Tage wäre sie aufgewesen, hätte strahlend mit Ostern gefeiert, vergnügt und lebhaft, und in der Nacht ist sie dann ganz unbemerkt gestorben. Es ist doch merkwürdig, dass jetzt alle die Geschwister Bé nicht mehr leben. Mittwoch Morgen ist die Beerdigung. Morgen Nachmittag fahre ich mit Deiner Mutter hin.
Hier haben wir schön Ostern gefeiert. Karsamstag Nachmittag war ich mit den Kindern zum Weinfelder Kapellchen. Unterwegs haben wir in der Sonne gesessen und von Ostern erzählt. Im Kapellchen haben wir uns das Auferstehungsbild angesehen. Jesus ist ein richtiger Gärtner darauf und ist mit einem soliden Spaten am umgraben. Das hatte ich auch noch nicht mit Verstand gesehen.

Den ganzen Samstag hatte ich noch die Musik von Freitag Abend im Ohr. Heute habe ich gefunden, dass ich das Briefchen von Freitag Abend noch nicht abgeschickt habe. Gestern Morgen habe ich die Großen mit in die 7 Uhr Messe genommen. Nachher haben sie mir geholfen, die Kleinen anzuziehen und die Betten zu machen. Deine Mutter und Maria haben in der Zeit Eier versteckt. Deine Mutter und Marta hatten sie Samstag, als wir weg waren, wunderschön bemalt. Es gab mit großem Freudengeschrei, pro Kind drei Eier. Eigentlich waren sie ja noch von Dir, so eine Art Urlaubseier. Dann gab es einen wunderbaren gedeckten Kaffeetisch. Du hast ja in Hardt gesehen, dass Deine Mutter für jeden etwas hatte. Ich hatte Korinthenweckchen gebacken, für jedes Kind eines, zum Ei- Essen. Von Schwester Assumpta war ein großes Paket da, mit einem dicken Märchenbuch, kleinen Püppchen u.s.w.. Sie hatte zu ihrem 45 jährigen Ordensjubiläum allerhand geschenkt bekommen und durfte den Kindern Pakete schicken. Die Kinder waren ganz doll vor Freude. Ernst hatte gar keine Stimme mehr, so hat er vor Freude geschrieen.

Zur Hebung Deines Selbstbewusstseins mus ich Dir noch eine Kleine Geschichte erzählen. Brigitte und Beatrix unterhielten sich über den lieben Heiland. Dass der alles kann, alle Leute gesund macht u.s.w.. Dann wollten sie Heiland spielen und bekamen Krach, wer nun lieber Heiland spielen dürfte. Wider Erwarten gab Beatrix nach. „Na , daan is et gut, dann bist Du der liebe Heiland, dann bin ich einfach der Papa, der kann auch alle gesund machen“. Es sieht also so aus, als behieltest Du Recht und würde das Dicke wirklich Doktor.

Gerade habe ich ein Rundgängchen durch den Garten gemacht. Die Spatzen haben an den Knospen der Johannissträucher gepickt. Es sind viele leere Stellen. Der Rhabarber ist schon ziemlich groß. Die Erdbeeren sind wirklich schön über den Winter gekommen. Zum Säen ist der Boden an den meisten Stellen noch zu nass. Trotz des vielen Krachs, den wir ganz bestimmt haben werden werden, freue ich mich doch sehr auf unsere gemeinsame Gartenarbeit[4]. Und schön wird es ganz bestimmt auch. Seit voriger Woche ist alles schon viel grüner geworden. Mir fällt gerade ein, ob wir nicht in unseren Obstgarten zwischen die Hochstämme, die so viel Platz brauchen, jedes mal einen Buschbäumchen setzen. Wenn der Hochstamm seine volle Größe hat, ist das Buschbäumchen im Absterben. Die Buschbäumchen sind dann für uns, die Hochstämme für die Kinder. Es wäre ja doch schön, wenn wir ein Zu-Hause bekämen, in denen eines

[4] Auch später stritten Mutter und Vater oft über die Gartenarbeit. Vater war meist nur an Rosen interessiert, während Mutter sehr den Gemüsegarten pflegte.

von den Kindern bleiben möchte. Aber das kann man ja nie im Voraus wissen. Es ist ein Brief in Raten geworden. Die Kinder haben gerade im Garten zu Abend gegessen. Pudding mit Erdbeersaft, das letzte Osterei mit einem Butterbrot mit Urlaubs?? . Jetzt gehen sie angeblich allein ins Bett und „machen Überraschung“. Auf Wiedersehen, lieber Hans
Deine Annemarie

Hans an Annemarie, 12.04.1944

Liebe Annemarie!
Heute bekam ich den ersten Brief von Dir, seitdem ich von Euch weggefahren bin. Er hat mich seltsam froh gemacht, wenn er auch gar nichts erzählt als an der Sonne am Berg in Gerolstein. Da konnte ich mir wieder ganz lebendig vorstellen , wie es vielleicht Ostern bei Euch war, und es war so, als ob ich wieder mitten unter den Kindern auf dem schon warmen Hang hinter dem Mäuseberg läge.
Hier und heute kam der Brief genau richtig! Nachdem ich in den ersten Tagen unter schonungslosem Durchwühlen, auch an den Feiertagen, aufgeräumt hatte, gab es gestern unter endlosen, ermüdenden Debatten unter dem Kommando des Chefs eine Klärung der Frage: Löwenheim. Dort auf seiner Station hatte sich in der kurzen Zeit meines Urlaubs eine solche Summe von hochfieberrnden Schwerverwundeten angesammelt, dass es einfach nicht mehr zu ertragen war. Der Chef hat jetzt befohlen:

1. alle Schwerverwundeten kommen restlos zu mir
2. mindestens einmal pro Woche muss ich eine Visite be Löwenheim auf der ganzen Abteilung machen; damit ist Löwenheim einverstanden (heute war die erste Visite; schlimm sage ich Dir!!)
3. von jedem neuen Zwischenfall dort muss ich sofort benachrichtigt werden.

Praktisch ist damit die ganze Abteilung mir unterstellt; das ist ein ganzes Quantum Arbeit und Verantwortung mehr; aber so wie jetzt ging es einfach nicht mehr; es kann nicht immer gewartet werden, bis die Station gerammelt voll von verzweifelten Fällen liegt und ich kann unmöglich alle paar Wochen mal unter Anstrengung der letzten Kräfte da versuchen zu retten was zu retten ist, bis spät in die Nacht hinein. Die jetzige Regelung ist mir lieber und Löwenheim war ganz damit einverstanden. Er scheut die Verantwortung und ist froh, wenn

einer sie ihm abnimmt. Soweit war alles gut. Nun teilte ich das heute Abend Freukenberg(?) in Gegenwart von Löwenheim mit (Hilfsarzt bei Löwenheim; Psychopath). Der rennt heulend!! los auf sein Zimmer! Nach einiger Zeit gehe ich nach. Erst nach häufigem Klopfen lässt er mich in sei Zimmer. Da sitzt er mit völlig verzerrtem Gesicht, heulend, schreiend, völlig zusammengebrochen. Ich rede ihm zu so gut es geht. Er bittet mich zu gehen. Dann läuft er mir nach und gibt mir seine Pistole, damit ich sie in den nächsten Tagen verwahre! Das reinste Drama! Und das alles auf hungrigen Magen, abends um 10 Uhr, nach einem mehr als wüsten Arbeitstag!

Programm für morgen: 8 bis 9 Visite im Bau 7 bei Stabsarzt Jonas und Übernahme der schweren Fälle. Anschließend ein Operationsprogramm mit 10 großen Nummern. 3 Uhr Consilium im Lazarett 5. (Innere). Anschließend Visite und Verbände im Bau 6. Übermorgen: 4 bis 5 Stunden Operationen (alles große Sachen) bei Löwenheim. Ca suffit!

Der Franz Jonas aus der Steiermark ist ein richtiger Trost für mich. Gestern abend, als Du eigentlich schon diesen Brief haben solltest, hat er bis tief um Mitternacht bei mir auf dem Zimmer gehockt und geschwätzt von seinem mehr als bunten Leben (er ist als einziger von 7 Kindern übrig geblieben), von seiner Frau, seinem Jungen, vom Katholizismus in Österreich, von der Doktorei; vom Ehestand jetzt, früher, bei ihm, bei mir u.s.w. Es war eine gute Stunde für uns. Bezahlt wurde dieser schöne Abend mit dem Zinnober, den heute Freukenberg mir servierte. Das ist nun mal so!

Vorgestern, als die Nachricht von der Bombardierung Posens[5]kam musste ich daran denken, wie wir beide Ostern vor einem Jahr dort zusammen waren. Es waren, soviel weiß noch ganz genau, Annemarie, ganz besonders schöne Tage für Dich und mich. Weißt Du noch, wie wir zusammen im Theater waren. Das Zimmer kenne ich auch und genau wieder. Auch wie schön die Sonne schien, weiß ich noch. Und wie nett Du aussahst und Dich angezogen hattest. Wie gut wir uns, nach Erledigung des üblichen „Kirchenstreites“, vertragen haben, nein: wie *sehr lieb* wir uns hatten! Ich freue mich sehr noch auf alle solche Tage, die ich mit Dir erleben will und werde, Anne. Ich bin noch ganz am überlaufen vom Liebhaben zu Dir. Du hast mich viel zu früh von Dir weg hierhin geschickt. Wenn Frieden ist, lass ich mir das niemals mehr gefallen!! Was soll ich mit mir anfangen, wo ich Dich nicht bei mir habe!

[5]Nach der Eroberung Polens habe die Deutschen in Posen besonders viele Kriegsverbrechen begangen. Man kann das in dem Wikipedia Artikel über Posen nachlesen

Das Bild von Posen lege ich Dir bei und ein paar Bilder, die Hereling(?) 1942 im Hardter Wald knipste.
Jetzt noch ein paar Frage:

- Hat das Arbeitsamt sich in der Mädchenfrage gerührt?[6]
- Was macht Beatchens „Durchlässigkeit“?
- Wie geht es dem Jungen von Kreuz im Krankenhaus?

Euch allen viele herzliche Grüße, nicht zu vergessen meiner „Freundin“ Martha,
Ganz besonders herzlich Dir, meiner herzallerliebsten Frau!
Dein Hans

Annemarie an Hans, 13.04 1944

Lieber Hans,
Heute Abend bin ich von Linz(am Rhein) zurückgekommen, wo wir S. Assumpta beerdigt haben.[7] Wir haben ja immer etwas über sie gelacht. Aber jetzt ist sie genau so vergnügt und kindlich gestorben, wie sie auch sonst war. Sie hatte so ein friedliches kleines Wachsgesicht. Man konnte ihr ansehen, wie stolz sie war auf das Myrtenkränzchen auf ihrer Stirn. Die Schwestern erzählten alle so nett von ihr, wie von einem Kind, das alle gern hatten. Vor ein paar Wochen hatte sie ihr goldenes Ordensjubiläum gefeiert. Eigentlich wäre es erst 5 Jahre später gewesen. Aber sie hatte die Provinzialoberin gebeten, ob si es nicht vorfeiern dürfte, sonst erlebte sie es nicht mehr. Findest Du das nicht köstlich naiv? Sie hätte strahlend mit Goldkränzchen vor einer goldenen Tasse gesessen, hat mit ihren Geschenken die Schwestern beschenkt, unsere Kinder und die Mannheimer und Almosen. Bei allem, was man dagegen sagen kann: Eine gewisse gelassene Heiterkeit imponiert mir bei den Nönnchen doch sehr und etwas großartiges ist auch an der Armut dran. Ihr gesamter Privatbesitz ging leicht in einen kleinen Pappkarton, wie bei einem Soldaten. Die Beerdigung war kein bisschen traurig. Der Friedhof liegt wunderschön, die Knospen waren ganz dick, der Kuckuck rief, kleine Kinder mit Blumen waren da, die Kölner Waisenkinder, für die sie so viel genäht hat, hatten ihr eine Menge Veilchen

[6] Es ging sicher um eine Hilfe für Mutter.
[7] Ihr bürgerlicher Name war Maria Bartholomé. Sie war Schwester von Franz Hubert Bartholomé, Franziskanerin in Linz am Rhein

gekauft. Eine Schwester war noch in den Wald gelaufen und hatte einen Strauß Anemonen geholt.
Deine Mutter ist nach Mannheim weiter gefahren und will nächste Woche wieder hierhin kommen. Ich habe in Leutesdorf und Andernach lange am Rhein gesessen. Das Wasser wird nie langweilig. Das leise Glucksen und Platschen, der Teergeruch, das Fließen aus dem helleren Gold in die dunkleren Farben. Der kleine Junge Hans von damals hat neben mir gesessen. Jetzt gute Nacht, Schlaf gut Deine Annemarie

Abb. 8.1 – Schwester Assumpta (Maria) mit ihrem Bruder Franz Bartholomé

Annemarie an Hans, 16.04.1944

Lieber Hans, Daun-Eifel 16.04.1944
Drei Tage lang habe ich abends, schon früh um halb zehn, Briefpapier und Federhalter mit herauf genommen und wollte Dir schreiben. Aber dann war ich so müde und wollte mit der Verdunkelung nicht die schöne, dunkle, schon etwas sommerliche Nacht aussperren[8]. Ich habe Dir noch ganz wenig erzählt, habe Dir noch die Hand herübergestreckt und war dann schon eingeschlafen. Vorgestern haben wir, mit Erbsen, Spinat und Salat, die Gartensaison eröffnet. Es blüht schon wieder allerlei mehr im Garten. Für Heri habe ich eine Schale mit Hyazinten, Anemonen, Veilchen, Traubenhyazinten u.s.w. fertig gemacht. Für die ?? Müller-?? habe ich mit etwas schwerem Herzen unsere Narzissen, die auf waren geopfert. Aber morgen gehen wieder neue auf. Von Brigitte muss ich Dir wieder eine nette Geschichte erzählen. Zimmer für Regenwürmer hatte sie im Garten schon öfter aus Dreck gemacht, mit allem Komfort, mit Bett, Tisch, Stuhl, Herd u.s.w. ZU ihrem Kummer krochen die Bewohner nur immer wieder fort. Als ich in Linz war, hörte dann Marta, wie Peter auf einmal über sie herfiel: „ Du Schwein, hast Du wieder einen Regenwurm kaputt gemacht?“. „Ich mach doch ein Grab, da muss ich doch eine Leich haben“ (wunderschöne Gräber übrigens, mit Kreuzen und Blumen) Nach einer kurzen Zeit „Kuck mal, Peter, ist dat kein schön Gebet?“ „Du bist ja doof, das ist kein Gebet, das ist ein Beet“. „Du kennst ja nix, wenn eine Leich drin ist, ist es ein Gebet“.
Marta hat ihr dann ernsthaft ins Gewissen geredet wegen Tierquälerei und so und hat sie zum Schluss gefragt: „Hat er Dir denn garnicht leid getan, Brigittchen?“ „Doch leid wohl, Tante Marta, aber wenn ich doch ein Leich brauc“. Die lebendigen sind ihr vorher immer aus den Gräbern herausgekrochen. Brigitte ist überhaupt ein gelungenes Kind. Lesen kann sie jammervoll schlecht, aber das Rechnen fällt ihr so leicht, dass sie Barbara nebenbei, wenn die laut rechnet alles vorsagt.
Die Kinder können jetzt immer den ganzen Tag draußen sein. In 10 Tagen sind bestimmt schon die Buchenblättchen da; überall sind schon kleine Spitzen zu sehen. Die Anemonen blühen auch schon im Wald. Jetzt habe ich ab morgen ganz fest vor, jeden Tag 2 Stunden im Garten zu arbeiten, mit sturer Regelmäßigkeit. Dann müsste es doch gelingen, ihn in Ordnung zu halten. Am ersten Regentag geht es dann in den Keller.
Ich habe schon zwei Briefe von Dir, vom Ankunftstag und den Osterbrief.. Es

[8] Mit der Verdunkelung wurde das Fenster geschlossen.

ist ein richtig schöner Sonntag für mich heute mit den beiden Briefen Ich kann sie schon fast auswendig. Aber das Leben ist doch immer wieder schön. Jetzt gleich halte ich einen schönen Sonntagsmittagsschlaf, mit einem Buch und vielem Denken an Dich. Du darfst gar nicht traurig sein, (ich bin es manchmal doch etwas) dass ich die ersten Urlaubstage etwas verkehrt war. Es ist auch sicher nicht dies oder jener Grund daran schuld. Mehr der Krieg as Ganzes. Es ist der Druck unter dem man immer steht, das Gefühl der absoluten Hilflosigkeit. Und dass man einfach so auseinander gerissen wird kann es nicht ändern. Aber jetzt meine ich wieder, dass die Luft für einen ganze Zeit wieder reichen wird. Ich will immer besser und näher Deine Frau werden, mein ganzes Leben lang. Das sieht geschrieben merkwürdig aus. Aber Du weißt doch, wie ich es meine. Jeder Sonntagnachmittag, den wir später zusammensein dürfen, muss ein richtiges kleines Fest werden. Willst Du das auch? Jetzt hälst Du auf Deinem Feldbett(??) einen kleinen Mittagsschlaf. Ich möchte auf der Bettkante sitzen und etwas zusehen. Das tue ich gern. Dann ist etwas von dem kleinen Hans in Deinem Gesicht. Und den möchte ich auch gern gut kennen.
Auf Wiedersehen, Hans
Deine Annemarie

Annemarie an Hans, 17.04.1944

Lieber Hans,
vor einer Stunde bin ich mit Federhalter und Briefpapier, ins Bett gegangen. Als ich im Büchergestell noch etwas suchte, fand ich Briefe, die Du mir aus Hagen nach Berlin geschrieben hast. Jetzt lese ich schon seit einer Stunde darin und bin über den Hans von damals etwas verwundert und gerührt und froh. Schön, dass die Briefe noch da sind. Ich habe nämlich überlegt, dass ich später mal aus unseren vielen Briefen welche für die Knder aussuche. Vielleicht möchte doch mal eines auch etwas von uns wissen, besonders wenn es Kummer mit sich selbst hat. Das meiste ist ja doch für uns allein. Aber auch von unsrer Dummheit und Verkehrtheit dürfen sie ruhig etwas wissen. Vielleicht verrenkst Du Dir mal im Frieden harmlos einen Arm oder owas und wir kramen dann mal darin. Besonders im letzten Jahr vor unserer Heirat haben wir uns scheinbar oft schlecht vertragen. Warten hast Du eben nie besonders gut gekonnt. Und ich war auch ein verqueres Mädchen. Warum habe ich Dich eigentlich nicht öfter in Hagen besucht Sonntags? Einen Brief aus dem Anfang Deiner Chirurgenzeit schicke ich Dir mit. Das Du mir jetzt wieder, nur mit mehr Liebe, vom Gipsen

erzählst, und ich Dir von 5 Kindern, die wir zusammenhaben, du und ich, ist merkwürdig.
Du hast sicher auch gestern Koblenz im Wehrmachtsbericht gehört. Getroffen ist die eigentliche Altstadt zur Mosel herunter. Gestern am Spätnachmittag, bekam Frau Brandt von einer Wittlicher Rot-Kreuz Bereitschaft Nachricht, dass die Gegend, wo ihre Eltern wohnen und wo das Stift steht, verschont geblieben ist. Ich war bei ihr gestern,[9] Sonntag Nachmittag. So ein Wartetag ist immer das Elendeste was es gibt. Hoffentlich hast Du Dir um uns keine Sorgen gemacht. Lieber Hans, gestern war ein schöner Sommertag im noch ganz frühlingsmäßigen Wald. Es war schmerzhaft friedlich und schön. Du bist immer bei mir. Du bist mein Mann und wir haben sehr lieb.
Deine Annemarie

8.5 Mai 1944

Annemarie an Hans, 4.04.1944

Lieber Hans, Daun-Eifel den 4.04.1944
Heute habe ich einen kleinen Mittagsschlaf gehalten, und ehe ich wieder mich sehen lasse, will ich Dir noch schnell schreiben. Heute Morgen kam Dein Brief, den Günther in Viersen eingeworfen hat. Er war vom 2.04 abgestemmpelt. Am 2. ist auch Deine Mutter hier abgefahren. Sie wird jetzt frh sein über einen so langen Urlaub. Ich hoffe, dass Günther und Hilde auch mal hierhin kommen. Was machen Deine Pfingstpläne?
Auf der Wiese hat es, nachdem wir gut 5 bis 6m breit umgemacht und schon mit dicken Bohnen, Erbsen, Salat bepflanzt, eine Stauung gegebn. In der letzten Furche hat sich ordentlich Wasser gesammelt. Jetzt will ich, nach langem Brüten in der Mitte des umgepflügten Stückes von oben nach unten einen schmalen Graben ziehen. Dann läuft es hoffentlich ab. Das Experiment mit Andres ist misslungen. Er gräbt ohne jedes System in der Wiese herum und verdient sich nicht die Kost. Wir machen also langsam selbst mehr. Die ersten beiden Erbsenreihen kommen aus. Der Roden hat uns doch noch Erbsenreiser mitgebracht, sogar 200 Stück. Heute sähe ich Gewürzkreuter, Zwiebel, später Möhren u.s.w. Du kannst Dir denken, dass jetzt immer sehr viel Arbeit ist. Es macht mir viel Spaß und ich sehe richtig gut dabei aus. Aber abends bin ich doch immer sehr müde. Marta hat schon ein großes Stück Blumengarten „gerodet“. Vielleicht

[9] In Wikipedia steht, dass am 19 April ein großer Bombenangriff war. Passt nicht ganz.

wird es diese Jahr doch ein richtig ordentlicher Garten. Heute Mittag ist es nur ein Erzählbrief, dass es uns allen gut geht. Die Kinder sehen sehr gut aus und essen unheimlich. Heute Abend schreibe ich weiter. Heut Nachmittag tue ich nur gemütliche Arbeit. Dann bin ich heute Abend nicht so müde. Viele, viele herzliche Grüße
Deine Annemarie[10]

Hans an Annemarie, 7.05.44

Warschau, den 7.Mai 1944

Liebe Annemarie!
Zu Ehren des Sonntag abends habe ich mit Franz Jonas einen zweistündigen Spaziergang durch den ...garten gemacht. Es war noch sehr kühl, gar nicht wie es im Mai sein sollte. Die österreichische Philosophie des Franz ist köstlich. Aber eigentlich ist er trotz seiner 52 Jahre ungeheuer gesunder, fanatisch sauber und anständig, sehr verliebt in seine Frau und seinen Jungen, fest und gläubig zu Deutschland haltend, und ein mehr wie ordentlicher Doktor. Du musst ihn nach dem Kriege unbedingt kennen lernen; wir werden ihn in seinem schönem Gebirgstal bei Graz besuchen. Diese Weise Menschen tun, das in ihm ist und das er ständig praktiziert, tut so unruhigen Gemütern, wie ich es habe, sehr wohl. So komme ich heiter und sonntäglich froh auf mein Zimmer zurück. Gestern abend war ich in einem Kammerkonzert eines Baritons, H.H. Nissen. Erst wollte ich nicht hingehen; den ganzen Abend nur Gesang zuhören lockte mich nicht. Dann war es aber sehr schön. Beim Konzert habe ich daran denken müssen, wie Sonntags Dein Vater sang und Du ihn am Klavier begleitestest. Dadurch, dass wir uns in Hart immer so auch ...dem wirklich alten Pathos genierten, haben wir sehr viel oberflächlichler gelebt als ihr und Vieles Schöne und Große gar nicht gesehen. Wir sollten es fertig bringen in unserem Haus und mit unseren Kindern das ganz natürlich und selbstverständlich zu tun! Warum solltest Du ihnen nicht einmal ein Gedicht vorlesen und warum soll unsereins nicht einmal ein Liebeslied singen!- Den Nachmittag habe ich mit dem Baedecker zugebracht und für Zakopane Pläne gemacht. Wo muss ich alles hinauf! Auf den Kasprowy (1988m), auf den Giewont (1894m) und auf andere Spitzen der Hohen Tatra. Immer sehe ich dich hinter mir hertrotten!! Wenn Du in den dicken Skihosen und den klobigen Bergstiefeln daherkommst, ganz wie

[10]Das Datum ist sicher falsch. Es muss wahrscheinlich 4.05 heißen. Onkel Günther ist auf Urlaub.

ein Junge, muss ich etwas lachen. Nur oben an dem etwas flatternden Blüschen erkennt man das Mädchen. Und dann kannst Du mir auch nicht verbieten, Annemarie, wenn wir mal zu ....zu schauen haben und zu dem vielen Schönen ganz ernsthaft geworden sind, dass ich ab und zu mir vorstelle und daran denke, eine wie köstliche, entzückende und verlockende Frau mit allem was, innen und außen zu ihr gehört, unter den jene so „mannhaften“ und neutralen Skihosen druntersteckt! Es ist wunderbar spannend und erregend zu warten, dass abends die süße, weiche und warme Annemarie hier(?) zum Vorschein kommt. Ach, Anne, sind das nun Reisen für einen mehr als seriösen Herrren an einem kühlen Maiabend?! Wenn Du auch mit mir gehen könntest da in den Bergen zu Zakopane! Ich will Dir viel mehr noch schreiben. Darf ich Dir dann auch abends nach einem schönen Tag, wenn ich müde wie lange nicht mehr, ins Bett gehe, sagen, wie ich mich nach Dir sehne?
Dein Hans

Annemarie an Hans 10.05 1944

Lieber Hans, 10.05.1944
Diese Woche habe ich mir mal, nach längerer Zeit wieder einen freien Nachmittag genommen. Gleich nach dem Essen bin ich fortgegangen und habe mich, oberhalb des Sprudels, in eine Fichtenschonung in wunderbar weiches Gras in die Sonne gelegt. Zuerst habe ich eine halbe Stunde geschlafen, dann habe ich an Friedhelm den längst fälligen, ausführlichen Brief geschrieben, dann an Mutter Dieck einen kleinen. Zuletzt habe ich eine Zeitlang nichts getan, in den Himmel gesehen, der langsam dunstig wurde, auf die winzigen kleinen Fichten, die noch winzigere Knöpfchen hatten, auf die Buchen am Wehrbüsch, die sich ganz langsam grün einschleiern, und habe auf die Kinderstimmen vom Ort herauf gehorcht.
Jetzt bin ich, mit einer Flasche Wein auf dem Weg nach Schalkenmehren. Zwischendurch war ich ganz kurz, zu Hause. Jetzt, während ich schreibe, sitze ich unten am Totenmaar, dicht neben einem Schlehdornbusch (als Windschutz. Es ist Westwind. Vielleicht gibt es Regen) Ein Zweig, unglaublich duftend mit Knospen und Blüten besetzt, steht quer vor mir gegen das Wasser. Von oben sieht das Weinfelder Maar immer etwas tot und unfruchtbar aus. Unten, dicht beim Wasser. kann man stundenlang sitzen und zusehen. wie der Wind es in kleinen Wellen gegen die Ufersteinchen treibt. Dann ist es nur noch Wasser, wie man es nie leid wird anzusehen. Dabei fällt mir Leutesdorf und der kleine

Hans in Andernach ein. Mit einem neuen kleinen Hans ist es wieder nichts. Du darfst nicht traurig sein. Vielleicht will er Frieden und ganz ruhige Herzen. Es kann überhaupt sein, dass Du in den Pfingsttagen Pech hast. Wäre das sehr schlimm? Ich freue trotzdem immer, Tag und Nacht, auch wenn ich obendrüber an die nasse Wiese denke.
Ich bin überhaupt richtig obenauf, denn es sieht so aus, als ob unsere kunstvolle Drainage, Längs- und Quergräben, hilft.[11] Ich bin kindlich stolz. Langsam wird es zu kalt zum sitzen. Gleich bei Kreuzbergs (seit dem Urlaub gehe ich zum ersten Mal hin) werde ich nicht viel sagen. Ich werde mit Dir ein Glas Wein trinken und mich auf den Heimweg freuen, wo wir uns, vielleicht, mal nicht zanken werden? Immer haben wir uns auf dem Weg ja nicht gezankt. Vielleicht merkst Du heute Abend, wie nahe ich bei Dir bin.
Deine Annemarie

Hans an Annemarie, 10.05.44

Warschau, den 10. Mai 1944
Liebe Annemarie!
In einer Stunde fahre ich nach Zakopane ab. So eine „Vergnügungsreise“ ohne Dich ist mir merkwürdig. Ich habe noch gar keinen Geschmack daran. Bis eben noch habe ich operiert: ein schwieriges Aneurgsma in der Leiste, dann bei einem anderen Verwundeten einen Thumulus dicht unterhalb der Vene ... herausgeholt, beides sehr kniffelige Dinge. Ich kann mich jetzt noch gar nicht an den Gedanken gewöhnen, „in Erholung zu fahren“; ich fühle mich wohl wie selten, irgendwie abgearbeitet bin ich garnicht. Wieviel lieber wäre ich Pfingsten zu Dir hingefahren! Aber da ist einfach nichts zu machen; einen Festtagsurlaub gibt es nicht. Es ist gut, dass der Chef mir diese Fahrt nach Zakopane einfach befohlen hat; da fahre ich los, wie ich sonst als Soldat überall hinfahren müßte. Aber ich nehme Dich mit! Wenn ich nachher in dem Nachtschnellzug im Dunklen sitze und vor mich hinträume, spreche ich mit Dir, die Du mir gegenüber sitzt. Es ist so schön mit Dir in ein fremdes Land zu fahren, fast wie ein Abenteuer. Ein wenig Herzklopfen hat man davor. Es ist gut, Dein lebendiges warmes Zugegensein zu fühlen. Ein paar leise Worte gehen zwischen uns hin und her. Nachher sinkt Dein müder Kopf auf meine Schulter. Vielleicht kannst Du Dich langmachen und hinlegen. Dein Gesicht nehme ich dann auf meinem

[11] Im Garten wurde um die Wiese zu trocknen eine Drainage angelegt

Schoß in meine Hände und bewache Deinen Schlaf, während der Zug durch die dunkle Nacht führe. Manchmal hebe ich Deinen Mund mir etwas entgegen, rieche ein wenig Deinen Atem, fahre leise tastend über die weiche Haut da und bin unbeschreiblich froh und glücklich, wenn ich fühle, wie Du mitten im tiefsten Schlaf mich kennst. Ach, Anne, wie freue ich mich auf das Leben mit Dir und unseren Kindern! Kannst Du denn nach so vielen Jahren des Alleinseins einen solchen Liebhaber noch brauchen? Am meisten freue ich mich jetzt, wenn bei meiner Rückkehr am 22.5. von Dir Briefe hier liegen. Daraufhin lebe ich während der ganzen Zeit in Zakopane zu. Ich will Dir viel schreiben von da, damit ich immer bei Dir bin. Auf Wiedersehen! Dein Hans

Hans an Annemarie, 11.05.44

Zakopane, den 11. Mai 1944

Liebe Annemarie!
Da wären wir also! Es regnet aus allen Knopflöchern, gleichmäßig, ohne Pause. Die Stadt besteht aus lose in der Gegend stehenden Holzklötzen, von denen wir einen bewohnen. Die Unterbringung ist gut, Verpflegung auch. Von den Bergen der Hohen Tatra sieht man nichts; alles liegt in tiefen grauen Wolken. Trotzdem: Die Waldluft ist wunderschön frisch und herb; dicht vor meinem Fenster fängt der Wald schon an- und morgen scheint die Sonne! Wenn nicht, bin ich gesonnen, mit Hilfe eines dicken Regencapes von .... bei jedem Sauwetter loszustürmen und mir Blasen an den Füßen und einen ordentlichen Muskelkater für den Abend zu holen. Was tue ich sonst auf meinem feuchten Einzelzimmer - allein?! Ich kann mich gar nicht daran gewöhnen, dass ich hierhin OHNE Dich gefahren bin. Das leere Zimmer, das fremde, bedrückt mich sehr. Immer meine ich, Du kämst ...nebenan, frisch nach Seife duftend, aus dem Bad heraus zu mir hin, der ich vergebens versuche, mich hier für 10 Tage (am 20.5. morgens fahre ich wieder ab) zum naturphilosophischen und meditierenden Mönch zu entwickeln. Vorläufig muss ich mir als einzigen Trost sagen, dass ich eben hierhin kommandiert worden bin und mich fügen muss. Aber wieviel unvorstellbar lange Zeit hätte ich jetzt für Dich, Annemarie! Nichts muss ich hier tun- nur dich liebhaben, morgens mittags, abends und in der Nacht! Wie schön wäre es für Dich, wenn Du nach dem langen Winter so jene 10 Tage alles von Dir legen könntest. Du bräuchtest das viel mehr als ich, der ich doch in den letzten 14 Tagen in der Cyste schon etwas Ruhe hatte. Jetzt muss ich runter zum Abendessen; dann mache ich einen Stadtbummel und gehe früh ins Bett. Ich

schreibe Dir von hier jeden Tag!- Die Fahrt war ...feudal: Schlafwagen von Warschau bis.....ist eine sehr schöne Stadt, ein Stadt mit einem österreichischem Gemüt, also mit schönen Kirchen (Barock und Gothik), soliden Bürgerhäusern, sauberen Straßen, fast so wie die Städte an der Donau aussehen.(Regensburg z.B.) Herzlichst! Dein Hans.

Hans an Annemarie, 14.05.44

Zakopane, 14. Mai 1944

Meine liebe Annemarie!
Mit unserem Angriff auf den Kasprowy haben wir bisher wenig Glück gehabt. Gestern morgen gab es einen kalten Dauerregen; zudem fuhr die Seilbahn nicht. Ich bin dann mit einem Oberleutnant kurz entschlossen auf die Kalatowi Alm und von da zum Giewont (1894m) aufgestiegen. Den Geiwont haben wir nicht ganz erreicht,da dort oben sehr viel lockerer Schnee lag, inden man tief einsank, und zudem dichter Nebel mit saumäßig kaltem Wind aufkam. Wir mussten daher zurück. Trotzdem war der Tag wunderschön. Du musst Die vorstellen, wie der Weg zuerst in lauten spritzenden Bergbach entlang ging. Die nasse Luft, der Wald, der Bach, alles noch unvorstellbar köstlich frisch und würzig. Eine lange Zeit hin bin ich vorausgegangen, damit ich mit Dir allein sein konnte. Der Morgen war wie der Anfang unseres Lebens: alle Wünsche; Erinnerungen, Hoffnungen waren da, unsere ganze unverbrauchte Kraft, unser junges Herz, unsere straffen Glieder. DU fühltest das wie ich. Wir brauchten nicht zu sprechen miteinander; wichtig war nur, dass DU und ich zusammen diesen Weg und dieses Leben gingen. Nachher, als wir schweißnaß nach Luft japsend und mit rasendem Puls oben auf dem Berg standen, hatten wir es alle beide geschafft; eine lachende Erhabenheit war in uns, hoch in den Wolken über allem kleinen da unten stehend. Abends war ich im Kino: „ Wenn die Sonne nicht scheint“, nach dem Roman: Der Flachsacker zu von Stijn Streuvels. Vieles war sehr gut, die Landschaft, das alte Bauernhaus, die Bauersfrau; manches aber so plump tendenziert, so unbäuerlich (vor allem der Hauptteil), so schwatzhaft und so gemacht, dass es einen richtig ärgerte. So sehen die niederrheinischen und die flämischen Bauern nicht aus. Das Buch ist tausend mal besser.- Heute morgen schien plötzlich die Sonne hell in unser Zimmer hinein! Sie kitzelte uns wach. Das ganze Zimmer war voll Licht. Mit einem Satz bin ich raus auf den Balkon. Da sah man die hohen Spitzen der Tatra schneeweiß im Licht leuchten. Die Brust ist mir fast zersprungen vor Freude. Als ich aus dem Bad neben-

an zurückkam sah ich, wie du, nach halb träumend, die Beine aus der Decke strecktest und langsam ins Licht tratest, das wie Gold über den Boden gegossen war; es schien durch Dein leichtes Hemd und strahlte Deinen ganzen Leib heiß an. Noch ungläubig vor Freude und noch vor Dich hin lauschend warfst Du dann das Hemd von Dir. Mitten in dem hellen Fleck, den die Sonne malte, kam ich dann über Dich, meine Frau! Du musstest die Augen schließen; ob dem strahlenden Licht oder ob vor Entzücken über den geliebten Mann, den du in Dir hielst,- ich weiß es nicht und hatte auch keine Muße zu fragen!- Kein Wunder, dass wir nachher beim Kaffeetisch die Letzten waren und allein losziehen mussten. Erst fuhren wir auf den Kaspowy, durch eine dicke Sonntagsmenge durchkämpfend. Oben war alles dichter Nebel, der auch nach einstündigem Warten nicht sich lichtete. Rasch fuhr ich wieder h.erunter mit dem Gefühl, den Ursprung meines gebührend entrichtet zu haben. Die Sonntagsmenge blieb oben im Restaurant. So konnte ich allein, ganz ungestört mit Dir den ganzen-Tag. Durch den wunderbaren Wald laufen,über steile Bergwiesen klettern und mit der letzten Luft über ein Schneefeld aufwärts bis auf 1 600 m steigen. Da war wieder Nebel. Der Anstieg war aber so schön, dass mich das nicht mehr traf. Erst ging es über den ...berg (1206m), wo man weit in die Ebene hinaussah, fast so als ob man am Schloßberg in die Rheinebene schaut. Alles war da grün und mitten im Frühling, während hinter mir die Tatra in Eis, Schnee und Nebel stand. Vom ...berg ging es über einen üblen Rodelberg aufwärts zur G?sienica-Alm. Oben auf dem Kamm hatte man plötzlich, zum Greifen beinahe, die Spitzen der Tatra vor sich. Den ganzen mühsamen Weg über und auch hier von unten hatte man nichts von ihnen gesehen. Es war ungeheuer einsam da oben. Das Wourt „großartig“, das viel und schnell gebrauchte, war das Richtige dafür. Langsam bin ich dann abwärts getrudelt, hier in ein kaltes Bad gestiegen und sitze jetzt wunderbar warm, mit holzsteifen Beinen und erzähle Dir. Es ist ein merkwürdiges Briefeschreiben jetzt, das ich tue, merkwürdig weil ich vor nächsten Sonntag Dich nicht antworten hören kann. Darf ich trotzdem so schreiben, Annemarie? Oder ist Dir alles zu unwirklich, von Dir aus gesehen. Ich glaube es eigentlich nicht, denn eigentlich bist Du hier ja Tag und Nacht bei mir. Wie sollte ich es sonst aushalten können, das Schöne hier - und was würde aus mir, wenn Du mich hier alleine ließest!! Ich küsse Dich viel tausendmal, Anne, und bin ganz

Dein Hans

Hans an Annemarie, 15.05.44

Zakopane,15. Mai 1944

Liebe Annemarie!
Das war ein nasser Tag heute! Mit großen Plänen bin ich morgens in Begleitung eines Oberleutnants und zweier Schwestern von meiner Station in Warschau (S. Paula, Bau 3, 2. Stock;S. Daisy(????), Bau 6) ausgezogen; nach 4 Stunden mussten wir zurück, weil es einfach vom Himmel her goß und wir im Schlamm und nassen Geröll bergaufwärts kaum gehen konnten. Wir saßen in einem tiefen Tal, das auf den Giermot zugeht. Die Hänge seitwärts hinauf waren dicht mit Primeln bewachsen, die wunderbar blühten. An dem tosenden Bach neben uns trafen wir immer wieder Bachstelzen ("Wippsteezles"), alle aber mit gelbem Bauch, nicht mit blauem wie bei uns zu Hause. Alles triefte vor Nässe - und trotzdem war es ein schöner Tag für mich! Meine frühere „Regenempfindlichkeit" ist garnicht mehr da; irgendwie muss mir die im Zusammensein mit Dir vergangen sein. Nachmittags bin ich durch die Stadt gebummelt und auch in einem Tatra-Museum gewesen. Da lag alles kunterbunt durcheinander, eine richtige polnische Wirtschaft. Manche Einzelstücke waren aber sehr schön, wenn auch sehr fremd und slawisch. Von der hier ansässigen Holzschnitzkunst und der Tuchweberei war nicht viel zu sehen. Nachher sind wir dann in ein altes ralenhaus hineingegangen und trafen dort einen Schnitzer bei der Arbeit. Das Zusehen, wie er die verschiedenen Messer in der Hand hatte, war richtig nett. Vielleicht gehe ich auch morgen zu ihm und kaufe ihm etwas ab.- An solchem stillen Tag wie heute werde ich mal wieder unruhig und denke an den Krieg, der da bei euch im Westen vor der Türe steht[12]. Irgendwie meine ich dann, ich müßte bei euch sein und dürfte hier nicht so fern von allem Geschehen umhergehen. Aber Du weißt doch , dass ich euch keine Minute vergesse! Ich habe vergessen, Dir zu erzählen, dass ich am Tag vor meiner Abfahrt von Warschau zu Beerdigung des Stabarztes Hörmann auf dem Heldenfriedhof war. Ich selbst kannte ihn nur vom Sehen; aber ich fühlte mich verpflichtet, ihm zu Ehren mit an das Grab zu gehen, da er doch - fast könnte man so sagen - neben mir und statt mir? gefallen ist. Der Chef hat das eingesehen und mich sogar mit seinem Wagen hinausfahren lassen. Der Morgen war naß, trübe und kalt. Seit ich zuletzt auf dem Friedhof war, ist die Zahl der Kreuz um viele Tausend gewachsen. Auch das Grab von Puntenburg habe ich gefunden und ein Bild ge-

[12]Scheinbar wurde die Landung im Westen erwartet. War dies ein Grund, warum er zur Stärkung in den Urlaub kommandiert wurde?

macht. Es war schwer, die sehr tapfere Frau von Hörmann stehen zu sehen vor der großen Grube, in die neben 22 anderen ihr Mann gelegt wurde. Sie ist eine Viertelstunde vor dem Tod ihres Mannes noch eingetroffen hier und hat mit ihm sprechen können. Zwei Kinder hat sie zu Hause. Sie ist so alt wie Du. Es ist schwer zu begreifen, dass ein kleiner Stich (bei der Resektion eines Schultergelenks Stich in den rechten Zeigefinger; tags darauf Rötung, Schwellung auch am Oberarm[Gas....];I....: kein Eiter!; jedoch bündiges(?) Gewebe; tags darauf: Exitus] ein solches Unglück anrichten kann! Wie seine Frau dastand, totenblaß, am Arm des Chefs vom Lazarett VII, eines sehr ordentlichen, feinen alten Herrens, und in Würde ihrem Mann die letzten Ehren antat, unter den drei peitschenden Salven der Ehrenkompanie, musste ich - Du darfst dadurch nicht traurig oder betrübt sein!-an Dich und mich denken und in ....Gott und Herren danken, dass er mir und Dir vor 2 Jahren damals meine Frist noch nicht gesetzt hat!R.i.p.! Jetzt habe ich Dir das Herz schwer gemacht, mein Mädchen; denn Du weißt ja, dass ich nicht recht ein „vorsichtiger“ Mann sein kann. Aber Du weißt auch, dass ich nicht frevlerisch leichtsinnig bin, sondern gelassen und unbeirrt das tue, was getan werden muss. Anders wölltest Du mich auch nicht - und anders könnte ich auch garnicht sein! - Komm nun, meine liebste Frau, nahe zu mir! Es ist zu kalt und unfreundlich im Zimmer, um noch lange zu sitzen und zu schreiben. Ich halte Dich warm in meinen Armen und unter vielen, zärtlichen Küssen schläfst Du ruhig und geborgen neben mir ein.
Gute Nacht, mein süßester Schatz! Dein Hans Fotos Postkarten

Hans an Annemarie, 16.05.44

Zakopane 16. Mai 1944

Liebe Annemarie!
Einmal möchte ich mit Dir an einem solchen Morgen wie heute in die Rucksäcke packen und in den nebelverhangenen Tag hinausgehen! Die Kleinmütigen bleiben hier unten, weil noch nichts zu sehen sei. Wir aber steigen auf einem...., nassen Waldweg bergan. Man hört nichts als Rauschen das Wassers nebenan, das Anstoßen der Stiefel an die Felssteine und das Knirschen der Lederriemen des Rucksacks bei jedem Schritt. Von weitem ruft ein Kuckuck und wir zählen verstohlen, ob er uns auch genügend Jahre gibt. Nach einer Stunde stehen wir dampfend auf einer weiten Alm mit vielen Holzhäusern. Das Ende der Wiesen ist im Nebel verschluckt worden; man sieht es nicht. Niemand ist in den Häusern; alle Ställe sind leer; der kalte Rauch hängt noch im Gebälk. Der

Fuß versinkt in dem dichten, grünen Gras; er geht wie auf Federn, so weich und wiegend. Überall finden wir Primeln und Krokusse; sogar ein Enzian blüht schon klein und verstohlen. Nachdem mühseligen Anstieg laufen wir jetzt übermütig über die Wiesenhügel. Unsere Schritte sind lautlos in dem Polster des Grases. Von Dir höre ich nur das Rascheln des Kleides und, wenn ich mich umdrehe, sehe ich bei den großen Sprüngen, die Du die Wiesen abwärts machst, wie Deine schlanken Beine und die Schenkel sich abzeichnen im Rock. Das Tal wird dann wieder enger. Wir steigen gleichmäßig bergan und verschwinden im Wald. Mit einem Mal können wir sprechen. Ganz ernsthaft erzählst Du von den Dingen, die Du studiertest, bevor Du zu mir kamst. Wie ein Kollege Deiner Fakultät höre ich zu, entgegne Dir, widerspreche Dir und bestätige, es ist fast ein Männergespräch; dass wir beide das miteinander führen können, gehört zu den vielen Beglückungen, die diese Tage mit Dir für mich haben, aber auch für Dich, da Du plötzlich fühlst, dass nichts von Dir durch mich verloren ging.- Gegen Mittag sind wir oben an der Hütte, die da am Waldhang hängt und wo wir die Woche über bleiben wollen. Mit ziemlicher Mühe bekomme ich mit dem großen Schlüssel das verrostete Schloß auf. Erst mache ich mit dem Besen der Hütte ein frisches Gesicht; dann backe ich Dir, während Du draußen auf der Bank in der Sonne sitzt, einen großen Eierpfannkuchen, mir mit viel Speck, Dir einen mit wenig Speck. Den Nachmittag faulenzen wir vor der Hütte auf der Wiese herum, suchen uns eine Strauß Primeln für den Tisch, holen trockenes Holz für das Feuer zum Abendbrot und sitzen in der Dämmerung,dicht aneinander gedrängt, lange still auf der Bank draußen, hoch über der ganzen Welt und allen Menschen. Dann sitzen wir am Tisch und essen und sehen uns an. An unseren Schuhen ist Walderde und an unseren Augen und Gesichtern Waldluft. Wir sprechen nicht mehr viel. Früh am Abend hüllen wir uns in die Decken und gehen auf das Lager; langsam erlischt vor uns die rote Glut des Feuers; fest pressen sich unsere Leiber, unsere heißen Gesichter und unsere Lippen aufeinander, die vor Verlangen halb offen stehen. Ich kann nicht anders als die ganze Fülle dieses reichen Tages in Dich auszuschütten. Dann schlafen wir beisammen, Mann und Frau, mit ruhigem Herzen. Morgens schleiche ich mich von Dir fort, hantiere mit dem Feuer und mache einen köstlichen Kaffe. Schnuppernd wirst Du wach. Aber bevor du kosten darfst, jage ich Dich erbarmungslos unter den spritzenden Bergbach, der unsere nackten Körper eisig frisch macht. Die Sonne kommt gerade heraus, als Du schnatternd vor Kälte unter dem Wasser herausspringst, und während Du auf mich zuläufst in das Tuch, das ich Dir hinhalte, macht sie aus den Wassertropfen, die da von Dir sprühen, glitzernde

Perlen; die springen dann lustig vom Hals über die kleinen Brüste in den Schoß und auf die Schenkel. Lachend wickle ich Dich dann in das warme Tuch und küsse Deinen naßen Mund immerfort bis nichts mehr an Dir kühl und kalt ist. Wenn dann die Frist vorbei ist, die wir oben bleiben konnten, gehen wir wie neue Menschen den Berg hinunter in das Tal zu unseren Kindern. Die schaun uns dann verwundert an, da wir merkwürdig verwandelt sind; vielleicht lachen sich die Großen auch heimlich eins über uns. Unsere große Freude erfüllt sie dann alle und das ganze Haus. Willst Du einmal mit mir gehen, Du sündige Frau Doktor und ehrenwerte Mama?
Bis morgen! Dein Hans Ich war heute auf der ...-Alm. Der Weg war so wie ich es eben schrieb. Ohne Dich hätte ich ihn nicht gehen können!
(Blume)

Hans an Annemarie, 17.05.44

Zakopane, 17. Mai 1944

Liebe Annemarie!
Heute morgen schien die Sonne so prall, dass alles hier im Hause zur Talstation der Drahtseilbahn auf den Kasprowy sauste, um dort oben Sonnenbäder zu nehmen. Da ich keine Lust hatte, stundenlang untätig zu braten und mir das nicht gut tut, bin ich wieder allein losgegangen und habe einen wunderschönen Tag erlebt. $2\frac{1}{2}$ Stunden ging es im Zick-Zack durch einen Wald bergaufwärts mit immer wieder überraschende Ausblicken auf den Giermot und auf die Tatrakette. Gegen 11 Uhr war ich auf dem Magäry (1704m.). Es ist so ein ähnlicher Berg wie der Belchen im Schwarzwald, nur höher. Man kann es einfach mit Worten nicht beschreiben, wie schön der Blick von da weit in die Ebene und nach rückwärts auf die Fels- und Schneekette der Tatra war! Ich konnte mich kaum entschließen, abwärts zu steigen. Gegen Mittag kam ich an die See- Alm, aß dort eine Suppe und trank Kaffee. Mein nächstes Ziel - der schwarze See, ein 50m tiefer Felssee - habe ich trotz aller Unruhe nicht erreicht; der Schnee war so tief und so locker, dass ich wiederholt bis zum Bauch einsank und nur mühsam wieder herauskam; ich sah auch nirgends Fußspuren, nur Skispuren, so musste ich also, nachdem $\frac{3}{4}$ des Weges geschafft war, zurück. Da inzwischen die Sonne infernalisch brannte, habe ich mich auf eine Wiese des Magäry gelegt, das Hemd über der Kopf gezogen und da „ Sonne getrunken“. Gegenüber an den Hängen der Tatra und um dem Schwarzen See herum blendete der Schnee, ab und zu donnerten von den Steilwänden Lawinen herunter, ich aber lag in einer

grünen Wiese mit zahllosen Kräutern und Blumen, die gen Himmel dufteten. Eine Blume, die gerade neben meinem Mund blühte habe ich für Dich abgepflückt; ich lege sie in diesen Brief. Weißt Du, wie sie heißt? Ich nicht.Wenn nicht der Winter drüben auf den Schneehängen bei seinem Abzug manchmal gegrollt hätte, wäre es so still wie an einem Tag im hohen Sommer gewesen. Ich kann Dir nicht sagen, wie wohl es tut zu spüren, dass endlich der Sommer an die Macht kommt. Du hättest, wenn Du neben mir gelegen wärst, auch Deine Bluse ausziehen und die Träger Deines Hemdes heruntertun müssen, damit die Sonne überall an Dich herankonnte! Den Buckel hätten wir uns gegenseitig eingeschmiert, damit wir in der Nacht nicht wie auf Nadeln schlafen und liegen müssen. Denn das wäre so eine Art von Fegefeuer für mich geworden, wie sie der alte Dante nicht besser ausdenken konnte, wenn ich nachher im Bett diese warme glühende Frau dicht neben mir hätte und dürfte sie nicht anrühren, weil sie dann furchtbar schreien muss!- Langsam bin ich am Spätnachmittag bergab getrudelt. An allen Ebenen des Berges blieb ich stehen, drehte mich um, setzte mich für fünf Minuten und machte Fotos und sah weit in das Land hinaus. Kannst Du Dir vorstellen, wie wohlig müde ich jetzt bin, nachdem ich nebenan in das eiskalte Bad gesprungen bin und stundenlang zu Abend gegessen habe? So schön müde war ich nur, wenn ich den ganzen Tag in Daun im Garten gearbeitet habe! Während des langen, stillen Tages habe ich mir für jede Stunde ausgedacht was Du und die Kinder jetzt wohl tun mögen,... Ich wußte alles genau von Euch, wie der Tag für Euch ist: dass die Kinder die Sonne schon scheinend am Morgen entdeckt hatten, dass ihre klingenden Stimmen bald darauf aus dem Garten heraufschallten, dass Du vielleicht auch an das Fenster gesprungen bist, es offen gemacht und eine Zeitlang hinausgesehen hast, dass Du dann wieder wohlig für eine Viertelstunde in Dein Bett gekrochen bist. Gerade als Du aufstehen wolltest, kam ein Brief von mir, vielleicht schon einer aus Zakopane. Du hast ihn gelesen; einen Augenblick hast Du ihn beiseite legen müssen, als Du darin sahst, wie sehr ich mich hier nach Dir sehne, wie ich gar nicht ohne Dich sein kann und wie ich Dich liebe. Vielleicht hast Du Dich auch rasch im Bett umdrehen müssen und in Deine Hand gebissen, weil es weh tut, so weit auseinander zu sein! Nachher beim Anziehen, und bevor Du in Dein Kleid schlüpftest, bist Du bist Du schnell nochmal zu dem Brief gelaufen um wie verstohlen Satz für Satz, das darin zu lesen was Dein vor Verlangen bebender, unruhiger, vor Liebhaben überschäumender Mann an seine Frau schreibt. Das steht das so unbeholfen; aber Du verstehst es gut. Es ist dann doch so, als ob ich wirklich Dir mit meinen Händen oder meinen Mund

etwas ganz Zärtliches angetan hätte. Deinem Gesicht sieht man das dann den ganzen Tag an - und das macht mich hier von Herzen so froh! Auf der Wiese, oben am Berg, habe ich plötzlich daran denken müssen, warum Du mir dieses Mal nicht geschrieben hast, ob wir für unsere fünfe noch ein Brüderchen oder Schwesterchen dazu bekommen. Hast Du Angst, mich zu traurig zu machen, wenn wir noch warten müssen damit? Ich bin jetzt ganz ruhig und sicher; ich weiß, dass eines Tages wieder etwas Kleines, Warmes bei Dir im Korb liegt und bei Dir schmatzt und schnüffelt, Anne, die Zeit dahin kann Dich und mich nicht mehr alt machen, jetzt nicht mehr, wo Du mein allereinzigste, allerliebste Frau bist!
Dein Hans

Hans an Annemarie, 19.05.44

Zakopane, 19. Mai 1944

Liebe Annemarie!
Zum Abschied gab es heute hier einen wunderbaren Sonnentag. Am Morgen war das Tal dicht voll Nebel. Trotz aller Unkenreden fuhr ich mit der Drahtseilbahn auf den Kasprowy. Zwischen 1 500m. und 2 000m. Kamen wir aus dem Nebel heraus und oben schien die blendenste Sonne. Meine arme "Platteïst grausam angesengt jetzt und mein Gesicht brennt wie Feuer. Die ganze Tatrakette konnte man oben sehen. Unter uns kochte der Nebel in einer „ Waschküche“. Ab und zu riß ein Windstoß ein Wolkenloch bis in die Täler hinein, die dann merkwürdig hellgrün emporschimmerten. Nachmittags war es auch hier unten klar geworden. Bis spät in den Abend hinein konnten wie uns garnicht von dem Land hier trennen. Jetzt, als die Sonne unterging, gab es....., wie Caspar David Friedrich sie gemalt hat; man kann sie nicht beschreiben, nicht fotografieren und auch wohl nicht mehr malen. So wurden wir für den vielen Regen und den Nebel am Schluß noch mit vollen Händen entschädigt. Morgen mittag geht es nach Warschau, wo wir am 21. ankommen. Ein sehr großes Stück freue ich mich doch darauf, weil ich von Dir Briefe finde. So ist es etwas, als ob ich zu Dir hinführe. Ich bringe Dir ein kleines, holzgeschnitztes Kästchen (für Zigarettten) von hiermit und ein Buch von P....: Alpenland, ...land mit sehr schönen Fotos vom Oberland, Kärnten, Steiermark,...Wien, Innsbruck, Bregenzer Wald u.s.w.;und kleinen Geschichten vom Wuggerl u. a. Wenn Du das durchgesehen hast, ist es auch für Dich sicher, dass wir nach dem Krieg unbedingt einmal längere Zeit nach Kärnten und Steiermark fah-

ren müssen. Wien kommt dann als Schlußpunkt drauf. Ach, Anne, ich bin ein leichtsinniger Vogel, denkst Du. Jetzt mitten im Kriege, vor den entscheidenden Monaten, solche Pläne zu machen! Aber ich freue mich eben so auf das Leben mit Dir und wünsche mir davon soviel! Es muss ein ganzes, rundes Leben werden. Alles Schöne und Große muss für Dich und mich - und für unsere Kinder darin sein. Sehr viel Ernstes und Schweres wird vielleicht auch darin sein; aber weil wir es gemeinsam tragen, wird es uns nicht zu Boden drücken. Am meisten aber wird darin sein ein unendliches Liebhaben von mir zu Dir, und von Dir zu mir. Freust Du Dich auch so sehr darauf wie ich, Annemarie!?
Ich bin ganz
Dein Hans

Hans an Annemarie, 21.05.44

Warschau, 21.Mai 1944

Liebe Annemarie!
Heute morgen bin ich wohlbehalten wieder in Warschau angekommen. Die Fahrt durch das Karpatenvorland bis Krakau war wunderschön; sie ging mitten durch Blüten hindurch immer mehr in den Frühling hinein; ein kurzes, tosendes Gewitter spülte die Luft hell und klar; das Licht der abendlichen Sonne war fast unertragbar schön. Der Abschied von dem Land dort oben wurde mir schwer. Am letzten Morgen war ich allein auf die Samenbergalpe gestiegen und hatte dort, während die anderen mit einem früheren Zug abfuhren, stundenlang in einer Lichtung das Fichtenwaldes im Gras gelegen. Der Boden fühlte sich ganz warm an; es wimmelte von tausenden kleinen Käfern, die eifrig hin- und herrannten. Gegenüber im Dunst lagen die Spitzen der hohen Tatra. Hinter mir pflügen zwei goralische Bauern in ihrer alten Tracht mühsam ein Stückchen Land. Die frischgeladene Ernte roch bis zu mir hinüber. Es war ein bißchen wehmütig und ganz und gar unglaubhaft, dass garnicht viele hundert Kilometer weiter Krieg sein sollte. Es war sozusagen das letzte Ausschnaufen, das Dir und mir gegönnt war, bevor es wieder mitten in den alten Posten ging, den wir zu halten haben. Wie gut, war es, dass Du Dich leise neben mich auf den Boden gelegt hast, mich fest in Deine Arme schlossest, mit Deinem festen Mund die Unruhe von meinen Lippen nahmst und mit der Süße, der Frische und dem lebendigen Dasein Deines Leibes, der wie ein Stück des warmen Bodens unter Dir war, mein beklemmendes und stechendes Herz wieder frei und kühn machstest, Annemarie! Es war schön, Dich hier in vielen Briefen zu

finden. Mit Deinem Kuchen habe ich sie mir alle zu einem Sonntagsnachmittagstisch aufgebaut und lese sie gerade Stück für Stück, nachdem ich sei heute morgen bei der Ankunft gleich versschlungen habe. Deinen "Gartenkummer" habe ich richtig miterlebt;die Feuchtigkeit der Wiese kommt zum großen Teil daher, dass oberhalb der Wiese das Abflußrohr endet. Soll ich mal an der Meerfehl in Weidenbach schreiben, dass er uns in euren .... ein paar ....legt? Hier gibt es wieder viel Arbeit, die auf mich wartet. Morgen will ich mit Volldampf loslegen, nachdem ich heute vorbesichtigt habe. Meine Leute auf den Stationen haben mich mit Sehnsucht erwartet. Heger hat sich durchgeschlagen so gut er konnte. Schreibt mal, wann ich in Kurzurlaub kommen soll; Löwenzeim fährt Ende Juni für drei Wochen in Urlaub. Vorher oder nachher? Herzlichst! Dein Hans (Ehrenurkunde)

Friedhelm an Hans

Onkel Friedhelm hatte sich mit Tante Ruth ferntrauen lassen. Im September sollte die kirchlische Taruung stattfinden. Dazu lädt er Vater ein.

22.05.44

Lieber Hans!
Trotz aller guter Vorsätze bleibt mein Briefwechsel mit dir leider viel zu selten. Du magst es auf meine spezielle Schreibfaulheit schieben, meinetwegen auch auf meine allgemeine Faulheit doch bitte denke nicht, dass ich nun wenig an dich denke. Das wär ganz daneben getippt. Und nun wollte ich dir so von einigen Ereignissen der Vergangenheit, von denen du von Annemarie schon gehört hast, und einigen der Zukunft erzählen, damit du auch evtl. deine Dispositionen treffen kannst. In letzten Tagen des Urlaubs eigentlich erst waren Ruth und ich „bedenkenlos genug" geworden um zu beschließen im nächsten Urlaub zu heiraten. Vorher sollte ferngetraut werden, damit im Urlaub das wenigstens schon hinter uns war. Mit den nötigen Papieren in der Tasche bin ich dann nach Rußland gefahren. Ich reichte gleich Heiratserlaubnis ein, da ich von Werner Capelle und Josef Beckmann aus Pforzheim Kummer gewohnt war. Statt nun nach 2-3 Monaten, wie ich rechnete, kam die Erlaubnis nach ein paar Tagen zurück. Gleichzeitig bekam Johann, mein Faktotum Sonderurlaub. Da entschloß ich mich kurz. Am 26.3. hab? ich hier Ferntrauung gemacht. Johann war dann mein Abgesandter in Sterkerade und hat da als Trauzeuge fungiert am 12.4.44. Letztes Datum ist also das Heiratsdatum für die standesamtliche Trauung. Ich Ochse hab' nun Vater und Mutter erst durch Johann von dem Geschehen er-

zählen lassen. Da war Mutter zuerst sehr traurig. Inzwischen hat sie sich aber wieder mit mir versöhnt und ist wieder munter und fidel. Auch mir ist damit wieder ein Gebirge vom Herzen weg. Und jetzt endlich kann ich mich auch über die Ferntrauung selbst aus vollem Herzen freuen. Und nun etwas aus der Zukunft, soweit sie geplant ist. - Nach menschlichem Ermessen soll ich etwa um den 15.9.44 Urlaub bekommen. So wird meine kirchliche Trauung voraussichtlich zwischen 16. und 25. 9 steigen. Ich würde mich sehr freuen, wenn du zu dieser Zeit Urlaub bekommen würdest. Ob das wohl zu machen geht? Sieh mal zu, ja!! Einzelheiten des Projektes bekommst du laufend gemeldet, wie sie mir selbst bekannt werden. - Für die Hochzeitsreise hat Annemarie uns nach Daun eingeladen. Ob wir das machen sollen? Ich weiß nicht wegen der Arbeit! Aber ich selbst darf ja das so nicht sagen, sonst springt sie mir mit verschiedenen Körperlichkeiten ins Gesicht. Drum frag ich dich um deine Meinung. Einmal ist noch vor einiger Zeit kam eine ganze Rolle ..... von dir hier an. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Vielen Dank dafür! Mir persönlich geht?s noch in alter Frische. Seitdem das Batt. ein praktisch ganz neues, bedeutend verjüngtes Offizierskorps bekommen hat komme ich mit allen Herren gut, mit einigen sogar freundschaftlich gut aus. Hoffentlich bleibt das so. dann läßt sich auch das Truppenarzt spielen bedeutend einfacher ertragen. Nun wünsche ich dir weiter Hals und Beinbruch. Einen herzlichen Gruß und Gedanken schickt dir
dein Friedhelm

Hans an Annemarie, 23.05.44

Warschau, 23. Mai 1944

Liebe Annemarie!
Ich stehe wieder mitten in der Arbeit drin. Der Anfang ist mir diesen Mal sehr sauer geworden. Die Lazarettluft, die drei Schritte, die ich den ganzen Tag nur hin- und hergehen kann, das konzentrierte Elend in jedem Zimmer hier - , an all? das muss ich mich erst gewöhnen. Von meinen sorgsam durchgezogenen Leuten sind vier an einem Tag gestorben; es werden noch weitere folgen. Ich habe verbissen diese zwei Tage geschuftet, um wenigstens die gröbsten Infektionen zu beherrschen. Morgen muss ich zu Löwenheim hinüber; da wartet sicher wieder allerlei auf mich, sicher nichts Gutes! Ende der Woche denke ich, dass alles wieder in der Reihe ist und dass ich dann wieder Zeit und Abstand bekomme. Es liegen eine Reihe medizinische Bücher und Zeitschriften hier, die ich lesen möchte, und endlich soll auch aus meinen Aufzeichnungen etwas werden!-

Löwenheim fährt schon am 8. Juni für drei Wochen in Urlaub. Ich könnte also Anfang Juli in Kurzurlaub kommen. Es ist vielleicht nicht richtig, jetzt solche Pläne zu machen; aber es ist so schön, sich darauf zu freuen. Darum möchte ich auch, dass Du mir schreibst, wann ich kommen soll.- Der Psychiater, Oberstabsartzt Dr. Wesholt, hat mir ein köstliches Buch gegeben: „Auf den Nachttisch zu legen“, eine kleine Bettgeschichte. Da stehen gute Weisheiten drin. Eben las ich von Lessing: „Mein halbes Leben ist vergangen, nur zu lernen, was andere gedacht haben. Nun wäre es bald Zeit, selbst zu denken; oder wenn es damit zu spät sein sollte, wenigstens das, wozu ich gelernt habe, dass es andere gedacht, mir so zu ordnen, mir so zu berichtigen und aufzuzählen, dass es zur Not für meine eigenen Gedanken gelten kann.“ Das stimmt ein Stück für mich! Dann noch etwas von Goethe, das uns beiden aus dem Mund gesprochen ist: „Ich rate Euch zugelegentlich, keine Stunde mit Menschen zu verlieren, zu denen Ihr nicht gehört oder die nicht zu Euch gehören; denn solches fördert wenig, kann uns aber im Leben manches Ärgernis zufügen, und am Ende ist dann auch alles vergeblich gewesen.“ Dann noch zum Schluß ein japanisches Liebesgedicht:
„Bitte an den Hund. Wenn mein Geliebter in der Nacht den Binsenzaun durchbricht und leise zu mir hereinsteigt, – Hund, ich rate Dir ernstlich: hülle Dich in Schweigen, verrate ihn den Leuten nicht, - Es soll Dir gut gehen lieber Hund!“
Gute Nacht!
Dein etwas durcheinandergeratener Hans.
Lachst Du über meine weisen Sprüche? Wenn du wüsstest, wie „unweis“ ich sein würde, wenn Du endlich einmal bei mir sein könntest, Annemarie! (Führerlazarett + Dankesbrief)

Annemarie an Hans, 24.05.44

24.05.44

Lieber Hans,
heute habe ich einen besonders schönen Brief von meinem Mann bekommen. Er erzählt davon, wie wir beide auf eine Hütte gehen, von dem Weg hinauf von einem wunderschönen Tag da oben und noch vielen Tagen danach. Die würdige und ehrenwerte Mama hat sich den ganzen Tag auf den Abend mit dem Brief und dem Ausdenken gefreut. Ich bin so froh, dass wir uns jetzt, viel mehr als vor 9 Jahren immer die gleichen Dinge wünschen. Ich überlege nur, ob ich Dir nicht die Morgendusche im kalten Bach abhandeln kann (Siehe 8.5).

Heute Abend habe ich überlegt, warum wohl vor den Tannen drüben am Berg die Luft immer so flimmert. Jetzt steht eine weiße Rauchfahne vom Schalkenmehrener ZUg da.
Vor einer Stunde war der Himmel ganz dunkel und es sah nach Regen aus. Jetzt sind die Wolken wieder fort. Ich bekäm überhaupt nicht mehr den Dreh, in den Garten zu gehen, wenn Deine Briefe jetzt nicht so oft kämen. Es sind richtig himmlische Ferien für mich mit Dir ganz allein.
- Habe ich Dir schon erzählt, dass der Herr Gierden Urlaub hat und uns ein großes Stück von der Wiese umgemacht hat? Die Hecke ist auch geschnitten und sonst allerlei Kleinigkeiten gemacht. Heute und gestern war das von Dir besorgte Flickfräulein nochmal da. Sie ist wirklich nett und ordentlich. Es ist eine ganz große Erleichterung, wenn sie ab und zu kommt.- Am Sonntag Abend haben wir bei Frau Brandt ganz wunderbaren roten Sekt getrunken. (Lach mich nicht aus wegen dem Zeitungsabschnitt. An dem Quatsch über die Kriegsgedichte, unerhörte Kraft und so, bin ich unschuldig) Morgen will ich ganz früh aufstehen. Darum sage ich Dir gute Nacht. Ganz lieb möchte ich Dir Danke sagen für Deine Briefe. Ich antworte nur schlecht. Aber ich bin eine ganz reich beschenkte Frau und
Deine liebe Annemarie

Annemarie an Hans, 29.05.1944

Lieber Hans, Daun, den 29.05.44
jetzt schleppe ich schon an beiden Pfingsttagen das Briefpapier und den Füller in der Schultertasche mit und will Dir irgendwo draußen schreiben. Aber es ist immer so viel zu sehen und zu denken, dass ich jetzt doch zu Hause den Brief schreibe. Gestern haben wir einen richtigen Familienausflug gemacht. Marta ist ja mit dem kleinen Brigittchen in Hagen, Ernst ist noch in Niederstadtfeld. Also bin ich mit den restlichen 5 Kindern und einem ganzen Kinderwagen voll Lebensmittel zum Totenmaar gezogen. Unterwegs in der Sandkuhle, haben wir ein wunderbares Feuerchen gestocht und unsere Bohnensuppe warm gemacht. Ich hab es zum ersten Mal im Leben gemacht und bin sehr stolz, dass es so gut geklappt hat. Rundherum habe ich Steine gelegt, darauf kam der Topf und darunter ein schönes Tannenzapfenfeuer. Es ging so gut, dass wir nächstens auch richtig kochen wollen. Dann gab es Griesmehlpudding mit Saft und wir sind weiter gegangen zum Maar. Da haben wir dann den ganzen Nachmittag am Wasser gelegen. Am Totenmaar ist ein schmaler Sandstreifen. Da konnten

die Kinder wunderbar Kanäle bauen, Plantschbecken mit selbstätiger Füllung u.s.w.. Ich war richtig faul, habe in keinem der mitgenommenen Bücher gelesen und von dem Brief an Dich habe ich gerade 3 Zeilen fertig gekriegt. Viel Ruhe lässt das Kleinzeug einem ja sowieso nicht. Die mussten noch Kuchen essen Rhabarber und eine Zuteilungsapfelsine. Dann kamen Kühe und soffen aus den liebevoll gebauten Plantschbecken.
Wenn Flieger kamen, mussten sie jedesmal mit großem Geschrei in Deckung gehen. Ich dressiere sie jetzt stur darauf, auch wenn es, wie gestern, nur hoch fliegende Verbände sind. Es war also ein sehr schöner Tag. Alle fünf haben es mir immer wieder versichert.
Gestern Abend kam Maria wieder und heute hatte ich meinen „freien Tag“. Nach dem Mittagessen habe ich mir das Beatchen, dem ich es schon lange versprochen hatte, mitgenommen und wir sind oben auf den Wehrbüsch gegangen, am Sportplatz vorbei über den weichen Grasweg bis zu der Stelle, wo man ins Pützbachtal sieht. Da haben wir uns, vom Weg weg, eine schöne Stelle gesucht, wo man mit dem Kopf im Schatten und mit den Beinen in der Sonne liegen konnte. Das Dicke hat mit seiner Puppe gespielt und erzählt, ohne auf Antwort zu warten. Ich habe das Kleid ausgezogen und habe im Badeanzug gut die Wärme im Boden gespürt, den warmen Wind, der doch immer etwas erfrischt. Ich bin so froh, dass Du es jetzt auch kannst, in der Sonne im Gras liegen und an gar nichts und alles denken. Jetzt in der letzten Zeit, wo Deine vielen Ferienbriefe kamen, war ich immer so glücklich über unser Liebhaben. In den vielen Jahren, die wir nun nicht zusammen leben dürfen, sind wir viel näher zusammen gewachsen. Manchmal muss ich über mich selbst lachen, wenn ich richtig mit Schwung und Freude loswirtschafte neuerdings sogar manchmal mit Organisationstalent, wenn ich die Kinder mithelfen lasse. Ich kenne mich selbst und meine Drösselligkeit nicht wieder. (Dazwischen wird sie natürlich doch wieder lebendig, das ist nicht zu ändern.) Manchmal meine ich, dass man sich durch das Liebhaben ähnlich wird. Nicht nur in paar Äußerlichkeiten, viel mehr ganz innendrin. Auch dass Du jetzt das Ferienmachen richtig gut gekonnt hast, darauf bin ich etwas stolz. Mein lieber ganz lieber Mann, es wird wunderschön, wenn wir wieder ganz zusammenleben dürfen. Ich habe auch keine wirkliche Angst, dass ich nicht jung und lebendig bleibe für Dich. Es bleibt mir gar nichts anderes übrig. Es ist so schön, dass Du es auch noch bist, immer noch mein Junge, immer noch (oder jetzt erst richtig) neugierig auf die Welt und begierig zu leben. Ich wünschte mir so sehr, dass keins von unsern Kindern müde und blasiert (??) wird. Bis jetzt sehen sie auch noch nicht so aus. (Eigentlich schlafen

sie jetzt; aber uneigentlich zittert die Lampe so, dass ich unbedingt wieder schimpfen gehen muss.) Gestern kam ein Paketchen von Dir. Zigaretten, Bücher („Das H. . . ??“ verlockt mich. Ist es so nett wie der Titel?) und Briefe: Ich danke Dir *sehr* für alles. Vor 14 Tagen kamen 2 Eierkistchen an, von Opelka und von einem Hans Matthias Loipersbach 133 Post Schattendorf[13] an Dich adressiert. Ich muss mich noch bedanken. Vor lauter Garten (am Samstag haben wir 100 Gießkannen geschleppt) komme ich gar nicht mehr an den Schreibtisch. Lieber Hans, hoffentlich regnet es Bald. Der Roggen ist handhoch und hat schon Ähren. Heu gibt es einfach überhaupt keines. Die Wiesen sind wie im März. Gott sei Dank ist es um Köln und Gladbach besser. Weißt Du, was vorgestern als versiegeltes Wertpaket ankam? Ungebrannter Kaffe, ein knappes Pfund. Ein bisschen klaue ich mir davon, ehe ich es an die Mütter verteile.[14] Es ist aus Stolp[15] in Pommern. Du machst jetzt vielleicht einen Rund gang durch den Cystengarten. Ich wäre so gern bei Dir.

8.6 Juni 1944

Annemarie an Hans, 2.Juni 1944

Lieber Hans,
Zuerst muss ich in jedem Brief fragen, ob aus unserem Treffen zwischen dem 19 und 20. Juni in Hardt etwas wird? So zwischen dem 15. und 20. käme mir am besten aus. Da habe ich hoffentlich das Notwendigste im Garten fertig. Heute Morgen habe ich 38 Tomaten gepflanzt. , gleich mit Stöcken versorgt und angebunden. Gestern war den ganzen Tag Gewitter. Wie auf einer Drehbühne kamen im Westen die dicken Wolken herauf. Wenn sie über uns waren, schüttete es nur so. Dann zogen sie nach Osten wieder weiter und -
Als ich vorgestern soweit war, kam ein Gespräch aus Gladbach, das ich angemeldet hatte. Meine Mutter sagte, Günther und Hilde wären hierhin unterwegs. Da habe ich so schnell wie möglich alles vorbereitet und gerichtet. Ich hatte vor, den Ernst in N. Stadtfeld zu holen mit Barbara. Nach dem Anruf ist Frau Schäfer gegangen und brachte am Abend, als der Besuch schon da war, einen wunderbar dick gefütterten Jung zurück. Seit Freitagabend sind die zwei also hier. Sie hausen in unserem Zimmer und ich bin auf Omas Zimmer umgezogen.

[13] Das ist im Burgenland Österreich an der Grenze zu Ungarn
[14] Welche Mütter?
[15] Nach dem Krieg wurde es Polen zugeteil und Slupsk genannt.

Es war richtig nett bis jetzt. Nur Hilde ist sehr still geworden. Man merkt ihr das sehr an, dass sie gar nicht mit jungen Leuten zusammen ist, nur mit den immer pessimistischen Eltern. Und man weiß gar nicht, ob sie so richtig von innen heraus froh ist, auch jetzt im Urlaub. Sie sieht sehr nett aus, ist lieb und zufrieden und freundlich. Aber wenn ich mir vorstelle, wie festlich mir jeder Urlaubstag vorkommt, und wie richtig glücklich ich immer bin, auch mit Zorn und Zanken und Traurigkeit, dann kommt es mit doch nicht ganz richtig vor. Günther hat von Vater Dieck nochmal 50 Tomaten mitgebracht.
Jetzt wird es mit unserem Treffen doch 2 bis 3 Wochen später. Ich kann auf jeden Fall Anfang Juli. Du musst nur so zeitig es geht schreiben.
Lieber Hans. Du schreibst einen Pfingstbrief, von dem Du meinst, dass er unvernünftig ist. Ich bin froh, dass Du selbst schon weißt, dass Du mir nicht bloß liebe und vernünftige Briefe schreiben darfst. Ich will Dich wirklich so, wie Du bist. Ich lasse nichts aus von Dir beim Liebhaben. Ich kann Dir jetzt nicht so schreiben, wie ich müsste und möchte. Die Kinder und der Garten lassen mir kaum mal eine ruhige halbe Stunde. Aber ich viel Zeit an, an Dich zu deneken. Ich stehe jetzt oft früh auf, um 6 Uhr, und arbeite im Garten. Dann ist es wunderbar still und unberührt. Wir beide sind ganz allein, und ich zeige und erzähle Dir alles. Ein paar kleine Pflaumen, zukünftige haben wir schon entdeckt. Wir sehen so viel, worüber wir uns zusammen freuen. Alles, was ich ansehe und tue, ist viel lebendiger und schöner as früher, wo ich noch nicht so sehr zu Dir gehörte.
Ich schlafe über dem Schreiben ein. Gestern war ein wild bewegter Tag. Der Hühnerstall ist in gemeinsamer Arbeit Zender- Blonigen fertig geworden. Ich habe tüchtig gearbeitet und gebacken. Nachmittags gab es Rhabarberkuchen und abends sind wir nach Schalkenmehren gegangen. Frau Brand war auch da und hatte Sekt, wir hatten Wein und Plätzchen mitgenommen.
Günther spricht sehr ähnlich wie Du. Die Stimme ist fast die gleiche. Auch manchmal kann ich Dich an einer Bewegung und einem Ausdruck wieder. Ich habe mir richtig das Herz daran erwärmt. Mein ganz lieber Hans. Ich freue mich sehr auf zwei lange Tage und Nächte Deine Annemarie

Hans an Annemarie, 3.Juni 1944

Warschau, den 3. Juni 1944

Meine liebe Annemarie!
Die letzten beiden Wochen habe ich ziemlich schwer durchbringen müssen!

An der Arbeit lag es nicht. Es ging fast friedensmäßig zu, in gleichmäßigem Betrieb; es gab zwar allerlei „aufzuholen“ aus der Zeit, wo ich in Zakopane war, aber es ließ sich gut schaffen. Das Schlimme und Schwere war: Wie fast nie zuvor konnte ich das Leben hier ohne Dich, meine Frau, beinahe nicht mehr ertragen! Die Zeit in Zakopane hatte mich ganz frisch gemacht; ich war so voll Freude fühlte mich durch diese zehn Tage im Wald, im Gebirge und in der Sonne so neugeboren, war so voll Spannung und Kraft, dass Du mir da schon sehr gefehlt hattest und dass ich mich richtig in die Briefe an Dich „retten“ musste. Es wurde so eine wunderbar schöne Zeit mit Dir zusammen, Annemarie. Du warst mir selten so nahe. Überall sah ich Dich, sprach ich mit Dir, ging ich mit Dir, hatte ich Dich ganz nah bei mir. Ich wußte, Du fühltest es, und so konnte ich wirklich da oben in den Bergen glauben, ich sei nicht allein. Hier unten bin ich wie eingesperrt! Die weiten, ... langen Gänge fehlen mir so sehr, die mir so viel Zeit für Dich gaben und mein zu unruhiges und dürstendes Herz wieder gleichmäßiger schlagen ließen. Die wunderbare Müdigkeit aller Glieder fehlt mir abends; hier liege ich um Mitternacht wach im Bett, wälze mich hin und her und beiße mich in die Hand, weil es so wehtut, so nach Dir zu verbrennen, weil es einfach nicht zu fassen ist, dass meine Arme immer leer sein müssen, weil es so unsinnig ist, dass ich überhaupt ein Mann wurde, wenn ich doch immer ohne meine Frau leben muss! Was ich alles denken, sagen und tun möchte, darf ich garnicht laut in diesen Brief schreiben; es ist manchmal richtig böse - vor Verzweiflung. Ganz dummes Zeug rechne ich mir aus, so z. B.: wenn ich mit 18 Jahren vom Jungen zum Mann wurde, habe ich von den nachfolgenden 19 Mannesjahren(man sagt „besten Mannesalter“) 14 Jahre gelebt, als ob ich als Präsident dem Verein christlich-enthaltsamer Jünglinge angehörte! Ich schimpfe mich schon selbst aus wegen solcher blöder Milchmädchenrechnungen, höre endlich auf, im Zimmer hin- und herzurennen und lege mich mit einem Buch ins Bett. Aber mitten im Schlaf, wenn der Morgen dämmert, reißt es mich aus dem Traum heraus. Was nützen mir alle am Abend vorher mühsam aufgebauten Verstandesgründe, wenn ich dann, - wie von einem elektrischen Schlag getroffen so erschrocken, - fühlen muss, dass der Platz neben mir leer ist, dass Du nicht da bist, wenn Du unbedingt da sein müsstest, dass irgendwo, viele tausend Kilometer von mir weg, ganz weit weg, ...

Einen(Ehemann), der ohne Dich seine Frau einfach nicht leben kann! Dir das immer in so „verrückten“ Zeiten schreiben, kann ich nicht. Das sind dann die Wehen der seltenen und vielleicht auch verworrenen Briefen, die so aneinan-

der gestückelt sind und die manchmal so weise Reden enthalten. Du kennst sie schon in lässt Dich um ihrer äußerlichen Gelassenheit nicht beirren. Du fühlst, dass nichts anderes darin steht als: „Komm zu mir, Annemarie, meine liebste Frau; ich bin allein; ich rufe Dich, ich kann ohne Dich nicht sein!“ Aber ich schäme mich das so laut zu schreiben in diese Briefe: vielleicht liest doch ein Fremder, den das garnichts angeht, das, was nur Du wissen darfst; vielleicht ist Dein Alleinsein genauso schlimm wie meines und wird durch solche Briefe nur noch weher; und wie stehe ich vor all den anderen Soldaten da, die auch schon alle die Jahre ohne ihre Frau leben mussten und die der Krieg oft auch viel härter... als mich; Und wieviel Glück haben Du und ich bisher gehabt, mit uns, und mit unseren Kindern; wir alle leben noch und sind heil und gesund und warten auf unser weiteres gemeinsames Leben nach diesem Kriege. Das alles sage ich mir dann vor- und dann geht es wieder eine Zeitlang. Nur manchmal geht es nicht anders, als dass Du es beinahe schmerzhaft fühlst, wie mittendrin dein Hans, Deinen Garten, Deine Kinderschar, Deine Sorgen um das trockene Jahr, Dein wunderbares Eifelland und Dich , Dein Mann einfällt, rechthaberisch, eifersüchtig ein wenig auf all das, mit durstigen Augen und Lippen, gar nicht mehr der liebe Junge, garnicht mehr der verliebte und sorgende Papa, sondern „nur“ der Mann,
Wieviel lieber würde ich das alles sage, statt schreiben. Aber es ist vorläufig nicht zu hoffe, dass ich dass kann; denn gestern kam der Befehl, dass alle Kurzurlaube vorläufig gesperrt sind! Ich habe wieder zu lange gewartet und hätte vielleicht nicht nach Zakopane fahren sollen! Jetzt sitzt Du ganz traurig vor diesem Brief von diesem Mann! Aber fühlst Du denn nicht, wie glücklich Du mich gemacht hast, dass ich ihn überhaupt an Dich schreiben durfte! Ich muss es durchstehen, Du auch! Nur nachher: nie, nie darfst Du mich dann noch irgendwohin allein wegschicken. Wenn ich vielleicht ...anspruchsvoll war bisher, nachher, nach dem Kriege , wird das noch viel ärger mit mir. Eine schlimme Zeit wird das, Annemarie, ja? Es wird die Zeit überhaupt, die es gibt für uns, es wird unser Leben beisammen, Annemarie! Jetzt lese ich Deinen Brief vom 29. Mai, den ganz langen, nochmals zum Sonntag. Alles, was ich vorher schrieb, ist garnicht mehr wahr: ich bin ja mitten unter Euch, Du lässt mich ja den ganzen Tag mit euch allen zusammen leben! Auch des Nachts mit Dir? Über den Brief bin ich so unsagbar froh, dass ich gleich wieder frech werde und Dir ein nettes Gedicht aufschreibe, das mir gestern Hesse mühsam beigebracht hat („mühsam“, da Du doch weißt, wie dämlich ich beim Auswendiglernen bin):
„Ich lieb ein Mädchen, welches Margot heißt. Sie hat zwei Brüste wie zwei

Mandarinen. Wenn mir der holden Venus dienen, wie gern mein Mund in diese Früchte beißt!“ Klabund.
Das soll nun der Schluss eines Sonntagsbriefes sein, dem ein ehrenwerter Papa und mündiger Stabsartzt seiner Gattin schreibt! So einer ist das!
Dein Hans

Hans an Annemarie, 6.06.1944

Liebe Annemarie! Warschau, 6.06.1944
Jetzt ist also die Landung in Frankreich da! Fast könnte man froh sein, dass sie wirklich gekommen ist[16] und dass so unsere Pläne - vor allem das Verhalten im Osten und Italien während des ganzen letzten Jahres - richtig waren. Es wird ein schweres Stück Arbeit für uns werden - aber es muss und wird gelingen[17]. So wird es doch das entscheidende Jahr werden! Das Warten im Osten dauert sicher auch nicht mehr lange, denn der Iwan wird wohl auch bald loslegen; er muss allerlei zusammengeholt haben, wie die Landser von vorne erzählen. Ihn aufzuhalten und am Durchbruch zu hindern, bis die Sache im Westen klar ist, wird keine Kleinigkeit sein. Uns hier im „friedlichen“ Warschau rückt er sicher, zumindest mit Flugzeugen, auf den Leib. Alles ist so unheimlich ruhig nach außen. Aber innerlich sind wir alle gespannt bis zum Äußersten. Keiner kann mehr auf seinem Stuhl sitzen. Aber wir müssen eben ausharren und warten.
Gestern habe ich nochmal einen ganz friedensmäßigen Sonntag auf der Weichsel draußen im Paddelboot erlebt, mit Brillinger und zwei Schwestern an seiner Station. Es war unwahrscheinlich schön auf dem Wasser: die Luft wie im hohen Sommer; ein ganz leiser Wind; das Wasser mit wenig Strömung; man konnte wunderbar darin schwimmen; am Himmel hohe weiße Wolken; das Ufer un die Inseln ganz menschenleer. Niemand hätte geglaubt, es sei Krieg.
Hoffentlich hast Du Dich von dem „rabiaten“ Sonntagsbrief erholt. Es war so über mich „gekommen“. Schuld daran war der plötzlich gesperrte Urlaub- aber jetzt sehe ich ein, warum Vielleicht brauchen wir im nächsten Jahr keinen Urlaub mehr! Aber ich will nichts verraten; vorher kommt noch viel Schweiß

[16] Hier plappert Hans wahrscheinlich die Propaganda der Nazis nach. Tatsächlich war Hitler sogar guter Laune. „. . . denn er war sicher, sie (die Alliierten) würden sich am Atlantikwall die Köpfe einrennen“ Goebbels prahlte „Sollen sie nur kommen. Warum kommen sie nicht?“ (siehe Beevor, *D-Day Die Schlacht um die Normandie*, Seite 41).

[17] Deutschland darf nicht verlieren!! Also verliert Deutschland nicht den Krieg! Morgenstern hat diese Haltung in seinem Gedicht über die unmögliche Tatsache verdeutlicht: „nicht sein kann, was nicht sein darf.“ Das ist Wirklichkeitsverleugnung für Fortgeschrittene.

und Blut. Immer wieder denke ich daran, wie nah der Krieg an Euch heranrückt da im Westen. Ihr müsst alle heil bleiben, Anne!
Ist Günter schon bei Euch? Er soll ja an den Luftschutzkeller denken! Sonst muss er einen kleinen, gedeckten Splittergraben im Garten oder auf der Wiese machen.
Draußen regnet es saftig und köstlich. Hier steht das Korn und das Gras gut. Vielleicht erholt sich alles bei Euch noch mal etwas.
Gute Nacht!
Dein Hans

Hans an Annemarie, 9.6.44

Liebe Annemarie! Warschau, 9.6.44
Es ist schlimm für mich, wenn ich am Anfang der Briefe und Karten an Dich, die jetzt kommen, immer: Nein sagen muss! Und wenn ich an Dein trauriges Gesicht denke, wie es ganz blaß wird wie bei einem ganz großem Schmerz, kann ich es fast nicht fertigkriegen, Dir zu schreiben, dass auch aus unserem Treffen im Juli nichts wird, da eben jeder Kurzurlaub gesperrt ist. Eine ganz leise Hoffnung besteht noch: Es sollen nämlich für uns statt 2 Wochen 3 Wochen Erholungsurlaub pro Jahr demnächst herauskommen; dann hätte ich noch 7 Tage zu erwarten; aber niemand weiß etwas Sicheres bisher.- Wir müßen also noch warten! Wie oft habe ich das in diesem Krieg Dir und mir schon sagen müssen! Ich kann es immer schlechter! Die Zeit ist jetzt hier so zähe für uns. Den ganzen Tag über hängen wir am Radio. Den Dienst auf der Station haben wir in wenigen Stunden geschafft. Irgendetwas Systematisches zu tun, dafür sind jetzt ungewöhnliche Anläufe nötig und mehr Ruhe, als man von uns verlangen kann bei der ungeheuren Spannung, die seit Beginn des Kampfes im Westen alle erfasst hat. Es ist der Entscheidungskampf des Krieges - und wir müssen gewinnen und ich glaube fest, dass es so sein wird. Mein eigener kleiner Kram kommt mir manchmal daneben, wenn er auch oft sehr schmerzlich an mit zerrt, so klein vor. Es ist, wie wenn man beim Aufstieg eines steilen Berges noch einmal sich zusammenraffen muss, auch das letzte Stück zum Gipfel zu schaffen. Einmal stehen wir dort oben, Annemarie! Ich bin unendlich froh, über Deine Briefe! Sie wärmen mich so und geben mir innen Ruhe und Sicherheit wieder. Wie oft ich sie lese, darf ich garnicht sagen; Du lachst mich sonst aus; wie ich früher mit einem Stück Schokolade seitwärts lief, um verstohlen einmal hineinzubeißen, so springe ich jetzt öfter am Tage auf mein Zimmer hinauf, um

eine Stelle in dem letzten Brief nochmal schnell zu sehen und abends kann ich an die „Sterile Bluttransfusion etc...“ nicht heran, wenn ich nicht vorher Dir eine kurz Stippvisite gemacht habe. Alles ist so richtig, was Du schreibst: Dass wir uns auch innen ähnlich geworden sind durch unser Liebhaben, Du mir, ich Dir; dass alles, was wir ansehen und tun, viel schöner und lebendiger geworden ist als früher, ehe wir uns kannten; dass es so merkwürdig ist, wie in den langen Jahren, wo wir nicht zusammenleben durften, wir uns so unerwartet viel näher gekommen sind. Alles das sage auch ich zu Dir. Nur muss ich noch mehr sagen: Nicht nur lebendig wirst Du bei mir bleiben müssen; sondern immer wirst Du für mich jung, schön, begehrenswert, verlockend und eine köstliche Frucht sein, Annemarie! Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Hochzeit mit Dir einmal aufhört. Jeden Tag und jede Nacht mit Dir muss ein Fest in irgendeiner Art sein. Dass Du bei mir bist, will ich den ganzen Tag - und mitten in tiefsten Arbeit! - fühlen. Es darf Dich dann nicht wundern oder Dir fremd vorkommen, wenn nach einem langen Tag, an dem wir nur wenig Zeit hatten beieinader zu sein, abends ich Dich an der Hand nehme und Dich stumm einen langen Weg durch den nächtlichen Wald führe. Du darfst nicht erschrocken sein und zurückweichen wenn ich Dich auf einer hohen Bergwiese ganz lange, ganz fest, fast wie verbissen an mich pressen muss; wenn ich nicht sprechen kann, weil das Glück, mit Dir zu leben, und das Verlangen nach Dir mich einfach überwältigte; wenn ich nicht atmen kann und fast torkele vor Erregung, wenn ich immer noch kein Wort hervorstoßen kann, während ich Dir doch schon fast alle Kleider genommen und Dich in das nächtlich-kühle und frische Gras gebettet habe, damit Du meine Frau bist und mir dienst. Auch an solchen Abenden musst Du mich kennen, Annemarie, und musst mich liebhaben und Dich ganz mir ergeben; nicht oft werde ich wohl so sein; das Leben mit Dir lehrt mich bald wieder alle Zärtlichkeit und alle süßen Worte; aber wenn es so ist, musst Du wissen, dass das die lange, lange Zeit des Alleinseins und Wartens noch in mir ist, die ich jetzt schon fünf Jahre beinahe abdienen muss. Nicht lange wird dann bei Dir mein Gesicht so nach innen und so verbissen schauen, mein Mund wird sich noch bei Dir lösen und auf dem Heimweg, wenn Du vielleicht noch still und versonnen und vorsichtig gehen möchtest, plagt Dich dann ein übermütiger und vor Glück lachender Mann. Kannst Du Dir denken, dass ich bei jeder anderen Frau mich fürchten müßte, nach so langer Zeit heimzukommen. So aber bei Dir, meine Annemarie, bin ich auch in der langen Zeit des Fernseins immer in Dir und von Dir getragen worden; nichts an mir ist Dir verloren gegangen; Du hast mich immer gefühlt- und darum ist Dir keine Ecke meines Herzens fremd. Ich

freue mich so auf Dich, Annemarie! - Schlafe gut diese Nacht, meine Liebste! Ich denke an Dich immer!
Dein Hans.
Was Du von Günter und insbesondere Hildegard schreibst, hatte ich auch schon gesehen. Manchmal meine ich, ob die beiden - so Ähnlichen - irgendwie mit ihrem Ehestand nicht zurechtkommen?

Hans an Annemarie, 16.06 44

Warschau, 16.06.44

Liebe Annemarie!
Ich bin wie einer, der eine schwere Krankheit durchmacht und der mit Hilfe eines guten Doktors wieder gesund wurde. *Mein* „guter Doktor" bist *Du*, Annemarie! Du hast Dich, als es Zeit war, hingesetzt und mir den liebsten Brief geschrieben, der je zu mir kam. Den Brief meiner *Frau*! Später, nach 30 Jahren, wenn wir vielleicht etwas lächeln über unsere unruhigen Herzen heute, will ich Dir diesen Brief nochmal hersagen. Es kann nicht anders sein dann, als dass ich Dein Gesicht in beide Hände nehme, Dich küssen und Dir von Herzen danke, weil Du mich *so* geliebt hast! — Und nach Wallenborn darfst Du mich zu jeder Tag— und Nachtzeit rufen!
An meine Arbeit habe ich mich wieder herangesetzt. Daneben arbeite ich die operative Chirurgie und ??? (a 500 Seiten) systematisch durch. Manches, vor allem das aus der Verletztenchirurgie lese ich wie einen Roman; bei der Friedenschirurgie (kröpfe, Magen, Darm etc) läuft mir das Wasser im Maul zusammen. Aber es tut gut nach dem vielen „Wühlen" mal etwas Schulmäßiges zu hören. Restlos glücklich werde ich mit der Chirurgie allein nach wie vor nicht. Irgendwie leidet mein Doktorherz dabei Not. Da muss ich nach dem Krieg mal einen Weg finden.
Es tut gut, der Entscheidung in diesem Kriege so wie heute einen Schritt näher zu kommen. Auch dass endlich die andren einmal auch zahlen müssen und an eigenem Leib spüren, was sie uns all die Zeit antaten, das gibt doch etwas Luft., dass sie nicht ungestraft so überlegen und hohnlachend über uns wegbrausten mit ihren Bomben, das wird ihnen wohl jetzt langsam klar werden. Ich fand heute den Artikel von Goebbels in seinem maßvollen Ernst besonders gut.[18] —

[18] Hier faselt er seltsam wirklichkeitsfernes Zeug. Wusste er immer noch nicht, dass der Krieg verloren war. Immer wieder fällt er auf Propaganda herein.

Wir sitzen immer noch auf dem Warteposten,— aber wir wissen seit den letzten Wochen doch wieder genau, warum! Und so werden wir es auch überstehen, wenn der Russe loslegt. In der Stadt war es wieder sehr unruhig. Vorgestern habe ich $2\frac{1}{2}$ Stunden abends einen Mann (Uffz) mit 9 Schüssen operiert, leider ohne Erfolg. (6 Schuss durch die Leber; völlige Zerreißung; 2 Dickdarmschüsse, 1 Magenschuss, 3 Dünndarmschüsse; Harnleiterschuss, noch zahlreiche Weichteilschüsse). Es ist schon eine heimtükische Bande hier![19] Wir gehen nur noch zu mehreren in die Stadt und haben die Hand dabei an der entsicherten Pistole, beinahe wie im wilden Westen.
— Übrigens (hoffentlich ist es nicht *nötig*!) bei schwerer Erkrankung der nächsten Angehörigen gibt es auch jetzt noch Urlaub; ich wollte Dir das für den äußersten Notfall sagen.—
Jetz lese ich im Storm: Aquis submersus. Du hast mir das Buch mal hierhin geschickt. Ich habe es gestern beim Kramen wiedergefunden und bin sehr froh, dass ich es von Dir habe. –
Eben fand ich einen Satz von Caspar David Friedrich: „Der Maler soll nicht bloß malen, was er *vor* sich sieht, sondern auch, was er *in* sich sieht. Siehr er aber nichts *in* sich, so unterlasse er auch zu malen, was er *vor* sich sieht“
Ist übrigens Kreuzberg noch zu Hause? Oder ist er Soldat?
Herzlichst! Dein „alter“ Hans Redivivus!

Annemarie an Hans, 17.06.44

Daun-Eifel, den 17.06.44

Lieber Hans,
gerade komme ich von Schalkenmehren. Eigentlich wollte ich 3 Kanninchen holen, die Herr Kreuzberg aufgezogen hat. Aber Kreuzbergs waren nicht da. Da bin ich gleich zu Sanders gegangen, zu denen ich sowieso wollte, habe da nett Tee getrunken und über einen Ring gesprochen, den Friedhelm Ruth schenken will. Sie haben viele Kästchen mit Ringen herausgesucht. Ein paar von ihnen waren so schön, dass ich richtig traurig war, dass Du sie nicht kaufen konntest. Einen habe ich „ausgesucht“, den wir Brigittchen zur Hochzeit schenken wollen. Wenn ich mich richtig erinnere ist er ein indischer Saphir. Ein wolkiges, helles und sanftes und doch leuchtendes blau, in Weißgold gefasst. Man kann in den Stein hineinsehen nein in den Sommerhimmel. Für mich als Brautmutter gibt

[19] Er hat immer noch nicht gemerkt oder will es einfach nicht wissen , wer hier heimtükisch ist. Dabei hat er den Aufstand im Getto miterlebt etc, die Hugerkathastrophe der Polen

es dann einen Turmalin, so wie mein Anhänger, in einer besonders schönen, liebevoll gearbeiteten Fassung. Ganz mattes, helles Gold mit winzigen, erhabenen Pünktchen (Granulationsarbeit heißt es, glaube ich). Auch Beatrix mit dunklen glatten Haaren und hellen Augen in einem klugen Gesicht bekommt vielleicht einen ganz ausdrucksvollen, mit einem Mondstein. Der ist ganz hell, mit einem wunderbar klaren blauen Schimmer drin, ein im Wasser gespiegelter Himmel. Rechts und links von dem großen ovalen Stein sind winzige Rubine gefasst, neben der vielen Kühle so klein und rot und warm und frech. Richtig schön. Langweilen Dich meine Steingeschichten auch nicht? Ich denke mir jetzt wieder, viel öfter als im Winter, nette Dinge für den Frieden aus.

Ich fange schon richtig ernsthaft an, die Kinder helfen zu lassen. Nicht so, dass es Ihnen viel von ihrer Freizeit nimmt, aber so, dass sie denken „unser Haus und unser Garten“ und sich mitverantwortlich fühlen. Dann können wir später mit ganz wenig fremden Personal einen richtig gepflegten (ich meine das jetzt ganz ernsthaft) Haushalt haben und halten Zeit und Geld übrig für wirklich schöne Dinge, für sogenannten Luxus. Ich fände es schrecklich (??), wenn sie „Staat machten“, aber ab und zu bekommt eine etwas besonders Schönes, ein Festkleid oder einen Schmuck, so, dass wir „Alten“ Herzklopfen kriegen, dass das unsere Töchter sind. Und vorher und nachher wünsche ich selbst mir viele schöne Dinge von Dir. Du schreibst immer schon was ich mir denke. Dass jeder Tag und jede Nacht festlich sein müssen. Wir haben viel zu wenig gelernt, das Schöne ganz selbstverständlich in unser Leben einzuordnen. Wir haben es immer viel ????. Wir müssen noch soviel lernen, Hans, und mit allem so ganz von vorne anfangen. Zum Altwerden läßt man uns bestimmt kaum Zeit. Auf dem Heimweg waren die Farben besonders schön. Der Ginster fängt an, dunkel und golden und braun zu werden. Die Wiesen und Felder und Wälder haben ein wunderbar vieltöniges Grün. Die dunklen Fichten haben hellgrüne Spitzen. Die gepflügten Felder, wo sie am Pflanzen setzen sind, sind braun nein schokoladen (es regnet immer noch). Und es roch unglaublich gut nach Ginster (wie damals im Hardter Wald, als wir „Schluss machen“ wollten), Erde, Korn und so— Diese Woche waren wir sehr fleißig im Garten. Stückweise ist es schon richtig ordentlich. Aber zum Schreiben war ich dann abends zu müde Bücher und Zeitungen(schriften) sind angekommen, Rauchzeug und Sohlen, Apfelsinen. Ein bißchen denke ich doch manchmal an die 7 Tage. vielleicht ???[20] lieber Hans

[20] Schwer zu lesen!

Deine Annemarie Danke!!!

Hans an Annemarie, 19.06.44

Warschau, 19.06.44

Liebe Annemarie!
Ich sitze so gerne an den stillen Sommerabenden wie heute am Fenster und lasse es langsam Nacht werden! Vorher bin ich mit Brillinger und Hesse durch den Gemüsegarten gegangen und habe nach allem gesehen, wie es steht. Bei diesem leichten Sandboden wächst alles Gemüse wunderbar aus und die Pflanzen stehen lückenlos da. Es ist ein Kinderspiel diesen Boden zu bearbeiten; die Erde fällt wie Krümel auseinander. Nur darf es nicht zu trocken werden; es sitzt nichts dahinter. Ich hätte richtig Lust, morgen statt auf der Station im Garten zu schaffen! —
Immer noch bin ich so glücklich mit Deinem letzten Brief, Annemarie! Du kannst Dir garnicht vorstellen, wie er mich verwandelt hat.

Annemarie an Hans, 28(25).06.44

Daun-Eifel, den 28.06.44

Lieber Hans,
Heute ist ein schöner Sonntagsmorgen. Seit langer Zeit scheint zum ersten Mal wieder die Sonne. Es kam ein Brief von Dir, vom 16. Im Radio habe ich das „Schatzkästlein“ gehört, Musik und wirklich schöne Worte, für mich gerade die richtige Mischung. Heute morgen bin ich mit viel Charakter schon vor 6 Uhr aufgestanden und habe jetzt eine Stunde lang Zeit, neben Dir auf dem Balkon in der Sonne zu sitzen. Ich habe jetzt manchmal Lust, Dir „philologische“ Briefe zu schreiben. Vorige Woche habe ich, mit Marta als Assistenz, im Luftschutzkeller vorbildliche Ordnung geschaffen. Die Abstützung wird neu gemacht und ein Splitterschutzmäuerchen bekommen wir auch. Es soll jetzt in den nächsten Tagen fertig gemacht werden. Ich habe jetzt eine Mottenkiste mit den notwendigsten Kindersachen unten; etwas Geschirr und ein Büchergestell mit meinen alten .....Dahin will ich jetzt unsere Papiere tun in ein Fach, das ich zumachen kann. ....? ist er jetzt immer ordentlich. Wenn man so kramt, hat man bei aller Wühlerei Zeit zum Nachenken. Hast Du nicht Lust, in ruhigen Zeiten (die sind ja jetzt sicher für eine Zeitlang vorbei) bei euch im Lazarett ernsthaft Musikstunden wieder anzufangen? Zuerst habe ich natürlich an Kla-

vier gedacht. Aber dann ist mir eingefallen, ob Du nicht im Hinblick auf unsere zukünftige Hausmusikabende nochmal mit Geige anfangen willst.

1. hindert Dich dabei Dein Finger nicht.

2. brauchst Du einem immer besetzten und verstimmten Klavier nicht nachzulaufen (mir ist eingefallen, dass ich mit einem netten Kleiderstoff als Köder Maria Pinsdorf ihre, bestimmt anständige, Geige ab..könnte)

3. könnten wir zusammen spielen, denn zum Begleiten ist meine .. Art gerade richtig. Und vielleicht ist es auch nett, manchmal ganz von vorne anzufangen. Beim Klavier kannst Du zu viel.

Unser Gladbacher Klavier soll im Anrollen sein. Schreib mir mal, worauf Du Lust hast. Dann übe ich schonmal ein bisschen und wir können im nächsten Urlaub vierhändig spielen. Ich möchte so sehr es käme heil hier an. Für euer Hardter Klavier weiß ich jetzt eine Pension. Wenn ??? kommt, will Frau Braun es für Kriegsdauner leihen (Im Frieden lassen wir es dann dort nochmal ganz neu machen. Es hat so einen netten Haydn- Klang. Vielleicht kommt es dann in das Gartenhaus, wo wir die Sommermusikabende machen.) Und ich glaube, ich kann Barbara die Geige nicht sparen. Sie hat nur ein ganz kleines Stimmchen, aber, soweit man bis jetzt sagen kann, ein gutes Gehör. Sie hat keine Mühe mit der Schule, ist mit unglaublicher Fixigkeit mit den Schularbeiten fertig und auch bei einer halben Stunde üben jeden Tag hätte sie noch sehr viel Freizeit übrig. Gewissenhaft und nicht allzu faul ist sie auch. Ich möchte so sehr gern ein Trio oder ein Quartett zusammen haben. Auf das faule Brigittchen ist, wenn es sich nicht ändert, nicht zu zählen[21]. Beatrix ist wieder eher wie Barbara. Hast Du nicht mal gesagt, Klarinette wäre so nett. Ich will mal versuchen ob man nicht irgendwo eine 3/4 Geige ausgraben kann. Jetzt lachst Du sicher. Aber was tun wir mit vier Klavieröchtern? Wenn es eine Quälerei für uns oder das Kind wird, kann man ja wieder aufhören. Zum Stundengeben müsste sich eigentlich unter den Lehrern einer finden. Ich spreche mal mit Blümling darüber.
- Heute morgen habe ich aufhören müssen. Wir haben ganz früh gegessen und sind dann mit den Kindern zum Hunert gegangen, d.h. mit den Großen. Wir waren ziemlich faul und haben hauptsächlich oben am Waldrand, wo man den schönen Blick auf Daun hat, halb in der Sonne, halb im Schatten gelegen. Die Kinder haben Blumen und Käfer gesucht, wir haben geschlafen und in das

[21] Brigitte hätte Gesang lernen sollen. Auch das ist ein Instrument

Land gesehen. Es war wunderschön. Um 5 Uhr waren wir wieder hier, und auf 6 Uhr hatte ich Sanders aus Schalkenmehren zum Kaffeetrinken eingeladen. Sie brachten einen Modellring für Mutters Ring mit. Es waren ein paar ganz friedliche nette Stunden. Es sind doch in der Art irgendwie sehr angenehme Leute. Auch dass er so stolz auf seinen Beruf und auf besonders schöne Arbeiten ist, gefällt mir gut. Goldschmiedin wäre auch kein schlechter Mädchenberuf. Von Brgitte könnte ich mir so etwas vorstellen. Überhaupt möchte ich im Frieden möglichst vielseitige nette Leute kennen, nicht nur Doktors oder Akademiker. Und für die Kinder fände ich handwerkliche Berufe besonders schön. Es ist so schön, wirklich etwas zu schaffen, viel schöner als zu reden. Und nach diesem Krieg muss ja jeder mit ??? . Unser Haus müssen wir bauen und unsere Bäume pflanzen, auch wenn wir eigentlich schon zu alt dafür werden. Freust Du Dich auch schon darauf? Und wenn die Kinder gärtnern und schreinern und goldschmieden oder buchbinden wollen, vielleicht auch Obst oder ?? züchten, dann wäre ich richtig stolz. (Ein Doktor oder eine Doktorin ist sowieso bestimmt dabei). Eine Philologin will ich garnicht. Aber wirkliche Bildung wünschte ich hnen innen und außen, so wie vielleicht Goethe das Wort gebraucht. Ich fange jetzt erst allmählich an, zu begreifen, was das ist. Du hast Recht, Hans, wenn Du mich etwas ??? auslachst, mein vieles Planen und Ausdenken und die Worte. die man manchmal brauchen muss, trotzdem sie so groß klingen. Ich möchte, dass sie Kirchen und schöne Bauten (wenn dann noch was übrig ist) nicht bloß besichtigen, sondern so sehen, wie wir angefangen haben, es in Regensburg zu lernen. Es ist so schade, dass es jetzt in den Zeitungen so breit getreten wird. Aber langsam wird einem jetzt im Krieg etwas lebendig was vorher in Museen und Universitäten eingemottet war, sowas wie eine kleine Ecke von der Kultur des Abendlandes. Manchmal finde ich es etwas beängstigend, so, als sähe man es noch einmal, ehe es endgültig verschwindet. Aber vielleicht wird sie auch ?? und es ist bloß eine besonders schwere Geburt. In Wirklichkeit glaube ich bloß das Letzte. Bei allem Elend, und trotzdem ich in der augenblicklichen Lage lange nicht so optimistisch bin wie Du, kommt mir alles so zukünftig und gar nicht Vergehen?? vor.

Lieber Hans, jetzt habe ich einen sehr langen und sehr weisen Brief geschrieben. So weise bin ich nicht: Die Nacht (es ist jetzt Montag Morgen) habe ich geträumt, dass Du plötzlich auf Urlaub kommst. Ich weiß noch wie Du mich im Wohnzimmer in den Arm nahmst und viel zu schnell wieder losließest, loslassen musstest, weil allerlei Leute im Zimmer waren. Ich weiß nicht mehr wer. Ich war noch froh und traurig davon beim wachwerden. So Briefe von der Weisheit und

schönen Dingen schreibe ich Dir nur, weil es mich traurig macht, wenn Du die Zeit wie etwas Totes durchwartest. Dann ist sie wirklich für uns beide verloren. Ich möchte Dir nachher in wenigen Tagen und Stunden die ganzen Jahre zurückschicken können. Ich möchte das Leben jeden Tag besser und andächtiger lernen, damit es nachher, wenn wir wieder zusammen sind, keine toten Stellen mehr gibt. Weißt Du, wei ich es ungefähr meine? Lieber Hans, ich kann es auch lange nicht immer. Aber ich gebe mir große Mühe. Jetzt bettle ich Dir noch ein paar Küsschen ab, damit ich besser aufstehen kann. Guten Morgen sage Dir und wünsche Dir einen guten Tag eine gute Woche Wei??
Deine Annemarie.

8.7 Briefe Juli 1944

Hans an Annemarie, 2.07.44

Liebe Annemarie! Warschau, 2.07.44
Seit drei Jahren (fast schon vier!) bin ich heute zum ersten Mal wieder geritten, auf einem Gut, eine Stunde weichselaufwärts von Warschau. Der Inspektor, der dort mit seiner jungen Frau haust, unter mehr als primitiven Verhältnissen, hatte mich eingeladen; ich hatte ihn bei der Behandlung an russischen Kreigsgefangenen kennengelernt. Heut mittag holte er mich ab in einem Volkswagen (ein tadelloses Auto, *das* Fahrzeg für die Eifeldoktorei nach dem Krieg!) Wir sind dann eine Stunde in den Wiesen herumgeritten. Es war unbeschreiblich schön für mich. Eine Viertelstunde brauchte ich, um die Hemmungen des Ungewohnten loszuwerden und mit dem Pferd eins zu werden. Dann verstanden wir uns gut in allen Gangarten. Zum Schluss gab es einen wilden Jagdgalopp, wie in den alten Zeiten in Trier. Ich fühlte mich sicher und wohl dabei und hätte am liebsten laut gebrüllt vor Lust und Freude.
Danach liefen wir an die Weichsel und schwammen dort. Aller Staub und Schweiß wurde heruntergespült. Dann hat uns die junge Frau, die selbst sehr gut reitet und schwimmt, zum Kaffe ein mit köstlichem Streuselkuchen – und dicken Töpfen voll Sahne! Das war ein Sonntag! Die beiden Inspektorsleute (aus dem Münsterland zuhause) wohnen da draußen in einer Baracke, mitten in der weiten Ebene, auf einem riesigen Landbesitz, den sie mit 15 russischen Kriegsgefangenen und drei rumänischen Familien (Mann, Weib und viele Kinder) bearbeiten. Diese Russen sind schon seit 1941 bei ihnen, als sie noch in der Ukraine bei Winiza hausten. ...

Hans an Annemarie, 4.07.1944

Warschau den 4.07.1944

Liebe Annemarie!
Eben kam der Chef und teilte mir mit, dass ich auf Befehl der Heeres Sanitätsinspektion mit sofortiger Wirkung zu einer Sanitäts Kompanie versetzt bin. Ich habe bei der Frontleitstelle nachsehen lassen: Die Sanitätskompanie liegt zur Zeit in Frankreich bei Le Mans. Am 6.07.44 fahre ich hier ab und bin am 7.07 in der Duisburg-Kölner Gegend. Dort will ich auf alle Fälle versuchen die Fahrt zu unterbrechen und dich dort zu treffen, bevor ich nach Paris weiterfahre. Einsatzurlaub, wie früher, gibt es zur Zeit nicht. Ich muss also versuchen einen Zug zu überschlagen, eventuell nach Gladbach zu fahren, oder dich in Köln oder Duisburg zu treffen. Morgen früh schicke ich das Telegramm los.
Hier geht alles drunter und drüber. Dem Nachfolger habe ich die Station übergeben; alles ist verwirrt und kann sich noch gar nicht fassen. Ich habe wie ein Wilder gepackt und heute folgendes abgeschickt:

1. Meine Soldatenkiste (Schlüssel anbei)
2. Paket mit Büchern und Wäsche.
3. Ein weiteres Paket.

Hoffentlich kommt das Zeug an.
Heute abend schreibe ich mehr. Ich will jetzt den Fahrplan studieren, um vielleicht eher wegzukommen.
Herzlichst!
Dein Hans
Dieser Brief legt den Termin meiner Zeugung fest. Vater und Mutter haben sich in Köln oder Duisburg getroffen.

Bombardierung Dauns. Am 19.07. 1944 lösten sich aus einem Bomberverband der Air Force elf B-17 Bomber flogen über den Sprudel heran und luden ihre Bombenlast über Daun aus. Bei diesem ersten Großangriff starben 32 Frauen, 25 Kinder und 7 Männer. Mehr ale 200 Personen wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Fünf Kinder aus einer Klasse aus Koblenz, die nach Daun evakuiert waren, kamen um. Seitdem lebten auch die Leute aus dem kleinen Eifelstädchen in ständiger Angst vor den Bomben. (siehe Alois Mayer, *Trümmer -Tod - Befreiung*, Seite 49 und folgende und Bombardierung Dauns

am 19. Juli 1944) Noch am 21. Oktober 2021 wurde eine 250 kg schwere Fliegerbombe auf dem Gelände der ehemaligen Brotfabrik entschärft

8.8 August 1944

Aus dem August habe ich keine Briefe. Er war im Feldlazarett 674(mot) 1.Chirurg im Dienstgrad eines Stabsarztes. Scheinbar zunächst südlich des Kessels von Falaise war sein Lazarett in Belléme untergebracht. Die Oberin des Krankenhauses Soeur Pamelay (fille de la Charité) bestätigt ihm während der Entnazifierung, dass er sich während der deutschen Besetzung dieses Krankenhauses einwandfrei verhalten hat.
Danach war sein Lazarett zeitweise in Le Mans einquartiert. Auch hier bestätigten die Schwestern sein einwandfreies Verhalten.
Sein Feldlazarett war während des Augustes dauernd unterwegs auf der Flucht. Den Fluchtweg kann ich nicht rekonstruieren.

8.9 Briefe September 1944

Hans an Annemarie, 3.09.44

Feldpostnummer: 16803 3.IX.44
Sonntagmorgen
Liebe Annemarie!
Nach einem langen Tages– und Nachtmarsch sind wir in einem kleinen Ort bei Truiden [22] in Nachtquartier gegangen; in einer Schule, auf Stroh haben wir wunderbar geschlafen. Bei der Frau Lehrer haben wir am Kaffeetisch gesessen, die Kirche ging aus, und die Leute kamen im Sonntagsstaat, die Straßen sind wie geleckt sauber, die Häuser und Höfe breit und behäbig — und die Sprache, so wie die Leute am Niederrhein sprechen. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie wohl mir dieses Heimatliche tut! Es ist das brabanter Land, das Land der fetten Höfe und der dicken Pferde, ein reiches Land. Wie verwandt sind sie uns und wie wenig haben wir mit den Leuten aus dem Osten zu tun! —
Vielleicht ist dies einer der letzten Briefe von mir, die Dich erreichen, Annemarie, wenn es so weiter nach Osten geht, wie bisher. Ich habe es mir überlegt: Du musst auf *jeden Fall* in Daun (oder in Gladbach) bleiben. Auf die Landstraße darfst Du mit den Kindern *nicht* gehen! Wenn sie Dir das Haus zusammen

[22] Es ist glaube ich Sint Truiden südwestlich von Hasselt gemeint

schießen oder – werfen, so dass Du keine Unterkunft mehr hast, bleibe zunächst auf einem der Dörfer in der Nachbarschaft (Niederstadtfeld oder Oberstadtfeld, Frl. Hey); von da schlage Dich dann nach Gladbach durch später. *Ich finde Dich schon*; *das weiß ich ganz sicher!!*

Vielleicht dauert es Jahre, bis wir wieder zusammen sind. Niemand weiß das von uns. Dass ich Dich wiedersehe, daran glaube ich fest! Ich hätte Dich so gern noch einmal gesehen! Es sah eine Zeitlang so aus, als ob wir auf dem Rückzug bei euch vorbeikämen. Jetzt geht es mehr nördlich, vielleicht an Gladbach entlang. Auf allen Wegen, die wir hier durch Tag und Nacht rollen, habe ich Dich bei mir, Annemarie. Immer wieder fällt mir ein, dass ich Dir viel zu selten gesagt habe, wie glücklich *Du* mich gemacht hast! Viele kleine, zärtliche Worte fallen mir da ein, und vieles Schweres und Ernstes kann ich Dir dann sagen, wenn wir so draußen in der Nacht an einer Kreuzung stehen und auf die Kolonne warten oder wenn wir langsam durch die Nacht schaukeln, von Fliegern und Bombern [23] begleitet. So musst Du es auch jetzt hören — wo es vielleicht sein kann, dass wir uns lange missen müssen —: *Immer in dieser schweren Zeit des Darbens und Wartens bist Du bei mir, Annemarie!* Vielmals sage ich dann Deinen Namen; Alles, was an Erinnerung in mir ist, wecke ich neu auf; Deine Bilder sind köstliche Kleinode für mich; die beiden Briefe von Dir, die mich in Frankreich erreichten, trage ich als Schatz ständig bei mir. In dem einen steht ja: „Nach den Findensjahren, wo wir immer zusammen waren und die Kinder hatten, habe ich gar nicht gewußt, dass ich Deine Frau bin. Jetzt weiß ich es und werde es noch immer mehr und inniger lernen“. Wie gern hätte ich diese Zeit mit Dir jetzt bald erlebt, Anne *Unsere* Zeit, die, wo wir in Blüte und Reife stehen. Aber, wenn ich vielleicht nach langem erst zurückkehre, willst Du dann noch Hochzeit mit mir halten Annemarie? Wartest Du auf mich? Das alles frage ich ja eigentlich nicht; die Antwort weiß ich schon. Und darum bin ich auch ganz tief innen ruhig und zuversichtlich. Du weißt gut, wie schlecht ich ohne Dich leben kann, Anne, und wie schwer das ist für mich, Dich nicht als meine Frau bei mir zu haben. Aber ich *liebe Dich ja*, begreifst Du, was das jetzt für mich bedeutet, meine Frau!

Ich *komme wieder*! Dich und alle unsere Kinder küsse ich innigst!

Dein Hans.

[23] Kann ich nicht deutlich entziffern

8.10 Briefe November 1944

Hans an Annemarie, 21.11.44

z.Zt Feldpostnr. 22442 21.11.44

Liebe Annemarie!

Ich bin hier in eine mehr als wüste Geschichte (Kommandiert zu einem Kriegslazarett) hineingeraten! Ein ungeheuer überfülltes Kriegslazarett in unzulänglichen Räumen (Dormagen), in dem der einzige Chirurg seit 4 Tagen und Nächten (!!) fast ohne Unterbrechung durcharbeitete und völlig am Ende war. Als ich kam, warteten 110 unversorgte Verwundete da! Zum Teil in sehr schlechtem Zustand, teils frische Bauch– und Hirnschüsse, die sofort operiert werden mussten. Es war einfach grauenhaft. Im Feldlazarett[24], das so gut eingearbeitet ist wie das unsere, hätten wir in 24 Stunden das aufgearbeitet. Hier in dem schwerfälligen Kriegslazarett liegen bei mir allein nach $1\frac{1}{2}$ Tagen und Nächten wüstester Arbeit noch 30 Unversorgte da heute Abend. Morgen früh um 5 Uhr gehts weiter. Man kann einfach nur an einem Ende anfangen und am anderen aufhören. Man wird nie auch nur mit dem nötigsten fertig, weil laufend neue Schwerverwundete eingeliefert werden. Dabei kannst Du Dir gar nicht vorstellen, wie mühsam es ist, die Aparatur des Kriegslazaretts in Betrieb und Tempo zu setzen. Stundenlang dauert es allein, bis die völlig übermüdeten Träger die einzelnen Leute herangeschafft haben. Nur mühsam habe ich für mich eine zweite Operationsgruppe aufstellen können. Natürlich hat man mir an Schwestern und Sanitäts Dienstgraden nur die 2. Auslese gegeben, z.T. völlig ungeübte Leute.

Dabei machte das ??? eingearbeitete und gut funktionierende Feldlazarett in Leichlingen die Rüben aus! Das ist höhere Sanitätstaktik! Ich habe es aufgegeben mich darüber zu wundern.—

So nachdem ich nun mein Herz erleichtert habe und hoffentlich Deines nicht zu sehr beschwert habe, ist mir friedlicher zu Mute. Ich habe mich auf mein Zimmer geflüchtet, das etwas abseits liegt, rauche eine gute Zigarre vom Zahlmeister Otto (zum Abschied geschenkt), bin von Kopf bis Fuß frisch gewaschen und will jetzt so mit *Dir* zusammensein, wie es in den 2 Jahren in Daun vor dem Kriege manchmal abends war nach harten Arbeitstagen für Dich und mich,

[24] Mit dem Begriff Feldlazarett ist eine bewegliche Sanitätseinrichtung gemeint, welche sich im rückwärtigen Bereich der Kriegsfront zwischen Hauptverbandplatz und Kriegslazarett, dem stehenden Lazarett im rückwärtigen Armeegebiet, befindet.[1]

müde still, schweigsam – aber eben unter dem *einem* warmen Lampenlicht, an *einem* Tisch, in *einem* Haus– eben *zusammen sein* mit Dir! Wie glücklich bin ich an solchen Abenden, wenn *Du* bei mir bist und wenn oben unter unserm Dach unsere Kinder leise schlafen! So bist Du auch heute bei mir, meine liebste Annemarie, durch Tag und Nacht oben in dem stickigen Operationssaal unter den wimmernden Verwundeten, *so* kann ich durchhalten. Bleib immer bei mir, Du mein Leben Anne!

Gute Nacht! Dein Hans.

(font-lock-flush)

8.11 Dezember 1944

Lynchen von amerikanischen Fliegern

Am 23.12.1944 stürzten nahe bei Daun zwei US Bomber vom Typ B-26 ab. Sie waren beim Angriff auf Daun um 10.50 beziehungsweise um 12.05 von deutschen Jägern abgeschossen worden. 6 Insassen überlebten. Vier von diesen Überlebenden (Charles F. Celeste; Erick C. Swenson; Pasquale J. Carino: Melvin E. Murphy) wurden offensichtlich ermordet. Am späten Nachmittag bzw. frühen Abend des 23. Dezember werden die Überlebenden, die Kriegsgefangenen, von ihrer Sammelstelle in Schalkenmehren im Fußmarsch nach Daun geführt. Was sie dort sollen oder was sie dort erwartet, ist nicht bekannt. Allenfalls kann man es erahnen. Daun hat außer einem Eisenbahnviadukt kein nennenswertes Ziel für Bomber. Dennoch wird Daun genau an diesem Tag seit 5.00 Uhr in der Frühe von US-Bombern angegriffen - zum zweiten Male in diesem Jahr - und von Jabos durch Bordwaffenbeschuß in Angst und Schrecken versetzt. Es war 15.25 Uhr als die letzten Bomben dieses Tages fielen. - Die Marschierer von Schalkenmehren könnten schon unterwegs sein.

Die Staub- und Brandwolken über der Innenstadt hatten sich noch nicht verzogen, da waren die vier schon tot. Die Amerikaner, d.h. ein 6-köpfiges Ermittlerteam, hat sich vom 25.3.1945 an über 2 Jahre vergeblich bemüht, den Fall zu klären, die Täter zu finden und vor ein Gericht zu bringen. - Am 16.6.1947 haben die Ermittler das Handtuch geworfen und die Untersuchungen offiziell eingestellt. (siehe Alois Mayer, *Trümmer -Tod - Befreiung*, Seite 110)

Hans an Annemarie, 24.12.1944

Feldpostnr. 16803 24.12.44

Liebe Annemarie!

Einige Tage habe ich nicht an Dich schreiben können. Wir waren immer in Erwartung des Aufbruches- und jetzt sind wir wieder in unsere Unterkunft, das Herz-Jesu Kloster eingezogen. Ich wohne wieder in meinem früheren Altjungfernzimmer und habe meinen Kram wieder ausgepackt. Der abziehende Hauptverbandplatz hat uns 23 Schwerverletzte hinterlassen, die ich in konzentrierter Arbeit in den letzten 2 Tagen versorgt habe; meist alte, sehr üble Sachen, von einem Luftwaffenfeldlazarett übernommen, schlecht versorgt. Aber es war gut, dass ich so reichliche Arbeit bekam; ich kann das Warten einfach nicht- und dazu noch vor Weihnachten! Für die schwerverwundeten Jungens haben unsere Leute, die Schwestern, Oberzahlmeister Otto und die Familien aus dem Ort einen schönen Weihnachtstisch bereitet, die Zimmer geschmückt und Weihnachtsbäume aufgestellt. Der neue Chef wird sie gleich feierlich bescheren; ich finde , das ist ein netter Zug von ihm. Dann soll die offizielle Weihnachtsfeier für die Einheit steigen- und davor fürchte ich mich richtig! Ich muss mein Herz immer so fest in der Hand halten und mir in irgend einem stillen Winkel darin ein Stück Weihnachten retten; gerade das wird so leicht von diesen Weihnachtsfeiern mit „Stille Nacht, heilige Nacht“ im Tanzschritt gespielt und „O, du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit“ im Marschtempo, kaputtgemacht. Ich werde mich einhüllen wie in einen Panzer und nichts hören. Vielleicht steht ein Baum mit Kerzen in meiner Nähe. Dahinein will ich sehen und an die Gesichter unserer Kinder denken, wie sie heute Abend am Baum unter der Krippe stehen[25] und, wenn es nachher still ist, will ich versuchen, mir ihre Stimmen vorzustellen, wie sie unsere Weihnachtslieder singen. Vielleicht spielt Otto mir nebenan nachher sein Bachkonzert vor, das gibt mir dann die Fassung wieder. Ach, Anne, ich hätte nicht gedacht, dass mir in diesem Jahr zu Weihnachten das Herz so schwer wäre! Nicht des Krieges wegen, der ja doch in den letzten Tagen sich wieder zu unsern Gunsten neigt[26], sondern weil mir das Fernsein von Dir noch nie so bitter war. Die letzten Tage habe ich durch wildes „Wühlen“ Weihnachten und Advent vergessen wollen. Aber heute am Samstag Mittag geht das nicht mehr.

[25] Mutter verbrachte den Weihnachtsabend im Keller beim Bombenalarm(siehe 9.2)

[26] Die Ardennenoffensive war am Anfang erfolgreich. Aber an dieser Bemerkung erkennt man wie sträflich naiv Vater noch am Ende des Krieges war.

Wenn ich auch in den letzten Monaten einige Male ein paar Stunden bei Dir war, kann ich es so schlecht ertragen, dass seit 6 Wochen kein Brief von Dir mehr zu mir kam. Und *meine* Briefe die dummen, die Dir dazu noch wehtun[27], die kommen an!
Wenn ich das so niederschreibe, ist es eigentlich schon halb vorbei, Anne! Das macht das heiße Herz in mir, dass es so auf und ab geht in mir. Möchtest Du mich anders? Jetzt schon oder später, mit 60 oder 70 Jahren? Ich muss Dich, glaube ich auch *dann* enttäuschen, armes Mädchen. So fange ich jetzt wieder mit dem alten Traum an, dass ich vielleicht nächstes Jahr zu Weihnachten bei Dir bin und, dass ich dann mit unseren neuen Kindern mit Euch allen, allen unter dem Weihnachtsbaum stehe. So wünsche ich Euch, den Kindern und Dir besonders, meiner liebsten Frau, von Herzen ein schönes segensreiches Weihnachtsfest!
Dein Hans.

Hans an Annemarie, 29.12.44

Feldpostnr. 16803 29.12.44
Liebe Annemarie!
Seit heute Mittag bin ich in großer Sorge um Euch. Ich erfuhr nämlich, dass in der Woche vor Weihnachten die Amerikaner eine Reihe von kleinen Eifeldörfern bombardiert haben, so Euskirchen, Münstereifel und Urft. In Urft soll es 250 Tote gegeben haben, das wäre fast das ganze Dorf! Jetzt sitze ich hier und muss warten! Vielleicht seid ihr in größter Not, vielleicht sogar in Lebensgefahr,– und ich weiß von alledem nichts und erfahre auch nichts, da ja keine Post kommt. Losfahren zu Euch kann ich auch nicht, da wir noch immer auf dem Abrufposten stehen und ohne mich das Lazarett nicht einsatzbereit ist. Ich überlege gerade den Plan, den Chef zu erreichen, dass er einen Unterarzt, der aus Bernkastel stammt (Schmittchen heißt er) wegschickt, der dann auf dem Hin– oder Rückweg über Daun fährt und bei Euch nachfragt, Aber ob das geht weiß ich nicht. So festgebunden bin ich mir noch nie vorgekommen und auch noch nie so abgeschnitten von Euch!–
Es ist fast so, als ob ich mich in den Weihnachtstagen zu sehr in Friedensgedanken und Friedensgefühl hinein geflüchtet hätte und jetzt vom Kriege wieder mit Gewalt nüchtern gemacht würde! Man muss scheinbar alles bezahlen!

[27] Diese Briefe habe ich nicht!

Das Sitzen hier auf meiner Bude halte ich nicht aus. Ich werde gleich drüben in den Wald laufen; das wird mir etwas Ruhe und Gefasstheit geben. –
Gestern in dem Brief vergaß ich zu fragen, wie es mit den Venenerweiterungen an Deinem Bein und an der einen Stelle geworden ist. Wenn es schlimmer ist, wäre es gut, wenn S. Jolantha Dir einen Zinkleimverband (Rezept anliegend), an den Zehengrundgelenken bis zur Kniekehle reichend, machte. Darüber kommt dann eine Mullbinde. Über das Kniegelenk eine elastische Binde, wenn es anschwellen sollte. Mit dem Zinkleimverband kannst Du baden. Nach dem Bad rollst Du die übergewickelte Mullbinde ab, trocknest den Zinkleimverband mit dem Handtuch und wickelst wieder eine trockene Mullbinde darüber. Sehr oft geht die Behandlung Stauung am Unterschenkel durch den Zinkleimverband auch die Stauung weiter oben zurück.-
Herzlichst!
Dein Hans.

9 Briefe 1945

9.1 Januar 1945

Felpostnr.16803 Die Auskunft aus dem Buch „Die deutsche Feldpostübersicht“ von Kannapin Narbert besagt: 16803 (U) 7.Battr. Art.Rgt.8,(1) getsr., wurde Fp. Nr.29741 B, (4) Feldlaz.674 .
Die (4) bedeutet nach Legende Mobilmachung 19.7.41 – 14.2.42

9.1.1 Zerstörung der Nikolauskirche

Am 2. Januar erlebt Daun wieder einen schrecklichen Bombenangriff. Dabei wird die 1000 Jahre alte Nikolauskirche zerstört. Mutter und Barbara haben diese Bombardierung auf ihrem Weg von Steiningen nach Daun durch den Lehwald beobachtet. Daraufhin kehrten sie um nach Steiningen.(Siehe 9.2)

Hans an Annemarie, 2.01.45

Liebe Annemarie! 2.01.45
Als ich dieses schöne Papier hinlegte und Deinen Namen darauf schrieb, dachte ich mir:
Manchmal im Frieden an einem *Werktag* musst Du mich plötzlich zu einem feierlichen Abendessen einladen! Während der halben Stunde Vorbereitung, die ich dann brauche, zum Waschen, Rasieren, Umziehen, fällt alles Knurren wegen der „Zeitverschwendung“ und aller Trott des Tages von mir ab. Wie zu einem Fest komme ich an den schön gedeckten Tisch und ebenso festlich trittst Du mir vom anderen Zimmer entgegen. Natürlich schnuppere ich ein wenig, wenn ich Dich zu Tisch führe, weil ein köstlicher Duft aus Deinem Kleid zu mir herüberweht, und natürlich bin ich schrecklich neugierig, warum Du mich so festlich zu Tisch lädst. Du sagst aber nichts und lässt mich vorerst zappeln. Während wir zwischen den Gängen einen guten Wein trinken, gehe ich, mit schlechtem Gewissen, alle Kalenderdaten durch, ob Du nicht zufällig Geburtstag oder sonst was hast. Nachher gebe ich dann die Suche auf und freue nur von Herzen, dass ich bei einer so schönen Frau zu Gast bin, dazu noch bei einer

Frau, die mich recht gut leiden kann! Wie wenn wir uns nicht täglich sähen, sprechen wir mit Inbrunst von schönen Dingen, vielleicht von einer Musik, die wir hörten, von einem Dichter, den Du last; es kann auch sein, dass wir uns in aller Form ein wenig über diesen Dichter streiten. Es ist dann so schön, sich am Ende versöhnend zuzutrinken! Später beim Kaffee, wenn Du von ihm und Wein schon einen kleinen Schwips hast, und ich garnicht anders kann als Deinen prangenden Mund küssen, der mich ja schon den ganzen Abend gelockt hat, sagst Du mir plötzlich, warum ich heute abend so festlich mit Dir zusammen sitzen musste. „Weißt Du denn nichts mehr von dem Tag und der Nacht in dem großen Krieg damals, als Du von Warschau nach Frankreich fuhrst?“[1] Ach wie dumm war ich und wie soll ich es gut machen, ein so vergesslicher Mann gewesen zu sein! Sicher tue ich das, was alle Männer dann tun ; ich hole eine ganz besonders gute Flasche herauf und stoße an mit Dir und trinke, trinke! Wie wird mein Herz überschwenglich schlagen, so ein Tag, so eine Nacht, so eine Frau! Wenn wir am andern Morgen nach dem „Fest“ erwachen, müssen wir zunächst etwas verschämt lachen über uns. Wer hätte gedacht, dass dieses Fest noch soviel schöner, heißer und inniger werden sollte, als die Erinnerung, aus der es gefeiert wurde!. Wenn wir dann ein paar kleine Füße durch den Flur tappen hören, wie soll ich es dann fertig bringen, zu küssen und zu lachen und frech und übermütig zu sein, alles zur gleichen Zeit!! Meine liebste Annemarie!!
-
Gestern, zu Neujahr kam Dein Paket aus Leichlingen hier an, ziemlich zerdrückt, aber sonst alles heil darin. Ich war doch sehr froh. Das Buch und die Schriften aus Warschau darin hätte ich nur ungern verloren.
Auf Wiedersehen!
Herzlichst *Dein* Hans

Hans an Annemarie, 3.01.45

Liebe Annemarie! 3.01.45
Eben kam ein Fahrer, der zum Kranken??wagenzug nach Gerolstein versetzt war, zu uns zurück und erzählte, dass Gerolstein in Weihnachtstage und Daun in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr bombardiert worden sei. Angeblich sei es in Daun nicht so schlimm gewesen wie in Gerolstein. (Siehe Alois Mayer, *Trümmer -Tod - Befreiung*, Seite 122) Jetzt sitze ich hier und grübele

[1] In der Nacht wurde ich gezeugt

hin und her, was ich tun soll. Wenn wir doch nur aus dem Schwebezustand der Bereitschaft heraus wären! So bin ich richtig angebunden. Sonst könnte ich mir 3 bis 4 Tage nehmen und mich auf dem Anhalterweg bis Daun durchschlagen. Dass ich hier sitzen muss, während ihr vielleicht in großer Not seid, das kann ich fast nicht aushalten! Ich gehöre doch jetzt zu euch hin! Was soll ich tun? Wenn hier wenigstens richtige Arbeit wäre! Aber es sind so wenig Verwundete da, dass ich mittags immer schon fertig mit der Arbeit bin So hocke ich den Nachmittag da und grübele. -

Während ich hier zum Abendessen war, kam ein Leichtverwundeter, der heute morgen in Daun verladen wurde und der erzählte, dass gestern (2.01) Daun erneut mit Bomben angegriffen worden sei; „Es seien nur wenige Häuser am anderen Dorfende getroffen worden“, sagt er; mehr wusste er nicht. Ich bin zum Chef gegangen und habe überlegt, ob ich nicht doch losfahren soll. Es fand sich eine Möglichkeit: In der Eifel (bei Mayen) wurde ein Fahrzeug von uns wegen Motorschadens stehen gelassen; das soll noch abgeholt werden. Der Chef will nun versuchen, ob er das in den nächsten Tagen machen kann; dann fahre ich mit![2] Wenn der Fahrer aus Gerolstein inzwischen diesen Brief persönlich bei Dir abgibt, gib ihm eine kurze Karte (Feldpost) mit, wie es um euch steht; die kann er dann nach hinten, rechtsrheinisch, mitnehmen lassen; von dort ist die Post in wenigen Tagen hier, während von der Eifel her keinerlei Nachricht mehr kommt. -

Liebste Annemarie! *Immer* habe ich die Hoffnung, dass ihr beschützt worden seid und dass ihr alle am Leben seid! Wenn ich sage, ihr müsst *jetzt* bei jedem Dreck in den Keller, so weiß ich, dass Du etwas lächelst, weil es so schnell geht und so in der Nacht kommt, dass ihr garnicht rechtzeitig hinunter könnt. Trotzdem weiß ich, dass Du nicht leichtsinnig mit Dir und unsern Kindern bist. Wie wäre es, wenn Du die Kinder (vielleicht auch Du selbst) im Sprech - und Wartezimmer schlafen ließest und dort die Schlafzimmer einrichtest? Der Weg in den Keller ist von dort um eine lange Treppe und einen langen Flur kürzer. ?? kannst Du Dir ja ?? das Bett auf der ?? im Wohnzimmer bauen und die Kinder im Sprech- und Wartezimmer unterbringen. Da ist sogar Platz für die Höhensonne, die Du für *Dich* und die Kinder bei dem Kellerleben nicht vergessen darfst.

Ach es ist so dumm, dass ich von hier hinten, weit vom Schuss, euch da Vorne Vorschriften und Vorschläge machen will. Aber Du verstehst das doch nicht

[2] Tatsächlich war Vater am 5. Januar in Daun für 12 Stunden

falsch Anne! Noch nie bin ich in meinem Innern Dir und den Kindern so nahe gewesen wie jetzt in dieser bösen Zeit. Mein Weg zu Dir hin, Anne, ist von Außen zum Innern gegangen; das hat Dich manchmal geewundert und vielleicht auch geschmerzt. Aber *jetzt*, glaube ich, bin ich in den Buchten Deines Herzens eingenistet; ich bin ein Stück von Dir und Du eins von mir. Das ich hier nun in der Notzeit nicht besser helfen kann, das quält mich mehr als ich sagen kann. Es ist ja so, als ob ich mir selbst nicht helfen würde, - nein, es ist *mehr*! Ich kann nur eins: mit allen Fasern meines Fühlens und Wünschens bei Dir sein, meine Frau, Dich Tag und Nacht fühlen und wissen lassen, wie sehr ich Dich liebe, meine Herzallerliebste,- und auf Gott vertrauen!
Dein Hans.

9.1.2 Vater an Mutter 14.1.45

Liebe Annemarie! 14.I.45
Oberstabsarzt Dr. Geralch, unser früherer Chef, kam gestern abend; er fährt morgen früh weg und nimmt diesen Brief mit. Er brachte die Martha von der Post in Ur... mit, von der ich Dir viele Grüße ausrichten soll. Wir haben gestern abend einen langen, sehr „aufgeräumten“ Abend erlebt mit ziemlich viel Schnaps. Du müßtest Gerlach auch mal kennen lernen! Er ist ganz anders als ich, elegant, groß, ...; wo er sitzt, gibt es keine Langeweile mehr; er plaudert nicht nur nett, macht gute Witze, singt, tanzt, betört alle anwesenden Mädchen, - .... plötzlich sagt er sehr verständige Dinge, die er nur unter Alkohol aus seinem Herzen herausläßt; er hat unheimlich viel Kultur und Geschmack in sich und ist ein „Lebemann“ im besten Sinn. Seine neue Divison schwärmt für ihn, komisch, so unsoldatisch wie er ist; aber dieses gute Herrentum, wie er es darstellt, hat alle kleinen Leute überfahren. So hat er in seiner Division in der wenigen Wochen das gesamte, darniederliegende San. Wesen nach der persönlichen und nach der materiellen Seite auf einen nie da gewesenenen Höchststand gebracht. Merkwürdig ist, dass er mich nicht nur schätzt, sondern sogar richtig gern mag. Er hat mir gestern darüber im Suff eine tolle Rede gehalten!-
Vielleicht sind die anderen Briefe, die ich in den letzten Tagen schrieb, schon bei Dir, vielleicht auch nicht. Wir sind also heil zurück gekommen und haben seit einiger Zeit ziemlich Arbeit. Es war gut, dass ich noch mittags hierhin zurückfuhr; der Chef musste 2 Tage auf Erkundung und wartete schon, und ich richtete in der Zwischenzeit, mit 2 Teillazaretten, 500 Betten ein. Es klappte gut; der Haufen zeigte sich von der besten Seite und schaffte wie wild; ich

habe Oberinnen etc. freundlich und bestimmt überredet und beschwatzt; so haben wir jetzt ein sehr ordentliches Lazarett dastehen. - Gestern kam von Dir ein langer Brief, den Du in den Weihnachtstagen geschrieben hattest. Es ist so ein tapferer und so ein lieber Brief Anne!! Jetzt, wo ich diesem Brief schnell hinschreiben muss, damit die anderen ihn mitnehmen, kann ich Dir garnicht richtig sagen, was ich eigentlich möchte. Vielleicht aber, wenn Du heute abend allein neben Deinem kleinen Herdchen sitzt, ziehst Du dies Stück Papier heraus. Auf die Worte siehst Du weniger. Es ist genug, dass ich sie geschrieben habe und dies Papier dabei unter meiner Hand lag. Fühlst Du dann ein wenig, wie sehr Dich diese Hand liebt, Anne, nicht so sehr fordernd und suchend und entdeckend und so unruhig machend wie in unseren ersten Jahren (das kann sie immer noch!), sondern so zärtlich und so warm und so behütend und einwiegend wie nie zuvor! Als ob ich zur Nacht ganz plötzlich, aber ganz selbstverständlich, in Dein Zimmer träte, mich neben Dich stellte, wie Du am Feuer kochst, Dein Gesicht in meinem Arm börge und Dir leise die Tränen abküßte, hie und da, die Du da vor Dich hinweintest, bevor ich da war, - so ist es dann, wenn dieser Brief Dich erreicht, meine liebste Frau! Auf Wiedersehen!
Dein Hans

9.1.3 Vater an Oma Bartholomé 15.01.45

Feldpostnr. 1603 15.01.45
Liebe Mutter,
Ich schicke Dir Günthers Brief vom 5.1; den ich gestern bekam. Vom Osten hierher geht also die Post sehr schnell. Bei der großen Offensive der Russen steckt Günther jetzt mitten im Dreck drin. Weißt Du eigentlich, in welcher Gegend er lag? —
Von Dir bekam ich einen langen Brief vom 28.12.. Ich schicke Deine Briefe meist an Günther weiter, damit er weiß, wie es euch allen geht und wie es zu Hause aussieht, und gebe auch Dir seine Briefe gleich weiter, damit Du nicht lange wartest. Es wird verdammt schwer dieses Jahr für uns alle! Ich bin kein unverbesserlicher Illusionist, wie Du glaubst, aber ich hoffe! Wenn ich es nicht täte, ist das so, als ob ich den Lebensfaden für meine Frau und meine Kinder abschneiden würde. Für mich persönlich könnte ich stur und gleichgültig sein, für sie aber nicht! So ist dies mit dem sechsten Kind, das uns geschenckt wird, eine besonders schwere Aufgabe, auch für mich. Wie Du aus

meinem kurzen Bericht an Dich und meinem Brief an Diecks weißt, wurde Daun zu $\frac{3}{4}$ von Bomben zerstört. Da immer weitere Angriffe folgen, ist Annemarie mit den Kindern vorläufig nach Steiningen ausgewichen. Die Perle Marie, das dicke Biest, ist sofort nach Hause abgehauen, sodass Annemarie allein war. Die Steiniger Katharina und Maria haben sich aber rührend um sie gekümmert, sie mit allem versorgt (vor allem mit Lebensmitteln) und sie in 2 kleinen Zimmern in der Nachbarschaft untergebracht. Dort kann sie natürlich auf Dauer nicht bleiben, weil es dort viel zu eng ist. Andererseits kann sie von dort immer wieder nach Daun herunter, wo unser Haus noch unbeschädigt steht.
Nun ist die Frage, was ich für Annemarie tun soll, sehr schwer zu beantworten. Die Geburt soll um den 2. April erfolgen. Entscheidend ist nun, wie dann der Krieg hier aussieht, d.h. ob die anderen mit ihrer sicher kommenden Frühjahrsoffensive Erfolg haben oder nicht. Und eben das kann ich ja nicht wissen. Wenn die Front bleibt wie bisher , würde ich die Frau von Friedhelm , ein verständiges Frauenzimmer bitten, sich vorher nach Daun durchzuschlagen und dort zu helfen.Ich würde dann alles dransetzen, Ende März und Anfang April in Daun zu sein um bei der Geburt dabei zu sein. Wenn die Front nicht hält, wäre es besser, Annemarie wäre mit den Kindern in M. Gladbach und Hardt; die Flieger sind in Daun ebenso schlimm wie bei euch; nur wäre sie bei Euch nicht so <u>allein</u> und hätte Hilfe. Ich weiß jetzt also wirklich nicht, was ich tun soll, und muss warten. Der dritte Weg: Evakuierung nach Rechtsrheinisch geht nicht,

1. Weil dort auch überall bombardiert wird,
2. der Weg dorthin zur Zeit unmöglich ist
3. ich dort keinerlei Quartier für sie habe trotz aller Bemühungen, die natürlich nur brieflich erfolgen konnten.

Zudem wäre sie dort noch viel mehr allein, als in Daun und Steiningen; außerdem wäre es mit der Ernährung dort viel schwieriger, als in Steiningen, wo sie von den Bauern wenigstens Brot und Milch und Butter bekam, als es in Daun schon acht Tage davon nichts mehr gab. Ganz bestimmt werden die Dauner Leute (Katharina, Maria, Groß nebenan und das Krankenhaus) sie im Notfall nicht im Stich lassen. Es ist also wirklich schwer zu sagen, was ich tun soll, zumal wir Soldaten ja nie wissen, wielange wir irgendwo bleiben und alles Pläne schmieden meist verkehrt ist. Natürlich wäre es mir am liebsten, wenn <u>Du</u>

(oder Mutter Dieck) in der Zeit in Daun wärst. Das Haus würde Dr. Frings in Hardt wohl verwahren, kochen könnte für ihn einer aus der Nachbarschaft (Sartorius); aber wie sollst Du Dich nach Daun durchschlagen jetzt? Manchmal habe ich schon den verwegenen Plan gehegt, dich oder Mutter Dieck Ende März in Gladbach abzuholen und nach Daun zu bringen. Aber wie soll ich das dem Militär gegenüber mit dem Spritt und dem Fahrzeug motivieren? Der Plan ist daher zu ungewiss. Wenn Herbert Dich abholen könnte? Aber

1. höre ich seit 4 Wochen nichts mehr von ihm
2. ist es bei den Tiefffliegern zu gefährlich für ihn, hier herumzufahren.

Also ich (und ebenso Annemarie) sehen zunächst keinen anderen Weg, als zu warten und in Daun und Steiningen zu bleiben.—
Für einen so aktiven Mann wie mich ist dieses Warten, ohne etwas unternehmen zu könen, sehr bitter. Das habe ich nie gekonnt – und das wohl auch einer der Gründe, weswegen ich zur Chirurgie ging, bei der das entschlossene, rasche Handeln zum täglichen Brot gehört.
Im ganzen ist mir also das Herz ziemlich schwer. Schreib mir mal, was Du von alledem meinst, oder wenn Dir irgendwas einfällt. –
Für Deine Briefe danke ich Dir herzlichst!
Mit vielen, herzlichen Grüßen!
Dein Hans

Brief von Mutter an Vater 19.01.45

Steiningen, 19.01.45

Lieber Hans,
Heute Abend sind wir 10 Jahre verheiratet, und da solltest Du eigentlich einen ganz langen Brief haben, aber ich bin jetzt immer kindlich früh müde und habe sogar schon ein Stündchen geschlafen. Es geht uns allen noch sehr gut hier. Die hellen Tage mit Fliegern (jetzt war es 3 Tage lang bei Schneesturm u.s.w. ruhig) sind wohl immer etwas bedrückend. Am Dienstag ist Kelberg zusammengeschmissen worden, ein Bombenangriff, angeblich viele Tot. In Daun selbst ist nichts mehr passiert. Ich überlege hin und her ob wir zurück sollen. Die Versorgung ist noch schlecht da. An dem Quergang im Stollen[3] wird gearbeitet. Es wäre ja ein ziemlich hoher Grad von Sicherheit, wenn er fertig

[3]Was ist das für ein Quergang?

wäre. Ich glaube, ich warte noch mal 14 Tage ab. Wenn es richtige Angriffe auf nicht verkehrswichtige Dörfer gibt, gehe ich nach Daun zurück. Da haben wir normalerweise unsern Keller und für besonders kritische Tage den Stollen. Hier können die Kinder noch etwas Vorrat essen und haben noch ein beinahe friedens und ferienmäßiges Leben. Im Ganzen glaube ich noch dasselbe, was ich Dir sagte. Man sieht und hört die Soldaten, und es ist alles so, wie es noch nie war. Einigen Kummer macht es mir, dass sie ohne Entlausung in Privatquartiere kommen, obwohl eine Entlausung dringend notwendig wäre. Hoffentlich bringen mir die Kinder nichts mit. In den Dauner Lazaretten muss es schlimm verlaust sein. Eine Entlausungsbarake ist angeblich unterwegs.
An Deiner jüngsten Tochter hättest Du jetzt Spaß. Sie ist einfach nicht kaputtzubringen. Morgens nimmt sie ihren Schlitten am Seil und zieht los. Sie fährt unermüdlich den kleinen Buckel in Zillingens Hof herunter, geschickt wie ein kleiner Affe. Nur Klaus ?? ist beinahe genauso unermüdlich. Sie fällt hin, stößt sich Beulen an den Kopf, ist blau vor Kälte, das macht ihr garnichts aus. Vorgestern hatte sie die Skistöcke geholt und stakte damit herunter. Da wollten ein paar große Jungens sie ihr fortnehmen. Wie eine Katze geht sie sofort auf die Jungens los. Sie rennt so lange hinterher, bis sie die Stöcke wieder hat. Ich habe selbst immer Spaß an der kleinen Person und alle haben sie schrecklich gern. Man hat so das Gefühl, dass das Fräulein schon sorgt, dass sie durchkommt. Sie sieht irgendwie so lebenstüchtig aus. Schade, dass Ernst nicht ganz so ist. Er ist bestimmt ??? beim Schlittenfahren nicht bange, aber nicht entfernt so hart im Nehmen wie das kleine Weib.
Brigitte hat auch eine gute Zeit. Sie hat richtig dicke Backen und ist eigentlich immer gut gelaunt. Barbara kriegt zu viel vom Kummer der großen Leute mit. Sie sieht tageweise schlecht aus, hat Kopfschmerzen, weint leicht und ist ein bisschen nervös. Ich habe heute angefangen, mit ihnen zu lernen. Hoffentlich lässt es sich einigermaßen durchführen. Für Barbara wäre überhaupt richtige Schule das beste. Unser Dickes macht mir wieder Kummer mit seinen Hosen. Seit ein paar Tagen macht sie wieder ein paarmal am Tage nass.
Lieber, es ist nicht ganz der richtige Brief für den Tag heute geworden. Aber Du weißt das, Hans, dass ich nicht bloß die Mama für Deine $5\frac{2}{3}$ Kinder bin, sondern am meisten oder doch am Anfang und zuerst Deine Frau. Du hast mich, als Du das letzte Mal hier warst, gefragt, ob ich es noch einmal anfinge das Leben mit Dir. Leicht habe ich es mir sowieso nicht vorgestellt. aber noch viel weniger habe ich mir denken können, wie lieb man sich haben kann. Ich habe mir, besonders jetzt im Kriege, soviel schöne Dinge ausgedacht, die ich

mit Dir zusammen sehen und hören und tun möchte. Und Du hast Dir noch viel mehr ausgedacht. Aber auch wenn nichts für uns bleibt als harte Arbeit für das Sattwerden und für die Kinder, vielleicht mit nicht viel mehr Platz als hier in Steiningen, eben nur das einfache Leben: jetzt weiß ich, dass wir dabei doch richtig glücklich sein werden. Vielleicht werden wir doch nie mehr vergessen, wie schön es ist, wenn man abends zusammen müde sein kann. Lieber Hans, ich habe dich nicht vernünftiger und abgeklärter lieb als vor 10 Jahren. Ich habe noch gerade so viele Wünsche und Sehnsüchte. Aber es ist noch schrecklich viel dazugekommen. Gute Nacht (Kleiner?) Ich will immer sei Deine Frau und Deine Annemarie.

9.1.4 Antwort von Oma Bartholomé vom 22.01.1945

Meine Großmutter Bartholomé antwortete sofort auf den Brief meines Vaters:

22.01.45

Lieber Hans!
Heute kam Dein letzter Brief vom 15. an. Was soll ich Dir raten! Eine Lösung wäre, zwei große Kinder zu mir bringen damit es nicht zu voll da in Steiningen ist, aber Du weißt selbst, wie unruhig es hier durch die Flieger wieder ist u. ob wir bleiben können, wer weiß das. Ich hätte sie ja schrecklich gern hier. Dann, sollte die Front halten d.h. wenn sie in Daun nicht hält, sind wir schon lange weg, also sollte es bleiben wie es jetzt ist, musst Du sehen mich nach Daun resp. Steiningen zu verfrachten so Mitte März. Frau Görz wird dann hier das Haus mit Dr. Frings in Ordnung halten und ich kann bei Annemarie sein. Friedhelms Frau wirst Du wohl kaum los bekommen, die wird irgendwelchen Dienst machen müssen, ich glaube sie ist in der Apotheke von Swan. Herbert hat mir am 4.01 geschrieben, es wäre ja über ihn immer noch eine Möglichkeit zu finden. Ist Gefahr, dass die Front nicht hält muss Annemarie sich mit dem Transport evakuieren lassen aber mit den Zilligens, eine andere Möglichkeit sehe ich nicht, da ein Einzeltransport ganz ausgeschlossen ist und es auch keine Unterkunft gibt. Es ist alles so scheußlicch. Mutter Dieck ist ganz erledigt, sie schrieb mir gestern durch Boten, Telefon geht nicht u. Post ist sehr langsam, das Ihre letzten Vorräte in der Lüpertzenderstr. verdorben seien. Die „Gladbach“ ist in den Keller gelaufen und steht meterhoch über allen Sachen, Wäsche Kleider, Bettzeug, Eingemachtes alles ist verdorben. Bücher habe man noch herausgefischt, als wenn das so wichtig wäre und nun sei nichts zu machen. Vater Dieck hat sich eine blöde Philologin ans Bein gebunden, mit der

er Samstags Höhere Mathematik treibt u. die hier in der Post wohnt u. mir jedesmal mit ihrem albernen Getue auf die Nerven fällt, wenn ich einen Brief bringe. Er ist stellvertretender Direktor nebenbei, weil Herr Teermann (?) und Genossen nach Kissingen abgereist sind. Da haust der ganze Lehrerschwarm mit ganz wenigen Kindern. Schon vor 14 Tagen hat man von dem Einbruch der Gladbach geredet, da hätte er besser Sachen aus dem Keller geschleppt als unnütze Studien zu machen, aber man ändert die Leute nicht und Mutter Dieck ist todtraurig. Von Niederlahnstein und Pforzheim höre ich nichts. Günther macht mir schreckliche Sorge. Er sitzt mitten drin, nördlich Warschaus in Richtung Ostpreußen. Ich wage fast nicht den Heeresbericht zu hören. Wenn er nur gut durchkommt. Seine letzten Briefe waren so siegesgewiß und nun das furchtbare Geschehen da im Osten. Gestern war Hildegard nach längerer Zeit hier, sie war auch sehr geknickt. Von Cleve haben sie Bescheid bekommen, man hätte nicht mal Leichenreste gefunden. Das kann wohl nicht stimmen es kann aber auch niemand hinfahren, auch nicht mal den Tresor habe man gefunden. Heute kamen zwei lange von Magda, der letzte vom 2.1 über Göttingen. Die Zwischenbriefe sind alle verloren gegangen. Es geht ihnen gut. Ernst muss jeden Sonntag zum Volkssturmdienst hat ein kleines Motorrad womit er neulich sagar nach Landhausen (?) gekommen ist. In Freiburg sähe es furchtbar aus. Vom Martinstor bis zur Herderschen Druckerei steht nichts mehr, ebenso wenig etwas vom Bahnhof bis zum Sieges Denkmal, die Kliniken, auf der Albertstraße, Carolushaus, Josefshaus, Zähringerhof, Post Rathaus, Uni, alles dem Erdboden gleich. Von Karl hören wir nichts. Gestern ist auch Dr. Siekmann in der Farnziskanerheilstätte gestorben, er hatte zuletzt Leberca..
Kannst Du nicht mal bis hierhin, damit wir mündlich überlegen können! Seit gestern donnert die Front, dass die ganze Wohnung wackelt.

Annemarie an Hans **22.01.45**

Lieber Hans, Steiningen, 22.01.45
ich komme gerade von Daun. Ein Militär??wagen hat mit mitgenommen, ein kleiner Ford Eifel. Be dem tiefen Schnee war es eine Fahrt wie im Frieden. Fest gesteck haben wir auch zwischen Mehren und Steiningen. Heute Mittag hatte es ordentlich in Richtung Daun gebumst und da meinten die Pessimisten hier, es wäre wieder ein Angriff auf Daun gewesen. In Daun war aber nichts passiert. Ich hatte ungefähr zwei Stunden Zeit, bis „mein Auto“ wieder zurückfuhr. Reuland hatte nach mir gefragt, und ich bin schnell zu ihm heraufgegangen. Er sagte,

die Wohnung von Lehrer Fuß wäre nun frei (die ?? sind wieder nach Daun zurückgegangen.) Reuland hat die Schlüssel, Lehrer Fuß wäre einverstanden, ich könnte also dahin. Das Fortgehen von Steiningen fällt mir nicht ganz leicht. Kathrina und Maria sind so nett, all ihre Leue auch, ich habe Milch und alles was ich nötig brauche, Leute mit denen ich ein bißchen schwätzen kann und so weiter. Noch schwerer fällt es mir, dass damit an ein zurückgehen nach Daun vorläufig nichts wird. Es ist schwer sich zu entscheiden. Ich will in 8 Tagen mal hingehen und mir die Sache ansehen. Das alleinstehende Haus wäre ja die größtmögliche Sicherheit, die man haben kann, natürlich auch keine Garantie. Ich überlege hin und her und ein Entschluss fällt mir ziemlich schwer. Was fast noch mehr als die Fliegerei gegen Daun spricht, ist die Versorgung, die schlecht klappt und vorläufig wohl kaum besser wird. Es sind nur noch ein paar Bauern da, in Gemünden sind es auch nicht viele, Milch gibt es kaum, für die Butter auf Marken laufen die Leute auf die Dörfer. Fleisch gibt es und im Augenblick wieder Brot, das ist eigentlich alles. Das wäre für ein paar Wochen nicht schlimm. Wir haben ja Kartoffeln und allerhand Eingemachtes. Aber für längere Zeit wäre es für unsere Kinder nichts, ebensowenig wie das Leben im Keller und Bunker. Soviel ich weiß, hätten wir da 2 Zimmer und eine große (?). Damit kämen wir gut zurecht, auch wenn Nr. 6 dazu käme. Ich müsste allerdings mit der Umzieherei warten, bis der hohe Schnee ab ist oder bis überall die Straßen frei geschaufelt sind. Barbara hat richtig Heimweh nach Daun, und dem Haus und dem Garten im Frühjahr.

Lieber Hans, 23.01.45

Jetzt habe ich Dir einen ganzen Brief voll Überlegungen geschrieben. Als ich gestern zu Hause war, lag ein Brief von Dir da 9.1.1. Zum 1. Mal seit 4 Wochen hatte es in Daun wieder Post gegeben. Es war ein Brief mit Friedensplänen, vom 2.01. Du meinst vielleicht, er passte jetzt nicht. Aber er war so schön zu lesen. Heute Abend habe ich wieder darin gelesen. Vielleicht wird der äußere Rahmen viel kleiner und kümmerlicher, als du darin meinst. Aber wenn sie uns zusammen und dir deinen Beruf lassen, wird es immer schön und auf festlich für uns alle werden. Schlaf gut, lieber Hans. Heute habe ich gar nicht viel getan. Aber müde bin ich trotzdem heute Abend. Wir alle gehören zu Dir

Deine Annemarie

Lieber Hans, 26.01.45

Gestern habe ich einen Gewaltmarsch gemacht: Steiningen - Daun, mit Reuland

gesprochen, Daun - Sarmersbach und zurück [4]. Wie ich bei Reulands Vorschlag, wie meistens, halbwegs erwartet hatte 3/4 umsonst. In der ??wohnung vorläufig noch andere Leute in der Schule Militär, L.K.Ws u.s.w. Es bleibt also vorläufig bei Steiningen eventuell wieder Daun. In Eile viele herzliche Grüße
Deine Annemarie

Hans an Annemarie **25.01.1945**

25.I.45

Liebe Annemarie!
Wie gestern abend, als 2 Briefe von Dir kamen, bin ich heute sehr froh: eben lag ein Brief vom 15.I. der in Remscheid abgestempelt ist. Es ist der Brief, wo Du von dem geplanten Rückmarsch nach Daun erzählst in Dein wohlgefülltes Haus. Ich freue mich richtig mit Dir, dass Du wieder mehr Bewegungsfreiheit bekommst, wenn sich die vielen Leute jetzt in dem Haus wohnen. Ich finde es richtig, dass Du sie aufnimmst. Ist das Militär denn ausgezogen? Und ist Maria, das „gute Stück“, zurück gekommen? Wenn nicht, meinst Du nicht, ob Du von den Dauner Mädchen, die auch zum Teil ausgebombt sind, eine bekommen kannst? Wie ist das mit Martha von B.... oder mit den Brum(????) schen Mädchen? Ich habe Dir gestern abend einen langen Brief geschrieben und ihn Gerhard nach Stadtkyll mitgegeben. Ein kleines Päckchen ist auch unterwegs. Heute abend wollte ich Dir nur rasch einen Gruß schicken. Darf ich mich auch ein Stückchen auf die Couch setzen und Dir beim Einschlafen „helfen“. Die gute Couch! Kannst Du Dich noch erinnern, was sie alles weiß, aus der Zeit vor 10 Jahren und später, hie und da! Herzlichst! Dein Hans.

Hans an Annemarie **27.01.1945**

Feldpostnr.16803

27.I.45

Liebe Annemarie!
Die Mütter schrieben zwei Briefe, die ich Dir mitgebe. Es tut mir so sehr leid um Mutter Dieck, die sich natürlich die meisten Sorgen macht und die dazu noch jetzt den großen Kummer hatte, dass ihr ganzer geretteter Kram in Gladbach im Keller durch das Wasser vernichtet wurde. Wenn nichts im letzten Augenblick dazwischen kommt, fahre ich am Montag (29.I) nach Holt und Hardt, da

[4] Sarmersbach liegt ungefähr 7km nordöstlich von Daun

ein Fahrzeug von uns in Rheindahlen Sachen abholen muss. Ich schreibe Dir dann sofort, wie ich sie alle vorfand, und kann vor allem ja auch Mutter Dieck beruhigen, dass Du wahrscheinlich nach Duan zurückgehen konntest und dass dort einige vernünftige Leute mit Dir zusammen sind. Für die „Männer“ von Mutter Dieck habe ich auch etwas zum Rauchen dabei. - Wenn nicht eben ein paar Tiefflieger herumparoliert wären, könnte es ein Samstag wie im Frieden sein, so still nach einer wüsten Woche, mit einem Vorgeschmack vom Sonntag. Wir haben bis eben schwer gegipst; anschließend wurde ich dann zu einem feinen Kaffee eingeladen, bei dem die Schwestern eine Buttercremetorte auffuhren, schlimmer wie im dicksten Frieden. (Sie haben eine große ....ier) Das sind die Vorzüge ,dass ich mir ihre Wehwehchen, halb geduldig, halb lächelnd anhöre und den Namensdoktor spielen muss! Wenn der Krieg aus ist und ich mein Fahrrad geölt und geputzt habe, wenn die Kinder dann frisch gewaschen mit noch halb nassen Haaren und abstehenden, gedrehten Zöpfen herumlaufen, werden wir solche Samstagnachmittage zusammen zelebrieren. Vielleicht gibt es dann auch schon wieder ein frischgebackenes Weißbrot, von dem jeder der langen Runde auf der Eckbank als Vorauszahlung auf der Sonntag eine dicke Schnitte bekommt. Selbstverständlich steht mir als Patriarch der Kruste zu! Den kleinen "Nachkömmling"lassen wir auf der Erde herumkriechen und Unfug machen, die anderen müssen brav am Tisch sitzen. Abends, wenn alles, was sich zu uns zählt, in den Betten verstaut ist, gehen wir zwei Älten"nochmal durch den Garten und bleiben an der Hecke zu einem Schwatz mit den Nachbarn stehen. Dann warten wir draußen die Nacht ab und bei ihrer Schönheit ist uns so beklommen, wie zum ersten Mal, als wir zusammen sie erlebten. Und Pläne machen wir dann auch wieder, kleinere und bescheidene als bisher, aber nicht weniger schönere! Ich habe keine Furcht, wenn man uns zusammen sein läßt, dass alles in uns wieder heil wird! Vergessen werden wir nichts können und dürfen; wir werden immer in uns wissen , was uns alle traf und was geschah; es wird dieser Krieg immer zu uns gehören; aber mit unseren Kindern wird er uns nie erdrücken können. Sie werden einfach über ihn wegwachsen und wir werden ihnen dazu Hilfestellung geben. Solchen Träumen nachzugehen ist vielleicht jetzt genau der falscheste Augenblick! Ich tue es auch sonst nie, sondern erleide mit den Nachrichten täglich den schweren Druck und die Sorge über die Katastrophe im Osten. Aber wenn ich an Dich denke und unsere Kinder, kann ich einfach nicht anders, als zu glauben, dass wir stärker werden! Wie, das weiß ich auch nicht; vielleicht ganz anders, als wir uns vorstellen können. - Wie geht es Barbara mit ihrem Kopfweh? Euch allen viele herzliche Grüße!

Dein Hans

Mutter Dieck an Hans **28.01.45**

Lieber Hans,
O.W. Dolsmen, der diesen Morgen von Düsseldorf gekommen, gleich wieder wegfahren muss, nimmt meine Post wie schon öfter mit, weil sie dann sicherer und schneller ankommt. So will ich auch Dir meinen lieben Sonntagsgruß schicken und auf Deinen letzten Brief vom 21. antworten. Von Annemarie bekamen wir gestern 2 Briefe vom 27.12.44 und vom 9.1.45.[5] Von Dir wussten wir ja um die Vorgänge in Daun *nur* die Feldpost geht noch einigermaßen sonst kommt selten etwas an. Annemarie schreibt so mutig und tapfer und verschönt natürlich auch, um uns keine Sorge zu machen, aber mir war doch viel leichter, als ich etwas von ihr gelesen. In ihrem letzten Brief hofft sie, bald doch wieder nach Daun zu kommen, Daun sei Lazarett–dorf und vielleicht deshalb vor den Fliegern sicherer. Wenn Annemarie eine Hilfe bekäme und die Front nicht bis Daun käme wäre es wohl am besten über Ostern zu bleiben, denn hier kann man auch immer erwarten weg zu müssen. Seit 4 Tagen haben wir wieder 5 Flüchtlinge hier. Mit diesem Brief geht auch ein Brief an Ruth ob sie nicht einige Zeit nach Daun zu Annemarie wolle,; allerdings weiß ich nicht, ob mein Brief ankommt, ich habe die letzte Nachricht von ihr vom 25.12.44 ich schrieb ihr, Du würdest ihr auch schreiben, du tust es am besten bald, du kannst ihr schreiben wie Du denkst, als Friedhelms Frau ist sie Dir nicht fremd, nach wenigen Tagen des Zusammenseins mögt ihr Euch alle gern. Als halbe Westfalin braucht es ein paar Tage. Ich weiß ja nicht, ob sie kann aber ich wäre tatsächlich etwas beruhigt, ich möchte ja gern kommen, aber die Männer allein lassen geht so schlecht, sollte Annemarie mich aber nötig haben mich rufen, so wird es möglich sein. O.H. meint wir müssten schon bald hier weg und meint auch, wenn A. weg müsste nur auf die andere Seite aber trotzdem hoffen wir, dass Ihr und wir ganz bleiben können.
Du glaubst gar nicht, wie meine Männer sich über das Rauchbare gefreut haben auch ich über die Seife. Wenn ich nur etwas schicken könnte! Auch für die Kinderfrau habe ich allerlei gestrickt, die vielen Kindersachen sind ja nun leider verbrannt. Die Briefe von Annemarie habe ich gestern Deiner Mutter geschickt, wir schreiben uns jede Woche, denn wir kommen ja nicht zusammen. An Annemarie habe ich geschrieben und dass ich das neue Kindchen jetzt schon lieb

[5] Die Briefe habe ich nicht.

habe. Es wahr, lieber Hans nur habe ich Sorge um unsere tapfere Anne, ich kenne sie ja so gut, es kommen jetzt noch schwere Wochen und ob sie nicht, wenn alles vorbei schlapp macht. Wenn ich nur mehr handeln könnte. Ich muss Schluss machen, denn Düsseld. macht sich fertig.

Lieber Hans ich grüße Dich herzlich

Deine Mutter D.

Ruth an Hans **30.01.45**

Vater hatte scheinbar an Tante Ruth meine spätere Patentante auch einen Brief geschickt und sie um Rath und Hilfe gefragt. Hier die Antwort:

Sterkrade, am 30. I. 45

Lieber Hans,

heute bekam ich Deinen Brief, da will ich Dir gleich antworten. Denselben Vorschlag, den Du darin machst, hatte ich auch sogleich in Erwägung gezogen, als ich vor etwa 14 Tagen von Annemaries Lage von Mutter D. hörte. Ich hatte ihr auch schon den Vorschlag gemacht. Zwar bin ich seinerzeit auf Schwierigkeiten gestoßen bei dem Apothekenführer, der über unseren Einsatz verfügt. Da ich z. Zt. allein in der Apotheke bin - der Chef ist verreist - habe ich keine Gelegenheit mit ihm zu verhandeln. Sobald es geht, werde ich mal persönlich zu den Einsatzleiter fahren. Ich gehe selbstverständlich gern zu Annemarie. Ihr werdet Euch ja wohl überlegt haben, wie es am besten ist, ob Annemarie mit den Kindern höchstwahrscheinlich dort bleiben kann, oder ob Gefahr besteht, dass einen Evakuierung erzwungen wie es ja meistens gemacht wird. So Hals über Kopf fortgehen zu müssen, ist ja noch viel schlimmer. Und wie ist es nun um die Fahrt bestellt? Meinst Du es wäre richtiger, saß ich dort vorbeikomme? Ich werde mir wohl am besten nur einen Rucksack umschnallen und nötigenfalls stellenweise per pedes gehen, Andrerseits ist es äußerst schwierig eine Reisegenehmigung zu erhalten. Da wäre es wohl richtiger, wenn ich eine amtsärztliche Bescheinigung erhielte. Von Friedhelm habe ich die letzte Post vom 12.1 bekommen. Da war aber dort noch nichts oder nicht viel los. Ich bin natürlich jetzt auch in großer Sorge, da er ja höchstwahrscheinlich zu den Eingeschlossenen gehört. Hoffen wir, dass alles gut geht! Gib mir bald mal wieder über Deine weiteren Pläne Nachricht und sei herzlich gegrüßt von

Deiner Ruth.

Annemarie an Mutter Bé **31.01.45**

Steiningen,31.01.45

Lieber Oma,(Bé)

für den Fall, dass dieser Brief mitgenommen wird, will ich einen kurzen Bericht schreiben. Ich habe oft und viel geschrieben, weiß aber nicht, ob etwas ankommt. Hier hat seit Weihnachten 2 mal alte Post gegeben, keine ???, kein Strom, also kein Radio, wir sind ganz abgeschnitten. Nach mehreren Angriffen zwischen dem 23. 12 - 2.01 sieht Daun ziemlich schlimm aus. Unser Haus ist kaum beschädigt, nur ein paar Fensterscheiben kaputt. Trotzdem bin ich am 28.12. mit den Kindern hierhin nach Steiningen gegangen, weil man auf weitere Angriffe gefasst war (es kam dann ja auch noch ein schlimmer am 2.01) und es mit der Versorgung in Daun gar nicht klappt. Hier haben wir zwei winzige Zimmer für uns, werden von Zillingens und Fügerns(??) sehr verwöhnt und leben besser als die ganze Zeit vorher mit viel guter Milch u.s.w. Inzwischen hat man Daun zum Lazarettort erklärt, angeblich international anerkannt Militärfahrzeuge werden umgeleitet. Wenn es nutzt wäre es ein unerhörtes Glück für uns. Morgen will ich nun für 3 bis 4 Tage mit den beiden Großen nach Daun, ums verbleibenden Zimmer umzuräumen (wir haben eine Dauner Familie und viel Lazarett-Militär) und einzurichten. Dann will ich noch für acht Tage hierhin zurück, auf Vorrat essen, und dann mit allen fünfen nach Daun zurück. Vorläufig habe ich vor, die Kinder im Esszimmer schlafen zu lassen und selbst auf der Cauch zu schlafen. Dann brauche ich nicht bei jedem Flieger herauszurennen und mit der ängstlichen Barbara über „Keller gehen oder nicht“ zu verhandeln. Die beiden Zimmer hier halte ich vorläufig, so lange es geht. Ich kann dann jederzeit zurück, wenn es wegen der Flieger oder der Esserei besser ist. Weitere Zukunftspläne kann man nicht machen. Fortlaufen, selbst wenn es noch möglich wäre, ist noch sinnloser als im September. Ich nehme an, dass Du von Hans weißt, dass er am 5.01. für 12 Stunden hier war. ?? hatten ihm von Daun erzählt und er war in großer Sorge. Ich denke soviel an Euch jetzt. Bei Euch ist die Front noch nicht näher als Hier. Von Soldaten hörte ich, dass bis Mitte Januar in Hardt nichts passiert wäre. Hoffentlich sehen wir uns alle bald heil wieder. Viele liebe Grüße von uns allen! Die Kinder sprechen jeden Tag von Dir.

Deine Annemarie

9.2 Februar 1945

Hans an Annemarie 02.02.45

Feldpostnr.16803 2.II.45.

Liebe Annemarie!
Mit einem Schlag ist aus dem Winter Frühling geworden! Eigentlich nur eine kleine Vorauszahlung, die sicher nicht lange halten wird. Aber es ist doch schön, sein Gesicht in den lauwarmen Wind zu halten und zu spüren, wie würzig er ist und wie freundlich. Von meinem Fenster aus sehe ich hinter den Türmen des Kölner Domes das Bergische Land; sogar die Schneeflecken auf den Bergen kann man erkennen. Ich sehne mich in diesen Tagen sehr nach meiner Frau die so weit weg von mir ist! Dass sie von der vielen „Liebe“ jetzt eigentlich eine genügend großen Päckchen zu tragen hat und mit Recht sagen könnte, sie habe mal eine Zeitlang genug von diesem unruhigen, unvernünftigen - und viel zu fruchtbaren Mann, das hindert mich leider gar nicht, mir auszudenken, wie schön es für mich in Deinen Armen wäre, Annemarie. Was nützen mir die zwar gur gemeinten, aber so geschraubten Liebesbriefe meiner „alten“ Freundin Ulie - sie kommen mir vor 30 Jahren geschrieben vor! -, wenn ich es plötzlich ganz schmerzhaft entbehren muss, Deinen Mund an meinem atmen zu fühlen und zu spüren, wie Dein ganzer Leib, an den Brüsten bis zu den Knien mich bei diesem Kuss liebhat und sich mir schenkt! Wie kann man jetzt solche Dinge sagen, Anne! Ich weiß auch nichts anderes - als dass ich es Dir einfach sagen muss! Und darum darf ich es auch jetzt, wo vielleicht die letzten Entscheidungen dieses Krieges ganz nahe auf uns zukommen, Dir doch hinschreiben. Vielleicht ist diese Gewalt, die mich so zu Dir hintreibt, das Einzige, was nach allem übrigbleibt! Immer, mein ganzes Leben lang, Anne, werde ich nach Dir rufen. Du kannst nie verlassen sein! Wenn ich es Dir nicht sagen oder schreiben könnte, weißt Du aus der gleichen Luft, die wir atmen, aus dem gleichen Himmel über uns, aus Mond und Sternen, dass alle Gedanken bei Dir sind, dass mein Herz zu Dir seinen Schlag hat und dass wir überall zusammen sind. Wenn ich Dich doch - so jeden Tag und jede Nacht - besser missen könnte, Frau! Ich werde das nicht lernen soviel Verstand, Weisheit und Reife wächst mir, - bis zu meinen Großvatertagen selbst nicht!,- nie zu. Ich kenne nur einen Trost und eine Medizin - das bist Du, Anne!- Hoffentlich sind bei euch die Flieger nicht so „ ... “ wie bei uns. Es kracht und schießt den ganzen Tag rundum. Ich muss sagen, dass ich einfach nicht mehr hinhorche und ruhig weiterarbeite. Mit Roten Kreuzen sind wir rundum

dekoriert; hoffentlich hilft es. Ich wollte Dir noch sagen, dass Du alle Papiere (Sparkassenbücher, meine Urkunden über Approbation, Doktor und Facharzt, Ahnenpaß und Familienbuch) auch in den Keller mitnehmen und auch sonst mit Dir retten musst. Hast Du übrigens noch irgendwo Namensschilder von mir zum Einnähen in Wäsche herumliegen; Du könntest sie in einem Brief stecken. ....holt mich zum Abendessen ab. Ich gehe mit. Herzlichst!
Dein Hans

Annemarie an Hans **2.02.45**

Lieber Hans, 2.02.45
Heute Abend ist Strom, hoffentlich nicht nur für ein paar Stunden wie am 30. Januar. Ich sitze in Daun im Schlafzimmer, nebenan im Esszimmer schlafen Brigitte und Beatrix, vielmehr sie sollen schlafen. Ich bin mit den beiden für $2\frac{1}{2}$ Tage hier. Ich muss unbedingt mal etwas gründlicher nach den Dingen sehen. Stell Dir vor, Dein Offizierskoffer, in den ich für Dich und mich die notwendigsten und besten Dinge gepackt hatte, Anzug, Jackenkleid, unsere besten Schuhe, die beste Wäsche u.s.w. ist aus dem Keller verschwunden. Mit netten Schlafanzügen, Hemdchen Strümpfen u.s.w. ist es jetzt aus. Der Verlust ist schon schlimm genug. Noch schlimmer ist es, dass es so eine Gemeinheit ist. Eine Menge Eingemachtes ist fort u.s.w. Die von Dir mitgebrachten Brikett sind fort. Es ist ganz hoffnungslos, den Täter zu finden. Die Polizeistation ist jetzt immer nur 2 Stunden geöffnet. Die ganze übrige Zeit ist niemand da, und die Landser stehen im Flur herum, Gefangene, alles mögliche Volk. Herr Gierden, der für ein paar Tage hier ist, hat mir einen Schlüssel für den Kartoffelkeller gemacht. Dahin habe ich jetzt das wertvolle Zeug umgeräumt. Hoffentlich geht es jetzt gut. Wenn es unser einziger Verlust bleibt, will ich noch zufrieden sein. Ich bin ja wohl ein bisschen traurig, dass ich mich für Dich nicht mehr schön machen kann. (Meine nette weiße Sommerjacke mit dem bunten Rock ist wahrscheinlich auch fort. Das zog ich fast am liebsten an. Schade) Heute war ein ziemlich kummervoller Tag. Ich hatte an sich vor, alles umzuräumen, damit wir wieder nach Daun zurück könnten. Aber jetzt soll angeblich morgen wegen Benzinknappheit (Umleitung) die Lazarettstadtgeschichte entfallen. Dann ist es sicher doch besser, ich bleibe in Steiningen vorläufig. Hier herrscht ziemlich wilder Durcheinander, Dreck u.s.w. Man ist so hilflos. Keiner fühlt sich verantwortlich für verstopfte Kloabflüsse u.s.w. Der Stabsarzt ist weiter sehr nett, will für Brikett - ersatz sorgen u.s.w. . In den nächsten Tagen soll allerdings

das Lazarett abgelöst werden.
Lieber Hans, jetzt habe ich Dir so allerhand kleinen Kummer erzählt. Man spricht vielleicht nur davon, weil man nicht immer von dem einen großen sprechen kann. Irgendwie ist man ganz gelähmt, wenn man an den Osten denkt. Günter und Friedhelm sind in Ostpreußen(Siehe Seite 554). Auch die Frauen und die Kinder auf den Landstraßen, Kälte, Hunger, man wird manchmal nachts wach und sieht es vor sich. Posen hatte ich richtig gern von unsern Ostertagen her[6]. Und ab und zu hat man vor der Zukunft Angst wie vor einer langen, dunklen Winternacht. Aber wenn ich Dir, mündlich oder schriftlich, von allem erzählt habe, weiß ich doch, dass nichts hilft, als hindurch zu gehen. Ich schlafe wieder beim Schreiben ein, trotzdem ich mir vorgenommen hatte, den Strom mit vielen Briefen auszunutzen. Besonders Du solltest einen richtigen, lieben haben. Von Dir habe ich gestern 2 Briefe von vor Weihnachten bekommen, von Marta Schäfer auch zwei, sogar von Hans Schäfer: Kurland - eine ???...
Ach Hans, heute Abend wird nichts mit dem Briefeschreiben. Ich bin einfach zu müde. Ich werde mir noch ein Glas Kirschen heraufholen, damit es nicht geklaut wird und gehe dann auf mein Matrazenlager. Morgen stelle ich, mit meinem kleinen Kummer im Herzen, die Betten im Esszimmer auf. Aber ich will gern eng zusammenrücken, wenn wir dafür alle ?? zusammen bleiben. Meiner, ich habe Dich so lieb. Heute vor 4 Wochen warst Du hier. Ich küsse Dich hundertmal und noch viel öfter, nur um zu fühlen, dass Du da bist.
Deine Annemarie

Hans an Annemarie **6.02.45**

Die weiche Frühlingsluft macht einem das Herz noch unruhiger als es, in Erwartung dessen, was wohl der Krieg in nächster Zeit bringt, so schon ist. Ich habe einen langen Alleingang durch die Waldhänge hinter unserm Haus hier gemacht. Die Bäume sehen so aus, als ob sie jeden Augenblick auseinanderplatzen wollten, so voll Saft sind sie. Die Luft riecht, besonders jetzt am Abend nach dem Regen, so würzig wie eigentlich nur im Frühjahr, wenn überall die Erde umgegraben wird und die ersten Blumen blühen. Ich weiß nicht, wohin mit all der Zärtlichkeit, die in mir ist, Anne! Du hättest es gut jetzt, vielleicht zu gut, wie du manchmal denken würdest. Ganz kindlich möchte ich dich verwahren und verhätscheln

[6]Mutter und Vater waren Ostern 1943 für ein paar Tage in Posen.

Hans an Annemarie **15.02 45**

Heute morgen war ein Fahrzeug von uns in Sterkrade, um Ruth abzuholen und hierhin zu bringen; ich hätte sie übermorgen ein großes Stück in die Eifel bringen lassen können (Blankenheim). Leider traf der Fahrer Ruth nicht zu Hause an; sie war, wie Mutter gesagt habe, vor einigen Tagen schon nach Lüdenscheid gefahren, wo Friehelm zur Beobachtung im Lazarett läge. Mehr konnte ich aus dem Fahrer nicht herausbekommen. Wenn auch so aus meinem feingefädelten Plan nichts wurde, so freue ich mich doch *sehr*, dass Friedhelm aus der Katastrophe im Osten herauskam und jetzt in einem Lazarett im Westen liegt. Ich nehme an, dass er wegen der unklaren Fieberanfälle (Malaria?) dort eingewiesen wurde. Von Günther habe ich nichts mehr gehört. Der Plan mit Ruth ist von mir nicht aufgegeben, sondern nur aufgeschoben. Vielleicht lässt sich erreichen, dass Friedhelm sie im Gesundungsurlaub zu Dir hinbringt! Jetzt, wo um Prüm gekämpft wird, wäre es wichtig, wenn ein vernünftiger Mensch ständig bei Dir wäre!

Bei uns gibt es in den letzten Tagen ziemlich viel Arbeit, meist unter Fliegerbeschuss. Besonders gestern ging es schlimm her. Wir stehen unter strenger „Bewachung von oben“, ohne Unterlass, aber bisher hat man das rote Kreuz hier einwandfrei geachtet. Ich möchte, dass es in Daun auch so wäre!-

Es ist wirklich schlimm für mich Annemarie, dass ich gar keine Nachricht mehr von Dir bekam! Dabei ist vorgestern noch durch einen dummen Zufall mir ein Mann hier weggefahren, der sich in Daun bei seiner Truppe stellen musste. Und dem ich ein Paket mit guten Sachen und einem schönen Pullover von Mutter Bé für Beatrix mitgeben wollte! Hast Du die drei Päckchen bekommen, die ich an Dich mit der Feldpost abschickte? Wenn ich Dir sagen könnte, Annem,arie, wie ich Tag und Nacht an Dich und unsere Kinder denke!! Das ist nicht so, dass ich immer nur Sorge habe und nach Wegen, Dir zu helfen, sinne. Was ich tun kann ist ja so lahm und wirkt so wenig. Das Meiste bleibt ja doch immer bei Dir. Nein ich bin *anders* den ganzen Tag bei Dir, Anne! Heute ging ich durch den Garten hier, äußerlich wie ein Mönch allein im Klostergarten umher geht. In Wirklichkeit warst aber *Du* bei mir, als ich Dir den wunderbaren Boden zeigte, diese kostbare Mischung aus Humus und Lehm, die es hier gibt und auf der einfach alles wächst. An einer langen Mauer entlang hatten sie mit einem Esel ein Stück umgepflügt, geeggt, gewalzt und mit Salat besät, im Fel..??! Das machen sie da jedes Jahr so! Mindestens 10cm dicken Mist hatten sie drauf getan. Es roch so wunderbar- fast so, dass man ein Stück Erde in den Mund

stecken möchte! Hätten wir nur ein kleines Viereck von dem großen Garten hier in Daun, du könntest unser ganzes Volk bequuem mit Gemüse versorgen. Und dann hast du mit mir gesehen, wie die Knospen dick und prall geworden sind, schon mit einem leichten blauen Schimmer überzogen und etwas schleimig. Die Kätzchen hängen gelb-blühend herunter. Anne, ich weiß nicht, wie es um Deutschland aussieht, wenn Dich dieser Brief erreicht. Aber dass das Leben von uns beiden und unseren Kindern dann aus sein soll, das kann ich - wenn ich so mit Dir durch den Garten heute ging- nicht glauben! Ich bleibe immer bei *Dir*, bleibe *Du* bei mir
Auf Wiedersehen!
Dein Hans.

Brief vom 17.02.45

Feldpostnr. 16803
Liebe Annemarie! 17.02.45
Ich bin heute ziemlich müde geschafft! Es ist zwar kein Großbetrieb; aber die bei mir liegenden halten mich schön am traben. Eigentlich ist es gut so, denn es hindert mich, viel an andere Dinge zu denken. Trotzdem ist mir heute abend das Herz schwer. Ich hatte so sehr gehofft endlich einen Brief von Dir zu bekommen - und ging leer aus. Immer habe ich zu *Dir* hin Annemarie, solche Wünsche und kleine und große Sehnsüchte! Das wird von Tag zu Tag schlimmer. Du bist mein anderes Herz! Ich kann nur noch mit beiden leben, dem Deinen und dem Meinem. Denkst Du heute auch an mich?
Gute Nacht!
Dein Hans.

Erinnerungen von Barbara

Die folgenden Erinnerungen hat Barbara zu meinem 60. Geburtstag aufgeschrieben.
Heiligabend und die heilige Nacht 1944 war Mutter mit uns 5 Kindern und Dir, *Andreas in Spe*, unten im Keller, der wegen der Bombenangriffe mit Holzbalken abgestützt war. Man hörte dauernd die Fliegerverbände und Bombeneinschläge. Trotzdem hatten wir Kerzen auf einer Kiste und Plätzchen und haben Weihnachtslieder gesungen. Ich habe das, neben der Angst, auch als schön in Erinnerung. In den Stockbetten haben wir dann im Keller geschlafen.

Am nächsten Tag, dem ersten Weihnachtstag, kam der Stadtausrufer mit einer großen Glocke und verkündete, dass alle Familien mit Kindern (d.h. Mütter mit Kindern, denn Männer gab es in der Stadt praktisch nicht mehr) aus Daun weg müssten und sich in die umliegenden Dörfer verteilen sollten. In Daun war ein Bombenangriff nach dem anderen, und es gab viele Tote (darunter auch einige aus meiner Schulklasse.) Mutter ist mit uns dann mit zwei Kindersportwagen für Gepäck und Kinder durch den Lehwald bei Schnee nach Steiningen gelaufen. Ich musste meistens einen Wagen schieben, mit noch einem Geschwister dranhängend, was ich als sehr anstrengend in Erinnerung habe: Brigitte $7\frac{1}{2}$, Beatrix $6\frac{1}{4}$, Ernst fast 5, Mechtild ($3\frac{3}{4}$). In Steiningen hatte Maria Zilligen (sie war vor ihrer Heirat bei uns Kinder-und Hausmädchen) uns im Nachbarbauernhaus bei Tante Fügen zwei Zimmer besorgt, ohne Strom, Plumpsklo im Hof. In dem einen Zimmer stand ein großes Bett für Mutter mit Andreas (im Bauch) und mich, das Eisenbett für Brigitte und Beatrix, ein Kinderbett für Ernst und Mechi. Brigitte und Beatrix haben gezankt, Ernst und Mechi geschmust. Ich habe Dich immer in Mutters Bauch strampeln gefühlt und konnte schlecht schlafen, da ich Angst hatte, Dir und Mutter weh zu tun. Als Koch- und Heizgelegenheit hatten wir einen Beistellherd, mit Holz zu feuern. Beim Feuerschein aus der offenen Ofentür hat Mutter uns abends vorgelesen, was ich als ganz glückliche Erinnerung behalten habe.
Die Flieger haben wir dann nicht mehr gefürchtet, nur geguckt, ob sie nach Daun flogen. Aber die V1[7], die für mich wie eine fliegende Bombe aussah, mit einer großen Flamme hinten: nachts konnte man sie aus dem Schlafzimmerfenster ganz niedrig über dem kleinen Kirchturm von Steiningen fliegen sehen, und meistens fiel sie dann in den Lehwald und brannte mit großem Feuer ab.
Mutter ging von Steiningen oft nach Daun, wahrscheinlich um Nachricht von Vater zu bekommen, der (glaube ich) zunächst nicht wusste, wo wir abgeblieben waren. Manchmal hat sie Brigitte und mich mitgenommen, weil sie dachte, die drei Kleinen würden sie in Steiningen schon versorgen, falls sie nicht mehr zurück käme (so hat sie es mir später erklärt).
An meinem Geburtstag, den 2.1.1945, haben wir aus dem Lehwald heraus auch den großen Luftangriff auf Daun gesehen und gehört, bei dem auch die 1000 Jahre alte Kirche zertrümmert wurde.[8] Ich habe eine riesengroße Rauch- und

[7] Die Fieseler Fi 103, auch V1 genannt (Vergeltungswaffe 1), intern unter dem Tarnnamen FZG 76 (Flakzielgerät) geführt, war ein unbemannter sprengstoffbeladener Flugkörper, umgangssprachlich auch als „Flügelbombe“ bezeichnet.

[8] Am 2. Januar 1945 durch Bomben bis auf den Turm zerstört. Die romanische Krypta blieb

Staubwolke in Erinnerung, die vom Weg aus zu sehen war. Wir sind dann nicht mehr weiter nach Daun, sondern zurück nach Steiningen.
In Steiningen war es für uns Kinder auch schön: Wir waren überall willkommen. Bei Fügens, die eine Petroleumlampe hatten, das heißt helles Licht, und einen Brotbacktisch mit Mehl und Sauerteig unter der Tischplatte. Wir Kinder mussten überall im Dorf Bescheid sagen, wenn im Backhaus der Ofen innen weiß wurde und alle Brot zum Backen bringen sollten. Anschließend wurde Riemchenkuchen[9] und Birrebunnes[10]. Wir bekamen genug Brot (und sogar auch Kuchen). Im Laden bei Zilligens durfte ich mit verkaufen (ein kleiner Dorfladen mit vielen Schubladen und Säcken, wo Mehl, Zucker und alles abgewogen wurde). Gertrud, die Schwester von Maria, hatte den Laden.
Eines Tages (es muss wohl Ende Februar oder Anfang März 1945 gewesen sein) kam ein Rotkreuzauto, das Brigitte und ich schon von weitem gesehen haben und deshalb zu Mutter gerannt sind. Wir dachten, Vater käme uns holen. Es war aber nicht er selbst, sondern ein Soldat aus dem Feldlazarett, der uns zu Vater bringen sollte. In der Nacht sind wir dann hinten auf der Ladefläche des Sanka nach Großkönigsdorf (linksrheinisch nahe bei Köln) gefahren, mit fast ganz verhüllten Scheinwerfern durch die Dunkelheit wegen der vielen Tiefflieger. Oft mussten wir anhalten. Das noch leere Kinderkörbchen für Dich Zukünftigen fuhr ständig hin und her über unsere Füße. Wir lagen alle fünf nebeneinander mit Mutter auf dem Boden des Autos. Mechi hatte hohes Fieber und musste häufig spucken (Hepatitis infektiosa, die wir anschließend fast alle hatten). Dann waren wir im Feldlazarett bei Vater. Nach ein paar Tagen ging es weiter nach Dormagen, wenige Tage später über den Rhein nach Roderbirken bei Leichlingen zwischen Düsseldorf und Leverkusen, weil das Lazarett immer wieder vor der näher kommenden Front fliehen musste.
In eine große Tuberkuloseheilstätte, die mitten in Wald und Wiesen lag, wurde das Feldlazarett einquartiert, und wir auch: zwei nebeneinander liegende Krankenzimmer, eins für uns fünf Kinder, eins für die Eltern. Da wurdest Du am 28.März 1945 - Gründonnertag -[11] früh morgens um etwa 6 Uhr geboren. Hier hat mich Vater aus dem Bett geholt und ich durfte das neue Brüderchen, das er über einem Eimer mit warmen Wasser festhielt, abwaschen. Ich war unheimlich froh und stolz mit meinen 9 Jahren. Am Karsamstag, den 31. März, wurdest

zum Glück erhalten

[9] Hefekuchen mit Aprikosen oder Äpfeln. Über das Obst sind Heferiemchen gezogen

[10] Kuchen mit gedörrten Birnen

[11] Hier irrt Barbara. Es war ein Mittwoch.

Abb. 9.1 – Im Feldlazarett

Du dann - nach Urkirchenbrauch- auf Mutters besonderen Wunsch getauft, und wir alle waren mit dabei.

Ich weiß nicht mehr ganz genau, wann die Amerikaner[12], wir haben sie jedenfalls von der Terasse aus über die nahe Straße einrollen sehen, mit Panzern etc., aber ohne Schießen. Du standest draußen im Korbwagen als sie ankamen. Ich habe Dich in meiner Angst vor den vielen feindlichen Soldaten aus dem Wagen gerissen und bin mit Dir die breite Treppe rauf gerannt, um unser beider Leben, wie ich meinte, zu Mutter.

Ab dann durften nur noch wir Kinder (d.h. Brigitte und ich) das Klinikgelände durch das von amerikanischen Soldaten bewachte Tor verlassen, um Milch beim nächsten Bauern zu holen. Außerhalb des Rotkreuzbezirks ging der Krieg - für uns die Tiefflieger, vor denen wir uns immer im Straßengraben zu verstecken versuchten - ja noch weiter. Später ging Mutter immer wieder nach Leichlingen und versuchte, Passierschein für uns zur Rückkehr ins Linksrheinische zu

[12] Es muss um den 16 April herum gewesen sein

Abb. 9.2 – Im Feldlazarett

bekommen. Einmal war Mutter sehr lange, ich glaube fünf Stunden weg. Ich sollte auf Dich aufpassen: wenn Du zu lange vor Hunger schreien würdest, sollte ich Vater fragen, was ich mit der aufgesparten Büchsenmilch machen sollte. Du wurdest ja sonst von Mutter gestillt. Vater stand im OP. und hat auf meine Fragen gar nicht reagiert. Dann habe ich Dir aus Barmherzigkeit die ganze Büchse Kondensmilch unverdünnt mit dem Löffelchen gefüttert, was Dich befriedet hat, aber die Eltern, als sie wieder kamen, sehr erschreckte. Du hast es gut überstanden.

Irgendwann später meine ich gesehen zu haben, wie Vater von den Amis abgeführt wurde (ungenaue, aber bedrohliche Erinnerungsbilder!).

Um den ersten Mai herum sind wir dann bei strahlend blauem Himmel und blühendem Frühling auf einem offenen Laster von amerikanischen Soldaten über eine Pontonbrücke über den Rhein nach Mönchen-Gladbach gebracht worden. Das Lastauto schwankte ganz unheimlich aus dieser provisorischen Brücke, und dein Körbchen fuhr mit Dir auf der Ladefläche hin und her, was Dir Spaß

machte.
In Holt waren wir dann daheim und haben zuerst in dem großen alten Bett (später hatte es Thomas, jetzt Sarah) alle fünf quer nebeneinander geschlafen. Mutter ist dann eine Zeitlang später mit Dir, Mechi und Ernst nach Daun gefahren, ich glaube per Anhalter vom Wasserturm in Mönchen-Gladbach aus. Züge fuhren ja nach nicht wieder. Sie hatte von Onkel Heinrich einen Brustbeutel mit Goldstücken, die ihr notfalls helfen sollten.
Jetzt ist es schon ein langer Schrieb geworden, Andreas, und es war gar nicht so einfach für mich, dies Kindererinnerungen aufzuschreiben. Ich habe viele Bilder aus dieser Zeit in meinem Kopf, aber sicher keinen Dokumentarfilm. Du weißt ja, was Erinnern bedeutet.

9.3 März 1945

Kriegsende in Daun

Daun wurde am 6. März 1945 von den Amerikanern besetzt ungefähr um 10 Uhr Morgens. Diese Auskunft gab mir Alois Mayer (Mayer-Alois@t-online.de) Damals muss also Mutter mit meinen Geschwistern schon bei Vater gewesen sein.

US-Truppen erobern Köln

Am 6. März 1945 eroberten die Amerikaner Köln. Vater muss kurz vorher mit seinem Lazarett auf die andere Rheinseite nach Roderbirken bei Leichlingen gewechselt sein. gefahren sein.
„ Das wird der Feind in den nächsten Wochen und Monaten zu spüren bekommen: Dass es etwas anderes ist, Paris und Bukarest oder Köln und Königsberg zu besetzen“, sagt Hitlers Propaganda-Chef Joseph Goebbels in der Wochenschau. „Eher würden wir uns die Hände blutig arbeiten und bis zum letzten Atemzug kämpfen, als dass wir zuließen, dass der Feind das deutsche Land besetzte und uns seinen Willen aufzwänge.“
Doch der Feind ist längst da. Seit vier Monaten stehen im Frühjahr 1945 an der Westfront britische, amerikanische und französische Truppen auf deutschem Boden. Der Westwall, Hitlers Bollwerk gegen die Alliierten, hat sie nicht aufgehalten, die deutsche Offensive in den Ardennen ist gescheitert, und das Gemetzel im Hürtgenwald bei Aachen hat den alliierten Vormarsch lediglich ver-

zögert. Amerikaner und Briten dringen immer weiter in die Rheinebene vor. Das nächste Ziel ist Köln.
Am 4. März 1945 erreichen die ersten amerikanischen Einheiten den Kölner Stadtrand. Trotz der Durchhalteparolen aus Berlin ist der Widerstand schwach und die Stadt fast leer. Nur noch 20.000 Menschen hausen in den Ruinen der Millionenstadt. Einzig der Dom steht noch, der Rest ist weitgehend zerstört. Die letzten Funktionsträger der NSDAP verlassen das linksrheinische Köln. Als einer der letzten setzt sich Gauleiter Josef Grohé mit einem Motorboot über den Rhein ab. Pioniere der Waffen-SS sprengen hinter den letzten deutschen Einheiten die Hohenzollernbrücke, die letzte noch intakte Rheinbrücke Kölns. Am 6. März 1945 gegen 4 Uhr früh beginnt der alliierte Angriff auf die Innenstadt. Am Nachmittag ist der Dom erreicht und damit das linksrheinische Köln befreit. Einen Tag später meldet die britische Tageszeitung „ Daily Express“: „Köln ist genommen“.
Die Amerikaner richten eine Militärverwaltung ein und suchen unbelastete Deutsche, mit denen sich eine zivile Verwaltung aufbauen lässt. Wolfgang Zander, der jüdischer Herkunft ist, wird zum „Chief of City Transport“ ernannt: „Wir haben dafür gesorgt, dass zerstörte Lastwagen wieder auf die Beine kamen und dass die für die Versorgung der immer mehr wachsenden Bevölkerung eingesetzt wurden.“ Da sämtliche Rheinbrücken zerstört sind, stockt der alliierte Vormarsch. Die amerikanischen Truppen rücken erst Mitte April 1945 auf die rechtsrheinischen Ortsteile vor. Deren Befreiung vollzieht sich zu einem Zeitpunkt, als auf der linken Rheinseite längst der Wiederaufbau begonnen hat.

Geburt in Roderbirken

Roderbirken war eine ehemalige Lungenheilstätte, die damals als Lazarett diente. Sie liegt bei Leichlingen in in der Nähe von Düsseldorf. Dort wurde ich am 28. März 1945 geboren. Vater hatte die ganze Familie ins Lazarett geholt.

9.4 April 1945

Ein Brief an seine Mutter kurz bevor er in amerikanische Gefangenschaft geriet. Am 16. April wurde Düsseldorf von den Amerikanern eingenommen. Sicher kurz danach oder davor das Lazarett in Roderbirken.

(Aus dem Ruhrkessel Roderbirken) 13.4.1945

Liebe Mutter!

Abb. 9.3 – Mutter mit Kindern

Wir sitzen seit längerer Zeit im „Ruhrkessel“, aus dem wir wohl nicht mehr herauskommen werden. Aber man hat uns offenbar zunächst ausgespart und so leben wir hier in Roderbirken wie auf einer friedlichen Insel, mitten in der letzten Phase des Krieges. Manchmal muss man sich das eigene Fell kneifen, um sich zu überzeugen, dass man nicht träumt, — so unwahrscheinlich kommt einem dieser Frühling hier oben vor. Die Bäume haben noch nie so schön geblüht wie in diesem Jahr und solche abendlichen Gänge unter dem Zimtduft der Birnbäume wie hier habe ich eigentlich noch nie erlebt. Es ist so eine Art von letztem Geschenk, bevor sie uns einkassieren und hinter Stacheldraht bringen. Wann das sein wird, weiß natürlich niemand, aber lange wird es wohl nicht mehr dauern, vielleicht morgen oder übermorgen.

Ein wie großer Stein mir vom Herzen gefallen ist, dass Annemarie den kleinen Andreas gut an die Welt gebracht hat und auch Barbara ihre Appendicitis glatt überstand, brauche ich nicht zu sagen. Annemarie und die Kinder haben

Abb. 9.4 – Auf der Treppe der Lungenheilstätte

sich hier sehr gut erholt; sie sind eigentlich dauernd draußen in der Sonne und haben bei der guten Verpflegung des Lazaretts, für die Oberzahlmeister Otto Mayer verantwortlich ist, dicke Backen bekommen.

So könnte ich gelassen in die Gefangenschaft gehen, wenn ich wüßte, was aus Dir geworden ist, wie es mit Günter steht und was Ernst und Herbert machen. Allerlei Grüchte haben wir erfahren, wie es bei der Einnahme von Gladbach zuging; sie widersprechen sich alle — und so muss ich und will ich hoffen, dass Du heil bist und dass das Haus noch dasteht. Vielleicht dauert es doch nicht mehr allzu viele Jahre bis wir alle wieder einmal um Deinen Tisch sitzen können. Ich habe das sichere Gefühl, dass uns das wenn auch nach manchem Schweren, doch eines Tages wieder gegönnt ist.

So wird dies also kein Abschiedsbrief, den Annemarie und die Kinder Dir von

Abb. 9.5 – Auf der Terasse

mir bringen sollen, wenn sie den Weg nach Hause wieder gefunden haben.
Herzlichst!
Dein Hans

Ruhrkessel

Als Ruhrkessel wird eine Kesselschlacht bezeichnet, die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges im Ruhrgebiet statt fand.
Am 1. April 1945 vollendeten US-Truppen bei Lippstadt die Einkesslung des Ruhrgebietes. Im Norden dieser Region stießen britische und kanadische Truppen, im Süden US-Einheiten weiter in das deutsche Hinterland vor. Innerhalb des ruhr pocket waren 430.000 deutsche Soldaten der Heeresgruppe B (insgesamt 21 Divisionen) und Millionen von Zivilisten, in durch jahrelange Bombenangriffe teils völlig zerstörten Städten, eingeschlossen. Die südliche Front des Kessels bildete die Sieg.
Während sich das eigentliche Kriegsgeschehen weiter nach Nord- und Mittel-

deutschland verlagerte, drängten US-Truppen den Ruhrkessel bis auf wenige Kilometer zusammen. Am 12. April 1945 begann eine Operation zur Teilung des Kampfgebiets. Von Süden kommend spalteten starke amerikanische Verbände (1. und 9. US-Armee) den Kessel am 14. April im Raum Hagen-Witten in zwei Teile. Der kleinere, östliche Teil kapitulierte am Tag darauf im Raum Iserlohn.
Der westliche Teilkessel leistete noch bis zum 18. und 21. April Widerstand, da sein Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Walter Model, bis zuletzt den Befehlen Adolf Hitlers folgte. Damit opferte er zahlreiche deutsche Soldaten und Zivilisten den sinnlosen Durchhaltebefehlen Hitlers und seiner eigenen „Offiziersehre“. Model beging am Ende der Schlacht in einem Waldgebiet, südlich von Duisburg Selbstmord.
Zuvor war es einer Widerstandsgruppe um den späteren Düsseldorfer Ehrenbürger Aloys Odenthal in Düsseldorf gelungen, den damaligen Polizeipräsidenten am 16. April 1945 einzusperren, sich mit US-Truppen in Verbindung zu setzen und die Stadt am nächsten Tag kampflos an die Alliierten zu übergeben.
Die überlebenden 325.000 Soldaten des Ruhrkessels, aber auch viele Zivilisten, wurden in den sogenannten Rheinwiesenlager gefangen gesetzt. Es handelte sich um die Angehörigen der 15. Armee und der 5. Panzerarmee, insgesamt die Reste von 19 Divisionen. In den Rheinwiesenlagern kamen tausende Inhaftierte aufgrund mangelnder Versorgung ums Leben.

9.5 Mai 45

Brief vom 1.05.45

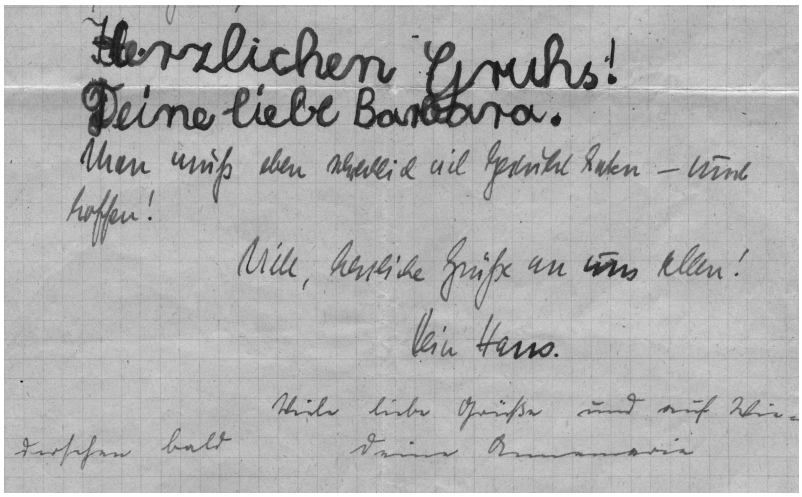
Liebe Mutter!
Eine Frau aus Kerschenbroich will morgen versuchen, über den Rhein zu kommen, sie nimmt diesen Brief mit.[13] Seit dem 16.04. sind wir kriegsgefangen. Bisher hat uns der Amerikaner anständig behandelt. Wir wohnen in unserem Lazarettgebäude und versorgen unsere Verwundeten weiter. Den großen Park haben wir als Auslauf, so dass wir uns bei dem schönen Frühlingswetter doch nicht so sehr eingesperrt vorkommen. Wie lange diese Herrlichkeit dauern wird, das wissen wir natürlich nicht; es kann jeden Tag zu Ende sein und der Marsch in das Camp kann losgehen. Bis dahin genießen wir andächtig jede Stunde unserer „Freiheit“—

[13] Erstaunlich ist, dass dieser Brief ankam

Dass Annemarie mit den Kindern bei mir ist und dass am 28.03 ein kleiner Junge (Andreas) hier ankam, das weißt Du sicher schon. Die Geburt ging glatt vonstatten. Annemarie hat sich nett erholt und das Kerlchen ist ausnehmend hübsch und gut gewachsen. Zum ersten Mal bei meinen sechs Kindern habe ich Zeit zu sehen, wie so ein kleiner Mann heranwächst und ich „genieße“ auch bei den übrigen alle „Vaterfreuden“ sehen glänzend aus und platzen bei dem noch immer guten Futter vor Übermut. Gestern habe ich z.B. richtig fürstlich und ausgiebig mit Ihnen meinen 38. Geburtstag gefeiert.

Wir denken jeden Tag an Dich und sprechen immer von Dir. So rasch wie möglich will Annemarie mit den Kindern zu Euch hinüberkommen auf die linke Rheinseite. Bisher waren die Versuche, bei den Amerikanern dazu die Erlaubnis zu bekommen, ohne Erfolg. Aber es scheint, als ob die Sperre bald gelockert würde. Allerdings wird das Hinüberschaffen des ganzen Gepäcks noch Schwierigkeiten machen. Notfalls muss ein Teil hierbleiben; ein anderer Teil liegt in Großkönigsdorf bei den Nonnen. Von Gladbach will sie dann, unter Hinterlassung einiger Kinder in Holt und bei Dir, nach Daun zu kommen versuchen, um da wieder nach dem Rechten zu sehen. Es ist zu dumm, dass wir gar keine Nachricht vom Linksrheinischen haben, vor allem nicht, ob die Verkehrsmittel wieder funktionieren. Sonst hätte ich gesagt, es wäre gut, wenn Vater Dieck mit Dir einmal einen Besuch in Daun machen würde. Du müsstest dann im Hause mal sehen, was los ist und mit Frau Steckenborn und Frau Lenz sprechen, die darin wohnen, und Vater Dieck müßte dann regeln, was eventuell bei den Behörden zu regeln ist. Vielleicht ist aber das alles noch zu früh jetzt. Trotz allen Kummers und Ärgers, den wir wohl noch kriegen werden (Wer weiß, wann man mich aus der Gefangenschaft loslässt und ob man mich dann wieder arbeiten lässt?), hoffe ich sehr, dass wir einen neuen Anfang machen können eines Tages, – auch wenn er klein und bescheiden ist!

Es bedrückt uns sehr, dass wir gar keine Nachricht von Dir, von Günter, Ernst und Herbert haben.


Herzlichen Gruß!
Deine liebe Barbara.
Man muß eben schrecklich viel Geduld haben — und hoffen!
Viele herzliche Grüße an uns allen!
Dein Hans.
Viele liebe Grüße und auf Wiedersehen bald
Deine Annemarie

Man muss eben schrecklich viel Geduld haben — und hoffen.
Viele herzliche Grüße von uns allen!
Dein Hans.
Viele liebe Grüße und auf Wiedersehen bald. Deine Annemarie

10 Aus der Gefangenschaft

Vater war bis zum 9.06 in einem Verhörgefängnis in Barmen (heute Wuppertal). Dort wurde er von den Amerikanern auch „peinlich“ (wie es im Mittelater genannt wurde) verhört.

10.1 Rheinwiesenlager

In eines der Rheinwiesenlager kam auch Vater. Scheinbar war er nach Wuppertal in Wickrath.

10.2 Juni 1945

Brief vom 10.06.45

Kriegsgef. Lager Wickrath
Lager 1
28. Hundertschaft
6. Gruppe
Meine Lieben! 10.06. 45
Seit gestern bin ich hier draußen in Wickrath. Wir liegen im Freien; die Verpflegung ist zufriedenstellend. Mit Hilfe von zwei Zeltbahnen haben wir uns ein Nest gebaut, so dass ich hoffe in dieser Nacht nicht zu frieren wie in der letzten.
Die drei Wochen, die vorrausgingen, waren körperlich und psychologisch die schwersten meines Lebens. Aber ich habe es in Gedanken an Annemarie und, die Kinder Euch und Mutter Bé - doch fertiggebracht, sie ohne wesentlichen äußeren und inneren Schaden zu überstehen. Mit unserer Entlassung aus dieser Lage ist wohl, trotz der bisherigen strengen Prüfungen, die wir alle bestanden, nicht bald zu rechnen. Die SS - obwohl ich nur Scharführer (also kleiner Unteroffizier bin) - wirkt wie ein rotes Tuch. Vielleicht kann Onkel Herrmann etwas für mich tun, oder der Oberpfarrer von Gladbach, Pfarrer von Hardt et. Der Nichtaustritt aus der Kirche etc. war bisher mein stärkster Trumpf. Es ist schwer hier, das Warten dicht vor eurer Haustür; aber ich werde es bestehen

- so wie ich auch mit den letzten drei Wochen in Wuppertal fertig wurde. Ich denke immer an Annemarie, die Kinder und alle in Holt und Hardt. Grüßt Mutter Bé herzlichst von mir; vielleicht sehe ich sie doch bald wieder!
Ihr könnt an mich beim Lagerkommandanten Pakete und kurze Briefe (im Paket), mit nur sachlichen familiären Mitteilungen abgeben und müsst die unten stehende Adresse drauf schreiben. Ich wäre sehr froh, wenn ich kurz etwas von Euch hörte, vor allem von Annemarie und den Kindern. Inhalt des Päckchen (*nur* wenn ihr es leicht könnt und *nichts* euch selbst abzieht)! Nähzeug. 2 Löffel. 1 Gabel. 1 Tischmesser, 1 kleines Stück Speck, 1 kleines mediz. oder sonstiges Buch 1 Zeltbahn, 1 Nagelbürste und Nagelfeile, Kordel, 1 Schuhbürste, 1 Dose Schuhcreme, 1 bis 2 Leinenbeutel Brot und Rauchwaren (wenn es übrig ist und noch etwas Tabak in meinem Koffer in Hardt ist.) Macht lieber *mehrere kleinere* Pakete, als ein Großes.[1]
Herzlichst! Euer Hans.

Brief aus Wickrath am 14.06.

Stabsarzt Dr. Bartholomé 14.VI.45 Kriegsgef Lager Wickrath Lager 1 2.Hundertschaft
Sehr geehrter Herr Kollege!
Als Sohn des verstorbenen Dr. Bartholomé in Hardt, den Sie sicher kannten, wende ich mich mit ein einer Bitte an Sie: Seit 8 Tagen bin ich als Kriegsgefangener in diesem Lager. Meine Angehörigen (Mutter in Hardt, Schwiegereltern in Holt) wissen nichts davon; ich konnte bisher keine Verbindung mit ihnen bekommen. Würden Sie die Güte haben, Ihnen Nachricht zu geben? Ich bin gesund, es geht mir zufriedenstellend, wenn auch die Verpflegung recht knapp ist und das Leben hier draußen unter freiem Himmel in Erdlöchern unter notdürftigen Zelten schwierig ist. Unter der obigen Adresse können beim Lagerkommandanten von meinen Angehörigen Päckchen abgegeben werden. Erwünscht ist irgend etwas Rauchbares (aber nur wenn sie selbst dabei nicht in Not geraten!) ein mediz. Buch, ein engl. Lehrbuch etc. Adresse meiner Schwiegereltern: Prof. Dieck bei Heinr. Schmidt M.Gladbach-Holt Bachusstr. 119- Ich danke Ihnen für Ihre Güte herzlichst und bin mit ergebenen Grüßen Ihr Dr. Bartholomé, Wenn Sie an die Adresse, die anliegt, die einem alten Kameraden gehört, der schon lange in Gefangenschaft steht, ein kleines Päckchen schicken könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar!

[1] Am Rand steht: Falls vorhanden in meinem Gepäck in Hardt

10.3 Juli 1945

Brief vom 22.Juli 1945

Lager 1 22.Juli 1945

Liebe Mutter!

Heute bekam ich- nach einer Pause von 14 Tagen - einen Brief von Dir, der mir kurz alles berichtete. Manches darin verstehe ich zwar nicht („Friedhelm noch in Gladbach. Vater Dieck etwas besser“) weil mir die Zwischenstücke d.h. In den Paketen liegende Briefe nicht ausgehändigt wurden. Aber das macht nichts. Wie froh ich bin, endlich von euch allen Nachricht zu haben, kann ich Dir gar nicht sagen! Es wird so ein richtiger Sonntag für mich! Von hier kann ich nichts sicheres Neues berichten. Während das übrige Lager enorm rasch entleert wird, ist es bei uns im Lager 1 noch still. Nach allem, was man hört, ist es aber sehr wahrscheinlich, dass wir im Lager 1 - also endlich auch ich -in der kommenden Woche zum Verhör und zur Sichtung(?????)gelangen. Aber selbst wenn ich dabei Glück habe, ist mit meiner Entlassung nicht zu rechnen; denn 1;werden Ärzte nicht unter 50 Jahren zunächst nicht vom Engländer entlassen 2. holt der Franzose „seine“ Leute d.h. die Leute aus seinem Gebiet ab in seine Lager. Das könnte mir also auch passieren, da ja Daun im französ. Gebiet liegt. Man muss es kommen lassen und kann nichts ändern. Trotzdem bin ich abgesehen von kleinem Ärger - im Ganzen zuversichtlich und ruhig und fühle mich ganz gesund und frisch. An Ernst im Mannheim viele Grüße.

Brief vom 24.07.45

Lager 4 24.07.45

Liebe Mutter!

Gestern sind wir - angeblich zur Entlassung- durchgeschleust worden. Es kam aber für mich *so*, wie es mir nach den Erfahrungen im amerikanischen Konzentrationslager in Barmen[2] schon vorher klar war: Als SS Scharführer der allg. SS wurde ich zwar als Soldat entlassen, aber anschließend als Zivilist verhaftet und warte nun im Lager 4 auf den Abtransport irgendwohin und irgendwozu. Wir wissen nichts! Von dem Stabsarzt hat man auch äußerlich nichts übrig gelassen. Wie ich schon vorher fürchtete, waren unsere gesamten Untersuchungspapiere von Barmen, worin ich nach zahlreichen Verhören als politisch belanglos erklärt

[2]Barmen ist heute ein Ortsteil von Wuppertal

worden und hierhin zur Entlassung geschickt worden war, von den Amerikanern mitgenommen worden und nicht erreichbar! So verfuhr der Engländer lediglich nach seinen Dienst(?)vorschriften und ließ sich nicht auf eine Prüfung der Einzelheiten ein. Die ganze Sache dauerte für mich 1 bis 2 Minuten. Ein Teil meiner Kameraden aus dem Lager fand ich hier im Lager 4 wieder - und das war sehr tröstlich. Wir haben ein sehr anständiges Zelt gebaut und liegen da gut.-
Trotz des Unglücks, das mich jetzt offenbar verfolgt (Barmen ganz umsonst durchgestanden)

10.4 September 45

Brief von Vater an Oma Bartholomé vom 11.09.45

Internierungslager 11.09.45
Recklinghausen
Lager 2a Baracke 13
Liebe Mutter!
Seit 7 Wochen bin ich nun hier! Hoffentlich hattest Du schon vorher Nachricht davon. Ich bin gesund und trotz der Abmagerung (15 kg Verlust) fühle ich mich frisch und leistungsfähig. Das bis jetzt und das, was noch auf mich wartet- wieviel Wochen noch hinter Stachheldraht, weiß niemand!-, wird mich nicht erledigen! Ich hoffe sehr, zu Weihnachten losgelassen zu werden. Wenn es irgend zu machen geht, werde ich dann auf dem Heimmarsch zuerst bei Dir vorbeischauen und dann erst nach Daun gehen, zumal zu erwarten steht, dass nach den Amerikanern und nach den Engländern mich dann noch die Franzosen internieren werden. Aber vielleicht habe ich dann auch mal Glück und werde nicht, wie jetzt, für meine zu große Ehrlichkeit bestraft.
In Wickrath erhielt ich noch am letzten Tag (23.07) ein Paket und einen Brief von Dir. Das war sehr schön und sehr tröstlich. Leider lässt man bisher uns keine Post empfangen. *Nur* Wäschepakete sind erlaubt und darin bin ich, bis auf ein Hemd, das ich brauche (altes Sporthemd)- versorgt. Aber da man heute von großen Verlegungen spricht (wohin weiß niemand), schicke bitte zunächst nichts. - Schön wäre es, wenn Du irgendeinen Weg fändest, um Annemarie zu benachrichtigen. Seit dem Abschied in Roderbirken, am 15.05 hat sie keine Nachricht von mir.
Grüße Barbara und Beatchen, sowie auch Brigitte in Holt herzlichst von mir.

Wie ich es *Dir* und denen in Holt danken soll, was ihr den Kindern tut, weiß ich nicht.
Herzlichst Dein Hans

10.5 November 1945

Brief an Mutter vom 1.11.45

Internierungs Camp 4
Recklinghausen (Westf.)
Lager II a)

1.11.45

Allerheiligen
Meine liebe Annemarie!
Seit gestern weiß ich, dass der Postverkehr auch in das französische Besatzungsgebiet hinein möglich ist. Allerdings nicht für uns „Verbrecher“. Trotzdem hoffe ich, dass dieser Brief auf Umwegen zu Dir kommt. Vielleicht hast Du aber doch schon irgend eine Nachricht von mir über Mutter Bé erhalten können.
Seit Du an dem frühen Maimorgen so plötzlich mit den Kindern von mir in Roderbirken fort fuhrst - $5\frac{1}{2}$ Monaten[3]- habe ich eine schlimme Zeit erlebt, wohl die schwerste, die mir bisher begegnete. Ich kann Dir das hier nicht alles erzählen! Vielleicht stückweise später einmal, wenn ich ein paar Wochen zu Hause bin und mehr Abstand davon habe. Jetzt nur ein paar Daten.

- Am 18.05 von der bib(?) verhaftet, Gefängnis Opladen,
- Gefängnis Düsseldorf.
- Internierungslager Barmen, dort politisch nach drei schlimmen Wochen freigesprochen,
- zur Entlassung als Soldat in das Kriegsgefangenenlager Wickrathberg,
- dort nach Ankunft der Engländer *nicht* entlassen,
- 6 Wochen im Erdloch im „politischen“ Camp,
- vor 14 Wochen[4] hierhin in das Internierungslager.

[3] Es muss infolgedessen Mitte Mai gewesen sein.
[4] Es wird also um den 26 Juli herum gewesen sein

Bisher von den Engländern noch nicht verhört. Wir SS Leute gelten als „Automatic Fälle“, jeder Versuch einer individuellen Behandlung des Einzelfalles d.h. der individuellen Klärung der Schuldfrage schlug fehl bisher und ist wohl aussichtslos.

Trotzdem - bin ich außen und *innen* heil geblieben, Annemarie! Alles was man einem Menschen nehmen kann und was er nötig braucht, habe ich zeitweise entbehren müssen. Wasser Brot, ein Dach über dem Kopf, einen trockenen Fleck Erde, um darauf zu liegen, Schlaf, Wärme - und die Achtung vor meiner Ehre als Mensch und alter Soldat. Nach den vielen „Umzügen“ hatte man mir nichts gelassen zuletzt als das Hemd auf dem Leibe; selbst die Stiefel hatte man mir abgeschnitten! Von dem Schlimmeren will ich im Brief nicht reden-; nur soviel: dass ich standhielt mich nicht wehrte - und daher *lebe*: das konnte ich nur weil *Du*, meine Frau und unsere Kinder in jeder dieser Sekunden in voller lebendiger Gegenwart vor mir standet, dass ich euch ganz warm und nahe bei mir fühlte und mich *so* nach innen hinein verbinden konnte, dass es war, als ob man in mir einen Holzklotz „bearbeitete“, einen, der sogar noch hie und da grimmig lachte! Ich wusste immer, was *ihr* wert seid - und wie wenig *das* hier einmal für uns beide später zählen wird!

Jetzt ist *alles besser*: Behandlung: kühl, jedoch korrekt; Essen: sehr knapp, für mich als „guten Futterverwerter“ jedoch eben ausreichend. Unterbringung: in dünnen Holzbaraken, sehr kalt im kommenden Winter; aber eben doch ein Dach über dem Kopf!

Körperlich geht es mir zufriedenstellend. 18kg habe ich verloren; etwas leichte Oedeme[5], die aber nachts durch Ausscheidung wieder ausgeglichen werden. Alles was man hier tun kann, um gesund zu bleiben, tue ich mit System:(z.B. tägl. Brausen, Gymnastik, Ruhen, Spaziergänge etc.) Ich fühle mich im Gegensatz zu vielen hier- voll leistungsfähig und falle durch mein frisches, schmales, braunrotes Gesicht immer auf- und mein Tempo bei den Spaziergängen etc. Geistig bin ich (??) wie selten zuvor! Gleich von vorne herein habe ich mich entschlossen, alles, was es an *Gutem* in der Gefangenschaft ist, intensiv auszunutzen und nicht nur das Schlimme zu buchen. So habe ich einen Kreis von klugen, hochanständigen und tüchtigen Menschen kennen gelernt, die mich die vielen miesen Typen vergessen lassen. Wochenlang kann ich Dir von ihnen erzählen. Es ist wirklich eine „Elite“[6]. Dazu bin ich im langsamen Aufstieg vom

[5] Hungerödeme

[6] Das ist eines der Schlagwörter auf die Vater hereingefallen ist.

Arzt in der Baracke, über den Barackenarzt zum Lagerarzt avanciert. Das Amt betreibe ich nicht nur nach der med. Seite; sondern ich habe sofort auch die zahlreichen Ärzte zur Fortbildung in kleinen Colloquien zusammengefasst, um dem Stumpfsinn zu entgehen. Erst kam fast niemand und alle Vorträge musste ich selbst halten (es war ganz gut für mich. So habe ich eine Reihe von Entwürfen für med. Arbeiten hier fertig gestellt.; kein Buch wurde uns gelassen! kein Stückchen Papier). Dann ist das so angelaufen, dass ich heute nach langem Kampf einen „Siegestag“ erlebe: die Eröffnung ener *regulären med. Akademie* mit systematischen Vorlesungen für Ärzte und Studierende!! Dazu treibe ich seit $2\frac{1}{2}$ Monaten Französisch, spreche mit Franzosen viel und habe allerlei dazu gelernt. Außerdem gibt es schöngeistige Vorträge von guten Leuten etc. (Goethe zu lesen , brenne ich jetzt nach diesen Vorträgen z.B.)
- Trotzdem! Der Stacheldraht bleibt- und wie lange, weiß niemand! Nach vielen Enttäuschungen habe ich mir das Termin setzen für die Entlassungen abgewöhnt. Es kostet zu viel Energie immer sein Herz wieder von neuem aufzufangen. Wenn es geht, den ruhigen, gleichmäßigen Optimismus zu wahren, ist das Beste! Aber *immer* geht das nicht, leider!
Das Schlimmste ist jetzt

1. Die absolute Ungewissheit, wie lange wir noch eingesperrt sein müssen. Wenn wir einen Zeitpunkt einen noch so entfernten, wüssten, könnte man die Tage abstreichen. So aber sieht man kein Ende. *Ich* hoffe immer noch zu Weihnachten, nicht *wegen* Weihnachten, losgelassen zu werden.

2. keinerlei Nachricht von Dir zu haben. Ich weiß nicht, ob Du etwas zu essen hast, ob Du Geld hast, ob Du etwas Holz hast, ob ihr gesund seid, ob ihr wohnen könnt etc. Als Letztes erfuhr ich von Mutter Bé in Wickrath, dass Du am 9.06 (dem Tage meiner Einlieferung in Wickrathberg)[7], dass Dein Vater schwer krank im Krankenhaus gelegen habe, dass Günter in amerikanische Gefangenschaft gelangen konnte, dass es den drei Großen von uns in Hardt und Gladbach gut geht.

3. die tausend Gerüchte, ob man uns wieder als Ärzte arbeiten lässt oder nicht. Ich habe keine Angst, dass eines Tages die Vernunft siegt. Bis dahin werde ich mich mit *allem* wehren und für euch alle irgendwas arbeiten.

[7] Dies muss eine abenteuerliche Fahrt gewesen sein. Es gibt einen Brief von Tante Hildegart an Mutter dazu. Auch Luzi weiß dazu etwas

4. das Bewusstsein, dass ich durch meine allzuehrliche Meldung in Roderbirken 3-4 Monate lang *umsonst* wahrscheinlich hinter Stacheldraht gesessen habe! Vor 2 bis 3 Wochen erst liefen die Obersturmführer der SS und höhere Leute hier ein. Wie lange hätte ich da noch zu Hause sein können! Die „amerikanische Tour" wenigstens war *völlig umsonst für mich*, das steht fest. Hoffentlich folgt auf die „englische Tour" nach meiner Entlassung nicht noch die „französische Tour". Jedenfalls gehe ich von hier aus zunächst für ein paar Tage nach Gladbach, horche dort rund und stoße dann erst zu Dir vor. Wenn es geht, fahre ich auf dem Weg in Hagen, in Köln-Nippes, in Roderbirken, in Großkönigsdorf vorbei und sehe nach allem und stelle mich vor. Dazu noch in M. Gladbach (Maria Hilf) und in Heinsberg[8].

Zum Zeichen, dass dieser Brief bei Dir ankam, schicke mir bitte (oder lass es von Gladbach aus schreiben): ! Paar dicke Socken, einen Waschlappen, ein dickes Hemd (Landserhemd), Vitamin B und C Tabletten, Entwässerungstabletten (???) Inhaltsverzeichnis auf den Umschlag schreiben![9] Jedes Wäschestück mit vollem Namen zeichnen. Keine Lebensmittel einlegen! Rauchwaren und eine Pfeife werden ab und zu durch gelassen, können also riskiert werden. Ab und zu werden jetzt sogar *offene* Briefe in lateinischer Schrift (oder Blockschrift), oben im Paket liegend durchgelassen. Aber das ist riskant. Zahnpasta und eine Nagelbürste brauche ich auch! Dazu ein Gebetbuch (mein Schott) und 1 Rosenkranz. Warme Wintersachen (Pullover, Strümpfe, 1 Hemd) bekam ich von der Familie Kampelmann mit der ich in Verbindung treten konnte. Es wäre richtig, wenn Du ihr in meinem Namen Danke sagen würdest. Ich fand es *sehr anständig* von ihnen, dass sie mir so prompt halfen.

Brief von Vater an Oma Bartholomé vom 13.11.45

4. Internierungs Camp
Recklinghausen
Lager II a, Baracke 8.

Liebe Mutter! 18.11.45

[8] Etwas südwestlich von Gladbach

[9] Am Rand steht: Inhaltsverzeichnis auf einen Leinenlappen schreibe und den an ein Wäschestück annähen!

Meine lieben Kinder Barbara, Brigitte und Beatrix!
Es ist eine Art von „Jubiläum“ heute: Vor 4 Monaten am 26.07 - wurde ich eingeliefert. *Damals* dachte icht *nicht*, dass es so lange dauern würde. Heute wäre ich froh, wenn ich *sicher* wüsste, dass ich in 4 Monaten heraus käme; dann könnte man wenigstens zählen und Zeit gewinnen; so aber ist es ja gerade das Schlimmste hier, ewig im Ungewissen zu sein! Jedem „Verbrecher“ gibt man sein Urteil; wir aber - die einfach unsere Pflicht taten und - dazu oft mit vielen Vorbehalten - anderer politischer Meinung waren- sind scheinbar nicht einmal wert verhört zu werden! Wenigsten bei den „Automatic-Fällen“, wie *ich* einer bin verfährt man so.
Trotzdem einem über dieser Wehr- und Hilfslosigkeit manchmal „der Kaffe kocht“ und trotzdem es so aussieht, als ob mein altes Ziel, zu Weihnachten zu Hause zu sein, *nicht* erreicht wird, bin ich *nicht* in verzweifelter Stimmung! Trotz des vielen Kummers, den ich in den 7 Monaten Stacheldraht hatte, muss ich mir immer sagen, dass *ich* und *wir* alle, diesen Krieg mit viel Glück überstanden haben: Annemarie und die Kinder leben, Du lebst, Günther lebt und sicher doch auch Ernst, Herbert und ihre Frauen und Kinder, ich habe außer dem Finger nichts eingebüßt und bin gesund geblieben. Dein Haus steht: Kurz - diese Bilanz ist so positiv gegenüber der von vielen anderen Menschen in Deutschland, dass ich mir in düsteren Stunden hier immer sage: „Dafür darfst Du noch ruhig ein paar Monate hinter dem Stacheldraht ertragen“. Aber *das* ist es nicht allein, was mich aushalten lässt: Obwohl ich so sehr enttäuscht wurde in jeder Hinsicht (Wie konnte ich ahnen, dass ich *so* behandelt wurde, nachdem ich vielen hunderten der verwundeten Engländern und Amerikanern als Arzt das Leben gerettet habe!!), glaube ich immer noch an eine ausgleichende *göttliche* Gerechtigkeit. Darin können mich alle Schikanen hier und ??? und alle Bedrückung und Schmach, die man uns antut, nicht erschüttern!
In den langen, eiskalten Nächten hier denke ich oft an Dich, Mutter, an Annemarie und meine Kinder, und an euch alle in Holt. Früher hätte ich es nicht für möglich gehalten, dass man sich in *Gedanken* so nahe sein kann und so warm beieinander fühlen kann. Auch die Zeit, wo Vater Bé noch lebte- und diese Zeit besonders!- erlebe ich manchmal so wirkllich, als ob es gestern gewesen wäre. Damals wussten wir noch nicht, wie glücklich wir alle waren! Aber *verloren* geht diese Zeit ebenso wenig, wie die wunderschönen Jugendjahre in Hardt! -
Manchmal habe ich natürlich auch *sehr* Sorgen um Dich, wie Du in Hardt zurechtkommst, ob Du nicht zuviel Arbeit mit den Kindern hast, ob Du für Dich und sie zu essen hast, den Ofen stochen kannst, Geld!! hast etc. Das

Gemeine ist, dass ich Dir garnichts helfen kann. Ich kann nur hoffen, dass Dir notfalls die anderen (Holt, Ernst, Herbert etc) helfen!-.
Die anliegende Wunschliste sagt *nicht*, dass Du das *alles* schicken sollst! Es soll nur ein Anhalt sein, wenn du was besorgen kannst, *ohne Dir selbst wehezutuen dabei!* Das ist undbedingte Grundbedingung dabei und das musst du mir versprechen, Mutter, 2 Wege gibt es:

1. Als 2kg Päckchen hintereinander, eingeschrieben an meine Adresse oben
2. oder erst an die Familie Dr. Kampelmann, Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 7, die es dann hierhin bringen soll und wird.

Neuerdings werden auch Rauchwaren, kleine Kuchen, manchmal sogar *offene* Briefe in lateinischer Schrift durchgelassen von den Engländern. Aber das ist Glücksache. Jedes Wäschestück *muss* meinen Namen tragen! lieber mehrere *kleinere* Pakete als ein *großes* schicken! Schicke wenigstens ein Päckchen, dass dieser Brief Dich erreichte.
Dir, Barbara, Brigitte, Beatrix und Vater und Mutter Dieck sowie Onkel Heinrich in Holt die herzlichsten Grüße!
Dein Hans!

Hans an Annemarie 21.11.45

4. Internierungslager 21.11.45
Recklinghausen
Lager IIa
Meine Lieben!
Ich hoffe von Herzen, dass dies Wagnis glückt und der Brief Euch erreicht! Nicht nur, weil ich Euch ein Zeichen von mir geben wollte, dass ich - wenn auch nicht in alter Frische wie sonst! - aber doch noch da bin, sondern weil dem Brief 3 Entwürfe von *kleineren* medizinischen Arbeiten beilege, die ich bei einer eventuellen Entlassung und Durchschleusung hier nicht gerne auf Befehl der Engländer zerreissen möchte. Dazu wird man nämlich hier sonst gezwungen, das gehört auch zu den kleinen „Scherzen“, mit denen sie uns traktieren! Einige *größere* medizinische Arbeiten liegen noch hier, ich schicke sie erst ab, wenn ich weiß, dass die anderen bei Euch ankamen.(Weg: siehe unten in dem Wunschzettel anliegend!)-
Körperlich geht es mir gut!,- von kleinen Lagerschäden abgesehn (18kg Gewichtsverlust, abends leichte Oedeme, die nachts wieder ausgeschieden werden)

Ich fühle mich frisch und munter, renne flott und elastisch umher- und habe noch eines der gesündesten Gesichter hier. Auch wenn sie uns selbst im Winter hier in den dünnen Holzbaracken lassen sollten, habe ich das Gefühl, als ob ich das - im Gegensatz zu vielen anderen hier - lebend überstehe und keinen Dauerschaden davontragen würde. Jedenfalls bin ich fest entschlossen, heil und gesund herauszukommen!

Geistig habe ich systematisch alles getan, um nicht dem Stumpfsinn oder dem Koller zu verfallen. Später erzähle ich das einmal genauer. Jetzt ist es mir nach langen Kämpfen gelungen mit Hilfe der mit eingesperrten Dozenten regelmäßige Kurse für Vorkliniker und für Ärzte einzurichten. So höre ich 3 bis 4 Stunden pro Tag: Anatomie, Histologie, Botanik, Zoologie, Chemie (org. und anorg.) Physik, sowie abwechselnd täglich einen Fortbildungskurs für Ärzte aus allen Spezialfächern. Dazu treibe ich intensiv Französisch - und abends gibt es hochinteressante Gespräche mit einigen hervorragenden Männern, die das am Tag sind. Ein großer Teil der Elite Deutschlands findet sich hier. Vielleicht rechnet man es uns eines Tages zur *Ehre* an, hier gewesen zu sein!-

Seelisch bleibt der ??? eben der Stacheldraht. Oft - an den schönen Wintertage oder in den langen, kalten Nächten- meine ich, einfach davon laufen zu müssen vor Sehnsucht nach Freiheit, vor Heimweh nach Annemarie und den Kindern! Neben dem Einsperren von völlig Schuldlosen („Automatik Fälle“ nennt man uns!!), ohne Verhör, ohne Gericht, ist das Schlimmste, was der Engländer uns antut, die völlige Ungewissheit über die Dauer der Haft, über das Schicksal der Angehörigen, über unsere demnächsten Berufsaussichten. Das drückt mich mehr als Hunger, Kälte, - und tägliche Schikanen aller Art! Die letzeren sind nach dem, was in Wuppertal und zuerst hier vorausging, nur noch kleine Nadelstiche für mich. Sie kommen nicht mehr an mich heran- aber vergessen werden sie nicht! Davon sprechen kann man vielleicht erst später, in ein paar Jahren! Mein Glaube an Gott und seine Gerechtigkeit ist *nicht* erschüttert durch alles[10]. Dabei bin ich weit entferntvon aller kleinlichen Rachsucht! Es wird sich *anders* klären lassen eines Tages!- An Euch alle in Holt an Annemarie und alle meine Kinder und an Mutter Bé in Hardt denke ich täglich immer wieder. Ich weiß, ihr tut es ebenso mit mir! Das ist ein richtig fühlbarer Trost für mich!

So grüße ich Euch alle herzlichst!

Euer Hans.

[10]Er hat doch den Holocaust gewusst! Er war doch in Warschau!

Brief vom 29.11.45 an Oma Bé

4. Internierungscamp
Recklinghausen
Lager IIa) 29.11.45

Liebe Mutter!
Es sieht so aus, als ob wir Weihnachten *doch hier* erleben müssten! Unsere Behausungen sind zwar keineswegs „winterfest“, aber das stört scheinbar die Engländer wenig. Immer noch habe ich trotzdem 50% Hoffnung, im Dezember freigelassen zu werden; mit den restlichen 50% mache ich mein Herz fest, dass es Weihnachten nicht zu sehr enttäuscht ist.!
Ich schreibe Dir das *nicht*, damit Du nun traurig wirst und Dich nicht auf das Fest freuen willst, wenn mich auch der Stacheldraht erwischt hat und wir alle seit Monaten getrennt sind, musst Du doch - gerade an so trüben Wintertagen wie heute- immer daran denken, wie viel Glück diese Jahr, (unser schlimmstes Jahr!) uns trotzdem brachte: Alle unsere Lieben, die uns nahe sind, leben und sind gesund (Großmütter, Väter, Mütter und alle Kinder!) ein kleiner netter Junge ist für mich dazugekommen außer einem Finger hat der Krieg mir nichts abgenommen obwohl ich 6 Jahre ?? mit der Nase drin war! Noch vieles könnte man aufzählen, das uns geschenkt wurde. Und das trotz aller Drohungen und aller Schikanen es *nachher*, wenn ich einmal frei bin, für mich einen Weg gibt, das Leben wieder aufzunehmen und lebenswert zu machen, dafür gibt es und gab es nie einen Zweifel bei mir. Auch da habe ich Glück gehabt: als einer von den wenigen hier bin ich gesund geblieben: die geringen „Lageroedeme“ haben sich bei mir wieder verloren; ich bin frish und elastisch; weiter an Gewicht habe ich nicht verloren.
So glaube ich, dass Du Dich mit den Kindern doch auf das Fest *freuen* und Adventslieder singen darfst - auch wenn nichts oder nicht viel auf dem Tisch steht und wenn alles ganz still und einfach ist. Wie in den Kriegsjahren bin ich trotzdem ganz beu Euch und den Kindern! Auch wenn mein Herz an den Tagen vor Heimweh wund ist,- wird es doch nicht krank und schlapp sein.
1.12:
Gestern war ein guter Tag für mich! Nach 5 Monaten bekam ich auf einem Wege, den ich hier nicht beschreiben kann, *mündlich* die kurze Nachricht, dass alles bei Euch - d.h. bei Annemarie und den Kindern den Großmüttern beiderseits und dem Großvater in Ordnung sei. Ich stand gerade eingeseift unter

der Brause, als man mir *das* sagte. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, was das für mich bedeutet! Im Inneren hatte ich zwar immer das Gefühl, dass ihr alle gesund seid; aber jetzt, wo ich es *sicher* weiß, ist es eine unfassbare Freude für mich. Nun können die Engländer mal wieder eine Zeitlang mit mir machen, was sie wollen! Sie werden mich noch weniger erschüttern, als vorher! Ich bin so sicher und so glücklich *in mir* drinnen, dass nichts daran rühren kann.- Wie froh ich bin und wie dankbar, dass Du und Mutter Dieck meine ältesten Kinder aufgenommen habt, das kann ich Euch gar nicht sagen. Immer stelle ich mir vor, wie die Kinder in der Ordnung eurer Häuser, endlich nach dem vielen Durcheinander und Wirrwarr des Krieges in Ruhe wachsen und unter euren Händen - den so erfahrenen Händen! - reifen werden. Und ich hatte nicht geglaubt, dass die „Omas“ noch einmal so *wichtig* werden würdet für uns alle, das heißt jetzt für mich und meine Kinder. Ich habe so ein gutes Gefühl, dass sie bei Euch richtig wachsen werden d.h.

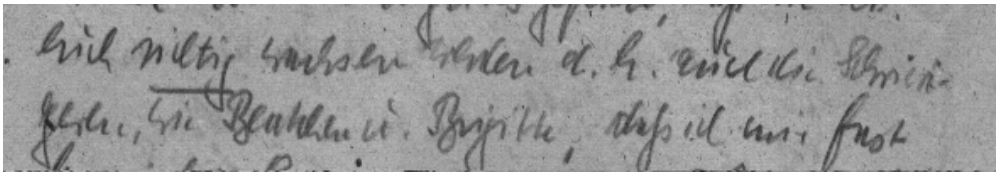


Abb. 10.1 – Briefzeile 29.11.45

auch die Schwierigeren, wie Beatchen und Brigitte, dass ich mir fast komisch vorkomme, wenn ich da 3 Wünsche hinschreibe:

1. soll jedes v den Mädchen *alles* tun und lernen, was zur Hausarbeit und Gartenarbeit gehört! Und zwar *nicht* als *Spielerei*, sondern *als ernste Arbeit*, die sich zu tun lohnt und die einen manchmal bitter wird. Aber auch alle Handarbeit (auch die Groben:Wie Strümpfe stricken, stopfen etc) müssn sie schon als *kleine* Frauleute lernen! Das muss ihnen schon ganz früh ein so selbstverständlicher Grundstock sein, dass sie bei allem, was sie später darüber bauen, sich ohne diesen „Besitz“ nur halb vorkämen.

2. Jedes muss neben dem Deutschen auch *eine* Fremdsprache (Englisch oder Französisch) als ganz selbstverständlich mitlernen, schon von klein an![11]

[11] Das ist bei mir nicht gelungen

3. Ihr müsst einmal probieren, ob nicht in *einer* wenigstens ein Stück *Musik* steckt und ob sich daraus nichts machen lässt (?? in Hardt? Konservatorium in Gladbach?) Es musss nicht unbedingt Klavier sein; es kann auch ein anderes Instrument sein! Und *singen* müsst ihr mit *allen* dreien - so wie Annemarie auch immer tut!-

Du lachst sicher über mich, Mutter; aber so ein Papa, der 6 - 7 Jahre lang einfach nicht „Papa“ sein darf, fängt leicht an zu „spinnen“!
Seit gestern werden aus den Paketen nur mehr Messer, Medikamente und Briefe herausgenommen; alles andere wird belassen, also auch Lebensmittel. Aber wie ich euch schon schrieb, werde ich jetzt leidlich satt hier und ich will nicht, dass ihr euch meinetwegen etwas Notwendiges abzieht. Nur wenn ihr alle 8 Tage eine *Kleinigkeit* (siehe Wunschzettel) schicken könnt, so ist das ein schönes Zeichen, dass man das Band zwischen uns fühlen kann! Am besten nehmt ihr die Post dazu. Wenn es schnell gehen soll und das Paket schwerer als 2kg ist, muss einer (Günter? Friedhelm? oder sonstwer?) es hierhin bringen und an der Lagerkommandantur abgeben. Oder bei Kampelmann abgeben, die es dann hierhin bringen. - *Trick für eine Nachricht:* Weiße Leinenlappen mit Bleistift beschreiben, dann in ein Garnknäuel einrollen oder in einen Waschlappen einnähen! - Die*Adresse* verwahre bitte gut oder wenn Du Zeit und Lust hast, schicke eine Abschrift dann an Annemarie!
2.12:
Wieder ein sehr schöner Tag für mich heute, der erste Adventssonntag! Ein großes Paket (Pappkarton), dessen Adresse von Annemarie geschrieben ist, kam an. Soviel ich sehen konnte, war nichts oder nicht viel von der Kontrolle herausgenommen hier. Als schönstes Geschenk fand ich ein Foto von meinem kleinen Jungen, dem Andreas! Ich muss zugeben, dass mir fast das Wasser in die Augen kam, als ich es in die Hand nahm und ansah! Auch sonst war das mit Liebe zusammengestellte Paket drinnen: die Hose, Unterhose, Strümpfe, Eisen für die Stiefel, Hemd, 8 Zigarren sogar 1 Pfeife etc! Ein Brief fehlte oder war herausgenommen. Die Wolldecke lag drinnen. Ich bin also gut versorgt und darum habe ich vom Wunschzettel allerlei gestrichen. Wie in verliebten jungen Tagen habe ich die Adresse gestreichelt, in der ich Annemaries Schrift wiedererkannte (hat sie das Paket selber nach hier gebracht oder nach Gelsenkirchen? oder nach Gladbach?) und wenn ich mich heute Abend in die neue Decke hülle, ist das als ob ich ein Stück zu Hause wäre! Ich danke euch allen, insbesondere Annemarie, *herzlichst* für das alles! Ihr habt mich ganz und gar froh gemacht!

Schon im Kriege wusste ich es, aber jetzt weiß ich es noch mehr, wie *nahe* wir uns alle stehen - Du -> mir, Annemarie -> mir, meine Kinder -> mir, Vater und Mutter Dieck -> mir, dazu Onkel Heinrich und die ganze Familie! Wie sehr solche Bande *einen* den es auf die Erde schmeißen wollte und der sich glaubte allein wehren zu müssen, halten und ihm helfen kann, das habe ich erst jetzt, hinter dem Stacheldraht erfahren! Ich werde das euch allen *nicht* vergessen.

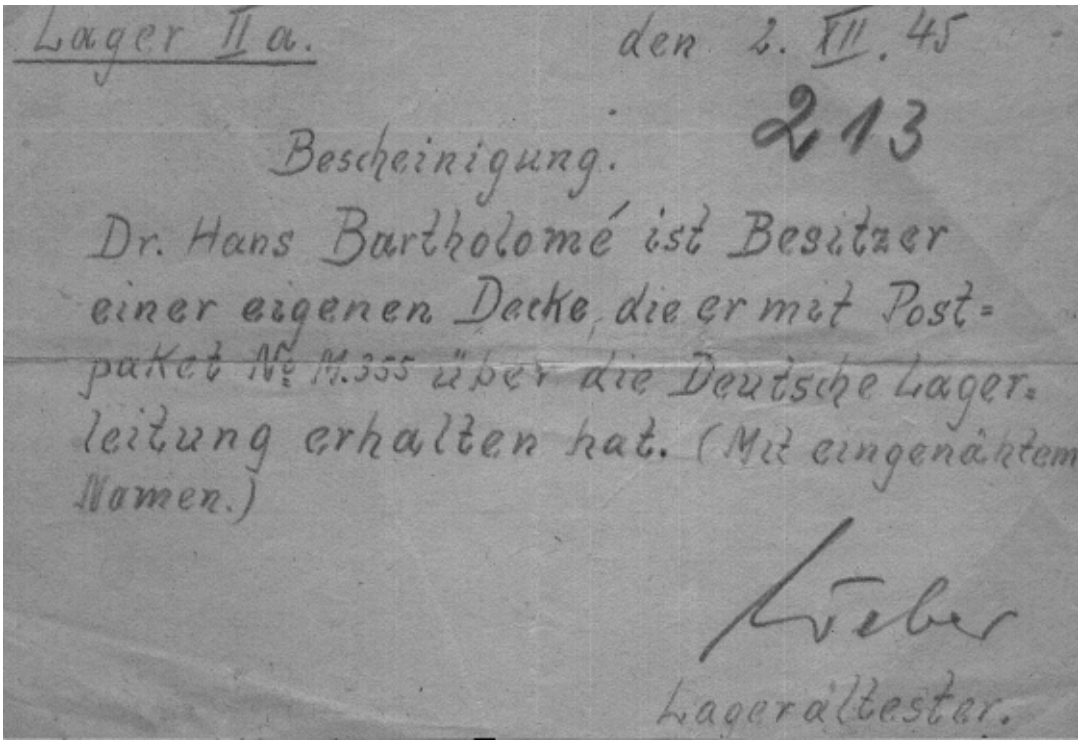
Gib diesen Brief nach Holt und von dort soll er nach Daun weitergeschickt werden, bitte!-

Eben wird aus einer alten Zeitung vorgelesen, dass in Kürze 5000 Nazis aus den Lagern entlassen werden sollen. Wenn ich auch im Laufe meiner langen Gefangenschaft sehr skeptisch, beinahe ablehnend, gegen alle Entlassungsgerüchte geworden bin, so habe ich jetzt doch eine kleine Hoffnung, Weihnachten doch noch bei euch zu sein.-

Nun Schluss der Epistel!

Euch allen, Dir aber Mutter Bé besonders herzliche Grüße!

Euer Hans.


Lager II a. den 2. XII. 45

213

Bescheinigung.

Dr. Hans Bartholomé ist Besitzer einer eigenen Decke, die er mit Postpaket Nr. M.355 über die Deutsche Lagerleitung erhalten hat. (Mit eingenähtem Namen.)

Lieber

Lageraltester.

Abb. 10.2 – Bescheinigung über den Besitz einer Decke

Dies ist offensichtlich der Beleg für die Decke, die Mutter an Vater schickte.

Verlegung nach Staumühle

In dem Aufsatz von von Adolf Vogt Vogt, „"Werwölfe" hinter Stacheldraht"“, Seite 415 wird gesagt dass am 18 Dezember und 19 Dezember 1945 654 beziehungsweise 632 Internierte nach Staumühle verlegt wurden. Dies bestätigt die folgende Karte. Scheinbar hat der Schreiber an mehrere Familien dieselbe Nachricht geschickt, da das Schreiben getippt ist und nur das Wort Frau Bartholomé mit der Hand geschrieben wurde. Dagegen spricht, dass es nicht nach einem Durchschlag aussieht.

Christian Merx, Bardenberg
Duffesheide 21 Aachen Ld. Duffesheide, den 4. Februar 1946
Sehr geehrte Frau Bartholomé

Im Auftrage Ihres Mannes übermittele ich Ihnen die herzlichsten Grüße aus dem Zivil-Internierungslager Camp 5, Paderborn Staumühle Lager 2. Ich war mit Ihrem Manne längere Zeit zusammen, es geht ihm gut. Es ist eine Erleichterung eingetreten, indem Sie jetzt Pakete mit Lebensmittel und Rauchwaren empfangen können. Es ist der dringenste Wunsch Ihres Mannes, dass Sie sofort in dieser Angelegenheit etwas unternehmen. Ich selbst wurde am 2.2.46 dort entlassen und habe den Auftrag Ihnen dies mitzuteilen. Wir sind seit dem 18.-19 Dezember 1945 in Paderborn Staumühle. Anbei den Wunschzettel[12] Ihres Mannes.
Es grüßt Sie herzlichste
Christian Merx

[12]Den habe ich nicht

11 Briefe 1946

Vater ist in der Zwischenzeit in das Internierungslager Civil Internment Camp No. 5. als Mitglied der SS verlegt worden.

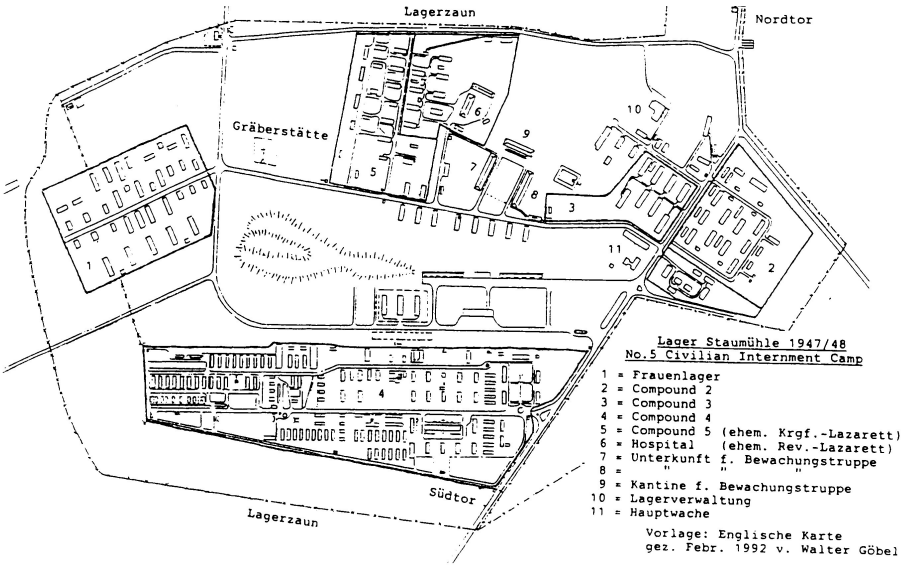


Abb.5: Das CIC No. 5 Staumühle mit seinen „Compounds“.

Abb. 11.1 – Das Lager Staumühle

Januar 1946

Annemarie an Hans 31.01.1946

Der Brief trägt wahrscheinlich das falsche Jahresdatum. Er müsste am 31.01.1947 geschrieben sein.
Lieber Hans,
jetzt ist es schon bald 14 Tage her, dass wir uns gesehen haben. Ich bin doch sehr froh, dass es geklappt hat, wenn auch die Heimreise ziemlich bitter war. In Daun

war alles in Ordnung. Den Kindern konnte ich gar nicht genug von Dir erzählen. Ernst und Mechtild sind ganz empört, dass Du meinst, sie kennten Dich nicht mehr. Mechtild hat als erstes gefragt, ob Deine Haare wieder gewachsen wären. Jetzt bin ich nochmal auf einer kleinen Stippvisite hier und bleibe dann bis Ostern in Daun.
Karen hatte kurz vor Weihnachten geschrieben. Ich hatte ihr schon mal ausführlich geschrieben, und jetzt ist nochmal ein Brief unterwegs. Ich möchte *gar nicht* gern, dass sie ein Paket schickte. Im letzten Kriegsjahr habe ich wirklich aus Angst und Feigheit (weil man ja die Briefe selbst am Schalter abgeben musste) nicht mehr geschrieben und hatte dabei einen jämmerlichen Eindruck von mir selbst. Jetzt möchte ich wenigstens kein essbaren Vorteil haben.
An Sepp Tappeiner ist auch ein Brief unterwegs.
Lieber Hans, Du darfst nicht böse sein: Im Augenblick fällt das Schreiben mir sehr schwer. Ich hoffe immer, dass es nicht mehr so sehr lange dauern wird, bis wir wieder zusammen sind.
Ich zerbreche mir gemeinschaftlich mit Günther den Kopf, was für ein eventuelles Spruchkammerverfahren günstig sein könnte. Man begreift so schwer, dass so selbstverständliche Dinge erst bewiesen werden müssen.-
Übrigens haben 1943 die Judenverfolgungen in Dänemark angefangen. Karens Mann ist noch rechtzeitig nach Schweden gekommen. Die Kinder waren bei katholischen Schwestern, Karen hat beständig in Angst, mit falschen Papieren gelebt. Juni 46 hat sie einen kleinen Michael bekommen.
Auf Wiedersehen, Meiner
Ich hab Dich lieb
Deine Annemarie.

11.1 Februar 1946

Vater an seine Mutter

Liebe Mutter! 8.02.1946
Dir meinen „ausgeliehenen“ Kindern und auch allen in Holt rasch einen herzlichen Gruß! Es geht mir zufriedenstellend und, wenn auch in den letzten Wochen die jetzt schon 10 Monate dauernde „Hungerkur“ anfängt mich weich zu machen. Bedrohlich ist es aber nicht. Ernste Sorge darfst Du Dir also nicht um mich zu machen! Ich habe nach wie vor die feste Zuversicht eines Tages zu Euch heim zu kommen und endlich von dieser ungerechtfertigten Haft erlöst zu wer-

den! Bis dahin wird mein Lebenswille und alles das was ich mir an meinem weiteren Leben mit Annemarie und den Kindern, mit Dir und Euch ihr Lieben alles verspreche - und Gottes Hand zuletz - mich aufrecht und stark halten!
2 Bitten ...

Brief vom 14.02.46

Civ. Int. Camp Lager II
Staumühle b/Paderborn
Via Bnn B.A.D.R.
Meine liebe Annemarie! 14.02.46
Den größten Teil des Winters haben wir, so glaube ich, überstanden.! Heute morgen setzte sich plötzlich eine Haubenlerche vor meinen Fuß und trällerte sich eins! Sie war ganz in Winterflaum eingepackt, aber unter der Sonne sehr fidel- und konnte nachher über den Draht hinweg fliegen, wohin sie wollte!
Wenn ich auch, wie ich Dir schrieb (Hoffentlich kamen wenigstens einige von den Briefen an, die ich von hier losschickte!) *körperlich* etwas von der langmonatigen Hungerei angeknaxt bin, so ist doch die Zeit *hier* (8 Wochen sind es jetzt) seelisch und geistig besonders fruchtbar für mich gewesen. Davon erzählte ich Dir schon, dass ich den ganzen Tag voll beschäftigt bin: 1 bis 2 Stunden Englisch pro Tag (teils für Anfänger teils für Fortgeschrittene, meist nach der Berlitz Schulent??) 2 Stunden Französisch für Fortgeschrittene pro Woche, 3 Stunden deutsche Literatur und Kulturgeschichte pro Woche, 2 Stunden Musiklehre praktische, je 1 Stunde über Amerika und England vom Lagerführer, Doz. Dr. Weste?? (Dozent f. englische. Sprache, Wirtschaft etc an der Handelshochschule in Berlin), der 7 mal mehrere Monate in England und bis 1940 in Amerika war, ein ganz hervorragender Mann, Soldat, „Welt-Deutscher“, Führer und Lehrer, der uns diese Vorträge in englischer Sprache hält. 6 Stunden pro Woche über Landwirtschaft, Tierzucht, Garten, Obstbau etc. (ein Landdoktor muss doch davon was wissen, es ist hochinteressant!) Dazu Abends eine Art von Seminar über Philosophie, Literatur etc. durch Dr. Kich(?) ein Schüler des Lit. Hist. Prof. Ernst Bertram[1] in Köln. Kennst Du ihn (Bertram) er war früher in Bonn? Gehörte zu den Leuten um Stefan George (keine „Georgine“!

- Arbeit über Stifter „Nachsommer“.

[1] Schrieb zur Bücherverbrennung „Verwerft was Euch verwirrt!/ Verfemt, was euch verführt!/ Was reinen Willens nicht wuchs,/ In die Flammen mit was Euch bedroht

- Dann eine Nietzsche Arbeit
- Dann Gegenschrift gegen eine Schrift eines Franzosen „Genie du Rhin“ Die Gegenschrift heißt „Rheingenie“.
- Außerdem sehr gute Gedichte (Insel Verlag) (Fuge, ??), Straßburg, Odenwald, Wartburg, Rhein. Keine lyrischen Gedichte, sondern *sinbildliche Gedichte*)

Dann sog. N?? Gedichte u.s.f. Lebt mit Nicolai Hartmann bis jetzt in Köln. Ich wäre sehr froh , wenn Du irgendeines dieser Bücher irgendwo später einmal für mich „ausgraben“ könntest, - und Dein philologisches Herz wäre auch nicht traurig dann! - Dann Abends Vorträge über Goethe, Schiller, über Chemie, etc., über überseeische Länder, von Leuten, die viele Jahre dort waren, (das tut so gut! Man vergisst den einsperrenden Stacheldraht dabei so schön.. Alles dies nicht im Fortbildungsschulstil, sondern von Leuten - guten bis sehr guten Formats, aus *eigenem Erleben* vorgetragen! Als Herzweide 1 bis 2 mal abends oder als Morgenfeiern Feststunden, die der Intendant von Bielefeld Dr. Kruchen (auch eingesperrt) gibt[2] , und zwar von einer solchen künstlerischen Güte, wie man es im besten Theater kaum erlebt. z. B. „Balladenabende“ „Dramatische Zweigespräche“, Lesungen aus „Faust“, Abende mit Stifter, Jean Paul, Schiller, Goethe, Keppler etc. Er sucht uns richtig die Goldstücke heraus!
Dazu „Plaudereien am Kamin“ von sehr persönlichem Charakter, in denen ich z.B. auch seit Wochen über den „Arzt und seine Kranken“ spreche. Ich habe mich erst sehr gewehrt, so persönliche Dinge zu sagen, habe es dann aber dooch getan. Es soll nach dem Urteil des immer größer werdenden Kreises sehr gut sein und den guten Typ des Doktors (Vater Bé erscheint darin oft) wieder allen klar machen. „Zuhause“ in meiner Wellblechbude muss ich dann Vokabeln lernen, zwei Baracken als Arzt versorgen und zahllose Listen anfertigen und x mal Untersuchungen machen + Berichte. Dann kommen zahlreiche Leute aus unseren Baracken als „Privatpraxis“, denen ich aber, doch nicht mehr als ein Seelenklempner sein kann, aber auch nicht weniger. Das schönste für mich sind dann die täglichen langen Gänge am Draht entlang, teils in Begleitung von einem der „aktiven“ Männer, die ich oben zum Teil nannte und deren persönlicher Freund ich, oft als viel jüngerer von ihnen gebeten wurde. (Vergleiche die Adressen, die ich sandte). Du kannst Dir einfach nicht vorstellen, welchen

[2] War ab 1939 Intendant in Bielefeld. Das Theater war ab 1939 offiziell im Kriegseinsatz. Es gab Vorstellungen, die ausschließlich für die Wehrmacht waren.

Gewinn und welche innere Beglückung diese Gespräche für mich sind! Davon kann ich Dir erst zu Hause an langen Abenden erzählen, und wenn diese Männer zu uns nach Daun einmal kommen, wirst Du sehen, dass ich nicht zuviel von ihnen gesagt habe!

Glaube nur nicht, dass ich das alles tue, um mich zu betäuben oder mich „zu bilden“, oder „zu bereichern“. Sicher ist ein Teil Abwehr darin gegen den Plan der Engländer, uns versumpfen und in dem kleinen Dreck ersticken zu lassen, der das Leben und das Hirn der vielen kümmerlichen Parteiführer[3] hier ausfüllt. Das Gros ist so, wie sie zu 90% immer auch früher als sie an der Macht saßen, waren! Der Jammer und der Vorwurf für uns ist nur das, dass das die „Führerelite“ war. Nein der ausgefüllte Tag ist keine falsche, sich totrennende Betriebsamkeit alten Stiles; er kommt viel mehr aus dem Gefühl, dass ich vielleicht nie mehr in meinem Leben eine solche Befruchtung von allen Seiten her genießen kann. Und da kann ich nicht einfach stur sein und die Tage zählen, wie es hier viele tun, noch immer tun nach 10 Monaten und dabei eher, auch körperlich kaputt gehen als wir. Und ich bin sicher, dass diese wahre Elite von Männern hier (ich meine nicht das politische Führerkorps, das kleinkarierte) später für mich und für Dich und für unsere Kinder fruchtbar sein wird.

Zu kurz kommt hier, im Gegensatz zu Recklinghausen, die Medizin! Wie ich dort zuerst die Colloquia und dann eine regelrechte Akademie mit Vorlesungen für Vorkliniker und Kliniker organisiert hatte, zum Schluss unter der Leitung von Prof. Dr. Becher aus Münster [4] ein ganz hervorragender Mann schrieb ich schon mal. Hier ist nichts davon - und darum mache ich es so, wie ich oben schrieb. Zu mehr reicht auch die Zeit nicht! Als einziges lese ich ich abends in einer geliehenen Neuauflage von Müller-Seifert, eine Stunde lang vor dem Bett

[3] Er sieht die Situation nur von seiner Position aus. Die Engländer ermöglichten alle diese Veranstaltungen oder zum wenigstens hinderten sie nicht. Die Engländer hatten sicher noch Angst vor den Parteibonzen, auch waren diese Parteibonzen nicht kümmerlich, sondern Verbrecher! Aber hatte er die Chance die Situation von einer anderen Warte aus zu sehen?

[4] Becher Hellmut war der führend Anatom der NS Zeit und gehörte zum wissenschaftlichen Beirat des Bevollmächtigten für Gesundheitswesen Karl Brand. Karl Brand war zeitweise der chirurgische Leibarzt von Hitler. Er wollte sich in den letzten Tagen des Regimes absetzen wurde noch unter Hitler zum Tode verurteilt. Himmler verzögerte die Ausführung des Urteils. Er war beteiligt an medizinischen Menschenversuchen in den Konzentrationslagern. Im Nürnberger Ärzteprozess wurde Brand zum Tode verurteilt. Er wartete in Staumühle auf seinen Prozess.

gehen. Darin steht sehr viel Neues für mich.
...
Bartholome, (401075)
13.VI.46
Hans, Dr. med
Civilian- Intern Camp Compound II B.A.O.R via Bonn

Nachtrag zum Brief vom 14.II.46

Meine liebe Annemarie!
Es geht nach langer Zeit, endlich ein warmer Mairegen seit Stunden herunter. Man kann sehen, wie der trockene Sand das Wasser schluckt und wie alles Durstige draußen grün wird und die Köpfe wieder hochreckt. Vielleicht tut es auch meinem Rasen gut, den ich schon 3mal vor der Türe meiner Ambulanz gesät habe, und meinen 2 Birken darinnen, die trotz allem Gießens so dürr aussahen in den letzten Tagen. Jetzt müßte ich den Blumensamen, den ich mir gewünscht habe, und den Salat, Spinat, die Radieschen und so fort in der Erde haben! Jedes Blättchen, das hier aus der Erde sprießt, ist ein richtiges Geschenk! Vor einigen Tagen brachte mir einer vom „Holzkommando“ einige blühende Fliederzweige mit. Ich habe eine richtige Andacht mit ihnen gehalten und ein paar Tage mit ihnen „herumgeschmust“. Dass man so hungrig nach Frühling sein kann, wusste ich auch früher noch nicht. Alle Güter der Erde kann ich so - aus der Not - schätzen! Meine Ambulanz, die ich als kahle, verrostete Blechnisse übernahm, habe ich mir mit eigenen Kräften allmählich ausgebaut. Sie sieht jetzt schon ziemlich wohnlich aus. Vorne im „Behandlungsraum“ haben wir weiß gestrichen, hier hinten im „Wohnraum“ grün. Alles Gerät (Schränke, Gestelle, Stühle etc.) wurden selbst gezimmert. Der Tupfersterilisator besteht aus 2 Blechtöpfen, in denen früher Fleisch war, die scharfen Haken wurden aus 2 abgebogenen Gabeln gebaut etc. Zu tun ist ziemlich viel, 60-80 Mann pro Tag. Da wir aber zu 2 Ärzten sind (außer mir noch Dr. Helmut Bernhart, der Sudetendeutsche) strengt es nicht zu sehr an und haben wir noch Zeit für Sprachkurse etc.

Abb. 11.2 – Andreas im Julis 1946

An den Generalsekretär

Abs.: Dr. Med Hans Bartholomé
Daun/Eifel Reg. Bez. Trier zur Zeit Staumühle
bei Paderborn Camp V, Lager 2 Reg. Nr. 401075 15.02.1946

An den Generalsekretär des internationalen Militärtribunals in Nürnberg. Hiermit erhebe ich schärfsten *Einspruch* gegen den Antrag, die allgemeine SS als Verbrecherorganisation zu erklären.

Begründung: Mir ist der Inhalt der Anklageschrift nicht bekann; ich bin lediglich aus Zeitungsnachrichten von den obengenannten Antrag in Kenntnis gesetzt.

Ich habe als Mitglied der allgemeinen SS, in der ich seit Nov. 33 mit dem Rang eines Scharführers ärztlichen Dienst tat, weder selbst ein Verbrechen begangen, noch die Ausführung eines Verbrechens befohlen, noch von der Führung der SS je den Befehl zur Ausführung eines Verbrechens erhalten! Das gilt für die Vorkriegszeit und auch für die Kriegszeit, in der ich, am 25.08.39 eingezogen, beim Heer als Sanitätsoffizier (letzter Rang: Stabsarzt) und Chirurg bei den Verschiedensten Feldeinheiten ununterbrochen bis zur Gefangennahme am 16.04. 1945 eingesetzt war.

Es haben im Gegenteil ich und die mir unterstellt gewesenen Sanitätssoldaten sowohl bei der Truppe als auch in den Feldsanitätseinheiten tausenden verwundeten Franzosen, Engländern, Amerikanern und Russen in korrektester Befolgung der Genfer Konvention des roten Kreuzes ärztliche Hilfe geleistet. Abgesehen von dieser uns selbstverständlichen Pflicht kann ich sagen, dass ich insbesondere unter den sehr schweren Umständen des ständigen Rückzuges der letzten Kriegsjahres, bei sehr vielen schwerverwundeten Soldaten der Alliierten als Spezialist für Hirnschussverletzte *mehr* als meine Pflicht als Arzt tat, so dass zahlreiche dieser alliierten Soldaten meiner Haltung, meiner Arbeit und meinem Einsatz ihr Leben verdanken [5]

Dr. Hans Bartholomé [6]

[5] Hier steht ein „fehlt“ Zeichen.

[6] Am Rand steht: Abschrift eines Einspruches von mir und 30000 (wahrscheinlich muss es heißen 30!!!) anderen.

11.2 März 1946

11.03.1946 Liebe Annemarie! Die letzten 8 Tage waren ziemlich schwer für uns Umzug in den Pferdestall und Einrichtung. Statt mit 30 Mann, liegen wir jetzt zu 130 Mann zusammen. Der einzige Vorteil ist, 'Tageslicht' zu haben, während wir sonst in der Blechnisse bei Versagen der Beleuchtung, wie in einem dunklen Kellerloch saßen.. Dann Übernahme von 2 neuen Baracken als Barackenarzt, zusammen 160 Mann, davon 30 Amputierte, heute bin ich endlich mit der systematischen Durchuntersuchung fertig. Es waren jammervolle Bilder dabei!

Dann Eröffnung der medizinischen Abende durch einen Vortrag von mir: Bedeutung der hohen Venenunterbindung bei der pyrogenen Allgemeininfektion. Von 28 Ärzten waren - wider Erwarten des Lagerarztes - 25 dabei sehr eingenommen von dem Vortrag. Weitere Vorträge folgen jede Woche, aber jetzt auch von anderen Ärzten. Meine Gespräche am Kamin „ über den Arzt und seine Kranken“ gehen weiter- Kürzungen unsrer Lebensmittelrationen um $\frac{1}{3}$, das heißt auf 1000 bis 1100 Kalorien! Das ist ein böser Schlag, ausgerechnet in dem Moment, wo ich die neuen Baracken als Arzt übernahm! Die Stimmung bei all den Elenden und heruntergekommenen Menschen kannst Du Dir vorstellen - und wenn das 4 Wochen dauert, werden viele von ihnen nicht mehr leben! Trotzdem habe ich verpflichtet gefühlt, mich hinzustellen und sie aus ihrer dumpfen Lethargie herauszuholen. Es ist mir, glaube ich, soweit gelungen, dass keiner Suizid beging und keiner durch den Draht ging.[7] Mein ärztlicher Verstand sagt mir klar die drohende Katastrophe voraus, mein Gefühl jedoch, dass nur eine vorübergehende Maßnahme ist, nicht allein aus Not, sondern auch aus Politik (vom ??) Engländer diktiert. Außer an uns selbst (ich bin bei der alten Kost auf 56,5 kg abgesunken, aber trotzdem frisch und leistungsfähig! Eine zähe Sorte!) muss ich immer an Mutter Bé, unsere Kinder dort, an Holt und an Dich und die Kinder denken, ob ihr keinen Hunger leiden müsst! Dieser Gedanke ist schwerer als das eigene Hungern, das ich durch Besuche und Spaziergänge erträglich machen kann. - Dann der drohende, neue Krieg, dieses Mal zwischen England und Amerika und Russland! Deutsche gegen Deutsche in Deutschland! Also hatte Hitler im Prinzip Recht; dass wir das einzige Bollwerk

[7] Vater hat später erzählt, dass er den Winzer Paul Tanisch, bei dem er stets „Wehlener Sonnenuhr“ davon abgehalten hat durch den Draht zu fliehen. Das hätte seinen sicheren Tod bedeutet

in Europa gegen den Bolschewismus sind[8]; nur seine Methoden, seine Männer und seine Politik war völlig verfehlt und brachte uns den Untergang und 5 Millionen Tote und uns den Stacheldraht. Wir hörten gestern dazu Churchills Rede in Amerika und ich war erschüttert, wie wörtlich er Hitlers Worte braucht. Es ist ein Jammer in der Welt. Denk dazu mal daran an die Millionen Tonnen Weizen in Amerika - und hier den Hunger! -
So ging es weiter diese Woche. Paketchen kamen bei mir nicht an, bei anderen wohl. Ob meine Briefe keinen von Euch erreichten? Ich muss es fast annehmen. Es wäre sehr schade! Es stand so viel von mir selbst für Dich darin Annemarie! Sonst bin ich zuversichtlich und trotzdem voll Vertrauen - auch auf Gott - und voll ganz inniger Liebe zu Dir, meiner Frau.
Dein Hans

Hans an Annemarie 21.03.1946

Meine liebe Annemarie!
Rasch die Mitteilung einer Möglichkeit, einen Brief hierhin zu mir heineinzubekommen:
Schreib' bitte sofort an: Frau Agnes Bernhard
21 Isselhorst über Gütersloh
Apotheke
einen Brief für mich mit Deinem Absender und lege einen kurzen Zettel für Frau Bernhardt bei, damit sie weiß, dass der anliegende lange Brief für mich bestimmt ist und dort in Isselhorst abgeholt wird. Hoffentlich klappt es!
Es müsste inzwischen die offizielle Karte bei Dir angekommen sein und die Antwortkarte unterwegs sein hierhin. In meine Hände gelangte sie bisher nicht.-
Nach wie vor muss ich annehmen, dass alle meine langen Briefe an Dich (4 bis 5 Stück) verloren gingen, da ein gefordetes „Erkennungssignalpaket" bisher nicht hier ankam. Sollten die langen Briefe Dich doch erreicht haben, so erwarte ich in einer der offiziellen Antwortkarten den Satz „Tante Maria wieder gesund" Fehlt der Satz, so weiß ich, meine Briefe kamen nicht an!- Es wäre schade darum: Es steht soviel von mir selbst, von Dir, und unseren Kindern, von all meinen Plänen und Gedanken darin!
...
Ach Anne: Es ist schwer hier! Der Frühling und nirgendwo ein Weg in die Freiheit sichtbar! Manchmal muss ich verstohlen heulen - aber nur ab und

[8] Immer noch wirkt die Nazi Propaganda nach

zu,- und nur nachts, wenn nur Du es siehst! Sonst halte ich mich trotz des zunehmenden Hungerelendes und all der auf den Doktor gerichteten fragenden Augen aufrecht und bin wie ein Turm in der Schlacht. Gott wird Dich und mich nicht verlassen!
Küsse den einjährigen Andreas herzlich von seinem Vater zu seinem Geburtstag. Sei Ostern nicht zu traurig und sage Bärbchen am weißen Sonntag, dass ich mit ihr feiere!
Lass Dich ganz innig in meinen Arm nehmen, in den Arm ds Dich sehre, sehr liebt. Dein Hans

Hans an Annemarie 30.03.1946

Liebste Annemarie!
Der 28. März, der Geburtstag von Andreas (ganz sicher, ob ich das Datum richtig behalten habe bin ich nicht!!) war ein Glückstag für mich! In einem Brief der Dich auf einem anderen Weg erreicht (Zeichen dafür für mich: Kleines Taschentuch von Dir in einem Paket für mich), schrieb ich Dir schon, wie glücklich ich an dem Morgen war. Ein richtiger Frühlingsmorgen, der mir endgültig zeigte, dass der Winter aus ist - und auch vielleicht unser Winter.
Nachmittags kam dann aus Holt ein großes Paket, wo ich auf der Anschrift erkannte, dass ganz offensichtlich Du es gepackt und abgeschickt hattest. Wann das konnte ich nicht feststellen, da die Umhüllungen alle abgerissen werden. Ich fand darin 1 Schwarzbrot, 1 wunderbaren Kuchen, 1 Tüte mit Dörrobst, 1 Karton mit sehr guten Äpfeln und getrockneten Birnen (Geschenk von Onkel Heinrich?), 1 Leinenbeutel zu 1/4 gefüllt mit Roggenmalz (sehr lecker!), 1 Leinenbeutel mit Salz, 1 Bleistift, 1 Packet Zwiebeln, 1/5 Packet Tabak (der Rest offenbar abgeschnitten und entfernt). Alles war wohl erhalten; zwar sehr durchwühlt ich weiß nicht, ob etwas geklaut wurde, viel jedenfalls nicht. Wie ich mch freute, dass das alles, dieser reiche Segen, von Dir kam, das kann ich Dir einfach nicht sagen! Mit einigen guten Kameraden (die es verdienen, die immer zu mir hielten und auch mir von ihren Schätzen abgaben) haben wir einen richtigen Geburtstagskaffee zu Ehren dee kleinen Andreas gefeiert. Eigentlich muss er es gemerkt haben, wie wir an ihn dachten und wie, besonders ich, von ihm geschwärmt haben. Und an dem Abend war ich seit langem nicht mehr hungrig!! Es war unbeschreiblich schön! Alles hatte wieder „Luft“ in mir - und dafür danke ich Dir von Herzen Ann-
31.03

Ich sitze draußen und trinke mich voll Sonne. Das Frühjahr verjagt schnell das aus mir, was aus dem Pferdestallleben und dem „Tunnelleben“ in Blechnissen vom Winter her noch in mir ist. Mit einem Stück Kuchen von Dir habe ich den Sonntag begonnen, und nachdem ich schon früh um 6 Uhr draußen war und die Sonne über dem Teuteburger Wald und dem und dem Egge Gebirge auftauchen sah. .

Ob sie uns hier im Laufe des Sommers heraus lassen oder ob sie mir noch ein weiteres Jahr aufbrummen, das bewegt mich in diesem warmen Frühlingstagen mehr als je zuvor - und es ist schwerer, denn je, Anne, gelassen und heiter zu bleiben! Und dabei hat man mir zur Übung dieses mir in Friedenszeiten ja schon mangelnden Gleichmutes doch reichlich Gelegenheit gegeben in dem bald abgelaufenen Stacheldrahtjahr! Aber ich bin eben- trotz aller „Kuren“ - noch zu sehr voll Leben, um nur weise zu sein! Und dass ich hier brach liegen muss mit meinem besten Können und allen Kräften, die in mir sind, und dass mein Leben seit Jahren getrennt von denen gelebt werden muss, die mir am liebsten auf der Welt sind, das wird immer bitterer zu ertragen. Trotzdem habe ich die Zuversicht in mir und das Vertrauen in Gott, dass ich hier nicht zerbrochen herauskomme, sondern aufrecht, gerade, sicher wie immer, zwar als ein Mann, der mehr nach innen hineinhorcht und mehr für die Seinen sein Leben seine Träume und seinen Saft gibt als bisher, der mehr schweigen kann - aber als ein Mann! Und ich meine immer, wenn ich mir um soviel um mich in den letzten Wochen die zunehmenden Zusammenbrüche (seelischer Art) sehe, dass ich als solcher nicht zu Dir zurückkommen darf. Und so fühle ich mich - wenn es mal in mir nicht reichen sollte- Dir und unsern Kindern verpflichtet. Und das hält!

Auf Wiedersehen meine Liebste! Alle Blumen, die Du jetzt siehst, musst Du für mich mit anschauen - und dabei fühlen und wissen, dass ich sie Dir wünsche und schenke, so als ob ich bei Dir wäre!

Dein Hans

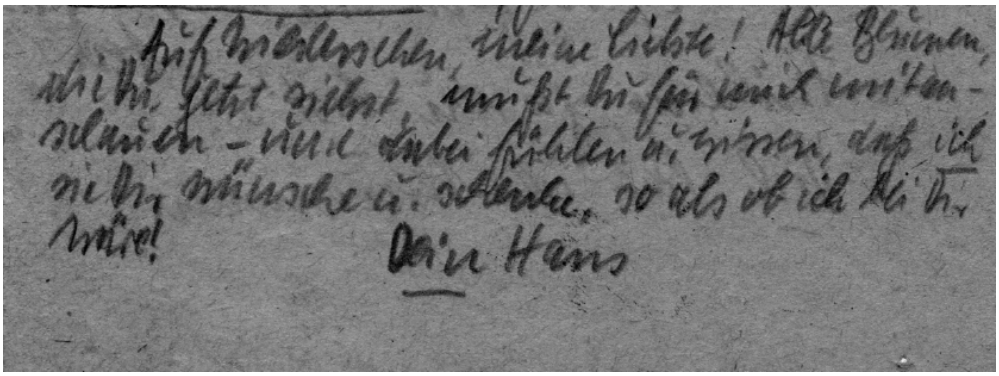


Abb. 11.3 – Alle Blumen, die Du siehst, musst Du für mich anschauen

11.3 April 1946

Hans an Annemarie 11.04.1946

Im Compound 2 lagen am 31 März 1946 1636 Männer(Siehe: Hüser, *"'Unschuldig"' in britischer Lagerhaft?*, Seite 37)
Dr. Hans Bartholomé
5. Civil- Intern. Camp Compound 2
Gepäckstelle Bhof Klausheide
b/ Paderborn in Westf.
Meine liebste Frau!
Durch einen glücklichen Zufall gelingt es - besser noch als über den 1. Weg über B. in I. -, daa ich einen Brief von Dir in die Hände bekomme. Schreibe bitte sofort an Frau Maria Tingelhoff
21 Paderborn /Westf
Kapellenstraße 5
Lege einen 2. Brief mit meiner Adress geschlossen in den 1. Briefumschlag hinein und einen kleinen Zettel für Frau Tingelhoff, dass der einliegende Brief für mich abgeholt wird.
Du kannst Dir gar nicht vorstellen, Annemarie, wie ich nach einem Brief von Dir dürste! Er darf ruhig lang und dick sein! Da man mich restlos ausplünderte, habe ich kein Wort mehr von Dir in meinen Händen, das ich zärtlich lesen und anschauen könnte! Es ist in der langen Zeit so schwer, nur über die Gedanken hin, Brücken zu bauen, - und wenn ich einen Brief hätte, es wäre ein Kleinod für mich., das kein Engländer mir je abnehmen könnte. Es müsste etwas von Dir darin stehen, von unseren Kindern, die bei Dir und auch bei den Omas sind, ob ihr gesund seid, ob ihr satt werdet, ob ihr Wohnraum habt. Ob ihr Geld zum Leben habt, ob man Euch behelligt um meinetwegen. Fotos hätte ich gern darin von Dir und den Kindern.
Im Telegrammstil einige dringende Fragen: Mutter Bé? Vater Dieck wieder gesund? Onkel Heinrich? Mutter Dieck? Friedhelm und Günther daheim? Ernst und Herbert und Familien heil? Wie sieht es in Daun aus? Aussichten für mich, die Praxis wieder aufzumachen? Garten? Wie benimmt sich Dr. Masson dort? Wie die anderen Doktoren zu Dir? Alles ehrlich beantworten! Das ist besser, als die ewige Unklarheit für mich. Kamen die langen Briefe aus dem Winter bei Dir an? Kamen von Wickrath kleine Päckchen für Holt und Hardt mit Tee, Schokolade, Geld an?-

Mir geht es leidlich gut. Gewicht 57 kg. Ab heute leite ich als Arzt die Baracke der „Gandhis“[9] (über 30 Pfund Gewichtsverlust), die von einem englischen Arzt einen kleinen Nahrungszuschlag bekommen. So werde ich mich bestimmt halten, Anne. Du darfst Dich nicht zu viel sorgen! Es ist keine Gefahr für mich! Schicke bitte unter der alten, mir fest zu versprechenden Bedingungen („Du und die Kinder dürfen auf keinen Fall danach selbst in Not oder nur in Schwierigkeiten kommen“) zweimal im Monat ein Paket trock, altem Brot (oder geröstete Schnitten), trockenes Gebäck, Rübenkraut oder Marmelade. Zwiebeln oder sonst. Gewürzbeutel (gut vom Brot trennen!) 1 Paar Hosenträger, Fotos! Kopfnägel für die Stiefel. 1 Paar Absatzeisen. Rasierseife 1 Rasierpinsel, Trockenobst, Sacharin Tabletten.

Ankamen von Dir (aus Holt abgeschickt): 1 Packet (gut erhalten wenig „gefilzt“). 1 Paket aus Hardt. 3 Päckchen aus Gravenhorst. 1 von I?? in Großkönigsdorf von Kropp aus Dortmund. 2 von Hil?? aus Kleve. Dann das letzte (mit Medikamenten) fast restlos von den Engländern entleert. Es hat also keinen Zweck Medikamente zu schicken! Manchmal sind kleine Päckchen (1/2 kg) günstiger, da sie oft überhaupt nicht kontrolliert werden. (Günstige Gelegenheit für Briefe!) Weiterer günstiger Tipp: (Brief in Brötchen einbacken!)Schicke dann ab und zu eines mit irgend einer Kleinigkeit außer der Reihe.

Du kannst Dir denken und weißt es, wie ich mich jetzt um diese Zeit nach Dir sehne, Anne. Es ist schwerer denn je! Dieses Frühjahr hinter dem Stacheldraht! Trotzdem glaube ich immer noch zuversichtlich, dass auch für uns - für Dich und für mich - einmal die Fastenzeit zu Ende und ein Ostern sein wird, schöner als je für sonst einen Menschen auf der Welt! Bis dahin - müssen wir uns aufrecht halten! Ud es wird sich lohnen es getan zu haben!

Am Rand steht noch: Die offizielle Karte kam bei mir nicht an. Ob Du mich noch magst? Ja? Schick bitte einliegende Briefe weiter Als Absender ?? Adresse angeben. Ganz und gar mit innigsten Ostergrüßen Dein Hans.

Es ist noch ein Gedicht von Fritz Reuter angehängt mit der Anmerkung (Er war 7 Jahre eingesperrt mehr „weise“ und „seelenhafter“ als ich)

Grabschrift

[9] Das waren scheinbar diejenigen, die besonders durch Hunger geschädigt waren. Im März 1946 gelang es dem evangelische Pastor Traub, Lagerpfarrer von CIC No 1. in Neumünster, den Bischof von Chichester Bell auf den kathastrophalen Hunger in den Internierungslagern hinzuweisen. Der war Mitglied des Oberhauses und machte parlamentarische Anfragen (Siehe: Hüser, *"'Unschuldig"' in britischer Lagerhaft?*, Seite 49)

Der Anfang, das Ende, Herr sie sind Dein
Die Spanne dazwischen, das Leben, ist mein.
Und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,
Bei Dir, Herr ist Klarheit und Licht ist Dein Haus

Hans an Annemarie 13.04.1946

Meine liebste Annemarie!
Wenn mein Wunsch in Erfüllung geht und wir etwas Glück haben, dann liegt dieser Brief den Ostersonntagmorgen auf Deinem Kaffeetisch. Sonst tut dies ein anderer Brief, den ich über eine Paderborner Adresse loschickte. (Ankunftszeichen für mich für den Paderborner Brief: Päckchen mit Absender „Mechthild Bé“. Ich habe mir diese Zeichen und auch für die anderen, vorhergehenden Briefe notiert; tu Du es auch, so weiß ich, welcher Weg funktioniert und welcher nicht!)
Wenn Du einen von den Briefen, die Dir trotz Deines Alleinseins ein schönes Ostern von ganzem Herzen wünschen sollen, in die Hand nimmst, dann schließt Du vielleicht für einen Augenblick die Augen, denkst Dir, ich säße Dir - eben aus der Messe gekommen- gegenüber und wir nehmen unsren Festtagskaffee so wie in den ersten Jahren unseres Ehestandes, als wir noch nicht wussten, dass er uns so viel Fernsein bringen sollte. Vielleicht steht sogar ein richtig buntes Osterei auf dem Tisch, ein Stück Weißbrot („Platz“ wie sie am Niederrhein sagen) in der Brotschale, Narzissen sind da, die Osterblumen, und schönes Geschirr auf einem weißen Tischtuch. Die Kinderstimmen schallen aus dem Garten heraus und - wie damals in Hagen, weißt Du es noch? - habe ich Dir aus der Stadt eine kostbare Elektrola Platte mitgebracht für den Ostermorgen „Halleluja“![10]. Ich vergesse das nicht meine liebste Anne, auch hier im Pferdestall nicht! Und wie Du weiß ich, dass wir es wieder erleben werden, wenn wir wieder zusammen sind, Du, meine liebste, süßeste und tapferste Frau, und ich! Alles in mir ist voll Hoffnung und Gewissheit, dass jeder Tag mit Dir ein Festtag sein wird,- ein Fest, wie wir beide es nur erleben können. Denk’ Ostern faran und feiere es richtig mit unsren Kindern, nicht ohne mich, sondern mit mir hier draußen. [11]

[10] Auch wir singen noch am Ostermorgen das“Halleluja“ von Händel. Vater sagte imer: Wenn man betrübt ist muss man Händel hören. Im „Halleluja “ gefällt mir eine Zeile besonders: „Der Götter Gott“ Hier kommt die Vielgötterei zu ihre Recht. Irgenwie gutes altes Heidentum oder katholisch?

[11] Ostern wurde in meiner Kindheit und auch noch mit meinen Kindern groß auf der Terasse

Und wenn die Briefe erst am weißen Sonntag ankommen, an dem Feiertag unserer großen Barbara, dann sag' ihr, dass ich den Tag ganz nahe bei ihr bin, dass ich sie besonders lieb habe und dass ich mit ihr an der Kommunionbank sein werde. Das wird das einzige Geschnek sein, dass ich ihr geben kann jetzt- aber es ist kein schlechtes, denke ich-
Es tut weh, seo ein Fest anderen - unsere Feste! - nicht mit Euch zu erleben. Aber, wer weiß, vielleicht wird dafür doch nochmal was „ausgezahlt" an uns beide!-
Telegrammstil:

1. Offizielle Karte von Dir noch nicht hier.
2. Bitte schreib einen Brief an:

   Frau Brunhilde Bast(?)

   2. Gransee/??

   Mark Brandenburg Friedrich Wilhelmstraße 65

   dass ihr Mann Fritz bei mir ist; es geht ihm wie mir. Sie möchte sofort ein Päckchen mit Gruß an ihn schicken und außerdem an Dich schreiben. Du legts dann diesen Brief dem Paderborner Brief bei. So erreicht er uns vielleicht. 12 Monate hat der Fritz Bast (oder Bust) (kam von Wickrath her, Sanitäter bei mir hier) nichts von zu Hause gehört.
3. Das gleiche Verfahren an Frau Dr. Bullee

   Weimar in Bismarkstraße 6

   Es ist ein alter Arzt hier, der seit 14 Monaten nichts von seiner Familie weiß
4. Suche bitte in meinen Papieren (blaue Schrebmappe, große Kiste oder Lederkoffer) nach der Adress des kanadischen Hauptmannes: Gerges Roy und schreibe sie in den Paderborner Brief.[12]
5. Schreibe bitte an Karen Nathan- Larsen ... Die Post geht jetzt wieder dahin und schildere ihr die Lage. Vielleicht schickt sie Dir auch Päckchen mit Schokolade!!!

gefeiert. Im ganzen Garten suchten alle Kinder Ostereier, die nachher unter aufgeditscht wurden.

[12] Es handelt sich um Georges Roy. Er bestätigte später im April 1947, dass Vater im Lazarett alle Verwundeten gleich welcher Nation bestmöglich behandelt hatte.

6. Schreib' mal gelegentlich an den Generalvikar Dr. Simon Hirt Freiburg im Bresgau Erzbischöfliches Ordinariat[13]. Er ist ein Flamberger, den ich gut kenne. Am betsen über Vater Wittmann[14] Schildere meine Lage. Frage ob und was zu machen

   Herzlichst in ganz großer Eile!

   Dein Hans Immer und immer in ganz großem Liebhaben.

Abb. 11.4 – Mechtild Brigitte, Barbara und Ernst

[13] Auch er hat ein Entlastungsschreiben geschrieben.
[14] Der Schwiegervater seines Bruders Ernst Bartholomé

Hans an Annemarie 29.04.1946

Nachtrag zum Brief vom 14.02. 1946
VI Staumühle, 29.04. 1946

Liebe Annemarie!

Seit einigen Tagen höre ich morgens bei meinen Gängen in der Frühe um 1/2 7 Uhr den Kuckuck rufen! Das rührt mich unbeschreiblich. Ich bleibe stehen daa und lausche, andächtig wie nie zuvor. Drüben der Teuteburger Wald, das Egge gebirge ud der Builoner Wald sind plötzlich ganz hell grün geworden. Offenbar haben sich die braunen Knospen der Buchen geöffnet und lassen jetzt das ganz junge, frische Grün heraus. Wie muss es dort - in dem freien Wald - jetzt schön sein!

Bei uns, hinter dem Draht, ist alles ein von tausenden Schritten zermahlender Sand. Nur in dem 5m breiten Streifen, den der englische Posten mit dem M.G. beschießt wächst frisches Gras.[15] Vor meiner Ambulanz, in der ich seit 8 Tagen herrsche, habe ich 2 kümmerliche Birkenbäumchen gepflanzt mitgebracht vom „Holzkommando". Ich fürchte die Bäumchen gehen trotz aller Liebe und Pflege zugrunde, da sie beim Verpflanzen schon zu sehr vorgetrieben waren. Wenn der bestellte Samen kommt, will ich an einer Seite meiner Blechnisse einen kleinen Garten mit Salat, Spinat, Radieschen, .. Rettich machen und die Blechnisse mit Kapuzinerkäpppchen bewachsen lassen.

Denn es sieht ja wohl so aus, als ob uns noch viele Jahre der Gefangenschaft zugedacht wären! Ganz sicher wird aus meiner Hoffnung, in diesem Sommer zu Hause zu sein, nichts! Es ist zum Verzweifeln manchmal. Annemarie, das muss ich Dir sagen! Alles „Sichbescheiden" „Vernünftigsein", „Weisesein", das ich im Winter mühsam erreicht hatte, fällt jetzt im Frühjahr und beginnenden Sommer von mir ab. Es ist wie ganz am Anfang: man hat Mühe, nicht einfach auszubrechen. Das alte Lied des „Warum" u.s.f fängt wieder an, die törichten Hoffnungen, das Warten auf ein Paketchen oder eine Nachricht; alles das Brennende, Wehe des Eingesperrtseins ist wieder da! Nachts unter der Decke, schießen einem die Tränen vor Wut und Elend in die Augen. Man kann nicht einfach sein Herz tot knüppeln und ihm verbieten, an all' die zu denken, die ich lieb habe, an alle Zeit, die mir hier gestohlen wird, an all die Kräfte, Wünsche und Pläne, die hier brach liegen. Dagegen helfen keine englischen oder französische Vokabeln; kein wüster Betrieb in der Ambulanz und bei ihrem Aufbau,

[15] Die Gefangenen durften sich höchstens bis auf 5m dem Stacheldraht nähern.

keine medizinische Bücher keine literarischen oder philosophischen Abende, keine englischen Zeitungen u.s.f.
Manchmal helfen Gänge im Dunkeln der Nacht am Zaun, bis man vor Erschöpfung und Hunger auf sein Brett fällt. Manchmal - aber lange nicht immer!- hilft ein Freund, der von ganz anderen abseitigen Dingen spricht. Manchmal hilft nur - Beten, wenn man dann noch kann! Die Freiheit, ach die Freiheit! Ihr alle wisst nicht, was das ist! Mich wirst Du später nie mehr in einen zoologischen Garten hineinbringen und, wenn meine Kinder ein Tier von draußen gefangen einsperren sollten, werde ich sie schlagen müssen, fast sinnlos und ungerecht. Anne ich muss das einmal in Andeutungen hinschreiben, damit Du weißt, mir wird der Trott hier, das im Kreise drehen, der Stacheldraht nicht alltäglich; ich werde nicht stur und fatalistisch; ich wehre mich - und daher tut es mir so weh hier. Ich kann nicht hindösen und verkommen; es ist zu viel Leben in mir. Darum schmerzt es mich so hier - und darum mache ich vielleicht auch anderen um mich herum, die es gut meinen Schmerzen!-
Aber Du darfst es auch nicht so schwer nehmen, mein Mädchen! Fertig werden tue ich am Ende doch mit dem, was mir auferlegt wurde, mir und auch Dir! (ich weiß und fühle immer, dass die Last auch mindestens so viel auf Dir liegt, und es ist ein unbeschreibliches Glücksgefühl für mich, zu spüren, dass Du mitträgst, dass wir also auch da zusammen sind!) -
Gestern habe ich Erstkommunion von Barbara und Brigitte gefeiert. Ich sage ausdrücklich „gefeiert“, denn es war wirklich ein festlicher Tag auch hier! Morgens früh war ich in der Messe und kommunizierte. Ich sah meine Kinder, die geschmückten „Bräutchen“ vor mir knien - und ich bat Gott für sie, wie ein Vater auch nur beten kann. Es war ein feierlicher „Verspruch“ und mich habe ich dabei nicht geschont. Als ich dann in die Wohnecke hinter meiner Ambulanz zurück kam. standen dort meine nächsten Kameraden (Hans Berchardt, Werner Cerniemarm, Fritz Barz Karl Hruschln, Helmut Blenhart [16]) und gratulierten herzlichst. Der Tisch war weiß gedeckt, überall stand frisches Grün., Bohnenkaffee wurde eingegossen, ein Pudding aus Kecks etc. aufgetischt; festlich gemalte Sprüche (s. Anhang) übergeben u.s.f. Und alles seit Wochen von der Hungerration gespart, ohne dass ich etwa merkte!! Kannst Du Dir denken wie ich die treuen Kerle umarmt habe, wie ich richtig gerührt war - und was für ein Erstkommunionskaffeee Tisch das wurde!! Mein leben lang werde das nicht vergessen und den Kindern musst Du es ganz eindringlich erzählen. Mittags

[16] Die Namen kann ich kaum lesen

es noch einen süßen, warmen Pudding nach dem Eintopf und um 4 Uhr saßen wir bei Tee, Kecks mit Zucker am festlichen Tisch lange zusammen. Worte, um den Freunden hier zu danken für diesen Tag, gab es einfach nicht zu finden für mich! Aber Du weißt jetzt, dass wir uns hier nicht verlassen gegenseitig. So haben wir es überstanden, dass zu Ostern, zum weißen Sonntag und zum Geburtstag morgen für mich von den Engländern kein Paket durchgelassen wurde - und so machten wir uns unsere Feiertage selbst zu Festen, trotz allem! Ein langes und inniges Danke gestern abend zum Himmel hinauf, der von Gewittern schwer war, schloss den Tag, diesen Festtag meiner zwei großen Töchter meinen Festtag. Leb' wohl meine Liebste! Ich musste mit Dir sprechen, wenn auch der Brief nicht herauskam.
Dein Hans

11.4 Mai 1946

Hans an Annemarie 21.05 1946

Meine Liebste!
In den Nächten gehe ich jetzt öfters ein oder zwei Stunden umher, langsam besinnlich und genießend. Nicht weil ich schlecht schlafe! Es ist vielmehr so: Wie viele Tage habe ich durch den Krieg und die Gefangenschaft versäumen müssen. Gute wertvolle Tage; da will ich diese wunderbaren Mainächte mir nicht auch noch entgehen lassen! Früher, als ich noch als freier Mann herumdokterte, bekam ich, manchmal etwas unfreiwillig allerdings mehr etwas zu ??(schmecken). Nie vergesse ich wie es aussieht auf der Straße von Wallenborn nach Oberstadtfeld, oben auf der Höhe bevor man herunterfährt nach Oberstadtfeld! Dort habe ich öfters gehalten morgens um 4 oder 5 Uhr von Weidenbach oder Wallenborn rückkehrend. Dort habe ich auch öfters Brandt getroffen und ein paar Worte mit ihm gesprochen. Aber auch hier sind die Nächte ein Geschenk für mich. Die köstliche Würze der Luft, wie ein ganz seltener guter Wein schmeckend, die Stille und die Menschenleere, die ganze Heide gehört mir dann. Der Draht ist nicht so aufdringlich in der Nacht. Das einzige was man hört sind meine Schritte im Sand und ab und zu ein verschlafenes Lied der Posten, die offenbar schon lange nicht mehr wissen, warum sie auf der anderen Seite des Drahtes stehen - und wie lange noch es dauert, bis sie, unter russischem Vorzeichen unsere Rolle einnehmen. So bin ich ein richtiger „Nächtemelker" geworden- wie der „Tagemelker" Pallieter. Ich denke dabei ganz und gar an Dich meine Frau,

und an unsere Kinder. Da ist zunächst unser kleiner Junge, der Andi! Er muss doch jetzt schon überall herumkrabbeln. Ich möchte ihn an der Hand fassen, die dann wohl in meiner ganz verschwindet und Schrittchen für Schrittchen ihn an den Blumen und frischen Gräsern unseres Gartens entlang führen, so dass Nase immer einen guten Duft wittert. Ab und zu siehst Du vom Fenster aus, wie wir „Männer“ halt machen und einer dicken Brummhummel nachsehen. Der Fall muss dann natürlich auch besprochen werden, ausgiebig, weise nach Männerart. Wenn ich sicher bin, dass Du nicht so genau hinschaust, streiche ich mal über das Köpfchen neben mir mit dem weichen Haar, streife mal mit den Lippen an der Backe entlang. Was soll ich Dir zu Dank sagen Annemarie, für dieses Kind! Es gibt kein Wort dafür, wie Du mich damit glücklich gemacht hast, jetzt in der langen Gefangenschaft, und was für ein Trost es war, es bei Dir zu wissen! Es tut beinahe nicht so sehr viel, dass ich es fast gar nicht kenne!- Vor unseren anderen Kindern habe ich fast eine Art von Scheu. Sie sind sicher alle sehr gewachsen und man muss sich anstrengen, ihr Vater zu sein. Und dabei ist mein Herz so bereit, sich ihnen hinzugeben und ihnen alles zu schenken was es in sich hat! Nur dürfen sie es sicher nicht gleich so merken, darum komme ich mir etwas schüchtern vor in den Gedanken an sie.
Und dann bist Du da! Wie magst Du jetzt aussehen? Hat der Sommer Dir den Kummer des langen Winters aus dem Gesicht gewischt? Ich möchte so gern, dass das viele Alleinsein und immer „die Fassade wahren“ bei dem man so müde wird, Dir nichts mehr antut, Liebste! Wenn ich wieder komme - Du weißt doch, dass ich ganz sicher wiederkomme! - dann will ich alles Leben, das in Dir ist zusammentun und daraus wird das Schönste, was wir uns überhaupt erträumen können.

11.5 August 1946

Hans an Annemarie 11.08 1946

Staumühle, den 11. VIII. 46

Meine liebe Annemarie!
Die Sonntage hier haben es in sich!- Ich habe mir den Tisch nach draußen zwischen die Wellblechbaracken getragen und sitze da in meinem „Garten“ (4-6qm). Das Hemd hängt am Nagel, die Sonne brennt mir auf den Buckel. Der Teutoburger Wald drüben ist nur ganz eben im Dunst zu erkennen; dazwischen die Heide glüht vor Hitze. Um mich herum wimmeln die Bienen,

die jetzt Hochsaison haben; neulich verirrten sich zwei Schwäne zu uns hinter den Draht; liebevoll wurden sie von Fachmännern aufgenommen, in vorschriftsmäßig gezimmerte Kästen untergebracht und bieten jetzt ein richtiges echtes Stück Sommer für uns alle. Wehe, wenn die Sonne nicht scheint, und die ängstlichen, ständigen Beobachter meinen, sie müßten zurückgehen und verhungern! Man sammelt Zucker dazu und sie werden wie kranke Säuglinge gefüttert und gehätschelt. Alles in meinem Garten steht gut. Die Läuse habe ich mit glänzendem Erfolg an den dicken Bohnen und Tomaten mit dem engl. Läusepuder (O.O.T) ohne Schaden für die Pflanzen vernichtet. Das muss man sich für die Zukunft merken. Diese Woche gibt es: 1mal Kopfsalat, 1mal Pflücksalat(amerikanischer), 1mal Kohlrabi, 1mal Erbsen, 1mal Schnibbelbohnen. Also ein glänzendes Programm, und immer für 4 Mann berechnet. Dabei haben wir nichts an Dünger und der Boden ist nur Schutt und Sand. Gegossen und gehegt wird allerdings wie verrückt. Jede Tomatenpflanze hat je 1kg, durchlöcherte Blechbüchse vor sich die ständig gefüllt ist und tropft. (Dauertropfinfusion!). Die Sonnenblumen, die Mutter schickte, habe ich probiert, sie gehen gut voran. Vor der Ambulanz blühen jetzt Wicken (Futterwicken mit Pel...?? gemischt), P...?, Tagetes, Schöngesicht(Coryopsis). Studentenblumen, Jungferken im Grünen. Hinter der Ambulanz stehen 2 Phlox in Blüte, Sternnelken, Fuchsschwanz, Leokojen. Es sieht richtig schön aus, was wir da aus dem Sand gemacht haben. Wenn Du gesehen hättest, wie es vor 7 Monaten öde war, als wir hier ankamen, und was die verfluchten Nazis jetzt gemacht haben,- dann spricht das doch sehr für uns Deutsche! Trotzdem: Es wird Zeit, dass ich für mich, für Dich und für unsere eigenen Kinder säe und pflanze! Es wird endlich Zeit, dass man uns loslässt! Am 16.VIII. sind es 16 Monate Stacheldraht und am 25. VIII. 7 Jahre Trennung von euch allen! Das sollte genügen für das, was ich „verbrochen“ habe! Die Gerüchte jagen sich und die Hoffnugen und Wünsche noch mehr. Vielleicht behalte ich doch Recht mit meiner Prognose zum Weihnachtsfest hin. Das wären noch 4 Monate! Alle anderen reden von September oder Oktober. Aber ich traue der umständlichen und langweiligen Marschindustrie der Engländer nicht! Und ich will nicht zu früh loslassen! Es ist zu schwer sich dann wieder einfangen zu müssen und es tut zu weh, dann dieses verfluchte Warten, Hoffen, Träumen und sich Sehnen! Gestern Nacht habe ich wirklich von Barbara und Brigitte geträumt, so als ob sie mich besucht hätten! Es war eine tröstliche Nacht für mein manchmal wie wie vertrocknet sich anfühlendes Herz. Deinen Blumenstrauß mit den Strohblümchen habe ich unter eure Bilder an der Wand gehängt. So habt ihr immer etwas Schönes zum

Anschauen. Später will ich euch, wenn wir wieder zusammen sind und noch viel mehr zeigen! Ich weiß noch so viele Plätze in Deutschland und rundherum, die der Krieg verschonte, und die wir zusammen - Rucksack und dicke Schuhe gehören dazu!- anschauen müssen. - Gestern und vorgestern kamen 3 Pakete mit Kartoffeln von Hinders an. Auf zweien sah die Adresse so aus, als ob- trotz der Blockschrift erkennbar- Du sie geschrieben hättest! Wenn das stimmt, bist Du ja eine richtige „Reisetante“. Falls das für mich ist, muss ich mit Dir schimpfen, da Du ja weißt, dass es mir körperlich gut geht und ich keinen Hunger mehr leide; wenn es für Dich und die Kinder ist dann nur zu! Ich nehme an, dass dieses Jahr die „Einmachschlachten“ von euch allen groß sind. Vielleicht hast Du was in Grawenhorst geholt? Vielleicht hat auch die Schuhgeschichte in Kevelaer geklappt? Schreib das mal auf einer offiziellen Karten- und inoffiziell, gut versteckt! Du bist da zu ängstlich; Mutter Bé hat mehr Courage - und die anderen hier noch viel, viel mehr Geschick und Courage. Wenn sie uns wie Gangster behandeln, muss man sich mit Gangstermethoden wehren! Dabei wird ein eingesperrter Gangster 1;verhört 2;vor ein Gericht gestellt 3;bekommt die Zeit des Abbrummens mitgeteilt; 4 darf er seinen Angehörigen schreiben 5; darf er Besuch empfangen- und 6; hat er vorher etwas verbrochen wofür es sich lohnt, ihn einzusperren! Alles fehlt bei uns!! Naja, reden wir nicht mehr davon. Es ist zwecklos,- aber man darf es sein ganzes Leben lang nicht vergessen und wird es auch wohl nicht vergessen können! Zu meiner ganz tiefen Erschütterung las ich gestern in einer Zeitung, dass die kleine Erika Bunaden??? auf scheußliche Weise am 19.VII. ermordet worden ist. In Deinen Briefen hattest Du nichts davon geschrieben, wohl um mich nicht zu erschrecken. Ich habe tagelang daran denken müssen. Wie soll man davor seine Kinder schützen? Soll man sie mißtrauisch gegen alles Fremde machen? Das gelingt uns doch nicht! Aber mitgehen oder mitnehmen lassen, das dürfen sie auf keinen Fall! Ich kann mir jetzt vorstellen, dass das uralte Gerücht vom Schutzengel doch richtig ist! Und dass das Glück, das wir bisher mit unseren Kindern hatten, eine unschätzbare Gnade von oben ist! Man muss täglich sich daran erinnern!- Wenn Du kannst, sage es Bun??? wie sehr ich hier an sie in ihrem Unglück dachte und mitfühlte. - Körperlich bin ich wieder ganz im Lot! Morgen könnte ich, wenn ich frei wäre, die Praxis wieder aufmachen, 5-6 Stunden am OP Tisch durchstehen, über Land fahren, nachts Geburten machen und so fort. Ach Anne! Und wenn ich zunächst nichts anderes tun dürfte, als Dir Deine ver-

schiedenen Gärten[17] umgraben, und alle Deine Pläne dafür durchführen! Nur raus hier will ich! Und endlich anfangen, für Dich und die Kinder zu schaffen! Auf Wiedersehen, meine Liebste Dein Hans
Habe ich Dir gesagt, dass Deine Plätzchen wunderbar geschmeckt haben?! Danke, danke! Wunsch für kleine Päckchen: Streichhölzer, Essig, Heimatzeitungen, französische Zeitungen, Kraut und Marmelade, Puddingrührer, Saccharin, Schreibpapier, Schreibheft.

Postkarten 46

Ab dem 1. Februar 1946 wurden an die Internierten in Staumühle erstmals sogenannte 25 Worte Postkarten ausgegeben. Sie durften einmal im Monat mit Ihren Angehörigen Kontakt aufnehmen. Der Text war streng auf 25 Worte in Blockbuchstaben begrenzt. Auch die Antwort uinterlag diesen Einschränkungen. Alles was in dieser Zusammenstellung darüber hinaus geht sind Kassiber.

17.VII.46

Liebe Annemarie!
Dir und den beiden Omas zum Namenstag meine herzlichsten Glückwünsche! Im nächsten Jahr feiern wir dieses Fest alle zusammen!- Immer bei Euch!
Dein Hans

3 VIII.46

Liebe Annemarie!
1 großes Paket und 3 kleine Pakete von Dir gebracht, angekommen! Sehr froh darüber! Herzlichsten Dank Dir und allen Spendern!! Viele Grüße Dir und den Kindern!
Dein Hans

8.X.46 Liebe Annemarie! Viele Bücher von Dir, Mutter und Onkel Herrmann erhalten. Allen danke herzlichst!- Erbitte: 1 Paar Socken, Salz, Süßstofftabletten, Streichhölzer, Kraut.- Brigitte herzlichen Namenstagsglückwunsch! Dein Hans

9.XI.46 Liebe Annemarie! Paket Frau Ernst und Dein französisches Europabuch angekommen. Pakete Troisdorf Niederstadtfeld nicht erhalten. Sehr glücklich über unseren Andreas! Euch allen herzlichste Grüsse! Dein Hans

[17] Mutter hatte den Garten vor dem Haus und mindestens zwei Schrebergärten. Einer war auf dem Wehrbüsch! Sie waren unbedingt notwendig damit die Kinder nicht verhungerten.

3.XII.46 Liebe Annemarie! 4 Dauner Nikolauspakete angekommen. Sehr froh darüber! Herzlichen Dank! Dir und allen unseren Kindern wünsche ich gesegnete Weihnachten! Immer in ruhiger Zuversicht und Bereitschaft!
Dein Hans

12 Briefe 1947

12.1 Januar

Brief vom 3.01.47

Dr. Hans Bartholomé
401075
5. Civil-Inter.-Camp.
Compound II
Via Bonn 3.01.47

Liebe Annemarie!

Am 11. Geburtstag Barbaras hat es abends hier ganz still und leise geschneit. Die vertrampelten, öden Sandwege am Rande des Stacheldrahtes waren plötzlich neu und frisch. Ich habe das ausgenutzt und bin, wie ein kleiner Junge, stundenlang durch den frischen Schnee gegangen, da wo noch niemand vor mir hingetreten hatte. An den Tag vor 11 Jahren musste ich denken, als das kleine, ziemlich verbeulte Bärbchen endlich da war[1]. Während mir die Flocken an den warmen Backen als „Schneetränen“ herunterliefen, musste ich daran denken, dass damals die Geburt Barbaras wohl das bitterste Stück Deines Lebens gewesen ist, dass ich es nur entfernt geahnt habe, dass ich es *heute* aber nach 11 Jahren, weiß wie nie zuvor! Mein „Stückchen“ hier, war zwar auch ziemlich bitter, aber ich fühle doch, dass es an Deines nicht heran kann, weil eben doch nicht *alles* dabei auf dem Spiel stand. So feierlich war mir zumute gestern Abend, dass ich am liebsten aus Ehrfurcht mich vor Dir verneigt und dir leise die Hände geküsst hätte, Anne. -

Deine Weihnachtskerze, eingebettet in leckere Plätzchen, und das köstliche Brot von Zilligens sind hier. So etwas wunderbares habe ich seit dm Frieden nicht mehr gesehen. Es schmeckte ?? Kuchen. Wir konnten damit eine festliche Nachweihnachtswoche machen. Wenn Du nach Steiningen hinaufgehst, musst Du Zilligens herzlich dafür danken! -

[1] Barbaras Geburt scheint sehr schwer gewesen zu sein. Mutter erzählte oft: Sie habe nach der Geburt Haluzinationen gehabt. Ein yes kleines Männchen sei über die Bettdecke gekrabbelt und habe sie aufgefordert das Kind umzubringen.

Fragekasten: Schicksal von Brand, Braun, Bracht, H.Schäfer , E.Busch? Adresse von Bracht und von Karen Larsen?
Kannst Du mir ein französichen Dictionaire, 1 Bleistift, Briefumschläge, Zwiebeln schicken?
Was wurde aus den Lebensversicherungen, vor allem aus der Deutschen Ärzteversicherung Berlin?
War Georg Schroeder aus Trier bei Dir?
Noch Gepäck in Roderbirken und in Großkönigsdorf?
Herzlichst! Dein Hans.

Brief vom 8.01.47

Liebe Annemarie! 8.01.47
Wenn es nicht etwas reichlich „maikühl“ wäre (-10^o hatten wir letzte Nacht in unserer Blechbude; sämtliche Flaschen sind zerplatzt! Mit der Spitzhacke gehen wir an das Eis in den Schüsseln heran) gefiele mir das trockene, kalte Winterwetter jetzt sehr gut. Mit der dicken Pelzweste aus Russland angetan, die Günter, der treue Kerl mir vor 4 Wochen schickte, laufe ich, meist als Sologänger, draußen herum und überstehe auch die Nächte in unserem Eispalast gut. Aber immer wieder fällt mir auf die Seele, wie es wohl draußen in den Städten aussehen mag, wieviel Menschen- vor allem Kinder- dort in diesen Tagen zu Grunde gehen.! Ganz besonders an Dich und unsere Kinder und an Mutter in Hardt und an die Holter muss ich denken, ob alle wohl wenigstens einen Raum mollig warm haben. Von Mutter hörte ich, dass sie nach und nach den Garten durch den Kamin jagen musste; jetzt sind die Pappel dran. Es ist zum Heulen mit mir! Wenn man mich wenigstens los ließe, um euch das Holz klein zumachen!

10.01.47
Ich hatte heute eine „melancholische Tour“. Dein aus P. angesagter Brief ist noch nicht hereingekommen. So gerne hätte ich Dich sprechen hören! Immer wieder während ich draußen durch den Nebel ging, und über das Glatteis rutschte, musste ich daran denken, dass es in den nächsten Tagen 12 Jahre sind, dass wir beide Hochzeit machten. So sehr rauschend war uns gar nicht zumute damals. Aber eigentlch glaubten wir doch zusammenleben zu dürfen und zu können, und freuten uns darauf. Nun habe ich Dich während des größeren Teiles unseres Verheiratetseins - $7\frac{1}{4}$ Jahre lang- allein gelassen, allein lassen müssen. Du weißt, dass ich nicht ungerecht und bitter sen darf und es

nicht will. Denn wer von uns beiden hätte es vorher je geglaubt, dass man sich trotz der Trennung so nahe sein und bleiben kann; wie hätte ich leichter Vogel, der so wenig nach innen sehen konnte, es sonst ahnen können, was das ist: Das Aneinander-Denken; das Warten; das Sich Verstehen ohne Wort; das Stille sein und zu sehen wie etwas wächst oder ins Blühen kommt; das Verlangen zueinander; das gute Traurigsein umeinander; das fast einen verrückt machende Sehnen zueinander; der Schmerz des Alleinseins, das Zusammenziehen und Sich Wehren gegen alle anderen rundum; das Glück, wenn irgend woher aus der Ferne, auf vielen Umwegen, Deine Stimme doch zu mir kommt; und alles das, von dem wir beide so sicher wissen und fühlen - jetzt, wie noch nie zuvor- dass es da ist zwischen uns, das Entscheidende, das Liebhaben eben.- Wenn ich das auch nie vergesse Anne, trotzdem: Heute war ich „unvernünftig“. Heute fühle ich nur, dass Du nicht bei mir sein kannst in Deiner ganzen Wirklichkeit, dass ich über 7 Jahre wie ein Junggeselle ohne meine Frau gelebt habe (die kleinen „Ausnahmen“, zählst Du jetzt noch?), dass ich 7 Jahre lang Dich nicht sehen und Dich nicht sprechen hören konnte, dass ich 7 Jahre lang unzählige Abende allein dasaß (wenn auch viele Menschen um mich waren, viel zu viele!), dass ich 7 Jahre lang allein mich schlafen legte, überall, nur nicht da, wo ich hingehöre; wie oft ich mich in Deine weichen Arme hätte legen können, daran darf ich gar nicht denken; und auch nicht, wie ich von Dir zärtlich lieb gehabt worden wäre; ich darf ja nicht einmal an Deinen Mund mehr denken; wie er sich anfühlt und wie er aussieht, das verschwimmt mir ja schon; viel zu selten konnte ich ihn küssen. Sei nicht böse, Anne, über mich. Dir geht es ja kein bisschen anders oder gar besser, das weiß ich. Aber hier häuft sich das manchmal so zusammen! Wenn ich dann wenigstens eins meiner vielen Kinder bei mir hätte und still einen Gang mit ihm machen könnte, andächtig auf das lauschend was es erzählte, und sorgfältig darauf antwortend! Ach meine Kinder! Ich verlange oft so nach ihnen, nach ihrem lebendigen Dasein, dass ich mir fast ungerecht *Dir* gegenüber vorkomme. Früher,- in den glücklichen Zeiten in Hagen und Daunhabe ich sie zu selbstverständlich genommen, ohne dass sie in mein Bewusstsein tief eindrangen. Das musste kommen diese lange Trennung, damit ich weiß jetzt, welche Schätze mir mit ihnen geschenkt sind. Du darfst nicht glauben, dass ich gegen den Herrgott meutere; in der Tiefe spüre ich, dass es gut ist, wie er es uns schickt; wenn ich es auch nicht sehen kann. Aber dass ich denen immer weniger „grün“ bin, die es mir hier einen Monat nach dem anderen in diese Ungerechtigkeit einbrocken, das kannst Du Dir vorstellen!
Nach diesem „aufrührerischen“ Nachmittag bin ich in der Dämmerung lang-

sam durch den Schnee gegangen. Vorher las ich lange in Stijn Streuvels[2] „Der Knecht Jan“. Beides tut mir wohl, die stille Kühle draußen und die nüchterne klare Bauernerzählung in dem Buch, das auch am Niederrhein geschrieben sein könnte. Immer dachte ich beim Lesen: So war es wirklich an dem Morgen beim Pflügen an der Mühle bei Üdem, so sah es auf der Bude neben dem Pferdestall bei den Knechten aus, so lebten sie, so sprachen sie - und so wenig hatten sie in ihrem Leben vor sich, so wenig Erwartung und so wenig Freude. Wie der Knecht zuletzt bei seinem alten Bauernhof ins Stroh der Scheune kriecht, das ist so wie ein alter verlaufener Hund endlich doch sich Heim findet und zum Sterben in seine alte Hundehütte unterkriecht. Das Harte in dem tatsächlichen Leben der Bauern untereinander wurde mir ganz gewärtig - und mein kleines Aufbegehren von heute Mittag kam mir fast lächerlich vor. Es lohnt sich nicht, soviel Worte darüber zu machen. Gelten tut nur, wenn mit Anstand gelebt wurde, und das will ich versuchen.
Ich weiß, dass Du mit mir hältst, Anne, wie Du es vor 12 Jahren mir zugesagt hast; ich weiß, dass Du mit mir so traurig bist über die lange Trennung, wie ich es war und bin. Ich weiß, dass Du auf mich wartest und Dich auf mich freust, wie ich es tue. Ich fühle es, dass es wirklich ein großes Glück war, uns gegenseitig zu treffen und für immer zusammen zu gehen, nicht nur ein Glück wie irgend ein Zufall, sondern ein Glück wie eine echte Gnade! Das wir alle, Du, unsere 6 Kinder und ich trotz des langen Krieges und der Zeit danach leben und gesund sind, dass wir nicht hungern, dass wir etwas warm haben, dass wir voneinander wissen und sicher sind, eines Tages wieder zusammen zu sein, das alles ist heute *soviel*, dass es sich wirklich lohnt, unsern 12. Hochzeitstag zu feiern und an ihm von Herzen festlich froh zu sein. Es ist mehr als Grund genug für mich, Dir für alles zu danken - und Dem da oben -
Gleich etwas, worüber Du mich auslachst: Schreib mir bitte einmal die Geburtstage unserer Kinder! Bei einigen (Gittchen z.B.) weiß ich nur das Jahr und den Monat genau. Das ist eine Sorte von Papa! -
Schreib zweimal pro Monat den offiziellen 25 Worte Brief; wenn es ein paar Worte mehr sind, schadet das nichts, irgendetwas von den Kindern erzähle mir bitte darin, oder gib eine Antwort auf die Fragen, die ich so nach und nach

[2] Stijn Streuvels war das Pseudonym des sehr produktiven flämischen Schriftstellers Frank Lateur (* 3. Oktober 1871 in Heule, einem zu Kortrijk gehörenden Dorf; † 15. August 1969 in Ingooigem, einer Teilgemeinde von Anzegem). Seine Werke beschäftigen sich meist mit dem Schicksal armer Bauern in Flandern. Er erhielt den Titel eines Ehrendoktors an den Universitäten Löwen, Münster und Pretoria.

stellt.-

Mit den *Spruchkammern* (siehe 12.1)scheint sich allmählich etwas zu tun. Fragebögen werden ausgefüllt etc. Mir ist zu meinem „Entlastungsverfahren“ noch einiges eingefallen: Neben den schon aufgezählten „Leumundszeugnissen“ sind solche von *offiziellen* Stellen und auch von *Parteistellen wertvoll*. So käme (wenn es auch eine unsympathische Type ist) der Bürgermeister von Daun[3] in Frage; dann irgendeiner der örtlichen Parteileiter der C.D.U. . Immer über die Tatsache, dass ich keinerlei politische Tätigkeit ausgeübt habe, dass ich in keiner Weise irgend jemand politisch gehässig angegangen bin, kurz: dass ich keine Spur eines „Aktivisten“ an mir hatte. Gerade die Gegner des Nazismus (Groß nebenan u.a.) sind da mit ihrem Urteil über mich heute besonders wertvoll.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Urteil der Oberinnen von Daun (vor allem die frühere Oberin!) von Gerolstein und von Hagen (S. La?? jetzt in B?? im Sauerland) nicht nur meine menschliche und ärztliche Qualitäten, über mich als „aktiven“ Katholiken trotz SS, sondern vor allem auch über mein einwandfreies und gutes Verhalten und Zusammenarbeiten mit den Nonnen, frei von jeder politischen Gehässigkeit etc. . Dann aber vor allem müssten diese Oberinnen - eventuell auch die Op. Schwestern (S. Jolantha) bezeugen in ihrem Zeugnis, dass ich keinerlei "Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ begangen habe, insbesondere keine Sterilisationen ausführte, keine Schwangerschaftsunterbrechungen bei Ausländerinnen etc. .

Weiter ist - nach allen Erfahrungen hier- der Fall des Bäckers Servaty[4] *ungemein wichtig*! Kennst Du den Amtsrichter noch bei dem Du damals Deine Aussage über die Unzuverlässigkeit der Hauptzeugin gegen ihn (Maria) zu Protokoll gabst? Von ihm und vom ??? Servaty müsstest Du Dir bescheinigen lassen, dass Du damals an entscheidender Stelle entlastend für Servaty in das Verfahren eingriffst und sagen - in der Anlage-, dass Du dieses Eingreifen nach Rücksprache mit mir im Urlaub durchführtest. (Ich glaube, ich schrieb Dir auch noch später mal von Warschau aus deswegen.)

Wenn Du ein Paket solcher „Entlastungszeugnisse“ zusammen hast, bringe sie - nachdem Du beglaubigte Abschriften davon zuhause behielst- hierhin und gib sie gegen Quittung ab. Das kann natürlich ebenso Günter oder Friedhelm tun. Es wäre sogar viel besser, wenn sie die lange Fahrt machten; Günter schrieb ich es schon.-

[3] Wer war damals Bürgermeister? Im April 1946 war dies Reinecke

[4] Der Bäcker Servaty sollte noch in dem Wiederzulassungsverfahren als Arzt eine Rolle spielen

Wenn mir was einfällt zu dem ganzen Kram, schreibe ich es Dir! Falls es sich wiederholt, musst Du nicht ärgerlich sein! Das Aussortieren liegt bei Dir
Für heute Schluss dann!
Dir und unsern Kindern alle, viele, herzliche Grüße!
Dein Hans.

Spruchkammern

Spruchkammerverfahren waren Verhandlungen, die im Zuge der Entnazifizierung in Deutschland durchgeführt wurden. Ab 1946 fällten so genannte Spruchkammern, die von deutschen Laienrichtern geführt wurden, Urteilssprüche gegen ehemalige nationalsozialistische Funktionäre. Das Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 sah fünf Gruppen vor:

1. Hauptschuldige
2. Belastete
3. Minderbelastete
4. Mitläufer
5. Nichtbelastete, die vom Gesetz nicht betroffen waren

Wer nach diesem Gesetz als besonders aktiver Nationalsozialist in Gruppe 1 oder 2 eingestuft wurde, konnte nach Anhören der Be- und Entlastungszeugen und nach einer Beweisaufnahme zu Arbeitslager bestraft werden, Hauptschuldige für eine Zeit zwischen zwei und zehn Jahren, Belastete bis zu fünf Jahre. Arbeitslager sollten von deutschen Behörden eingerichtet werden, was aber bis Februar 1947 nicht gemacht wurde.[1] In den drei Westzonen wurde in 2,5 Millionen Verfahren, die bis 31. Dezember 1949 durch die Entnazifizierungsspruchkammern entschieden wurden, wie folgt geurteilt:

- 1,4 % Hauptschuldige und Belastete,
- 54 % Mitläufer,
- 0,6 % wurden als NS-Gegner anerkannt,
- bei 34,6 % wurde das Verfahren eingestellt.

In den Westzonen wurden insgesamt 5025 deutsche Angeklagte verurteilt. In 806 Fällen wurden Todesurteile ausgesprochen, von denen 486 vollstreckt wurden. [2]. In der Sowjetischen Besatzungszone unterstanden die Verfahren direkt dem sowjetischen Geheimdienst NKWD. Nach offiziellen sowjetischen Angaben wurden rund 122.600 Personen inhaftiert, wozu noch weitere 34.700 mit ausländischer, vorwiegend sowjetischer Nationalität kamen, die als Fremd- oder Zwangsarbeiter in Deutschland waren.

Brief von Karen Nathan an Vater

Abs. Karen Nathan
Strandboulevard 64
Kopenhagen Ø
An Dr. Hans Bartholomé
(401075)
5 Civil - Intern-Camp
Compound II Strandboulev. 64

Liebstes Hänseken,
als Antwort auf einen Brief an Annemarie von Dir erhielt[5] ich heute einen Brief von Deiner Mutter. Ich habe ihn mit Herzklopfen geöffnet- aber Gott sei Dank seid ihr doch alle am Leben. - Allerdings hätte ich gern von Dir und den Deinen gehört - ich will Deine Mutter bitten, mir recht bald wieder zu schreiben- Wenn Deine Briefe „rationalisiert“ sind sollst Du sie nicht für mich brauchen.
Von hier ist soweit nur Gutes zu melden: Vom Oktober 1943 bis 5 Mai 1945 hier allein mit den Kindern, mein Mann als Flüchtling in Schweden.[6] Im Juni 1946 Familienzuwachs - ein kleiner Michael[7] der die ganze Freude der beiden Großen und seiner Alten ist.

[5] Verstehe ich nicht ganz

[6] Am ersten Oktober 1943 sollten die Juden aus Dänemark zur Vernichtung deportiert werden. Der deutsche Diplomat Georg Ferdinand Duckwitz warnte am 29. September den unter anderen den Rabbiner Marcus Melchior. In Schweden konnte er die Aufnahme für die flüchtigen Juden organisieren. In einer Nacht und Nebelaktion konnte fast alle dänischen Juden mit Fischerbooten nach Schweden gerettet werden. Über diese Aktion gibt es einige Literatur. Auch bei Wikipedia gibt es einen längeren ArtikelKaufmann, *Die Nacht am Øresund*

[7] Er starb 2008

Abb. 12.1 – Michael

Ich habe nur mit meiner Freundin Karin in Lichtenfelde Verbindung, sonst schweigt alles. Hätte zu gern was von Fränzchen und Hans E. gewusst. Deine Mutter erinnert sich an unsere sorglosen Ferien im Herbst 1931. Was hatten wir es gut damals und und ich bin glücklich und dankbar, dass ich so gute Jugendfreunde gehabt habe- das hilft einem über manches hinweg- Wir haben hier viel schweres durchmachen müssen und da hat man sich dann immer auf den Frieden gefreut - und jetzt findet man, dass alles noch viel komplizierter ist als vorher.

Meinen Brüdern geht es gut, allerdings hatte der Älteste im vorigen Mai eine ?? ?? bei einem 43 jährigen wohl ziemlich selten. Ich hoffe Annemarie schreibt mir mal - von Ernst stand nichts in Hardter Brief; wo mag er sein. Und Du??
Alles Liebe und Gute. In alter Freundschaft
Deine Karen.

12.2 Februar 1947

Vater wurde Januar für 20 Tage in Einzelhaft in einen Bunker gesperrt. Der Grund scheint so ungefähr folgender gewesen zu sein. Mutter kam mit vielen Mühen nach Paderborn zum Internierungslager. Vater wurde irgendwie informiert und wollte sie warnen nicht an den Zaun zu gehen? Dafür schickte er einen Mann mit Kassiber. Der wurde entdeckt und plauderte sofort aus, wer ihn geschickt hatte. Die genauen Zusammenhänge weiß ich nicht. Er muss in dem Bunker nochmal sehr viel Gewicht verloren haben. Bei der Einbunkerung wurde er vollständig durchgefilzt. Es gelang ihm aber eine Rasierklinge zu verstecken. Er erzählte öfter, wie er sie in einer Deckenlampe versteckt hatte und zum großen Zorn des Wärters jeden Morgen frisch rasiert war. Er war ziemlich fertig nach der Einzelhaft, wie auch aus den folgenden Briefen hervorgeht.

Hans an Annemarie 6.02.1947

Liebe Annemarie!
„Achter de Wolken schynt de zon“ stand irgendwo an der Wand meiner Zelle

im Bunker, aus dem ich heute, nach 20 Tagen, entlassen wurde! Es gibt Tage, die man einfach nur leben muss, denken darf man dann nicht. Da war es gut, dass ich den Spruch da oben fand. Im Ganzen war es erträglich, Behandlung korrekt, Essen ausreichend; und sonst eben, wie es einem, wie mir, bei einem Raum von 4:2m, ohne jede Beschäftigung, ohne Lesen etc 20 Tage lang, sein kann.
Nun das ist hinter mir! Heute abend bin ich nur ganz und gar froh, dass ich in mein altes Lager zurückkommen durfte. Ich komme mir vor „wie nach Hause zurückgekommen". Von allen wurde ich herzlichst begrüßt und aufgenommen und fast wie zu Weihnachten, standen 5 Pakete da. Unter anderen erwarteten mich (1 von Mutter Bé, 1 von Günter, 1 von Magda, 2 von S. Konrada.) Wir haben gleich zusammen ein festliches Wiedersehensmahl gefeiert.!
Damit Du Dir keinen Kummer machst: Ich selbst war an dieser Verurteilung zum Bunker schuld; Du warst nur der äußere Anlass! Alle die Zeit des Alleinseins bin ich ganz bin ich ganz und gar von dem Glück erfüllt gewesen, Dich gesehen und mit Dir gesprochen zu haben! Was Du mir sagtest, davon weiß ich vieles nicht mehr. Und natürlich habe ich auch vergessen, manches wichtige zu fragen. Aber dazu war es ja viel zu wichtig, dass ich Dein Gesicht ansah, wenn es sich auch zu sehr bemühte, hinter einer heiteren Fassade zu verstecken (Diese Kunst und diese Haltung kann uns Rheinländern niemand nachmachen!). Alles kam mir in den langen Nächten danach wie geträumt vor! Doch dass Deine Hand über meine linke Hand., die mit dem Ring, leise gestrichen hat,das habe ich immer als wahr und ganz lebendig gefühlt bis heute abend noch so, als ob Du eben bei mir gewesen wärst!
Herzlichst! Dein Hans.

Entlastungsbrief von Sepp Tappeiner vom 15. Februar 1947

Dozent Dr.Sepp Tappeiner,
Assistent der Klinik für
Dermatologie und Syphilidologie der Universität Wien.

Anschrift: Wien I., Franz Josefskai Wien den 15.Februar 1947,
Da ich in Erfahrung gebracht habe, dass Dr.med.Hans Bertholomé sich in einem politischen Internierungslager befindet, fühle ich mich verpflichtet, folgendes mitzuteilen:
Ich habe Dr.Bartholomé im Jahre 1941 in einem Reserve-Lazarett in Warschau

kennen gelernt. Obwohl ich lange Zeit in diesem Lazarett unter den Arzten der einzige Österreicher war,habe ich mich ganz besonders mit Dr.Bartholomé angefreundet. Diese kameradschaftliche Freundschaft hatte ihren Grund vor allem in seinem aufrechten und furchtlosen Charakter, der ihn oft auch mit seinen militärischen Dienststellen in Schwierigkeiten brachte. Ich habe aus meiner antinationalsozialistischen Einstellung ihm gegenüber nie ein Hehl gemacht und wir haben darüber auch oft und lange gesprochen. Wir standen beide auf dem Boden der katholischen Weltanschauung und gerade er war aus diesem Grunde mit den, dem Lazarett zugeteilten geistlichen Seelsorgern auf das Inngste befreundet, Er hat während der zwei Jahre, die ich mit ihm beisammen war, den Nazismus und alles was damit zusammen hing abgelehnt und verurteilt. Als Arzt und Chirurg besass er hervorragendste Qualitäten und mahme sich seiner Kranken und Verwundeten in vorbildlicher Weise an. Auf seiner Abteilung durfte nie von Politik gesprochen werden und er war gerade das Gegenteil eines politisch gehässigen Menschen. Das kann gerade ich, als Nazigegner, auf Grund der häufigen Gespräche über diese Tragen, bezeugen.
Ich kann mich noch sehr gut erinnern, dass zu Beginn unserer Tätigkeit in Reserve-Lazarett VI in Warschau, ihm zusätzlich zu seiner Abteilung 150 Schwerverwundete, russische Kriegsgefangene übergeben wurden, die er mangels an Zeit durch viele Wochen nachts versorgte; den Befehl der vorgesetzten Dienststellen, diese Gefangenen, die grösstenteils transportunfähig waren, zu verlegen, hat er mit grossen Schwierigkeiten und persönlichem Einsatz vereitelt, Seine besondere Sorge galt auch der Verpflegung, Unter bringung und der Zigarettenversorggung diese Patienten. Ich weiss sehr wohl, dass er häufig auch aus eigenen Mitteln diesen Menschen das Los leichter gemacht hat. In besonderer Weise kam die rührende Anhänglichkeit an ihn bei der Entlassung zum Ausdruck, wenn diese Gefangenen aus dem Lazarett in das Lager überstellt werden mussten. Trotz dauernder Zwistigkeiten mit den vorgesetzten Dienststellen hat er diese Leute immer bis zur Heilung zurück behalten.
Bei Bombenangriffen auf Warschau hat er viele hunderte polnische Zivilisten ärztlich betreut und operiert. Auch dieser Arbeit musste er viele Nächte opfern; wenn er es irgendwie ermöglichen konnte, hat er die Polen auf seiner Station behalten, da sie sich sträubten, ins polnische Lazarett verlegt zu werden. Jeden Morgen hielt er kostenlos Ambulanz für polnische Frauen und Kinder. Häufig habe ich auch bei ihm den Besuch ehemaliger polnischer Patienten gesehen, die ihm dadurch ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen wollten, Für das bei ihm beschäftigte polnische Dienstpersonal hat er immer für ausreichende Verpfle-

gung gesorgt und sich auch um dessen persönliche Verhältnisse gekümmert,
Auch der Verwundeten aus den Strafbattaillonen hat er seine ärztliche und menschliche Anteilnahme auf das Schönste gezeigt,
Da er, wie schon erwähnt, aktiver Katholik war, hat er die Seelsorge im Lazarett besonders gefördert und an seiner Abteilung ist wohl kein Schwerverwundeter oder Sterbender ohne die Tröstungen der Religion geblieben.
Es sind dies wohl nur einige ärztliche und menschliche Vorzüge, die mir aus seiner Tätigkeit im Reserve-Lazarett VI, Warschau in Erinnerung geblieben sind. Ich glaube aber, dass schon diese Kurzen Bemerkungen zeigen, wie weit Dr.Bartholoms von der SS-Ideol: entfernt war und dass gerade die Menschlichkeit allen gegenüber den Grundzug seiner Tätigkeit bildete. Er war der einzige Kollege, den ich gerade wegen disser Charaktereigenschaften besonders geschätzt habe und der mir wegen seiner Ablehnung nationalsozialistischer Ideologien besonders nahe sestanden ist.
Ich selbst war weder Anwärter noch Angehöriger der NSDAP, noch habe ich einer ihrer Gliederungen angehört. Über meine politische Einstellung können Erhebungen beim Betriebsrat für : Ärzte des Allgemeinen Krankenhauses in Wien IX. ,Alserstrasse 4, erhoben werden.
Sepp Tappeiner

Brief vom 16.02.47

Meine Liebste! 16.02.47
Manchmal gibt es auch hier, schöne und tröstliche Tage. So vorgestern, als ein Streichquartett vom Lager 4 zu uns hinüber kam und alte Musik von Buxtehude, von Mozart und einem Franzosen spielte Der Cellist, ein Arzt, trug das Ganze. Ich habe die Augen zugemacht und gewusst und gefühlt, dass Du neben mir saßest und es miterlebtest. Nach den 2 Jahren war das - außer den Liederabenden von Bluchardt und Riedweg [8](der in Nürnberg jetzt sitzt) - das erste Mal, wo ich wieder ernsthafte Musik hörte. Wenn ich später einmal irgendwelche „Restzustände“ der Gefangenschaft bei Euch zu Hause zeigen sollte, dann musst Du mich an den Arm nehmen und in den Wald führen oder mit mir

[8]Dr. Franz Riedweg über den gibt es unter Wikepedia einen langen Artikel. Er war verheiratet mit der Tochter von Blomberg. Ein Schweizer, der aus der Schweiz Nachwuchs für die SS rekrutierte. Er arbeitet nach dem Krieg in München wurde erzkonservativ katholisch. Der Arzt von Romano Guardini und von Otto von Habsburg. Es gibt enen Wikipedia Eintrag über ihn.Franz Riedweg

und den Kindern zusammen musizieren oder einfach 2 Karten für ein schönes Konzert auf den Tisch legen und schon festlich hergerichtet, frisch aus dem Bad duftend, mir das heiße Rasierwasser hinstellen, dass ich gar nicht anders kann , als mitzugehen. Dann wird alles in mir wieder heil - und in Dir sicher auch. - Danach kann es mich irgendwie nicht mehr so sehr erschüttern, dass sie uns, nach den neuesten Anordnungen, offenbar zu „Gehacktem“ machen wollen. Wir müssen es jetzt kommen lassen und uns so mit allen Zähnen wehren gegen Schuldunterschiebungen wie wir nur können. Fest steht für mich, dass 1947 das letzte Jahr ist, dass ich mir aufbrummen lasse[9]. Länger tue ich es einfach nicht mehr und kann ich es auch nicht, wenn ich nicht vor mir selbst verkommen soll. Danach handele ich selbstständig[10]! Mein 4. Lebensjahrzehnt will ich in meine eigenen Hände nehmen und nicht wie das 3. *nur* für andere geben! Es wird wahrhaftig Zeit, dass ich für *uns* das heißt für Dich und unsere Kinder etwas tue.-

In meiner Bunkerzeit (Vom 15.01 bis 6.02. Ein zusätzliches Pech erwischte mich im Bunker: saumäßige Zahnschmerzen. Nach 6 maligem Bohren ist es gestern in Ordnung gekommen) habe ich gemerkt, dass man doch noch allerlei „hohle Stellen“ in sich hat. Sonst hätte ich mich wegen dieses lächerlichen Pechs mit dem kleinen Zettel[11](er sollte Dich warnen, *nicht* wie Frau B. an den Zaun zu kommen und war ohne Namen und Absender geschrieben; der Überbringer wurde erwischt und verriet sofort meinen Namen. Das „Porto“ betrug 20 Tage!) in den ersten Tagen nicht so deprimieren lassen - trotz der Saukälte, trotz der Enge der Zelle (4x2m) und trotz der Öde (kein Tisch kein Stuhl keine Decke am Tage, kein Buch und auch sonst restlos leer gefilzt). Einmal war ich so geknickt, weil ich mir aus den nachfolgenden Verhören sagen musste, dass der von Dir mit so viel Tapferkeit, Mühe und Klugheit gestartete Versuch, für mich eine *Sonderaktion* in Bewegeung zu bringen, durch meinen dummen, unnötigen Reinfall mit dem Zettel verpatzt wurde. Das hat mir Deinetwegen richtigen Kummer gemacht. Heute weiß ich, dass schon damals die Sache mit den Kategorien und den Spruchkammern(Siehe Fußnote Seite 495) vorlag und dass Sonderaktionen keine Aussicht mehr haben und man sich davon nichts mehr versprechen darf. Trotzdem war es mehr als gut, sogar ungeheuer wichtig, dass durch Deinen Besuch die Akten einmal heraus geholt und gelüftet wurden. Ich

[9] Was meint er damit?
[10] Wollte er dann fliehe?
[11] Den genauen Hergang oder was dieser Zettel bezweckte kann ich nicht ermitteln

sah bei einem späteren Verhör, dass die von Dir mitgebrachten Entlastungspapiere zu meinen Akten von einem Sergeanten gelegt wurden. Bei diesen Akten befanden sich schon viele andere Papier, die Du offenbar schon früher abgegeben hast. So kam alles zusammen, was für das Spruchkammerverfahren wichtig ist. Auch hat offenbar Mstr. Coolen, der mich nach Deinem Besuch noch eine halbe Stunde lang in anständiger Form verhörte, kein ungünstiges Urteil über mich abgegeben, wenn diese auch durch die nachfolgenden Verhöre durch die Sergeanten etwas verdorben wurde, die in mir den „Briefschieber“ aus dem Bunker sahen; das habe ich Mstr. Coolen nicht gesagt, um zu verhüten, dass er das von Dir erkämpfte Gespräch absagte. -

Noch viel mehr war ich traurig, dass ich mich in der kurzen Stunde des Zusammenseins mit Dir so gar nicht der Lage gewachsen gezeigt hatte. Man hatte mich aus dem Bunker zum Verhör vorgeführt; ich war ganz darauf eingestellt mich zu wehren- und plötzlich warst *Du* da statt dessen! Ich war so schwerfällig, so hilflos; Du hast sicher gemerkt, ich konnte gar nicht „umschalten“. Wie ein Träumer muss ich Dir vorgekommen sein, einer, der nicht glauben will, was er vor sich sieht. Was Du mir erzähltest, habe ich gar nicht richtig gehört oder wieder vergessen. Immer musste ich Dich ansehen! Dein Gesicht war so konzentriert, trotz des Lächelns konnte es mich nicht ganz täuschen. Wie Dein Mund ist, weiß ich nicht mehr. War er wirklich bei mir? Nur Deine Hände habe ich nicht vergessen! Vielleicht werden wir uns daran überhaupt zuerst wiedererkennen, wenn ich einmal heimkomme, und vielleicht werden sie uns zuerst wieder zueinander führen. Sie haben mich hier bei Deinem Hiersein *so glücklich gemacht*, dass dieses Glück durch die ganze öde Bunkerzeit bis heute noch anhält! Diese Frohsein über Deinen Besuch hat den Kummer der ersten Tage danach längst beiseite geschoben, diesen Kummer, der nicht wegen der erneuten Trennung so sehr da war, sondern vor allem, weil ich so dumm, so unbeholfen und so eingeengt gewesen war, dass ich Dir nicht einmal ein einziges liebes Wort gesagt habe. Nichts habe ich Dir mitgeggeben auf den weiten Weg allein, als mein erstauntes, sich nicht recht trauendes Jungengesicht. Das soll nun Dein Mann sein, der mit Dir wieder von vorne anfangen will und muss! Fast war es ja so, als ob Du noch ein Kind *mehr* zu versorgen gehabt hättest, ein ziemlich großes Sorgenkind! War sie sehr schwer für Dich, die Heimfahrt danach?[12]

[12]Sie müssen sehr schwer gewesen sein. Luzi erzählt von Dir Mutter, du hättest heimgekommen in der Küche gestanden, dir den Bauch gehalten und nur geheult

Solches und noch vieles andere habe ich in den ersten Bunkertagen u. - Nächten gedacht und gewürgt. Komisch ich hatte mir vorher mal eingebildet, dass ich mich fest in der Hand hätte, jetzt weiß ich, dass mein Herz sich doch schrecklich leicht wundstößt, dass ich also doch „ e fin Männche“ bin. Ist das gut oder schlecht? Ich las im Bunker im Schott (den ich mir mit „Ganoventricks“ in die Zelle pfuschen konnte) etwas, das ich Dir nach Deinem Besuch immer wieder sagen wollte (Aus dem Buche der Weisheit. Spr. 31 10-31. Es steht in der Epistel der Messe von einer heil. Frau, die nicht Märtyrerin war.)

„Eine starke Frau, wer wird sie finden? Ihr Wert gleicht den Dingen, die von weit herkommen, von den äußeren Enden. Es vertraut auf sie das Herz ihres Mannes, und an Gewinn wird es nie fehlen. Sie erweist ihm nur Gutes, nie Böses, alle Tage ihres Lebens.- u.s.f. Kraft und Anmut sind ihr Kleid, am letzten Tag noch wird sie lachen! In ihrem Munde wohnt Weisheit, und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge u.s.f.- Lasst sie die Früchte ihrer Hände genießen; man künde an den Toren das Lob ihrer Werke“. Kannst Du Dir jetzt denken, Anne, was ich Dir sagen möchte und müsste, jetzt, nachdem Du bei mir warst „in der Höhle des Löwen“!-

Natürlich habe ich allerlei zu fragen vergessen bei Deinem Besuch, nicht besonders wichtiges; aber ich möchte es gern wissen:

Kam eine Kohlezeichnung meines Gesichtes bei Dir an? (Einem Heimkehrer mitgegeben) War Georg Schäfer bei Dir?- Haben wir unser Auto noch?

Kannst Du irgendeine Adresse eine Mannes aus dem Feldlazarett 674 auftreiben und mir schreiben, damit ich Pitsch erreichen kann, der meine Sachen in Roderbirken damals bei meiner Verhaftung an sich nahm und sie bei Schneider unterstellen sollte. Dort fandst Du ja nichts mehr vor, wie Du sagtest.- Was lebt von meinem Instrumentarium noch? Macht der Chirurg, der sich in Daun niederließ auch Allgemeinpraxis wie ich und woher kommt er? - Kamen aus dem Lager Wickerath Päckchen von mir (mit Schokolade und etwas Geld?[13]) in Holt und Hart an, die ich Heimkehrern mitgegeben hatte, oder haben die das unterschlagen? Ist aus dem Musizieren der Kinder etwas geworden oder musstest Du damit noch warten, bis alles etwas besser aussieht? Kann Gittchen nicht von Holt „übernommen“ werden, Ostern, sodass Barbara und Beatchen in Hardt bleiben können? - Geburtstage und *Namenstage der Kinder?*

Denke bitte daran, mir zweimal pro Monat einen 250 Worte Brief zu schicken! Solche Briefe bekam ich bisher von Mutter, von Herbert, von Barbara und

[13] Verstehe ich nicht

Beatrix, - und vorgestern von Karen Larsen (Nathan), die meine Adresse von Mutter Bé wusste (14 Tage hat der Brief von Kopenhagen hierhin gebraucht). Sag bitte Brigittchen, dass ich mich freuen würde, wenn sie *selbst* mir einmal einen solchen Brief allein schreiben würde; Ernst muss dann seinen Namen darunter malen. Bitte erzähle mir immer wieder von den „Dauner" Kin/-dern! Am meisten von dem kleinen Andreas, von dem ich fast nichts weiß. Was tut er, was sagt er, womit spielt er, wie verträgt er sich mit den anderen Kindern? Was macht Ernst sich aus dem Brüderchen? Wenn kein Foto, dann kannst Du vielleicht von irgendeinem eine Zeichnung von ihm machen lassen! Oder willst Du es nicht *selbst* einmal damit versuchen?
Schreib bitte an den Apotheker Hahn, Leichlingen, dass ich mich herzlichst für das Paket mit den Medikamenten bedanke, das er mir für meine Kameraden sandte, besonders für die vorzügliche Augensalbe.-
Wenn es geht, schicke mir ein Päckchen mit Seife und *Rasierseife* (vielleicht lassen sich Hoffmanns nochmal erweichen) und Salz, französischen Diktionär[14]? Sonstige französische Bücher, aus dem Buchhandel in Andernach? Falls Du zu Ostern zum Kindertausch wieder nach Gladbach fährst, wäre es nötig, mir in zwei getrennten Paketen[15] hier die schweren genagelten Kommissstiefel abzugeben. Meine jetzigen Stiefel, die ich seit zwei Jahren ununterbrochen trage und die ein Engländer in Recklinghausen zerschnitt (mit Kordel wieder genäht!) sind beinahe hin. Wenn diese Kommissstiefe nicht mehr existieren, dann die ??stiefel oder die Schuhe aus Frankreich. Die 2 Monate bis Ostern kann ich mir noch mit den alten Stiefeln helfen. -
Der Schnee heult um unser Blechhaus. Es ist noch tiefer Winter. Aber mittags spüre ich draußen, dass die Sonne doch kommt und die Stärkere bleibt. Ich starre in die Flocken hinaus und denke an Dich und unsere Kinder.
So von Herzen habe ich Dich lieb, Annemarie, ich weiß nicht, wie ich es Dir sagen soll.
Gute Nacht, meine Liebste!
Dein Hans.

Brief vom 25.02.47

Liebe Annemarie! 25.02.47

[14] 1 Bleistift und 1 Federhalter
[15] pro Paket ein Stiefel! Das reizt nicht zum Klauen!

Nach meiner „Entbunkeerung“ vor drei Wochen habe ich mich wie ein Schwamm voll Bücher gesaugt, das heißt wie ausgehungert habe ich immerzu gelesen. Ich konnte und kann mich gar nicht mehr entschließen, konsequent zu arbeiten: Französisch, Englisch oder irgendwas medizinisches. Das liegt hier, so unberührt in einer Ecke. Etwas ist in mir anders als sonst vorher; ich weiß nicht was! Ich laufe viel umher, kann es fast nicht mehr ertragen, dass der Draht mich von den verschneiten Tannen dort drüben trennt, und bin auch noch spät abends in der Kälte der Nacht unterwegs am Zaun entlang. Dann bin ich schon um 9 Uhr, so todmüde, als ob ich den ganzen Tag wie wild geschafft hätte, und habe doch nichts Gescheites getan. So tröste ich mich mit vielen Büchern, die jetzt unsere neu aufgezogene Bücherei hat. „Ewig singen die Wälder“[16] und noch andere Nordländer las ich, um zum Schluss ganz voll Verlangen zu sein, diese Länder und ihre Menschen und Wälder (Norwegen, Island u.s.f.)zu sehen und zu erleben. Das, was der Gunnar Gunnarsson über die Verantwortung des Reichseins sagt, wie wenig Menschen mit ihrem Geld umgehen können (Immer wird es Habgier, Geiz, Härte und Sucht nach Macht), hat mich nachdenklich gemacht. Ich muss überhaupt so sehr viel nachdenken jetzt, Anne; vielleicht tut mir das nicht gut. Dass meine Hände schon zwei Jahre lang brachgelegt wurden, meine Hände, die gerade so weit waren, in Verbindung mit dem Doktorsein und dem Doktorverstand richtig anfassen - und helfen zu können. Auch darf ich gar nicht daran denken, an welchen Stellen des Lebens sie in dem langen Krieg rasch entschlossen, rettend zuzufassen gelernt hatten und was daraus gemacht wurde! Wer weiß, ob es das ist, warum ich jetzt so „lahm“ bin! Danach las ich u.a. „Brabanter Volk“ von Coolen[17], „Bruder Jakobus“ von Claes, „Das alte Haus“ von ?? (eine Familiengeschichte wie die Barrings), „Die Budenbrocks“ von Thomas Mann u.s.f. Als Schönstes und zweimal hintereinander: „Die Chronik der Sperlingsgasse“ von Wilhelm Raabe Ich hätte sie auswendig sagen mögen, so gut tat sie mir! Dann mancherlei Bekanntes von Binding, das macht einen klar und froh. Und abends im Neuen Testament und in einem Heft von Herrmann Muckermann.[18] Für einen Tag fiel mir in die Hände:

[16] von Trygve Gulbranssen

[17] niederländischer katholischer Schriftsteller

[18] Ein katholischer Rassenhygieniker. Muckermann war Mitglied der von Alfred Ploetz gegründeten „ Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene“ und propagierte die Eugenik als eine „familienfreundliche Wissenschaft“. „Erbgesunde“ sollten seiner Ansicht nach staatlich durch die Eheberatung gefördert werden, „Erbkranke“ dagegen in Anstalten isoliert werden. 1930 war er der Mitbegründer der Zeitschrift Eugenik.

Werner Sombart „Der deutsche Sozialismus“[19] und obwohl ich nur die ersten Kapitel las, hat es mir richtig weh getan, das Buch am anderen Tag abgeben zu müssen. Wenn Du irgend kannst vielleicht hat Vater Dieck es, müsstest Du es für uns beschaffen. Vor 10 oder 15 Jahren hätte ich es lesen müssen! Alles, was wir seitdem erlebten steht plötzlich ganz klar vor mir. Fast jeden Satz aus dem ersten Kapitel: “Das ökonomische Zeitalter“ (so nennt er, was sonst Zeitalter des Liberalismus, oder des Kapitalismus genannt wird) kann man unterschreiben. Noch niemand hat mir so deutlich die Zusammenhänge gezeigt. Ich bin richtig geknickt, dass ich das Buch nicht in Ruhe durchsehen konnte. Riedweg, der in Nürnberg als Zeuge sitzt, hatte es hier vergessen bei einem Kameraden. Er wollte es baldigst nachgeschickt haben und da musste ich mich davon trennen, um es einem Heimkehrer mitzugeben. Alles billige Geschwätz in den Zeitungen und Zeitschriften jetzt fällt restlos daneben ab. Und auch auf die Frage, was ein realer, darin erfahrener Mann einer heute notwendigen Art eines christlichen Sozialismus hält und denkt, hätte es mir am Ende vielleicht eine gute Antwort gegeben. Das Hineinstolpern, wie ich es 1933 und in den folgenden Jahren tat und das blinde Glauben kann man nur einmal. Nicht als ob ich dieses Stück „Parzival“ in mir bereuen würde heute (-übrigens las ich auch in diesen Tagen von Will Vesper: „Tristan und Isolde“ und „Parzival“ , die Nachdichtungen nach den alten Meistern - und es war wider Erwarten gut!) Nein *ich* hätte gar nicht anders handeln und glauben können und zu den Schlauen mag ich erst recht nicht gehören! Aber heute, wo wir 40 jährigen, aus der Schule der Jugendbewegung kommendn und 1. Krieg als Jungens, vom 2. Krieg als Männer unser Stück mitbekamen, wo wir 40 jährigen, zwischen den ratlosen Jüngeren und den ausgepumpten Älteren stehend, vielleicht die *Einzigen* sind, die noch in die Bresche springen können und die *unbedingt nicht* resignieren dürfen, - da gibt ein solches Buch wie der Sombart es schrieb, besonders männliche Klarheit und Überlegenheit. Kannst Du Dir denken, was ich Dir da ziemlich verworren hinschreibe. Ich hoffe, demnächst als Doktor nicht allzu viel Zeit für diese Dinge übrig zu bekommen, aber mich treiben lassen wie bisher, das will ich in Zukunft und darf ich *nicht*, weder in dem, was mich als Christ angeht, noch in dem, was mich als Deutscher angeht. Überall muss ich mehr in die Tiefe hinein und ein Stück dahin bin ich schon jetzt unterwegs-

[19] Sombart gehört zu den bekanntesten Wissenschaftlern Deutschlands. Seine Arbeiten fanden im In- und Ausland großen Anklang. Während des ersten Weltkrieges war er ein Kriegshetzer

Auch zu *Euch*, zu Dir meiner Frau und Liebsten, Anne, und zu unsern Kindern, bin ich immer mehr unterwegs. Fühlst Du, wie ich Euch näher komme? Ich meine dem Stück in Euch, das ihr selbst seid. Früher, als ich bei Euch lebte, sah ich mehr von außen, nur von mir aus. Jetzt will ich euch mehr von innen lieb haben. Wie soll ich es sagen? Ich möchte euch, die mir die Nächsten sind eben ganz(??) in mir haben, spüren, lebendig fühlen. Nicht an Stelle eines Gottesdienstes will ich das setzen, sondern ganz im Gegenteil, mit Euch, meinen Liebsten, möchte ich mich in Gott treffen- und ohne Euch, das fühle ich in meinem unruhigen Herzen, komme ich nicht dahin! Hab keine Angst Mädchen, dass ich zu „spinnen“ anfange! Das alles kling, niedergeschrieben, so unbeholfen und unklar. Wenn ich es Dir selbst sagen könnte, verstündest Du mich sofort, ohne dass ich die Sätze zu Ende sprechen müsste. Und nichts ist in mir verloren gegangen von dem, was in dem Gedicht von Manfred Hausmann gesagt wird, was ich Dir schrieb. Nur hier darf ich nicht daran denken, wie soll ich das sonst überstehen! Vielleicht hätte ich es gar nicht niederschreiben sollen, für mich nicht, und für Dich nicht! Aber es überfiel mich so, ganz plötzlich, und ich musste es Dir sagen. Ich bin nicht verdorrt! Alles, was Du von mir kennst, lebt noch und will leben! Fast kann ich es einfach nicht mehr, das Alleinsein hier! Was es mir nimmt, das sah ich erst wieder, als Du mir vor 6 Wochen gegenüber saßst. Nicht ein einziges liebes Wort Dir zu sagen, war ich fähig! So eng eingekreist hat man mich, dass man sich daraus nur mit Gewalt- oder, wenn Deine Hand mich hält und mir hilft, befreien kann. Ich vertraue mehr auf Deine Hand!-

Wie Du vielleicht schon weißt, wird sich um uns nichts vor Mai-Juni rühren, entgegen allen Versprechungen. Man nimmt nun an, dass wir kleinen Dienstränge gar kein Spruchkammerverfahren bekommen, sondern dass uns nach den Akten ein Entscheid zugestellt wird. Es besteht die Möglichkeit, dass man uns zum Beispiel zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sagt, dass diese Zeit durch die Internierung als verbüßt gilt. Damit sind wir natürlich vorbestraft. Ich bin entschlossen , mir einen solchen Aktenentscheid nicht gefallen zu lassen, sondern dann die Spruchkammerverhandlung zu verlangen. Das kostet natürlich etliche Monate Internierung mehr. Was meinst Du davon? Schreib’ mal, nach Rücksprache mit einem Juristen, vor allem über die Frage, was die Vorbestrafung mit Gefängnis für die Ausübung des ärztlichen Berufes bedeutet!

In einigen Tagen wird Dir Herr Fallendebrog(?), der am 21.II entlassen wurde, eine Rötelzeichnung von mir und ein Aquarell von der Senne zuschicken. Das anspruchslose Aquarell sollte für mich eine Erinnerung sein, die Rötelzeichnug

soll für *Dich* eine kleine Gabe zu Ostern sein. Ob Du ein Stück von mir darin wiederfindest, kann ich selbst schlecht sagen. Beides hat Helmut Beck-Brochsitter gezeichnet, ein Pfundskerl, von dem ich Dir später noch viel erzählen muss. Ist vor 2 - 3 Monaten eine Kohlezeichnung meines Gesichtes von ihm bei Dir angekommen? [20]

[20] Im Zweiten Weltkrieg Major im Generalstab; 1949 Organisationsleiter der „Bruderschaft“, eines Zusammenschlusses ehemaliger Offiziere und Soldaten.Ob das dieser Beck-Broichsitter war, weiß ich nicht genau. Er war einer von den Unbelehrbaren. Über diese Bruderschaft gibt es einen Artikel im Spiegel 1950 auch in der SZ wurde diese Bruderschaft behandelt

Abb. 12.2 – Kohlezeichnung von Vater aus dem Lager

von dem ich Dir später noch viel erzählen muss. Ist vor 2 bis 3 Monaten eine Kohlezeichnung meines Gesichtes von ihm bei Dir angekommen?-
War Paul Thanisch[21] bei Dir? Und Georg Schröder aus Trier? Sie waren beide mit mir hier viel zusammen und kamen mir so „nachbarlich“ vor.-
Von Karen Larsen (Nathan) erhielt ich einen sehr herzlichen Brief aus Kopenhagen. Sie hatte von Mutter Bé meine Adresse erfahren. Ihr Mann war Ende des Krieges[22] 2 Jahre nach Schweden geflohen. Jetzt sind sie wieder alle zusammen und es geht ihnen gut.[23] Als 3. Kind hat sie 1946 einen kleinen Michael geboren. Adresse: Kopenhagen Strandboulevard 64. Über diese „alte Liebe“ war ich sehr froh.[24]
Sonst scheint die Post restlos eingefroren zu sein! Seit Deinem Hiersein bekam ich von Dir weder einen Brief noch ein Päckchen. Aber das geht allen jetzt so. Wenn Du mir auch das Gegenteil versicherst, habe ich bei dieser Mordkälte immer doch Sorge, ob ihr in Daun nicht friert, und wie es Mutter Bé und den Holtern geht. Wir hören nur wenig von draußen, aber das wenige genügt, um unsern Kummer um Euch mit Recht immer größer zu machen. Wenn ich Euch wenigstens Holz beschaffen und es kloein machen könnte! Meine Spezialität ist- seit der Bunkerzeit- die Herstellung von dünnen Spänen zum Anfeuern; mit dem Messer geht das vor sich. - und alles lacht mich wegen meines „Fabrikationseifers“ aus. Daneben gehört die Säge zu meinen Liebhabergeräten; nun das kenne ich von der Chirurgie her! Jedenfalls schlagen wir uns so trotz unserer Eis und Tropfsteinhöhle (als solche muss man unsere Blechnisse bezeichnen!) wacker durch. Wenn die Anforderung als Doktor nichts nutztkannst Du mich vielleicht als „Holzzerkleinerer für den Hausgebrauch“ heimholen lassen; diese „niedere Tätigkeit“ würde ja auch sich besser für einen gewesenen Erznazi passen!
Schicke mir bitte in einem Päckchen eine alte Krawatte von mir, eine einfarbige, rote oder grüne, ich habe mir ein vornehmes Hemd „erkungelt“; dazu will ich einen Schlips für Ostern haben. Außerdem hätte ich gern etwas Samen von Petersilie, Möhren, Dill und Sommerblumen für unsern Garten, den wir auf 80qm erweitern wollen.
- Schreib mir bald und oft einen 250 Worte Brief! Immer muss von den Kindern

[21] Von dem haben wir später stets den Wein „Wehlener Sonnenuhr“ bezogen.
[22] Im Oktober 1943 als die Dänen ihre Juden in einer Nacht und Nebel Aktion retteten
[23] Tatsächlich ist die Ehe zwischen den Beiden unter anderem an dieser Flucht zerbrochen. Karen hatte von einem anderen Mann ein Kind: Michael
[24] Sie haben uns später oft besucht. Es blieb eine feste Familienfreundschaft nach dem Krieg

etwas darin stehen, besonders von Andreas, dem kleinen Jungen. Wenn Du ihn so nicht malen kannst, dann male ihn mir mit Worten, d.h. sage genau, wie er aussieht, seine Haare, sein Gesicht, sein Mund, seine Hände, wie er läuft, was er sagt, den ganzen kleinen Kerl möchte ich kennen, von Kopf bis Fuß.- Erzähle mir auch von Deinen Gartenplänen bitte!-
Und dann vergiss nicht, trotz der Verworrenheit diese Briefes, dass ich in *einem* ganz ruhig und sicher bin: Dich mit allem, was in mir ist, lieb zu haben. Diese Ruhe in Dir ist nicht „eingefahren und gewohnheitsmäßig“ bei mir. Abends, vor dem Einschlafen, wenn ich über den ?? Tagestrott des Gefangenen zu Dir hin mich freimache, dann fühle ich das Geborgensein in der Wärme Deiner weichen Arme so deutlich immer wieder, dass ich mich in die Hand beißen muss, um nicht laut vor den anderen Deinen Namen, Annemarie, zu sagen!
Dein Hans.

Annemarie an Hans 25.02.1947

Lieber Hans,
bis heute habe ich Dir noch nicht richtig schreiben können. So sehr und mit meinem ganzen Herzen habe ich Dir Freude bringen wollen und eine Hoffnung auf das Freisein. Und ich habe Dir neues Leidenmüssen gebracht. (Du darfst nicht böse sein über die großen Worte).Ich habe immer wieder im Kreis herum gedacht. Jetzt, seit ich Deinen Brief vom 6.02 habe, in ich wieder froh, vielleicht ist froh nicht richtig gesagt, aber glücklich. Wenn ich Dir schon, so schrecklich gern es auch wollte, nichts anderes bringen konnte, dann nimmst Du eben auch das Traurigsein aus meiner Hand gern an. Du bist mir so unglaublich nah, seit ich weiss, dass Du das getan hast. Momentan denke ich, dass wir aneinander lernen müssen, wie Gott es von uns haben will, das Annehmen, meine ich. Lach mich nicht aus.-
Gestern Mittag war ein paar Stunden lang warme Sonne. Ich hab eine Viertelstunde draussen gesessen. Du sicher auch. Mechtildchen hat die Masern. Es sieht doll marmoriert aus und schläft den ganzen Tag mit dem Finger im Mund. Sie lässt sich absolut selbstverständlich in die Krankheit fallen, dass ich um sie keine große Sorge habe, sie ist bald wieder in Oednung. An Brigitte habe ich in der letzten Zeit sehr viel FReude. Sie ist eine geschickte kleine Hausfrau, sehr lieb und gutwillig, aber auch sehr interessiert für alles Erzählen. Ich halte sie nun wahrscheinlich doch noch ein Jahr hier und arbeite mit ihr das Sextapensum, nicht weil ich die Argumente Deiner Mutter einseh, ganz im Gegenteil,

sondern weil sie in den 2 Jahren so rührend mit den Kindern gewesen ist, dass ich sie jetzt nicht vergewaltigen kann.
Hoffentlich wird uns Beatrix nicht zu fremd. Das ist mein größter Kummer
Der Kleine hat eine Spritze von meinem Blut gekriegt. Wahrscheinlich erspart es ihm ja die Masern nicht, aber man hat es wengstens versucht. Er ist ganz bsonders lieb in den letzten Tagen, nachdem er 14 Tage lang schrecklich bockig und eigensinnig war. Er ist zärtlich, hält mir unaufgefordert sein weiches Bäckchen hin, lässt sich sogar überreden, mal mit den Klötzen statt mit dem Porzellan im Spülstein zu spielen. Er ist viel handfester als der Ernst, hat einen richtigen Quadratschädel, aber ein ganz liebes, rundes Jungensgesicht mit Grübchen dazu. Er sit ein kleiner Filou, ist verrückt auf Musik, spricht noch kaum, versteht abr, je nachdem es ihm in den Kram passt, alles oder gar nichts. Er ist glaube ich genau das, was Du Dir unter einem handfesten kleinen Sohn und Ebenbild vorgestellt hast.
Gute Nacht Meiner. Heute Abend bin Dir ganz nahe.

Du bist min, ich bin din
des sollt de gewiss sin
dui bsit beslossen in minem Herzen
Verloren ist das Slüzzeln,
du musst allzeit drinne sin.

Immer Deine Annemarie

Abb. 12.3 – Andreas 1947

12.3 März 47

Hans an Annemarie 1. März 1947

Liebe Annemarie! 1.03.1947

In den letzten Tagen dachte ich ob Du nicht doch unsere Kinder in Hardt und in Daun auf ihrem Weg zur Musik hin mit dem Klavierspiel anfangen lassen willst. (Du musst bitte nicht ärgerlich werden, dass ich dabei gar nicht überlege, was unsere Finanzen jetzt dazu sagen, ob es überhaupt noch ein Klavier bei uns gibt und ob sich, was das Wichtigste ist, ein Lehrer dafür finden lässt. Ich bin hier(??) so der „Welt entwöhnt, dass mir, das Denken an die realen Grundlagen schwerfällt!) Den Anfang mit dem Klavier zu machen, halte ich deswegen für richtiger, weil es ja so wenig sdarauf ankommt, die Kinder auf ein Instrument zu dressieren, sondern vielmehr darauf, dass sie ein wenig von Musik verstehen. Und wenn sie sich auf ein Soloinstrument konzentrieren, das ja immer nur eine Stimme darstellen kann, weiß ich nicht,- wenn sie nicht ganz besonders musikalisch begabt sind-, ob sie fühlen und erahren, was Harmonien sind. Das it beim Klavier leichter, da es ja viel und vielfältiger Töne und Tonzusammenhänge wiedergeben lässt. Klavierspiel kann man auch von einem Mittelmäßigen anhören, Giegenspiel, Flöte oder Cello nur von einem, der ganz besonders etwas kann, also schon eine Art Solist ist. Der beginnt aber erst bei einem sehr hohen Grad von Können - und bis dahin, meine ich dürfe man das, was an Musik in den Kinern steckt, nicht in ?? verkümmern lassen, was für ein solches Soloinstrument viel mehr als für das Klavier an systematischen, sturen Übungen nötig ist. Das Klavier macht aber das gesamte Musikgefühl lebendig und darum scheint es mir besser für den Anfang; wenn das dann da ist, wäre das „Daraufpfropen“ eines Soloinstrumentes auf diese „Unterlage“ leichter und richtiger. Mir ging es auch so! Damit bin ich ganz und gar nicht für das so beliebte „Schwimmen“ und „Schludern“, zu dem das Klavierspiel leichter verführt. Es kommt eben ganz auf den Lehrer an. Ist da in Hardt (beim Thefen?) oder in Daun was zu machen? Ich bin wirklich froh, dass Du viel mit den Kindern singst und das sie es offenbar gern tun. Gestern noch fragte Barbara bei einem - sie schreibt mir oft und sehr schön und verständig - ob ich ein Lied kennte, da sie in Opas altem Kommersgesangbuch gefunden hat.

Vielleicht kommt Dir das und manches was ich schreibe, unter dem Schnee und der Kälte in Daun unter dem täglichen Kleinkrieg dem Einkaufen- und unter

der Verlassenheit da hinten in der Eifel etwas sehr abwegig und ganz am Rande liegend. Aber nachdem sie uns bis auf das Hemd ausgezogen haben und uns auch wohl in Zukunft nur ganz kleine Schritte gönnen wollen, müssen wir uns um das kümmern, was sie uns nicht nehmen können[25]; das sind unsere Kinder und unsere Familie, die Musik, die Bücher oder vielmehr, was in diesen steht, draußen die Berge, die Seen und Flüsse, was sie an den Wäldern und den alten Städten und Kirchen übrig gelassen haben und vieles andere. Es ist noch genug da für unser ganzes Leben Anne! Und wenn ich ein paar Jahre lang mit Dir und 1 bis 4 Töchtern oder 1 bis 2 Söhnen durch die Eifel den Odenwald (??) viele Wochen gewandert bin und gezeltet habe, oder mit dem Faltboot gefahren bin, und wenn wir auch ein paar Jahre noch in gemieteten Zimmern leben müssen, ziemlich (lang?), meinst Du ich gäbe deswegen die Pläne auf ene Fahrt nach Südfrankreich nach Norwegen und Finnland, nach Paris, nach den Dolomiten, nach Wien, nach der Adria, mit dem Rad durch Holland und Flandern und vielleicht auch mal über das Wasser nach Südamerika oder durch das Mittelmeer, langsam von Insel zu Insel? Glaubst Du ich träumte dann nicht mehr von unserem Haus unserem Garten, von einem Pferd - und ganz verwegen von der Hausorgel? Sie sollen mir nur endlich die einmal die Startmöglichkeiten geben, den kleinen Anfang, ganz ???; das übrige bringen wir, wenn wir zusammen sind, Stück für Stück dahin, wie es muss. Wenn sie uns auch äußerlich klein machen und es immer wieder von neuem versuchen- innerlich dürfen sie es mit uns nicht fertigbringen! Da können wir unsnur selbst arm machen und das wäre wirklich eine große Schuld, die wir uns aufladen, vor allem dann wenn wir an unsere Kinder dabei denken und uns vorstellen was wir ihnen mit einer solchen Armseligkeit antun. Es ist ungeheuer wichtig, dass wir mit unsere 40,50,60 oder 70 alt werdeden ()irgendwie meine ich zu fühlen, dass ich doch über die bei uns familiäre 60 Jahre . Grenze hinauskomme!) lebendig und beweglich in gutem Sinne bleiben. Dazu sind solche Intermezzos wie die Innternierung (Lach' mich ruhig aus, wenn Du jetzt mein Jammern und Schimpfen über den verfluchten Draht die zwei Jahre hindurch denkst!) gute Übungen! Das macht einen balastfrei und führt einen auf das wesentliche zurück. Insofern war auch das Bunkerzwischenspiel für mich gut.! -

[25] Randbemerkung: Uns was wir daraus machen.

Hans an Annemarie 5.03.1947

Ich lese J.P. Eckermann : „Gespräche mit Goethe“ und bin restlos glücklich damit. Aber auch beschämt, dass ich fast 40 Jahre alt werden musste, um diesem Buch zu begegnen. Jetzt habe ich einen solchen Hunger, Goethe zu lesen, dass ich es fast nicht aushalten kann. Ich kann mir vorstellen, dass man jeden Abend ein Stück darin liest, so wie es der alte Herr Pütze in Aachen tat. Ich weiß noch gut als wir als Burschen dort zu Besuch waren. Nicht, weil mir, das alles darin als ein Evangelium vorkommt oder, weil ich das alles darin für richtig halte. So blind bin ich nicht. Nein, weil der ganze „reale“ Mensch Goethe mit seinem ganzen menschlichen Reichtum so darin zum Vorschein kommt, dass man fast neidisch ist und es sich wünscht ein solches Alter in einer solchen Art und einem solchen Leben zu erleben. Aber Du „Philologin“ weißt besser etwas davon zu sagen als ich „Dilettant“.

Daneben lese ich abends in den 4 Evangelien die Leidensgeschichte nebeneinander und nach Texten aus dem alten Testament, wie sie im Schott stehen zur Fastenzeit und von denen ich einfach erschlagen bin. Wegen ihres Saftes und ihrer Kraft![26] Was hat man uns aus dem alten Testament in der „biblischen Geschichte“ der Schule gemacht! Fast aus allem Wein - nicht nur in der Bibel ging das so- hat man Wasser gemacht und uns das schale Zeug vorgesetzt, anstatt ruhig zu riskieren, dass wir mal ein paar Tage betrunken waren und nicht sicher auf den Beinen standen![27]

Im Französischen habe ich nach einer Pause von 6 Wochenjetzt die „Lettres d’um Européen“ von Maurice Druon nochmals gelesen und durchgearbeitet. Dabei vermisse ich, um solide zu schaffen, einen Dictionaire doch sehr! Könntest Du nochmal in Andernach danach suchen und vielleicht nach einem oder anderen französischen Buch? In den „Lettres“ steht wirklch sehr viel Verständiges drin, etwas mit demman wohl ein neues Europa bauen könnte. Aber wenn man dann wie gestern beim Abschluss des englisch - französischen Sicherheitsvertrages sieht und hört, wie die anderen in einem Übernationalismus machen, wie sie noch völlig die alten, abgewirtschafteten Ideen und Methoden haben, dann sieht es doch mit diesem Europa verdammt schwarz aus. Und nicht besser

[26] Viele dieser Texte besonders aus dem Exodus, sind nicht kräftig sondern unmenschlich und rassistisch. Über den Punkt würd ich mit Vater gern diskutieren.

[27] Das war die Strategie des 19ten Jahrhunderts. Man verwässerte die „heiligen“ Text, da teilweise unmenschliches und barbarisches drin steht. Aber man verwässerte auch das Kernige. Anstatt einfach bei manchen Berichten zu sagen, dass ist ein Blödsinn

wird es einem, wenn man daran denkt, was sie jetzt in Moskau als „Friedensvertrag“ für uns zusammenkochen. Wort für Wort stimmt was der Franzose 1943 in seinem „Lettre á un diplomate européen“ schreibt oder diesen Staatsmännern alsschweren Vorwurf hinwirft. Ich möchte es Dir am liebsten ganz hinschreiben. Nur ein Satz ...

Hans an Annemarie 9.03.47

Liebe Annemarie 9.03.47
Erinnerst Du Dich noch an den März vor 2 Jahren? Weißt Du noch, wie glücklich wir waren damals, mitten in dem allgemeinen Untergang uns im letzten Augenblick alle getroffen zu haben und in Roderbirken beim Feldlazarett 674, wie in einer Oase, mit unsern Kindern zusammen ein paar Wochen lang trotz des Krieges, das Frühjahr erleben zu können. Alles war *so* für mich damals, als ob es gar nicht wahr sei. Man konnte an diese Gnade des Himmels (anders darf man es fast nicht nennen!) einfach nicht glauben. Dass ich Barbara noch rechtzeitig operieren konnte und dass Du dann dort in Ruhe unseren Kleinen Andreas zur Welt bringen konntest und ihr danach alle sieben heil über den Rhein nach Hause zurück kamt, das alles ist während meiner nun bald 2 Jahre dauernden Gefangenschaft, auch in den dreckigsten Zeiten, immer der entscheidende Grund gewesen, nicht zu grollen und verbittert zu werden, sondern im Grunde unantastbar und überlegen zu bleiben, von innen frh und dankbar. Unserem kleinsten Jungen musst Du jetzt zu seinem 2. Geburtstag irgend etwas Nettes antun, damit er merkt, wenn er auch noch dumm ist, dass dieser Tag und diese Zeit für uns alle eine besondere Glückszeit war!
Prof. Peiper Ordinarius für Chirurgie in Mainz (Chirurgische Universitäts Klinik Priv. Adresse Königs?? Elisabethstr. 4) Vorschlag: Ihn dort in Mainz zu besuchen, ihm (da ich selbst nicht schreiben kann) Grüße von mir ausrichten, Schilderung meines Schiksales, Bitte um ein *Leumundszeugnis* über meine menschlichen und ärztllichen Qualitäten: *Menschlich* als Patient von 2 maliber Operation bekannt (Fingeramputation und Appendix), ärztlich von seinen Visiten als beratender Chirurg auf meiner Abteilung im Laz. VI; von meinen Erfahrungsberichten, von meinem Aufenthalt als Gast in seinem Operationssaal im Hirnlazarett und von den Gesprächen dort. Auch für unsere späteren Pläne eventuell die Wiederaufnahme dieser Verbindung sehr wichtig!
Gleichzeitig in Mainz- Kastel Besuch von DR. Kruse, Nervenfacharzt des Feldl. 674. Bitte um ein *Leumundszeugnis*, jedoch noch unter Erwähnung meiner ärzt-

lichen Behandlung amerikanischer gefangener Schwerverwundeter, späters Ansehen und Zusammenarbeit mit den amerikanischen Stabsärzten und dem Divisionsarzt etc. (Kr. war ja immer dabei! (Cpt Will?? hieß ein amerikanischer Stabsarzt) Frage dort nach Adressen von 674. Feldlazarett: Zahlmeister Ott? Apotheker Ziem? Uffz Pietsch?
Wann und wo Erstkommunion von Beatrix?
Bei Todesfällen der nächsten Angehörigen jetzt für uns Urlaubsmöglichkeit, nach Einreichung eines Attestes des behandelnden Arztes und Gegenzeichnung durch den Bürgermeister oder Pfarrer!
Von *Dir* bisher *keinen* Brief erhalten! Schreib bitte bald.
Dir und allen unsern Kindern viele, herzliche Grüße!
Immer Dein Hans.
[28] Keine Lebensmittel! Bin versorgt!

Hans an Annemarie 11.03.47

Meine liebe Annemarie! 11.03.47
Vorgestern noch hatte ich geknurrt, dass Du Dich gar nicht zum Schreiben entschließen könntest und ich seit 2 Monaten von Dir keinen Brief bekommen hätte, - und seit gestern und heute bringt die Post alle paar Stunden etwas für mich! Jetzt möchte ich mir selbst eine Ohrfeige geben, weil ich so vorzeitig „gegrotzt“ habe - wie schon oft! und es scheint doch so, als ob diese Nichtwartenkönnen wirklich ein „altes Leiden“ bei mir ist und wenig Aussicht auf Heilung besteht.
Rund um mich liegen die Schätze auf dem Tisch: Als erster kam gestern Dein Brief vom 25.02 aus Daun, dann heute morgen ein Brief aus M.Gladbach mit dem Krankheitsbericht von Frl. Münch als Einlage. Mit einem Schlag bin ich mitten unter Euch in Daun.
Zunächst einmal musst Du Reuland *herzlichst* für seinen Brief danken, der mir mit seiner Versicherung, jederzeit für mich gerade zu stehen u.?? doch sehr wohl tat,- wenn ich natürlich auch nüchtern genug bin zu wissen, dass bei dem guten Stephan das Herz williger ist u. ?? ist, als er dann „in natura“ asführen kann und will. Zudem war der Brief demonstrativ geschrieben, für die Zensur, die

[28] Am Rand und Fuß steht: S. Konrada in München Heumann und Osterchrist heil zu Hause S. Franziska 5 Monate alten Jungen! Kannst Du mir Rasierklingen und Einlegersohlen f. Stiefel schicken? Ostern *nicht* hierhin fahren! Postpakete über Bonn sicher und schnell Expresspakete *sehr* unsicher, werden bestohlen

ihn auch prompt eröffnet hat, und es war also gut so, wie er geschrieben wurde! Aber davon abgesehen: Ich hate wirklch ein heimatliches, warmes Gefühl in mir als ich Reulands Brief las, und deshalb danke ich ihm herzlichst dafür!
Bei Frl. Münch halte ich von der Operation am Pankreas *nichts*- es sei denn, dass sich dort ein Tumor oder Tbc findet; solche Fälle habe ich bei Sons bei Obduktionen erlebt; sie sind sehr selten.
. . .
So! Das ist genug von all' den anderen Leuten! Ich bin so unsagbar glücklich über das, was Du mir in Deinen Briefen sagst - und doch ein Stück unglücklich, dass Dich die dumme Episode mit der Einbunkerung so niedergedrückt hat, ja, dass Du Dich sogar damit gequält hast, Du wärest vielleicht schuld daran, und hättest mir statt Hoffnung und Freude - Kummer („neues Leiden“ ist viel zu großartig!) gebracht. Es war nichts als duseliges Pech, mein Mädchen; der Kram ist erledigt. Ich hätte vorsichtiger sein müssen und mehr Menschenkenntnis haben sollen (ich wurde prompt verraten!) dafür habe ich bezahlt und der Fall ist ausgestanden. Nicht eine Stunde lang darfst Du mehr darüber nachdenken. Ich tue es auch nicht. Das war es ja, was mir die erste Zeit im Bunker das Herz so schwer machte:

- finden zu müssen, dass Du Dich selbst mit falschen Vorwürfen belasten würdest.
- zu wissen, dass ich *selbst* durch meinen dämlichen Reinfall die eventuellen Chancen Deiner „Sonderaktion“ verdorben habe, dass ich also Dein ganzes mühsames und tapferes Herankämpfen in die Höhle des Löwen hinein zunichte gemacht hatte.

Das hat mich wirklich sehr bedrückt, weil ich mir eben *Dir* gegenüber so ungeschickt vorkam, so unbesonnen, und weil es mir so schrecklich leid tat, dass ausgerechnet *ich* es sein sollte, der Dir Knüppel in den Weg warf. Dazu kam noch, dass ich mich bei nachfolgenden Verhören (einige Tage später) nicht sehr geschickt angestellt habe, weil *ich zu ehrlich* war dabei. Auf mehrfache Fragen nämlich, ob ich seit meinem Soldatwerden (25.07.39) aus der SS ausgetreten sei, habe ich immer mit Nein geantwortet, allerdings betont, dass ich seit diesem Termin nichts mehr mit der SS zu tun gehabt habe, keinerlei Dienst mehr machte, keine persönliche Beziehungen mehr hatte, keinen Beitrag mehr zahlte; ich hätte sagen sollen, ich sei *beurlaubt worden zum Heeresdienst*. Offenbar wollte mir der Vernehmer etwas Ähnliches mit seinen häufigen Fragen in den

Mund legen; denn auf dies „Tour“ sind jetzt mehrere, höhere SS Führer (auch Ärzte) ohne Spruchkammerverfahren, entlassen worden. (Dazu noch Gruppe 4), während wir kleinen Leute nach wie vor auf die immer wieder verschobenen Spruchkammerverfahren warten. Davor wollte mich offenbar der Vernehmer bewahren.- Aber ich kann so verdammt schlecht nicht die volle Wahrheit sagen, und lügen erst recht nicht. Trotzdem: *Hier* muss man klug sein, sonst hat man ewig Pech, wie ja überhaupt unsere Internierung nichts anderes als ein politisches Pech ist, ein außenpolitisches Mittels der Sieger, das nichts mit Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit zu tun hat. Das Pech besteht darin, als kleiner Mann in die Mühle hineingeraten zu sein (auch nur auf Grund des fast strafbaren Kinderglaubens, den solche kleinen Leute wie ich hatten, die sich eifrig meldeten, sich dazu grausig verprügeln ließen[29] etc. während die eigentlichen „großen Leute“ viel später eingebuchtet wurden und jetzt hier laufend in Gruppe 4 und 5 *ohne* Spruchkammerverfahren, entlassen werden!) Schelling (1777 -1854!) sagte in einer Rede bei Goethes Tod, wie ich gestern las: „ Den Deutschen im allgemeinen kann, je nachdem man gesinnt ist, zum Lob oder Tadel nachgesagt werden, dass sie immer weit eher von Seiten des Verstandes und der Beurteilungskraft als von Seiten des Willens und der Gesinnung fehlen. Und so dürfte man behaupten, dass, in Bezug wenigstens auf Deutschland, das wahre Unheil der Zeit weit weniger in einer tiefen sittlichen Verkehrtheit wie man gerne voraussetzt, als in einer weit verbreiteten, leider von vielen Seiten begünstigten Phantasterei zu suchen sei etc“

Eben wegen dieses „Fehlens an Seiten des Verstandes und der Beurteilungskraft“, wegen der „Phantasterei“ , die vor und nach dem Zusammenbruch in mir war, weil ich eben offenbar ein typischer Deutscher, ein „tumber Tor“ war (und vielleicht noch bin?), deswegen hocke ich hier. Das ist der *einzige* Vorwurf den ich mir machen muss, eben dieser Mangel an Einsicht und Übersicht der ZUsammenhänge. Nicht etwa, dass ich ein „Nazi“ gewesen bin, wie ihn die jenseitige Propaganda zeichnete einer, der jeden Morgen zum Freühstück einen Juden verzehrte. etc.!!

Kurz, es ist jetzt die Frage, ob es nicht zweckmäßig ist, zumals ja den tatsächlichen Verhältnissen auch wahrheitsgemäß entspricht, dass Du - in einem nochmaligen Schreiben an die hiesige Dienststelle - darauf hinweist, dass ich ab 25.07.39 von der SS zum Heere bis zum Zusammenbruch ohne Unterbrechung *beurlaubt* gewesen sei, also de facto ihr nicht mehr angehört habe. (keine

[29] Bei der Gefangennahme. Die ersten drei Wochen im Gefängnis

dienstl. und persönliche Beziehung mehr, kein Beitrag, keine sonst allgemein übliche Beförderung entsprechend dem Dienstgrad beim Heere (Ich hätte ja sonst laufend bis zum Hauptsturmführer befördert werden müssen) etc.), dass ich also *nicht* unter die für das Spruchkammerverfahren Bestimmten gehöre. Richtig wäre es auch, dabei hinzuweisen auf die Konflikte, die ich in scharfer Form seit 1938 wegen meines Nichtaustrittes aus der Kirche mit der SS hatte (Ich erinnere an den großen Krach deswegen mit dem Standartenführer Scharff in Trier in der Nacht nach dem Rosenbergbesuch, wo ich ihm den Austritt (aus der SS) anbot auf seine Beschimpfungen hin als schwarzer Doktor aus der Eifel. Daneben die Verhandlungen mit Heißinger (??) in Bitburg meinetwegen, wo mich Bählwein (??) heraus paukte) und die zu einer Austrittserklärung aus der SS meinerseits geführt hätten, wenn überhaupt ein solches Ausscheiden auf normalen Wege möglich gewesen wäre! Es gab aber leider bei der SS nur ein schimpfliches Herausgeworfenwerden bei kriminellen Delikten (Diebstah etc.) - und das führte zur Vernichtung der bürgerlichen Existenz oder bei Hochverrat,- und das ging dann ins KZ oder an den Galgen. Nur beim Eintritt in das aktive Heer gab es einen Austritt oder eine Beurlaubung. Und auf die letztere müsste ich mich versteifen
Das wäre der erste Punkt eines neuerlichen Schreibens von Dir hierhin (immer in die „alte Wunde“!); der zweite Punkt, der hier immer sehr gewertet wird, ist das Herauspauken des Bäckers Servaty aus der Strafanstalt Torgau durch Deine d.h. also unsere Klarstellung des besonderen Charakters der Hauptzeugin. -
Es ist ganz still hier in unserem Büdchen geworden. Die anderen alle schlafen, auch Hans B., der lange erregt auf und ab lief. Ich bin so böse auf mich, dass mir das „Dienstliche“ zwischen uns soviel Platz des Briefes gestohlen hat! Jetzt will ich nichts mehr wissen als das, was Du mir sagst da in den Briefen: Das an unserem kleinen Jungen, den ich mir schon viel besser vorstellen kann, seitdem ich sehe, wie da am Spülstein das Porzellan zerschmeist und alles unter Wasser steht, wie er ein handfestes Kerlchen ist (säuft er auch Lebertran?)- - und dass ich so sehr gern einmal, wenn er schläft, ihm zusehen möchte und vielleicht auch meine Backe an sein Gesicht leise legen möchte. Das von dem marmorierten Mechtildchen, dejm armen Teufel mit den Masern (ist alles gut abgegangen?), das vergebens davon träumt, ob meine Haare wohl mal wieder wachsen. Das von Brigitte, die so verständig geworden ist und jetzt, nachdem sie früher nur sich um sich selbst kümmerte und nur in sich hineinlebte, so nett und lieb unsere Dauner Kinder betreut und dort Barbaras Posten übernommen hat. Du es nicht weiter sagen: Wenn ich an sie denke oder ein Bild

anschaue, fühle ich immer wieder, wie einen Stich so plötzlich: das ist meine alte Liebe! Das bist *Du*- am meisten von meinen Kindern; so anders, so fremd und darum so wehrlos machend ist sie für mich; sie kann mit mir tun, was sie will; ich bin ihr (das heißt *Dir* Anne) verfallen,- aber ihr dürft es nicht wissen, ihr Frauleute! Um das Beatchen habe ich ebenso Sorge wie Du, dass sie uns fremd wird. Ich kann Dir von hier aus so schlecht raten, was Du Ostern mit ihr tun sollst. Aber weil sie ein so kompliziertes Persönchen ist, meine ich, dass ihr das Gleichmäßige bei der Oma in Hardt, an das sie nun gewohnt ist, noch eine Zeitlang gut tut, ohne dass ihr das Herz dabei Kälte leidet oder sie anders als *wir* oder sie *selbst* wird. Das Hin und Herwechseln wird ihr besondere Schwierigkeiten machen. Darum muss sie doch, vor allen anderen, nach Möglichkeit in jeden Ferien nach Daun kommen, damit sie keine Stunde lang vergisst, zu wem und wohin sie gehört. Ganz lösen wird sich das erst, wenn wir alles, was zusammengehört, auch wirklich wieder zusammenhaben: Papa, Mama und unsere sechs Kinder! Dann kann man leichter eine „Filiale“ mit uns allen zusammenhalten, wenn der Stamm selbst in voller Kraft lebt. Wie ich mich darauf freue und warte, immer von Tag zu Tag mehr, das Dir richtig zu sagen, sind mir einfach alle meine Worte ausgegangen und auch alle Worte zu schwach. Ich lebe ganz darauf hin! Was ich mir für uns alle, für Dich, für unsere Kinder und für mich davon verspreche, auch dafür sind alle Andeutungen zu schwach. Von mir weiß ich nur ganz sicher dass ich *ohne* euch, am meisten ohne *Dich*, meine Annemarie, nicht das werden kann, was ich werden soll: ein „runder“ Mensch! Wenn ich den Goethe lese in seinen Gesprächen mit Eckermann, werde ich manchmal ernsthaft neidisch auf seine unerschütterliche gesunde Vernunft, das Maß, die Weisheit, die versöhnlichen Entscheidungen,- einer, der durch sein bloßes Dasein erhaltend und befestigend wirkt u.s.f. -
Es ist schlecht, Anne, hier hinter dem Draht, dass man sich mit allem nur in einem „inneren Kreis“ bewegt. Darum war Dein Besuch für mich gut, ganz und gar gut und nötig! Dass ich Deine Hand anrühren Durfte, Dich ansehen konnte, einen kurzen Augenblick einen Hauch Deines Mundes spürte, das ist noch heute, nach 2 Monaten, so entscheidend wichtig für mich, es trägt mich so, es hat mich so neu gemacht und so unvorstellbar froh, dass ich mir ohne das nicht mehr vorstellen kann, wie ich hätte in das neue Frühjahr und den Sommer hineingehen sollen. Du hast mich noch *nie* allein gelassen, Annemarie, früher nicht, als ich beinahe verloren gehen sollte, und auch jetzt nicht, wo ich in Gefangenschaft hätte verdorren können. Du bist wirklich meine Frau, etwas Schöneres kann ich Dir nicht sagen!

Und ich will immer *Dein* sein!
Dein Hans.

Annemarie an Hans 17.03.1947

Lieber Hans,
in der letzten Woche hättest Du Dein Leid mit mir gehabt. Ich hatte wieder den „Bartholomé“ Komplex, ich habe wieder im Geiste mein unordentliches Gartenhaus bezogen und hatte wieder fest vor, Euch im Vorderhaus Eurer Pünktlichkeit, Tüchtigkeit und sonstiger Tadellosikkeit zu überlassen. Ich kam mir so hoffnungslos untüchtig vor, mit mühsam geborenen Briefen, die nicht ankommen, mit Paketchen, damasl in Paderborn abgegeben, die offenbar verloren gegangen sind (Honig vom Lehrer Reichartz, Butter von Frl. Hey, Schinken von Steiningen, 1 Büchse Fleisch von Niederstadtfeld, alles Stiftungen für Dich) mit immer wieder neuen Versuchen die immer wieder schief gehen. Ich hatte richtig ein bisschen das arme Dier.
Lieber Hans, Du musst nicht meinen, Du müsstest mich jetzt trösten. Du hast mich schon wunderschön getröstet; und es alles wieder am Heilwerden.-
Gleich mache ich den Brief nach Hardt fertig, dass es mir recht ist, wenn Beatrix in Hardt mit zur hl. Kommunion geht. Von Günther und Hilde hörte ich, dass Deine Mutter fest damit rechnet. Sie bringt es nicht fertig, mich darum zu fragen. Es ist manchmal schrecklich schwer, mit Deiner Mutter zurecht zu kommen, und ich bin natürlich inzwischen auch schrecklich empfindlich. Aber Du und die beiden Kinder, das ist jetzt ihr ganzer Lebensinhalt. Und wenn sie dann eben doch weiss, dass Du in etwa und die Kinder sicher mehr zu mir gehören als zu ihr, dann kannst Du Dir ihre Gefühle gegen mich ungefähr vorstellen. Ich weiß, dass ich reich bin und eigentlich ein großes Herz haben müsste, aber die Kinder so einfach wegschenken - und mit gar nichts anderem ist sie zufrieden- das darf ich doch garnicht.
Ich bin so traurig wegen Brigittchen. Sie hat ihre große Schwester schrecklich gern und hatte sich so darauf gefreut, mit ihr zusammen zu sein. Es wäre so notwendig für sie, und auch die Korrektur durch Deine Mutter. Sie ist so ein versponnenes kleines Mädchen, kann so schlecht ihre Gefühle äußern- garnicht oder ein bisschen verdreht- hat keine Freundinnen, meint immer, dass keiner sie gern hat und ist traurig darüber (und das Schlimmste ist, dass es stimmt. Außer meiner Mutter und mir hat niemand Brigitte so gern wie unsere anderen 5. Sie ist auch oft so unvermittelt lebhaft und still, nicht durchsichtig). Weißt

Du Hans, sie kommt mir schrecklich bekannt vor. Darum hätte ich sie so gern mit der klaren, offenen und vernünftigen Barbara zusammen gehabt.
Du musst mir nun aber fest versprechen, dass Du mir nie in dem Sinne eine Andeutung machst. Ich hbe so oft und so herzlich darum gebeten; gegen einen so ausgesprochenen Widerwillen gebe ich sie jetzt aber nicht mehr ab. Dafür mir das kleine Mädchen zu schade. Und nach der Erstkommunion Peter und Paul möchte ich doch gern Beatrix holen für das letzte 3/4 Jahr, wo sie noch zu Hause sein kann. Bitte, schreibe niemandem, was ich Dir jetzt geschrieben habe, sonst käme ich mir von Dir verraten und verkauft vor. Jetzt wo es auf steht, sehe ich, wie sehr am Rande mein Kummer ist. Ich habe Dich lieb, Meiner und bin ganz Deine verdrehte Annemarie

Hans an Annemarie 28.03.47

Meine liebe Annemarie! 28.03.47

Meine liebste Frau!
Vor einer Stunde kam Dein Brief vom 17.03 aus Daun bei mir an, der Brief mit dem Kummer um die Bartholomé. Wirst Du es glauben, wenn ich Dir sage, dass es für mich einer der liebsten Brief von Dir ist, die ich je bekam!! Nicht weil ich Dein Traurigsein um Beatchen und Brigitte unterschätze, sondern, weil ich aus allem, was darüber von Dir gesagt wird, merke, wie nahe ich Dir bin und wie sehr ich zu *Dir* gehöre. Oder ist es nicht merkwürdig, wenn ich fast *gleichzeitig* eine „Liebeserklärung“ für Brigitte abgebe und Dir es, unter dem Siegel der Verschwiegenheit über diese „heimliche Liebe“, schreibe- als Du sagst, dass es Dich so niederdrücke, weil niemand außer Dir und Mutter Dieck Brigitte so gern hat, wie unsere fünf anderen Kinder. *Ich* bin bei denen, die, ohne sich irgendwelche Mühe geben zu müssen, „spontan“, Brigitte von Herzen liebhaben, so sehr, dass ich fürchte, recht wehrlos ihr gegenüber zu sein. Und darum bin ich heute so sehr froh, Anne; ich weiß, dass Du das Liebste und Nächste bist - und dass ich trotzdem ganz zu Mutter Bé stehen kann und ihr Sohn sein kann! Eine komplizierte Geschichte, mein Mädchen, die aber den Söhnen mit ihren Frauen und Mütter wohl immer so gehen wird und über *die* uralte Dichter schon lange Dramen geschrieben haben! Lach nur ruhig! Ich möchte hingegen heute an dem köstlich warmen Frühlingsabend vor Wut über das jahrelange Eingesperrtsein auf den Tisch schlagen oder an die Wand springen, weil alles das, was uns beide so *sehr* angeht und wovon sich so leicht

und selbstverständlich miteinander sprechen lässt, wenn wir beisammen sind, jetzt so umständlich und so schwer geschrieben werden muss.
Wie Du es willst, verspreche ich Dir fest, dass ich an niemand etwas davon schreibe und auch keine Andeutungen mache! Wenn auch der häufige Schulwechsel etwas schwierig ist, halte ich es ebenso wie Du für Beatrix für richtig, nach Peter und Paul, wieder nach Daun zu kommen, damit sie dort nicht ganz fremd wird.
Und Brigitte? Holt kommt nicht in Frage? Aber vielleicht hast Du Recht, sie noch ein Jahr in Daun zu lassen, weil sie so an den Kindern, den Kleinen von uns, und auch offenbar an Dir hängt; ebenso halte ich es deshalb für richtig, weil *Du* dann in diesem Jahr nicht so allein bist, sondern auch eine „große“ Tochter bei Dir hast und weil spätestens *nach* diesem Jahr *ich* wohl sicher wieder zu Hause bin und dann neue Pläne gemacht werden müssen.
Im übrigen ist es einfach , ganz objektiv besehen, gar nicht wahr, dass Du „hoffnungslos untüchtig“ seist, mit „verlorenen Briefen und Päckchen“ etc.! Denn

1. sind alle Deine in Paderborn angegeben Päckchen mit Honig, Butter, Schinken, Fleisch bei mir angekommen; ich konnte es Dir nur nicht sofort melden, da ich damals im Bunker saß; später, als ich entlassen wurde habe ich offenbar es nicht gemeldet oder der Brief mit der Meldung ist nicht angekommen. (das weiß ich nicht genau mehr!) Jedenfalls haben mir alle diese köstlichen Dinge bei der Rückkehr aus dem Bunker damals sehr gut getan und mich rasch wieder auf die Beine gestellt. Sage bitte den Spendern allen, über deren Treue ich wirklich gerührt bin (Nach 7 1/2 Jahren denken sie noch an mich, der ich nur 2 Jahre dort war[30])

2. war *ich* bei Deinem Besuch der Untüchtige und der Dussel *nicht Du*.! Wenn Du Dich erinnerst, weißt Du, dass ich Dir vor 1 1/2 Monaten schrieb, wie geradezu unheimlich mir *Dein* Unternehmungsgeist und Deine Tüchtigkeit vorkam, so sehr, dass Du mir irgendwie fremd und anders deswegen schienst. Das war ja mein Hauptkummer, den ich zuerst hatte: Der Ärger über meine dämliche Ungeschicklichkeit - und das dumme von einer Spur Eifersucht nicht freie Gefühl, das Hilflossein, des Untätigseinmüssens, des „ein kleiner überraschter etwas tölpelhafter Junge“ seins. Jetzt kannst Du ruhig zum zweiten Mal lachen, Annemarie!

[30] Mutter hatte scheinbar bei ehemaligen Patienten für Vater Nahrungsmittel gesammelt

3. Aber wir wollen diesen edlen Wettstreit nicht nur so spaßig(??) weitergehen lassen! Du weißt es und ich habe es jede Minute in meiner 2 jährigen Gefangenschaft gefühlt, dass Du auf Leben und Tod zu mir hälst und stehst, dass Du mich keine Minute allein lässt, dass Du Dich mit allem um das wehrst, was wichtig für Dich, Deinen Mann und unsere Kinder ist, und dass Du die Zähne zeigst, wenn Du merkst, irgendeiner oder irgendwas will an unsere Wurzeln heran. Das hat nichts mit Diecks oder Bartholomés zu tun, sondern nur mit *Dir* und *mir*, mit dem eben, dass wir zueinander gehören und darüber hinaus, dass wir uns liebhaben für immer!! Dafür Dir zu danken, werde ich mir mein ganzes Leben hindurch nicht nur Mühe geben, sondern auch Dir alles, was in mir ist, zuströmen lassen und Dir schenken!. Was macht es da, wenn ich einmal knurre über zu seltene Briefe, über den vergessenen kleinen Sohn, wenn ich ungeduldig bin und mich nach den Kindern und Dir sehne,- und wenn die Oma eifersüchtig auf ihren „ ge?? Engel“ Beatchen ist! Das „unordentliche Gartenhaus“ das bekommst Du bestimmt[31], Anne, vielleicht noch vor dem richtigen Haus, das wir uns *doch* einmal bauen! Aber ich muss wenigstens, wenn Du Dich gerade im Welt- und Bartholoméischen Schmerz in dem Gartenhaus eingeschlossen hast, in dem zugehörigen Garten Mist fahren und umgraben und die Bäume beschneiden dürfen, während die großen Töchter stickum und leise draußen, in der Frühlingssonne wie heute, den Kaffeetisch mit einem verlockenden, selbstgebackenen Kuchen decken![32] Einverstanden? Ich freue mich geradezu auf solche „Friedensfeste“!

Heute schickte Ines Busch aus Krefeld zum 2. Mal ein kleines aber sehr nettes Päckchen! Willst Du ihr dafür danken, an meiner Stelle, von Herzen mit vielen Grüßen!!

In dem Paket nach Holt sind 50gr Kaffee für Mutter Dieck, 50 gr Kaffee für Mutter Bé und 100gr für den Kommunionkaffe.[33]

Von Herzen wünsche ich frohe und schöne Oster, Dir und allen unsern Kindern! Immer ganz und gar Dein Hans.

[31] tatsächlich wurde das Häuschen vor dem großen Haus gebaut

[32] Das Häuschen hält bis heute uns zusammen. Tatsächlich nussten wir Samstag Nachmittag stets im Garten arbeiten. Es gab dann wirklich zur Stärkung zum Kaffee Streuselkuchen vom Blech. Immer noch eine der besten Kuchen.

[33] Hat er ein Paket aus dem Lager geschickt?? Wer hatte Kommunion?

12.4 April 1947

27.04.1947

24.04.47

Meine liebe Annemarie!
Ein wüster Sandsturm tobt seit 24 Stunden über der Sonne und eine dichte grau-schwarze Wand liegt vor dem Teutoburger Wald. Nichts ist mehr von dem Gebirge zu erkennen. Der schwarze Staub geht durch alle Ritzen unserer Blechhütte hindurch und liegt als dicke Schicht auf allen Sachen. Der Garten ist restlos zugeweht, trotz der schützenden Blechwände. Die wir aufstellten, und von den frisch herausgekommenen Planzen ist nichts mehr zu sehen; z. T. Sind sie wie z. B. die Erbsen, am Grunde vom Sturm abgeknickt und abgeweht. Das Ganze ist die Folge des Abholzens hier rundum. Das macht die Gegend zur Steppe und man kann sich jetzt vorstellen, wie es den Weizenfeldern und Farmen in Mittelamerika ging, als sie nach dem Abholzen des Waldes restlos vom Sandsturm vernichtet wurden. Morgen, wenn es hoffentlich ruhiger geworden ist, wollte ich wieder im Garten anfangen und sehen, was noch zu retten ist. Im vorigen Jahr hatten wir mehr Glück, da ist uns eine solche Katastrophe nicht passiert. Ein Stück fühle ich jetzt, wie es einem Bauer zumute ist, dem mit einem Schlag die Frucht durch Hagel vernichtet wurde, oder dem eine Seuche in den Stall geriet. Von der Zähigkeit, die die Bauersleute in solchen Fällen seit Jahrhunderten haben, muss man sich etwas angewöhnen; ich werde es brauchen, demnächst! - Mit Deinem Buch „Deutsche Lyrik“ bin ich sehr glücklich! Ich weiß sehr wohl, dass es sehr schwer war für Dich, es abzugeben,- und darum habe ich das Buch besonders gern! Jeden Tag lese ich darin ein paar Gedichte. Dabei bin ich richtig verwirrt von der Erkenntnis, dass mir plötzlich Rilke so sehr nah kommt, dass ich ihn begreife und dass ich es fast wie eine Lücke empfinde, weil nicht mehr Gedichte von ihm in dem Band zu finden sind. Früher konnte ich nichts mit ihm anfangen und war immer etwas fremd, wenn ich sah, Du ihn liebtest. Eben las ich nochmal: „Der Panther“ und dann „Archaischer . . . Apollo“. Später, wenn ich wieder bei Dir bin, musst Du manchmal abends mir still und einfach solche Verse vorsprechen, vielleicht auch aus dem Französischen oder Englischen, aber am Schluß immer aus dem Deutschen. Das ist die schönste Lyrik für mich, wenn die eigentliche Musik aus irgendeinem Grund schweigen muss.– In den französischen Lehrbüchern und Zeitschriften arbeite ich systematisch, daneben bin ich seit 2 Monaten wieder regelmäßig im Unter-

richt, (3x pro Woche); lese 2 mal abends 2 Stunden Französisch mit einem gut sprechenden Kameraden. Außerdem betreibe ich seit der gleichen Zeit wieder systematisch Englisch. Dazu hat Hans B. ein paar dicke Lehrbücher aus der Medizin bekommen, die wir Stück für Stück durchackern, mit viel Gewinn; ein mal pro Woche machen wir ein kleines medizin. Colloquium über die neuesten Zeitschriften und 1 mal pro Woche hören wir Vorträge aus der Chirurgie und aus der Geburtenhilfe drüben im Hospital mit Demonstrationen. Dazu habe ich jetzt den ....: "Das Religiöse in der Menschheit und das Christentumäbends gelesen, von dem ich Dir ja schon mal begeistert schrieb. Ich werde es demnächst nochmals lesen. Es ist wie eine Offenbarung für mich! Daneben läuft Ambulanz, Garten und als Neuestes: Tischtennis! Das macht unserer faulen Knochen munter und ist nicht so eintönig wie der tägliche Spaziergang, immer rund am Draht entlang. Es wird mit Fanatismus und Begeisterung gespieltund mit einem Mordsgaudi! Vor allem die 4er Partien sind mit großem Halloh verbunden. Das erinnert mich an Warschau, wo wir mit Sepp Tappeiner und Brillinger und Hermann herumtobten. Fest steht, dass ich das mit euch - d.h. mit Dir u. den Kindern - auch eifrig spielen werde. Ein typisches Spiel für eine Familie mit einem großem Kinderhaufen! Das Schwierige ist nur die Tischplatte und die Celloloidbälle. - Mein Tag ist also immer viel zu kurz und der tägliche Spaziergang, nachmittags von 5 bis 6 Uhr mit dem Lehrer ... Kirch aus Roderath bei Münstereifel ist die einzige „Erholung eines bedürftigen Mannes“. Trotzdem! Immer funktioniert dieses System nicht!! Und das ist gut so, damit wir ja nicht meinen, das sei hier irgendwie ein Dauerzustand, sondern immer wissen, wohin wir gehören und was auf uns wartet. Seitdem du mir von den Verhältnissen in Daun erzähltest, denke ich natürlich immer wieder daran, welche Möglichkeiten noch bestehen , um das zu „realisieren“, was aus unserem Leben werden soll. Unter „realisieren“ verstehe ich ja nicht zuerst: „verdienen“ sondern das wirklich machen, was in mir als Mensch und Arzt steckt. Mit 40 Jahren wird es allmählich Zeit, aus den Jahren des Vorbereitens, Wachsens und des „Unterwegsseins“ heraus zu kommen und Frucht zu tragen. Allerlei Pläne mache ich aber natürlich nur ganz lose und ohne mich festzufahren. Wenn es z. B. feststeht, dass Daun nicht nur im Augenblick für mich „verstopft“ ist, sondern uns mit seiner Enge erdrücken wird (Du weißt ich bin nicht hochtrabend oder feige vor der Kleinarbeit!) und wenn zunächst anderswo (Hart und Umgebung, mittel.....oder über Str....und sonstwen) nichts zu machen ist, wäre zu überlegen, ob wir uns noch 1 Jahr oder länger ohne Verdienst, auf Pump durchschlagen können und ich in der Zeit folgendes mache: 1.) als Voluntär

auf eine Universitätsklinik (chir.) gehe via Peiper oder via Oberarzt Kufferath (I. Assistenz bei Haberer in Köln), den ich von Warschau nahe stehe oder sonstwen (z.B. Prof. Buzello oder Prof H...) selbst als 10. Rad am Wagen wäre das zu verantworten für mich 2.)zur Orthopädie als Volontär gehe: via Süchteln oder Dr. Franz Becher, Nürnberg-Althoff, Wickenhaus 3.)mir als Voluntär die operative Lungentherapie ansehe bei Gödde (hier könntest Du mal leise vorbohren , gelegentlich.) Punkt 2 und 3 werden in den nächsten Jahren „sehr gefragt“ sein. Der Weiterstart nach1.)wird leichter sein als jetzt. Glaube nicht, dass ich keinen Mumm mehr hätte oder nicht daran gedacht hätte, auszuwandern. Aber wohin? a.) Frankreich: mir scheint, dass die Franzosen hauptsächlich kleine Leute, Handarbeiter, Landarbeiter und Handwerker haben wollen, keine Intelligenz - und sicher zunächst keinen SS Scharführer a. D. b.) dann käme noch China oder Kanada in Frage, beides junge Länder, vor allem in China braucht man Doktoren, die was können; ich sprach oft darüber mit dem Gesandten von Mandschuho. Aber zunächst geht es da noch so „rund“, d. h. so durcheinander, dass man nichts klar sehen kann. Manchmal dachte ich auch schon an das Missionsarzttum, wenn die Bindungen eine jeweilige Ordensgenossenschaft dann nicht so rabiat wäre. Kurz: denken tue ich schon lange daran, aber nüchtern muss man dabei bleiben und darf sich nichts vorträumen. Auch an Kinderchirurgie in Verbindung mit Orthopädie dachte ich schon mal. Es sind, platt gesagt, eben noch alle Trümpfe bei mir im Spiel und das kann bei unserem neuen Start nicht schlecht sein, Annemarie! Hier kann ich zunächst nichts anderes tun, als mich lebendig halten und in Spannung! Lebendig.....
25.IV. Eben schickte mir Ines B, ein großes Paket mit Möhren und Zwiebeln, sehr erwünscht! Das ist das 3. Paket von ihr! Wie kommt sie dazu mich so zu verwöhnen?
26.IV. Eben kam Dein Bücherpaket an. Herzlichen Dank dafür!

12.5 Mai 1947

12.5.1 Ankündigung der Entlassung 10.5.47

10.5.47

Meine liebe Annemarie!
Liebe Kinder!
Am 27.5.47 werde ich entlassen! Die Eingruppierung erfolgte in Gruppe IVa („Anhänger“). Das bedeutet: Keinerlei berufliche Einschränkungen, Aufheben

der Vermögenssperre, etc. Als einzige Einschränkung habe ich; ich kann nicht gewählt werden; ich darf meinen Wohnsitz (Hardt) nur mit Genehmigung ändern und von der britischen Zone nur mit Genehmigung des Kommandeurs der anderen Zone umziehen. Es ist also alles gut geworden! Deo gratias!-
Es kam ganz überraschend für mich! Ohne neues Verhör wurde ich heute morgen zur Unterschrift bestellt. Die Entlassung erfolgt wohl, weil die Soldaten des Heeres vor dem 1.IX.39 „an der Reihe“ sind; ich bin einer der ersten von dieser „Sorte“ der herauskommt.- Ich werde nun am 27.V. Mittags ab Paderborn fahren und soviel ich weiß, gegen 6 Uhr abend in Gladbach sein und dann nach Hardt fahren. Irgendeinen Platz zum Schlafen wird Mutter Bé wohl schaffen, zumal ich ja nicht so sehr verwöhnt bin und überall gut liege. Mutter Bé habe ich übrigens benachrichtigt. Aber vielleicht ist es trotzdem gut, dass Du ihr und den Holtern nochmals schreibst!-
Irgendetwas Vernünftiges zu denken oder zu sagen bin ich nicht fähig. Es geht noch alles „rund“ in mir. 17 Tage noch, dann bin ich bei Euch, bei Dir und bei unseren Kindern!! man muss sein Herz erst wieder „umschalten“, jetzt darf ich es etwas loslassen, es darf sich zu Dir hinträumen, hinlehnen und hinwünschen! Das 40. Lebensjahr fängt mit dem richtigen Schritt an!-
Bitte versuche Dich zu erkunden, wie sich die Franzosen zu den vom Engländer erfolgten Entlassung und Eingruppierung (vorläufige Eingruppierung) verhalten. Und was zur Erteilung der Umzugsgenehmigung nötig ist. Vielleicht kannst Du auch schon über Reuland oder Masson vorbohren bei der (. . . ???) in Koblenz Aber vielleicht überlegen wir alles erst, wenn wir in Gladbach zusammen sind.
Hast Du was von Professor Peiper gehört? Vielleicht wäre es auch gut, an Dr.Strutz (??) meine Entlassung mit der Eingruppierungszahl mitzuteilen und ihm zu sagen, dass ich ihn, und seinen Rat wegen meines neuen Starts zu holen, Anfang Juni besuchen würde. Festgemacht bin ich keineswegs auf Daun, ich weiß nur zunächst kein sonstiges Loch, in das ich hineinkann.- Auf Wiedersehen, meine Liebste!
Dein ganz und gar glücklicher, völlig verdrehter Hans.

Eingruppierung: Es gab in der Entnazifizierung der „anglo-amerikanischen Besatzungspolitik“ die folgenden fünf Stufen:

1. Hauptschuldige.
2. Belastete (Aktivisten).

Abb. 12.4 – Vater mit Familie nach Rückkehr aus der Gefangenschaft

3. Minderbelastete.

4. Mitläufer.

5. Entlastete.

Die Internierten mussten sich (wie jeder erwachsene der deutschen Bevölkerung) dieser Entnazifizierung unterziehen. Siehe hierzu Hüser, *"'Unschuldig"' in britischer Lagerhaft?*, Seite 18

Brief von Gadbois und Roy aus Canada

Der Bericht eines canadischen Geschwadercommodores über die Behandlung im Lazarett unserers Vaters. Es ist die deutsche Übersetzung. Das Original ist vorhanden.

Gadbois & Roy — Insurance Exchange Building, =.
Rechtsanwälte 276, Quest, Rue St. -Jagques :
St. James St. West,

MONERÉAL I. QUÈ

Canada :

den 13. Juni 1947 a
Dr. med. G. Bartholomé Dulkenerstr. 21 Deutschland, Brit. Zone.
Sehr geehrter Herr Doktor Bartholomé,
Mit grosser Freude habe ich Ihren Brief vom 5. Mai 1947 erhalten. Das Rote Kreuz fragte vor kurzem bei mir an ob ich etwäs dagegen hätte, dass Ihnen meine Adresse gegeben würde, damit Sie mir schreiben könnten,und ich teilte sofort mit, dass ich im Gegenteil sehr begierig wäre, mit Ihnen korrespondieren zu können und Ihrem Bruder in jeder möglichen Weise helfen zu können.
Ihr Bruder, Dr. Hans Bartholomé, hat mich sehr gut gepflegt,und ich kann auch versichern, dass er sich gleichfalls sehr gut drei amerikanischer Gefangener annahm, die mein Zimmer teilten als ich in seinen Lazarett in Köln war. Ich wurde abgeschossen, wie mir gesagt wurde, wenige Meilen von Köln entfernt und zwar gegen 10 Uhr abends, am 4. Okt. 1944, und ich erhielt drei schwere Verwundungen, während ich noch in der Maschine - saß und zwar von dem Schrapnell einer Flakgranate, welche in unmittelbarer Nähe von uns detonierte. Ich wurde aufgefunden, sobald ich den Boden erreichte und wurde, sofort in das Lazarett Ihres Bruders gebracht. Dort operierte mich Ihr Bruder, gegen 11 Uhr,und ich erwschte- am anderen Morgen im Gipsverband im dritten oder zweiten Stock des Lazaretts. In den nächsten drei oder vier Tagen wurde Köln täglich durch Air Force angegriffen und einige Bomben gingen in unmittelbarer Nähe des Lazaretts nieder, besonders beim dritten dieser Angriffe. Nach diesem dritten Angriff kam Ihr Bruder in mein Zimmer und teilte mir mit, er habe sich entschlossen, mich und einen anderen Amerikaner, der im Bett neben mir lag, in das Erdgeschoss des Lazaretts zu verlegen, weil sich keiner von uns beiden bewegen konnte und daher auch nicht im Erdgeschoss oder Kellergeschoss

Zuflucht vor Bombenangriffen suchen konnte.
Ich möchte auch hinzufügen, dass in diesen ersten vier Tagen als auch in den folgenden zwei Wochen, die ich in diesem Kölner Lazarett verbrachte, Ihr Bruder jeden Morgen nach meinen Verletzungen sah und sein Äusserstes tat, um mein Bein zu retten, welches ich unglücklicherweise - im nächsten Lazarett verlor, in das ich verlegt worden war, weil mein Knie sich entzündete und das Bein amputiert werden musste, um mein Leben zu retten. In dem Zimmer des Erdgeschosses, in das ich verlegt wurde, gesellten sich bald zwei andere amerikanische Soldaten zu uns. Einer der drei Soldaten in dem Zimmer hatte eine schwere Beinwunde und einen schweren Nervenschock, sodass er keine Kontrolle über seine Därme und Urin hatte, er war in jeder Beziehung ein sehr schwieriger Patient. Ich kann bezeugen, dass Ihr Bruder niemals die Geduld mit ihm Verlor und dass er alles tat, was in seinen Kräften stand, um jeden Wunsch dieses Soldaten zu erfüllen und dass er ihn zweimal operierte, um sein Bein zu retten.
Einer der amerikanischen Soldaten in unseren Zimmer war nur einen Tag bei uns. Er wurde in kritischem Zustand infolge starken Blutverlustes in unser Lazarett gebracht Ihr Bruder veranlasste sofort eine Blutübertragung, und als dieser aufgegeben werden musste, schickte ihm Ihr Bruder, der ein glühender Katholik ist, einen Priester, und dieser Priester gab diesem sterbenden Soldaten, zusammen mit zwei Nonnen des Lazaretts die, Sterbesakramente der Kirche. Im Falle einer eventuellen Verlegung in ein Kriegsgefangenenlazarett hätte ich dürftige hygienische Verhältnisse und ebenfalls knappe Verpflegung zu vergegenwärtigen gehabt. Die Sauberkeit im Lazarett Ihres Bruders in Köln war ausgezeichnet. Die Verpflegung, die wir empfingen, war von guter Qualität, und da ich die Verpflegung sah, die durch den Flur getragen wurde, kann ich versichern, dass wir die gleiche Behandlung wie Ihre deutschen Soldaten erhielten.
Ihr Bruder und ebenfalls die Nonnen, die ihm halfen, machten keinen Unterschied zwischen Deutschen, Kanadiern, Amerikanern, Juden oder Katholiken. Sie behandelten uns als Menschen, die hilfsbedürftig waren. Die Tatsache, dass Köln jeden Tag bombardiert wurde, während ich dort im Lazarett lag, sei es durch einen Großangriff oder durch einen einzelnen Angriff bei Nacht, hat niemals in irgend einer Weise die Haltung Ihres Bruder uns gegenüber geändert. Ich möchte auch noch erwähnen. und zwar zu Gunsten Ihres Bruders, dass er niemals zu irgend einer Zeit, als der Krieg sich für Sie ungünstig entwickelte, versuchte uns gut zu versorgen oder uns glauben zu machen, dass er uns ei-

ne besondere Gunst erweise, in der Hoffnung, wir würden uns dessen später erinnern. Er diskutierte niemals mit mir über den Krieg; und versuchte auch niemals, Informationen von mir zu erhalten. Seine Haltung war stets die eines guten Deutschen sowie die eines Arztes und Christen.
Ich habe in diesem Brief eine Menge Details gegeben, weil Ihr Bruder ein feiner Mensch ist und weil er jede Dankesbezeugung verdient, die ich ihm jemals erweisen kann. Ich wollte, Sie könnten die Namen und Adressen der amerikanischen Soldaten bekommen, die mit mir das Zimmer teilten, aber leider kann ich Ihnen damit nicht dienen. Ich habe ihre Gesichter noch vor mir, als hätte ich sie gerade erst verlassen. Ich entsinne mich ‚dass einer von ihnen „Al" hieß, aber ich kann Ihn nicht einmal sagen, aus welcher Stadt sie waren. Al war von Tennessee, wie ich Mich erinnere. Ich kann versichern, dass sie, wenn man sie ermitteln könnte, sich Ihres Bruders mit grosser Dankbarkeit als gütigen Menschen erinnern könnte. Lassen Sie mich Ihnen wiederholen, dass Ihr Bruder ein sehr guter Deutscher und vor allem ein sehr guter Christ war.
Ihr aufrichtig ergebener
Georges. A. Roy
Geschwaderkommodore der Royal Canadian Airforce:
D.F.C. Regimental No 1362
Kriegsgefangener v.4.0kt.1944 bis. 29. März 1945

12.6 Aus Mutters Poesiealbum

Dies sind Gedichte, die sie als junges Mädchen als Studentin abgeschrieben hat:

Wo wird einst des Wandermüden
letzte Ruhstätte sein?
Unter Palmen in dem Süden?
Unter Linden an dem Rhein?

Werd‘ ich wo in einer Wüste
Eingescharrt von fremder Hand?
Oder ruh‘ ich an der Küste
Eines Meeres in dem Sand?

Immerhin! Mich wird umgeben
Gotteshimmel, dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben

Nachts die Sterne über mir.
Heinrich Heine, 1797-1856

13 Lieder

Für uns alle, vielleicht für mich besonders waren das Singen um die Weihnachtszeit besonders beieindruckend. Wir vesammelten uns abends ums Klavier. Jeder durfte sich mindestens ein Lieblingslied aussuchen. Vater oder Mutter begleiteten. Vater verwirrte uns häufig, da er in allen Strophen kleine Varianten anbrachte. Jede Strophe gleich zu spielen war ihm zu langweilig. .

13.1 Neujahr

Neujahr beeindruckte uns besonders das folgende Lied von Paul Gerhard.

Neujahrsgesang

Nun lasst uns gehn und treten
mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben
bis hierher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen
vom alten bis zum neuen.

Durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.

Ach Hüter unseres Lebens,
fürwahr, es ist vergebens
mit unserm Tun und Machen,
wo nicht dein' Augen wachen.

Schleuß zu die Jammerpforten
und laß an allen Orten,

wo Krieg und Blutvergießen,
die Freudenströme fließen.

Hilf gnädig allen Kranken,
gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen,
die sich mit Schwermut quälen!

Und endlich, was das meiste,
füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere
und dort zum Himmel führe.

Das alles wollst du geben,
o meines Lebens Leben
mir und der Christenschare
zum sel'gen neuen Jahre!

Bei der Strophe „Und endlich" griff Vater mit der ganzen Kraft in die Tasten und wir pumpten die Lungen voll Luft und sangen so laut wir konnten „der uns hier herrlich ziere…". Ob er's gehört hat?
Dieses Gedicht las Vater am Silvesterabend stets vor. Die Feuerzangenbowle stand auf dem Mosaiktisch im Wohnzimmer. Sie wurde angezündet und während die Flammen züngelten las Vater im Kerzenlicht – er musste die Brille ausziehen – und verlangte stets mehr Kerzen das folgende Gedicht von Bergengrün vor

Totenklage um Samogonski

Brüder, Samogonski ist gestorben
Ewige Ruhe seiner starken Seele!
Unablässig soll sein Nachruhm dauern.

Welcher Ruhm? Er brannte, brannte Branntwein,
brannte Branntwein, wie kein anderer Branntwein brannte,
und sein Branntwein brannte wie kein andrer

Nicht an Krankheit starb er, nicht an Alter,
Weil die Trübsal in der Welt sich mehrte,
hat der Gott der Bäume und der Trinker

und der Bienen ihn davongenommen.
Liebreich mög' er uns vor Augen bleiben;
Warzig, harzig, knollig wie ein Wildbaum,
bärtig, borstig, bräunlich, rotgesichtig

Tief im Wald versteckt lag seine Hütte.
Niemals fand sie einer der Verfluchten,
niemals ein Beamter der Akzise[1],
niemals einer von den Landgendarmen,
nie auch eins von jenen Frauenzimmern,
den gehässigen Helfershelferinnen,
den denunziationsbereiten
Vorstandsdamen vom Zentralvereine
gegen Missbrauch geistiger Getränke

Ach, er brannte Branntwein wie kein andrer
Einstmals, so gedenk ich, sind drei Tropfen,
drei verschüttete, hinabgefallen.

Kam die Maus und schleckte einen Tropfen.
Herrlich hat sie sich emporgerichtet
Alle Schläfer hörten ihre Stimme
„Katze, Katze", rief sie, „sprich, wo bist du?
Katze, komm hervor! Wir wollen kämpfen."
Doch die Katze kam nicht. Sie auch hatte
einen Tropfen aufgeleckt vom Boden.
Augenblicklich war sie ausgezogen,
nach dem Löwen, dem Gepard zu suchen.

Ungesogen blieb der dritte Tropfen,
Durch den Teppich, durch die Dielenbretter
fraß er höhlend sich die Feuerstraße,
zischte abwärts durch die Grundgewässer,
unvermischlich, unverlöschlich fuhr er
durch den Lehm und der Gesteine Schichtung

[1] Die Akzise oder Accise (lat./frz.) war in der Regel eine städtische Steuer auf den Verbrauch bzw. ein Binnenzoll. Accisen im engeren Sinne waren Steuern auf den Lebensmittelverbrauch (Zucker, Salz, Fett, Fleisch), den Genussmittelverbrauch (Tabak, Kaffee, Tee, Bier, Sekt) und auf den sonstigen Verbrauch.

immer tiefer. Und wir knieten nieder,
pressten unsre Augen an die Öffnung,
spähten bebend durch die schmale Röhre; in der Mitte der geschaffenen Dinge
sahn wir rot das Herz der Erde schlagen.
Werner Bergengrün

13.2 Dreikönig

Der Text ist von Johann Wolfgang von Goethe. Wir sangen dieses Lied immer mit großem Hallo am Heilig drei König Tag. Uns gefielen die drei König die essen und trinken, aber nicht zahlen wollten. Das Lied ist unter anderen von Hugo Wolf gesetzt.

Die heiligen drei König mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken, und bezahlen nicht gern;
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie essen, trinken und bezahlen nicht gern.

Die heiligen drei König sind kommen allhier,
Es sind ihrer drei und sind nicht ihrer vier:
Und wenn zu dreien der vierte wär,
So wär ein heilger Drei König mehr.

Ich erster bin der weiß und auch der schön,
Bei Tage solltet ihr erst mich sehn!
Doch ach, mit allen Spezerein
Werd ich sein Tag kein Mädchen mir erfrein.

Ich aber bin der braun und bin der lang,
Bekannt bei Weibern wohl und bei Gesang.
Ich bringe Gold statt Spezerein,
Da werd ich überall willkommen sein.
Ich endlich bin der schwarz und bin der klein,
Und mag auch wohl einmal recht lustig sein.
Ich esse gern, ich trinke gern,
Ich esse, trinke und bedanke mich gern.

Die heiligen drei König sind wohlgesinnt,

Sie suchen die Mutter und das Kind;
Der Joseph fromm sitzt auch dabei,
er Ochs und Esel liegen auf der Streu.

Wir bringen Myrhen, wir bringen Gold,
Dem Weihrauch sind die Damen hold;
Und haben wir Wein von gutem Gewächs,
So trinken wir drei so gut als ihrer sechs.

Da wir nun hier schöne Herrn und Fraun,
Aber keine Ochsen und Esel schaun,
So sind wir nicht am rechten Ort
Und ziehen unseres Wegen weiter fort.

Ein Traum Ein Gedicht von Herder, das Mutter aufschrieb. Sie konnte kurz vor ihrem Tod nach ihrem dritten (zweiten?) Schlaganfall die Zeile nicht mehr halten. Auch stimmt der Wortlaut nicht ganz. Sie schrieb aus dem Gedächtnis. Sie hat es mir oft vorgesagt. Aber ich habe es damals nicht verstanden. Es erschien mir zu negativ. Ist es das? Inzwischen meine ich nicht mehr. Es relativiert unser Zeitverständnis und unsere „Wichtigkeit“
Der genaue Wortlaut ist:

EIN TRAUM, ein Traum ist unser Leben
auf Erden hier.
Wie Schatten auf den Wogen schweben
und schwinden wir,
und messen unsre trägen Tritte
nach Raum und Zeit;
und sind (und wissen's nicht) in Mitte
der Ewigkeit.

Johann Gottfried Herder

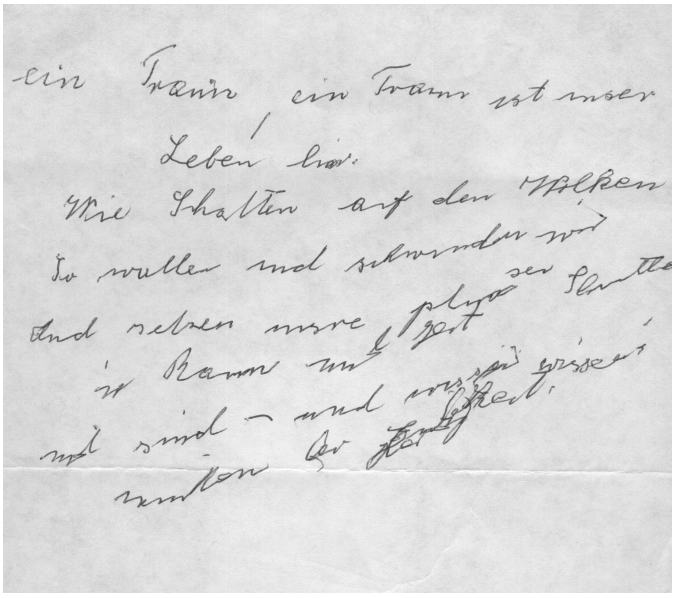


Abb. 13.1 – Gedicht von Johann Gottfried Herder

13.3 Nach Krieg und Gefangenschaft

13.3.1 Rede Vaters anläßlich der Hochzeit von Anna und Traugott

Daun, den 212.09.1974

Ansprache, gehalten beim Mittagessen in der Heidsmühle
anlässlich der Hochzeit
Traugott Nassauer - Anna Bartholomé

Liebes Brautpaar! Liebe Mutter Nassauer!
Liebe Freundinnen, Freunde und Gäste, alle, die hier um den Tisch sitzen!
Liebe Verwandte der Familie Nassauer und der Familie Bartholomé!
Das Frohe und Festliche dieser großen Tafel steht dennoch unter einem Schatten! Es ist nötig, zuvor sich dem Dunklen zu stellen, um das Helle unbeschwert genießen zu dürfen. Der Schatten ist der frühe Tod von Vater Nassauer. Er hatte sich sehr auf diese Hochzeit gefreut, in Gesprächen mit mir hatte er sie, dank seiner organisatorischen Ader, schon vorbereitet und wartete auf den Tag des Festes. Nun hat er plötzlich vorher hinübergehen müssen und sein Platz hier am Tisch ist leer. Ich meine, wenn wir kurz eine Minute an ihn denken, dann haben wir ihn wieder mitten unter uns und es ist so, dass wir ohne Bedrückung mit ihm feiern können. Schweigen wir also eine Minute.
Nun gilt es nach altem Herkommen, dem Brautpaar unsere Glückwünsche zu bringen. Ihr, Du, Anna, und Du, Traugott, könnt Euch, glaube ich, nicht vorstellen, wie sehr wir Alten und Jungen hier uns freuen, dass Ihr Euch gefunden habt. So kommen daher unsere Glückwünsche aus innerstem Herzen zu Euch, Wünsche für ein Glück nicht vordergründiger Natur, sondern tiefgründiger Art. Was ich darunter verstehe, darüber sprach ich bei früheren Hochzeiten schon einmal, jeder weiß es hier, ich will euch nicht mit einer Wiederholung meiner Auffassungen langweilen.
Ihr Jüngeren hier am Tisch dürft es uns Älteren nicht verübeln, wenn wir eine gewisse Bedrückung empfinden bei dem Anblick eines jungen Paares, welches so „unbedarft“ in die Zukunft hineingeht. Glücklicherweise hat die Natur es ja so eingerichtet, dass die jungen Ehemänner, wenn sie Hochzeit halten, im Zustand der teilweisen, ich will nicht sagen, der totalen Erblindung sich befinden. So weiß ich auch nicht, lieber Traugott, ob Du erkennst, was Du Dir da geangelt hast. Diese Anna, welche so zart und lieblich vor sich hinschaut, hat es *in* sich, das kann ich Dir als Vater versichern. Sie hat nicht nur als Kleinkind schon

gezeigt, wer der Herr im Hause ist gegenüber ihrem Vater, sondern auch später immer wieder den Kitzel des Machthabens probiert und eine erhebliche Freude am Organisieren von Massen gehabt. Sie wird auch mit Dir fertig werden, mein lieber Traugott. Das Wort, welches hier am Gymnasium von Anna, der Schulsprecherin, galt „ Nicht verzagen, Anna fragen“, wird Dir noch einige Male in Erinnerung kommen. Aufklärend helfen wir Dir, lieber Traugott, das in dichterischer Form von meiner Frau gegossene „Hackbrett“, das heute Abend die Geschwister der süßen Braut über ihre Schwester hier in Daun vortragen werden. In einigen Punkten gehen Dir dann noch die Augen auf, wenn es auch zu spät ist.
Nun, es gibt aber noch ernsthafte Dinge, welche uns, was Euren Ehestand angeht, hoffnungsvoll und vertrauend in die Zukunft sehen lässt:

- Das Wichtigste ist etwas, von dem Ihr Jungen mehr versteht, als wir Alten, nämlich von der Liebe. Meine Frau, mit welcher ich schon 39 Jahre im „Nahkampf“ liege, sagt mindestens jede Woche einmal, ich hätte sie nie geliebt. So einen Kerl wie mich, hätte sie jederzeit bekommen können. Nun ja, ich bin sicher, dass es Euch Beiden, Dir, Anna, und Dir Traugott, gelingen wird, die Wärme des Liebhabens, die jetzt in Euch ist, über alle euch zugedachten Jahre gemeinsamen Lebens hinweg zu bringen, nicht nur hinweg zu bringen, sondern sie auch zur Fülle zu gestalten. Das ist das Entscheidende für Euch.

- Eine Sache, die Euch helfen wird, beieinander zu stehen durch dick und dünn ist etwas, von dem wir Älteren etwas mehr verstehen:

  Wir sind nämlich der Überzeugung, dass „höheren Ortes“ sich um Euch gekümmert wird. Um es deutlich zu sagen: Gott wird sich um Euch kümmert, gleichgültig, ob ihr es wollt, ob Ihr es annehmt, zu welcher Konfession und zu welcher Ideologie Ihr gehört. Mit Sicherheit wird Euch nämlich nicht erspart werden, einige Male in Eurem Eheleben am Boden zu liegen, wenn auch nicht unter einem Ginsterstrauch unbedingt, und zu sagen „Es ist genug, wir können nicht mehr, mach ein Ende!“.[2] Dann wird sich Euch eine Hand entgegenstrecken und Euch auffordern, „richtet Euch auf, esst von diesem Brot, geht weiter auf den Berg hinauf.“ Diese Bewusstsein, nie allein gelassen zu sein, wird Euren Mut aufrecht halten. Das gibt uns allen eine unerschütterliche Zuversicht auch für Euch.

[2] Der Prophet Elia unter einem Wacholderstrauch

Nun habt Ihr, gemäß Eurer Überzeugung, ein Hochzeitsfest im Rahmen einer kirchlichen Feier abzulehnen für richtig gehalten. Ihr habt dafür diese Fest um so tiefer in die Familien Nassauer und Bartholomé sowie in Eure Freunde heineinstellen wollen. Dann dürft Ihr mir nicht übelnehmen, dass ich mir in dieser großen Familie die Rolle des Patriarchen anmaße, wobei ich ein wenig lächeln muss, bei der Anwendung des Wortes „Patriarch“ auf meine Person. Als wahrscheinlich Ältester der gesamten Familie und auch als Dein Vater, liebe Anna, bringe ich Euch beiden daher unsere tiefsten Wünsche in dr alttestamentarischen *Segens*formel:

> „Der Herr segne und behüte Euch,
> er lasse sein Angesicht leuchten über Euch,
> und gebe Euch Frieden!“

14 Zeittafel

14.1 Familie

Geburt von Vater Am 30.04 1907 wir Vater geboren.

Geburt von Mutter Am 4.7.1911 wird Mutter geboren.

Sommersemester 1930 Studium an der Universität Bonn.

Wintersemester 1930 Studium an der Universität Bonn. Sie belegt unter anderen Vorlesungen von Curtius „Französische Geistesgeschichte im 19. Jahrhundert“.

Sommersemester 1931 Sie studierte in Wien.

Wintersemester 1932 Mutter studiert in Freiburg.

Heirat am 19.01.1935 Am 19. Januar 1935 heirateten Annemarie Dieck und Hans Bartholomé.

Geburt von Barbara 2. Januar 1936. In Hagen

Abb. 14.1 – Geburtsanzeige von Barbara

Geburt von Brigitte 9. Juni 1937. In Hagen

Geburt von Beatrix 28. September 1938 In Daun.

Ernst 24. Februar 1940 In Koblenz

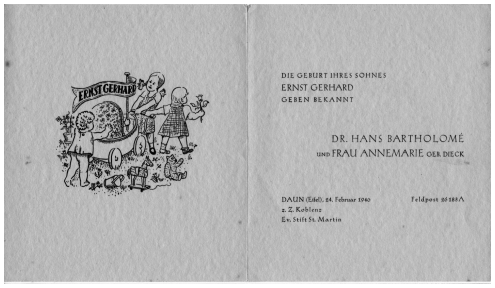


Abb. 14.2 – Geburtsanzeige von Ernst

Mechtild 31. März 1941 In Daun

Abb. 14.3 – Geburtsanzeige von Mechtild

Andreas 28 März 1945. In Roderbirken.

9.06.45 Vater wird in Wickrathberg eingeliefert. Mutter fährt mit den drei Kleinsten von Gladbach nach Daun. Die drei Großen bleiben in Hardt und Gladbach.

Franz 26.05 1948. In Daun.

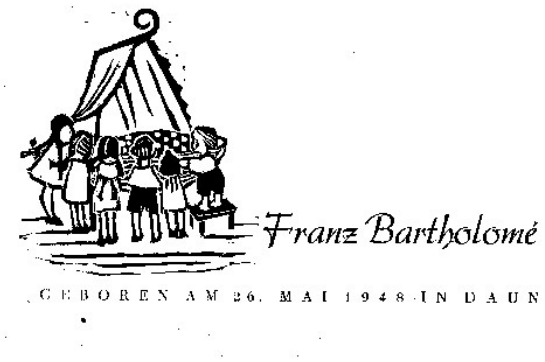


Abb. 14.4 – Geburtsanzeige von Franz

Anna 26.Juli 1949. In Daun.

Cornelia 22.Januar 1951. In Daun.

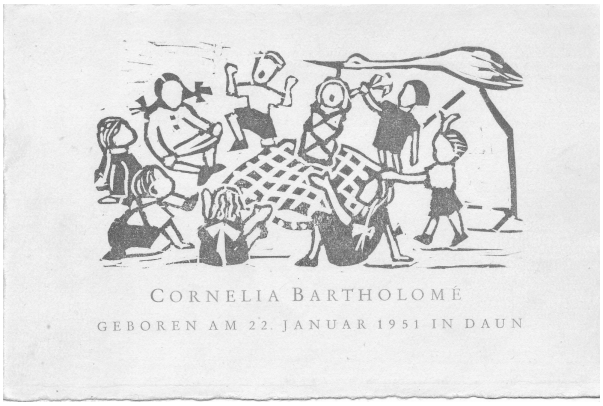


Abb. 14.5 – Geburtsanzeige von Cornelia

Thomas Thomas Karl Andreas 4.November 1952. In Daun

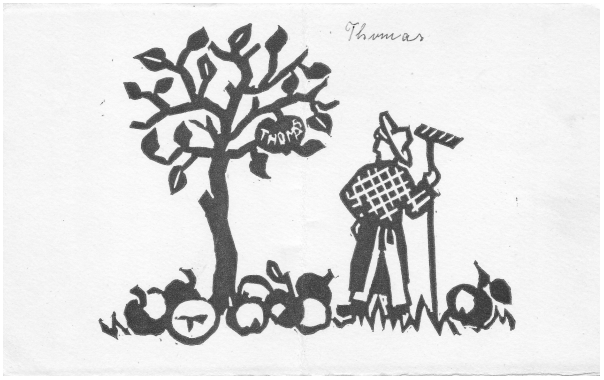


Abb. 14.6 – Geburtsanzeige von Thomas

Todestag von Vater Am 23.10.1977 starb Vater in Daun.

Freuen sollen sich alle, die den Herrn suchen.
(Intr.)

Dr. Hans Bartholomé
* 30. 4. 1907 † 23. 10. 1977

Heute starb mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Bruder nach langer Krankheit.

Annemarie Bartholomé, geb. Dieck

Barbara und Hermann Pape
mit Jan, Andreas, Katrin und Hendrik
Brigitte und Hans Porsch
mit Ulrich, Daniel, Eva und Lukas
Beatrix und Rudolf Reitz
mit Christoph, Florian und Christine
Ernst und Gisela Bartholomé
mit Ruth und Kilian
Mechthild und Werner Busch
mit Martin, Wiebke, Tina und Anne
Andreas und Gertrud Bartholomé
mit Stefan und Markus
Franz und Jana Bartholomé
mit Lenka
Anna und Traugott Nassauer
mit Thomas
Cornelia und Oswald Lenartz
mit Tobias und Nina
Thomas und Gabriele Bartholomé

Die Brüder Ernst, Herbert und Günther Barholomé,
der Schwager Friedhelm Dieck
mit Familien

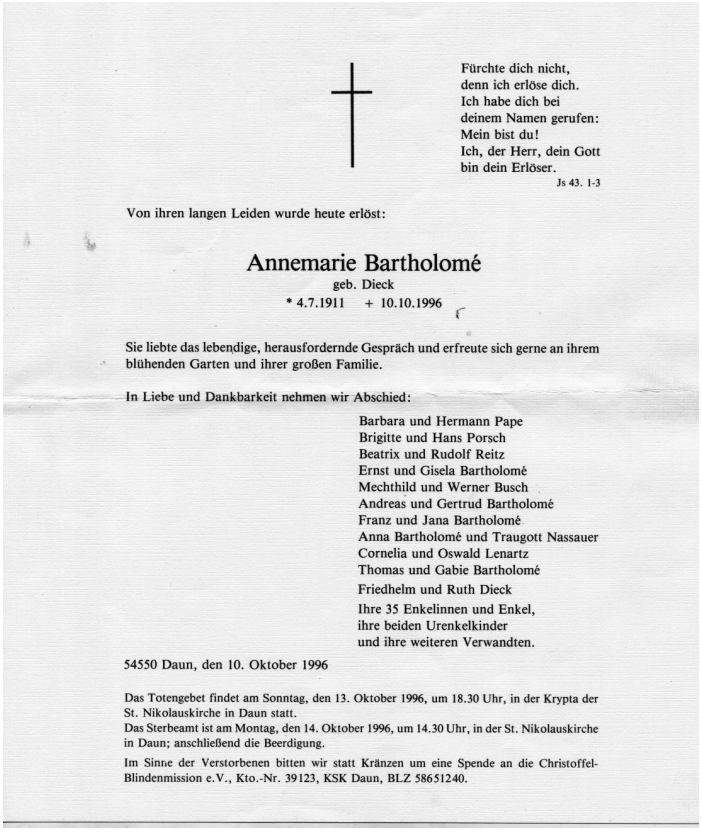
5568 Daun, den 23. Oktober 1977

Das Sterbeamt findet statt am Mittwoch, dem 26. Oktober 1977 um 14.30 Uhr in der St. Nikolauskirche Daun; anschl. Beerdigung.

Abb. 14.7 – Todesanzeige von Vater

Todestag von Mutter Am 10.10. 1996 starb Annemarie Bartholomé im Haus

Sonnental in Daun



Fürchte dich nicht,
denn ich erlöse dich.
Ich habe dich bei
deinem Namen gerufen:
Mein bist du!
Ich, der Herr, dein Gott
bin dein Erlöser.
Js 43. 1-3

Von ihren langen Leiden wurde heute erlöst:

Annemarie Bartholomé
geb. Dieck
* 4.7.1911 + 10.10.1996

Sie liebte das lebendige, herausfordernde Gespräch und erfreute sich gerne an ihrem blühenden Garten und ihrer großen Familie.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Barbara und Hermann Pape
Brigitte und Hans Porsch
Beatrix und Rudolf Reitz
Ernst und Gisela Bartholomé
Mechthild und Werner Busch
Andreas und Gertrud Bartholomé
Franz und Jana Bartholomé
Anna Bartholomé und Traugott Nassauer
Cornelia und Oswald Lenartz
Thomas und Gabie Bartholomé
Friedhelm und Ruth Dieck
Ihre 35 Enkelinnen und Enkel,
ihre beiden Urenkelkinder
und ihre weiteren Verwandten.

54550 Daun, den 10. Oktober 1996

Das Totengebet findet am Sonntag, den 13. Oktober 1996, um 18.30 Uhr, in der Krypta der St. Nikolauskirche in Daun statt.
Das Sterbeamt ist am Montag, den 14. Oktober 1996, um 14.30 Uhr, in der St. Nikolauskirche in Daun; anschließend die Beerdigung.

Im Sinne der Verstorbenen bitten wir statt Kränzen um eine Spende an die Christoffel-Blindenmission e.V., Kto.-Nr. 39123, KSK Daun, BLZ 58651240.

Abb. 14.8 – Todesanzeige von Mutter

14.2 Kriegsgeschehen

Eine ausführliche und genaue Aufschlüsselung der Kriegsereignisse ist in Wikipedia zu finden.

1939

1. Am 24. Juli scheitern die Verhandlungen zwischen den Westmächten, Polen und der Sowjetunion. Sie hatten sich um ein Militärabkommen bemüht. Aber die Verhandlungen scheiterten, weil sich Polen mit ihrem

Verhandlungsführer Josef Beck (polnischer Außenminister) den Russen die Durchmarschrechte verweigerte.

2. Am 23. August schlossen Hitler und Stalin den Nichtangriffspakt, der den Überfall auf Polen ermöglichte.

3. Am 1. 09.1939 Überfall auf Polen. „Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg oder- ich werde diees Ende nicht mehr erleben“ Fest, *Hitler*, Seite 854

4. Am 17. September marschieren auch die Russen in Polen ein.

5. Am 18. September begegnen sich russische und deutsche Truppen in Brest–Litowski. Der polnisch deutsche Krieg ist im wesentlichen zu Ende.

6. Die Eroberung Polens ist abgeschlossen. Reichstagsrede Hitlers „Friedensangebot“ an Westmächte auf der Basis der neuen Realitäten; Ablehnung am 12 Oktober.

7. Am 8. November 1939 entgeht Hitler im Bürgerbräukeller einem Attentat. Es wurde ausgeübt von Georg Elser. Er allein hatte das Attentat geplant und nach monatelanger Vorbereitung ausgeführt. Eins seiner Hauptmotive war: Er wollte den Weltkrieg vermeiden. Elser wird in der Biographie von Haasis (Siehe: Haasis, *Den Hitler jag ich in die Luft*)gv gewürdigt. Es war wahrscheinlich die letzte Gelegenheit den Weltkrieg zu vermeiden. Der „einfache“ Schreiner Elser war klüger als die selbst ernannte „Elite“ von Akademikern und sämtliches hoch dekorierte Militär.

1940

24.Februar 1940 Ernst wird in Koblenz geboren. Im Krankenhaus des evangelischen Stiftes St. Martin.

10. Mai 1940 Der Krieg im Westen beginnt richtig. Luxemburg Belgien und Holland werden überfallen.

14. Juni Paris wird genommen.

21. Juni Waffenstillstand mit dem besiegten Frankreich.

15. September 1940 Höhepunkt der Luftschlacht um England.

1941

6. April 41 Beginn des kurzen Krieges gegen Jugoslawien. Das reguläre jugoslawische Heer wird schnell besiegt. Aber ein nicht enden wollender Partisanenkrieg beginnt.

30.04.41 Vater fuhr von Koblenz aus nach Warschau. Es gibt einen Brief von Mutter vom 30.04 in dem sie schreibt „Vielleicht bist Du jetzt in Warschau“

6.Mai.41 Spätestens zu diesem Termin war Vater in Warschau. Es gibt einen Brief von Mutter an ihn vom 11. Mai, wo sie schreibt, dass sie die Briefe vom 6.Mai und 8. Mai mit der Adresse in Warschau erhalten hat.

20. Mai 41 Die Luftlandetruppen erobern mit großen Verlusten Kreta. Die Planung dieses Angriffes hatte General Kurt Student.

6. Juni Hitler erläßt Richtlinien für die Liquidierung sowjetischer politischer Kommissare (Kommissarbefehl).

14. Juni Schukow schlug die Mobilmacheung vor. Stalin lehnte ab. „Das bedeutet Krieg“.

22. Juni Um 3 Uhr 30 morgens wird die Sowjetunion überfallen.

26. Juni Am 26. Juni 1941 werden bei Minsk zwei Kessel um vier sowjetische Armeen mit zusammen 43 Divisionen geschlossen. 325 000 russische Soldaten geraten in Gefangenschaft.

5. August Im Kessel von Smolensk werden 300000 Rotarmisten gefangen genommen. Aber auch die Deutschen hatten große Verluste und sie wurden zwei Monate vom Vormarsch aufgehalten.

September Leningrad wird eingeschlossen. Hitler und die deutsche Führung entschließt sich die Leningrader Bevölkerung verhungern zu lassen. Während der Blockade - sie ist erst 1944 vollständig beendet - verhungern ungefähr 1.1 Millionen Menschen in Leningrad. Es ist eines der größten Kriegsverbrechen.

5. Dezember 41 Nach einem scheinbar unaufhaltsamen Vormarsch der bleiben die Deutschen 30 km vor Moskau stecken. Die Russen beginnen mit

frischen Kräften den Gegenangriff und siegen zum ersten Mal. Die Deutschen haben enorme Verluste. Da das Heer nicht wintergemäß ausgerüstet ist - der Führer wollte vor dem einbrechenden Winter Russland besiegt haben - kommt es zu entsetzlichen Erfrierungen. Diese Erfrierungen machen dem Lazarett von Vater in Warschau schwer zu schaffen. Er schildert sie in seinen Briefen.

1942

Im November 1942 schließt sich der Kessel von Stalingrad.

1943

- Am 31 Januar 1943 kapitulierte der Südkessel von Stalingrad und am 2. Februar der Nordkessel. Bei Stalingrad starben mehr als 700000 Soldaten. Die erste große Niederlage Deutschlands. Barbara behaupte, dass Onkel Friedhelm bei Stalingrad war. Wegen einer Verwundung war er nach rückwärts transportiert worden. So hat er die Kesselschlacht nicht miterlebt.

- 18. Februar 1943 . Goebbels ruft im Sportpalast den totalen Krieg aus. „Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt erst vorstellen können?“

  „ Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. Wenn wir je treu und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde der nationalen Besinnung und der inneren Aufrichtung. Wir sehen ihn greifbar nahe vor uns liegen; wir müssen nur zufassen. Wir müssen nur die Entschlusskraft aufbringen, alles seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. Und darum lautet von jetzt ab die Parole: Nun, Volk, steh auf, und Sturm, brich los!“

- Am Anfang Juli 11. bis 13 . Juli landen die Allierten in Sizilien. Später in Kalabrien. Italien scheidet aus dem Krieg aus. Das kommt auch im Briefwechsel vor(siehe 7.6.2).

1944

- Ab dem 6. Juni landen die Alliierten in der Normandie. Anfang Juli wird Vater aus Warschau in die Normandie versetzt.
- Ende Oktober 1944 bis Anfang 1945 findet südöstlich von Aachen eine der blutigsten Schlachten im Westen statt. Im Hürtgenwald: „Dem Verdun der Eifel“.
- Am 16. Dezember begann die Ardennen Offensive der Deutschen. Dies wird große Auswirkungen auf den Lazarettbetrieb gehabt haben.

1945

Ostpreußen 13 Januar bis 25 April dauerte die Schlacht um Ostpreußen. Die rote Armee eroberte Ostpreußen. Sie vernichtete 25 deutsche Divisionen vollständig und nahm 220000 Soldaten gefangen. Ihre eigenen Verluste waren auch riesengroß. Nach eigenen Angaben verlor sie einen halbe Million Soldaten.

15. Februar Breslau wird eingeschlossen.

23. März Die Alliierten überqueren den Rhein. Der Ruhrkessel wird gebildet. In diesen wird auch das Lazarett Roderbirken eingeschlossen.

16. April Das Kriegslazarett gerät in Gefangenschaft. Vater darf zunächst weiterarbeiten. Die Verwundeten versorgen etc.

14.2.1 Vaters persönliche Geschichte

- Am 30.04. 1907 als ältester Sohn des praktischen Arztes Dr. Franz Bartholomé in M. Gladbach Hardt geboren.
- 1926 Abitur af dem humanistischen Gymnasium M. Gladbach.
- Beginn des Studiums in Freiburg.
- Medizinisches Staatsexamen 1931 in Berlin.
- Assistenzarzt im Krankenhaus „Maria-Hilf“ der Franziskanerinnen in M. Gladbach auf der inneren, chirurgischen und gynäkologischen Abteilung.

- Doktorexamen am 24.02 1933 in Berlin.
- Ab dem 1.1.1933 Assitenzarzt und später Oberarzt im Josefshospital der Vinzentinerinnen in Hagen i. W. auf der chirurgischen Abteilung.
- Im November 1933 trat er, gleichzeitig mit anderen Assitenten des Josefshospitals und des Marienhospitals Hagen, in die Reiter-SS ein und wurde ohne sein Zutun 1934 in die allgemeine SS überführt. Beim Eintritt in die SS erhielt er den Rang eines Unterscharführers. Dabei blieb es.
- 15 Januar 1935 Heirat mit Annemarie Dieck.
- 1937 die Anerkennung zum Facharzt der Chirurgie.
- Um nicht zur Waffen SS einberufen zu werden, nahm er vom 4.01. 1937 bis 3.3.1937 einer freiwilligen Übung in Arnsberg (I. R. 64) der Wehrmacht teil in Er hatte den Dienstgrad Schütze. (Lebenslauf vom 21.04.1948)
- Im Juli 1937 ließ er sich in Daun/Eifel als praktischer Arzt und Chirurg nieder. In dieser Zeit trat er in die NSDAP ein. Die Mitgliedsnummer ist 4131539. Der Antrag trägt das Datum vom 5.07.37. Seine zugehörige Ortsgruppe ist Daun.
- Am 24. August 1939 ins Saarland zur Sanitätsstaffel Idar-Oberstein. Vorgesetzter ist Major Rietschel. Sein Dienstgrad: Truppenarzt.
- Am 20.03. 1944 wird er ins Kriegslazarett Abt. Warschau versetzt. Sein Vorgesetzter ist O. Feldarzt Dr. Sterkel.. Sei Dienstgrad ist zunächst Oberarzt undd dann Stabsarzt. Ab Mai 1941 ist er in Warschau. Dort war er Chirurg bis zum Beginn des Juli 1944.
- Vom 7.7. 1944 bis zum 16.04.1945 war er erster Chirurg des Feldlazaretts 674 (mot). Sein Vorgesetzter Oberstabsarzt Dr. Gerlach. (Nach tabbellarischem Lebenslauf rosa Seidenpapier). Im August 1944 beispielsweise ist er mit seinem Feldlazarett im Hospice Civil in Belléme (dep Orne) untergebracht. Südlich von Caen und Falaise. Nördlich von Le Mans. Er wird also die Auswirkungen des Kessels von Falaise von medizinischer Seite mitgemacht haben. Danach war er in Le Mans. Ab dieser Zeit in beständiger Flucht bis zur Ardennen Offensive. Ende 1944 war er mit dem Feldlazarett in Großkönigsdorf im Herz Jesu Kloster untergebracht. Er

behandelte in dieser Zeit Kriegsgefangene, Amerikaner Kanadier, trotz der schlimmen Bombenangriffe auf Köln genauso sorgfältig und mit vollem Einsatz, wie er Deutsche behandelte. Das wird unter anderem belegt durch mehrere Briefe. Am 16.04. 1945 geriet das Lazarett in amerikanische Gefangenschaft. Die Verwundeten durften aber zunächst weiter versorgt werden. Das Lazarettgelände wurde abgesperrt. Nur die Kinder durften es zeitweise verlassen.

- Bis zum 9.06. 1945 war er im Verhörgefängnis in Barmen (heute Wuppertal). Dort wurde er wahrscheinlich von den Amerikanern auch „peinlich“ befragt. Am 9.06 wurde er ins Rheinwiesenlager Wickrathberg zu den Engländern verlegt. Es begann die englische "Tour“. (Siehe Brief vom 8.06 1946)
- Wahrscheinlich am 23. Juli 1945 wurde im Lager Recklinghausen interniert. In dieser Zeit arbeitete er als Gefangener auch als Lagerarzt. (Es gibt ein Certificate).
- 18.oder 19. Dezember 1945 Verlegung vom Internierungslager Recklinghausen nach Paderborn Staumühle.
- Am 27.05.1947 nach Mönchen Gladbach Hardt entlassen. Eingestuft in die Gruppe IVa.
- Gestorben am 23.10.1977.
- Mutters Todestag: 10.10.96

Stichworte

Afrikafeldzug, 344
Akademie, 469
Allgemeininfektion, 473
Alliierte, 345
Ambulanz, 470, 483, 484, 487
Amerikaner, 413
Amputation, 215
Amputationen, 216
Antrittsvorlesung, 338
Ardennenoffensive, 412
Armee 15., 445
Asseberg, 291
Assistenzarzt, 19

Barackenarzt, 473
Bataillonsarzt, 54
Bauchdurchschuss, 218
Bauchschuss, 293
Beckengips, 293, 346
Beckenschaufel, 285
Beckenschieflage, 339
Beckenschüsse, 215
Belastete, 531
Belvedere Park, 214
Berlin, 25
Blasenblutung, 285
Blasenseitenwand, 285
Bluttransfusionen, 217
Blutübertragung, 534
Bombenangriff, 415, 421
Brustschüsse, 216
Brühl
    Palais, 317
Bunker, 499
Bunkerlinie, 48

Bürgerbraükeller, 48

Darmverschluss, 215
Dauerinfusion, 215
Diphterie, 354, 359
Diphterie[1] 353
Doktorexamen, 19
Dozentur, 338
Drainage, 191

Eifeldörfern, 413
Eingruppierung, 530, 531
Eingruppierungszahl, 531
Einkesselung, 444
Einquartierung, 52
Engländer, 531
Entlassung, 531
Entlastete, 532
Entnazifizierung, 531
Entwaffnung, 345
Ernstberg, 281, 291

Feldlazarett, 437
Feldlazarett 674 (mot), 408
Flakgranate, 533
Flamberg, 19
Fliegeralarm, 346
Frankreich, 214
Franziskanerinnen, 19
Franzosen, 531
Furunkulose, 214

Gartenarbeit[2] 367

[1],
[2],

Gefangennahme, 345
Genfer Konvention, 472
Gewebe, 213
Ghetto Warschau, 218
Ginsterblüte, 303
Gipse, 216
Granatsplitter, 229, 294
Granatsplitterverletzung, 217

Haupschuldige, 531
Hauptverbandsplatz, 291
Hautabteilung, 215
Herzfehler, 215
Hilfsschnitten, 213
Hirnabscess, 280
Hirnchirurgie, 280
Hochlagerung, 213
Hungerödeme, 453
Hüftgelenk, 341
Hürtgenwald, 440

Infanteriegeschoss, 285
Infektionen, 216
Infusionen, 217
Invasion, 344
Italien, 345

Josefsspital, 19

Kaftan, 120
Kirche, 534
Kliniker, 469
Kniegelenkschüsse, 290
Kommandeurs, 531
Kriegschirurgie, 215
Kümmel Prof., 298

Landeunternehmen, 344
Lazarett, 413, 534
    VII, 382
    I, 280
    II, 289
    III, 281, 283, 285
    X, 317
    XI, 315
Lazarett 5, 369
Lazarettzug, 215
Lazarettzüge, 313
Lebensmittelrationen, 473
Lethargie, 473
Lohelandschule, 246
Luftwaffe, 211
Lungenschuss, 293

Mandelentzündung, 218
Mastdarm, 285
Medizin, 469
Meningitis, 292
Minderbelastete, 532
Mitläufer, 532
Mittelfingers, 257
Mittelmeerraum, 344
Münchener med. Wochenschrift, 315

Nachblutungen, 346
Nationallismus, 22
Nazis, 22, 487
Nerother Kopf, 291
Nervenschock, 534
Nichtangriffspakt, 35
Niere, 229
Nierenschuss, 229
Nikolauskirche, 415
Norwegen, 214

Oberfeldarzt, 293
Oberschenkelamputation, 217, 346
Operation
    Husky, 344
Ostern, 480
Ostsee, 294

Paddelboot, 397
Pantopon, 258

Panzerarmee 5., 445
Panzerdivision, 284, 285
Perforation, 293
Peritonitis, 285
Polen, 214
Posen, 433
Priesterseminar, 17
Promotion, 19
Punktionen, 217

Reservekriegslazarett, 218
Rheinwiesenlager, 445
Rippenfells, 229
Ruhrgebiet, 444
Ruhrkessel, 442, 444
Russen, 213, 215
Russland, 214, 216, 229
Rückenmarkschuss, 280, 292
Rückenmarksschüssen, 280

Saargebiet, 36
Sackniere, 229
San Lorenzo fuori le mura, 344
Sanitätskompanie, 339
Scharführer, 448, 450
Schrapnell, 533
Schuhgeschichte, 488
Schussbrüche, 215
Schwellungen, 216
Semnonia, 19
Silvester, 59
Sitzkrieg, 36
Sizilien, 344
Sperrfeuer, 54
Splittern, 216
Sportpalast, 553
Spruchkammern, 495, 496
Staatsexamen, 19
Stacheldraht, 468, 491
Steckschuss, 218
Sterbesakramente, 534
Streckbetten, 214
Studentenkompanie, 288

Tangentialschuss, 280
Tetanus, 214, 241
Transfusion, 213, 215, 346

Unterarmamputation, 346
Untersuchungspapiere, 450
Urlaubsschein, 121

Verhör, 450
Vermögenssperre, 531
Viehwagen, 216
Vinzentinerinnen, 19
Vorkliniker, 469

Wadenbeines, 213
Wadendurchschuss, 213
Wadenmuskulatur, 213
Waffenstillstand, 345
Wandervogel, 135
Wehrmacht, 338
Wehrmachtsverbände, 344
Weichteilwunden, 216
Weihnachten, 466, 490
Weihnachtskerze, 491
Weihnachtstagen, 413
Wellblechbude, 468
Westerplatte, 36
Westfront, 36
Westwall, 36
Windpocken, 258
Wintersemester, 19
Wohnsitz, 531

Zitadelle, 342
Zone
    britische, 531
Zusatzprotokoll, 35
Zwerchfell, 294

Personen

A
Albertine 60
Allard Jupp 241
Andreas 446, 547
Anna 548
Annemarie 78, 428, 443, 446, 448, 497, 498, 505, 523, 526, 530
Assumpta 366, 367
Assunta Schwester 60

B
Badoglio
  Pietro 345
Barbara 34, 65, 137, 143, 258, 259, 295, 354, 481, 484, 487, 491, 504, 518, 522, 546
Bartholomé
  Franz 17
  Franz Dr. 14
  Franz Hubert 17
  Johannes 546
  Johannes Florenz 14
  Maria 17, 60, 62
Baum 84
Baum Dr. 38
Beatchen 80
Beatrix 137, 139, 142, 304, 334, 432, 546
Beck
  Josef 551
Beck-Broichsitter 509
Becker 285, 289, 316
Becker Fräulein 295
Beckmann 7
  Hans P. 318
  Josef 7, 81
  Peter 8
Benrath Henry 181
Bergengrün Werner 538
Berlingen 288
Bier
  August 118
Billinger
  Richard 23
Binding 93, 506
Bodens
  Maria Adelheid 4
Bracht Franz 120, 139, 314, 492
Brand Ursel 121
Bras 346
Braun 39
Brigitt 266
Brigittchen 401
Brigitte 65, 137, 265–267, 334, 354, 432, 484, 487, 546
Brillinger 221, 317, 337, 397, 529
Britting Georg 92
Busch
  Erwin 60, 492
Bäumer
  Gertrud 82
Bäumer Gertrud 67

C
Churchill 344
Claes 506
Claudius Hermann 50
Cornelia 548
Czerny 69, 109

D
Daladier Édouard 38
Daub 269
Dieck
  Anna 20
  Anna Maria 5
  Annemarie 2
  Wilhelm 20
  Anna 7
  Annemarie 3, 546
  Heinrich
    Onkel, 331
  Jakob 4
  Mutter 212, 229
  Vater 328, 332, 340
  Wilhelm 4, 17, 249
Dieck Anna 20, 60
Dieck Wilhelm 20
Diek
  Johann Heinrich 4
Duce 345
Duckwitz Georg Ferdinand 497
Dyck
  Jakob 4
Dörfflinger 239, 243

E
Eckermann J.P. 517
Elmendorf
  Hns 26
Elser Georg 48
Ernst 328, 338, 443, 466, 547
  Onkel 109
Ernstchen 143
Erzberger Matthias 8
Evans
  Allen Roy 63

F
Falckenberg 23
Fall Gelb 45
Feiten
  Josef 218
Feiten Josef 222
Franz 547
Franziska 285
Frech 44, 234, 314
  Albert 60
Freukenberg 369
Friedhelm 40, 41, 52, 241, 280, 289, 340, 376, 433, 434, 495
Fügen 436

G
Geretz
  Maria Agatha 4
Gerhards 315
Gierden 172, 259, 288, 432
Gittchen 143, 318–320
Goebbels
  Josef 440, 553
Goethe 517
Griesinger 224, 290
Grohé Josef 441
Groß 495
Gunnarsson Gunnar 506
Günter 38, 45, 62, 289, 316, 342, 398, 433, 492, 495, 499
Günther 60, 62, 121, 314, 393, 394, 443, 454

H
Hagen Wilhelm Prof. 188
Hampel 237
Hamsun Knut Petersen 320
Handloser 310
Hartmann Nicolai 468
Hartmanns
  Anna Margaretha 4
Haydn 360
Hecker
  Prof. 339
Hecker Prof. 337
Heger 365

Heinrich 52
Onkel 339
Onkel 239
Heinrichs
Maria Agnes 5
Henrichs
Anna Maria 17
Herbert 40, 49, 421, 443
Herching 121
Hereling 223
Heumann 211, 278, 279, 288, 290, 293, 314, 328, 330, 333, 334, 338
Hey
Frl. 62
Lehrerin 107
Heyen Dr. 226
Hindenburg 8
Hindenburgs 8
Hitler 22, 35, 36, 473
Hitler Adolf 445
Hoffman 241
Hosenfeld Wilm 330
Hubert 120
Hörmann 381

I
Ines 22
'Tante' 109
Ines Busch 527

J
Jeiter 216
Jupp 31, 114, 121, 212, 218
Maria 217, 218
Jolantha 414
Schwester 495
Jolanthe 317
Jonas 369
Jonas Franz 375

K
Kahr
Professor 125
Kampelmann 81, 455
Marie 330
Kampelmann 364
Karen 466, 481
Karin 122
Katharina
Tante 109
Keuterich 229
Konrada 499
Kowalsky 225
Kreilich 314
Kreilisch 277, 308
Kreuzberg 216, 284, 302, 330, 377, 401
Kropp 479
Kuchter 121
Kunkler 78

L
Lang 328
Langenbach 85
Larsen Karen 34, 68, 492, 511
Lenz
Frau 446
Lisbeth 142, 257–259, 301
Lisbeths 258
Ludendorf 8
Löwenheim 321
Löwenheim 238–240, 285, 293, 316, 330, 334, 363, 368, 389, 390

M
Maaßen
Anna Maria 4
Peter Anna Leonhard 4
Macke August 321
Magda 499
Mann
Thoma 506
Marc Franz 321
Marcus Melchior 497
Marie 331, 340

Masson 531
Matzen Herbert 361
Mechtild 158, 354, 466, 547
Michael 466
Michels Dr. 78
Model Walter 445
Molotov 35
Moser Hans 303
Munder 314
Mussolini 345
Mussolino
    Benito 345
Mörike 246
Müller 314
Müren
    Anna Katharina 4
    Johann Wilhelm 4

N
Naujocks Alfred 36
Neuhaus 73, 81
Nickel 318
Niepmann 237
Nissen 375

O
Odenthal Aloys 445
Ohrendorf 60
Opa
    Dieck 40
Oster 290
Osterchrist 248, 277, 279, 315, 317, 321, 333, 346
Osthoff 60

P
Peiper 280, 336, 339
    Prof. 518
    Prof 311, 315
    Professor 531
Pinsdorf 204, 214
    Heinrich 38
    Heinrich 53, 62, 243, 333
    Maria 60, 157
Pinsdorf Heinrich 260
Pinsdorf Maria 168
Pohlen
    Fritz 325
Pütze 517

R
Raabe 506
Reuland 224, 233, 531
Ribbentrop 35
Richthofen 36
Riedweg
    Franz 507
Rietschel
    Major 555
Roosevelt 344
Rosemarie 318
Roy A 535
Ruth 428, 434

S
S. Franziska 318
Sauerbruch 19
Schickele 93
Schmittchen 413
Schmitz
    Heinrich 20
    Anna Maria 4
    Friedrich Wilhelm 4
    Johann Heinrich 4
Schmitz Heinrich 20
Schroeder
    Georg 492
Schumann 239, 243
Schäfer Hans 49, 348, 492
Servaty
    Bäcker 495, 522
Servos 317
Sieburg 289
Sielmann 239

Sombart
    Werner 507
Sons 168, 249, 259
Spangenberg Ben 44, 48
Spiegelfeld 291
    Graf 289
Spoo Dr. 314
Steckenborn
    Frau 446
Strater Peter 107, 314
Stroßsteger 316
Student
    Kurt
        General, 552
Sulzer
    Harald 22

T
Tappeiner 221, 240, 278–280, 333, 336–338, 345, 466, 499, 501, 529
Thea 339
Thomas 548
Timmermann
    Felix 310
Trygve Gulbranssen 506

V
Viktor Emanuel III.
    König 345

W
Waggerl Karl Heinrich 320
Wiesend 316, 325, 341
Wirtz Dr. 269
Wisend 238
Wolf 317, 339

Z
Zander Wolfgang 441
Zangerle 54, 58, 60, 131
Zedler 346
Zilligen 436, 437
Zillingen 422, 491
Zola 319, 320

Orte

A
Aachen 517
Andernach 295, 371, 517

B
Barmen 450
Belléme 408
Berlin 19, 24, 25, 77, 79, 118, 191, 200, 202, 225, 233, 237, 243, 248, 252, 269, 277, 280, 294, 314, 315, 327, 348
Bielefeld 468
Bildstock 78
Broich 4
Buga 315

C
Casablanca 344
Charkow 342
Compiégne 8
Cyste 189, 271, 278, 289, 378
Czyste 313

D
Danzig 60
Darscheid 218
Daun 38, 39, 44, 51, 56, 58, 60, 62, 83, 86–88, 94, 97, 99, 100, 105, 106, 110, 128, 130–132, 212, 301, 336, 338, 413, 415–417, 420, 421, 423–426, 428, 430, 432, 446, 493, 495, 504, 511, 519, 523, 525, 526, 529, 531
Dirschau 348
Donbogen 337
Dormagen 410, 437
Dortmund 479
Duisburg 445
Düsseldorf 314, 318, 437

E
Epinal 152
Erkelenz 4
Erlangen 289

F
Falaise 408
Forbach 141, 142
Freiburg 19, 44, 424
Friedrichsthal 78

G
Gerolstein 416
Gladbach 65, 121, 295, 323, 332, 339, 340, 393, 443
Gleiwitz 35, 36
Gravenhorst 47, 232, 479
Großkönigsdorf 437, 446, 455, 479, 492

H
Hadamar 218
Hagen 24, 34, 195, 211, 493, 495
Hamburg 328
Hardt 108, 121, 367, 393, 492, 504, 515, 523, 524, 531
Holt 3–5, 27, 65, 93, 340, 446, 466, 473, 475, 478, 479

J
Jena 85, 121

K
Kevelaer 488
Kipshoven 4
Kleingladbach 4
Kleve 479
Koblenz 20, 78, 81, 90, 96, 103, 107, 115, 116, 174, 187, 190, 224, 531
Konigsbosch 4
Kopenhagen 26
Kursk 342
Köln 217, 233, 288, 348, 437, 441, 467, 468, 533

L
Lagodasee 314
Le Mans 408
Leichlingen 437, 440
Leningrad 314, 552
Leutesdorf 371
Leverkusen 437
Licata 344
Linz 366
Lippstadt 444
Lépanges 225

M
Malkinia 322
Mehren 424
Minsk 552
Mäuseberg 368
Mönchen=Gladbach=Hardt 16
Mönchengladbach 4, 19
München 20
Münstereifel 413

N
Niederlahnstein 20, 78
Nürnberg 501, 507, 530

O
Oberstadtfeld 62, 315, 485
Orel 342
Orjol 342

P
Paderborn 531
Petersburg 314
Pforzheim 7
Posen 343, 369
Provinz
    Limburg 4

R
Rambervilles 159
Recklinghausen 469
Roderbirken 437, 440, 442, 451
Rschew 292, 297, 299

S
Saarbrücken 54, 159, 171
Schalkenmehren 284, 299, 329, 394
Smolensk 238, 325
Somme 45
St. Arnual 74
St. Ingbert 115
St. Vith 139
Stalingrad 332, 334, 335, 338
Steiningen 134, 281, 415, 420, 421, 423–426, 430, 432, 491, 524, 566
Steiningen 424
Syrakus 344

T
Totenmaar 376
Trier 54, 62, 63
Tripolis 332
Tschentochau 121

U
Uedem 494
Urft 413

W

Warschau 174, 285, 286, 301, 314, 315, 348, 397, 495, 499–501, 529, 530
Weichsel 397
Weidenbach 485
Weinfelder Maar 376
Wickrath 448
Wien 336, 338
Wiluń 36

Z
Zakopane 375, 396

Abbildungsverzeichnis

1.1 Geburt von Annemarie . . . 2
1.2 Mutter Anna Maria und Tochter Annemarie . . . 3
1.3 Maria Agnes Schmitz, Friedrich Wilhelm Schmitz 1916, Annemarie. . . . 5
1.4 Anna Maria Dieck . . . 6
1.5 Die drei Schwestern Schmitz am 27.Juli 1916 im Garten von Holt . . . 7
1.6 Pforzheim 1918 . . . 8
1.7 Marie 5. Juli 1916 Holt . . . 9
1.8 Im Baumgarten und im Hof . . . 10
1.9 Wilhelm auf Urlaub im August 1918. Auf dem rechten Bild ist Annemarie, Wilhelm, hinter Wilhelm Ännchen und Friedhelm . . . 13
1.10 Ehepaar Jeiter . . . 15
1.11 Kindermatrosen . . . 16
1.12 Großeltern Bartholomé 1914 mit neuem Opel . . . 17
1.13 Die Eltern Bartholomé . . . 18

2.1 Vater in der Studentenverbindung Semnonia 1928. Untere Reihe vorne links . . . 19
2.2 Am Ostseestrand . . . 25
2.3 Verlobung 1934 . . . 27
2.4 Vater ungefähr 1930 und Mutter 1933 . . . 28
2.5 Hochzeitsgesellschaft 1935 . . . 29
2.6 Hochzeit am 19.01 1935 . . . 30
2.7 Die Hochzeitszeitung . . . 32
2.8 Das Ende der Zeitung . . . 33
2.9 Vater und Mutter mit Barbara 1936 . . . 34

3.1 Zarah Leander . . . 54
3.2 Vater mit seinen Töchtern und Mutter mit drei Töchtern . . . 56
3.3 Winter 1939/40 . . . 57

4.1 Spichern . . . 71
4.2 Schneeglöckchen . . . 95
4.3 Mutter mit Ernst in Koblenz und Daun . . . 98
4.4 Vater auf dem Motorrad und auf dem Pferd . . . 123
4.5 Vormarschierende Truppen . . . 133

4.6 Mittagessen auf dem Mercedes im Folkinger Wald 149
4.7 Vor dem Angriff bei Hundlingen 150
4.8 Die Rotkreuzfahne wird am Bunker befestigt 150
4.9 In Lépanges 156
4.10 Im Sommer 1940 in Daun 164
4.11 Vater mit Töchtern 165
4.12 Mutter und Beatrix 166
4.13 Barbara, Brigitte, Mutter mit Ernst und Beatrix 167
4.14 Die Kinder am Sandkasten 169
4.15 Advent 1940 173

5.1 Begrüßung 180
5.2 Die Kinder am 2. April 181
5.3 Vater in Warschau an der Weichsel 1941. Im rechten Bild rechts Sepp Tappeiner 193
5.4 Stadtplan des Teiles von Warschau mit Czyste 1941 194
5.5 Großeltern Dieck im Großeinsatz 203
5.6 Gemeine Quecke 205
5.7 Mutter und Mechtild 219

6.1 Fenstergips 1 255
6.2 Winterbild Kreuzberg 1942? 262
6.3 Durchlassschein Vorder und Rückseite 273
6.4 Brief vom 14.04.44 Vorderseite 274
6.5 Mutter im Sommer 1942 Portrait von Pitt Kreuzberg 287
6.6 Beatrix und Ernst baden 296
6.7 Die drei „Großen“ essen auf dem Balkon. Blick ins Liesertal. 302
6.8 Auf der Wiese bei Weinfeld 303
6.9 Geburtstag von Marie? 312

7.1 Dauner Soldaten 1943 im August 1943 327
7.2 Maria Franzen 332
7.3 Ernst 1943 343

8.1 Schwester Assumpta (Maria) mit ihrem Bruder Franz Bartholomé . . 371

9.1 Im Feldlazarett 438
9.2 Im Feldlazarett 439
9.3 Mutter mit Kindern 442
9.4 Auf der Treppe der Lungenheilstätte 443
9.5 Auf der Terasse 444

10.1 Briefzeile 29.11.45 460
10.2 Bescheinigung über den Besitz einer Decke 463

11.1 Das Lager Staumühle 465
11.2 Andreas im Julis 1946 471
11.3 Blumen die Du siehst 477
11.4 Mechtild Brigitte, Barbara und Ernst 482

12.1 Michael 498
12.2 Kohlezeichnung von Vater aus dem Lager 510
12.3 Andreas 1947 514
12.4 Vater mit Familie nach Rückkehr aus der Gefangenschaft 532

13.1 Gedicht von Johann Gottfried Herder 542

14.1 Geburtsanzeige von Barbara 546
14.2 Geburtsanzeige von Ernst 547
14.3 Geburtsanzeige von Mechtild 547
14.4 Geburtsanzeige von Franz 548
14.5 Geburtsanzeige von Cornelia 548
14.6 Geburtsanzeige von Thomas 549
14.7 Todesanzeige von Vater 549
14.8 Todesanzeige von Mutter 550

Literatur

Alois Mayer, Matthias Thömmes. *Trümmer -Tod - Befreiung*. Helios, 2005.

Beevor, Antony. *D-Day Die Schlacht um die Normandie*. Pantheon, 2011.

Böhler, Jochen. *Der Überfall Deutschlands Krieg gegen Polen*. Eichborn, 2009.

Dieck, Friedhelm. „Ahnentafel der Geschwister Dieck“. Friedhelm Dieck erarbeitete die Ahntafel der Familie Dieck. 1993.

Einheitsübersetzung der heiligen Schrift. Das neue Testament. Stuttgart: Katholische Bibelanstalt, 1988.

Fest, Joachim. *Hitler*. 10. Aufl. Ullstein, 2008.

Friedrich, Jörg. *Der Brand Deutschland im Bombenkrieg 1940 – 1945*. List, 2004.

Gruchmann, Lothar. *Der zweite Weltkrieg*. DTV, 1967.

Haasis, Helmut G. *Den Hitler jag ich in die Luft*. Hamburg: Nautilus, 2009.

Hagen, Dr. Wilhelm. „Krieg, Hunger Pestilenz in Warschau 1939-1943“. In: *Gesundheitswesen und Desinfektion* Heft 9 (Sep. 1973), S. 129–143.

Hosenfeld, Wilm. *Ich versuche jeden zu retten*. DVA, 2004.

Hüser, Karl. *"'Unschuldig"' in britischer Lagerhaft?* Köln: SH-Verlag GmBH, 1999.

Kaufmann, Hanne. *Die Nacht am Øresund*. Gerlingen: Bleicher, 1994.

Keegan, John. *Der zweite Weltkrieg*. Berlin: Rowohlt, 2004.

Klee, Ernst. *Das Personenlexikon zum dritten Reich*. Fischer Taschenbuch, 2003.

Longerich, Peter. *Goebbels Biographie*. Siedler, 2010.

Overy, Richard. *Die letzten zehn Tage*. Pantheon, 2009.

– *Russlands Krieg 1941 – 1945*. 2. Rowohlt, 2004.

Vogt, Adolf. „"Werwölfe" hinter Stacheldraht"“. In: *Vestische Zeitschrift* (1997).

Weinstein, Frederick. *Aufzeichnungen aus dem Versteck*. Lukas Verlag, 2006.

Wember, Heiner. *Umerziehung im Lager*. Klartext, Juni 2007.